Digitized by Google

524.30
3 Bde
AN
91603

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

GEORGE FRANCIS PARKMAN

(Class of 1844)

OF BOSTON

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY

Novellen und Erzählungen

von

W. Fr. C. Messenhauser.

Erster Band.

Wien und Leipzig.
1849.
Josef Stöckholzer von Hirschfeld.

4952.4.30

HARVARD COLLEGE
DEC 9 1920
LIBRARY

G F Parkman fund.
(5 vols. in 3)

Digitized by Google

Der Gelehrte.

Welcher Mann von Genius verlangt mehr, um seinen Pfad zum Grabe zu verschönern, als Liebe und Ruhm?

Bulwer's: Zanoni.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Porträts.

Mrs. Wittitterly iſt geſucht und gefeiert in den höchſten Zirkeln, umdrängt von glänzenden Haufen. Die Oper regt ſie auf, das Schauſpiel regt ſie auf, die ſchönen Künſte regen ſie auf. Sie bildet ſich, und ſpricht eine ungeheuere Menge von Anſichten über die erſtaunlichſte Mannigfaltigkeit von Gegenſtänden aus.

Nicolas Nikelby.

Die Frau Baronin Kunigunde Freybahn ließ an einem Abende der Faſten, im Jahre 1844, nach ſieben Uhr, ſämmtliche Lampen ihres Appartements nebſt einigen Kerzen in ſchweren, ſilbernen Armleuchtern anzünden, und erwartete, in häuslichen Controverſen mit Bedienten und Jungfer verwickelt — daß Leute kommen würden; denn ſie hatte — nach dem Dictionnaire der eleganten Welt, ihren jour. In der beſcheidenen Meinung über ſich ſelbſt — war die Baronin jung, ſchön, elegant — geiſtreich — gefühlvoll — kurz, was man eine

Dame comme il faut nennt. — Nach dem Urtheile der Welt aber — das, wie bekannt, nicht immer auf evangeliſcher Wahrheit beruht, war ſie nur etwas weniger jünger, als Mademoiſelle Mars bei ihrem letzten Auftreten im Theater national français, noch häßlicher als alt — von dem Geſchmacke einer reich gewordenen Brauerin — das Entſetzen aller delikaten Ohren — wenn ſie franzöſiſch oder gar engliſch ſprach — und in ſoweit allerdings gefühlvoll, als zwei Dinge ſie unfehlbar zu Thränen rühren konnten: — ein junger, vielverſprechender Mann, der unerwartet ſeine Beſuche einſtellte, und wenn die Wiener- oder Augsburger Allgemeine Zeitung ein plötzliches Fallen des Courſes ankündigte. Als eine Feindin jedes conventionellen Zwanges waren — wenn ſie Leute bei ſich empfing, von allen Gegenſtänden ihres Salons, welche möglicher Weiſe ihre Aufmerkſamkeit erregen konnten, ihre Gäſte gewiß die Letzten. — Kam die Theezeit, ſo füllte ſie mit exemplariſcher Genauigkeit den Bedienten für jede Perſon eine Taſſe, es übrigens der Freiheit eines Jeden ſchrankenlos anheim ſtellend, ſich ſein Getränke, nach ſeinem beſten Vermögen heiß — kalt — ſchwach, ſtark, ſüß oder bitter zu machen.

Daraus entſprang von ſelbſt eine ſtillſchweigende Vereinigung beider Theile dahin: an einem beſtimmten Tage in der recherchirteſten Toilette zu dem Entzwecke zuſammenzukommen: ſich um einander ſo wenig zu bekümmern, als möglich.

Digitized by Google

Ganz im Geiſte dieſes liberalen Princips, ſo ausnehmend dazu gemacht, die Freuden der geſelligen Annäherung zu erhöhen, bildeten ſich nun zwiſchen 8 und 9 Uhr die Gruppen im Hauſe Freybahn, welche, wenn man ihre Glieder nach Bildung, Rang, Vermögensverhältniſſen und Manieren zuſammenhielt, keine undeutliche Vorſtellung von der Verſammlung im Thale Joſaphat erweckten.

Die Baronin ſprach ſich ſehr lobend über das Gaſtſpiel des Schauſpielers S... aus:

„Er iſt excellent!“ ſagte ſie mit mächtigen Flügelſchlägen ihres ſchildpattenen Fächers.

Ein langer, junger, durchgehends kahlköpfiger Mann, aber mit einem geſcheidten, ernſten Geſichte, wagte die Bemerkung: „es fehle dem S.... durchaus an Stimme.“

„Ja, ja, Sie haben recht, Baron Grollborf — man verſteht ihn nur ſehr ſchwer.“

„Er hat keine Declamation.“ —

„Haben Sie das auch gefunden? nicht wahr?“

„Am allerwenigſten aber — Aktion.“ —

„Ganz meine Meinung!“ —

Alles bewunderte die tiefe Urtheilskraft der Baronin.

Ein Herr von Lambert, gereiſter als der „Verſtorbene,“ und eleganter als der berühmte Eidam der Lady Bleſſington, oder Lord E..., der kürzlich in Faſhion gekommene Tänzer einer Leiche — wenigſtens wenn man die Feinheit ſeines reich geſtickten und wohlparfümirten

Battiſtſchnupftuches in Betracht zog, war von Dresden angekommen, und erzählte mit der Sicherheit eines Hausfreundes die kleinſten Details aus dem Salon der Gräfin Helene Nellenburg, deſſen feenartige Beleuchtung ihm, wenn er nach 10 Uhr über den J— Platz nach ſeinem Gaſthofe ging, jedesmal aufgefallen war.

„Die Gräfin iſt Wittwe — Herrin von 50000 Thalern Revenüen — und mit 30 Jahren ſchön, wie ein Engel!“ erzählte der Reiſende.

„Das heißt,“ warf Jemand ein, der die Gräfin ebenfalls, und genauer kannte — „dieſer Engel iſt hoch wie eine Ceder und blutlos wie ein Geiſt! Geſicht, Nacken, Hände ſind weiß wie eine Lilie — ſelbſt den Lippen, welche ſich ſelten zur Rede öffnen, fehlt es an Roth!“

Herr Lambert bemerkte, daß dieſer Geiſt aber trotz ſeiner Blutloſigkeit warm genug empfinde, denn er wiſſe Geſchichten — de petites historiettes — und das aus der zuverläſſigſten Quelle.

„Ja — ja — Schnee von Außen — Vulkan im Innern!“ — erwiederte die Baronin, die aus einer Art Inſtinkt ſich jedem Angriffe auf Perſonen anſchloß, die ſich als ſchön, edel und über das Gemeine emporragend darſtellten.

„Wie war denn ihre Ehe, Herr von Lambert?“ ſetzte ſie mit lüſternen, erwartungsvollen Blicken hinzu.

„Wie ſie bei einem Mädchen ſein kann, Baronin!“ nahm mit philoſophiſcher Seelenruhe der Befragte das

Digitized by Google

Wort — „das in dem Alter von 14 Jahren gezwungen ist, einen alten Herrn zu heirathen, und sehr genau weiß, daß der Himmel ihr eine nicht gewöhnliche Schönheit zum Angebinde verliehen. In kurzer Zeit hatte Gräfin Helene denn auch keinen Hehl, ihr ehrliches Idol höchst abgeschmackt und unerträglich zu finden, und es vorzuziehen, sich lieber mit den langweiligsten Büchern, als mit ihm zu beschäftigen. Die blutlose Dame ist die Königin aller „Blaustrümpfe" — wie ich aus eigener Erfahrung versichern darf!" betheuerte, seinen Hut auf den Boden stellend, und die Hände gefaltet in einanderlegend, der Reisende.

„Aber Baron?" warf die Baronin mit einem eigenthümlichen Accent ein, und sah sich nach einer im zweideutigsten Rufe stehenden Busenfreundin bedeutungsvoll um.

Lambert kannte die schöne Natur seiner Gönnerin zu gut, um nicht die Bedeutung dieses Aber zu fassen.

„Was man der schönen Helene indeß nachsagen muß," nahm er sogleich wieder mit großer Unbefangenheit das Wort — „ist, daß sie auf das Scrupulöseste die bienséances beobachtet. Dadurch hält sie auch fortwährend die exclusiven Coterien an ihren Salon gefesselt. Nur einmal" —

„Ah!" lächelte verklärt die Baronin, indem sie die schwarze Sammt-Echarpe fester an sich zog, sich tiefer in die Kissen des gelbdamastenen Divans begrub, und den Fußschemel nach sich zog.

Digitized by Google

„Nur einmal" — fuhr Lambert, ohne ſich durch den Ausruf der Baronin ſtören zu laſſen, fort — „ſchien die ſchöne Frau der Genius ihrer gewöhnlichen Klugheit verlaſſen zu haben, und das war, als es einem ernſten Kinde des Krieges — einem Unterlieutenant der Jäger zu Pferde, durch allerlei zarte soins gelang, der Freund der blaſſen Juno zu werden. — Da beide Individuen ſchöne Literatur mit Leidenſchaft trieben, ſo war es bei der bekannten Schlafloſigkeit der Gräfin nicht zu wundern, wenn ihr militäriſcher Aeſthetiker Hotel Mellenburg oft erſt beim Hahnenſchrei verließ."

„In welcher Zeit ſoll dieſe Liaiſon ſtatt gefunden haben?" frug, ſcharf hinter ſeinen Augengläſern aufblickend, der Herr, welcher die Gräfin recht wohl zu kennen vorgab.

„Wenn ich nicht irre, im Jahre 183—."

„Alſo vor 6 Jahren?" erwiederte der Fragende. — „Damals, und auch ſpäter, war ich freilich nicht in Dresden, allein ſchon zu meiner Zeit ſagte man, die Gräfin ſei an einem innern Uebel krank, gegen das ſie vergebens die Kunſt der Aerzte, wie die Heilkraft der Bäder beſchwöre. Daher auch bei der Fülle ihrer majeſtätiſchen Geſtalt jene camelienartige Bläſſe, und ihre entſchiedene Abneigung, nach dem Tode ihres Gemahls — zu einer zweiten Verbindung zu ſchreiten, ſo dringend ſie hierüber auch von den ausgezeichnetſten Bewerbern beſtürmt wurde."

„Alſo, Sie waren ſeit jener Zeit nicht in Dresden?"

Digitized by Google

frug der Gereiste mit merklicher Erleichterung des Athems. „Schade!“ — setzte er dann mit sichtbarer Sicherheit und Lebhaftigkeit des Tones hinzu. — „Sie würden die Gräfin noch ganz superb gefunden haben — auf meine Ehre! ganz superb, Baron Grolldorf. Aber die Geschichte mit ihrem Freunde ist darum nicht vergessen, wenn schon Dieser, eben als die ganze Welt den Seelenbund Beider auf das Engste geknüpft glaubte, plötzlich Knall und Fall den sächsischen Dienst quittirte, und in die Fremde zog, ohne daß Jemand wußte, weßhalb und wohin.“

„Sie muß eine Frau von großer Klugheit sein, die Gräfin!“ lächelte die Baronin mit bezaubernder Grimasse.

„Indeß war es unmöglich,“ setzte Lambert, bei dem kein Aquit verloren ging, seine harmlosen Mittheilungen fort — „in den entferntesten Bädern, welche die Gräfin besuchte, die Spur eines bekannten Flüchtlings zu entdecken. Also scheint es doch, daß irgend ein Vorfall“ —

Er wandte sich mit der Ergänzung seines abgebrochenen Satzes an die Gesellschaft.

„Wenn die Gräfin so stolz und imperiös ist, wie der Ruf von ihr erzählt,“ erwiederte die Baronin, „so wäre die Ursache dazu vielleicht nicht so weit zu suchen. Junge Leute“ — fuhr sie, die dicken Schultern zuckend, fort — „junge Leute übernehmen sich heut zu Tage so

gern — das duldet ſich wohl eine Weile — aber — nach dem Sprichworte“ —

Die ſchöne Sprecherin hielt inne, und überließ es ihrem getreuen Alliirten, der Geſellſchaft den Text desſelben, vermehrt mit den Blumen der daraus abzuleitenden Moral, mitzutheilen.

Dieſem Geſpräche, welches in der angedeuteten Manier noch ſo lange fortgeführt wurde, bis Alles darüber einig ſchien: die Gräfin ſei ſo wenig metaphyſiſch wie die weiland berühmte Freundin des berühmteſten engliſchen Seehelden, oder jene feuerathmende Geliebte des Bravſten der Braven, ungeachtet ſie einſt — dem Herzoge von York eine Ohrfeige gegeben, weil er es gewagt, ſie auf das Ohrläppchen zu küſſen — folgte ein an einem Seitentiſche mit dem Durchblättern von Albums und Keepsakes beſchäftigter junger Mann, wie es ſchien, mit ſichtbarer, jedoch keineswegs erfreulicher Bewegung.

Ein Blick auf die magere Geſtalt, den ſtolzen, langanhaltenden Blick des Blitze ſchleudernden, ſchwarzen Auges, den ſcharfen Ausdruck der durch Hohn und Verachtung gekrümmten, feinen Lippen — zeigte dem Denker, daß hier ein Geiſt ſich rege, den das Athmen einer ſolchen Atmoſphäre mit unbeſchreiblichem Ekel erfüllen müſſe, und daß ſeine Welt da beginne, wo die Herrſchaft von Larven und ſeidenumwickelter Automaten aufhöre. Die Arme über die Bruſt gekreuzt, den Kopf auf das nachläſſigſte an der Lehne der ſchwarzledernen chaise longue wiegend, in welcher er ſaß, heftete Cäſar Erin, ſo

hieß der finstere Fremde, welchen wir als den Bürger einer andern Welt bezeichnet haben — und indem er über ein Heft Kupferstiche hinwegsah, die durchbohrenden Blicke auf Lambert und die Baronin, und folgte ihrem Gespräche mit einem Gefühle, ähnlich dem — mit welchem, nach dem Glauben des Orients, der Engel des Gerichts die Thaten der Menschen aufzeichnet.

Dieses nahm zuletzt, wie alles Irdische, sein Ende. Mehreren Damen war der Wagen angesagt worden; sie rauschten in ihren schweren Seidenstoffen aus dem Salon, der Kreis schöner Seelen wurde kleiner und gemüthlicher.

„A propos, schöner Emil, wo werden denn Sie den Sommer zubringen?“ frug die Baronin.

„Ach, Gott! wo? wo? — Nach dem Willen meines Alten, in unserm verwünschten Nest St. Marein, wo sibirische Kälte, und pomerischer Sand, mit plebejischer Nachbarschaft sich zu einem Kranze der höchsten Annehmlichkeit vereinigen!“ erwiederte Herr von Lambert — denn Niemand geringerer als er, war der schöne Emil — indem er gleichzeitig die linke Hand unter seinen, an der Lehne des Fauteuils ruhenden Kopf mit einem Ausdrucke brachte, als sei es die unerhörteste Malice des Schicksals, den Sommer anderswo, als in den Gärten einer Herzogin verleben zu müssen.

So wenigstens wurde seine Geberde von dem galanten Hofstaate der liebenswürdigen Wirthin verstanden, und Alles vereinigte sich, den edlen Gram des königlichen

Löwen über ſein ſchauriges Exil durch jede Art Mitgefühl und durch die Bitte zu verſüßen: „mit dem Herzen der ſchönen Verwalters- und Bauernkinder bei ſeiner unendlichen Muße doch einiges Erbarmen zu haben.“

Der Monarch der Mode war aufgeſtanden und bemerkte Erin.

„Ach, ſieh da!“ rief er — „unſer Freund. Immer Philoſoph — immer Weiſer! — Darf ein armer Sterblicher wagen, nach den erhabenen Gedanken zu forſchen, die unſern Dichter während unſerer kleinen Cauſette beſchäftiget haben?“ — wandte er ſich mit huldreicher Vertraulichkeit an den hoffärtigen Gelehrten.

Mit dem Ausdrucke unbeſchreiblicher Verachtung ſah der Angeredete auf den vor ihm ſtehenden Sprecher, und verſtärkte den innern Hohn ſeiner Seele durch ein, um ſeinen Mund ſpielendes, zweideutiges Lächeln.

„Ich dachte über Phyſiognomik nach, Herr von Lambert! und zwar — was denken Sie davon? — in Betreff Ihrer.“

Herr von Lambert lächelte ebenfalls — er lächelte ſogar noch ein zweites Mal, und bat damit um Aufklärung des Geſagten.

„Ich dachte nämlich darüber nach,“ erwiederte Erin, mit einem ſtärkern Lächeln, „welches Geſicht Sie machen würden, wenn plötzlich eines Morgens beim Frühſtücke der äſthetiſche Freund der ſchönen Gräfin Helene vor Ihnen ſtünde, um Ihnen ſeinen Dank über Ihre freundliche In-

Digitized by Google

terpretation seines Verhältnisses und seines Verschwindens aus Dresden, abzustatten."

Mit der Armensünder-Miene des schuldigen Gewissens starrte der Modeheld in das Antlitz Erins — ein plötzlicher, gedankenvoller Ernst überschlich sein erbleichendes Gesicht — allein, da sich kein Zug im Lächeln des Gelehrten veränderte, so kam er schnell wieder von der Idee ab: das Auge des Angedeuteten ruhe schon auf ihm — und bald siegte seine unerschütterliche Unverschämtheit über die Beklemmung eines Augenblicks.

Auch er nahm seinen Abschied, und noch ehe die goldene Kaminuhr die zwölfte Stunde wies, herrschte Kirchhofsstille im erbaulichen, gesellig unbeschreiblich amüsanten Salon Freybahn.

Zweites Kapitel.

Das Geständniß.

Doch sein Herz war vorgereift und für sein Aug'
War ein holdsel'ges Antlitz nur auf Erden,
Und dieses schien auf ihn.

Byron.

An einem warmen Frühlings-Nachmittag desselben Jahres, schlug eine kleine Gesellschaft die Richtung vom Kärnthnerthor gegen das Wasserglacis ein, wahrscheinlich in der Absicht, um mit Tausenden von munter schwätzenden Spaziergängern an dem freundlichen Anblick der

Digitized by Google

in dem erſten Prangen ſtehenden verjüngten Natur froh zu werden. Und hiezu hatten ſie den beſten Ort und den günſtigſten Augenblick gewählt, denn ſelten gab es einen lieblicheren Tag, ſelten gießt die Sonne ein ſanfter wärmendes Licht auf die vom Winterſchlaf erſtehende Erde — und ſelten hängen ſich die duftgetränkten Lüfte ſo ſchmeichleriſch koſend an die Scharen blaſirter Reſidenzler, um ſie zu erinnern, daß es auch Genuß iſt und Erquickung, das Auge in den blauen, reinen Maienäther zu verſenken, und ein wenig über Empfindungen und Seelenträume zu phantaſiren, bei dem ſchmetternd hernieder ſchallenden Gejubel einer Lerche oder einer Schwalbe. Doch nicht alle Glieder der Geſellſchaft, deren wir erwähnten, ſchienen von dem gleichen Intereſſe beſeelt, ſich dem Genuß der herrlichen Natur, und der ſchönen Jahreszeit hinzugeben, wenigſtens konnte das Auge eines Beobachters leicht einen Mann entdecken, welcher den paarweiſen Zug unſerer Spaziergängergruppe ſchloß, für den es einen viel nähern Gegenſtand der Aufmerkſamkeit, wo nicht des allerlebendigſten Intereſſes gab, das irgend unter Menſchen, und zwar ſeit den urälteſten Zeiten der Geſchichte gefunden werden kann.

Dieſer Gegenſtand war — wie wir junge Leſer es auch ohne unſer Hinzuthun errathen haben werden — ein Mädchen von der höchſten Jugend, das fröhlich und traulich an ſeinem Arm über den friſchen Wieſenteppich hin hüpfte, und an deſſen Anblick er zuweilen Minutenlang mit einem Ausdruck ſchwärmeriſcher Innigkeit hing.

Digitized

Große und ſtarke Contraſte herrſchten zwiſchen dem Paare. Er war ein Mann von dreißig Jahren, unſchön, ohne Vermögen, ohne einer höhern bürgerlichen Stellung. — Sie — hold wie eine Peri, herzinnig wie Gretchen, vorgereift an Geiſt — mit dem Lächeln der Unſchuld und Harmloſigkeit der Jugend, Ruhe, Urtheilskraft, Welt- und Menſchenkenntniß einer Frau verbindend, und während ſie noch den Unterricht ihrer verſchiedenen Lehrer und Meiſter empfing, ſchon ſeit einem Jahre umſichtige Verweſerin des Haushalts ihrer wohlhabenden Eltern, ſo in der Küche und Kinderſtube, wie im Salon. In der That! es konnte nicht leicht ein Verein der edelſten und blendendſten weiblichen Eigenſchaften gefunden werden, um den Muth eines Bewerbers niederzuſchlagen, ſo wie die Gluth des Liebenden zur höchſten Flamme zu entzünden.

Man hatte das Waſſerglacis umwandelt, und wandte ſich, um den Spaziergang bis zum Burg- und Schottenthore auszudehnen.

„Sie wollen mir nicht glauben, daß ich Kummer habe? Warum nicht? Trotz dem, daß Sie Ihr Kind immer lächeln ſehen, denkt es an nichts öfterer, an nichts inniger als an den Tod!“ ſprach leiſe vor ſich hin das blühende Mädchen.

Er ſah ihr tief in die Augen: „Sprechen Sie im Ernſte, Kind?“

„Gewiß.“

Seine Hand faßte die ihrige: „Da ich niemals eine Spur von Empfindelei, dieſen Krebs junger Damen, an

Ihnen bemerkt habe, so muß ich bei der Reife Ihres Verstandes wohl glauben, daß Sie nicht ohne Ursache so fühlen. Doch was können Sie bei Ihrer Jugend möglicherweise erfahren haben, um eine solche Schwermuth in etwas natürlich zu machen?"

„So wie Sie mich sehen," antwortete sie, „stehe ich im Kreise zahlreicher Verwandten allein.— Niemand kennt mich — die mir die Nächsten, nicht — und so ringe ich auf das Aeußerste nach Selbstständigkeit." Als sie dieses mit leiser aber fester Stimme gesprochen, richtete sie die klaren, von den langen Wimpern wunderhold überschatteten, unschuldigen Augen fragend auf ihn.

Er sagte: „Sie gehen zu weit, Kind! In Ihnen ist eine Fülle von Muth, zum Kämpfen wie zum Ueberwinden, deßhalb sind Sie fast zu tadeln, wenn Sie vor der Zeit klagen. Wie können Sie am Leben verzweifeln, wenn das Leben für Sie noch kaum angefangen? Nein, nein" — fügte er mit Wärme bei — „Alles, was nach menschlicher Voraussicht Glück verbürgt, schmückt Sie — wer Sie sieht, ist Ihnen gut — wer Sie kennt, liebt Sie — und so werden immer tausend Arme für Sie geöffnet sein, um Sie auf den Händen zu tragen."

Als hätte sie nicht gehört, was er sagte, sprach sie leise vor sich hin: „Morgen in vierzehn Tagen sind wir in St. Marein."

Hätte ihn das Grabgeläute des geliebtesten Freundes plötzlich getroffen, es hätte ihn nicht tiefer erschüttern können, als diese einfachen Worte: „Morgen in vierzehn

Tagen ſind wir in St. Marein" — doch da uns das Leben zwingt, unſere ſchmerzlichſten Affecte in ein Lächeln zu kleiden, ſo erwiederte er mit anſcheinend ruhiger, faſt ſcherzender Stimme: „So ſchnell ſchon? da werde ich Sie wohl jetzt ſo oft als möglich ſehen müſſen, denn ich habe Sie noch über Unzähliges zu fragen."

Sie richtete die taubenartig holden Augen wieder auf ihn: „Wir haben uns Jedes drei Fragen zugeſichert, die wir uns wechſelſeitig mit heiliger Wahrheit beantworten wollen, ich nehme mein Verſprechen nicht zurück.

Eine Fluth von Gefühlen wogte in ſeiner Bruſt.

„Morgen werde ich eine an Sie wagen, Kind!"

„Morgen? warum erſt morgen?"

„Sie haben Recht, die Zeit verrinnt, und ſo ſei es denn noch heute!" Er hielt einen Augenblick inne, als habe er nöthig, ſich zu ſammeln, dann, mit ſeinem Blick ſanft den ihrigen ſtreifend, ſagte er: „Kann mich das Kind lieben? Wird mich das Kind lieben? Liebt mich mein Kind, mein theuerſtes Kind?"

Sie ſtanden ſich gegenüber. Er unſchön — ein Genoſſe des Haufens — Sie hold — wie ein Seraph, berechtigt, lebten wir in den Tagen voralterlicher Chevalerie, unter den Erſten, Edelſten der Nation den Gemal zu erwarten, und ihre Blicke ruhten auf einander.

Da färbte ein höheres Inkarnat die zarte Pfirſichröthe ihrer Wangen, ihr braunes Auge flimmerte wie

Digitized by

Sternenlicht, und ſie legte die kleine weiße Hand ſtumm in die ſeinige.

Auch er war ſtumm, aber in ſeinem Herzen tönte es wie Muſik der Sphären.

Man war vom Spaziergange zurückgekommen und zerſtreute ſich nach Laune und Neigung in den Zimmern. An einem kleinen, in einer Fenſterniſche ſtehenden, und mit Blumen freundlich geſchmückten Tiſchchen ſaß Er, und hing mit ſeiner ganzen Seele an dem Anſchauen der holdſeligen Geſtalt, deren Liebreiz ihn ſo namenlos angezogen.

„Ich glaube zu träumen, denn mir iſt wie im Himmel!“ ſagte er, und legte liebkoſend die Spitzen ſeiner Finger auf die ihrigen. „Ich kann es noch immer nicht begreifen, wie ich den Muth gewann, dem Kinde zu ſagen, daß ich es liebe, mehr, wie mich ſelbſt, denn in der Zeit meiner Blüthe bin ich mit der gleichen Sehnſucht vor ein viel minder begabtes Weſen getreten, und was auch immer die Opfer des redlichſten, treueſten und innigſten Gefühls ſein mochten, die ich flehend anbot, ich wurde abgewieſen, theilweiſe oder völlig,“ rief er mit wallender Bruſt, „auf das mehr oder weniger kommt es nicht an.“

„Man hat Sie nicht verſtanden, Cäſar!“ erwiederte ſie, und drückte mit Innigkeit ſeine Hand.

„Das ſagte ich mir wohl auch,“ verſetzte der Gelehrte ſanft und faſt melancholiſch; „aber dennoch hat es mich zaghaft gemacht, ſo zwar, daß nur die Nähe der

Digitized by Google

Trennung, die Angſt, dem Kinde vielleicht nie wieder zu begegnen, mich bewegen konnten, mein Stillſchweigen zu brechen. Nicht früher, ſo war es felſenfeſt bei mir beſchloſſen, wollte ich es löſen, bis es mir gelungen wäre, meiner ſüßen Fanny zeigen zu können, was ich bin."

„Mein Cäſar iſt Alles, was ich wünſche," flüſterte mit glühenden Wangen das Mädchen, „ja mehr als das, denn nie wagte ich zu denken, daß der in meiner Schätzung ſo Hochſtehende zu mir herabblicken könnte."

„Wunderbarer Gang der menſchlichen Empfindungen!" rief er bewegt aus. „Zwei Weſen finden ſich, jedes erglüht im Stillen, in Sehnſucht und Liebe, und zittert, nicht wieder geliebt zu werden. Die Furcht meines Kindes aber," fuhr er, ihr mit der bezauberndſten Innigkeit in die Augen ſehend, fort, „war indeß wahrhaft eitel! Wer, wie ich, ſein Leben dazu verwandt, um in den Seelen leſen zu lernen, mußte auf den erſten Blick, in dem Ausdrucke der lieblichen Züge, in dem Licht des ſeelenvollen, klaren, unſchuldigen Auges — das Auge, ſagt das Sprüchwort, iſt der Spiegel der Seele — das Daſein einer Natur erkennen, welche, wenn ihre Keime, ihre reichen und edeln Anlagen nur in etwas gepflegt werden, zum Ideal des Weiſeſten und Vielbegehrendſten emporreifen kann. Darum ſtand ich, ſchon ſeit dem zweiten oder dritten Male, an dem ich das Kind ſah, vor ſeiner Perſönlichkeit mit dem Gefühle

eines Rabbi, dem Ahnung und erworbener Seherblick zugeflüstert haben: das wird dein Heiland!"

Fanny, deren Augen auch ein so überirdisch seliges Licht umflossen, öffnete erröthend Herders Blumenlese: Morgenländische Dichtungen und legte den Zeigefinger auf den Vers: Der Liebe Wahnsinn ist ein heiliger Wahnsinn!

„Die Anwendung ist nicht richtig," sagte Erin, „denn die Geliebte des arabischen Weisen war, während sein Herz sie schöner fand, als eine Houris des Paradieses, wirklich häßlich, und immerhin mochte also diese Verklärung seines Weibes: heiliger Wahnsinn der Liebe heißen. „Aber," setzte er mit scherzender Vertraulichkeit hinzu, „soll ich dem Kinde sagen, weßhalb sich meine ganze Seele mit Kräften und Gefühlen zu ihm hinneigt, wie ich nie gedacht, daß mein Geist stark genug wäre, sie zu fassen?"

Er zog das Kind an seine Brust, und seine Hand auf dessen liebliches Haupt legend, flüsterte er ihr zu: „Es ist nicht, weil Fanny so ungewöhnlich schön, viel schöner als ich dachte, in ihrem Reiz so anmuthig, in ihrer Liebenswürdigkeit so edel und gebildet, sondern, weil ich durchdrungen bin, daß mein Kind so wahr ist, wie ich es zu sein glaube, und wenn es mich liebt, dieses mit solcher Innigkeit und Treue geschieht, daß nur der Tod sie von dem Manne ihrer freien Neigung zu scheiden vermag — daß dieser, durch Meere und Berge, durch Menschen und Länder getrennt von

Digitized by Google

ihr, sicherer auf sie zählen kann, als auf die unwandelbare Treue einer Mutter! — Ist mein Glaube: heiliger Wahnsinn?

Sie antwortete nicht, sondern nahm seine Hand von ihrem Haupt, hielt sie mit wunderbarer Innigkeit fest, drückte sie an die Lippen, dann an die Brust, und hauchte mit einem Blick voll unnennbarer Wehmuth und Zärtlichkeit: „Theuerster Cäsar! ich bin Dein auf ewig!"

„Nun bin ich glücklich, nun bin ich ruhig!" rief Erin. „Das Kind," sagte er, „hat einige Male eine Hinneigung zur Eifersucht an mir wahrnehmen wollen, und ich will nicht läugnen, daß ich es unter manchen Verhältnissen mit der ganzen Glut einer südlich heißen Natur zu sein vermöchte. Aber eben so warm verstehe ich zu vertrauen, und nachdem Fanny mich einmal versichert, sie liebe mich, so kann mein Glaube an die Wahrheit Ihrer Zusage nicht wanken, und sähe ich Sie mit eigenen Augen am Altare stehen, bereit, mit einem Andern den ewig knüpfenden Ring zu wechseln."

„Und das vermöchte der Eifersüchtige? das vermöchte er?" frug sie, indem sie mit beiden Armen den Arm des Freundes an sich drückte, und dabei mit einem ihr eigenthümlichen, verführerischen kindlichen Lächeln zu ihm aufsah.

Die Theestunde kam, es wurde dazwischen Musik gemacht, gesungen, geplaudert und die allgemeine Fröhlichkeit äußerte sich auf Augenblicke manchmal so laut,

Digitized by Google

daß unſere Liebenden ſich ſo unbefangen ergießen konnten, als wären ſie allein. Man brachte Backwerk, Fanny nahm etwas davon für Erin, als dieſer, es gewahr werdend, ablehnend dankte. Allein ſie ließ ſich durchaus nicht ſtören, ſondern legte das Stückchen Blättertorte vor ihm hin, und den Finger gebiethend erhebend, ſagte ſie: „Wenn ich aber will?“

Er lächelte, aß und rief mit einem ſcherzhaften Seufzer aus: „Welche Tage der Deſpotie ſehe ich über meine Zukunft heraufdämmern! Zum Glück liegt es in meinem Naturell, daß eine Frau mit mir machen kann, was ſie will.“

Fanny warf das ſchalkhafte Köpfchen ernſt zurück und erwiederte: „Das darf aber nicht ſein!“

„Nicht? Weßhalb nicht?“ verſetzte Erin. „Es ſcheint den Frauen angeboren, in dem kleinen Reich ihrer Liebe herrſchen zu wollen, und noch ſieht man allzuhäufig ihre unſchuldigſten Neigungen, die natürlichſten und ſchönſten Regungen ihrer Gefühle, durchaus unterdrückt. Deßhalb will ich wie ein treuer, anhänglicher Miniſter ſeinem blos auf Vergnügen bedachten Monarchen zur Seite ſtehen, und Alles aufbiethen, ihm die Wege für den freien Zug ſeiner Neigung zu ebnen.“

„Nein, nein,“ erwiederte ſie, und ſah mit einem zauberiſchen Strahl von Heinneigung zu ihm auf, „ich will geleitet werden, ich — man ſoll mich führen. Es iſt ſo ſüß, in den Kahn zu ſteigen, die Augen zu

ſchließen, von Herd und Haus, von Garten und Verwandten zu träumen, und beim Erwachen ſich glücklich am Ziele zu finden, wo man anlangen will. Mein Miniſter" ſetzte ſie bedeutungsvoll hinzu, „ſoll König ſein, und mich regieren und beherrſchen!"

Erin, deſſen Grundweſen der tiefſte, unerſchütterlichſte Ernſt war, ſchüttelte ſanft lächelnd das Haupt. „Wäre ich Dein Vater, Dein Rathgeber", ſagte er, „die Höhe dieſes Vertrauens würde mich rühren, da es ſo ganz den frommen Glauben weiblicher Liebe charakteriſirt; aber dennoch müßte ich dagegen warnen."

„Warnen?" rief lebhaft Fanny, „dazu ſehe ich nun gar keinen Grund!"

„Vielleicht wirſt Du ihn nach einigen Minuten ahnen," erwiederte er, und bat durch einen ſanften Druck der Hand, ihm zuzuhören. „Sieh," begann er ſeine Beweisführung, „ich bin dreißig Jahre alt. Stürme mancherlei Art ſind an mir vorübergegangen, wollte es mein Mund auch zu läugnen wagen, immer würden die Linien und Furchen des Angeſichts verrätheriſch davon Kunde geben. Erſchrickſt Du nun nicht, daß Du eine Eisrinde um die Bruſt gelagert findeſt, an die Du die Roſen Deines Mai's vor dem Leben flüchten willſt? Du gibſt Dich mir gläubig, mit grenzenloſem Vertrauen hin; Du zitterſt nicht, ich könne der Dämon Deiner ſanften Seele werden, Dein friſches, reiches Herz einſt unverſtanden, ungewürdigt fallen laſſen? Wo haſt Du die Bürgſchaft," fuhr er mit ſteigender

Wärme fort, so leise das Zwiegespräch der Liebenden auch sonst geführt wurde, „daß dieß Alles nicht eintreten kann? Denn Dein Cäsar" — und seine Gestalt wuchs empor auf dem Sessel, und ein meteorartiges Feuer erglühte im Grund des Auges — „Dein Cäsar ist fähig, Vieles zu denken, und was er denkt, dazu hat er den kühnen Sinn, es zu wollen, und nicht gewöhnliche Kraft, es zu vollführen."

„Und ich fürchte mich dennoch nicht, und Cäsar soll mich — muß mich leiten!" sagte sie, und zuckte mit keiner Muskel, und bebte mit keinem Athemzuge.

„Gewiß nicht?" rief Erin, „gewiß nicht? Sieh die unheimliche Glut meines Auges, Kind! — Wenn dieser stechende Blick im einsamen Wald sich in das Auge eines Wolfs bohrt, krümmt die raubheulende Bestie, scheu wie ein bebender Hund, zusammen. Was kann hinter diesen Augen nicht alles lauern?"

Und er versuchte es, mit dem wilden, eisernen Trotz, mit dem er in den Schlachten seines Lebens gestanden, sein „Kind" anzublicken, um es zu erschrecken, wie einen Feind. Aber schnell nahm das Kind seine Echarpe von schwarzer Tülle, schlang sie in Form eines Nonnenschleiers um ihr Haupt, und versuchte nun auch ihrerseits die fein gezirkelten Brauen zu einer Art Krümmung zu runzeln, während den kirschrothen, kecken, Küsse und Naschwerk begehrenden Mund, und die schelmischen Wangengrübchen das schalkhafteste Lächeln umspielte. Es war vergeblich. Er mußte lachen; das Ge-

witter ſeiner vermeinten Lebenswildheit war gebrochen, wie die größte Seifenblaſe eines Jungen an dem leiſeſten Lufthauch platzt.

Sie brachte die Echarpe wieder auf die ſchneeweißen Schultern, lächelte noch muthwilliger zu dem Beſiegten empor, und ſchabte ihm zugleich ein Rübchen. „Wer hat nun recht? O! dieſen Dämon zu bannen," ſagte ſie leiſe, und blickte erröthend neben ihm weg, „dazu weiß ich Mittel!"

„Und ein ſo reizendes, daß auch ein Erzdämon bekehrt werden müßte!" erwiederte er, und hatte nunmehr keine Einwendung gegen das Weſen und die Form ihrer zarten, friſchen, herzinnigen Gegenliebe, durch die ſie ihm Muth und Kraft gab, in der ſchwerſten Entſcheidung ſeines Lebens — oder in einfachen Worten geſagt — in der Entſcheidung um ſeine bürgerliche Exiſtenz und Zukunft.

Die Tage bis zur Trennung entſchwanden Erin, als zählte die Zeitrechnung Stunden nach Minuten. Nacht und Nacht floh der Schlaf ſeine Augen — hierin gleicht das Glück der quälenden Sorge — dennoch ſah er blühend, ſtahlfeſt aus: die Augen blitzend in Feuer und Kraft, der Gang ſtolz, die Haltung voll Energie und zurückgehaltener Majeſtät; — es ſchien, als wenn ſein ununterbrochenes Denken an die Gewißheit von Fanny's Gegenliebe ihn nähre, wie himmliſcher Thau das erſtorbene Grün ſonnenverbrannter Fluren. Gerne hätte er jeden Augenblick freier Zwieſprache benützt, um ſeinem Kinde jede Falte ſeines Herzens, jeden Ton ſeiner Empfindung,

jeden Grundſatz ſeines Charaktes aufzuklären; denn ſeinem Verſtande ſtellte ſich keine dauerhaftere, keine zuverläſſigere Bürgſchaft für ihr Vertrauen zu ihm dar, ſobald die Verhältniſſe ihm, was nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit lag, jede Ausſicht benahmen, der entfernten Geliebten bis zu einem gewiſſen Zeitpunkt, Nachrichten von ſich und über ſein Herz geben zu können. Allein die wenigen Augenblicke des Alleinſeins waren zu kurz dafür, und wurden demnach mit aller Sorgloſigkeit ſeliger Liebe hingeſcherzt und vertändelt, bis Beide mit Herzklopfen inne wurden, der nächſte Morgen ſchon banne — das Eine an den Süd, und reiße das Andere fort nach dem Norden.

Erin, welcher ſeinen Abſchiedsbeſuch zu machen gekommen war, zog Fanny in die Brüſtung eines Fenſters: „Kind! es iſt Zeit, Abſchied zu nehmen!“ ſagte er, und nahm, nicht ohne einem leiſen Beben ihren Arm. Er zitterte: Thränen, die Zeichen jener tödtlichen Angſt bei Frauen, die das Scheiden doppelt ſchwer machen, auch bei Fanny zu finden; allein das Kind hätte Jeanne Roland heißen dürfen, ſo gefaßt begegnete ſie ſeinem ängſtlich forſchenden Blick, und ſo herzhaft hielt ſie den Arm in den ſeinigen geſchlungen.

Er preßte ihn in Entzücken und Wehmuth an ſein Herz, und nur allmählig gewann der bebende Ton ſeiner Stimme Sicherheit, als er ſagte: „Wir ſcheiden, Kind — das erſte Mal. — Auf wie lange? — Ach! könnte ich es beſtimmen — doch hoffe ich, es werde nicht all-

zu lange währen. Lebe wohl, mein Heimathland! lebe wohl! Ich werde Dir, soweit es immer geschehen kann, Nachrichten von mir zukommen machen. — Denke bei dem unbedeutendsten Wort, das Dir von meiner Hand vor die Augen kommt, ich habe eigentlich schreiben wollen: Mein Kind, mein allertheuerstes Kind, bist Du wohl? Cäsar ist Dein auf ewig! — So lange Du im Elternhause bist, ruht die Sorge für das Glück unserer Liebe auf Dir. Ich kann nichts thun, als Dich segnen, und ein treues Gedächtniß für jede Pflege haben, womit Du die Tage Deiner wie meiner Prüfung erleichterst."

„Du, das Kind" — sprach er nach einer kleinen Pause weiter — „hast mir die Ueberzeugung eingeflößt, Du werdest Deinem Cäsar in keiner Lage an Muth und Standhaftigkeit nachstehen, und um der Zukunft willen, Dornen der Vergangenheit und Gegenwart vergessen und verscherzen. Es ist mein innigstes Glück, mir zu denken, daß Du meine Sehnsucht theilst, so frühe als möglich der Lenker und Führer Deines Herzens, Deiner Jugendträume, Deines Geschickes zu werden — denn das Blühen und Verdorren Eures Herzens ist Euer Schicksal. Um Deinetwillen erfüllt es mich mit einiger Bangigkeit, wenn meine Hoffnungen auf die Erinnerung einer unabhängigen Existenz sich länger hinausziehen sollten, als ich ersehne, denn ich kann nur schwer glauben, daß Deine Eltern, die Reichen und Vermögenden, der Bewerbung eines armen Poeten im Kleide des Ritters

ohne Gut, um ein Mädchen Deines Werthes, ein freundliches Gehör ſchenken werden, inſofern nicht mein Engel, durch ein Traumgeſicht ſie mit dem Glauben erfüllt: Zukunft und Leben ihres Kindes in keine treuern, keine dankbarern Hände legen zu können, als die meinigen. Auch in dieſer Hinſicht muß ich alſo auf Dich zählen, und ſomit wird die bei weitem größere Hälfte der Bemühungen, um uns ſo früh als möglich anzugehören, Dir zufallen, Dir. Werde ich Dir dafür jemals würdig lohnen können?" Er ſah mit unausſprechlicher Rührung in des Mädchens glänzend helle, reine Taubenaugen. — „Da Du die Mängel meines Aeußern überſiehſt — flüſterte er mit bezaubernder Wärme — „ſo darf ich wohl mit Zuverſicht ſagen, ja. Ich werde die Jugend meines Kindes verſtehen, vielleicht ſelbſt mit ihm zum Kinde werden, gewiß aber ſeine Innigkeit in jeder Art durch die gleiche, und vor Allem durch Treue erwiedern."

Ein Rücken der Stühle ließ den Aufbruch der kleinen Geſellſchaft befürchten, welche ſich verſammelt hatte, um mit Fanny's Eltern noch den letzten Abend zuzubringen. Erin's Stimme wurde haſtig und fliegend: „Seele meiner Seele! Fanny, meine ſüße Braut! lebe wohl! tauſend, tauſend Mal wohl! Morgens und Abends, und wenn die Sterne funkeln, immer gedenke ich Dein, und kein Tag, keine Stunde ſoll vergehen, ohne daß mein Geiſt bemüht iſt, ein Reis zu dem Baue der Hütte zu pflücken, unter deſſen Dach wir uns zum treueſten und zärtlichſten Bunde des Lebens zuſammenfinden

ſollen. Hier ein kleines Andenken in die Ferne." — Er drückte ihr ein kleines Papier, in dem etwas eingewickelt war, in die Hand — ſie beugte ſich auf die ſeinige und bedeckte ſie mit ihren Küſſen. So vergingen den Liebenden noch einige Minuten des Entzückens und des Schauers, der Seligkeit und Miſſethätersbangigkeit, bis die Stunde ſchlug, wo die Sprache der Welt, die Sprache der Convenienz, der Rückſichten, jene des Herzens zum Verſtummen brachte. Man ſchüttelte ſich die Hände, man erſchöpfte ſich in Komplimenten und Redensarten:

„Herr von Arnold — Frau von Arnold — Fräulein Fanny — Fräulein Erneſtine — cher Charles — vergeſſen Sie uns nicht — behalten Sie uns im Andenken — reiſen Sie glücklich — gute Nacht! — gute Nacht! —" Auf der Treppe mußte Frau von Wertach wiſſen, ob Morgen der „Barbiere" oder „Linda" gegeben werde —; ihr kurzbeiniger Gemal wollte des Teufels ſein, weil er die Lampe nicht erreichen konnte, um ſeine Cigarre anzuzünden — zwei Herren fanden, daß es im Grunde doch Schade ſei, daß die Arnold's wegreiſten, „denn ihr Haus wäre immer noch eine resource geweſen." So kam man nach einigen Minuten auf die Straße. Ein Einzelner trennte ſich von dem tobenden, gleichgültig dahin ziehenden Haufen. Ihn erſchreckten die grellen Lichter der Laternen — das Geraſſel der Wägen, das muntere Geſchwätz der ab- und zuſtrömenden Menge — als wären es eben ſo viel Verkündigungen eines nahen

Erdbebens, oder Weltunterganges. Nach einigen Schritten wandte er ſich um, und ſah nach dem Fenſter zurück, an dem er wenige Stunden vorher, mit der Seligkeit eines Gottes geſtanden. Es war geöffnet, und ſie ſtand an demſelben — die edlen Umriſſe der ſchlanken, zarten, über die Brüſtung hinausgelehnten Geſtalt, das vorwärts gebeugte Madonnenköpfchen, halb vom hellen Kerzenlichte erhellt, halb von der Nacht in Schatten gehüllt.

Er winkte hinauf mit Hand und Blick und Lächeln, faſt bei jedem Schritte, den er weiter machte — endlich — die Straße war bald durchſchritten — endlich trat er hinaus in die Nacht des Glacis. Vor ihm — um ihn gähnend, ſchauererweckend die Finſterniß — das Echo ſeiner Schritte verſchlang Kirchhofsſtille, noch einmal blickte er mit dem Auge des Adlers auf die in rothem Scheine erhellte, belebte, breite Straße. — Sie ſtand noch am Fenſter — und winkte mit Hand und Schnupftuch noch ihm zu — Beatrice — die an der Grenze zwiſchen Himmel und Erde, ihrem Dante für die Schrecken der letztern Muth zuſpricht.

So ſchwer reißen Menſchen von einander ſich los. In dem Augenblicke der Trennung möchte man die Sprache der Engel verſtehen, um das ganze Maß der Liebe, die uns bewegt, zum Verſtändniſſe zu bringen — kein Opfer erſcheint uns zu ſchwer, um das in Thränen ſchwimmende Auge des Freundes, der Braut, mit ſeligem Lächeln zu verklären — dem Kaufmanne von Venedig gleich, möchten wir uns ein Pfund Fleiſch ausſchneiden laſſen, es als

Digitized by Google

Pfand unverlöschlicher Treue den dunkeln Mächten des Geschickes zu opfern — und wie ruhig schlagen die Herzen beim Wiedersehen!

Ein dreißigjähriger Mann, der beobachtend vor Menschen gestanden — wird daher bei jeder Trennung ungeprüfter Freunde zittern, als gingen sie der Gefahr eines Nervenfiebers entgegen. Wenn die Geliebte ungeprüft ist, wie Fanny es war, bleibt das Zittern dasselbe?

Hierauf hat der Gelehrte selbst Antwort zu geben.

Drittes Kapitel.

Gräfin Helene.

Ich sah die volle Thräne glüh'n
In ihres Auges Blau,
Das wie ein Veilchen mir erschien,
Benetzt mit Tropfen Thau.
Ich sah es lächeln, da erblich
Vor ihm des Saphirs Schein,
Des Aug's lebend'gem Strahle wich
Der glanzerfüllte Stein.

Byron.

Die doppelte Wagenreihe, welche seit 9 Uhr Abends die lange Gasse bis zu dem Palais der Gräfin Nellenburg erfüllte, war mit Ausnahme einer einzigen Equipage verschwunden. Auch diese rollte nach einigen Minuten im scharfen Trabe dahin. In kurzer Zeit erlosch das Lichtmeer der riesigen Lusters und Candelabers in den prächtigen Salons; über das Spiegelglas der Fenster senkten sich die dunkelrothen, grünen und gelben Vorhänge, das große Thor wurde geschlossen — die Bewohner des Hotels

gingen zur Ruhe. Eine Stunde nach dem Eintritte dieſes Zeitpunktes ſtand ein ſchlankes, etwas ſchläfrig ausſehendes Mädchen, lauſchend an der offen ſtehenden Thür des großen Salons, verweilte einige Minuten, und ging dann wieder hinweg, ohne es gewagt zu haben, eine majeſtätiſche Frau anzureden, die im Dämmerſcheine des Salons bald las, bald im ruhigen Sinnen auf und niederging. Obſchon dieſelbe über die Zeit der erſten Jugend hinaus war — ſie durfte vielleicht ſchon über 33 Jahre zählen, ſo war es doch nicht leicht möglich, ſich eine edlere Geſtalt, ſo wie eine höhere Schönheit und Vollkommenheit jedes einzelnen Reizes zu denken, und die prachtvolle Toilette: ein blaues Kleid von Satin, Diamanten um den Gürtel, ein Kranz von natürlichen Kamelienroſen in den Haaren — vervollſtändigte den Glanz einer über jeden Ausdruck hinreißenden Erſcheinung. Der gleiche Sinnenzauber war über den koſtbaren Rahmen dieſes Bildes — den Salon, verbreitet.

Zwiſchen Syringen, Geranien, Kamelien, Orangenbäumen, Caktus, Roſen ſtanden Statuen von Canova und Thorwaldſen. Auf eleganten Tiſchen lagen die herrlichſten Kupferſtiche, und alles Neue, Illüſtre des literariſchen Marktes von drei Nationen. Nichts von Allem fehlte, um den Wahn zu erwecken: man blicke in das Eden eines jener Lieblinge des Glücks, auf welche der Himmel alle Gaben gehäuft, welche die gewöhnlichen Gegenſtände der Sehnſucht und des Neides von Millionen bilden; doch täuſchte mächtig, wie faſt immer im Leben — der Schein.

Digitized by Google

Gräfin Helene, farbloser als die Kamelie, die sie trug, schien, je mehr sie sich in ihrem Nachsinnen verlor, aufgeregter und ängstlicher zu werden. Sie rang zuweilen hastig die Hände, schöpfte tief Athem, warf thränenfeuchte Blicke umher; endlich ergriff sie mechanisch eines der Blätter, womit die Tische überhäuft waren und sprach, über dasselbe hinwegblickend, vor sich hin: — — „Keine Rettung! — kein Schlaf! — Eis in den Händen — Eis im Herzen! Und mit jedem Tage der erstarrende Frost näher dem warmen Pulsschlage des Herzens, und kein Freund — keinen unter Allen — die seit Jahren der reichen, der in Mode stehenden, eleganten Frau schwören, auf einen Wink für sie zu sterben!"

Die Gräfin hielt mit einem tiefen Seufzer inne, und die Alabastertafel ihres unbeschreiblich rührenden Gesichts versteinerte sich zu kalter Verachtung. „Sie schmeichelten sich, mich durch ein Paar Redensarten, durch Form und Schein dessen zu blenden, was man Elegance nennt, als wäre ich fremd in diesem hohlen Cultus und den Tempeln seiner dunkelvollen Theokratie. Geliebt zu werden mit dem Herzen, dem Genie einer edlern Natur, und dafür Freiheit, Denken, Empfinden, jedes Gut von Seele und Leib als schwachen Lohn hinzugeben, war der Traum meiner Jugend — und es ist mir bestimmt, fort zu träumen, fort — bis an die Schwelle des Grabes! Das Grab!" rief sie plötzlich mit einem lauten Schrei aus, und als stünde das hohläugige Gespenst mit seiner unerbittlichen Sense schon an ihrer Seite, floh sie schaudernd aus dem

Digitized by Google

Salon. Sie hatte indeß kaum die Schwelle desſelben erreicht, als ſie ſtehen blieb — tief Athem holte, mit dem durchſichtigen Spitzentuche nach der Stirne fuhr, und dann langſam wieder an den Tiſch zurückkehrte. „Ach, wäre Cäſar hier!“ ſeufzte ſie aus tiefer Bruſt — „an ſeiner Bruſt gewänne ich den Muth, zu ſterben.“

Mechaniſch griff ſie, wie früher, nach Etwas zum Leſen oder zum Spielen; es war das neueſte Heft einer Zeitſchrift, das ſie aufhob, und in der Inhaltsanzeige der Gedichte las ſie: Das bleiche Bild, von Cäſar Erin. Da flog der blaße Schimmer eines Roths, zart wie das Colorit einer eben aufgeblühten Feldroſe, über ihren durchſichtigen Teint, in die weißen Lippen floß Blut, ſie entfaltete zitternd die Zeitung, und las: —

O bleiches Bild im Mondenſcheine,
Du, meiner Jugend Sternenlicht,
Ich ſeh' Dich ſtehen, fern, alleine,
Was nahſt Du Deinem Freunde nicht?
Nicht hat er je vergeſſen
Des Herzens treue Innigkeit,
Was jemals Du an ihm beſeſſen,
Zum trauten Willkomm iſt's bereit.

Du regſt nicht Deine Augenlieder,
O bleiches Bild im Mondenſchein?
Nach langer Zeit ſiehſt Du mich wieder,
Und willſt Dich deſſen nicht erfreu'n?

Digitized by Google

O lächle, lächle, mit des Auges Bläue,
Das alle Tiefen mir durchdringt!
O ſage, daß die alte Treue
Dich über Berg' und Meere bringt.

Kein Laut, kein Wort aus Deinem ſüßen Munde,
O bleiches Bild im Mondenſchein?
O rede, rede, es enteilt die Stunde,
Und Morgenlicht wallt ſchreckhaft auf vom Hain.
Ich habe Dein gedacht mit herben Thränen,
Mit Seufzern, tief der Bruſt entſtiegen;
Die Zeit glitt machtlos ab an meinem Sehnen,
O laß, Geliebte! mich ihm nicht erliegen!

Du gehſt? O bleiches Bild im Mondenſcheine,
Biſt Du der Engel meiner Jugend nicht?
Biſt Du denn nicht die Holde, Heil'ge, Reine,
Die höher mich geliebt, als ihrer Augen Licht?
O, dann, dann kann ich es mir denken,
Das meiner Inbrunſt Flehen Dich nicht rührt,
Daß Du hinweg den Schritt willſt lenken,
Wo bloß des Fremden Auge Dich berührt.

Sie ſchwand! — Es wurde Licht und Morgen;
Die Roſen glühten und die Lerche ſang;
Gewaltſam ſtreift' ich ab die Sorgen,
Den Gram, der eiſig mir die Bruſt durchdrang'
Seitdem erlebt' ich königsfrohe Stunden,
Ich trank aus gold'nen Bechern Wein,
Doch ſtets war alle Luſt geſchwunden,
Dacht' ich des bleichen Bild's im Mondenſchein.

Digitized by Google

Groß und tiefaufregend waren die Gefühle der Gräfin, als ſie geendigt. — Ihrem heißen, in faſt tödtlicher Verzweiflung ausgeſprochenen Wunſche war ein Zeichen geworden, an dem ſich blitzſchnell das zarte Gewebe einer freundlichen Hoffnung anhing. Er lebt! O, nun war ſie nicht mehr allein. — Er hatte ihrer gedacht — mit heißer, ſehnſuchtsvoller Innigkeit gedacht — jetzt hatte ſie wieder ein Ziel — einen Morgen — den grau behangenen Himmel ihres Herzens durchbrach wieder, hoffnungsverheißend, der Aufgang einer Sonne. Sie war nicht mehr krank — Licht, wie das Lächeln eines Vergißmeinnichts, trat in ihr Auge — der einzige Mann ihres Herzens — ihrer Bewunderung — ihrer vollen Liebe — den ſie — durch eigene Schuld nie beſeſſen, ſo nahe er ihr auch im herzlichſten und innigſten Umgange geſtanden — er war ihr vom Himmel wiedergegeben. Mochte er auf dem entfernteſten Eilande des großen Oceans leben — da er lebte — ſo war er zu erreichen — ſo war er zu finden.

Sie wollte reiſen ohne Aufſchub — im Augenblicke — in der nächſten Stunde, am nächſten Morgen. Der Morgen brach an, kein Reiſewagen wurde gepackt, Diener liefen mit zerſtörten Mienen aus und ein — Mittags verbreitete ſich in der Stadt die Nachricht von einem bedeutenden Uebelbefinden der Gräfin, Nachmittags wurde vor ihrem Palais Stroh geſtreut — Abends lag Helene Nellenburg im Sterben.

Und wieder hatte der Troſt nichts Verſöhnendes

Digitized by Google

für ſie — und auf ihrem battiſtbedeckten Lager fieberiſch hin und hergeworfen, litt ſie unbeſchreiblich. — Sehnſucht und Reue über eine verſcherzte Jugend voll Schönheit und Genußfähigkeit, ſind keine weichen, einlullenden Kiſſen.

Viertes Kapitel.

St. Marein.

Es waren dieß die erſten Briefe, welche Alix jemals von Ernſt erhalten hatte. Solche erſte Briefe ſind ein Ereigniß in eines Mädchens Leben.

Bulwer.

St. Marein am .... Fluſſe, hieß eine Stadt, und mochte es wohl ſein, war aber ſowohl in ſich, als mit ſeiner Umgebung ein höchſt reizloſer und melancholiſcher Ort. Keine Berge, kein erquickendes Waldgrün, keine blühende heitere Au, auf ſtundenweit ringsum; ſo weit das Auge reichte, nichts als ſandige, mit niedrem Getreide und dürftigen Kartoffeln bebaute Ebenen, die Sommer kälter als anderswo, unter dem gleichen Grad der Breite; — die Bewohner, arme, ſtumpfſinnige, an träger Gleichgiltigkeit mit der abgemergelten Kreatur am Pflug und am Karren wetteifernde Menſchen. Einem Löwen von Herrn Emil Lamberts verwöhnten Naturgeſchmack war es demnach eben nicht ſonderlich zu verden-

ken, wenn er den Sommeraufenthalt in einer ſolchen Gegend, auch an der Seite eines wohlwollenden Oheims, für eine Art von Vorhölle zur Buße ſeiner Sünden anſah, und ſeinen glücklicheren Freunden in der Reſidenz ſchilderte. —

Es war der Morgen eines der freundlichſten Tage, die über dem ewig kalten Himmel von St. Marein aufgehen, und die Sonne ſpielte mit ihren jungfräulichen Strahlen auf das Fenſter eines weitläufigen Hauſes mit rothem Dache, an welchem ein junges Mädchen ſich beſchäftigte, den Blumen Waſſer zu geben. Nicht lange, und ſie trippelte mit Strohhut und Strickzeug, im leichten blauen Kleide von geſtreifter engliſcher Leinwand, die blank geſcheuerte Treppe herab, in den mit Bäumen kümmerlich bewachſenen Garten, der in einem langen Streif von dürftigem Gras und ſparſam geſetzten Blumen ſich zum Ufer des Fluſſes hinſtreckte. In ſeiner Mitte ſtand ein kleines, mit Geisblatt bewachſenes Gartenhäuschen; dorthin huſchte ſie, flog auf einen Seſſel, warf Arbeitskörbchen und Schnupftuch weit auf den Tiſch, und holte aus dem heiligen Schrein des milchweißen Buſens einen Brief hervor, den die geſtrige Poſt von Erin gebracht hatte. Es war der erſte, den ſie von ihrem Freunde empfangen, und ſie hatte ihn durch die Güte der Mutter, ohne Vorwiſſen des Vaters erhalten.

Ach! Seligkeit, Seligkeit der erſten jungen Liebe, und Seligkeit, das Geſtändniß, daß wir geliebt werden,

Digitized

mit dem ganzen Reichthum des Jugendgefühls schwelgerisch genießen zu können! — Der kleine enggeschriebene Brief auf seinem holländischen Papier, wie eine Reliquie im Schooß ausgebreitet, das leuchtende Antlitz darüber gebeugt, die Hände, um den stürmischen Athen zu beruhigen, kreuzweise gefaltet über den Busen! — Wie oft war er denn in der kurzen Zeit schon gelesen worden, dieser merkwürdige, engbeschriebene Brief? — Wer hätte sich die Mühe nehmen können, es zu zählen?

Um Mitternacht, da die Schwester fest schlief, wurde Licht gemacht, um sich in einer vermeintlich übersehenen Stelle deutlicher bewußt zu werden — und jetzt am Morgen — im sichern Gefühl, daß es kein Traum sei, der entschwinden könne — mit welchem schaurigen Entzücken wurde er da wieder und wieder, und abermals wieder gelesen! Der erste Brief des Einzigen — des Angebeteten — des Geliebten! — Wie hold stand das „mein Kind, mein aller, allertheuerstes Kind" auf dem Papiere! Und nicht bloß mit dem Herzen hatte er ihr Grüße seiner Liebe geschrieben, auch sein Geist hatte dem Kinde gehuldigt, denn dem Briefe lag ein Gedicht, ein köstliches Gedicht bei, das, wo möglich, sich noch größerer Liebkosungen als der Brief zu erfreuen hatte. Es führte die Aufschrift: Des Sängers Heimathsland, und lautete ungefähr so:

Wo ist des Sängers Heimathland?
Nicht, wo der Knabe spielte,

Nicht, wo der Eltern Gräber ſteh'n,
Nicht, wo der Jüngling fühlte
Der erſten Lebensſtürme Weh'n;
Nicht, wo der Herd der Brüder,
Der Sitz der Freunde bieder,
Nicht dort iſt Sängers Heimathland.

Wo iſt des Sängers Heimathland?
Nicht, wo in hoher Wolkenferne,
Die Lerche ſingt, der Adler kreis't;
Nicht, wo das Heer der ew'gen Sterne,
Aſyle für das Unglück weis't;
Nicht in dem Zauberreich der Träume,
Im Abgrund aller Zeit und Räume,
Nicht dort iſt Sängers Heimathland.

Wo iſt des Sängers Heimathland?
In eines Kindes frommem Herzen,
Das, wenn es liebt, ihn dauernd liebt,
In eines Kindes reinem Herzen,
Das ſeinem Freunde Bürgſchaft giebt,
Für ew'ge Lieb', für ew'ge Treue,
Daß nie es lockt, das Schön're, Neue,
Dieß Herz iſt Sängers Heimathland!

Wo iſt des Sängers Heimathland?
An Hügeln, wo vom Freunde ferne,
Das Kind mit heißer Sehnſucht weilt,
An Wäldern, die das Licht der Sterne,
Doch keiner Inbrunſt Gruß ereilt.
Sieh, wie nach Nord die Bäche rinnen!
Es reißt ſie unruh'voll von hinnen,
Ach, grüßt — ach, grüßt mein Heimathland!

Endlich mochten Beide, Brief und Gedicht, als Vertreter Desjenigen, dem Alles galt, hinlänglich geherzt worden sein, und Fanny schickte sich jetzt ernstlich zu ihrer Morgenarbeit an. Allein es zeigte sich bald, daß auch zum Stricken, so mechanisch die Vorrichtung zu sein scheint, wenigstens ein Theil unserer Aufmerksamkeit gehört, soll nicht Masche auf Masche zu Boden fallen; da indeß auch dieses Wenige der lieblichen Strickerin abging, so stand sie nach einiger Zeit verzweifelnd auf, hüpfte im Garten herum, zupfte an den blühenden Häuptern der Blumen, tanzte um einen Ribissenstrauch, und näherte sich dann mit einer Handvoll frisch abgerupften Grases einem hölzernen Gitter, an welches ihr zwei Wesen grüßend zuliefen: eine weiße, schlanke Geis mit kokettischem Barte, und ein phlegmatischer Hund mit langen Ohren, schwarzen glänzenden Haaren und hochaufgerichteter, vom Zahn der Zeit etwas benagter Fahne. Es schien, als wäre es nöthig, die verwöhnten Schütz- und Lieblinge auszuzanken, denn drei Personen, die jetzt ebenfalls in den Garten traten, vernahmen, wie des muntern Mädchens helle Silberstimme sich in folgender Strafpredigt ergoß.

„Wird Er gehen, Fellow! wird Er? Warten, bis die Reihe an ihm kömmt! Und Sie, Miß — Sie liebenswürdig sein, nicht so unartig und begehrlich zupfen — ach höher — etwas mehr — noch besser — so — so — es ist recht gesund, den kokettischen Hals ein wenig den Sternen zuzudrehen, Sie ausgelassene Ma-

dame. Da, ehrlicher Fellow, da — etwas Semmel für Ihn. — Schon fort? — Ach! Ihm könnte man ja gleich einen ganzen Bäckerladen in der Schürze mitbringen! Und was das für schmutzige Ohren sind! — Nicht wahr? — Er gibt es selbst zu — und die Pfoten — die Pfoten! — wird Er gleich gehen — nichts — nichts! sauber, artig muß Er sein — wenn man Ihm schön thun soll, dem steifen, alten, philosophischen Herrn!" Aber Fellow war kein Neuling, er hatte in der Nestorzeit seines Daseins Manches erfahren, und sich das Erlebte, zwar weder hinter das Ohr, noch auch in ein Notizenbuch geschrieben, allein deßwegen wußte er doch, in welcher Gunst er bei seiner theuern Herrin stand, und so blieb er trotz ihres herrischen Gebots zum Gehen, und steckte unerschüttert die Nase durch das Gitter, und wedelte dabei mit dem Schweife, und schob die getadelten Ohren mit der Regelmäßigkeit eines Perpendikels hin und her, bis er als Lohn seiner Beharrlichkeit die gewohnten Aufmerksamkeiten und Caressen erntete, die er übrigens mit einer Gemüthsruhe hinnahm, welche dem Gebieter eines Harems alle Ehre gemacht hätte.

Während dieser kleinen Idylle fand zwischen den drei Personen, welche Herr und Frau Arnold, dann Frau Sabine Theuerwerth, des Erstern verwitwete Schwester, eine junge, gefühlvolle Dame von beiläufig 55 Jahren, waren, folgende Vorspiele eines Drama's statt:

Digitized by

„Alſo Herr Emil Lambert hat ſchriftlich um unſere Fanny angehalten, und ſein reicher Oheim ſchätzt es ſich zur Ehre, wenn wir unſere Einwilligung nicht verſagen!“ ſagte die Witwe, indem ſie über einen ſchmalen Kiesweg auf und niederging. „Er iſt mit der Werbung ſeines Neffen in Allem einverſtanden—“ verſetzte Herr Arnold. „Das will ſagen: Wenn er ſtirbt, bekommt Emil Alles — der andere Neffe, der auf den Schiffen ſich herumtreibt, wenig oder nichts.“

„Fanny's Glück iſt gemacht!“ erläuterte die Witwe Theuerwerth, während ſie von dem ihr naheſtehenden Apfelbäumchen ein Raupenneſt mit großem Ingrimm abnahm, und es ohne weitere Procedur zerſtörte.

„Der alte Lambert iſt ſeine 12000 Gulden jährlich wenigſtens werth!“ verſetzte nach einer kleinen Pauſe Herr Arnold.

„Gegen den jungen Menſchen iſt auch nichts einzuwenden!“ fiel die Witwe beifällig ein, und ſchlug die fleiſchigen Arme nachdenkend übereinander. „Er ſcheint zwar ein wenig gelebt zu haben, aber umſomehr iſt bei ihm auf Ruhe zu zählen. Dürre Späne geben das beſte und helliſte Feuer.“

„Und die früheſte Aſche!“ ſeufzte etwas ferne von Beiden, mit einem Accent von gramſchwerer Bitterkeit, Frau Arnold.

„Die Lamberts wünſchen ein unverzügliches Verſprechen, und noch vor dem Herbſt die Hochzeit,“ ſagte, gegen ſie gewendet, ihr Herr und Gemal. „Ich habe

weder gegen das Eine, noch das Andere etwas einzuwenden."

„Natürlich!" nickte die junge Witwe, als sei die Heirath, mit diesem Diktum des Vaters, schon auf alle Ewigkeit besiegelt.

„Ich meine doch," wagte jetzt Frau Arnold, schüchtern zu bemerken, „daß Fanny noch zu sehr — Kind ist."

„Kind? mit sechszehn Jahren?" frug mit großer Verwunderung Herr Arnold. „Possen! — dafür ist ihr Bräutigam um so viel älter!" setzte er trocken und mit bedeutungsvollem Nachdruck hinzu.

„In der Jugend muß man heirathen, Frau Schwägerin!" sekundirte ihrem Bruder pflichtmäßig Frau Theuerwerth. „In der Jugend soll ein Mädchen das Heirathen überhaupt freuen, das wissen Sie ja selbst am besten, denn meinen Bruder haben Sie, da Sie kaum noch dieses Alter hatten, zum Manne bekommen."

„Ja, ich weiß es!" sagte Frau Arnold mit dem unterdrückten bittern Ausdruck ihrer ersten Bemerkung, und schien entschlossen, nichts weiter in dieser Sache zu sagen.

„Fanny!" rief, sich rasch auf den Absätzen herumdrehend, Herr Arnold mit lauter Stimme in den Garten.

„Fanny!" rief die gefühlvolle Tante in einem so gedehnten Diskant nach, daß er, wenn schon nicht

Digitized by Google

das Herz der Hörer, doch dafür um so sicherer ihr Mark und Gebein erschütterte.

Die Gerufene flog mit leuchtenden Augen vor das Antlitz ihres Vaters. Sie hatte ihn sehr lieb. Er war keine geistige, aber eine irdische Schönheit des ersten Ranges, Sanguiniker nach dem milden Licht der blauen Augen, dem weiblich zarten Weiß der Haut, und der feinen, beweglichen Lippen; dabei von hoher, mehr anziehender und verführerischer als imponirender Gestalt und schönen, obgleich bereits stark mit Grau durchzogenen Haaren. Das Band der Ehren-Medaille deutete auf sein bürgerliches Verdienst, und seine ganze Erscheinung wies sich so edel, daß es leicht erklärlich war, wie bei den Vergleichen, welche sich Fanny zwischen ihrem Vater und den jungen Männern ihrer Bekanntschaft aufdrängten, das Bild des Erstern ihr in einem Nimbus der Phantasie und des Verstandes erschien, welchen kein anderes so leicht zu erreichen vermochte.

In der letzten Zeit hatte ein mehrjähriges, nicht zu besiegendes Leiden, Arnold ungewöhnlich reizbar und streng in der Durchsetzung seines Willens gemacht; man konnte die Art seiner Familienleitung keine väterliche, oder männlich edle und gerechte nennen — und vergebens waren die Vorstellungen, welche Frau Arnold in ihrem eigenen, und in dem Interesse ihrer Kinder wagte. Herr Arnold that seinem, ihm durch Kankheit überantworteten üblen Humor keinen Zwang an; und da in dem Verhältnisse zwischen Vater und Kind, die Extreme des grü-

belnden Alters und der vollen, lebensathmenden Jugend, ſich ohnedieß wie Froſt und Maiwärme berührten, ſo erſtand, ohne daß es leicht zu verhindern war, eine üppige Saat kleiner Reibungen und Verletzungen des Gefühls, welche der warmen Hinneigung Fanny's zu ihrem Vater dasjenige nahmen, was ſich ſonſt leicht bis zur Vergötterung entfaltet hätte.

Nun ſtand ſie vor ihm, der ſie gerufen hatte, die Pfirſichwangen und Roſenlippen noch geröthet von der Wärme ihrer Freude, und die Hände mit dem Strickſtrumpfe erhoben und ſtille haltend, ſchlug ſie die langen, dunkeln Wimpern der klugen Augen fragend und glücklich zu ihm auf.

Ein Lächeln des befriedigten Stolzes ſpielte um Arnolds Wangen. „Ich werde Dich mit etwas Freundlichem überraſchen, Fanny!" ſagte er, und nahm dazu die Cigarre aus dem Munde.

„So! ah, das iſt ſchön!" — verſetzte heiter, aber ohne zu jubeln, das Mädchen.

Frau Arnold trat nicht näher, ſondern ſah ernſt und gedankenvoll auf einen Buſch abgeblühter Pfingſtroſen.

„Wie gefällt Dir der junge Lambert, mein Kind?"

Kind hatte Arnold Fanny ſeit Jahren nicht genannt, und dennoch klopfte ihre junge Bruſt in ängſtlichen Schlägen.

„Er gefällt mir gar nicht, Vater!" erwiederte ſie, ohne ſich lange zu bedenken. —

Digitized by Google

Auf Arnolds Stirne lagerten ſich Wolken.

„So? das thut mir dann leid, daß wir in unſerem Geſchmacke ſo weit abweichen!“ — ſagte er, und wirbelte raſch graciöſe Rauchwolken in die Luft. — „Denn ich finde in ihm gerade den Mann, wie ich ihn mir zum Schwiegerſohne wünſche. Und da ich zufällig begründetere Anſprüche auf Menſchenkenntniß habe, ſo wird meine Tochter wohl thun, den ihr von mir beſtimmten Bräutigam in meinem Lichte und mit meinen Augen zu ſehen!“

„Emil Lambert, mein Bräutigam?“ ſtammelte, vor Schrecken bleich, das arme Mädchen, und die Arme ſammt dem Strickſtrumpfe glitten ihr, wie gebrochen, herab von der Bruſt.

„Von heute an!“ — verſetzte Herr Arnold mit Nachdruck — „und ſo Gott will, bis Herbſt Dein Mann! Jetzt kennſt Du meinen Willen und was ich von Deinem Verſtande und Deinem kindlichen Herzen erwarte. Aergere mich nicht durch Thränen oder Widerſtreben, es würde Dich nicht freundlicher betten; frei biſt Du — Dein Herz hatte gar noch nicht Gelegenheit, eine ſelbſtſtändige und jedenfalls unverſtändige Wahl zu treffen. Ich gehe bis 11 Uhr zur Schaafwäſche — ſehe indeß nach der Küche und kleide Dich an, denn ich erwarte die Lamberts zu Tiſche. Stephan ſoll beim Gärtner das beſte und ausgeſuchteſte Obſt beſtellen. Adieu, Püppchen! ſei verſtändig, ſo erſparſt Du mir und der Mutter alle die lärmenden Scenen, welche die Oppoſition ſo ſehr bethörter Kinder nach ſich zieht.“

So ſprechend ging Herr Arnold von dannen.

Noch ganz betäubt und niedergeworfen von dem Blitzſtrahle, der ſie ſo plötzlich in der ſtillen Sicherheit ihrer geheim gehaltenen Liebe getroffen, wurzelte Fanny, bleich wie eine Statue, am Boden; endlich wandte ſie die todtesbangen Blicke nach der einzigen Vertrauten und Beſchützerin — der Mutter. Dieſe, ihrer Schwägerin den Rücken kehrend, zupfte ernſt, wie beim Anfange des Auftrittes, an einer Roſe, und ſchien nichts gehört zu haben — nichts! — An ihrer Statt ſchickte ſich Frau Sabine Theuerwerth mit einem angemeſſenen Räuspern zu einer langen Rede an, als das troſtloſe Mädchen ſich plötzlich erhob, und ohne von ihrer wohlwollenden Tante weiter Notiz zu nehmen, zum Garten hinaus, raſch in das Haus eilte.

Wie werden Dir nun die Tage entſchwinden, armes, verlaſſenes Mädchen? Wirſt Du den Muth haben, für die edle Liebe Deines vom Geſchicke nicht begünſtigten Freundes zu kämpfen, zu dulden? Vieles wird ſich durch Lamberts Bewerbung über Deinem jungen Haupte aufthürmen, um Dir das Herz bang und ſchwer zu machen, und da Du es bei Tage wirſt nicht können, ſo wirſt Du bei Nacht weinen.

Fünftes Kapitel.

Der Lion.

In Kurzem beſitzt der Lion 40,000 Franken Renten, oder ſcheint ſie zu beſitzen. Er hält ſich an der äußerſten Gränze der Mode, zählt nur die erſten zu ſeinen Fourniſſeurs, trägt einen Stock von Verdier, den Hut von Bondoni, kennt alle Tänerinnen der Variétés, iſt Mitglied des Jockey-Clubbs, hält eine Loge in der Oper, liebt eine Schauſpielerin, hat ſich eine oder mehrere Hüften gebrochen beim Steaple-chase, kennt die Cachucha in ihrer Anwendung auf die Sittenlehre von Grund aus, ſtudiert den modernen Fauſtkampf, die Fechtkunſt mit Säbel und Rapier, hört wie ein engliſcher Geſetzgeber, und beſitzt noch andere geſellſchaftliche Talente.

Briefe aus Paris.

Frau Berrman, die Beſitzerin der anſehnlichen Herrſchaft Gaisdorf, ſechs bis acht Meilen von Wien, war die 50jährige Witwe eines durch Fleiß und Betriebſamkeit zu hohem Wohlſtand gelangten Fabrikanten, und hatte die bei Müttern gewöhnliche Zärtlichkeit, ihrem einzigen Sohne, Hector, ſchon von Kindesbeinen an, Alles an den Fingern abzuſehen, was dieſer möglicherweiſe wünſchen konnte, wogegen Hector wieder die gewöhnliche Eigenſchaft der Söhne hatte, näm-

Digitized by Google

lich für alle mütterliche Sorge so gleichgültig und so wenig dankbar zu sein, als möglich.

An einem sonnenhellen Vormittag saß Frau Berrman, mit rothgeweinten Augen, die Bänder ihrer Negligee-Haube losgebunden, und die Hände ringend, auf dem Divan ihres Gesellschaftszimmers; Hector im Schlafrocke von geritztem Sammt, rothen Morgenpantalons, chinesischen Pantoffeln, einem mit Gold und Chenilien reich gestickten Käppchen, lag lang hingestreckt in einer Chaise longue, rauchte eine Cigarre, nahm Kaffee, und hatte um sich, in einem Halbkreis, die Großwürdenträger seiner Majestät, 10 bis 12 Hunde von allen Farben, Größen und Racen versammelt.

„Ich bin die unglücklichste aller Mütter!" kreischte Madame Berrman.

„Was für Aufhebens um solch' einen Bettel!" versetzte, vornehm gelassen, Herr Hector.

„Drei tausend Gulden Schulden in zwei Monaten — der Bettelstab steht uns vor der Thür."

„Es zeigt von christlicher Demuth, bei dem Bewußtsein, eine Herrschaft und zwei große Zinshäuser in der Stadt zu haben, an den Bettelstab zu denken!" versetzte sarkastisch der Dandy.

„Und wenn das Geld noch auf eine honette Weise ausgegeben wäre! aber so, mit lächerlichem Großthun es den ersten Cavalieren, die Grafschaften und Fürstenthümer besitzen, gleich thun zu wollen, während wir doch vom Stande nur simple Bürgersleute —"

Digitized

„Bah! bah! warum nicht gar Gevatter Schneider und Handschuhmacher!"

„Vom Bureau besuchen ist auch keine Rede mehr — Tag und Nacht in Kaffeehäusern, bei allen liederlichen Weibspersonen gekannt, wie schlechtes Geld. Pferde und Hunde und Jockey's halten — —"

Der Dandy ergriff den dicken Kopf des ihm nächsten vierfüßigen Pairs, drückte auf seine platte Nase die Asche der von ihm gerauchten Cigarre und trällerte:

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang.

„Der Herr Präsident, in seiner Gnade für den seligen Herrn, redet sich zu Tode — jeder Tag kann die Entlassung bringen. — Und da macht er noch seinen Witz, wenn ich vor Scham in die Erde sinken möchte — Ach! wäre ich nur lieber gleich todt!" rief jammernd die betrübte Mutter, drückte das Gesicht in das Kissen des Sofa's und weinte bitterlich.

Wahrscheinlich mußte Hector der Meinung sein, für Weinende gelte derselbe Grundsatz, wie für unruhige Kinder, die um so mehr schreien, je angelegentlicher man bemüht ist, sie zu besänftigen, und da er sich denn als Vernunftmensch um keinen Preis einer Versündigung an einer so praktischen Regel schuldig machen wollte, so ging er im Gefolge seiner Hunde ganz ruhig aus dem Zimmer, in den mit holländischer Reinlichkeit ge-

Digitized by

pflegten, weitläufigen Schloßhof, machte gähnend die Runde um die in der schönsten Blüthe prangenden Blumenklumbs, gab wechselweise dem einen oder dem andern seiner Trabanten einen zärtlichen Fußtritt, ließ sich hierauf ein Pferd vorreiten, rauchte noch ein halbes Dutzend Cigarren, indem er jede, sobald sie bis zur Hälfte ausgebrannt war, fürstlich wegwarf, knipp einer robusten, mit einem mächtigen Bund Gras auf dem Kopf einherschreitenden Magd in die ziegelroth glänzenden Wangen, drehte sich hierauf dreimal im Kreise herum, ging in sein Zimmer zurück, und schrieb mit einer zur Hälfte roth, zur Hälfte blau gefärbten, und mit einer artigen Vignette verzierten Feder, folgenden Brief:

Theuerster Graf!

Wenn die Zeilen, welche der arme Schreiber dieses so glücklich ist, in seinen Nöthen an Sie richten zu dürfen, in keiner Art Ansprüche auf kalligraphische Deutlichkeit erheben können, so weiß ich, wie erhaben Sie über diesen Punkt denken. Der Commakrieg, der Stand des deutschen Drama's oder sonst eine andere schöngeistige oder schönwissenschaftliche Bagatelle, wird niemals unsere nervöse Sensibilität aufstören. Uebrigens sind es nicht meine Handschuhe, denn das Leder derselben ist dünn, wie Spinnengewebe, sondern meine Nägel, die in der letzten Zeit zu Emil Lamberts Neid, gleich Pilzen beim warmen Regen heranwachsen, welche meinen Buchstaben un-

willkürlich eine Neigung zum Irregulären verleihen, als hätten ſie, die herzloſen Kinder der Tinte, einen Schluck über den Durſt gethan. Meine Mutter, eine etwas nervenſchwache Dame, trotz dem, daß ihre Taille das gewöhnliche Maaß einer europäiſchen Schönheit weit überſteigt, verfiel in eine mächtige Aufregung, als ich ihr zum erſten Probeverſuche ihrer Standhaftigkeit, beiläufig das Drittel meiner aushaftenden kleinen Verbindlichkeiten nannte. Himmel! welcher Muſik von tragiſchem Jammer werden meine verwöhnten Gehör-Organe noch ausgeſetzt ſein, wenn die Poſaunen der Fama auch in unſer St. Helena die letzten Ereigniſſe der Hauptſtadt ausrufen werden. Und zwar welche Ereigniſſe? mir ſelbſt ſchauert die Haut, ob vor Graus oder Behagen, ich weiß das, auf Ehre! nicht, wenn ich nur daran denke. Laſſen Sie mich mein Sündenregiſter in den letzten acht Tagen ein wenig beleuchten. Hector Berrman hat einem läppiſchen Jungen, der zur Unzeit auf dem Trottoir über ſeine Schelmenſtücke meditirte, überfahren. Hector Berrman hat einem unverſchämten Fiaker nach allen Regeln der Vorkunſt das ſchönſte Zwillingspaar ſeiner Eberzähne eingeſchlagen. — Hector Berrman hat den piemonteſiſchen Conte de Napoli, zur Ehre der ſchönſten blauen Augen von Wien, durch den Unterleib geſchoſſen, und Hector Berrman iſt, um mit allen Kindern des Glücks an den Wechſel des Irdiſchen erinnert zu werden, vor einigen Tagen in einem Hauſe der .... Straße, um 7

Uhr Morgens die Treppe hinabgeworfen worden. — Brr! — Ein Dutzend Ohnmachten von Seite meiner Frau Mama iſt das geringſte Uebel, gegen das ſich meine Standhaftigkeit zu wappnen hat, wenn die Kunde dieſer ſchauderöſen Heldenthaten, unſer herrnhutheriſch moraliſches Gaisdorf berührt.

Ich ſehne mich, cher Comte! aus Ihrer Antwort zu erfahren, ob es unſerm Manne mit ſeiner Drohung Ernſt war: die unſchuldige Verlängerung meines Beſuchs in ſeinem Hauſe bis zum Morgen, vor die Entſcheidung der Gerichte zu bringen. Der dickköpfige, von Romanenſchwulſt und andern demokratiſchem Unſinn zur Raſerei erhitzte Schuft! Will der Kerl etwas Apartes voraushaben? eine Ausnahme von der Regel machen? So wenig ich auch vor etwas eclat mich ſcheue, ſo wäre mir doch ein Gerichtsfall jetzt aus mancherlei Urſachen unangenehm. Zu viel des Guten iſt auf keinem Fall gut. Von Sr. Excellenz dem Herrn Präſidenten iſt mir bereits die freundliche Verſtändigung zugekommen, meine koſtbare Zeit auf keinem Fall, um ſo unbedeutender Rückſichten willen, als die Erfüllung ſchuldiger Dienſtpflicht ſein kann, um eine einzige Minute zu vergeuden. (Wie finden Sie, mon cher Comte! den Styl des gnädigſten Herrn?) So iſt es denn leider eiſerne Nothwendigkeit, unſern müßigen Stadtzungen das arme Schlachtopfer ihrer harmloſen Muße auf einige Zeit aus dem Gedächtniß zu rücken. In zwei Monaten gedenke ich aber eine Tour nach Kiſſingen und Ba-

den-Baden zu machen, versteht sich, wenn die gnädige Mama so galant ist, mich dazu mit dem Allerweltsnerv, Geld, zu versehen. Geld! Ich muthe Ihnen nicht zu, einen Ausflug zu Ihrem armen Freunde zu machen. Es soll schöne Natur in und um Gaisdorf sein, Gebirgspartien, gewaltige Felsen, Wasserfälle! Nun, da der Herr am sechsten Schöpfungstage Esel und Schafe, erschaffen, konnte die ehrwürdige Gilde plärrender Naturenthusiasten auch nicht ausbleiben.

Im Hause gehe ich herum, melancholisch wie ein von einem indiskreten Sonntags-Publikum ausgezischter, nervöser Hamlet, und studiere die Phisiognomik von Pfützen und Dachtraufen. **Adieu, mon cher Comte! Je vous embrasse mille fois. N'oubliez pas de m'informer à cause de notre homme!**

Toujours à vous

Hector.

Während Herr Felician Katzmaier, der wadenlose, glatt geschniegelte und in manchen Künsten, deren endlicher Lohn bei einigem Mißgeschick, sehr leicht der Galgen sein kann, hocherfahrne Jockey Hectors mit der Epistel seines ungeduldigen Gebiethers, auf einem windspielartigen Klepper, im scharfen Trabbe nach der Residenz ritt, befand sich Frau Berrman auf einem einsamen Fußweg, der von der rückwärtigen Gitterthüre ihres Parkes ausgehend, neben hohen Getreidefeldern hinlief. Sie war ohne aller Begleitung, und die Unordnung ihres Anzugs, so wie ihr hastiger, ungle-

cher Gang ließen erkennen, daß die Aufregung über die vorausgegangene Scene ſich bei ihr noch nicht gelegt hatte. Sie war ohne Sonnenſchirm, allein ſie fühlte nicht, daß die Sonne mit 28 Grad Reaumur auf ihren noch immer reizenden Teint ſteche. Vor ihrer aufgeregten Phantaſie hatten ſich alle Stimmen der Natur verändert. Die grüne Eidechſe, die in die Schattenkühle der jungen Saat über den Weg raſchelte, und mit den diamantnen Augen nach ihr hinblickte, ſchien ihr höhniſch zurufen zu wollen: „Thörichte Mutter, es iſt zu ſpät, früher hätteſt du ſehen ſollen!“ Zwei Elſtern, die von einer nahen Eiche über das Feld flogen, ſchrien: „Hector Berrman, Hector Berrman iſt ſeines Vaters Schande. Wohl ihm, daß er todt iſt!“ Wenn zwiſchen den glühenden Aehren und ihren Cyanen und Ritterſpornen Heimchen zirpten, klang es: „Das Geld iſt rund, das Geld iſt rund!“ und die in der glitzernden Luft auf und nieder gaukelnden Mückenſchwärme ſummten: „Gefangener Mann! gefangener Mann! was haſt Du nicht früh gut gethan?“

O welche brennenden Thränen entſtrömten den ſonſt ſo freundlichen Augen der geängſtigten Mutter! Hätte es ihr nicht Frevel gegen den Schöpfer geſchienen, ſie hätte hundertmal ſterben wollen. So flog ſie, indeß ihr die ſchweißbedeckten Arbeiter im Felde verwundert nachſahen, über den ſchmalen Steg eines ſilberhellen Gebirgsbaches, der neben den offenen Gärten eines Dorfes hinrann.

Digitized by Google

In den ersten dieser Bauerngärten eingetreten, ging sie eine Zeitlang das Ufer des von Erlen, Haselstauden und Espen anmuthig bekränzten Baches hinauf, dann bog sie in einen theilweisen eingezäunten, mit hohem blumigem Gras bewachsenen Obstgarten ein, bis sie am Ende desselben in den Hof eines kleinen, strohgedeckten aber holländisch netten Häuschens gelangte. Die Schreckbilder ihrer Phantasie hatten sich zum Theil gelegt; balsamischer, erfrischender Odem der Natur wehte sie freundlich an. Alle Bewohner oder Gäste des Hofes eilten, sie zu bewillkommen. Voran zwei Dachshunde mit lappigen Ohren und wedelnden Schweifen; neben ihnen sechs bis sieben watschelnde Enten; ein trotzig einherschreitender, aber galanter Cavalier von Hahn an der Spitze seiner alten und jungen Damen, und zuletzt eine Kokette von Katze, die mit dem rosigsten Näschen von der Welt, der Schloßfrau entgegenlief, dann aber stehen blieb, und sich so behaglich dehnte, daß die spitzigen Krallen des kleinen Tigers weit aus den zierlichen Pfoten hervortraten. Allein Frau Berrman hatte kein Auge für die freundliche Begrüßung, sondern schritt auf die offenstehende Vorhausthüre, öffnete sie, und wollte in dem tennenartig gepflasterten, kühlen Flur eben auf die Thüre eines Zimmers losgehen, als ein breitschultriger, ungeschlachter Bursch mit Wangen, roth wie Pfingstrosen, und einem Lächeln, das ein Mittelding zwischen Grinsen und Anglotzen genannt werden mußte, auf sie zusprang, und ihr respektsvoll die Hand küßte. Die Gutsfrau

dankte mit einem: „Guten Morgen, Mosjö Bär," und wollte ſchnell an ihm vorbei, als Mosjö Bär mit mehr Behendigkeit, als ſeinen ſchwerfälligen Gliedern zuzumuthen war, ihr vorſprang, und die Arme gleich Windmühlenflügel ausbreitend, eine Mauer zwiſchen ihr und der Thüre aufpflanzte. „Euer Gnaden wollen wahrſcheinlich zu meinem Herrn?"

„Ja wohl, er iſt doch zu Hauſe?"

„Wo anders, Euer Gnaden? Immer, immer zu Hauſe. Gott ſei Dank, immer zu Hauſe."

„So will ich nun gleich," erwiederte eilfertig die Gutsfrau — allein Mosjö Bär breitete die Arme noch länger als früher aus, und alles Geberdenſpiel ſeines lieblichen Geſichts deutete darauf hin, daß er beabſichtige, den Anlauf zu einer höchſt geiſtreichen Entgegnung zu nehmen. Die Gutsfrau erneuerte ihren vorigen Verſuch:

„Geſchwind, geſchwind, mein Lieber! ich habe keine Zeit —"

„Euer Gnaden können den Herrn nicht ſprechen!" erwiederte endlich Herr Bär.

„Nicht? — Herr von Erin ſchläft doch nicht mehr?"

„Ach Gott nein, ſchon um 5 Uhr iſt er wie alle Tage am Schreibtiſche."

„Aber ich werde ihn durchaus nicht lange aufhalten."

„Das iſt es nicht, Euer Gnaden!" entgegnete der unerbittliche Bär, „Euer Gnaden können bis Abends bleiben, ja bis Mitternacht, oder noch länger, nur muß der Herr früher —"

„Ach, ich verſtehe! Herr von Erin hat noch nicht Toilette gemacht?“

Der Kopf, welchem die Windmühlenflügel gehörten, antwortete mit einem feierlichen Nicken: „Das hat nichts auf ſich — Alte Frauen machen keine Pretenſionen!“

Und wieder wollte Madame Berrman vorwärts, allein Mosjö Bär beſaß entſchieden, was in unſern Tagen für ſeltener, als ein neues gutes Luſtſpiel gehalten wird — einen unerſchütterlichen Charakter. Er wich kein Haarbreit von ſeinem Ultimatum, und beeilte ſich, ſeine etwas trägen Sprachwerkzeuge durch die äußerſte Anſtrengung, wobei ſeine Augen um ein Merkliches aus ihren Höhlen heraustraten, in einen ſchnelleren Gang, als gewöhnlich zu bringen. „Es geht doch nicht, Euer Gnaden, ganz gewiß nicht. Keine lebende Seel' läßt der Herr vor im Negliſchäh — meiner Treu — keine lebende Seel'! Aber ich werde Euer Gnaden anſagen, und in weniger als im Handumdrehen ſoll der Herr aus Schlafrock und Pantoffeln heraus ſein! Das getraue ich mir mit meinem Kopf verbürgen zu können, gnädige Frau!“

Dieſes ſprechend, ſtolperte Mosjö Bär in ſeines Herrn Zimmer, und es vergingen wirklich nicht mehr, als fünf Minuten, ſo trat der Erſehnte im vollen Staat, weißen Pantalons und Gilet, Spenſer von ſchwarzem Sammt, umgeſchlagenem Hemdkragen, blau und weiß geſtreifter Atlasbinde, in den Flur, und bot der harrenden Schloßfrau den Arm, um ſie in ſein Zimmer zu

führen. Unter andern Umſtänden würde Frau Berrman vielleicht ſchwerlich der Regung widerſtanden haben, durch einen kritiſchen Blick auf Ameublement und Arrangement des jungen Gelehrten, einem der Haupttriebe der Töchter Evens, zu genügen, allein in der Gemüthsverfaſſung, mit welcher ſie ausgegangen war, hatte ſie, wie leicht begreiflich, nur Einen Gedanken — Ein Ziel. —

„Mein verehrter Herr von Erin! Sie verzeihen wohl die Freiheit!“ ſagte ſie beklommen während des Eintretens.

„Sie ſcheinen bewegt, gnädige Frau?“ verſetzte Erin, ſie zu dem beſcheidenen Sofa, ſeinem prachtvollſten Meubel geleitend. — „Ich hoffe doch nicht, daß etwas Ernſtliches — —?“

„Das Aergſte, Herr von Erin! das Aergſte! Ach, ich unglückſeliges Weib!“ rief ſie, und rang bekümmert die Hände. Der Gelehrte wechſelte etwas die Farbe.

„Mein Gott!“ ſagte er raſch. „Wäre vielleicht Ihrem Hector ein Unglück widerfahren? Er iſt ein ſo verwegener Reiter?“

„Sie haben es errathen, Herr von Erin! Hector iſt —“

„Doch nicht geſtürzt? — und gefährlich geſtürzt?“

„Nein, nein, mein Herr von Erin! Hector iſt nur — bei mir.“

Frau von Berrman holte Athem, Erin folgte ihrem Beiſpiele. Theilweiſe bereits im Klaren

über den ihm bis dahin räthſelhaften Beſuch der Schloßfrau, wagte er die Frage: „Schon lange iſt er wieder bei Ihnen?“

„Seit geſtern Abends, dreiviertel auf ſieben Uhr, gerade während dem Melken langte er an. Und wie ſah er aus, Herr von Erin! da er aus dem Fiaker ſtieg? Nicht zum Kennen! Und warum iſt er gekommen? Ich bringe es nicht über die Lippen — um einem Wechſelarreſte zu entgehen, mein beſter Herr von Erin!“

„Wenn es gerade nichts Ernſteres iſt, gnädige Frau!“ ſagte mit einem Lächeln der Gelehrte.

„Ach, es iſt — es iſt — Herr von Erin! ich muß vor Ihnen ſchon mein ganzes Herz ausſchütten — Sie ſind ſo freundlich — ſo theilnehmend — ich weiß das, und habe Niemand hier — an den ich mich, und mit ſo viel Vertrauen wenden könnte, als an Sie. Nehmen Sie nur ja meine Freiheit nicht übel — Herr von Erin!“

„Gnädige Frau! wer Vertrauen hat, fürchtet nichts!“ ſagte Erin mit ſo ſanfter, ſeelenvoller Stimme, daß der freundliche Ton tröſtend das Gemüth der unglücklichen Mutter durchdrang. Sie berührte in ſtummem Danke ſeine Hand und ſprach: „Wo ſoll ich anfangen, um Ihnen Alles zu ſagen? Daß er neue Schulden gemacht hat, das wäre noch zu verſchmerzen; aber er treibt es, um ſich und mich zu Grunde zu richten. Ich, die er einſt wahrhaft liebte, bin ihm endlich ſo gleichgiltig und entfremdet, als die Letzte unſerer alten Mägde. Vielleicht

haßt er mich ſogar. Seine Jugendblüthe iſt hin — von ſeiner Stelle wird man ihn entlaſſen — von ſeinen ſchönen Kenntniſſen — ſeinem einſtigen herzlichen, gefälligen Weſen iſt keine Spur mehr vorhanden — und das Alles, um für feiner, für beſſer, als Andere — um für elegant gehalten zu werden."

Sie hielt inne; Erin frug wo möglich noch freundlicher, als vorhin: „Und womit kann ich Ihnen in Ihrem Kummer von Nutzen ſein, liebe, gnädige Frau?"

„Ich fürchte, Ihnen beſchwerlich zu fallen!" erwiederte ſchüchtern die beſcheidene Schloßfrau.

„Schon wieder fürchten? Sie ſollen gar nichts fürchten, gnädige Frau! nur Alles erwarten, Alles!"

Scheu zu Erin aufblickend, ſagte endlich Frau Berrman: „Möchten Sie nicht mit Hector zuweilen reden, Herr von Erin? Er wird den ganzen Sommer hier bleiben. — Ich weiß, daß ich unendlich viel begehre — allein nur manchmal — nur ein, zwei Mal die Woche geſtatten Sie ihm, zu kommen."

„Recht gerne, wahrlich recht gerne!" verſetzte Erin, wenn nur meine, der ſeinigen ſehr entgegengeſetzte Perſönlichkeit ihn nicht, wie ich fürchte, abſtößt? Doch was hoffen Sie dabei von ſeinem Verkehre mit einem Weſen meiner Art Gutes?"

„Ach, viel, Herr von Erin — unendlich viel!" erwiederte lebhaft die Mutter; „mehr, als ich ſagen kann: Daß er, wenn es überhaupt noch möglich, durch

Ihr Beiſpiel, Ihren Umgang, auf eine beſſere Bahn gelenkt wird. O, zucken Sie nicht verneinend mit dem Haupte — der Grund ſeiner Verirrungen iſt, daß er frühzeitig nicht leben, nicht ſich bewegen wollte, wie die Andern. Das thun Sie auch, Herr von Erin — aber auf eine Weiſe, daß Ihnen darüber Alles gut iſt. Er wird das ſehen, und ſich vielleicht beſtimmt fühlen, Ihnen nachzuahmen. — Es iſt nicht möglich, durch Geiſt, Charakter und Sitten ſo ausgezeichnet zu ſein, als Sie; — daß Sie kein Graf ſind, glaubt Ihnen Niemand auf der ganzen Herrſchaft."

Erin hielt es für gerathen, dem Redefluſſe der Mutter, deren unwillkürliches, vielleicht ihr ſelbſt unbewußtes Lob er in ſeiner ganzen Bedeutung erkannte, ſchnell einen anderen Lauf zu geben. — Ihre Hand ergreifend, ſagte er: „Bauen Sie auf mein Wort, gnädige Frau! Was an mir liegt, ſoll nicht verabſäumt werden, um die Bekanntſchaft mit Ihrem Herrn Sohne ſo ſchnell als möglich herbeizuführen. Ich werde Alles aufbiethen, mir ſein Vertrauen zu gewinnen. Aber, um offen zu ſprechen, welche gegründete Hoffnung kann der Fremde haben, wenn die Mutter an ihrer Einwirkung auf die Frucht ihres Leibes verzweifelt?"

„Ach, Herr von Erin!" rief Frau Berrman, „iſt das nicht die alte Klage, die alte traurige Wahrheit? So lange die Kinder klein, und um uns ſind, da glauben wir Mütter wohl eine Zeit lang, Macht über ſie zu haben, ſie durch unſere Liebe, unſer Wachen, unſer

Digitized by Google

ſtetes Aufmerken auf ihre Unarten, vor Unheil, beſſer als Männer, bewahren zu können. — Aber der ſchöne Traum zerrinnt gar bald. Wie ſie heranwachſen, wie ſie durch Studien und Alter uns entrückt werden, ſind ſie wie die Enten, welche auf dem ihnen zugewieſenen Elemente keinen Blick für die Angſt haben, mit welcher die arme Henne am Ufer dem gefährlichen Spiele ihrer Lieblinge zuſieht. — Der letzte Fremde, mit dem erwachſene Söhne einen munteren Wirthshausabend erlebt haben, darf ſich eines größeren Einfluſſes auf ihr Gemüth rühmen, als Ihre unglückliche und verachtete Gebärerin."

Die Thräne zu verbergen ſuchend, welche ihr in das Auge ſtieg, brach Frau Berrman haſtig auf; Erin folgte ihr mit achtungsvoller Schonung in einiger Entfernung, dann aber, als er annehmen durfte, daß die Bitterkeit der letzten Vorſtellung zum Theile vorübergegangen ſein könne, bot er ihr den Arm, begleitete ſie bis in die Mitte des Parkes, und wie er ſich mit einer ehrerbiethigen Verbeugung empfahl, war mancher Strahl einer heiteren Hoffnung in das bange Gemüth der unglücklichen Frau eingezogen.

Sechstes Kapitel.

Briefe.

„Ich wart' auf meine Zeit!"
Der ſchwarze Douglas.

Hector an den Grafen Br.....

Nachdem ich mich eine Stunde raſirt, eine zweite gewaſchen, eine dritte friſirt, von zwölf bis ein Uhr Thee und Eier genommen, dann bis drei meine Nägel geſchabt, gebürſtet, und eine ganze Schiffsladung Citronen an ihnen verſchwendet, ging ich an's Fenſter und — trommelte. Dieſes Concert amüſirte mich bis zum Diner. Da meine Mutter nicht um 6 Uhr eſſen will, ſo bin ich allein bei Tiſche. Ich finde nicht, daß es mir deßhalb an Appetit fehlt.

Das Einzige, was man in dieſen Kreiſen noch erträglich treffen kann, iſt ihre Küche. Um ſieben Uhr nimmt Madame Berrman Thee. Götter! zu einer Zeit, wo die Sonne noch hoch über den Bergen ſteht. — Wenn ſie mich im Herbſte hohläugig und den Kopf auf die Bruſt herabgebeugt ſehen, wie ein betrunkener König Lear — ſo kennen Sie die Urſache dieſer Veränderung im Voraus. Was meinen Humor betrifft, ſo hat der lendenlahmſte Fiackergaul, den Sonne und Fliegen ſechs Stunden ohne Unterlaß peinigen, mehr Lebensluſt, als ich.

Schwerer, als der größte Betrag eines Wechsels, den ich jemals an einen unerbittlichen Hebräer ausgestellt, lastet die Wüste der Zeit auf mir. Wie — ich beschwöre Sie, Bester, Theuerster — wie die endlosen, öden Stunden bis zur Schlafenszeit hinbringen? Sie werden mir sagen: Spazieren Sie, reiten Sie. Müßte ich dazu nicht Toilette machen? Und lohnt es sich nur der Mühe, frisches Linnenzeug zu nehmen, um von dickköpfigen Bengeln und flachshaarigen, plumpen Mägden bewundert zu werden? Zum Henker mit aller dieser Brut! Wäre doch eine Ihrer fahrenden Jugenden, cher ami! unter der geschlachteten Menge. Da stehe ich denn und betrachte den reichen Inhalt meiner Schränke! Wozu nun diese Dutzende von Handschuhen, diese Collection der elegantesten Stöcke und Gerten, dieses Quodlibet von Schuhen und Stiefeln? — Schlafrock und Pantoffeln genügen für Alles. Sie werden mir sagen: So lesen Sie. Wozu? Ich glaube, ich kann, wie heut zu Tage jeder Mann von Bildung, einen Vers machen, wenn ich will; im Uebrigen, was bedarf es, um comme il faut zu werden, um in der Welt, die über den gemeinen Troß und Pöbel zu Gerichte sitzt, Etwas zu bedeuten? Geld! Geld! und abermals Geld! — Madame Berrman erzeigt mir zuweilen die Ehre, mich, nach ihrem Ausdrucke, auf einen besseren Weg leiten zu wollen: „Lieber Hector! Du verstehst die schöne Natur nicht, weil Du kein Herz hast.“ Theurer Graf! können Sie mir eine Erklärung dieser dunklen Begriffe geben? Schöne Natur! Herz! Herz! — Ein fashionabler Lord,

Digitized by Google

der gefragt wurde, was Herz sei, erwiederte: „Ein Ding, das Kammermädchen haben, und für Johann, den Bedienten, bricht! Ein Weltwunder, ein Gelehrter — Cäsar Erin heißt er, glaub' ich — hat sich die Einsamkeit unserer Herrschaft ausgesucht, um daselbst unsterbliche Werke für die heilbedürftige Welt auszuarbeiten. Ich werde mir die Freiheit nehmen, Herrn Erin nächstens in seinem Tusculum zu überraschen. Daß ich hierzu alle Anstalten treffen werde, um den Mann der Wissenschaft durch Duft und Aether des höheren Lebens zu verblüffen, versteht sich von selbst. Adieu, Verehrtester, Bester! Die bloße Idee, einen soi disant Byron oder Kant zu schrauben, gibt meinem erschlafften Ich einige Spannung. Jetzt will ich mich in feierlicher Senats-Versammlung meiner zwölf Hunde mit heißem Grog berauschen, und wenn das Herz der Ewigkeit, oder unverblümt, unsere Schloßuhr Zwölfe schlägt, so habe ich die Absicht, die langohrigen Gentlemen durch eine Symphonie auf meinem Posthorne zu einem solchen Concerte zu reizen, daß alle, die, aus süßen Träumen auffahrend, davon hören werden, den hartherzigen Mohngott, mit dem ich es auf irgend eine Weise verdorben haben muß, mit den brünstigsten Gebeten anflehen sollen, den trockenen Augen Hector Berrman's Schlaf zu schicken.

Adieu.

Digitized

Erin an Rudolph in der Aue.

Rudolph, mein lieber, theurer, herzinniger Junge, warum ſchreibſt Du nicht? — Muß ich, der Vielbeſchäftigte, den Anfang machen? — Ein Brief von Dir würde einen Feſttag zaubern in mein Exil, und mich mit noch zehn Mal ſo viel Fleiß, Geduld und Begeiſterung erfüllen, als ich zur Vollendung meiner Danaiden-Arbeit ohnedieß anwende.

Ich verſchone Dich — rechne mir dieß hoch an, Geliebteſter! Ich verſchone Dich mit den alten Klagen über die Mühen, welche ein Schriftſteller hat, ſich ſeine Bahn zu brechen. — Es iſt Alles über dieſen traurigen Gegenſtand bereits geſagt worden — und genug!

Indeß, was verſchlägt mir dieſer troſtloſe Stand unſerer literariſchen Ernte! — Ich fühle jetzt — o, wie iſt es doch ganz anders, als vordem! — Ich fühle jetzt Rieſenſtärke, um trotz aller Hemmniſſe und Ketten zur Seherwarte vorzudringen, und mir darauf meinen Stuhl und Sitz zu erringen. In ſechs, höchſtens acht Wochen iſt Alles beendiget — iſt vielleicht auch die große Entſcheidung ſchon gekommen, und ich kann dann getroſt vor Arnold hintreten, und ihn ehrlich und offen bitten, mir die Hand ſeines herzlieben Kindes nicht zu verweigern. — Der Himmel weiß es, wie es kommt; aber es kommen mir nun einmal gar keine Beſorgniſſe, daß der reiche Fabriksherr auch „Nein" ſtatt „Ja" ſprechen könne. — Nicht die winzigſten ſchlimmen Ahnungen ſchlei-

Digitized by Google

chen mir durch den Sinn! Ich bin wie ausgewechſelt — voll Jubel — meine Seele — voll Vertrauen — voll Siegeszuverſicht; ſelbſt die herben Erinnerungen an Helene ſind — endlich vergeſſen — endlich!

Wie es Ihr wohl gehen mag — der kindiſch thörichten Frau, die ſich kein Glück, und mir ſo namenloſes Wehe bereitet hat! Jetzt, wo ich ſelbſt ſo wonneüberſtrömt bin, wünſche ich noch mehr, als in den Jahren meiner lodernden Schmerzen, daß alle guten Engel der Menſchen freundlich hinwegnehmen mögen von ihrem ſanften, weichen Herzen den Schreckenskelch ungeſtillter Sehnſucht. — Helene iſt keine Heldin — ein Uebermaß von Oede des Gemüthes muß ſie zur Verzweiflung treiben. — Reſigniren, und den ruhigen, milden Blick verſöhnt nach Jenſeits richten, wird ihr heißes Herz niemals — ſoweit glaube ich, ſie genau zu kennen.

Vernimm jetzt ein paar Worte über die Natur, in der ich athme und mich bewege. — Rings um Gaisdorf erheben ſich ſanfte, obſtbepflanzte Hügel — jenſeits bis zu den fetten Feldern voll ährenſchwerer Saaten — ſtrecken ſich prächtige Wieſen voll Blumen, blau, roth, gelb, weiß, und darauf ſummen ganze Scharen dicker Bienen und rother Marienkäfer, die einem zutraulich auf die Hand fliegen, und wie verwöhnte Lieblinge von dem uſurpirten Platze nicht fort wollen. Alle tauſend Schritte findeſt Du einen Bach, hell wie flüſſiges Glas, an ſeinen Ufern ſaftige Binſen, Vergißmeinnicht,

Schmalz- und Butterblumen, Bäume, blühende Gebüsche. Das Land ist voll Segen — auf Wiesen und Hügeln gedeiht das edelste Obst, die Menschen sind zwar keine Schäfer Geßner's, in deren Adern Milch und Honig fließt, sondern breitschulterige Gestalten, mit braungelbem Teint, und stark hervortretenden Backenknochen; aber wenn man sie zu behandeln versteht, so erwiedern sie den angeschlagenen Ton mit einem Accord, der, trotz seiner Rauhheit, uns erinnert, das Ebenbild Gottes sei durch das im Schweiße des Angesichtes gewonnene Brod nicht verwischt worden. — Jeden Abend, ob schön oder regnerisch, bin ich im Freien, um das Abendgeläute zu hören. Da fliegt meine Seele nach St. Marein zum Kinde, zum lieben, theuren, angebeteten Kinde, und dann zu Dir, mein Rudolph! Ich habe Briefe von dort bekommen — ein Schritt zu unserer Verbindung ist schon geschehen — die Mutter weiß um unsere Liebe, und billigt sie. Fanny hat es mir mit den Ausdrücken der höchsten Freude sogleich mitgetheilt. Wird es Dich nicht langweilen, wenn ich Dir bringe, wovon das Gefäß übervoll ist? Ach Gott! was macht doch so ein Brief glücklich! Der unbeschreiblichste Wohllaut, die süßeste Musik tönt mir aus jedem Worte entgegen. Jeden freien Augenblick überlese ich ihn von Neuem, als hätte ich etwas Hochwichtiges übersehen, oder nicht recht verstanden, und doch kann ich ihn schon auswendig. Ach, und die Schreibfehler, die köstlichen, lieben Schreibfehler! Hätte ich die Wahl, die correctesten

Briefe im klaſſiſchen Style der Sevigné zu erhalten, ich möchte ſie nicht. Nichts auf der Welt rührt mich, entzückt mich mehr, als dieſe kleinen Unvollkommenheiten oder Nachläſſigkeiten der weiblichen Bildung. Die Natur hat uns in ihnen ein ewiges Pfand verliehen: daß Frauen in Liebe den Geiſt zurückgeben, den ſie im Wiſſen von uns empfangen haben. *) Der Gutsbeſitzerin, Frau von Berrman, einer ſchlichten, einfachen, für die Verdorbenheit ihres einzigen Sohnes Hector etwas zu ſchwachen Frau, habe ich zugeſagt, den Verſuch zu wagen, die zu Stein und Holz verhärtete Natur desſelben mit der Götter Hilfe wieder zur Empfindung zu wecken. Dazu ſoll mir die Thiere bändigende Macht der Muſik meines neuen Bekannten, des Schullehrers von B...., zu Hilfe kommen. Er heißt Jeremias Ulram, und iſt vielleicht mehr Arzt und großer Muſiker, als praktiſcher Pädagog. Doch ach, praktiſch iſt er auch in den beiden anderen Zweigen nicht! Er hängt mit großer Innigkeit an mir; ich bin die einzige Seele, die ihn faßt, ſeinem Verdienſte Gerechtigkeit, und ſeinen Fehlern Nachſicht bezeigt. Da Du Kirchenmuſik ſo leidenſchaftlich liebſt, ſo ſollteſt Du einen Pſalm, ein Requiem, oder die berühmten Lamentationen von ihm auf der Orgel hören, Du hätteſt einen Genuß, wie er ſeit Händel's Tagen vielleicht nicht geboten wurde. Lebe wohl, mein treuer, mein einziger Junge, Du Krone und Perle aller Freunde!

---

*) Bulwer.

Ich, meine Schwalben, meine Blumen, mein Herz, meine Bücher, und alle Weſenwelt, die mich liebt, grüßt Dich, und ruft Dir zu: Antworte bald, oder beſſer: Komme zu uns!

Hector an den Grafen Br.....

Mein theurer Graf! Hören Sie doch die merkwürdigſte Ueberraſchung, die ein ungefiederter Zweifüßler — nach Plato's Defination — zuweilen durch einen feſtgewurzelten Wahn erfahren kann. Sie werden lachen, und ich, mein beſter Freund, ich würde mich ſchämen, wenn Scham nicht das allererbärmlichſte Vorurtheil wäre, das uns hindert, mit feſtem Schritte über den ſchwindelnden Steg unſerer glatten Lebensanſichten dahin zu ſchreiten. — Doch zur Sache — zur Sache. — Meinem neulich gefaßten Vorſatze gemäß, mache ich geſtern Nachmittags mit der recherchirteſten Nonchalance Toilette, um unſerm Philoſophen, wenn er Augen hätte, zu ſehen, und Fühlhörner, Wahrgenommenes richtig zu unterſcheiden, in einem einfachen Salonbilde das zu zeigen, was er mit ſeiner Diogeneslaterne vielleicht ſeit Jahren ſucht: einen Menſchen. Das Wetter war köſtlich — ich ſchlenderte, eine Arie ſummend, auf einem einſamen Fußſteige, der auf der einen Seite neben dicken Gebüſchen von Schlehdorn und wilden Roſen, auf der andern neben dem hohen Ufer eines eiskalten Baches dahinlief, ſo daß zwiſchen beiden ſich höchſtens der freie Raum von acht Schritten befand. — Plötzlich ſtand, wie aus der Erde,

Digitized by Google

oder richtiger, aus dem Gebüsche gestiegen, die Gestalt eines riesigen Stiers vor mir. Das Unthier ging mit allen Zeichen der Wuth auf mich los. So wenig es mir an Muth fehlt, mir gerann das Blut in den Adern. Die Bestie hielt jedoch nach einigen Schritten in ihrem Laufe inne, wühlte mit dem Horn den Rasen auf, daß Sand und Erde hoch in die Luft flogen, und stieß in diesem Zustande ein hohles, heiseres Gebrüll aus, daß mir immer mehr unheimlich zu Muthe ward. Kein Mensch war zu errufen. Wollte ich entschlossen meinen Weg verfolgen, so mußte ich kaum drei Schritte an dem erbosten Thiere vorbei, eine Chance, die für mich so wenig Erbauliches besaß, daß ich lieber beschloß, so weit zurück zu gehen, um auf den ersten besten Steg das andere Ufer zu gewinnen, und längs desselben in ruhiger Sicherheit mein Ziel zu verfolgen. Mein Rückzug blieb ohne Verfolgung. Jenseits angelangt, bekam ich mein vierfüßiges Ungethüm eben wieder zu Gesicht, als auf meinem früheren Wege, und fast an derselben Stelle, zwei Wanderer in der Richtung gegen seinen Weideplatz daher kamen.

Begierig, was sie in derselben Klemme thun würden, blieb ich stehen. Auf einmal erkannte ich: der Eine von Beiden, ein blasses Gespenst mit gekrümmtem Rücken, schlotternden Knien, und den abgeschabten, dem Magazin eines Tandelmarkt-Tröblers entnommenen Kleidungsstücken, müsse mein Gelehrter sein; denn ohne den Beistand seines Gefährten wäre er beim Anblicke des ergrimmten Ungeheuers unfehlbar in den reißenden Wald-

Digitized by Google

bach hinabgeplumpſt. Dieſer, dem ich es auf den erſten Blick anſah, er ſei des nos gens, denn er war nonchalement friſirt, trug einen charmanten Strohhut, feines Linnenzeug, umgeſchlagenen Hemdekragen, Manſchetten, weißes Gilet und Pantalons, dann einen ſchwarzſammtenen Spencer von der eleganteſten Façon, und hielt eine engliſche Gerte in der Hand. Dieſer alſo gekleidete Gentleman bemächtigte ſich mit einem raſchen Griffe des entſetzten Gelehrten, riß ihn hinter ſich, und ſetzte mit feſtem, ſtolzem Gange, den zitternden Stubenmann an der Hand nachſchleppend, wie die Ameiſe den todten Käfer, ſeinen Weg fort. Ich hatte bisher „Balaſſy's Hufbeſchlag wilder Pferde durch den Blick" für eine der vielen Charlatanerien unſeres induſtriöſen Jahrhundertes gehalten. Ich bin durch das, was ich auf dieſem Spaziergange erfahren — bekehrt. Gewiß lag es in dem dämoniſchen Glutſtrahl des Fremden, mit dem er das wilde Thier feſt fixirt hielt, daß dieſes in ſeinen drohenden Bewegungen innehielt, in dem Maße, als beide Wanderer näher an ſeine Seite kamen, vom Pfade abwich, und dann in der entgegengeſetzten Richtung ſcheu fortlief. Am nächſten Stege traf ich mit dem Gelehrten und ſeinem Schirmer zuſammen. Ich begrüßte und bezeugte Letzterem meinen Beifall.

Er faßte mich ſo forſchend in's Auge, daß ich nicht anders glaubte, als er wittere auch in mir eine Art ungezähmten Vierfüßler, an dem er zum Exorciſten werden könne, dann erwiederte er ungemein freundlich: „Der

Blick, mein Herr! unterjocht noch viel schlimmere Thiere, und zwar unter uns."

„Unter uns?" erwiederte ich.

„Ja wohl," gab er mir zur Antwort — „zum Beispiele: Gecken und Hochmuthsnarren!"

Ich weiß nicht, weßhalb ich mich durch diese Antwort pikirt fühlte. Ich entgegnete etwas stechend:

„Sie scheinen sehr streng zu sein, mein Herr!" — Der elegante Fremde lächelte. „Ich komme nicht in die Gelegenheit, es sein zu können," sagte er; „Jahre und Erfahrung haben mir einen hinlänglich sicheren Blick verliehen, Bildungs- und Seelenrang eines Menschen aus einigen Aeußerungen desselben zu erkennen. Allenthalben weiche ich Personen aus, die durch ihre Gefühle und Grundsätze meine Empfindung wie meine Vernunft verletzen. Drängen sie sich mir aber mit Gewalt auf, oder maßen sie sich gar vorlaut das große Wort an, so nehme ich allerdings den dargebotenen Handschuh auf, und führe Kampf und Fehde mit kräftigem Hieb und Stich; dann ist es aber nicht Rigorismus, sondern Abwehr und Verwahrung. Irgend ein Weiser des Alterthums, mein Herr! ich glaube Plato, sagt: „Wenn Pferde, Hunde und Esel frei auf der Gasse herumlaufen dürften, sie würden so an uns anrennen, daß wir ihnen zuletzt aus dem Wege gehen müßten."

Er schwieg, und ein zweideutiges Lächeln spielte um seinen Mund. Ich weiß nicht, auch diese Aeußerung des Fremden pikirte mich, obschon sie durchaus nur das Be-

Digitized by Google

kenntniß enthielt, in deſſen Maximen der excluſive Theil der Geſellſchaft von jeher lebte. Ich brannte in nicht geringer Begierde, zu erfahren, welchem Geſtirne der faſhionablen Welt mich mein Genius ſo zufällig in den Weg brachte; allein da es nicht füglich anging, darnach zu fragen, ſo hielt ich mich dem Fremden dicht zur Seite, ohne mich im Geringſten um die Vogelſcheuche von Gelehrten zu bekümmern, der uns mit ſchlotternden Knien nachzappelte, und ärgerte mich nicht wenig, daß Jener ein Individuum, welches ſo wenig zu uns paßte, bei jedem Anlaſſe mit der größten Freundlichkeit in das Geſpräch zu ziehen ſuchte.

Ich beſchloß zuletzt, den vornehmen Fremden auf die Carikatur ſeines Begleiters aufmerkſam zu machen. Den Letzteren ſcharf in's Auge faſſend, bemerkte ich lächelnd: „Der Sommer, mein Herr, iſt der größte Revolutionär, den ich kenne.“

Der Fremde ſah mich fragend an.

„Nun ja,“ fuhr ich ironiſch fort, „das Landleben macht, daß wir zuweilen eine Geſellſchaft uns gefallen laſſen, deren wir uns im Winter bis in die Fingerſpitzen ſchämen würden.“

Ich ſtand lauernd, ob mein Stich getroffen. Beide, der hohläugige, ausgemergelte Gelehrte, und ſein hoher Protektor errötheten, allein ſchnell ſich faſſend, barg der Letztere die Zeichen ſeiner Beſchämung unter dem freundlichſten Lächeln eines Diplomaten. „Sie haben recht,“ rief er mir zu; „ich erkenne die Wahrheit Ihrer Bemer-

Digitized by Google

kung an mir ſelbſt; denn ich bin ſtundenlang des Tages in der traulichſten Converſation mit den Schweinen meines Hausherrn zu treffen."

„Wie ſagten Sie? mit —" fragte ich.

„Ach!" fuhr der Fremde ſcherzend fort — „Sie müſſen nicht gleich auf jene gigantiſchen Ungeheuer mit herabhängenden Ohren verfallen, welche Dickens in den nordamerikaniſchen Städten mit ſo lebhaftem Intereſſe beobachtete, ſondern denken Sie ſich zierliche, grunzende petits maîtres von Ferkeln, die — Sie dürfen es mir auf mein Wort glauben — was Bildung, was Delikateſſe, Ungezwungenheit und Grazie des Benehmens anbelangt, ihren zweibeinigen Brüdern nur wenig nachſtehen, und demnach jeder Aufmunterung eines Mannes comme il faut vollkommen würdig ſind."

Aergerlich, und den zurückerhaltenen Stich wohl fühlend, erwiederte ich, mich gegen den Gegenſtand dieſes Nadelkampfes wendend: „Vielleicht hat Herr Erin mit ſeinen tiefen Entdeckungen noch mehr Anomalien der grunzenden Löwen aufgefunden, als ſein verehrter Gönner?"

Das Geſpenſt ſtöhnte mit den auf den Boden geſenkten Augen: „Ich bin nicht Herr Erin, nur Jeremias Ulram, Schullehrer und Muſikus, auch" — —

Cher comte! cher comte! Welche Eröffnung! Welcher Irrthum! Der elegante Fremde, mein gränzenloſes Erſtaunen gewahrend, wandte ſich gegen mich: „Ich bin Erin, und da wir meiner Wohnung ganz nahe

ſind, ſo nehme ich mir die Freiheit, Ihnen eine Taſſe Thee anzubiethen."

Es vergingen mehrere Minuten, bis ich wieder eines Wortes mächtig wurde. Wie, dieſer junge Mann, deſſen Haare, Halsbinde, Spencer ſo edel und elegant zugleich, der drei Immortellen im Knopfloche trug, deſſen Blick ſo kühn und frei, wie ſeine Rede gewandt und leicht, bei Dem Geiſt und Körperbildung auf einer gleichen Höhe der Entwicklung ſtanden, dieſer war Erin — war ein Gelehrter — großer Gott, ein Gelehrter! Mechaniſch ließ ich mich führen, ich war betäubt, in allen meinen Ideen und Vorſtellungen verwirrt und zerrüttet. Erſt um Mitternacht kam ich nach Hauſe. — Ich ſchied als ein Freund, nein, mehr — als ein Bewunderer Erins von ihm. Was ſagen Sie dazu, theurer Graf? Doch wohl, was ich mir ſelbſt ſage, daß es mir mit meiner Bewunderung für's Erſte noch wenig Ernſt iſt. Offenbar lebt Erin nach andern Maximen, als den unſerigen, und da ſoll es mir denn im Verlaufe meines Umganges mit ihm nicht ſchwer werden, ihm zu zeigen, daß ſeine Welt und ſeine Menſchen nichts weniger, als das Sanctuum erleſener Geiſter bilden, die durch ihre Emancipation von jeder Art Aberglauben und Vorurtheil ſich im ausſchließenden Beſitze der wahren Kunſt zu leben befinden. Für's Erſte hat er weder Geld noch Macht, und verachtet es, die nächſten Mittel zu ergreifen, welche zu Beiden führen. „Man wird ſein Verdienſt, wenn er anders welches habe, ſchon bemerken," gab er mir auf meine

leiſe Anfrage darüber, zur Antwort. Sie ſehen, Dichter, Gelehrte, ſind zu allen Zeiten dieſelben. Adieu, mein Beſter, Liebſter! Bald erhalten Sie von mir weitere Berichte über meine gelehrte Amphibie.

Emil Lambert ſchreibt mir, daß er heirathet. — Seine Braut ſoll ſehr ſchön, ſehr gebildet, ſehr tugendhaft, aber nichts weniger, als reich ſein. Schicken wir ihm doch zur Hochzeitsgabe, mit Gold auf Sammt oder Atlas geſchrieben, ein Brevet der Tollheit.

Erin an Herrn Arnold.

Euer Wohlgeboren haben, wie die Worte Ihres Schreibens an mich lauten, einen Verſuch entdeckt, daß ich, die Unerfahrenheit eines jungen Geſchöpfes benützend, demſelben Gefühle einflößte, welche ſich Ihres Beifalles weder erfreuen, noch jemals erfreuen können. Euer Wohlgeboren haben mich als Mann von Ehre und Zartgefühl aufgefordert, keinen Verſuch zu unternehmen, die Vermälung Ihrer Fräulein Tochter mit Herrn Emil Lambert zu ſtören. — Dieſes Verſprechen zu geben, iſt mir unmöglich. Ich werde, da es des Vaters Wunſch iſt, und die Geſetze der Tochter bei ihrer Minderjährigkeit die Freiheit verſagen, für ſich ſelbſt zu handeln, mich dem Fräulein in keiner Art, weder perſönlich, noch ſchriftlich nähern, den einzigen Fall ausgenommen, den ich aber kaum zu denken wage, wenn ihr in ihren Gefühlen Gewalt angethan würde. Ich liebe Fräulein Fanny über Alles — ich hege die Zuverſicht, ihr, wie entfernt auch der An-

ſchein dazu ſein mag, ein Loos zu bieten, das — da ſie mich wieder liebt — ein Bekenntniß, welches ich hundert und hundert Mal von Ihren Lippen vernommen — ſie glücklicher und zufriedener machen muß, als alle Schätze und Genüſſe, welche Herr Lambert ihr ſowohl nach ſeinem Vermögen, als nach ſeiner Perſönlichkeit zu bieten vermag. Euer Wohlgeboren werden, wie es ſchon der verſchiedene Standpunkt mit ſich bringt, von dem aus wir das Intereſſe des Fräuleins beurtheilen, mit meiner Anſicht natürlich durchaus nicht einverſtanden ſein. Das muß ich erwarten — und die Folgen dieſer Verneinung tragen, ſo gut ich ſie eben zu tragen vermag. Ich werde mein Aeußerſtes aufbieten, um durch Fleiß und Thätigkeit in den Beſitz einer Stellung zu kommen, die es mir erlaubt, dem Beiſpiele Herrn Lambert's folgen, und um die Hand des ſchönſten, edelſten Mädchens bitten zu dürfen. Bis dahin muß ich mein Heil, meine Ruhe — alle Hoffnung meiner Zukunft — denn unglücklicher oder glücklicher Weiſe gehöre ich einer Gattung Weſen an, bei der das Glück oder Unglück des Herzens über den Werth oder Unwerth des ganzen Daſeins entſcheidet — ausſchließend der Wahrheit und Treue der Gefühle vertrauen, welche das Fräulein mir bei vielen Vorſtellungen, wie ſehr ich ihrer in keiner Beziehung würdig — in jeder Lage und Prüfung, bis an die Gränze des irdiſchen Empfindens zu bewahren, hold und freundlich gelobte.

Es durchbohrt mir zwar die Seele, ein holdes, durch ſeine Unſchuld und Herzensgüte des ungetrübteſten

Glückes ſo durchaus werthes Weſen deßhalb leidend, vielleicht lange Zeit leidend zu wiſſen, weil es durch das Geſchenk ſeiner himmliſchen Neigung der Engel eines Mannes wurde, dem das Geſchick das Loos zuwies, ſich außer dem Leben alles ſelbſt erringen zu müſſen, und Bienen und Ameiſen haben erſt im Herbſte ihre Zeller. Doch da ich mit dem innigſten Sehnen, mit den allerheißeſten Wünſchen den Kelch ihrer Prüfung nicht auf mich übertragen kann, ſo will ich wenigſtens alle meine Kräfte anſpannen, um in dem einen Beſitzthume, das mein eigen iſt, ſolche Blüthen anzubauen, daß es vielleicht ſelbſt Vermögenderen, als Herr Lambert iſt, ſchwer werden ſoll, gleiche Blumen zum Kiſſen eines Mädchenherzens aufzubringen.

Dieß die wenigen Worte, welche Ehre und Liebe mir erlauben, Ihnen auf Ihr an vielen Stellen beleidigendes Billet zu antworten.

Cäſar Erin.

Siebentes Kapitel.

Der Seelenarzt.

Die Bösartigkeit als Temperamentsanlage iſt doch weniger ſchlimm, als Gutartigkeit ohne Charakter, denn durch den letzteren kann man über die erſtere die Oberhand gewinnen.

Kant.

Hector Berrman hatte dem kläglichſten, aber allgemeinſten Ehrgeiz junger Männer, dem hohlen Ruhme

eines Dandy die edelsten Charakteranlagen geopfert. Die Natur hatte sie ihm mit solch verschwenderischer Fülle verliehen, daß er bei nur einigem Hinzuthun seinerseits als Beamter ausgezeichnet, als Mensch liebenswürdig und geachtet, als Sohn und Freund trefflich und angebetet hätte sein müssen. Statt dessen war durch die unglückliche Sucht, ein junger Mensch comme il faut zu heißen, der Verstand des Jünglings in der kürzesten Zeit verbildet, sein Herz verhärtet, Gemüth und Gefühl vereist und verkältet. Es gab eine Zeit, wo Hector, wie Schiller's unglücklicher Räuber, nicht schlafen konnte, wenn er sein Abendgebet vergessen hatte. Es gab eine spätere Zeit, wo der Tod Heinrich des Vierten und des Helden von Lützen ihm Thränen entlockte, wo Kolumbus Ketten ihm den Schlaf raubten, wo er mit Russell und Algernon Sidney hätte sterben, mit Dante und Tasso von Land zu Land hätte irren mögen. Wie stolz war er damals auf seine Mutter! Wie bräutlich, festlich erschien ihm die Natur! Wie oft lockten ihn Mond und Sterne hinaus in das Freie, in Luft und Aether, in den Senat der Gestirne, in das ewige Pantheon der Sphären. Von jenen Gefühlen war auch keine Spur mehr vorhanden. Bei den gründlichsten Kenntnissen und einer genialen Leichtigkeit im Arbeiten, hatte ihn sein Präsident dennoch wegen Unbrauchbarkeit des Dienstes entlassen müssen. In dem Maße, als der angehende Dandy angewiesen ward, Zeit, Vermögen, Ruf und Gesundheit daran zu setzen, um einen gewissen Rang in den Salons, wir können oder wollen

Digitized by Google

nicht ſagen, in der Geſellſchaft, einzunehmen, zog er daraus die Folgerung, daß alle Handlungen und Opfer unſeres Thuns nur dann gerechtfertiget ſcheinen, wenn ſie uns ſelbſt zum Gegenſtande haben. So ward er aus Leichtſinn und Nachahmungsſucht Stutzer, vom Stutzer Egoiſt, vom Egoiſten Wüſtling, und als ſolcher ſtreifte er im kecken Uebermuthe bereits an einer Grenze, wo ſeine bürgerliche Ehre durch Polizei und Gerichte mehr als einmal in die größte Gefahr kam, verloren zu gehen. Als Modegeck hatten ſeine raſenden Ausgaben das allerdings beträchtliche Vermögen ſeiner Mutter mehr, als er ſich ſelbſt geſtehen wollte, erſchüttert, und es war ihrerſeits nicht mehr vorzeitige Strenge, ſondern gebieteriſche Pflicht der Selbſterhaltung, wenn ſie mit Ernſt daran dachte, ihn gerichtlich als Verſchwender erklären zu laſſen. Daß es indeß bis zu dem Aeußerſten der mütterlichen Vorſorge kam, daran trug ſie — was ſich ihr jetzt immer mehr aufdrang, ſelbſt manche Schuld. Ihre allzugroße Nachſicht und Zärtlichkeit enthob den Knaben Hector frühzeitig der heilſamen Nothwendigkeit, ſich ſeine Bedürfniſſe erbitten zu müſſen. Was er anfangs als Geſchenk der Liebe dankbar aufgenommen, gewöhnte er ſich bald als Schuldigkeit gleichgültig, wie etwas, was ſich von ſelbſt verſtehe, hinzunehmen; vergebens ſuchte die Mutter zuletzt ſeine unmäßigen Forderungen mit Ernſt zurückzuweiſen. Der Stutzer, der Schuldenmacher machte ihr trocken ſeine Bedürfniſſe kund, bezeichnete für ihre Einzahlung einen Termin, und ſprach, wenn die gereizte Mutter entſchloſſen bei ihrer

Weigerung blieb, ſeiner Verſchwendung länger Vorſchub zu leiſten, kaltblütig davon, ſich zu erſchießen. Wo iſt das Mutterherz, das, wie wenig es auch an den Ernſt einer ſolchen Drohung zu glauben geneigt iſt, nicht dennoch davon auf das Heftigſte erſchüttert wird? Frau von Berrman durchwachte kummervoll die Nächte, Hector ſah ihre rothgeweinten Augen, ihre hinwelkende Geſtalt; er forderte indeß kaltblütig ſo lange, bis er die Zuſicherung für den größten Theil ſeiner Bedürfniſſe erzwang. Erwartete Frau von Berrman nun als Lohn ihrer Zärtlichkeit wenigſtens einige freundliche Blicke oder Worte, ſo drehte ſich Hector ruhig auf dem Abſatze um und ſchnarrte: „Köſtliches Wetter! Sie ſollten in den Garten gehen — Adieu, Mama!“ ging hinaus, und murmelte, die Treppe hinabſteigend, vor ſich hin: „Sagt nur friſch darauf los, ihr jagt euch eine Kugel vor das Hirn, und ſie laſſen ihr Blut für euch münzen, wenn ſich ein Narr findet, Gold oder Silber dafür zu geben. Es iſt mit den Weibern, wie mit den Vögeln: bei etwas Schlauheit bekommt ihr ſie alle in den Bauer — alle!“

Ein Geſchöpf von dieſer verhärteten Selbſtſucht wäre gewiß das letzte Weſen geweſen, welches Erin aus eigener Wahl ſich zum Geſellſchafter erkoren hätte; allein treu dem Verſprechen, das er der bekümmerten Mutter gegeben, bot er alles auf, den gemüthloſen Wüſtling an ſeinen Umgang zu knüpfen. Hierzu bedurfte es indeß keiner beſonderen Einladung, denn Hector Berrman kam von ſelbſt. Offenbar hatte Erin's Erſcheinung auf ihn

Digitized by Google

den größten Eindruck gemacht. Tag und Nacht beſchäftigten ihn Ausſehen, Manieren, Haltung und Worte des Gelehrten. Zu ſeinem tiefſten Ingrimme mußte er ſich ſagen, daß in einem Salon der Crême Erin's Toilette den Vorzug vor der ſeinigen erhalten hätte, denn ſie war edel und gewählt, ohne — hierin lag ihr größter Vorzug — aufzufallen. Als Georg Brumel, der berühmteſte Modeheld ſeiner Zeit, um das Geheimniß ſeiner Kunſt gefragt wurde, antwortete er: „Wenn Euch die Leute anſehen, ſo dürft Ihr glauben, daß Ihr ſchlecht angezogen ſeid; denn entweder fehlt Euch etwas, oder Ihr ſeid zu geſucht.“ Dieſes Geheimniß beſaß Erin durchaus — denn es lag in ſeinem erleſenen Geſchmacke — Hector gar nicht. Hector war, wozu ihn die Mode machte; Erin brachte in die verkehrteſte Mode Geſchmack.

Unſer Held beſchloß, ſeinen Verſuch einer Heilung des verknöcherten Modemannes darauf zu gründen, daß er ſich ihm in dem Beſitze aller der Kälte, Beherrſchung, Politur und Geſchmacksverfeinerung zeigte, welche dieſem als Ideal der Eigenſchaften eines Weltmannes vorſchwebten; denn nur dann war ihm der Ausweg abgeſchnitten, die edleren Eigenſchaften des Gelehrten als Ausflüſſe einer unpraktiſchen Individualität, die im höheren Leben ſich keine Geltung erringen könne, und über die der eigentliche Weltmann lächelnd die Achſeln zuckt, leichtſinnig verachten zu können. Hector mußte Erin zuerſt als vollkommenen Meiſter ſeiner Welt erkennen, und dann erfahren, daß es für den Mann von Kraft und Genie ein

noch Schöneres, Wahrhafteres und Höheres gebe, wozu zwar Viele berufen, aber wie beim Evangeliſten: „Wenige auserwählt ſind.“

Es geſchah ſehr häufig, daß Erin und Hector Streifereien in die Umgegend machten. Bei einer derſelben bemerkte der Letztere, indem ſie über eine lange, baumleere Triſt hinſchritten: „Zum T....l auch, Herr von Erin! wie können Sie bei Ihrem exquiſiten Geſchmacke ſich nur in ein ſo verdammtes Neſt verkriechen, als dieſes Gaisdorf iſt! Ich denke, die ſogenannte ſchöne Natur iſt der übelſte Ort, an dem ein Menſch von Geiſt ſich befinden kann.“ —

Erin lächelte. „Zuweilen dichte ich auch im Boudoir, am grünen Tiſche, oder bei Dommayer's Sillery grand mousseux.“

„Und gewiß werden Ihnen da die beſten Sachen gelingen. Wer von einem rothen Wolkenſtreifen am Abendhimmel, oder einem Bischen Waſſer, das mit dem halben Gebraus eines Mühlrades von etwas Fels herabſtürzt, gerührt zu ſein vorgibt, ein ſolcher Schwätzer iſt entweder ein ſchlauer Pfiffikus, der ſich eine Mondſcheinprinzeſſin auf's Korn genommen, oder ein armer Tropf, der eine Maus für ein Kamehl anſieht, weil beide vier Füße haben.“

Erins ſtrahlendem Auge entſchoß ein Blick mitleidiger Verachtung: „Sie ſind noch ſehr jung, Herr von Werrman!“ ſagte er trocken zu ihm.

Digitized by Google

„Jung?“ verſetzte dieſer erſtaunt. „Ich dächte, wir wären eines Alters!“

„So meine ich es nicht! Wem die Natur und das Menſchenherz noch viel Neues zu bieten haben, den nenne ich jung, und wäre er den Jahren nach ein Greis.“

Hector zuckte mit leiſer Verachtung die Achſeln. „Wenn ich Sie recht verſtehe, ſo weiſſagen Sie mir durch Natur und Herz unbekannte Offenbarungen von Wohlſein?“

„Gewiß, wenn Sie beiden mit Liebe und Glauben ſich nähern wollen.“

Der Stuzer warf höhniſch die Lippen auf. „Das heißt: auf der einen Seite ſoll ich Se. Excellenz den Herrn Präſidenten demüthig um Verzeihung bitten, ſodann wie vor mit gekrümmtem Rücken mich hinter einen Schreibtiſch ſetzen, und wenn nach ſechs Stunden die Feierſtunde ſchlägt, die Finger an allen Gelenken erkrachen laſſen, Hut und Stock nehmen, auf die Baſtei ſtürzen, die Naſe in die freie Luft ſtrecken, und von dieſer Operation erwarten, ſie werde mich vom Wirbel bis zur Zehe mit himmliſchem Balſame durchwehen; das wäre, Sie verzeihen, Herr von Erin! meine proſaiſch nüchterne und poſitive Auffaſſung — das wäre die Offenbarung der Natur. Auf der andern Seite,“ fuhr Hector, wo möglich noch höhniſcher und innerlich ergrimmter fort — „könnte ich als Kaſtner und Verwalter meiner Mutter mich in Gaisdorf beſcheiden niederlaſſen, eines ehrſamen Müller- oder Bräumeiſters kugelrundes Töchterlein zum Weibe nehmen, Kinder zeugen, an hohen Feſt- und

Feiertagen, mir von ihr Kaffee, Cigarrenbüchse und Pantoffeln reichen, und bei überwallender Zärtlichkeit hinter die Ohren krauen lassen. Da haben Sie" — lachte er schallend vor sich hin — „da haben Sie einen flüchtigen Schattenriß der Freuden des Herzens."

„Sie sind sehr unglücklich, lieber Freund!"

„Unglücklich? wie meinen Sie das?" Hector blieb einen Augenblick stehen, stierte mit einem seltsamen Ausdrucke in die Luft, und fuhr im Weitergehen mit trüber Stimme fort: „In einem gewissen Sinne mögen Sie indeß recht haben — ja, das mögen Sie — ich bin gezwungen, auf dem Lande zu leben, eine Atmosphäre, die mir durchaus nicht zusagt. — Auch gibt es kleine Zwiste mit meiner Mutter — und wären selbst die beigelegt, so habe ich Langeweile — um zu sterben."

Sein aschgraues Gesicht zuckte gleich Wetterleuchten in Licht und Schatten einer tiefern Bewegung, als er gerne kund gegeben hätte. „Einst," sprach er mit einem Accent weiter, der den zartfühlenden Gelehrten bis in das Innerste des Herzens erschütterte — „einst mochte ich lesen — meinen Geist cultiviren, wie die Leute sagen, jetzt könnte ich, ein zweiter Limar, gelassen alle Bücher von Guttenberg bis auf Sue's Juif errant dem Verbrennen überliefern — denn worauf läuft am Ende alle erworbene Wissenschaft und Bildung hinaus? Darauf, die Kunst zu verstehen, von keiner Frau und keinem Freunde betrogen zu werden."

Er schwieg, sich den ausbrechenden Schweiß von der

wachsbleichen Stirne trocknend. Der Gelehrte erwiederte: „Bei dieser trostlosen Ansicht werden Sie nie eine treue Geliebte, nie einen ausharrenden Freund besitzen."

„Hm!" — grinste Hector — „hm, ich bin reich!"

„Welcher Monarch der Erde war jemals reich genug, um Liebe entbehren zu können?"

„Liebe? Sie sind der größte Hexenmeister, den ich kenne, Herr von Erin, denn Sie bringen mich zum Lachen. Glauben Sie denn — ich beschwöre Sie bei Ihrem Ehrenworte als Gentleman — glauben Sie denn an dieses Schäfermährchen der Anakreon und Bulwer?"

„Ob ich daran glaube?" versetzte mit wallender Brust der Gelehrte. Dann sein großes, strahlendes Auge voll zu Hector aufschlagend, fuhr er mit starker, feierlicher und beschwörender Stimme fort: „Ich athme in ihm, es ist meine Seele, mein Pallast, mein Pantheon, mein Reichthum, mein Alles! Wie trostlos stünde ich im Leben ohne den unerschütterlichen Glauben auf die Vaterliebe des Schöpfers! Wie verlassen fühlte ich mich ohne die Liebe eines Freundes! wie ohne Reiz und Erhebung ginge ich an den edelsten Beruf, fehlte mir Innigkeit und Zärtlichkeit einer Geliebten! Sind Sie jetzt meines Glaubens als Gentleman über Liebe gewiß, Herr von Berrman?"

„Mich nimmt es Wunder" — versetzte ruhig der Gefragte — „daß Sie der Güte der Weltregierung so begeistert das Wort reden, da doch — wenn der Fama zu glauben — gerade Sie nicht Ursache haben, sich zu

den Lieblingen des Glückes zu zählen. Bei entschiedenen Kenntnissen, und dem, was man Rechtschaffenheit und Moralität nennt, wie weit sind Sie bei Ihren Bewerbungen um ein Amt gekommen?"

„Ich bin erst dreißig Jahre alt, und der Abend entscheidet über den Tag, sagt der athenienſische Weise."

„Der Abend! Schön gedacht! Und wenn auch dieser in Sturm und Wolken heranbricht?"

„Dann ist es Schlafenszeit, und die Pracht der neuen Morgenröthe tröstet über den entschwundenen bösen Tag."

„Nur schade, daß dieser böse Tag leicht 70 bis 80 Jahre währen kann. Erin, antworten Sie mir so aufrichtig, als ich es von Ihrer chevalereſken Geradheit erwarte: wurden Sie nie von einem Freunde, nie von einer Frau verrathen?"

„Von ersterem ja, von letzterer nie."

„So — so — von den Freunden ja — von den Frauen — nie. Beweis, daß die Einsamkeit des Boudoirs doch nicht allenthalben Schlangenklugheit zu Taubenarglosigkeit ausbreitet. Darf ich Sie fragen: Was vertrauen Sie, was erwarten Sie von Ihrer Geliebten?"

Die Lustwandler waren zu einer Gruppe majestätischer Linden gekommen, deren Blüthenduft weit die Gegend durchdrang. Die Sonne ging mit ungewöhnlicher Pracht am fernen Gebirge unter — vor ihnen lag ein weiter Kranz blühender Dörfer — in den Feldern wurde

Digitized by Google

es mit der hereinbrechenden Dämmerung ſtumm — nur hie und da wirbelte in hoher Luft eine Lerche ihr heiteres Abendlied. Welcher Contraſt in der Geſtalt des Zweiflers und jener des Gläubigen! Der Erſtere, leichenblaß von Geſichtsfarbe, den Blick grinſend, ſtumme Verzweiflung in Geſicht und Mienen, wankte unſicher und ſchleppend nach dem Stamme eines gefällten Baumes, um ſich ermattet darauf niederzulaſſen. Der Zweite ſtand vor ihm, Flammen im Blicke, das ſonnen- und wettergebräunte edle Haupt ſiegeskühn den Wolken zugewendet, als ſolle das Flügelroß herniederſteigen, und ihn zum gewohnten Ritte durch den Lichtraum in den Olymp der Götter tragen. Da erklang das ferne Geläute eines Glöckleins — ihm folgte ein zweites — dieſem ein drittes — und bald durchdrang die ganze Gegend aus allen Himmelsſtrichen des Horizonts, ein Frieden, ein Segen flötender Canon. Erins Geſtalt wurde größer, ſeine Seele verließ den Leib, ſie flog nach St. Marein an das Fenſter des Kindes, des theuern, angebeteten, mit Schmerzen geliebten, und deßhalb doppelt theuern Kindes. Hatte das Kind den Fernen lieb? war es ihm noch gut? dachte es der Segensworte ſeines Abſchiedes? Arme, Herz, Gemüth, Charakter breitete er im Geiſte um ſie aus, ſie darin gegen jeden Froſt der Welt und Menſchen einzuhüllen und zu ſchützen, dann wandte er ſich in der Erhebung ſeiner Gefühle gegen den Zweifler:

„Sie fragen mich, was ich der Geliebten vertraue, was von ihr erwarte? Alles! Wäre ich arm wie

Irus, und ſieh wie Hiob, ich bin es gewiß, ich wäre ihr theurer, ſchöner als ein Byron in der Zeit ſeines höchſten Ruhmes wie ſeiner höchſten Schönheit. Wäre ich ein Verbannter, irrend von Land zu Land, und ſtünde der Preis einer Krone auf meinem Haupte, ihr allein vertraute ich mein heimliches Verſteck. Stünde ſie lächelnd, das Bild des Glücks und der Wonne, am Altare mit einem Andern, und ich käme aus weiter Ferne dazu — mein Puls ſchlüge nicht lauter, nicht ängſtlicher; denn unzerſtörbar wäre mein Glaube, daß ich doch allein nur der Abgott ihres Herzens und im entſcheidenden Augenblicke ſie meinen Namen, nicht ſeinen, als den ihres Bräutigams rieſe. Wäre mir endlich die Hölle, ihr der Himmel beſtimmt, doch ihr die Wahl frei, mir zu folgen, ich bin es ſicher, ſie fände in der Verdammniß mit mir den Himmel."

Mit dem Gluthſtrahle unbeſchreiblichen Hohns ſchaute Hector zu dem Gelehrten auf, ſich an ihn mit ſeinem ſüßeſten Lächeln wendend: „Darf ich Sie jetzt noch fragen, durch welchen Zauber Sie das Exemplar einer Weſengattung, von welcher ſelbſt der göttliche Sänger der Frauenwürde irgendwo ſingt:

Werd' ich auf Weibertreue bauen,
Beweglich wie die Welt?

ſo unauflöslich zu binden hoffen, als Sie eben die Güte hatten, mir zu eröffnen?"

Gelaſſen und mit der ruhigen Hoheit, mit welcher er früher geſprochen, erwiederte Erin: „Dieſer Zauber heißt

Glaube an Tugend, Glaube an Menſchenwerth, Glaube an eine Treue, die zu löſen, kein Preis auf Erden gefunden werden kann. Würde das Kind meines Herzens plötzlich alt, häßlich; bliebe ſie ſiech bis zum Grabe, erlöſche das Licht ihres holdſeligen Geiſtes, und böte man mir die Liebeshuld einer Peri, den Poſten eines Canning und den Ruhm eines Byron, wenn ich ſie, ich will nicht ſagen, für das Leben, nur für einen Monat, nein, nur für eine Stunde verließe, ich wäre es gewiß, den unwürdigen Antrag mit Verachtung zurückzuweiſen. Wie käme es mir nun zu, einen Gefühlsadel, den ich mir ſelbſt zuzuſchreiben nicht erröthe, bei Andern zu bezweifeln?"

Hector lächelte wie oben. „Ich bin ganz überzeugt, theuerſter Herr von Erin, ganz überzeugt, und werde damit ſogleich ein gutes Werk ſtiften. Sie kennen ja unſern Semilaſſo Emil Lambert? Nun, er ſchreibt mir heute, daß er mit ſeinem gewohnten Glücke das Herz einer jungen Nymphe in St. Marein erobert, und wenn die Blätter fallen im Herbſt, ſie als ſein ehelig Gemahl heimzuführen hofft. Ihm werde ich Ihre Definition von Tugend mittheilen, ſie kann ſeinen Hausfreunden eine Menge läſtiger Eiferſuchtsmaßregeln erſparen. Unter uns: dieſer Herr Emil iſt ein wahrer Seigneur Don Juan. Zum Henker auch! Wer iſt es nicht, wenn er hübſch iſt, 12000 Gulden jährlich hat, nicht über 36 Jahre zählt, und ſchon am dritten Tage vom Heirathen ſpricht! — Aber meinen Sie nicht, daß es Zeit ſei, die Stube zu ſu-

chen? Ich empfinde etwas Decemberſchauer in meinen Knochen."—

Man ging weiter, Erin ſchien in Gedanken vertieft, und nicht ſonderlich geſtimmt, die Converſation mit dem Stutzer fortzuſetzen, während Dieſer im Gegentheile das größte Behagen an den Tag legte, ſeinem, durch ein Wunder verwettert gut gewordenen Humor die Zügel ſchießen zu laſſen. — „A propos" — rief er nach einer Weile, mit der Gerte einen verfolgenden Mückenſchwarm bekämpfend; „à propos, hören Sie doch noch ein Pendant zu unſerem obigen Thema. Jene Nymphe von St. Marein — die Fabrikantenprinzeſſin — Emils Braut, hat ſo eine Art obskuren Menſchen, der nichts iſt und nichts hat, das Verſprechen gegeben, ihr Herz werde ewig — wohlverſtanden, ewig für ihn ſchlagen! Ich bin doch neugierig, wie viele Mondumläufe dieſe Ewigkeit zählen wird, wenn ſich ein ſo liebenswürdiger Richter, wie Emil Lambert, findet, das übereilte Gelübde für die Buße zu löſen, in einem Wagen von Brandmayer zu fahren, Wallnöfer zum Juwelier, Auguſt Dehne zum Zuckerbäcker und Madame Victorine zur Putzmacherin zu haben. Was meinen Sie doch, Herr von Erin? Würden wir triftige Veranlaſſung haben, der arkadiſch-idealen Leichtgläubigkeit eines Dachſtuben-Werthers zu ſpotten? — Ha! ha! ha! ich hätte nicht gedacht, daß ich heute noch ſo herzlich lachen würde."

Ruhig wie der Mond, der eben in ſeiner goldrothen Rieſenſcheibe majeſtätiſch am Himmel heraufſchwamm, auf

Digitized by Google

die Hunde blickte, die ihn anbellten, wandelte Erin an der Seite seines dünkelvollen Versuchers. Am nächsten Morgen saß dieser eben bei der Chocolade, als Herr Felician Katzmeier ihm ein Billet überreichte.

„Ah! von Erin! von Erin! — Laß doch sehen, was es ist! — Hm — Hm — spaßiger Einfall, mir so etwas zu schicken. Indeß, weil es von ihm kömmt, will ich es doch lesen. Eine Handschrift, schön, wie die eines Taglohnschreibers!"

Und sich in seinen Armstuhl zurückbeugend, las der Stutzer:

Mark-Antonin über sich selbst!

„Vom Apollonius habe ich gelernt, frei zu sein, und ohne Wankelmuth unbeweglich, auf nichts anderes, auch nicht mit dem kleinsten Seitenblicke hinzusehen, als auf die Vernunft, immer derselbe zu sein, unter den heftigsten Schmerzen, beim Verluste eines Kindes, in langwierigen Krankheiten. Wie in einem lebendigen Muster, habe ich an ihm deutlich ersehen, wie derselbe Mann sehr strenge und doch auch nachgebend sein könne. Ich habe von ihm gelernt, wie man von Freunden sogenannte Gefälligkeiten annehmen könne, daß man ihnen weder verhaftet werde, noch solche gefühllos zurückweisen dürfe."

„Vom Sextus lernte ich Wohlwollen; ich empfing das Muster einer väterlichen Hausverwaltung, und den Sinn, nach der Natur zu leben. Ich lernte ernst sein,

Digitized by Google

ohne Steifheit, mich in Freunde ſchicken, ohne Laune; Unwiſſende und vom Wahne Geleitete dulden. An ihm ſah ich, was Gefälligkeit gegen Jedermann ſei: denn ſein Umgang war angenehmer, als alle Schmeichelei, und doch blieb er zu eben der Zeit bei Allen in Achtung."

„Von meinem Bruder Severus lernte ich Verwandte, Recht und Wahrheit lieben. Durch ihn lernte ich einen Thraſea, Helvidius, Lato, Dion und Brutus kennen; ich empfing die Idee eines Staats, der nach gleichen Geſetzen und Rechten verwaltet wird, einer Regierung, die der Freiheit ihrer Unterthanen die höchſte Achtung erweiſet. Von ihm lernte ich ſtandhaft und ohne Scheu die Philoſophie hochſchätzen, gutthätig ſein auf die beſte, reichſte Weiſe, jederzeit das Beſte hoffen, und auf die Liebe der Freunde trauen, es ihnen geſtehen, worin man mit ihnen unzufrieden ſei, was man wolle oder nicht wolle, ſie nicht errathen laſſen, ſondern es ihnen klar ſagen."

„Herr von Berrman! Wenn ich Antonins Jahre erreicht, und ſo nahe wie er, dem Grabe ſtehen werde, hoffe ich — wenigſtens iſt es mein Ehrgeiz — das Gleiche über mich ſagen zu können. Einſtweilen habe ich das Vergnügen, Ihnen mitzutheilen: der obſkure Menſch, der Nichts iſt, und Nichts hat — außer der Ehre, Herrn Emil Lambert zum Nebenbuhler zu haben — iſt Cäſar Erin."

Gränzenloſes Erſtaunen lähmte dem Stutzer mehrere Minuten die Sprache.

Digitized by

„Ah, bei Jupiters Bart! welch seltsamer Zusammenhang!“ Er fuhr rasch auf und besah sich im Spiegel. „Ich glaube gar, ich bin roth geworden. Da, Felician — was gaffst Du, Schlingel! wie ein Mondsüchtiger in die Luft? Da, trage nur die Chocolade ab; ich werde nicht mehr essen.“ —

Als der Bediente die Thüre hinter sich zugemacht hatte, lehnte sich Hector tief in den Lehnstuhl zurück, streckte die Beine von sich, kreuzte die Arme und murmelte in dumpfen, höhnischen Gurgellauten vor sich: „Cäsar Erin und Emil Lambert als Nebenbuhler! Man erlebt doch wunderliche Dinge bisweilen in diesem alten, wurmstichigen Kaleidoskop — Welt! Aber jene Blume stoischer Erhabenheit will ich doch noch einmal lesen! Fast — wie, Hector? nie werden die Halbgötter an den Ufern der Seine Dir diese erbärmliche Geschmacksverwirrung jemals verzeihen können — fast erweckt sie mir die Sehnsucht nach dem Kanaan meiner alten Lectüre — Marc-Antonin über sich selbst. Hm — curios! höchst curios!“ — — — Und er las das Blatt nicht blos zweimal wieder — nicht blos zweimal. —

Achtes Kapitel.

Das Wiederſehen.

„Maltravers war nicht mehr verliebt in Valerie. Aber Valerie?

Bulwer.

Ach! wie waren jetzt die Tage des Gelehrten! Wie zur Fluthzeit die See mit zahlloſen Wellen gegen das Land wogt, ſo ſtiegen in Erins Bruſt zahlloſe Gedanken, Gebete, Grüße, Liebkoſungen der allerinnigſten Anhänglichkeit, Verehrung und Bewunderung auf; allein ſeine Hand durfte ihnen, wie wir wiſſen, kein Bild geben, und nachdem ſie vergebens aus ihrem Kerker nach St. Marein geſtrebt, und Wolken und Lüfte, und Kraniche und Schwalben, und Bäche und Menſchen, die nach Norden zogen, in ſtummer Sehnſucht beſchworen, ſie vor das Auge und Ohr des Kindes zu tragen, flüchteten ſie wieder, wie die See vom Felsufer abgeſtoßen, in die Bruſt zurück, die ſie zum Leben weckte. Die Bruſt aber ward dadurch voll, und der Druck eines übervollen Herzens iſt ſo beängſtigend, wie der der öden und leeren. Erin war ein Kind der Armuth. Als der Sohn dürftiger Taglöhner, ſchien er zu dem dunkelſten Looſe beſtimmt, und ohne jemals von Jemandem eine Unterſtützung erfahren zu haben, die er nicht ſeinem Fleiße und ſeinen eigenen Bemühungen, alſo ſich ſelbſt ſchuldete — ſtand er mit dreißig Jahren, mit

den Fähigkeiten und Eigenschaften, welche wir geschildert haben, in den Reihen der Wettkämpfer um den Ehrenkranz des edelsten Ruhmes, der nur leider, ohne daß die Menge, die das Glück eines gefeierten Autors preiset, eine Ahnung davon hat, mit mehr Blut und Wunden errungen wird, als der Lorber der heißesten Schlachten. Wenn ihm Hilfsmittel, Geld zu Reisen, Empfehlung, Rath, freundliches Entgegenkommen von Verlegern, Sachverständigen, Mächtigen, Theater-Directoren abging, wenn ihm also jedes äußere Mittel fehlte, um das Thor des Sonnentempels zu erfliegen, statt an Händen und Füßen gefesselt, zu erklimmen, so hoffte er wenigstens der Ungunst seines Geschicks das Herz eines Wesens abzuringen, dessen Liebe ihm gleich einem unerschöpflichen Quell — das geben sollte, was ihm bei dem schweren Drucke langer Jahre zuweilen zu schwinden begann — Seelenruhe, jenes Gut, ohne welchem man wohl, gleich Byron, große Werke des Genies, aber keine der Humanität zu schreiben vermag. Dieses eine Herz, es war endlich gefunden. Erin sang in der ersten Stunde, welche ihn nach dem Geständnisse seiner Liebe am Schreibtische gefunden:

Vorüber, ja vorüber
Ist meiner Prüfung Nacht,
Und war ich trüb und trüber
Als alle Gramesmacht,
So ist's vorbei,
Mein Geist ist frei!

Mein Geiſt iſt frei von Bangen,
Doch frei von Feſſeln nicht,
Ein Kind hält ihn gefangen,
Ein Engelsangeſicht.
Kennſt Du das Kind,
Mir hold geſinnt?

Ich rang mit wilden Schlangen,
Ich war voll Traurigkeit,
Ich war im Wahn befangen,
Das Kind hat mich befreit.
Das Kind den Mann,
Wie's kam? ſag' an!

Den Schwalben will ich's ſagen,
Den weißen Wolken hoch,
Daß ſie's zum Kinde tragen,
Auf Flügeln heute noch.
Mein Kind, mein Kind!
Mir hold geſinnt!

Vorüber, ja vorüber,
Iſt meiner Prüfung Nacht,
Und war ich trüb und trüber,
Als alle Gramesmacht. —
So iſt's vorbei,
Mein Geiſt iſt frei!

Jetzt, nach Erhalt des Briefes von Arnold, deſſen Antwort wir unſern Leſern vorgelegt haben, ſchien es ihm noch nicht vorüber! Nicht, daß ihn ein Bangen über

Fanny's Beſtändigkeit ergriffen hätte; — ſo wenig bei einem Senator Roms der leiſeſte Zweifel an dem Beſtehen der ewigen Stadt — bei einem Helden oder Propheten Iſraels der entfernteſte Gedanke an einen Untergang des auserwählten Volkes denkbar war, ſo wenig bei dem begeiſterten Gelehrten die Furcht: die Pſyche ſeines Herzens, ſeiner Anbetung könne von ihm — deſſen Lippe ſie mit dem erſten Wehen ihrer holdſeligen Innigkeit geheiligt, jemals laſſen.

Der theilweiſe Rückfall in ſeinen vorigen Seelenkampf beſtand in der Vorſtellung, daß Sie litt — und Er, mit einer Welt von Liebe im Herzen, ihr von keinem Troſte, keinem Beiſtande werden könne; daß er ſich ſagen müßte, ſein Kind, ſein holdſeliges, engelſanftes Kind müſſe ſich in ſeinen Nöthen ſelbſt helfen. In einem ſolchen Augenblicke ſetzte er ſich an ein Tiſchchen, das bei ſchöner Witterung, mit ſeinen Büchern und Papieren unter einem großen Birnbaum, im vordern, gegen die Landſtraße zu, liegenden Garten ſtand, und ſchrieb folgendes Schlummerlied an ſein Kind:

Komm ſchlafen, mein Herz! komm ſchlafen,
Die Stürme toben drauß',
Ich bring' Dich zum Hafen,
Ich bring' Dich in's Vaterhaus.
Mein Hauch löſcht Deine Thränen,
Ruhſt Du an meiner Bruſt,
Der Schlaf ſtillt alles Sehnen
Des Menſchen unbewußt.

Mein Kind, nicht ſingen
  Zur Ruhe kann ich Dich,
Doch ſegnen, behüthen
  Recht treu, recht inniglich.
Mein Auge im Dunkeln,
  Belauſcht die ſchwarze Nacht,
Mein Auge im Dunkeln,
  Hält treue, treue Wacht.

Wer kann Dich lieben,
  O Herz! wer mehr, als ich?
Wer weniger betrüben
  Sein Kind, als ich Dich?
Der Geiſt, das Herz möcht' herzen,
  Ihm Blumen zaubern zum Bett,
Und das Herz mit tauſend, tauſend Schmerzen,
  Der Seele Sorge macht wett.

Komm ſchlafen, mein Kind, komm ſchlafen,
  Die Stürme toben d'rauß',
Ich bring Dich zum Hafen,
  Ich bring Dich in's Vaterhaus.
Mein Hauch löſcht Deine Thränen,
  Ruhſt Du an meiner Bruſt,
Der Schlaf ſtillt alles Sehnen
  Des Menſchen unbewußt.

Was hätte Erin bei dieſen Gedanken an ſein Kind nicht überhört! Archimedes überhörte das Getöſe der Eroberung ſeiner Vaterſtadt, Erin das Halten eines

prachtvollen, englischen Reisewagens mit breitem Alliancewappen in der Höhe seines Hauses. Und ein Jäger in silberschimmernder Livree öffnete den bis an den Boden reichenden Schlag des Wagens, und heraus stieg, im leichten Strohhut mit rosa Band, einem Kleide von Seidenzeug in Weiß und Blau, und einem scharlachrothen Shawlmantel mit weißer Stickerei und großer goldener Spange, eine hohe, majestätische Frau, in deren schneeweißem Antlitze die Spuren einer kaum überstandenen, schweren Krankheit sichtbar waren. Ihr Gang schien in Folge der noch auf ihr lastenden Schwäche, matt und langsam; ein Bauer des Ortes stand bei ihr, und machte sie auf den in seinen Schreibereien versenkten Gelehrten aufmerksam. Sie reichte ihm ihre ganze Börse, winkte dem Wagen, welcher bald von einem zweiten eingeholt wurde, weiter zu fahren, und eilte so hastig, als ihr Zustand es erlaubte, zu Erin, indeß zwei Damen, die mit ausgestiegen waren, ihr in einiger Entfernung folgten. Noch immer war für Erin das kleine Papier, auf welchem er schrieb, die ganze Welt, außerhalb welcher es keine Gestalt gab, die ihm nahen konnte, und so stand sie bereits dicht vor ihm, und hätte fast lesen können, was er schrieb, aber sie wollte nur in seinen Augen, in seiner Gestalt lesen. Er war, seit sie ihn nicht gesehen, größer und entschiedener geworden. Das rabenschwarze Haar lag mit kühnem Schwunge, aber einfach und kunstlos um die Schläfe. Die dichten, fingerdicken Augenbrauen erschienen geglättet, aber in den

leiſen Furchen des edeln Antlitzes waren leicht die ſchweren Tage zu leſen, denen es getrotzt; die Haut der Wangen war gebräunt, wie jene eines Kriegers unter der heißen Sonne, und dem Schlachtenſtaube Algiriens. Die ſinnenden, Energie und Feſtigkeit ausdrückenden Lippen, welches Lächeln des weicheſten, kindlichſten Gemüthes ruhte jetzt auf ihnen! Was mochte er denken? O, noch waren die Zähne weiß, wie gefallener Schnee! Und dieſer Mann kniete einſt vor ihr, er betete ſie an, wie das Idol ſeines gebildeten, geläuterten Geiſtes, er ängſtigte, er kümmerte ſich um ihr Wohlſein mit dem ſeltenen Genie des Herzens; ſie hatte ihm betheuert, ihn zu lieben, wie ſich ſelbſt — ihn über Alles zu ſtellen, was ſie Edles und Theures kannte; aber ſie konnte es dabei über ſich gewinnen, ihn, in der glühendſten Sehnſucht nach dem Beſitze ihrer vollen Liebe, verſchmachten zu laſſen. Und ſelbſt, als die Natur mächtiger, als die Grundſätze, die ſich ihr krankhafter Sinn ſchuf, ſie einſt an ſeine Bruſt geführt; als ſie in Thränen aufgelöst, an ſeinen Lippen hängend, ihn „geliebter, theurer, theurer Cäſar!" genannt, hatte er nichts genommen, als einen Tropfen des himmliſchen Bechers, um den folgenden Durſt um ſo brennender zu fühlen. — Am nächſten Morgen war ſie wieder nur die Freundin, heuchelte Kälte, wo ſie dennoch mit der gleichen leichtſinnigen Sehnſucht liebte, und veranlaßte ihn, zur Rettung ſeines Selbſt, in die weite Ferne zu gehen. So waren ſie geſchieden. Jetzt — ſeit ihrer letzten Krankheit, hatte ſich Vieles in ihr geändert.

Digitized by Google

Sie hatte ſich überzeugt, daß ſie die innere Glut des Herzens nicht durch Gleichgiltigkeit, durch ein Phantom von Entſagung, Reſignation, Nonnenſtilleben zu erſticken vermöge. Zur Verſtärkung ihrer Zweifel hatte einer der erſten Aerzte Europas, deſſen beſonderes Gutachten ſie ſich erbat, erklärt: ihr ganzes Uebelbefinden beſtehe in der Unterdrückung ihres Herzens durch Reflexion und Geiſt, und folgerecht könne nur ſie ſelbſt ihr Arzt werden. — Zum größten Theile ruhe ihr Leben in ihrer Hand. Sie ſei zur Liebe, zum Austauſche der täglich erſtehenden Gefühle ihres entfaltungsreichen Weſens geboren. Werde der Flamme des Herzens kein Ausweg geöffnet, was natürlicher, als daß ſie einſt mitten unter Blumen und Roſen der Jugend eine Leiche gefunden werde, die das innere Feuer allmälig verzehrt. Und keinen Augenblick unſchlüſſig, das, was an dem großen Irrthume ihres Geiſtes noch zu verbeſſern, ſogleich in's Werk zu ſetzen, war ſie, kaum geneſen, zu dem Jugendfreunde, zu dem Manne geeilt, der ihr ſo oft betheuert, ihr Beſitz gehe ihm über Herrſchaft und Eigenthum der ganzen Welt; und ſo ſtand ſie jetzt vor ihm — zagend, was die ſechs Jahre, die zwiſchen ihrem erſten Begegnen lagen, ihm an Ereigniſſen und Wirkungen gebracht. War es denkbar, daß er bei ſeinem reichen, liebebedürftigen Herzen ſich gleich ihr in Kälte erſtarrt habe? O! einſt wollte ſie ihm nichts gewähren — und jetzt, wo ihre Jugend, wo ihre Reize, wenigſtens der Glanz Beider zum Theile geſchwunden waren, heiſchte ſie, erwartete ſie Alles, was ſein liebendes Herz

einſt für ſie empfand. Nein, nein, als Geliebte war ſie ihm gewiß geſtorben, als Freundin aber war ſie ihm noch theuer, das hatte ihr ſein Gedicht bewieſen. Ach! auch daran wollte ſie ſich vor dem Froſte ihres Herzens erwärmen.

Erin hatte geendiget, mit liebeverklärten Blicken überflog er das Blatt — da berührte ihn Duft der Salons — er ſah auf, und ſein erſtauntes Auge blickte in die marmorbleichen Züge einer ſchönen Frau, die er — nicht mehr kannte. Sie bemerkte es, zitterte, ihr Buſen ſchien das Gewand zu durchbrechen, und mit erſterbender Stimme rief ſie aus: „Ich bin Helene!“

In der nächſten Minute ſaß ſie auf ſeinem Seſſel, er hielt ihre eiskalte Hand in der ſeinigen, bedeckte ſie mit brennenden Küſſen, und ſchaute ihr mit einem unbeſchreiblichen Ausdrucke in das holde Antlitz von Lilien ohne Roſen. „Meine theure Freundin, Sie haben mich alſo nicht vergeſſen?“ ſagte er mit ſeiner ſanfteſten, herzlichſten Stimme.

„Ich Sie, Cäſar? Sie waren der Gedanke, mit dem ich entſchlief — wenn ich ſchlief — und der erſte Gedanke, mit dem ich erwachte!“ flüſterte die Gräfin, und wenn es möglich geweſen wäre, ſo hätte bei dieſen Worten ein leiſes Roth ihre Wangen gefärbt.

„Sie ſind nicht geſünder geworden, theure Freundin, wie ich ſehe,“ bemerkte nach einer kleinen Pauſe Erin. „Erlauben Sie mir, Ihnen die größere Bequemlichkeit des Zimmers anzutragen.“

Digitized by

„Nein, nein, geſchloſſene Luft erſtickt mich. Hier iſt es ſo ſchön, ſo erquickend!“ Sie ſah mit einem unnennbaren Ausdrucke von Wehmuth zu ihm auf. „Doch erzählen Sie mir, wie es Ihnen ergangen, wie —“

Erin ſah der Fragenden ſcheu in die Augen und ſagte dann mit kontraſtirender Weichheit:

„Ich fühlte am empfindlichſten das Mißgeſchick, Ihnen nicht ſchreiben zu dürfen.“

Ein tiefer Seufzer entrang ſich Helenen's athemloſer Bruſt. „Ach!“ rief ſie melancholiſch aus, „hätten Sie es doch gethan — vielleicht —“ ſie ſtockte, und ſetzte dann ſchnell entſchloſſen hinzu: „Aber wie ging es Ihnen ſonſt?“

„Womit Ihnen das beantworten?“ verſetzte der Gelehrte. „Wie in Dresden treibe ich noch auf hoher See, und mein einziger Reichthum iſt mein ungebeugter Muth.“

„Wie ſteht es mit Ihren Hoffnungen?“

Die Geſtalt des Gelehrten verlängerte ſich, wie die eben gigantiſch ſich ausſtreckenden Schatten des Abends, und ein Zug von unnennbarer Schwermuth lagerte ſich um ſeinen Mund. „Meine Hoffnungen,“ begann er mit langſamer Stimme, „ſie ſtehen auf demſelben Punkte, wie vor ſechs Jahren. Ich träumte einſt davon, gleich Byron, gleich Ponſard in unſern Tagen unbekannt zu Bette zu gehen, und berühmt zu erwachen. Ich wollte Feldherr heißen, ohne Gemeiner geweſen zu ſein, und vergaß, daß Deutſchland nicht Frankreich, nicht England iſt, daß wir keine Journale haben, deren Feuilletons den neueſten

Roman eines Autors mit jeder Post in die Hände von Tausenden bringen, daß es dießseits des Rheins keinem angehenden Dramatiker möglich ist, sein Stück in einem Salon von 600 Personen der ersten Notabilitäten vorzulesen. Ich vergaß das gänzlich und völlig. Darum war meine Schwärmerei mehr als Wahnsinn, sie war ein Fehler."

„Sie werden bitter!"

Erin lächelte und brachte, edel und ruhig am Stamme des Baumes lehnend, die Hand der Gräfin an seine Lippen.

„Ich bitter?" erwiederte er, und sein großes Auge flammte mild, wie die Abendröthe, die jetzt purpurn und golden das Seitengemäuer des Hauses umfloß. „Der von Wind und Wellen hin und her geworfene Seemann vergißt alle Verzweiflung bei dem ersten Sonnenscheine über seinem Haupt. Soll ich weniger Gemüths- und Seelenstärke zeigen, als der rohe Söldner eines der rauhesten Elemente?" Er fuhr sich leicht mit der Hand über die Stirne, um sich zu vergewissern, daß die Tropfen schmerzlicher Kämpfe sich nicht da zu ewigen Dornen versteinert, und fuhr dann sanft und edel, wie es seine Art war, fort: „Ich betreibe die Wissenschaft in dem Glauben, von dem hohen Wesen, das mich werden ließ, die Mission dazu erhalten zu haben. Wenn dem so ist, was bedeuten dann zehn, zwanzig, dreißig Jahre später gegen die Ewigkeit? Liegt etwas in mir, zur Aufklärung, zur Erhebung und Erheiterung von Nationen beizutragen, ist diese

Meinung über mich selbst — kein vermessener oder eingebildeter Wahn, so kommt meine Thätigkeit nicht zu spät, auch wenn ich mit meinen Augen nicht mehr schauen kann, wie die Blumen sich entfalten, deren unscheinbare Keime ich dem Schooße der Zeit übergab. Es mag — wessen menschlich schlagendes Herz wird sich gegen diese Betrachtung verhärten? — es mag ein edler Ehrgeiz sein, sich schon hier sichtbar mit Kranz und Triumphzug der Größe, der Menge zu zeigen, allein, obschon ich ihn gewiß auch, und brennend, im Innern hegte, wenn schon ich einst glühender darnach rang, diesen Kranz im Sturmschritte zu erobern, als hundert Themistokles, denen ein Miltiades den Schlaf der Nächte raubte — so war das einst! — Ich habe meinen Oberherrn gewechselt, und folge einer andern Oriflamme, als der bisherigen. — Sie staunen? — Ja, es ist Wahrheit! - Seit wenigen Monden ist es Wahrheit! — Hier auf dieser Erde — innerhalb der Schranken eines Daseins, dessen Blüthe kaum zwanzig Jahre umfaßt, habe ich mich mit vollem Bewußtsein einer andern Macht verschrieben, deren Kranz meine Schläfe schmücken und kühlen soll, und mag es mein Fatum — mein Verhängniß sein, wenn ich einst erkennen müßte, nicht die rechte Wahl getroffen zu haben. Ich bin gefaßt auf das Beste, wie auf das Schlimmste!"

Die Gräfin blickte scheu zu ihm auf. „Sie lieben wohl noch, Cäsar," sagte sie nach einer Pause — „um ein Herz für ein Herz, ein Leben für ein Leben, eine ganze Existenz für eine ganze Existenz zu geben?"

Erin brachte die Rechte an ſein Herz. „So liebte, ſo wollte ich vor Jahren lieben. Wie es mir damit ergangen, weiß meine theure, meine verehrte, geſchätzte Freundin am beſten.“

Wie ſchlug das Herz der Gräfin, mit welchem Ausdrucke angſtvoller Reue hing ſie an ſeinen Zügen, als er leicht die Arme über die Bruſt gekreuzt, in einem Tone, der frei von jeder Melancholie klang, alſo fortfuhr: „Als Sie mir um kein Anbot meiner aufrichtigſten, meiner innigſten Empfindung Ihr Herz, Ihre Liebe erſchließen wollten — als ich Monate lang mit dem Herzklopfen des Sünders an der Schwelle des Paradieſes vor Ihnen ſtand — da, da im unaufhörlichen Kampfe und Schweben zwiſchen Anbetung und Haß — Liebe und Stolz — Hoffnung und Entſagung — lernte ich begreifen, was Liebe mir werden könnte, und was ich dafür zu opfern und zu bieten im Stande wäre. Seitdem hat jedes Jahr ein Buch der Sybille Liebe den Flammen überliefert, nur eines iſt für mich noch übrig — Sie können denken, Helene, was dieſes Eine mir gilt — was!“

Die Gräfin erhob ſich lebhaft, ihre ſanften Veilchenaugen erglänzten in einem überirdiſchen Schimmer, ſie faßte mit heftiger Bewegung beide Hände ihres Freundes, führte ſie an ihre Bruſt, und ſagte: „Cäſar — o ich habe Sie nicht mißverſtanden — nicht wahr, Sie geſtehen es mir frei und offen — Sie lieben — ja Sie lieben eine Andere?“

Als ſie ſein „Ja“ vernahm, kam kein Schatten eines

Schmerzes über ihr bleiches Geſicht, ſondern noch inniger ſeine Hände an ſich ziehend, fuhr ſie fort: „Nun kann ich ruhig mich des Freundes erfreuen, und all' mein Bangen, daß er mir nichts mehr würde ſein wollen, hat mit einem Male aufgehört. O, laſſen Sie mich —" fuhr ſie mit trunkenem Entzücken fort — „laſſen Sie mich Ihnen auf das Herzlichſte, auf das Theilnehmendſte Glück wünſchen. Wie konnte es auch anders ſein! — Gab ihr das Schickſal nur eine Stunde, eine einzige, um in meines Freundes Herzen zu leſen, ſo mußte ſie mit Entzücken die edle Hand faſſen, die ſich ihr anbot, ſie ſanft und treu durch das Leben zu führen, ja ſanft und treu, deſſen bin ich gewiß. Und jetzt noch eine andere Frage, beſter, theuerſter Cäſar! — Iſt ſie jung? iſt ſie ſchön?"

Erin überflog die Reize der königlichen Geſtalt, die wie eine verklärte Niobide vor ihm ſtand, und antwortete: „Beides in ſolchem Grade, daß Glanz und Größe meines Glückes mich ſchauern machen können."

„Dann, mein Freund —" erwiederte die Gräfin — „beſitzen Sie den Himmel, denn Schauer ob der Allſchönen, die ein ſterbliches Auge ſchaut, iſt der Vorbote ſeiner Nähe. Aber wenn ich recht hörte, ſo ſagten Sie vorhin: Ihr einziger Reichthum ſei Ihr ungebeugter Muth? Ich kann den Widerſpruch dieſer früheren Aeußerung mit Ihrer gegenwärtigen nicht faſſen."

„Er wird Ihnen ſogleich gelöst ſein," erzählte Erin, „wenn ich Ihnen ſage, daß meine Fanny die Braut eines eleganten und ſehr reichen Mannes iſt, ſobald ſie das

kleine Wörtchen „Ja" zu ihm ſpricht. Ihr Vater faßt das Glück ſeiner Tochter aus ſeinem eigenen Geſichtspunkte auf, und hält die Behaglichkeit des Reichthums für höher, als die Glückſeligkeit der Herzen. Nach einem Briefe, den ich heute erhielt, iſt mein Kind, das Heimatland meiner Sehnſucht, am Sonntage vor drei Tagen zum erſten Male aufgeboten worden."

Helene erſchrack. „Und Sie ſagen das ſo ruhig, mein Freund?" rief ſie lebhaft aus. „O, eilen Sie, fliegen Sie! Ich will mit Ihnen gehen, mit Ihnen reiſen. Muß ich Sie erſt aufmerkſam machen, welchen Gefahren der Ueberredung ein junges Mädchen von tauſend Seiten ausgeſetzt iſt, dem kein Freund, kein Warner ſchirmend zur Seite ſteht? Alles nimmt Partei für den Reichen, in dem Wahne, nur Glück zu befördern. Ach, wenn ſie wüßten die Voreiligen, welche Ketten der traurigſten Gefangenſchaft ſie oft in ihrem treuherzigen Glauben ſchmieden helfen. Vite! vite, mon ami! partons! Les absens ont toujours tort."

Sie war aufgeſtanden und bot ihrem Freunde zum Weggehen dringend die Hand, allein dieſer ergriff ſie blos, um ſie dankbar zu küſſen. „Was würde es nützen," rief er ruhig aus, „ſtünde ich morgen in St. Marein? Daß ich Fanny liebe, weiß ihr Vater von mir ſelbſt — daß ich bei dem erſten Strahle des Glückes mich in die Reihe der Bewerber um ſie mit aller meiner Energie ſtellen werde, ebenfalls. Da ſich bis zur Stunde in meinen Verhältniſſen nichts geändert hat, welche Sylbe mehr

könnte ich zu ihm sprechen, die nicht Verletzung meiner Würde wäre?"

Ein schmerzlicher Unwillen gab sich in den erregten Zügen der Gräfin kund. „Cäsar!" rief sie, „Cäsar! nichts, nichts hat sich geändert? — Bin ich nicht Ihre Freundin, bin ich es nicht Jahre lang, Jahre schon? — Und stünde ich an, mein Herzblut für Sie hinzugeben? — wie erst das Unbedeutendste — Gold!"

Erin sah tief in die Augen der edeln Sprecherin dann schüttelte er langsam den Kopf. Die Gräfin, es bemerkend, fuhr fort: „Cäsar! man sagt, wer zu nehmen widerstrebt, dem fehle es auch an Ernst, wenn es sein Fall wird, zu geben!"

„Sie mögen Recht haben, liebe Helene, allein ich kenne doch Ausnahmen, die ihren Stolz darein setzen, Ersteres nie zu bedürfen, und doch das Letztere mit königlichem Herzen zu thun."

„Sie sind?"

„Fürsten!" sagte Erin — „Fürsten, und ihren Adel zu erstreben, ist der Gelehrte durch seine Mission vor Allen angewiesen. Bis jetzt ist es mir gelungen, ihn zu erreichen. — In einer, gegen mein noch jugendliches Alter gehalten, sehr kurzen Zeitfrist, hoffe ich nach aller menschlichen Berechnung am Ziele meiner Wünsche zu stehen; — weßhalb sollte ich, einiger Monate wegen, seinem Hermelin den ersten Flecken aufdrücken lassen?"

Er schwieg. Helene sah aus thränenfeuchten Augen

Digitized by

zu ihm auf. „Sie haben mich überwunden, Cäsar — allein ich zittere doch."

Mit dem Lächeln des Pythagoräers bei Dionisius Hohn über seinen Glauben, ihn werde der Freund am Kreuze befreien, erwiederte Erin: „Mein Kind wird mich nicht sterben lassen — gewiß nicht! — Ich war und bin darüber vollkommen ruhig!"

Sie wurden durch das Herannahen einer Person unterbrochen — es war Hector.

Mit Erstaunen hatte er die lustwandelnden Begleiterinnen der Gräfin in Erin's Garten bemerkt, und dasselbe ging in die unwiderstehlichste Neugierde über, als er Helene, deren hohen Rang ihm der erste Blick auf ihre Haltung und ihre Toilette verrieth, so vertraut in des Gelehrten Gesellschaft erblickte. Wer mochte sie sein? War der Gelehrte so unwiderstehlich, wie weiland Lancelot Maria Joseph Létorière? — War sie so hübsch, als elegant? Er näherte sich mit einem leichten, höhnischen Lächeln, und wollte eben seine tiefe Verbeugung mit einer Entschuldigung über die von ihm genommene Freiheit begleiten, als der Anblick Helenen's, die sich nach der Seite des Nahenden umwandte, ihn buchstäblich versteinerte. Er taumelte einen Schritt zurück, und seine Blicke starr auf sie geheftet, murmelte er vor sich hin: „Welche Schönheit! Ist Kleopatra von den Todten erstanden?"

Erin, seiner Verwirrung zu Hilfe kommend, stellte

ihn der Gräfin mit den Worten vor: „Herr von Berrman!“

„Ihr Freund?“ frug Helene.

„Ein Bekannter!“ fiel Erin rasch ein — „der Sohn der Besitzerin dieser Herrschaft.“

Die Reichsgräfin richtete einen Blick auf den Stutzer, und verbeugte sich dann so kalt, als sei ihr die Vermehrung ihrer Gesellschaft nicht im Geringsten angenehm. Hector blieb aber und ließ eine Menge Ideen im Kopfe herumgehen, dem Gelehrten das „Ein Bekannter!“ bitter empfinden zu machen.

Neuntes Kapitel.

Der Fallstrick.

„So treff' ich ihn!“
Calderon.

Die Gräfin, entzückt von der reizenden Lage und Abgeschiedenheit des Tusculums ihres Freundes, beschloß um so lieber, den Sommer in Gaisdorf zuzubringen, als sie mit unwillkürlichem Schauder auf ein Leben zurückblickte, ähnlich demjenigen, was sie bis jetzt geführt hatte. Die Marmorwände ihrer Schlösser, ihres Pallastes in Dresden, erweckten ihrer Seele Grauen, wie der eisige Hauch eines Januarfrostes ihren Nerven. Ein großes Bauernhaus in der Mitte eines weitläufigen, auf der Seite eines abgelegenen Fahrweges allein eingezäunten

Obſtgartens mit hohem, blumigem Graswuchs, wurde für die Gräfin, ein anderes für ihre beiden Geſellſchaftsdamen gemiethet, und man richtete ſich mit Hilfe der mitgebrachten Kiſſen und Teppiche ſo reizend ein, daß Hector ſich mit innerlichem Verdruße geſtehen mußte, dieſe Miſchung von idylliſcher Einfachheit und verfeinertem Luxus müſſe den Damen allerdings angenehmer dünken, als das Wohnen im Schloſſe ſeiner Mutter, wofür er ſie mehrere Tage vergebens zu ſtimmen verſuchte, da ſie ſelbſt doch nur das Einerlei der Bilder daſelbſt getroffen hätten, vor deren ermüdendem und abſpannendem Glanze ſie eben ihre geſchwächten Augen flüchten wollten.

In der Gunſt der Gräfin hatte der Modeheld, ſo ſehr er ſich auch anſtrengte, ſich aus ſeiner Blaſirtheit aufzuraffen, und in ſeinem Benehmen, ſo gut es gehen wollte, Erin nachzuahmen — keine ſonderlichen Fortſchritte machen können. Seine Inhumanität, ſeine innerliche Erſtarrung, ſo wie die Leerheit ſeines Charakters als Modegeck, brachen durch ihr Gewicht aus jeder künſtlichen Umhüllung hervor, womit Hector ſie vor den Blicken der von ihm bewunderten Gräfin inſtinctartig zu verbergen ſuchte.

„Ich weiß nicht, was ich aus Berrman machen ſoll —“ ſagte eines Tages Helene zu Erin, indem ſie Arm in Arm mit ihm ſich im Garten erging, während Hector bei den Geſellſchaftsdamen Thee nahm, und ſie durch einen unerſchöpflichen Vorrath pikanter

Digitized by Google

Anekdoten aus der letzten Saison, die er mit großer Feinheit vorzutragen wußte, höchlich ergötzte. „Ein Geck ist er, wenn schon nicht geradezu, wie der bleiche Lytton irgendwo definirt, sechsthalb Fuß in Kleidungsstücke gewickelte Nichtigkeit."

„Er hat," erwiederte der Gelehrte, „einen tiefen Fond der schätzbarsten Kenntnisse und einen durchdringenden Verstand, dem nur eine bessere Richtung fehlt, um zu den besten Hoffnungen zu berechtigen."

„So viel läßt sich von ihm allerdings sagen," entgegnete Helene; „er hat die eminentesten Anlagen, um groß im Guten, wie im Bösen oder Richtigen zu sein, und ich fürchte, er hat sich für die beiden letzten entschieden."

„Eine edle Frau, ihm gleich an Geist, und die er liebte, könnte ihn noch für das Gute gewinnen," bemerkte der Gelehrte.

„Wie?" rief lebhaft die Gräfin — „Sie denken, Cäsar, ein Mann, wie Berrman, wäre einer wahren Zuneigung fähig?"

Der Gelehrte lächelte. „So leicht nicht, denn man müßte seine Seele früher in einem harten Kampfe Mephisto abstreiten, dem sie bis jetzt angehört."

„Schade!" versetzte gleichgiltig Helene — „daß unter unseren Damen keine Kokette ist. — Es wäre immer verdienstlich, dem Himmel ein verirrtes Schaf, wie Hector Berrman, zu gewinnen; denn hübsch ist er, wie die meisten Wiener Herren, die ich zu Gesichte bekam."

„Ach, und dann ſind unſere Damen auch ein wenig zu jung für ein Bekehrungsgeſchäft dieſes Ernſtes!“ lächelte Erin, und Helene, das ehrwürdige Matronenalter derſelben als unbezweifelt kennend, lächelte mit ihm.

Allein bei dieſen Damen, ungeachtet die Eine eine Reichsgräfin von uraltem, aber vom Zahn der Zeit ſtark benagten Stamme, und die Andere eine ahnenſtolze Stiftsdame war, die in der Regel nur Perſonen ihrer Herablaſſung würdigte, deren Namen im Gothaiſchen Almanach zu finden ſind, hatte Hector, da es ihm bei ſeinen Abſichten auf die Gräfin ſehr daran liegen mußte, ihre Umgebung für ſich zu gewinnen, ſich in die entſchiedenſte Gunſt zu ſetzen gewußt. Seine gewöhnliche Keckheit wurde, da ſie mit wohleinſtudierter Ehrerbietung und Leichtigkeit gepaart war, für Selbſtgefühl genommen; und kurz, da es ihm darum zu thun war, einzunehmen, ſo geſchah es auch.

„Ich mag Herrn Berrman recht gut leiden!“ ſagte Gräfin Fuchszahn. „Man ſieht ihm an, daß er immer in guter société gelebt hat.“

„Schade, daß er nicht von Familie iſt!“ ſeufzte Fräulein Mathilde Birkenaſt, eine junge Dame von 58, nach den feierlichen Schwüren ihrer Verehrer aber von nur 31 Jahren — „ſchade, ſeine tournure iſt ſüperb — und ſeine Converſation ſo amüſant, und nicht im Geringſten malitiös.“

„Ein Paar alte Drachen, von unausſtehlicher fadaise, nicht übel gewählt, durch ihre hochmüthige Albernheit, die goldenen Aepfel dieſer überirdiſchen Schönheit zu

bewahren" — murmelte Hector im Aufſtehen — „allein wer in den Garten will, muß, nach dem Sprichworte, dem Zaune ſchön thun."

Wir enthalten uns, dem freundlichen Leſer lange Schilderungen über Hectors inneres und äußeres Gefühlsleben ſeit dem Tage zu machen, als er Erins Billet empfangen, ſondern da das Schickſal ihm einmal eine Hauptrolle in unſerm kleinen Drama anweiſet, ſo wollen wir ihn lieber in ſeinem Zimmer aufſuchen, in das er eben von einem frühen Morgenſpaziergange eintritt, zu dem ihn die Damen aus Bosheit einluden, weil ſie wußten, wie gerne er tief in den Tag hineinſchlafe.

„He — Felician!" rief Hector, ſich wie abgeſchlagen in einen Armſtuhl werfend, aus, und holte tief Athem — „keine Briefe bei den Zeitungen?" — Er hatte mittlerweile ſeine Toilette gewechſelt und ſaß bequem am eleganten Tiſchchen vor dem Sofa, mächtig lüſterne Blicke auf die Beſtandtheile des appetitreizenden Frühſtücks werfend, welches Felician nebſt den eingelaufenen Briefen und Journalen vorgeſetzt hatte. „Der Henker! der erſte Sonnenaufgang nach Jahren wieder, den ich ſah, ſo wahr ich kein Heide bin — der erſte Sonnenaufgang ſeit Jahren — ſeit langen, langen Jahren wieder!" — brach er in ein Selbſtgeſpräch aus, nachdem er ſich die erſte Taſſe Thee ſelbſt eingeſchenkt hatte, „und wie ſie mich durch den ſchweren Thau fortzogen, dieſe alten, ſentimentalen Hexen! — und wie ſelbſt über das Marmorantlitz meiner Zenobia ein heiteres Lächeln glitt,

als ſie meinen Katzenjammer bemerkte! — Hm — hm — die Gelegenheit beim Kopfe faſſen, wenn ſie ſich gibt — das iſt meine Maxime!" — fuhr er lachend fort, und ein Strahl ſtolzer Selbſtzufriedenheit und kecker Zuverſicht trat auf ſeine Züge. — „Laß doch ſehen, was Lambert ſchreibt!"

„Ich fahre nach Wien, um den Schmuck meiner Braut zu kaufen." — Gut geſagt, kaufen — denn zum Wählen gehört Geſchmack, und den wirſt Du wohl bis zum Tage des Gerichts vergebens ſuchen, mein blinder, kalekutiſcher Hahn! — „Morgen gedenken wir durch Gaisdorf zu fahren, bleibe zu Hauſe, denn ich möchte mich bei Dir über Manches Raths erholen. Das einfältige Ding, meine Braut, iſt durch nichts von ihrem Gelehrten abzuwenden; — ſie läßt zwar die Sachen, als da ſind: Verſprechen, Aufkündigung u. ſ. w. ruhig geſchehen, da man ſie darüber nicht befragt, allein noch geſtern erklärte ſie mir ganz ruhig, ich wäre in dem größten Irrwahn von der Welt, wenn ich glaube, ſie würde am Tage der Trauung die gleiche Unthätigkeit wie bisher an den Tag legen. Freund! kannſt Du Dir meine Lage denken, mich ſo weit eingelaſſen zu haben, daß ich zum Geſpötte unſerer Coterien werden muß, wenn die Sache rückgängig wird! Wenn ich aber doch reuſſire, ſo gedenke ich vollgültige revanche zu nehmen. Einem Manne wie mir, einen Korb, und das mit ſolchem eclat geben zu wollen! Ich muß ſuchen, etwas über dieſen Idealiſten aufzuſtiren, das ihr Verdacht über ſeine Auf-

Digitized by Google

richtigkeit und Treue erweckt, und den abmahnenden Vorstellungen ihres Vaters inneres Gewicht verleiht. Ich ſage Dir, ich bereue es, ſo viele Haare ich auf dem Kopf habe" — — wie? — Haare ſteht hier? — Haare? — und der ſchöne Emil hat doch, ſo viel ich weiß, ſeine Abſalomslocken vom Friſeur — — nichts für ungut — Schreibfehler finden an mir einen nachſichtigen Richter, mein Alter! — alſo weiter — „bereue ich es, ſo viel ich Haare auf dem Kopfe habe, eine Romanenheldin ihres hübſchen Lärvchens wegen, zur Vorſteherin meines eleganten Salons gewählt zu haben — allein mein Ruf leidet es nicht, davon abzuſtehen. Das Weitere mündlich." — — „Ah! ah! ah!" Hector Berrmann ſtand raſch auf, und machte mit ſtarken Schritten einige Gänge durch das Zimmer. Er ſah ſehr nachdenkend aus und murmelte abgeriſſen und undeutlich vor ſich hin: „So alſo ſtehen die Dinge! — Da wäre es ja leicht, mit einem Stein zwei Würfe zu machen. Dem Freunde zu nützen, und den Feind zu treffen!" — Er ging zur Zündmaſchine und brannte mit großer Gemüthsruhe eine dicke Cigarre à la Negerſklave an. „Feind! — Und warum? — Will er mir doch in ſeiner Art nützen — mich zum Eingeweihten ſeines Glückes machen. — — Glück! — Seelenglück! — — Unſinn! — Auf Eines wäre ich von ſelbſt gekommen: beſſer Haus zu halten, um keinem Menſchen verbindlich zu werden; dagegen durch die Allmacht des Geldes ſich Andere dienſtbar zu machen. — — Was, bei allen Gr . . . . . n

der Erde! gibt ihm diese Zuversicht, diese unerschütterliche Standhaftigkeit, als jene Harpagons-Oeconomie in seinen Bedürfnissen? — Nun, ich will gerecht sein — hierin ist er mein Meister! Fünf Jahre in's Tollhaus verdiente ich zu kommen, über mein unverzeihliches Schuldenmachen! — Wie könnte ich jetzt dieser Gräfin gegenüber stehen! — Und sie hat ja v . . . . t spießbürgerliche Ansichten von gutem Rufe. — — Bah! Die gewöhnliche Inconsequenz und Heuchelei der Weiber! — Setzt sich halbtodt in den Wagen — verachtet Krämpfe und Spasmen — höhnt durch ihre plötzliche Abreise alle Perrücken der Dresdner Facultät. — — Und wohin geht der kühne Flug? — Um in einem entlegenen Dorfe einen Freund aufzusuchen, dessen Ahnen auf keiner Reichsgrafenbank saßen; — ihn zu finden, sich drei Häuser weit von ihm einzulogiren — und — wahrscheinlich der angenehmen Kühle wegen — die Nacht statt des Tages zum Conversiren mit dem Wiedergefundenen zu bestimmen." — Der schärfste Hohn, der je um eines Menschen Lippen sich gelagert, spielte in einem unheimlichen Lächeln um Hectors Mund. „Glaubt nur selbst mit kecker Stirne, ihr seid schuldlos, und die Welt glaubt es euch blind nach. — Ah! dieser, mein idealistischer Bekannter, der es tief unter seiner Würde hält, Hector Berrman seiner Freundschaft werth zu halten! — — Ich freue mich wahrlich, mit Herrn Arnold in Gaisdorf eine Flasche Rheinwein auf die Schönheit der Gräfin und die Loyalität seines gelehrten Tochtermanns in spe

auszustechen. Bei zweifelhaften Dingen, kömmt Alles auf den Vortrag an — und ich glaube — ich besitze etwas von diesem Talente der glatten Satansmuhme im Garten Eden!"

Am Abende desselben Tages wurde ein Reisewagen im Schloßhof bei Berrmans angespannt, und zwei Männer, welche demselben zuschritten, wechselten mit einem Dritten Händedrücke und die herzlichsten Abschieds-Begrüßungen.

„Hector! ich bin Dein ewiger Schuldner!"

„Und ich nicht minder, Herr von Berrman! rechnen Sie stets auf meinen innigsten Dank!"

„Sie glauben also wirklich, Herr von Arnold, daß?" —

„Ja, ich glaube," erwiederte Arnold, daß meine Tochter nun den Traum ihrer Jugend verachten, und die Sorge ihres Vaters um das Glück ihres Lebens beachten wird, wenn sie durch mich, den sie stets als wahr erkannte, erfahren wird, wie treu ihr der Mann ihrer Wahl, den Schatz ihres reinen Herzens bewahrte. Nochmals Dank, inniger Dank für Ihre freundlichen Mittheilungen, Herr von Berrman!"

Der Wagen rollte fort. Hector sah, wie von den Hufen der dahinjagenden Pferde die Funken stoben. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirne, und der Strahl eines höllischen Triumphs schoß aus seinen Augen. „Cäsar Erin!" rief er, das Gesicht gegen die Wohnung des Gelehrten gewendet, aus — „Cäsar Erin, wenn Dein Kind, Dein Heimatland, Dich nun nicht ausstößt,

Digitized by Google

wie Athen ſeine Ariſtides und Themiſtokles, ſo will ich geſtehen: Du biſt der Meiſter, und es gibt eine Wahrheit des Herzens!" —

Zehntes Kapitel.

Eine Stunde in St. Marein.

Siehſt Du dort
Ein blaſſes, ſchönes Kind, allein und ferne ſteh'n?
Goethe's: Fauſt.

Mir ſchien's, als ſcheut' er meinen Blick!
Lopez de Vega.

Zu derſelben Zeit, als Hector mit Herrn Arnold und Emil Lambert ſich über Erins Liebesverhältniß mit der königlichen Gräfin unterhielt, gingen dieſe letztern in Geſellſchaft der hohen Gönnerinnen unſeres Lions längſt dem Bache hinter ihren Gärten, deſſen blumiges Ufer indeß nicht mehr das gehörnte Ungeheuer unſicher machte, welches Hector am erſten Tage ſeines Zuſammentreffens mit dem Gelehrten, nach einem Hauptausdrucke unſerer neu-claſſiſchen Sprache, ſo ſehr aus der chanure gebracht hatte. Der Geſundheitszuſtand Helenens ſchien ſich in der balſamiſchen Luft ihres neuen Aufenthaltes, wie unter der Einwirkung der Theilnahme ihres wiedergefundenen Freundes, um ein Bedeutendes gebeſſert zu haben, und auf ihrem durchſichtigen, ſchimmernden Teint ſchwebte der Hauch eines überirdiſch zarten Roths

und ein glänzendes Licht drang, wenn sie sprach, aus dem Vergißmeinnichtgrunde ihrer himmlisch schönen Augen.

„Willigen Sie doch ein, Cäsar!" sagte Helene, indem sie an Erins Arm vergnügt durch eine breite Allee sich einem freien, mit einem Springbrunnen verzierten, Blumenplatze näherte, von wo das Schloß Gaisdorf in seiner netten Pracht, mit den grünen Jolousien und den schimmernden Wetterfahnen freundlich vor ihnen lag. — „Kostet es Ihnen so viel, die Luft von St. Marein zu athmen?"

„Ach!" seufzte der Gelehrte, und ein seliger Ausdruck lag auf seinen Zügen — „ach! die Orangendüfte von Granada und Terracina, ja Moschus und Rosen des moslimischen Edens, könnten mich nicht so sehnsuchtsvoll anlocken, als der Ort, wo sie athmet."

„Also Sie sind es zufrieden, daß ich das Antlitz des Kindes schaue, und wir reisen morgen?"

„Da Sie es denn durchaus wünschen — ja — so sei es!" — erwiederte etwas gepreßt der Gelehrte.

„Dank! Dank, Cäsar! Nun ist einer der liebsten, innigsten Wünsche, den ich hatte, erfüllt." Und hoch erfreut drückte sie ihm die Hand, und hielt sie einige Zeit in der ihrigen fest.

Drei Männer standen an einem Fenster des Schlosses, und sahen durch die nur etwas geöffneten Jalousien auf die Beiden, um jede ihrer Bewegungen auf ihre Weise zu commentiren.

„Vielleicht ist uns das Glück günstig," sagte Helene,

„und wir ſehen das Kind mit dem alten Fellow allein. Nicht wahr, Cäſar, Sie ſind in St. Marein, ſo wie ich, unbekannt?“

„Gänzlich!“

„So wird uns Niemand als Unheil ſpinnende Kundſchafter dem Argus Arnold verdächtigen können, und vielleicht findet ſich ſelbſt eine Gelegenheit, Ihr Kind, nein, unſer, unſer Kind — zu ſprechen. Ach! wie wäre das ſchön!“

„Ich will nicht träumen, meine theure, ſüße Freundin!“ ſprach der Gelehrte, und drückte jetzt der ſchönen Gräfin in derſelben Weiſe, nur etwas feuriger, die Hand, als ſie früher ihm.

„Uebermorgen ſind wir in Marein. Fanny beſucht, wie ich weiß, jeden Morgen die Meſſe, bei dieſer Gelegenheit können wir ſie leicht ſehen.“

„Schön! ſchön! Doch jetzt, nachdem unſer Entwurf feſtſteht, eilig nach Hauſe, um Alles für die frohe Fahrt zu rüſten.“

Schon nahe an ihrer Wohnung, trat ihnen in der Dämmerung Hector entgegen. „Gräfin, ich ſah Sie im Park ſpazieren, und bedauerte überaus, durch die Geſellſchaft einiger Gäſte verhindert geweſen zu ſein, zu Ihnen herabzukommen.“

Helene war durch Erins Hinzuthun bereits um Vieles freundlicher gegen Hector geſtimmt, als es aller Wahrſcheinlichkeit von ſelbſt gekommen wäre. „Herr von Berrman,“ ſagte ſie, „Sie konnten mir keinen größern

Gefallen erweisen, als noch heute zu kommen. Ich verreise morgen mit Herrn Erin und der Baronin, und empfehle Ihrem ritterlichen Schutze, wie Ihrer Artigkeit und Aufmerksamkeit die Unterhaltung unserer lieben Gräfin, die allein zurückbleibt."

Hector dankte mit der tiefsten Verbeugung und der verbindlichsten seiner schönen Phrasen. „Und ist es unbestimmt, wie lange wir das Unglück haben, die Herrschaften zu missen?" frug er die Gräfin.

„Ach nein! Wir fahren nur nach St. Marein, und sind also auf das Längste schon in 5 Tagen zurück."

„St. Marein?" — erwiederte erblassend der erstaunte Lion, welcher den Zweck dieser Reise nicht schnell errathen konnte — dasselbe — wo — wo —"

„Meines Freundes und meine kleine Freundin wohnt. Ich kann der Sehnsucht nicht widerstehen, sie vor der Zeit aus der Ferne wenigstens zu sehen, und im Geiste zu herzen und zu umarmen."

„Ich athme wieder!" sagte im Weitergehen Hector zu sich. „Ach! Sie will sie sehen, die Cleopatra, das Kind. Gut gegeben, meine alte Schlange vom Nil! Daß ich das Arnold und Lambert nicht nach Wien schreiben kann! Es muß doch sein v . . . . s Pikantes haben, in den verhaltenen Thränen und bleichen Wangen einer Nebenbuhlerin, die nagende Sehnsucht nach einem Glücke zu entdecken, das wir in Geheim mit vollen Zügen genießen. Also cavaliere servente der schönen Gräfin Fuchszahn auf einige Tage! — — Hm — hm — für

einen Fridolin bin ich freilich zu wenig erbaulich, aber an Kurzweile soll es deßhalb meiner runzeligen Dame von Savern doch nicht fehlen."

Am Vormittage des zweiten Tages nach diesem kleinen Vorfalle in Gaisdorf hielt zwischen 10 und 11 Uhr vor dem Gasthause zum Kameel in St. Marein ein englischer Reisewagen, dessen Herrschaft ausstieg, frühstückte und dann gegen Wirth und Wirthin äußerte, sich ein wenig das Städtchen anzusehen. Noch am Thore des Gasthofes schien ein großes, nach der Mitte des Platzes blickendes Gebäude mit vielen Fenstern und rothen, eleganten Vorhängen die Aufmerksamkeit der Fremden, zweier Damen und eines Herrn, zu fixiren, und als sie auf ihre Frage erfuhren, es sei dieß das Haus eines Herrn von Arnold, traten sie ihre kleine Wanderung längs der entgegengesetzten Häuserreihe an, indem sie dabei ungewöhnlich oft nach den rothen Vorhängen blickten. — Kein holdes Mädchenantlitz wollte sich indeß zwischen ihnen hervor oder auf der Straße sehen lassen. Die Reisenden waren um mehr als eine Stunde zu spät eingetroffen.

„Die Messe haben wir versäumt, wir müssen Geduld haben, Helene!" sagte Erin.

Die Gräfin, welche von Erin geführt wurde, lenkte den Schritt gegen eine, in der Mitte des Platzes stehende Brunnensäule. „Lassen Sie uns diese Wunder ländlicher Plastik und Sculptur mit ihren Vergoldungen und bunten Farben betrachten. Ehe eine Viertelstunde

Digitized by Google

vergeht, ist gewiß die halbe Stadt Unsertwegen an den Fenstern."

Zwei Slovakenjungen, einer von neun, der andere von eilf Jahren, mit unschuldigen, gutmüthigen Gesichtern, und in ihrer bekannten Tracht der Savoyarden Oesterreichs, weißen, anliegenden Beinkleidern aus Loden, groben, schmutzigen Hemden ohne Kragen, dann um die Schultern geworfenen, kapuzinerbraunen Filzmänteln und einer Art breitgeränderten, zu beiden Seiten aufgekrempten Pilgerhüten, erschienen mit gewöhnlichen Abzeichen ihrer Beschäftigung, einigen Bünden Eisen- und Messing-Draht am Arm, um eine Ecke des Platzes, und blickten verlangend nach den Herrlichkeiten und Leckereien eines naheſtehenden, großen Kramladens mit Obst und Semmeln, und wagten sich endlich in das Vorhaus des Arnold'schen Hauses. Allein ihres Weilens daselbst mochte keine Minute sein, als eine gellende Weiberstimme, die niemand Anderm, als der liebenswürdigen jungen Witwe Sabine gehörte, sich gleich einer Posaune des jüngsten Gerichts hörbar machte.

„Schon wieder da, müßiggängerische Spitzbubenbrut? — schon wieder? — Ob es nur erlaubt sein kann, solche Vagabunden und Faullenzer in Städten mit ordentlicher Polizei, zu dulden. Nicht Kasten noch Schrein ist vor ihren höllischen Diebsklauen sicher! Marsch da, zum Haus hinaus, hungrige Raben, und laßt euch nicht wieder blicken, oder — — tausend Sapperment!" — Die hungrigen Raben stürzten, einer über den andern

ſtolpernd, eilfertig aus der Thüre, und als ſchämten ſie ſich der erhaltenen Züchtigung, wagten ſie die demüthig in der Hand haltenden Hüte nicht eher aufzuſetzen, als bis ſie um die Ecke des Platzes, von wo ſie gekommen, wieder verſchwunden waren.

Es lag etwas ſo Rührendes, Hülfloſes und Demüthiges in Haltung und Ausſehen dieſer Knaben, daß ſelbſt die hohe Mäcenatin des Gothaiſchen Kalenders ſich dahin ausſprach, man möge ſie durch den Bedienten rufen laſſen und recht beſchenken, und eben ſollte der Jäger den erſten Theil dieſes allgemeinen Wunſches vollſtrecken, als die Erſehnten an der Seite eines jungen, ſchönen, etwas traurig blickenden Mädchens wiederkamen, das mit ihnen ſogleich auf die Obſtbude zuging.

„Helene!“ rief Erin mit fliegendem Athem aus, „das Kind!“

Mit welcher Spannung, welcher prüfenden Aufmerkſamkeit hing die Gräfin an Fanny's Geſtalt, Antlitz, Bewegungen! Wie war ſie ſchön, wie hold, wie ſeelenvoll in ihrem Bemühen, den armen Kindern die Hüte voll Obſt und Semmeln zu kaufen! Sie ſprach zu ihnen, ſie gab ihnen auch Geld und winkte ihnen noch mit der Hand, als ſie ſich auf der Schwelle eines nahen Hauſes niederließen, und mit dem Appetite der Jugend an den erhaltenen köſtlichen Geſchenken erquickten. Die Bewegung der Gräfin war unbeſchreiblich. So ſchön, ſo hold hatte ſie ſich das Kind ihres Freundes doch nicht zu denken

Digitized by Google

gewagt. Eine Thräne flimmerte in ihrem Auge. Wie glücklich mußte er sein!

„Cäsar!“ rief sie voll Entzücken aus, „ein Engel gehört Ihnen, ein Engel, der vom Himmel stieg, arme Kinder zu speisen!“

Allein Cäsar hörte sie nicht — denn er sah nur; — sein Geist hatte nur eine Fähigkeit — die des Segnens.

Jetzt blickte das Mädchen auf und sah zwanzig Schritte vor sich an der Säule zwei Damen, wovon Eine so schön, daß es ihr unmöglich war, den auf sie gefallenen Blick wieder abzuwenden. „Das ist eine Fürstin!“ flüsterte es ihr zu — „eine jener gefeierten Königinen der Schönheit und des Ranges, die in der Residenz die allgemeine Bewunderung ihrer wie der andern Kreise bilden. — Wie reich, wie elegant ihre Toilette! Welcher Glanz des Jägers!“ Eben wollte sie ihren Blick auf den männlichen Begleiter der schönen, vornehmen Dame richten, denn als sie denselben zufällig streifte, schien sie in ihm Jemand zu erkennen, den sie sich in dieser Umgebung nicht zu erklären gewußt hätte, als eine in der größten Eile mit betäubendem Gerassel anfahrende, und vor ihr haltende Chaise, sich zwischen sie und den Gegenstand ihrer Beobachtung drängte. Ihr Vater und Lambert stiegen aus derselben. Als Fanny nach einigen Minuten wieder freie Aussicht gewonnen hatte, wollte sie sich mit athemloser Brust überzeugen, ob sie recht gesehen: allein die Fremden gingen schon in das

Digitized by Google

Gaſthaus zurück, nur wollte es ihr dünken, als ſuche der, den ſie zu ſehen wünſchte, ihren Blicken auszuweichen,

Armes Kind! Nicht Deinen holden Blumenaugen, an welchen Cäſars Seele trunken hing, wich er aus; — denn mehr ſtrebt nicht die Magnetnadel nach Nord, und die Sonnenblume zum ſtrahlenden Lichtquell, der ſie nährt und erhält, als Deines Liebſten Seele und Denken zu Dir! — Doch zugleich mit den Deinigen hafteten Deines Vaters, Deines Verlobten Blicke forſchend, als ſtiege ein bekannter Schatten vor ihnen auf, auf ihm und dieſen mußte er ſuchen, im Weichbilde von St. Marein auszuweichen.

Unſeliger Irrthum!

Eilftes Kapitel.

Der Brief.

Wie? Such' ich einen Engel noch? Erwart' ich
Noch einen andern? — — Auf ſein Herz,
Das unfehlbare, heilig reine, will
Ich's legen, ſeine Liebe will ich fragen.

Fanny war ſo im träumeriſchen Nachſehen der Gräfin und ihrer Begleiter verſunken, daß ſie lange nicht gewahr wurde, wie ihr Vater zu ihr trat, und zuletzt mit ungewohnter Innigkeit ſagte: „Willſt Du nicht mit mir hinaufgehen, Fanny?“

Sie hing ſich in des Vaters Arm, und ließ ſich von ihm führen; allein noch an der Hausthüre warf ſie einen langen Blick nach dem Gaſthofe zurück, an dem die Fremden eben angelangt waren, und ſich mit den Vorbereitungen zur Abreiſe beſchäftigten.

Semilaſſo Lambert hatte ſich beurlaubt; Vater und Tochter befanden ſich allein, denn die Mutter mit den Kindern war auf einem Spaziergange begriffen, und die liebenswürdige Witwe Sabine hatte vollauf zu thun, um in Küche und Garten nachzuſehen, und das große Haus vor dem Einbruche ruchloſer und grauſamer Slovakenjungen zu hüthen.

Fanny, den von der Reiſe Zurückgekehrten herzlich begrüßend, bemerkte bald, daß andere Wolken, als die, welche das Mißvergnügen mit ihrem Entſchluß erweckte, auf ſeinem Antlitze gelagert waren, und ſich herzlich an ſeinen Arm ſchmiegend, ſagte ſie: „Du biſt nicht heiter von Wien zurückgekommen, Vater?“

Aus welchen Widerſprüchen beſteht doch der Menſch, der als Taglöhner und Karrenführer, wie als Staatsmann und Monarch auf Erfahrung, Wiſſen, Verſtand und Vernunft pocht! Arnold war glücklich, daß Erin, wie er meinte, ſeiner Tochter untreu geworden, ſie aufgegeben, und zu derſelben Zeit erglühte er in Verwünſchungen und bitterer Verachtung gegen den Treuloſen, der an dem herzergrimmten Gefühle eines unſchuldigen, ſchönen, gebildeten, tugendduftigen Mädchens wie Fanny, zum Verräther hatte werden können. Gleichwohl hätte er um keinen

Preis das Fortbeſtehen ihres Bündniſſes gewünſcht, ſo ſehr er den kommenden Schmerz Fanny's mit hoher, innerer Pein ſelbſt fühlte. Er ſchlang demnach mit einer Innigkeit, die vom Herzen kam, den Arm um ſeine Tochter, küßte ihr zärtlich Stirne und Augen und rief aus: „Meine liebe, liebe Fanny! biſt Du wohl?“

„Ja, Vater!“ antwortete das Mädchen, die Taubenaugen forſchend zu ihm aufſchlagend, und zitterte, ohne zu wiſſen, weßhalb; „mir fehlt nichts — wenn Du nicht darauf dringſt, was ich nicht kann — Emil Lambert zum Manne zu nehmen. — Das allein kann ich wahrlich nicht — wahrlich nicht, mein beſter Vater!“

Arnold runzelte die Stirn. „Ich hoffe, Du wirſt noch früher anders denken, als es Dir jetzt ſcheint. Komme, Kind! ſetze Dich zu mir, und höre, was ich Dir nicht vorenthalten kann.“

Er zog Fanny neben ſich auf das Sopha, und ihre Hand liebkoſend, ſagte er: „Ich war in Gaisdorf — Gaisdorf — hörſt Du, Fanny?“ — In ihr ſchlug hörbar die junge Bruſt; ſie erbleichte, denn Unheimliches, das fühlte ſie, hatte der Vater ihr zu verkünden, und dieſes betraf ihn, ihn! Ach! wie hing ſie jetzt an den Lippen des Sprechers, und erwartete halb bewußtlos den Blitzſtrahl, der beſtimmt ſchien, ſie tödtlich zu treffen. Arnold, das Beben Fanny's, ihre innere Bewegung gewahrend, drückte ſie inniger an ſein Herz, ſeine früheren Liebkoſungen erneuernd. „Zittere nicht, meine liebe Fanny!“ ſagte er überaus zärtlich und

Digitized by Google

theilnehmend — „wenn Alles von Dir abfällt, ich, ich bleibe Dir — und bis zum Tode!“

Was sollte diese feierliche, diese innige Versicherung von Vaterliebe bedeuten? Nach einer Pause fuhr Arnold fort: „Kind! mache Dich gefaßt, die erste große Täuschung Deines Herzens zu vernehmen. Du bist verrathen, schnöde, kalt, lieblos verrathen! — Ich selbst habe es gesehen — ich selbst!“

Das war es also! Fanny's entschwundener Muth, ihre erblichene Röthe, ihr erstorbener Pulsschlag, Alles kehrte ihr im Nu zurück, und mit fester Stimme antwortete sie: „Du hast Dich, lieber Vater! oder man hat Dich getäuscht. — Cäsar ist die Wahrheit, die Treue selbst!“

Gelassen und sanft erwiederte Arnold: „Ich wiederhole Dir, Fanny! ich selbst habe es gesehen und gehört.“

„Wo, Vater?“ versetzte rasch Fanny. „In Gaisdorf? wo Lambert's Freund, Hector Berrman, schamlos genug ist, sich zu jedem Versuche herzugeben, eines edlen Mannes Charakter zu verdächtigen?“ Und indem sie so sprach, warf sie stolz das Köpfchen zurück, und edler Zorn, der aus ihren Taubenaugen blitzte, färbte ihr hochroth die Wangen, daß die wunderbare Reinheit ihres leuchtenden Teints noch mehr hervortrat.

Arnold's Stimme blieb sich gleich: gemäßigt, schonend, liebevoll. „Gräfin Helene Stellenburg,“ sagte er, „ist schön, wie eine Odaliske, reich wie eine

Fürſtin, und lebt bei ihm ſchon ſeit drei Wochen. — Gaisdorf iſt kein Bad, mein Kind!" ſetzte er mit bedeutungsvollem Kopfſchütteln hinzu. — Und wieder erbleichte Fanny zu Schnee, denn jetzt trat es vor ſie wie ein plötzlich aufſteigendes Geſpenſt, wie ein Blitz, der zündend das Schwarz der Nacht durchbricht! die majeſtätiſche, zur Anbetung ſchöne, vornehme Frau, die ſie bei der Brunnenſtatue geſehen, war ſie, die Gräfin Stellenburg, der Mann an ihrer Seite Cäſar, und im Gefühle ſeiner Schuld hatte er ſich vor ihr verborgen. Ein unnennbares, nie gefühltes, nie gedachtes Weh durchſchnitt tödtlich des Kindes Buſen. Sie ſtand ſtarr und bleich, wie eine Nymphe, die der Schmerz zu Stein verwandelt, nur eine Thräne zitterte in ihrem verdunkelnden Auge, und drohte bei der leiſeſten Bewegung zu fallen.

Arnold ſprang zu ihr, ſchloß ſie in ſeine Arme, und ihre Wimpern mit einem heißen Vaterkuſſe berührend, rief er ihr zu: „Theure Fanny, vergiß den Unwürdigen; ein ungleich edlerer, aufrichtigerer Mann iſt bereit, Dir Deinen Verluſt mit der innigſten Zärtlichkeit, mit der wärmſten Glut eines treuen Herzens zu erſetzen."

Fanny rang ſich aus den Armen ihres Vaters; keine Spur einer Thräne in ihren ſchönen, dunklen Augen war mehr ſichtbar. „Du irrſt, Vater!" ſagte ſie ruhig und entſchloſſen, „wenn Du vielleicht glaubſt, ich ſei ſchon überzeugt. Nur einen Augenblick vermochte ich

zu ſchwanken — denn ich bin doch vielleicht mehr Kind, als Cäſar von mir denkt — und dafür gelobe ich bei meiner Liebe zur Wahrheit und zum Guten: ſo wie ich ihn wieder ſehe, und wäre es im Angeſichte der zahlreichſten Verſammlung, ſo werfe ich mich zu ſeinen Füßen, und bitte ihn um Verzeihung, auch nur ſo lange an ſeinem Hochſinne gezweifelt zu haben. Erlaube mir, Vater! daß ich Cäſar im Augenblicke darüber ſchreibe.“ — Das Feuer und die feſte Ueberzeugung, mit welcher ſie ſprach, erfüllte Arnold mit Staunen. War das ſein taubenſanftes, mit einem Winke ſeines Augenliedes zu lenkendes Mädchen? In ſeinen Blick ſchoß Feuer, auf ſeine Wange trat die ſengende Röthe des Zornes. „Du mißbrauchſt meine Geduld,“ ſagte er nach einer Pauſe, „weil Du mich bis jetzt nachgebender gefunden, als ich ſollte, und mit dem Uebermuthe eines verzogenen Kindes wähnſt, es werde ſo fortwähren. Aber Du kannſt Dich ſehr irren, Thörin! Mein Wort darauf, Du wirſt dem Menſchen nicht ſchreiben!“

Fanny ſchwieg, Arnold fuhr fort: „Ich fordere von Dir Gehorſam und blinde Unterwerfung in meine erprobte Erfahrung — in eines bejahrten Mannes gereifte Welt- und Menſchenkenntniß. Er hat Dich längſt vergeſſen und denkt Deiner an der Seite der ſchönen Gräfin höchſtens wie eines Baumes, der ihm ſchöne Früchte verheißen, die er nun ſchöner und golden, wie Heſperidenäpfel, ſich anderswo pflücken kann. Ich kenne die Menſchen. Wann machen nicht Reichthümer einem jungen Men-

schen, der nichts hat, selbst die Liebe eines Engels vergessen? Er hat es gethan, ich selbst habe es gesehen, und ich hoffe zum mindesten, eine Tochter zu haben, die zu stolz denkt, um sich mit den abgefallenen Brosamen der Liebe zu begnügen, ja sie zu erbetteln."

Er schwieg. Fanny blieb stumm, wie vorher. Auch ihre Wangen und Lippen färbte der Purpur des Zornes; das feurige Auge leuchtete in Strahlen, und der Mund schloß sich zu einem kaum sichtbaren Purpurstreifen zusammen.

„Warum sprichst Du nicht?" frug nach einer Pause Arnold.

„Du hast mich um nichts gefragt — und auf meine Bitte gabst Du mir ja bereits die Antwort."

„Höre mich an, Fanny!" sagte wieder nach einer Pause der Vater. „Was soll Dein Schreiben, falls ich es zugebe — was soll es, antworte mir — was soll es frommen?"

„Daß der Mann meiner Bewunderung sich vor Dir rechtfertigt, vor Lambert rechtfertigt — vor der Mutter; denn ich, ich habe keinen Zweifel!" erwiederte mit ruhiger Entschlossenheit das Mädchen. „D'rum würde mein Schreiben auch nichts enthalten — gar nichts anders — als die Worte: „Cäsar! schreibe meinem Vater so schnell, als ein Brief anlangen kann, Dein Verhältniß zur Gräfin Stellenburg. Thue es mir zu lieb, wenn es Dir schwer ankommen sollte."

„Und Du willst wirklich nichts anders schreiben?"

„Du kannst meinen Brief ja lesen, und selbst abschicken."

„Wohlan!" rief Arnold, sich mit Heftigkeit die Manschetten ordnend — „es sei! Folge Deinem romantischen Einfalle, schreibe ihm, wenn es Dich gelüstet — aber wenn trotz dieses Schrittes erfolgt, was ich zuversichtlich voraussehe?"

„Was kann erfolgen? Er wird antworten, und sich gewiß rechtfertigen!" erwiederte das Mädchen, und sichtbar hob sich ihr junger Busen.

„Armes, bethörtes, unerfahrenes Kind!" rief Arnold, „Du glaubst es?"

„Gewiß, gewiß, er wird antworten, so schnell, als ein Brief nur immer anlangen kann, und müßte er ihn selbst bringen —" versetzte lebhaft Fanny — „ich kenne meinen Cäsar!"

Arnold warf voll Hohn seine Lippen auf. „Und ich sage Dir —" brach er mit starker, mißtönender Stimme aus — „er wird nicht antworten, oder mit den Worten: „Verehrter Herr! Sie kennen die Welt zu gut, um es nicht begreiflich zu finden, wenn ein Mann meiner Lage die erste Gelegenheit ergreift, Zukunft und Glück seines Lebens zu sichern. Ihr Fräulein Tochter ist, wie ich mit Freuden höre, in dem Falle, durch die Hand eines reichen, geschätzten und eleganten Mannes ebenfalls glücklich zu werden. Empfangen Sie hierzu den aufrichtigsten Glückwunsch Ihres hochachtungsvoll ergebenen Dieners, Cäsar Erin." Keine, oder eine solche Antwort,

Digitized by Google

mein Kind! werden wir vom Herrn Erin bekommen — mein Wort darauf — keine andere!"

Fanny war ſchweigend zu einem Tiſche mit Schreibmaterialien getreten, nahm ein Blatt Papier, ſchrieb mit haſtiger Hand einige Zeilen darauf, und reichte ſie ruhig ihrem Vater zur Durchſicht hin. „Willſt Du alſo ſo gut ſein?" ſagte ſie mit ihrer gewöhnlichen ſanften, milden Stimme. Arnold heftete die zornfunkelnden Augen auf ſeine Tochter, durchflog dann die zwei Zeilen, welche ſie geſchrieben, klingelte, befahl, daß ein reitender Bote nach Gaisdorf ſich fertig machen ſolle, und ſetzte ſich nieder, um das Blatt zu ſiegeln und zu adreſſiren. Es war geſchehen. Er hielt den geſiegelten und couvertirten Brief in ſeinen Händen. Lange blickte er Fanny an, die in ihrer blendenden Schönheit ruhig vor ihm ſtand, dann ſagte er: „Und nun ein Wort noch — ein Wort noch, ehe ich gehe, ein Wort meines unerſchütterlichen Willens. Wenn doch geſchieht —" fuhr er, ſeinen Ton zu donnergleichem Nachdrucke erhebend, fort — „was Du nicht glauben willſt, Starrkopf! wenn er es im Stolze ſeines ungewöhnlichen Glückes für ganz überflüſſig halten wird, ſich gegen ein Kind zu rechtfertigen — ein Kind, wie Du biſt — wirſt Du auch dann noch meinen Wünſchen, meinen Bitten wegen Emil Lambert widerſtreben?"

„Ich bitte Dich, lieber Vater, ich kann Dir hierauf — ſei ſo gütig, dieß als Wahrheit gelten zu laſſen — ich kann Dir wirklich nichts ſagen — wirklich nichts, beſter Vater!" entgegnete mit großer Bewegung das Mäd-

Digitized by Google

chen. — Arnold biß ſich erbleichend in die Lippen. — Fanny erbebte und fuhr fort: „Laß mich für Dich die niedrigſten Dienſte einer Magd verrichten, Vater! ich thue es mit Freuden, mit Entzücken — gewiß, jeder Dienſt, der ſchwerſte wird mir leicht für Dich — nur für das Eine, das Du verlangſt, habe ich leider auch nur eine und dieſelbe Antwort, die wir Beide an derſelben Stelle hörten — wir Beide zuſammen an derſelben Stelle."

„So?" wiederholte höhniſch Arnold. „Und darf ich bitten, ſie mir zu wiederholen, dieſe bedeutungsvolle Stelle? Darf ich Dich um dieſe ausgezeichnete Gefälligkeit bitten, mein gehorſames Töchterchen?"

Fanny erzitterte, da ſie ſich zur Antwort anſchickte, dann aber richtete ſie einen ausdrucksvollen Blick nach oben, einen zweiten auf den Vater, und entgegnete ruhig: „Sie lautet, glaube ich, ſo: daß ein Fiesco bei mir fällt, macht keinen Calgagno ſteigen, wohl aber ſein ganzes Geſchlecht ſinken."

Die dunkelſten Schatten der Wuth überflogen Arnold's Antlitz, und er ſchlug mit ſo mächtiger Fauſt auf den vor ihm ſtehenden Mahagonitiſch, daß die Fenſterſcheiben erklirrten. „Dieß alſo der Dank für meine gränzenloſe Nachſicht?" rief er ſchäumend vor Zorn und Leidenſchaft aus. „Wohlan denn, ſtarrköpfige Taube! wohlan, ich gehe, Deine Poſt zu beſtellen, und bete zum Himmel — bete zu Deinem Engel, und dem Engel aller verlaſſenen Mädchen, daß ſie nicht ſo ausfällt, wie ich es vorherſagte. Geſchieht es aber — geſchieht nach meiner

Digitized by Google

ſicheren Vorausſicht die ſchnöde Verläugnung, dann biſt Du an dem angeſetzten Tage Lambert's Frau, oder am nächſten Morgen mit Schnürbündel und Sonnenſchirm eine roſenwangige Nimphe der Heerſtraße, die ſich in jeder Spelunke betten mag, wie ſie will. Mein Haus ſoll ein verworfenes Weſen nicht länger beherbergen — keine Minute länger — mein Ehrenwort darauf, keine Minute!"

Sein Geſicht entfärbte ſich im Reden zu aſchgrauer Todtenbläſſe, auf ſeinen Lippen ſtand Blut, und verzehrendes Feuer blitzte aus den glühend erhitzten, ſonſt ſo ſanften Augen. Er ſchritt zum Zimmer hinaus, daß donnernd die Thüre hinter ihm in's Schloß fiel. Fanny blieb am Fenſter ſtehen. Sie kreuzte die weißen, zarten Hände auf die junge Bruſt, und drückte die glühende Stirne an die kalten Scheiben. — Ihr Blick fiel auf den gegenüber ſtehenden Gaſthof: eben rollte der Wagen der Gräfin fort. Sich ermannend, in das Zimmer zurücktretend, und ihre Augen trocknend, rief ſie aus: „Du wirſt ſie Alle überzeugen, theuerſter Cäſar! Du wirſt es, und Fanny iſt Dein auf ewig! Ich muß es verdienen, daß Du mir zurufſt: „Mein Heimatland, gute Nacht!" — Ja — das muß ich!"

Zwölftes Kapitel.

Das Verbrechen.

„Wer darf nicht schmäh'n ob meiner That?"
Alfieri.

Gräfin Fuchszahn saß mit einem Morgenhäubchen à la Clarisse, und sämmtlichen ledernen und gestickten Sitz- und Fußkissen, über die sie verfügen konnte, auf einem hölzernen Kanapee im Garten, und spielte mit ihrem englischen Löwenhündchen, von dessen niedlicher, seidenhaariger Race sich, wie sie sagte, nur drei Exemplare auf dem Kontinente vorfinden sollten; eines bei Ihrer Durchlaucht der Fürstin Therese Esterhazy, Gemalin des österreichischen Botschafters, das zweite bei dem Sänger Ronconi, welchen Se. königl. Hoheit der Prinz Albert einst im Entzücken über seinen herrlichen Gesang eigenhändig damit beschenkte, und das dritte bei ihr selbst. Von wem, und für welches Verdienst sie es bekommen, unterließ die Gnädigste, ihren wißbegierigen Freunden mitzutheilen. Auf demselben Kanapee saß die junge Stiftsdame mit einem ungewöhnlich verdrießlichen, rechthaberischen Gesichte, dem man es ansah — daß es um zehn solcher Hunde nicht den geringsten Grad von Zärtlichkeit aufwenden könnte oder würde — und beschäftigte sich, die schneeweißen, transparenten, ungemein mageren Hände in dänische Handschuhe gehüllt, den Grund einer

geschmacklosen Stickerei auszufüllen. Beide Damen bekamen zu gleicher Zeit Appetit zu saurer Milch, und ließen sich zuerst ein Glas, dann ein zweites, und zuletzt auch ein drittes schmecken, worauf die Bemerkung folgte, daß man in Sachsen doch auch die Milch besser zu machen verstehe, als hier in Gaisdorf. Helene ging indeß mit Hector unter den Bäumen umher, unfern davon saß der Gelehrte und schrieb.

In Hector's Aeußerem war seit längerer Zeit eine nicht unbedeutende Veränderung vorgegangen. Er hatte sein langes, rundes, bis an den Nacken reichendes, gelocktes Haar à la jeune Germanie abgeschnitten, und trug die puritanischen Reste schlicht gegen die eine Seite gekämmt. Sein Halstuch war nieder und fast ohne Knopf gebunden. Er trug Stiefel von Kalbleder, und nicht eine jener Gattungen Damenstifleten aus Stoffzeug mit Perlmutter-Knöpfen und anderm Aufputze, über die man selbst bei Damen den Kopf schütteln würde, und die sich bei jenen, welche Geschmack haben, auch niemals vorfinden. Wie kam das? War Hector nicht mehr Stuzer? Es waren noch andere Sachen, als diese, bei Hector anders geworden. Er hatte seine Schulden gezahlt; für den von ihm überfahrenen Jungen der Polizeibehörde 300 fl. eingeschickt, seine Pferde, Hunde, seinen Jockei, Tilbury, Stöcke, Gerten und neun Zehntel der Garderobe weggegeben, seiner Mutter erklärt, mit 2000 fl. des Jahres recht wohl auskommen zu können, ging mit der alten Frau jetzt viel spazieren — freilich erst, nachdem die Grä-

ſin ihr einen Beſuch gemacht, und ſie dabei ungemein freundlich behandelt — frug Verwalter, Förſter und Maier ſtundenlang um dieſes oder jenes, und ließ es ſich auch wohl zeigen, dann trommelte er nicht mehr am Fenſter, und las auch nicht mehr blos Sue's berüchtigte „Myſtères de Paris," ſondern alles Neu-Klaſſiſche, das ihm ſeit der Zeit ſeiner regen Bildungsepoche fremd geblieben.

Die Gräfin frug Hector, wie ihm die Geſchwiſter Milanollo gefallen?

„Hierauf muß ich Ihnen die Antwort ſchuldig bleiben, Gräfin!" verſetzte der Gefragte, „ich habe ſie nicht gehört."

„Nicht? Sie ſagten mir doch, Sie hätten jedes Concert derſelben beſucht?"

„Das wohl, aber nicht, um dieſe Feenkinder zu hören, ſondern weil es Mode war, ſie zu protegiren. — Jetzt —" ſetzte er mit einiger Betonung hinzu — „wenn ich ſie hören könnte — würde ich wohl wiſſen, wie ſie ſpielen."

Ein freundlicher Blick der Gräfin lohnte ſeine Rede.

„Mein Freund freut ſich mit mir, daß Sie ſich mit jedem Tage mehr ſelbſt wieder finden!" ſagte ſie, und indem ſie fühlte, daß der Blick des ehemaligen Stutzers ſich forſchend auf ſie richtete, fuhr ſie mit lebhafter Theilnahme fort: „Gehen Sie ein Jahr auf Reiſen, lieber Berrman — auch Erin iſt dieſer Anſicht — und ſeien Sie überzeugt, die Ihnen jetzt entfremdete Natur Ihrer

Heimat, Ihres schönen, herrlichen Vaterlandes, wird für Sie bald die süßesten, die seligsten Gefühle athmen."

Hector's Athem wurde schwer und beklommen. Er hing mit einem tiefen Ausdrucke von Bewunderung an den sich äußerlich gleich bleibenden Zügen der Gräfin.

„Gräfin Helene!" sagte er, „werden Sie sich meiner erinnern, wenn Ihnen in Dresden meine Karte gebracht wird?"

„Nicht leicht soll mir aus der Ferne ein lieberer Freund zukommen, als Sie, Hector!" entgegnete rasch mit der bezaubernd̈sten Anmuth die Gräfin.

Warum stürzte Hector nicht in leidenschaftlichem Entzücken zu den Füßen der antiken Schönheit, die diese Himmelsworte der Huld sprach, und bedeckte ihre Hand mit dankbaren Küssen? Warum klang seine Stimme so melancholisch, als er sagte: „Theure Gräfin! weßhalb mahnen Sie mich durch den conventionellen Gebrauch eines Titels an das, was meiner Sehnsucht gewiß nie zu Theil werden wird? — Hector Berrman Ihr Freund!?" Er schwieg, und sah tiefsinnig vor sich hin auf den Boden.

Helene blickte ihm in das gedankenvolle, blasse, geistreiche, von tiefer, schlummernder Kraft zeigende, marmorernste Antlitz. „Sie sind traurig, Berrman!" antwortete sie ihm, „weßhalb zweifeln Sie, daß es mir mit meiner Freundschaft für Sie Ernst ist? Erin achtet Sie — Er — der Menschenkenner bürgt mir für die Trefflichkeit Ihres Charakters, er lenkte mein Auge auf Sie, wo

Digitized by

ich vielleicht nicht von selbst darauf verfallen wäre — rechnen Sie hierzu, was dann an Sympathie sich zwischen uns vorfand, und Sie dürfen mir glauben, daß ich Sie mit Bewußtsein zu meinen Freunden zähle."

Hector richtete sich auf, und indem er den möglichst dankbarsten seiner Blicke auf die herrliche Sprecherin heftete, sagte er: „Nun, ich werde, wenn Sie Gaisdorf verlassen, die Tage zählen, wann ich Sie in der Fremde, die Königin des illüsterſten Cirkels, wiedersehe."

Helene lächelte. „Wenn Sie aber statt dessen gar keine Königin finden?" sagte sie.

„Wie so? wie wäre das möglich?" rief staunend Hector.

„Ei, recht wohl!" entgegnete die Gräfin, und indem ein eigen und heiteres Lächeln auf ihrem tiefsinnigen Antlitze spielte, setzte sie hinzu: „Wäre es denn bei meinen Gesundheitsumständen so unmöglich, mich in der Gruft meiner Ahnen schlummernd zu finden?"

Hector's Blut gerann zu Eis.

„Gräfin, theure, einzige, verehrte Gräfin!" rief er mit gepreßter Stimme und erbleichenden Lippen, „wie mögen Sie so grausam scherzen? so unbeschreiblich, unnennbar grausam?" — Helene begegnete dem Sprecher mit einem Blicke, um dessen Blumenlicht ihn Fürsten beneidet hätten. — „Sie sind nicht so krank, theuerste Gräfin!" setzte er, den starken, leidenschaftlichen Ton seiner Stimme plötzlich dämpfend, hinzu, „als Sie sich selbst machen, ich könnte Sie dessen fast überführen."

Digitized by Google

„Sie? Welche Beſtimmtheit! Sind Sie denn Arzt?"

„Ach, wäre ich es!" ſagte Hector, „ich wäre der ſeligſte, der heiterſte der Menſchen!" und nachdem er einen Augenblick inne gehalten, wie um Athem zu ſchöpfen, fuhr er ſanft und wie beſchwörend fort: „Sie glauben mir wohl, Gräfin, daß Ihnen gegenüber, mir die leeren, übertriebenen, und mehr beleidigenden als erfreuenden Schmeicheleien der feinen Welt fehlen; aber ich möchte Erbe des ärmſten Taglöhners ſein wollen, hätte ich gründliche Kenntniſſe in der Medizin. Zum Unglück — zu meinem Unglücke aber habe ich gar keine, und ſo kann ich nichts thun — nichts — als Nächte hindurch in den beſten Schriften nachzuleſen, um zu erkennen, ob und wie viel Gefahr für Sie da iſt."

Helene mißtraute ihrem Gehör, ſo erſtaunt ſtand ſie bei dem, was ſie vernahm; doch ſchien ſie dasſelbe nicht zu erzürnen, wenn ſchon eine Röthe wie Roſenlicht über ihre Kamellienwangen aufſtieg. „Hector!" rief ſie plötzlich aus, „wiſſen Sie, um was mich Erin heute für Sie bat?" Sie hob den Sonnenſchirm etwas auf, und wandte ſich gegen ihren Begleiter; Hector hing mit athemloſer Spannung an ihren Lippen. „Er bat mich," ſagte ſie, „Ihr Arzt zu ſein, und Sie wollen der meinige werden — Sie der meinige!"

Sie wurden hier unterbrochen. Die Damen kamen — Erin traf ein, und bald hatte eine allgemeine Converſation ſich entſponnen.

Hector, der zu Tiſche gebeten war, empfahl ſich,

Digitized by Google

um zu Hauſe einige Anordnungen zu treffen. Er ging nicht über die Wieſe, ſondern durch das Dorf, und ſprach bei einem Bauer ein, der mit Weib und Kinder ſchon längere Zeit an Fieber und Gelbſucht bettlägerig war. Dann ſetzte er ſeinen Weg gegen das Schloß fort, und war ſo in Gedanken vertieft, daß er beinahe von einem, im ſcharfen Trott dahertrabenden Burſchen überritten worden wäre. Derſelbe Burſche trat ihm, als er im Schloßhofe anlangte, mit vielen Bücklingen, ſeinen todtmüden Gaul am Zügel führend, entgegen.

„Gnädiger Herr!“ ſagte der Burſche, einen ſchönen Empfehl vom gnädigen Herrn von St. Marein, und hier ſchickt er Ihnen zwei Briefe.“

Hector übernahm ſie und beſah Aufſchrift und Siegel. — „He, Burſche!“ rief er aus, und faßte den Ueberbringer ſcharf in's Auge, „dieſe Briefe ſind Dir wohl verſiegelt übergeben worden?“

„Nicht anders, Euer Gnaden! nicht anders.“

„Du ſiehſt aber doch, daß ſie beide offen ſind?“

Der Burſche kratzte ſich verlegen in dem dicken Wulſte hinter ſeinen langen Ohren. „Es muß wohl,“ verſetzte er, „ſo ſein, weil's der gnädige Herr ſagen, und weil's meine Augen ſelbſt ſehen — aber, Euer Gnaden, ich kann bei meiner armen Seele nichts dafür! — Die Petſchaften werden wohl beim Reiten von ſelbſt losgegangen ſein.“

Die dumme und treuherzig offene Miene des Burſchen entfernte jeden aufſteigenden Verdacht anderer Art.

Digitized by Google

Hector hielt die Briefe lange in den Händen. Der an ihn gerichtete enthielt die Zeilen:

„Verehrter Herr von Berrman!

Ich nehme mir die Freiheit, Sie um die Gefälligkeit zu bitten, das beiliegende Schreiben gegen eine Bestätigung des Empfängers gefälligst an seine Adresse zu befördern. Verzeihen Sie ꝛc.

Wilhelm Arnold."

Was enthielt aber der andere Brief, den er ebenfalls offen in den Händen hielt? In Hector's Brust erhoben sich böse Geister, wie reißende Thiere, die vom Schlafe erwachen. Er wandte sich gegen den Burschen. „Stelle Dein Pferd hier im Schlosse ein, man wird Dir zu essen geben, und Dir dann Dein Recepisse bringen. Da hast Du ein Trinkgeld!" Ihm ein Thalerstück reichend, ging er die Treppe hinauf und begegnete auf dem Flur seiner Mutter.

„Ah, guten Morgen, liebe Mama! haben Sie gut geschlafen?"

„Oh, recht gut, lieber Hector! recht gut!" versetzte mit freudestrahlenden Augen die Schloßfrau — „und Du? Du warst gewiß bei der lieben Gräfin?"

„Bei ihr, und auch ein wenig unten im Dorfe. Ich habe eine Bitte an Sie, liebe Mutter."

„Sie ist Dir im Voraus gewährt, mein Kind! — im Voraus!"

„Die armen Wetzels" — sagte Hector, „sind Alle krank, und schon mehre Wochen verdienstlos. Ich

komme von ihnen. Wie wäre es, wenn Sie den armen Leuten das Essen schicken würden? — Könnte das sich nicht leicht machen?" —

„Ach Gott! von Herzen gern, und Arzt und Medicin, und Alles, was sie brauchen, will ich ihnen zuschicken. Es ist unverzeihlich von mir, daß ich selbst nicht darauf gekommen bin. — Dafür ist es jetzt Dein Verdienst, und Gott segne Dich für diese freundliche Erinnerung, mein Herzenskind! — Ich will aber auch nur gleich nachsehen, daß Dein Wunsch ohne Aufschub in Ausführung gebracht wird."

Ehe sie es aber that, umfing sie ihren Sohn, küßte ihn zweimal recht kräftig auf die Achsel, und hatte, als sie von ihm ging, eine Thräne im Auge, über die sie sich mehr freute, als über die erste Schnur echter Perlen, mit welcher ihr seliger Mann, den sie recht lieb gehabt, sie beschenkt hatte. —

Hector war allein in seinem Zimmer. Er hielt die linke Hand über sein furchtbar erblaßtes, fast entstelltes Gesicht, und dachte lange, lange nach; endlich nahm er den zweiten Brief auf und las: „Cäsar! schreibe meinem Vater, so schnell als ein Brief anlangen kann, Dein Verhältniß zur Gräfin Stellenburg. — Thue es mir zu lieb, wenn es Dir schwer ankommen sollte.

F. A."

Er holte tief Athem, öffnete das Fenster und maß mit großen Schritten das Zimmer. „Nicht anders! — Jeder spielt für sich Komödie — und bindet zur Täuschung

der Zuſchauer eine gefällige Maske vor! — Die reizende Briefſtellerin — mag ſie ſich auch ſtellen, wie ſie will — ſie zweifelt, und ſo wird dieſes Bündniß eines Geiſtes und eines Engels, das wie alle ähnlichen, der Zeit und dem Grabe trotzen ſollte, ſich mit ſeinem unauflöslichen Knoten trennen, bei dem erſten Stoße, den das Mißgeſchick mit einer Feder darauf richtet. Und dieſe Feder will ich ſein, mein ehrlicher Gelehrter!"

Er entzündete ein Licht und hielt Fannys Brief an der Flamme empor. Seine Hand zitterte, er wurde weißer wie die Wand; doch ſich gewaltſam aufraffend, ließ er die Flammen mit gierigen Zungen an dem dünnen Papiere hinanlenken. Der Inhalt desſelben war verſchlungen! Als es geſchehen war, tönte es wie Rauſchen der Meeresfluth in des Verbrechers Ohren. Die Wände hatten Stimmen; Spiegel, Bilder, Stühle glotzten ihn mit grinſenden Fratzengeſichtern ſchadenfroh an.

Er rang nach Athem. „Wer ſagt mir!" rief er mit hohler Stimme, „ich habe ſchlecht gethan? Wir ſind Feinde, ſeit wir uns ſehen — Feinde! — Er iſt in Allem mein Gegenſatz, und ſoll ich meinen Göttern abſchwören, und mich den ſeinigen zuwenden, ſo muß er mir beweiſen, daß ſie die beſſern ſind! — — — — Er griff in die Räder meines Geſchicks ein, das hat nur die Schwatzhaftigkeit der Mutter, und noch heute die Gräfin verrathen. Und ich ſollte es nicht wagen dürfen, als unberufener Werkmeiſter an den Federn ſeines Geſchicks zu taſten? — — — Als ich ihm von der Verworfenheit, der Gleißnerei,

Digitized by Google

der Feilheit der Welt sprach, deren Gräuel schon Hamlets Ekel bis zur Wuth aufreizten, was sagte er mir da? — was? „Wie wir gegen Andere handeln, so handeln Andere gegen uns. Wie wir geben, so wird uns gegeben. Wie wir richten, so empfangen wir unser Urtheil, so daß das kleinste und größeste Gute oder Böse, das wir thun, auch mit Gleichem vergolten wird in dieser oder jener Welt." *)

Immer mehr wurde der Ausdruck in den Zügen des Sprechenden des Pinsels eines Seelenmalers würdig.

„Wohlan!" fuhr der Sophist in seinem trüben Grübeln fort, „wohlan, jeder Apostel sterbe für sein Evangelium! — Liebst Du, Weiser, mit den rabenschwarzen, glänzenden Locken, Dein Kind, als Dein Schicksal, Deine Hoffnung, Dein heiligeres und edleres Leben, wahr und treu auch an der Seite der sich vergötternden Gräfin, so muß, Deinem eigenen Glaubensbekenntnisse zu Folge, Dein Kind — es mag durch mich geschehen, was da wolle — Dich treu und wahr ebenso wieder lieben."

Er zog die Klingelschnur. Ein alter Diener, nicht mehr der gebiegelte Herr Felician Katzmaier, welcher vor acht Tagen zu seinem gränzenlosen Erstaunen von Hector verabschiedet worden, trat ein.

„He, Josef!" sagte Hector, „hole mir aus dem Salon das Körbchen mit den Visitkarten, aber geschwind

*) Herder.

— geſchwind, mein Alter!" — Joſef ging. „Es iſt zum Glücke eine Karte von Erin darunter" — lachte Hector höhniſch dem Abgehenden nach. — „Ich dachte wohl daran, als ich vorhin das Billet verbrannte. Sie wird, hoffe ich, den juchtenriechenden Merkur bei ſeiner Herrſchaft hinlänglich legitimiren können."

In einer Viertelſtunde war dieſe Karte in den Händen des Boten. Gegen Abend trabte derſelbe langſam nach Hauſe. — Fanny! armes Kind! Wird der Schutzgeiſt Deiner Liebe über Dich wachen?

Dreizehntes Kapitel.

Sei gütig Herr, noch einen Tag,
Zur Ferne dann lenk' ich den Pilgerſtab!

Lopez de Vega.

Dreimal war die Poſt angekommen, welche Briefe von Gaisdorf hätte bringen können, und ſie hatte nichts gebracht. So oft der Diener mit leeren Händen in das Zimmer trat, ſahen Herr Arnold und Frau Sabine Theuerwerth zuerſt ſich — Frau Arnold blickte, wie gewöhnlich auf den Boden, oder auf ihre Arbeit — dann die an einem Fenſtertiſchchen nähende Fanny, und zuletzt eine Viſitenkarte an, die wie eine Fliege auf einer weißen Kameelhaut, allein und einſam auf einem großen Tiſche da lag.

Digitized by Google

„Vielleicht morgen!“ ſagte dann ironiſch Herr Arnold.

„Oder übermorgen! Es iſt ja vornehm, ſich Zeit zu laſſen!“ erwiederte die liebenswürdige Witwe, deren Zunge nicht ihr ſchönſtes Organ war.

Fanny war innerlich betrübt, daß Cäſar nicht geeilt, den Verdacht ihres Vaters zu entkräften, und ihrem innigen Wunſche zu willfahren; aber er konnte Gründe haben, die ſie nicht kannte, nicht ahnete; freilich hätte er ihr doch darüber ſchreiben können. Das waren die Gedanken, die ſie ſich über das Ausbleiben der Antwort ihres Geliebten erlaubte. —

Abermals waren drei Poſttage vergangen, und der Diener brachte wieder nichts. Fanny, ſo oft getäuſcht, wagte nicht mehr, von ihrer Arbeit aufzuſehen; denn regelmäßig ließ Herr Arnold ſein: „Vielleicht morgen!“ hören, und regelmäßig ſecundirte ihn Frau Sabine Theuerwerth mit ihrem: „Oder übermorgen! Junge Leute nehmen es mit dem Briefſchreiben nicht genau — man muß Geduld mit ihnen haben.“

Es war bereits am Vorabende des dritten Aufgebots, denn Arnold ließ ſich durch die erſte Erklärung ſeiner Tochter: im entſcheidenden Augenblicke alle, ohne ihrer Zuſtimmung gemachten Schritte öffentlich zu verneinen, in ſeinen Anſtalten zu Lamberts Vermählung durchaus nicht abhalten, und noch war keine Antwort Erins eingelaufen; dagegen hatten mehre zum Beſuche gekommene Bekannte der in Gaisdorf wohnenden Gräfin erwähnt,

Digitized by Google

von deren Reichthum, Koketterie und außerordentlichen Schönheit die ganze Umgebung voll sei.

„Und doch gibt es Personen," meinte dabei Frau Sabine, „die mit offenen Augen nicht sehen wollen." — Immer unerklärlicher wurde Fanny des Geliebten Benehmen. Die Fremden an der Brunnenstatue standen Tag und Nacht vor ihrer Seele. Warum hatte er sich, als er ihr so nahe stand, daß sein Blick den ihrigen zu himmlischem Entzücken hätte verklären können, warum hatte er sich da verborgen — warum? Scheute er sich, ihr an der Seite seiner schönen, seiner vornehmen Freundin sich zu zeigen? dann mußte er ja über Etwas sich zu schämen haben, und in der Brust des holden Kindes wurde es bänger und immer bänger, je mehr die geschäftigen Dämonen jeder glücklichen Liebe arbeiteten: Fannys ängstliche Befürchtungen zu ernsten Zweifeln zu erhöhen.

Der Postbote hatte eben wieder seine Briefe abgegeben, das Porto für sie empfangen, und ging mit seinen gewöhnlichen Bücklingen hinweg, da stand Arnold auf, und an Fannys Tisch tretend, sagte er: „Antworte mir, Fanny! hoffst Du noch immer?"

„Mein Vater!" erwiederte das Mädchen.

„Und der Schluß davon?"

„Ich weiß keinen zu machen. Wenn er schreiben könnte — dürfte — bin ich es gewiß, er hätte es gleich gethan."

„Was soll das heißen? Du glaubst also noch immer nicht, daß er Dich verachtet?"

Digitized by Google

Fanny richtete sich auf, wie von einer Feder empor geschnellt, das reinste Roth erglühte auf ihren Wangen, ihr Blumenauge leuchtete wie Sternfunkeln, und mit wogender Brust sagte sie: „Sage das nicht, theurer, theurer Vater! Kaum ein Fremder würde Dein Kind verachten, wie viel weniger der Edelste, der Hochsinnigste der Männer. Ich habe nie etwas gethan, das gegen die Sitte verstößt; mein Wandel, mein Leben ist ein weißes Blatt — darum liebt mich mein Cäsar, und seit er meinen Brief hat, mit derselben tödtlichen, treuen Bangigkeit, wie ich ihn, gewiß liebt er mich so — gewiß!"

„Gut, gut! Sieh' doch nur um Dich, wie viel Gläubige Du für dieses hyperromantische Vertrauen findest?"

„Hierin, Vater, kann nur die Stimme des Herzens leiten, und es ist keinem Menschen gegeben, sich mehr als ein Herz zu gewinnen. Auch Cäsar macht keine Ausnahme."

„Natürlich! Dieser Satz ist klarer, als das Einmaleins. Aber vielleicht, kleine Sophistin, erinnerst Du Dich der Bedingung, die ich an Deines Herrn Cäsars Nichtantworten knüpfte? — Erinnerst Du Dich derselben?"

Fanny schwieg.

„Darf ich mir Deine geneigte Antwort erbitten?" — fuhr Herr Arnold mit anschwellender Stimme fort. — „Erinnerst Du Dich der Bedingung?"

„Ja!" hauchte Fanny, und ihre junge Brust kämpfte unter Bewegungen, mit denen die Karminblüthe ihrer durchsichtigen Wangen anscheinend im größten Wi-

derſpruche ſtand. Es war unmöglich, bei dem ſichtbaren Bangen eines ſo jungen und holden Geſchöpfes ungerührt zu bleiben. — Arnold ging auf ſeine Tochter zu, ſchloß ſie zärtlich in ſeine Arme, und Fanny, ihren Gefühlen nachgebend, führte des Vaters Hand an den Mund, und bedeckte ſie mit leiſen Küſſen, zuletzt fiel eine heiße Thräne darauf. Die Mutter, welche nur einen Schritt von Beiden ſtand, erhob von rückwärts die Hand, und legte ſie liebkoſend um Fannys Leib. Frau Sabine Theuerwerth aber erhob ſich von ihrem Seſſel, ging zum Fenſter, ſchüttelte zu wiederholten Malen ihr junges Haupt und ſeufzte: „Hm — hm!“

Mit ſehr weicher Stimme ſagte Arnold: „Mein Kind, tritt auf Deines Vaters Seite. Vertraue mir, ich kenne Welt und Menſchen beſſer. Du wirſt mit Emil Lambert glücklich ſein. Er liebt Dich. — Tritt auf unſere Seite, mein Kind!“ —

Fanny erhob das Köpfchen gegen den liebevollen Mund, der zu ihr ſprach. „Das iſt mir ſchwer, Vater“ — ſagte ſie — „ich kann es nicht verbergen, wenn ich auch wollte. Aber es iſt dennoch unmöglich, daß Cäſar mich, nach dem, was er zu mir ſagte, vergeſſen haben kann. Sollte ich es dennoch um den Preis all meines beſſern Glaubens denken müſſen, ſo müßten Jahre vergangen ſein — viele Jahre, lieber Vater — ſehr viele Jahre — und erſt dann würde ich nur ſchwer und langſam begreifen, wie man treulos ſein kann.“

Digitized by Google

Arnold ließ Fanny los. „Du sündigst auf meine Güte, Fanny!"

„Nicht doch, Vater — das thue ich nicht. — Laß' mich, ich beschwöre Dich! laß' mich, wie ich bin, ich will Dir dankbar sein, Dich pflegen, an Dir hängen, Dir jeden Wunsch am Augenlied absehen, Dich ehren und anbeten, als wenn Du mich zur Besitzerin aller Schätze Ehren und Freuden der Erde erhoben hättest. Du willst ja meine Freude, mein Glück. Und lieber könntest Du mir eine Gruft zum künftigen Wohnorte aussuchen, als Lamberts Haus — sie wäre mir minder schrecklich, denn dort in der Gruft wäre ich ihm doch treu, an dessen Geschick ich auf den Antrieb einer innern Stimme, und nach dem Zuge meines Herzens mein Schicksal knüpfte, weil das Weib doch nach dem Gesetze der Natur, nicht sein eigenes Geschick haben kann."

„Undankbares, verblendetes, halsstarriges Geschöpf!" brach Arnolds Wuth los, „mein Wille ist unerschütterlich. Ueberzeugung, Erfahrung und Uebereinstimmung der Ansichten aller meiner Freunde helfen mir, an ihn mit der Festigkeit und dem Charakter des Mannes zu halten. Wenn ich jemals mich weichherziger gegen Dich zeigte, als ich sollte, und dadurch Deinen Trotz gleichsam selbst weckte, so hoffe durchaus nicht, an dem von mir festgesetzten Vermählungstage — Dein Haupt Abends unter diesem Dache zu betten. Hoffe das durchaus nicht!

Fanny blieb einige Sekunden stehen, dann ging sie auf ihren Vater zu, küßte ihm mit Heftigkeit die Hand,

und ſagte: „Es ſind nur drei Tage noch bis dahin. Dulde mich dieſe kurze Zeit — mit Güte.“

Mit dieſen Worten verließ ſie langſam das Zimmer. Als ihr Arnold nach einigen Minuten beſorgt nachging, ſaß ſie an ihrem Arbeitstiſche, das Auge trocken, die Wangen blühend wie junge Roſen — und nähte.

Vierzehntes Kapitel.

Reue.

O! ein Irrwahn war mein Leben!
Thomas Otway.

Drei Tage vor dieſem Auftritte befand ſich Hector auf dem Wege zur Gräfin. Mit ziemlich leichter Beherrſchung hatte er die erſten Regungen der Gewiſſensbiſſe über ſeine Verdächtigung von Erins Treue überwunden, und mit dem Gleichmuthe eines Phyſikers oder Anatomen wartete er die Wirkung ſeines Seelenexperiments ab. Dafür ſollten ihn die Schlangen der Erynnien an einer andern Stelle ereilen. — Alle verhärtete Selbſtſucht ſeines Herzens in Liebe und Hingebung, war bei dem Anblicke Helenens in ihren Grundfeſten erſchüttert worden, und dieſe Entdeckung machte ihn elend — elend, weil es ihm für Wahnſinn galt: Heil und Frieden des Herzens an etwas ſo Unzuverläſſiges, Wankelmüthiges zu knüpfen, als nach ſeinen Erfahrungen ihn ein Weib dünkte. Je

mächtiger er ſich aber unwillkürlich von den äußern wie von den geiſtigen Reizen der Gräfin angezogen fühlte, um ſo ſtärker bäumte ſich ſein trotziger Geiſt gegen die Zukunft einer ſklaviſchen Hingebung auf, deren endlicher Lohn ſich ſeinen trüben Anſichten — als Vergeſſen oder bei einer imperatoriſchen Natur, wie die ſtolze, reiche, geiſtvolle Gräfin — als gleichgültiges Wegwerfen oder Fallenlaſſen darſtellte. Er ſtand unentſchloſſen an der Pforte der hintern Gartenthüre, und wagte nicht, den hölzernen Klöpfel derſelben zu berühren.

„Ereigniſſe und Liebesraſereien von Jahrtauſenden," murmelte er vor ſich hin, „wälzen ſich in meinem Kopfe herum. Es gab einmal einen moslimiſchen Narren von achtzehn Jahren und großer Schönheit, der vor Emeſa eine Viſion hatte. Er rief aus: „Ich ſehe Euch wohl, Ihr ſchwarzäugigen, paradieſiſchen Mädchen, Ihr hold Anlächelnden, Ihr freundlich Blickenden; erſchiene Eine von Euch auf Erden, ſo ſtürben die Männer alle aus Liebe zu ihr; dort hält Eine das Buſentuch von grüner Seide, und das Häubchen von köſtlichem Geſteine: ſie winkt mir, ſie ruft mir, ſie ſagt: ich ſoll kommen, weil ſie mich liebt" — und ſo ſprechend, ſtürzte er in die Feinde, und fand kämpfend den Tod." —— Zur Hölle mit allen Houri's und Walkyren!" brach er mit erhöhtem Ingrimme los — „nie dachte ich daran, daß Mährchen, die den Schulknaben beunruhigten, wenn er nicht aufmerkte und Strafe befürchtete, die Angſt des Mannes machen würden." Und donnernd ſtieß er mit dem Fuße

gegen die Gartenthüre und stand nach kurzem Gange finster vor der Gräfin. Diese, auf ihrem gewohnten Sitze unter einem an dem Gartenzaune lehnenden Zelte, blickte verwundert zu dem Grüßenden auf.

„Mein Gott! Hector, wie sehen Sie denn aus?"

Hector lächelte, aber wie lächelte er.—

„Sollte ich," lispelte er, „ein Hauptstück meiner Toilette vergessen oder verschoben haben, Gräfin?"

„Nein, nein, nicht das. Was ist Ihnen denn begegnet? Sie sehen dämonisch — fürchterlich aus." Und die majestätische Frau hing angstvoll an seinem wilden Antlitze.

„Wollte ich, gleich Schauspielern," erwiederte der Gefragte, „große Worte machen, so könnte ich sagen, in mir tobt eine Revolution — so sage ich blos: ich habe heute einen grauen Tag."

Auf einen Wink der Gräfin nahm er ihr zur Seite Platz. Das Zelt war mit allem Glanze und Luxus, dem die Gräfin sehr zugethan war, ausgestattet. Selbst eine Astrallampe, herabhängend an vergoldeten Ketten, fehlte nicht. —

„Hector, Sie machen Ihren Freunden Angst!" sagte nach einer Pause Helene, indem sie Hector voll Zärtlichkeit ansah.

„Ach," erwiederte dumpf der ehemalige Modemann, „ich habe eine eiserne Gesundheit, seit ich die Luft von Gaisdorf athme. In Wien, da war es freilich anders. In Wien ließ ich mich gehen, da hätte mich denn auch

Digitized by Google

ein Kind umwerfen können. Könnte ich doch," fuhr er mit einer Mischung melancholischer, herzdurchdringender Innigkeit und salonmäßiger Gleichgültigkeit fort, „könnte ich doch, was ich nicht zu schätzen weiß, ja, was mir eine Last ist, Ihnen zuwenden, theure Gräfin — Ihnen." —

„Mir?" versetzte lächelnd Helene. — „Ich bin ganz gesund, Hector! und mein größter Feind, meine Schlaflosigkeit, stellt sich jetzt schon blos alle vier Tage ein. Heute ist ein solcher Tag, und da muß ich mich gefaßt machen, von diesem Sitze aus, das Aufsteigen der Morgenröthe zu erwarten."

„Das gibt Erin," sagte Hector mit schwach verhehlter Bitterkeit, „eine neue Gelegenheit, sich um Ihre Unterhaltung verdient zu machen."

Es war Cäsars Freundin, nicht die Weltdame, zu deren Gehör diese Worte gebracht waren. Sie erwiederte demnach gleich freundlich: „Er ist sehr gütig, sehr aufopfernd für mich. Hätte ich noch eine Mutter, sie könnte nicht diesen Quell unerschöpflicher Zärtlichkeit, Aufmerksamkeit und Hingebung für mich haben, mit dem Erin jede ermattende Kraft meines Gemüthes nährt und erfrischt. — Ach!" rief sie mit leidenschaftlichem Tone aus, „was ist der Mensch! Dieses Gemüth, diesen Geist — diesen reinen, edeln, selbstvergessenden Sinn — denn Erin sieht immer nur zuerst die Sehnsucht des Andern, dann die eigene — dieses treue Herz, Hector, hätte mein sein können, und es ist nun der Schatz einer Andern."

Ein dämonischer Strahl blitzte in Hectors Augen

auf. — „Sie haben wirklich Hoffnung, Gräfin!“ — frug er — „daß Herr Erin unter den bekannten Verhältniſſen von ſeinem Kinde nicht verlaſſen wird? —“

Sie ſah Hector groß an, allein bald ſchlug ſie das ſtolze Auge demüthig zu Boden. „Ach Gott!“ — rief ſie erröthend aus — „ich habe das Recht verwirkt, dieſe Frage mit Indignation zurückzuweiſen, denn ich hatte Erin, meinem verehrten, meinem angebeteten Freunde, in einem Augenblicke des überſtrömenden Herzens Liebe gelobt, Liebe geboten — und ſchon — am nächſten Tage mein Geſchenk — ohne jedes Verſchulden von ſeiner Seite — zurückgenommen. Nicht wahr, das kann mit Recht entſetzen und ungläubig machen? O, hüthen Sie ſich vor Helene Nellenburg!“

Ihr Blick ſtreifte das Auge Hectors, dann brachte ſie die ſchneeweiße Hand vor das Auge und ſchien in Erinnerungen und Bildern der Vergangenheit verſunken. Wie ſie ſo ſaß in dem leichten, luftigen Kleide von weißem Mouſſelin, Blumen in den Haaren, um die blendenden Schultern und die Oberarme den ſcharlachrothen Cachemir geſchlagen, war ſie über jeden Ausdruck ſchön. Hector hing an ihr, wie der Indianer an dem Bilde ſeiner Götzen — Geſtalt, Schönheit, Seelenleid, Rang der eleganten, vornehmen Frau ſtürmten auf ſeinen Geiſt, auf ſeine Phantaſie unwiderſtehlich ein; die Viſion des moslimiſchen Schwärmers tanzte vor ſeinen Blicken, er ſtürzte zu ihren Füßen. „Helene!“ rief er leidenſchaftlich, mit flehend empor gehobenen Händen, „Helene! Seele meiner Seele!

Digitized by Google

ich habe nie, nie geliebt; — ich habe Dein Geschlecht verhöhnt, belogen, mit Füßen getreten; — — Dich, Dich bete ich an, an Dir hänge ich wie an meinem Schicksale — meinem Verhängnisse! — Deine Warnung kömmt für mich zu spät — sie kömmt durchaus und gänzlich zu spät!" — —

Helene ließ die Hand von den Augen sinken und sah Hector lange, lange an, so wie er sie. Endlich sagte sie, indem ihre Augensterne wie verzaubert in einander wurzelten: „Sie erwarten von mir eine Antwort? Nicht wahr?" Hector neigte stumm das Haupt, mit dem er den Saum ihres Kleides streifte.

„Stehen Sie auf, lieber Hector, und hören Sie mich an; eine Antwort kann ich Ihnen nicht geben."

Wie eine Feuerzunge aus entzündeter Miene, stand Hector hoch aufgerichtet, schaute verzweifelnd in das Antlitz der Sprechenden, und im gewaltigen Ringen nach Luft, rief er aus: „Ich habe sie schon empfangen!"

Helene hielt mit einem seelenvollen Lächeln die Hand dem Bebenden entgegen. „Nicht so, Wilder! Störrischer! Unbändiger! — nicht so — hören Sie mich!" Sie zog ihn sanft an ihre Seite. „Ich liebe Sie noch nicht, Hector" — sagte Helene fest und würdevoll — „aber ich könnte es — ich könnte es, Hector — und vielleicht früher, als Sie es erwarten, wenn Sie mir Bürgschaft geben würden — nicht für Ihre Liebe zu mir — an die glaube ich — sondern für Ihre Humanität gegen Andere! — Cäsar," fuhr sie mit stärkerer Stimme und

mit der Extase der Begeisterung fort — „Cäsar hat mich die Menschen lieben gelernt — er begeisterte mich, sie durch Handlungen und Empfindungen nach meinem Vermögen über ihre Lebensmühe zu trösten — ihre Verwirrungen ohne Zorn mit Bedauern zu richten. Diese stille Schöpfung meiner Seele würde ein eherner Fuß zertreten, darum kann ich nur lieben, wo beide Tugenden des Mannes sich einen — Güte und Größe. — Jetzt, Hector, jetzt haben Sie meine Antwort!" — Sie hielt inne — eine lange Pause trat ein.

Hector streifte ihr Auge, wie sie früher das seinige — dann stürzte er von Neuem zu ihren Füßen, und als wären alle Bänder seiner Brust geborsten, so sank er, keines Wortes mächtig, schluchzend in ihren Schooß. — Helene bestürzt, erbleichend, verstand den Weinenden, beugte sich sanft über ihn, drückte sein Haupt an ihre Brust, und hauchte einen leisen — leisen Kuß auf dasselbe.

Geräusch und Stimmen von Nahenden unterbrachen die malerische Scene.

Die Stiftsdame, Gräfin Fuchszahn, Erin, Lakeien kamen; — die Liebenden hatten sich durch die Theestunde überraschen lassen.

Erin's Antlitz strahlte vor Freude, er stürzte sich Helenen ungestüm entgegen. „Meine theure, theure Freundin!" rief er mit funkelnden Blicken aus, „rathen Sie, welche heitere Post mir eben zukommt?"

„Haben Sie Nachricht aus Stuttgart? aus Berlin?

Digitized by Google

frug eben so lebhaft, und eben so bewegt die Gräfin. — — „Endlich, endlich!“ rief, sich mit seiner gewöhnlichen Anmuth und einem bezaubernden Lächeln niederlassend, der Gelehrte. „Cotta übernimmt den Verlag meines großen Werkes, in das ich die Forschungen sechsjähriger, unsäglicher Studien niedergelegt habe — die Hofbühnen von Wien und Berlin sind geneigt, die von mir eingeschickten Dramen zur Aufführung zu bringen, und es hängt blos von einem günstigen Augenblicke ab, so ist auch die Laufbahn des Staatsmannes mir eröffnet.“

„Wie viele Nachrichten auf einmal; — da sind Sie denn wohl morgen auf dem Wege nach St. Marein, nicht wahr?“

Erin lächelte. „Morgen nicht,“ sagte er, denn Hoffnungen sind noch keine Gewißheit, und den Kranz im Voraus zu begehren, lag niemals in meiner Natur.“

Hector schien sich unwohl zu fühlen; er verhielt sich unthätig, blickte bleich und zerstreut umher und nahm nach einer Stunde seinen Hut.

Helene bemerkte es. „Sie gehen, Hector?“

„Um meine Mutter noch zu sehen, die unwohl ist, bevor sie schlafen geht!“ versetzte dieser mit der ehrerbiethigsten Verbeugung.

„Sie kommen doch wieder?“

„Gewiß! —“ flüsterte oder stammelte Hector, und ging.

Helene sah ihm tiefsinnig und träumerisch nach,

Digitized by Google

als längst die Gartenthüre hinter dem Scheidenden zugefallen war.

Fünfzehntes Kapitel.

Der Scheideweg und das Bekenntniß.

„Nennen Sie mich noch einmal Geliebte!"
Ernst Maltravers.

Der Mond schwamm, das Licht der Sterne verlöschend, mit ungewöhnlichem Glanze hoch am Himmel, und noch war Hector nicht zurückgekehrt. Helene erwartete ihn nun nicht mehr. Sie saß mit Erin allein im Zelt, von dem zwei Seiten aufgezogen waren, um dem Auge die volle Aussicht auf die magische Scene von Elfenlicht, Silberdämmerung, Grün und Schatten zu gewähren, welche der himmlische Abend hervorrief. Balsamischer Duft von blumigem Grase, Klee und Bäumen erfüllte den ganzen Garten, und aus den Hecken am Bache flöteten zwei Nachtigallen einen Feiergesang seliger Liebe. —

Die beiden Freunde genoßen eine Zeitlang in stummer Bewunderung diese, von den Dichtern so lebhaft beschriebene Verklärung der Natur, endlich brach Helene das Schweigen.

„Wenn mir recht ist, theurer Freund!" sagte sie, „so ist übermorgen der für Fanny's Vermälung fest-

Digitized by Google

gesetzte Tag. Da eilen Sie morgen doch noch nach St. Marein?"

„Meine Anstalten," erwiederte der Gelehrte, „sind so getroffen, daß ich nicht früher, nicht später, als in der Minute der Trauung eintreffe, wenn anders Fanny ihre letzte Erklärung bis zu diesem Augenblicke verschiebt.

„Und bleiben Sie dabei, der entscheidenden Ceremonie als stummer Zuschauer beizuwohnen?"

„Gewiß!" rief Erin aus — „gewiß — ich habe keine andere Wahl — noch ist, wie Sie wissen, das Band meiner Zunge nicht gelöst, und für die ganz gewöhnliche Prüfung einer Mädchenliebe, die in Opposition mit den Wünschen des Vaters ist, reicht des Kindes Kraft aus, oder sollte doch ausreichen!"

Die Gräfin schwieg, hüllte sich fester in ihren Cachemir, und schien wieder gedankenvoll dem vielstimmigen Concerte der immer zauberischer sich entwickelnden Mondnacht zu lauschen. Der Mond durchbrach eben siegend eine naheſtehende Baumreihe, und goß sein volles Silberlicht auf ihre edle, mit einem Scheine großer Schwermuth in die Kissen des Divans eingedrückte Gestalt. Sie benützte dieses plötzliche Hellwerden des Zeltes, um einen langen Blick auf den Gelehrten zu werfen; dann sagte sie: „Cäsar! meinen Sie nicht, daß wir uns so wie jetzt nie wieder sehen werden — niemals mehr?"

Erin blickte erstaunt auf. „Was sollte denn ge-

ſchehen, es zu hindern, oder unmöglich zu machen?“ frug er freundlich die Sprecherin.

„Es iſt ſchon geſchehen, mein theurer Freund!“ erklang die Antwort; „und unſere Geſtirne haben ſich in dieſer Stunde zum letzten Male berührt.

„Sie werden mir räthſelhaft, Helene!“ verſetzte Erin; „helfen Sie mir doch, Sie zu begreifen.“

Mit unverhehlter Melancholie und einem bemerkbaren Zittern der Stimme ſagte die Gräfin: „Wie, Cäſar? ſollte ich mich in Ihnen irren? — Nur wenige Tage vielleicht werden vergehen, und das Kind Ihres Herzens folgt Ihnen als Ihr Genius ſichtbar durch das Leben. Dann, Cäſar! ſteht Ihnen die Freundin ſo ferne, daß kein Ton Ihres Ich's ſie wieder erreicht.“

„Welche Verſtellung, liebe Helene! Wie ſich immer meine Verhältniſſe geſtalten mögen, immer, immer, aus der größten Ferne wird mein Auge Sie ſuchen, Sie hüten, wie eine innig geliebte Schweſter.“

„Schweſter!“ wiederholte die Gräfin mit einiger Bitterkeit, „Sie haben das rechte Wort bezeichnet — Schweſter! Ach, Cäſar!“ rief ſie mit herzzerſchneidendem Tone aus, und rang leidenſchaftlich die Hände los aus dem Cachemir, „die Geiſter jenes Augenblickes, in dem Sie mir Ihre ganze Jugend, Hoffnung und Seligkeit antrugen — die Geiſter jener andern Stunden, in denen Sie allen Blumenduft Ihres ſanften, anſchmiegenden, zärtlichen Gemüthes zu meiner Luſt aushauchten — wo jeder Pulsſchlag, jeder Gedanke von Ihnen

mir galt — mir — dem Beſtreben der Inbrunſt, mich gegen allen Froſt, alle Oede, alles Grauen meines einſamen Dahinwandelns zu beſchützen — dieſe Geiſter, ſie laſſen mich nicht ruhen! O, Cäſar! warum mußte ich jenen thörichten Wunſch äußern, mit Ihnen nach St. Marein zu gehen? Ich habe in das Auge Ihres Kindes und in das Ihrige geſehen. Sie ſtanden neben mir, die Seele auf den Lippen, entzückt, ſelbſtvergeſſen, um von Paradies und Himmel ſich abzuwenden — und — nur Sie, nur Sie anzuſchauen. Jeder Menſch hat ſeine Eitelkeit, in der ſeine Zuverſicht auf Liebe wurzelt. Was habe ich dieſe Tage gerungen, gelitten, um Ihnen mein Inneres zu verbergen! Ich glaube ſelbſt, ich habe — mir Luft zu verſchaffen — meinen Gefühlen einen Ausweg geſtattet, der mich ängſtiget, oder ängſtigen kann — und doch gibt es für mich nur eine Sehnſucht, einen Gedanken — und jetzt brennender als jemals — o, Cäſar! nennen Sie mich noch einmal, nur einmal, wie in jenem einzigen Augenblicke — Geliebte!"

Und die ſtolze, imperatoriſche Frau ſank laut ſchluchzend, den Kopf geſenkt, in die Knie, während ein finſterer Männerſchatten am Rande des Zeltes auftauchte, und als ſchaue er den Schild Meduſens, in derſelben Secunde ſchreckerſtarrt ſich wieder zurückzog. Der Gelehrte ließ ſich neben Helene auf ein Knie nieder, faßte ihre marmorkalten Hände, brachte ſie an ſeinen Mund, an ſein Herz, und ſagte: „Liebe, liebe Helene! — und jetzt meine theure, meine unvergeßliche — Schweſter!"

Digitized by Google

„Dank, Dank, den feurigſten, wärmſten einer Menſchenbruſt, Cäſar! für dieſe Schonung, dieſen Tropfen Himmelsthau, zur Kühlung eines Durſtes, der mich hätte tödten können!“ rief die Gräfin, und ſich erhebend, und wie vordem dicht mit dem Cachemir umhüllend, fuhr ſie fort: „Nun iſt der Brandfunke gelegt in unſere Herzen, und was darin noch Fremdes war, um den Raum für den neuen Tempel und die neue Gottheit zu widerſtreben, iſt bald zur ſpurloſen Fläche ausgebrannt — denn nimmer iſt ſich darüber zu täuſchen, daß, wer eine neue Liebe in ſich aufgenommen, darüber die frühere völlig vergißt. — Kein Herz iſt groß genug für das Reich einer anderen Liebe, neben der Welt für die erſte gar kein Menſchenherz, mein theurer Cäſar!“

Es verging eine lange Pauſe, ehe der Gelehrte antwortete. „Wenn ich Sie recht verſtehe, theure Freundin! ſo haben Sie heute über Ihr Schickſal entſchieden?“

Mit einem furchtſamen Blicke zu ihm aufſchauend, lispelte Helene: „Ja!“

„Und völlig?“

„Das nicht. Aber ich ließ ihn Alles hoffen — wenn er gut wird — wie mein Freund.“

„Wie ich?“ erwiederte der Gelehrte. „Er wird es, ich bürge für ihn,“ ſetzte er mit Feuer hinzu. „Nicht vergebens habe ich ſeinen Ehrgeiz, ſeinen Stolz, ſeine dämoniſche Kraft geweckt, mit mir um die ewige Wahrheit und Schöne unſerer Idole und Ideale zu kämpfen; nicht vergebens habe ich ihm dieſen mächtigen Glaubens- und

Seelenkampf angeboten — und nur Schritt vor Schritt wich er den ihm fremden Göttern. Ich ſah, wie ſich langſam eine Eisrinde um die andere losrang, die Blaſirtheit und das jahrelange Leben mit athmenden Puppen und Mumien, um den Kern ſeines Geiſtes — der hundert Frühlinge in ſich birgt — aufgeſchichtet — ich ſah, wie jeder Tag eine neue Kette losbrach, die Hector an den Wagen der lächerlichſten und verwerflichſten aller menſchlichen Eitelkeiten, den Tand der Mode, geſchmiedet hielt, und für deſſen elendes Rauſchgold er alle Heiligthümer beſſerer Menſchen hingab, wie die Schwarzen der afrikaniſchen Küſten für europäiſches Spielzeug Weiber und Kinder hingeben. Ich ſah, wie er im Gefühle ſeiner verlornen Heroenkraft verzweifelnd zu Ihnen und Ihrem reinen Lichte aufblickte, wie er nach der Hand des Engels ſchmachtete, der den im Staube Gefeſſelten zu dem Aether ſeiner Sonnenberge erheben ſollte — und bot dem ſcheuenden Engel Seligkeit und Leben zum Einſatz: es ſei des Dämons, des Geckens Hector wahres Heimatland der Olymp. Sie wollten es lange nicht glauben, Helene!"

„Nie! nie!" wiederholte lebhaft die Gräfin. „Sie allein haben mich gelehrt, das reine, reiche Gold ſeines Geiſtes, ſeines Seelenadels unter der dichten Kruſte von Schlacken, wo ich es ſelbſt nie geſucht hätte, zu entdecken, und wenn —" ihre Stimme wurde reiner und geſangartiger — „wenn dieſe Entdeckung die Folgen für ihn — für mich haben ſollte, wie ich es ſeit einer Erklärung von heute annehmen muß — ſo iſt Helenen's endlicher See-

len- und Liebesbund ganz Ihr Werk, Cäſar, Ihr Werk ganz allein!"

„Wirklich? wirklich?" verſetzte der Gelehrte, und entzückt ergriff er die Hand Helenen's, um ſie mit aller Innigkeit ſeines Gefühls zu liebkoſen. „So wäre ich denn," rief er dabei froh begeiſtert aus, „wahrhaft der Vater dieſes verlornen Sohnes. Zwei Feuer vermochten allein die diamantenen Bande und Ketten dieſes Starken zu ſprengen: glühende Reue über eine ſchwere Verſündigung gegen das beſſere und ſchönere Gefühl im Menſchen, oder das reine Feuer einer edlen Liebe. Gottlob! Hector's Freiheit und ſein neuer Flug zum Licht und zum Guten, ſie wurden durch die letztere Flamme allein entſchieden."

Der tiefſte Seufzer, mit dem ein Krampfbefallener ſich vom Erſticken zum neuen Athem emporrafft, durchdrang hier die Nacht, daß die Gräfin erſchrocken von ihrem Sitze auffuhr, und in demſelben Augenblicke ſtürzte Hector in das Zelt, und zu Erin's Füßen. Der Gelehrte ſtand erſtaunt und faſt erſchreckt, wie ſeine tödtlich erbleichte Gefährtin.

„Erin, Erin!" rief der Kniende mit einem Accent des Jammers und der Verzweiflung, welche die ängſtliche Spannung der Hörer auf ihren Gipfelpunkt brachte, „nehmen Sie zurück, was Sie dieſem Engel über mich ſagten, nehmen Sie es zurück — ich beſchwöre Sie. Ihre Menſchenkenntniß hat Sie fürchterlich betrogen!"

„Meine Menſchenkenntniß? Ich habe keine," erwie-

derte der Gelehrte, „wenigſtens die nicht, die auf den Grundſatz beruht: Jedem unbedingt zu mißtrauen und aller Verbrechen gegen uns für fähig zu halten, von denen wir uns nicht durch die äußerſte Wachſamkeit ſchützen können, oder ſchützen wollen. Hector! Hector! was iſt Ihnen?

„Ihr Glaube, Erin!“ fuhr Hector in gleich erſchütterndem Tone fort, indem er den Hut fallen ließ, und mit beiden Händen ſich das Geſicht verdeckte. — „Ihr argloſes Vertrauen wird bald auf immer dahin ſein, wenn Sie erfahren, daß Sie in dem Schützling Ihrer Humanität, Ihrer Weisheit, eine Schlange an den Buſen nahmen, die Sie aus Ihrem ſicheren Verſtecke mit tödtlichem Giftzahn tief in das Herz ſtach.“

Geſpannt, worauf ſich dieſe heftige Selbſtanklage ſtütze, erwiederte der Gelehrte:

„Was können Sie mir gethan haben, Hector! das ich Ihnen nicht leicht verzeihen könnte?“

Hector erhob ſich, der Mond fiel mit hellem Scheine auf ſein leichenblaſſes, von gänzlicher Zerrüttung des Innern zeigendes Antlitz, ſo daß Helene beſorgt ihm näher trat, und mit dumpfer Bitterkeit im Tone, nahm er von Neuem das Wort: „Sie dachten ſo freundlich, mir die Feuerprobe glühender Reue zu erſparen, doch mein Dämon flüſterte es mir anders ein.“ Und indem das Weiß ſeiner hervortretenden Augen durch die Dämmerung des Zeltes leuchtete, trat er Erin einen Schritt näher. „Cäſar Erin! Sie erinnern ſich, wie ich Ihren Glau-

Digitized by Google

den an die Unwandelbarkeit Ihres „Kindes" innerlich höhnte; ich verpfändete vor mir selbst meine Seligkeit, daß Ihr Heimathland Sie ausstoßen würde, wie Hellas seine großen Männer. Cäsar Erin! glauben Sie noch, ohne daß Ihr Pulsschlag rascher geht, daß Ihr Kind Ihnen treu und eigen geblieben, wie Luft und Sonnenlicht, wenn — — wenn —" die Stimme versagte ihm, vergebens rang er mit keuchender Brust nach Athem.

Den Gelehrten ergriff das kalte Rieseln vor einer heranziehenden unbekannten Gefahr.

„Hector!" wandte er sich dringend an ihn, „ich beschwöre Sie — vollenden Sie — wenn —?"

Nur mit der größten Anstrengung fand Hector den Gebrauch seiner Rede. Er erwiederte: „Wenn Sie erfahren, daß ich einen an Sie vom Kinde dringend gerichteten, offenen Brief, nachdem ich ihn las, verbrannte."

Mit einer Stimme, gleich dem tiefsten Tone des heranwogenden Orkans, rief Erin: „Dieses Briefes Inhalt?" Kleinlaut, demüthig klang es von des Angeredeten erblaßten Lippen, und doch hätte das Kind selbst nicht die eigenen Worte mächtiger zum Herzen reden können, als er sagte: „Cäsar! Schreibe meinem Vater so schnell, als ein Brief anlangen kann, über Dein Verhältniß zur Gräfin Nellenburg. Thue es mir zu lieb, auch wenn es Dir schwer ankommen sollte."

„War dieses Alles?" frug mit fürchterlicher Stimme der Gelehrte.

Digitized by Google

„Alles.“

„Und wann, wann?“

„Heute ſind es vier Wochen. Vier Wochen von heute.“ —

Man hörte, in welchem tiefen Athemwogen die Bruſt des Gelehrten arbeitete. Die Gräfin ſank in den Divan zurück und barg ihr Antlitz in das Kiſſen. — Hector ſtand zermalmt wie ein Sünder vor ſeinem ewigen Richter. Tiefes Schweigen herrſchte, endlich fand Erin ſeine Sprache. „Nicht meiner Hand bedarf es,“ klangen ſeine Worte in einem unbeſchreiblichen Accent zu Hector, „um Sie für Ihren Frevel an dem innerſten Frieden eines armen Kindes zu beſtrafen. Die Nemeſis kann und wird Ihnen nicht ausbleiben. Nehmen Sie dazu mein Lob, daß Sie ein ſehr guter Schütze ſind: Sie wiſſen, daß man den Löwen nicht ſicherer raſend machen kann, als wenn man ſein Junges beſchädiget.“

Und mit dem Sprunge des Raubthieres, das er genannt, ſtürzte er fort in die Nacht, das glühende Auge weinend, nicht Thränen — nein, einen Regen von Thränen.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Der Trauungsmorgen.

„Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett schon auf."
Goethe's „Faust."

Das erste Licht des Frühroths drang in Fanny's Kammer, allein so früh es auch war, sie war lange vor den Schwalben und Sperlingen wach, die um Bäume, Dächer und Fenster ihren frohen Gruß in den kühlen Morgen sangen. Sich hastig ermannend, entsprang sie dem Lager, kleidete sich in eine Art Ueberkleid von grauer, englischer Leinwand, ohne jedoch, wie gewöhnlich, zum vollständigen Anzuge Manschetten, Goldreif und Ohrgehänge zu nehmen, welche alle unberührt auf ihrem Arbeitstische liegen blieben, that noch Einiges in einen mit Nadeln zugehefteten kleinen Bündel, legte ihren Strohhut darauf, der durch das Abtrennen einer Spitzengarnirung und den Umtausch des frühern Sammtbandes eine viel einfachere Gestalt gewonnen hatte, und erwartete in diesem durchaus unbräutlichen Anzuge, vor ihrem Arbeitstischchen am Fenster sitzend, und die Hände auf den Schooß gefaltet, die nächsten Ereignisse des Morgens.

Digitized by Google

Schon gingen im Erdgeschoß Thüren auf und zu. Schlüssel rasselten, das große Thor drehte sich schwerfällig in seinen Angeln; auf der Gasse ward es lebendig vom Wagengerassel und Peitschengeknall, da öffnete sich leise die Thüre zwischen Fanny's Zimmer und dem anstoßenden Gesellschaftssaale, und still und geräuschlos, wie es in ihrer Natur lag, trat Mutter Arnold ein.

Sie sehen und sich ihr an den Hals werfen, war für Fanny das Werk eines Augenblickes. Auch dießmal redete Frau Arnold nicht, sondern sie erwiederte blos die empfangene Umarmung, drückte das Haupt ihres Kindes mit beiden Händen sanft an ihre Brust, und ging dann wie zufällig zu dem in weißes Linnen eingeschlagenen Bündel, und schien lange die Stecknadeln, die es festhielten, so wie die veränderte Form des darauf liegenden Hutes zu betrachten. Dabei ließ sie jedoch keinen Augenblick Fanny's Hand, die sie mit der Linken ergriffen, los, sondern führte sie von Zeit zu Zeit, wie im Selbstvergessen, an ihr Herz. Endlich, ohne aufzublicken, und so leise, als kniete sie im Beichtstuhle, sagte sie: „Du gehst also?"

„Wenn ich nicht bleiben darf — vor Abend!" antwortete ebenso, und vor sich hinsehend, die Tochter.

„Gehe, gehe, mein Kind! — mein Segen ist mit Dir — und ich glaube, Er, dem Du Alles vertraust, wird Dir bald auf Deinem Wege entgegen kommen."

Als habe sie ein Verbrechen gesagt, trat sie scheu von der Tochter zurück, und diese nahm wie früher, ihren Platz am Tische ein, als sich die Stimme von Frau Sa-

Digitized by Google

bine hören ließ, die mit dem Geräusche eines Sturmwindes, ſich über den Gang näherte. Vor ihr ſchritten zwei Mägde mit Schachteln.

„So, nur hieher geſtellt, ihr Mädchen, nur hieher.“ Frau Sabine ging mit bedaurungswürdiger Gewandtheit an das Auspacken. „Da, das Kleid von Brüſſeler Appliqué! — Das Unterkleid von weißem Moire — daß, um's Himmelswillen! nur nichts verdrückt wird, Liſe. — Den Schleier, den Myrthenkranz, das Bouquet auf den Divan — Schuhe, Handſchuhe auf den Seſſel — jedes Stück für ſich, daß es gleich bei der Hand iſt. — — So, ſo, das wäre denn auch geſchehen. Geht nur jetzt wieder an die Arbeit, und rührt Euch.“ — Nachdem dieß gethan war, nahm ſie ſich nun auch die Zeit, einen Blick auf Fanny zu werfen. „Nun, wie ſteht's, Fräulein Braut — wie ſteht's? — Guten Morgen! Gut geſchlafen, nach dem roſenrothen Ausſehen zu urtheilen? — Wann ſoll ich Marie zum Friſiren heraufſchicken?“

Fanny blickte auf. „Sie ſehen, liebe Tante, ich habe es ſchon ſelbſt gethan.“

„Die ewigen Scheiteln! — Sie laſſen Dir gar nicht gut, Mädchen! — Eine Braut muß in Locken zur Kirche fahren — ſo habe ich es immer geſehen — — ah, Du mein Gott! ſchon 8 Uhr! — — — Und es iſt noch ſo viel zu thun, ſo viel. Darf ich auf ein Wort bitten, liebe Frau Schwägerin?“ — —

Es gibt Perſonen, die unter einem Worte das verſtehen, was ein ergrauter Wucherer unter dem Ausdrucke:

Digitized by Google

billige Procente, oder ein Advokat, der kein Neuling iſt, unter einer Expensnote begreift, bei der Niemand wehe geſchehen ſoll. Bei allen dieſen drei Categorien eines anſcheinend klaren Begriffs, kömmt es auf nichts, als eine vorgängige, kleine Erörterung an. Beide Frauen wisperten und geſtikulirten — nein — der Wahrheit gemäß, wisperte und geſtikulirte Frau Sabine allein, jedoch mit ſolcher Lebendigkeit und Nüancirung des Tones, daß man ihr Wispern und Geſtikuliren recht leicht für das Wort von zwei oder auch ſechs Perſonen hätte halten können. Zuletzt gingen beide Damen in angelegentlicher Beſprechung, wobei Frau Sabine ſehr zornig zu ſein ſchien, in den anſtoßenden Geſellſchaftsſaal. Fanny blieb wieder eine volle Stunde allein. Sie horchte auf jedes nahende und verſchwindende Geräuſch, auf jeden vorüberfahrenden Wagen, endlich vernahm ſie mit Herzklopfen den abgemeſſenen Gang eines kommenden Mannes; der Schall ſeiner Schritte auf den Kehlheimerplatten ſchlug ſchauerlich an ihr Herz. Es war ihr Vater. Als er in das Zimmer trat, ſtand Fanny auf, wünſchte ihm einen guten Morgen, küßte ihm die Hand, und ging, als er ihren Gruß mit nichts erwiederte, langſam und beklommen an ihren vorigen Platz zurück. Während beinahe drei Viertelſtunden nahm Herr Arnold keine andere Notiz von ſeiner Tochter, als daß er einmal ſie, dann ihr Bündel, dann den Hut, dann die in einem ſchildkrötenen Körbchen liegenden, von ihr abgelegten Schmuckſachen, und zuletzt die verſchiedenen Stü-

cke des Brautſtaats anſah', wie ſie von Madame Pauline aus der Stadt geſchickt worden waren. Er fand die Veränderungen am Hut ſehr hübſch, denn er murmelte zwiſchen den Zähnen — „gut — gut!" und ging dann anſcheinend eben ſo gelaſſen, als er gekommen war, von dannen. Die erſte peinliche Stunde des Tages, das Aufſteigen und Zuſammenthürmenſehen des nahenden Sturmes war überſtanden. Wieder war Fanny allein, und als ſie in einiger Zeit geſtört wurde, war es durch das Eintreten einer Perſon, von der wir bisher nur wenig berichteten, und zwar aus dem Grunde, wegen welchem wir bei der Beſchreibung einer Hinrichtung, über die Perſon des Henkers gewiß das Wenigſte ſagen würden, ſo betheiligt derſelbe auch bei einer ſolchen Kataſtroſe unſtreitig iſt.

Der ſchöne Emil war dießmal noch ſchöner als gewöhnlich — das heißt noch viel bläſſer und bärtiger, hatte ſeine Locken gebrannt à merveille, lächelte in ſeligen Reminiſcenzen über die Mythe von Danaes Goldregen, denn er hielt neben dem feinen Pariſer Glanz-Seidenhute Etwas in der Hand, das wie ein großes Juwelenkäſtchen ausſah — nur war es auffallend, daß ein Bräutigam ſeiner Art, eine Stunde vor der Trauung, ſich noch im vollſtändigen Morgenanzuge des Courrier des Modes befand.

Fanny hatte den Eintretenden kaum bemerkt, als ſie aufſtand, und ohne ihm Zeit zu laſſen, ſelbſt zu reden, ſagte: „Mein Vater iſt nicht hier, auch nicht meine Mutter."

Digitized by Google

Der schöne Emil glaubte sich nicht zu irren, daß in diesen, überdieß noch sehr kühl gesprochenen Worten, wenig Ermunterung lag, da zu bleiben, allein der Geist eines guten dejeûner mit Champagner hatte es ihm eingeflüstert, sich an seinem Ehrentage durch keinen Hagelschauer des Geschickes aus der Fassung bringen zu lassen. Er lächelte demnach, als hätte man ihm gesagt: „Ah! schön, daß Sie doch kommen," und erwiederte: „Papa und Mama sind nebst der gnädigen Tante im Salon nebenan, und bereiten mir dadurch das unschätzbare Glück, meine schöne Braut allein zu finden — in der That allein. — O Seligkeit — o Wonne ohne Gleichen!" —

Fanny ließ sich rasch wieder auf ihrem Sitze nieder, und sagte mit ernster Kälte: „Herr von Lambert, Sie zwingen mich, Sie zum letzten Male zu erinnern, daß ich Ihnen durch gar nichts das Recht gab, mich mit einer so vertraulichen Benennung anzureden."

„Ganz recht — theuerstes Fräulein!" — versetzte, ohne außer Fassung zu kommen, der Stutzer — „Sie scheinen sich in den Rosengängen und Schmetterlingsgaukeleien des Brautstandes zu meinem desespoir durchaus nicht gefallen zu wollen. — Nun" — er gab sich die Mühe, sie mit Blicken des gränzenlosesten Wohlgefallens zu überschütten — „für die Hoffnung eines reizenden Mai's, sind auch sibirische Eisschauer zu ertragen — allein der heutige Tag, schönes Fräulein, ändert Alles — der heutige Tag ändert meine — ich gestehe — etwas peinlich drückende Stellung zu Ihnen — unsere theuern Eltern wünschen — und —"

Digitized by

„Herr von Lambert," fiel ihm Fanny mit erhöhter Stimme in's Wort — „ehe Sie mit einer Sylbe weiter fortfahren — laſſen Sie mich Sie ernſtlich erinnern, daß Sie in dem Zimmer eines Mädchens ſind, welches bis zur Stunde noch nicht gewohnt iſt, die Beſuche eines Mannes zu empfangen. Verlaſſen Sie mich demnach, ich wünſche es durchaus."

„Ah! ah! allzuſtrenges Kind" — lächelte Emil, „Sie haben nicht weiter nöthig, mich von Ihrer Dianen-Natur zu überzeugen. Aber die Hoffnung hält mich aufrecht, daß Aequatorgluth auch die dichteſte Eisſchichte zu ſchmelzen vermag! Ehe ich demnach Ihren grauſamen Wünſchen mich füge — erlauben Sie — daß" — mit ungemeiner Behendigkeit legte er Hut und Stock auf einen Stuhl — „daß ich das Vergnügen habe, dieſen herrlichen Zierden —" ſein Blick ſtreifte auf den ausgelegten Brautſtaat — „dieſe kleine Gabe meiner unbegränzteſten Verehrung beizufügen." Mit kunſtgeübtem Finger ſchnellte er den Deckel des Schmuckkäſtchens auf, und ſtellte es mit ſeinen funkelnden Diamanten und Perlen vor Fanny auf den Tiſch. Ohne eine Miene zu ändern, und das ihr vorgeſetzte Geſchenk mit der Spitze des rechten Fingers bis an den Rand des Tiſchchens von ſich ſchiebend, heftete das Mädchen den ruhigen, aber eiſigen Blick auf den Zudringlichen, und ſagte: „Herr von Lambert! ich wiederhole Ihnen: Sie ſind in meinem Schlaf-, in meinem Arbeitszimmer."

„Ach! dürfte ich" — rief Emil mit leidenſchaft-

Digitized by Google

lich sein sollender Emphase aus, „dürfte ich doch ewig an der Schwelle dieses Paradieses knien!“ Und der Inspiration des von ihm in reichlicher Dosis genossenen Geistes folgend, ließ er sich mit ungemeiner Zärtlichkeit auf ein Knie nieder. „Süßes, bezauberndes Mädchen! es ist zu viel verlangt für die Kräfte Emil Lamberts, einen Engel wie Dich, zu kennen, und ihm nicht angehören zu dürfen, auf immer — auf ewig!“ —

Fanny läutete heftig eine vor ihr stehende Glocke.

„Was soll das heißen?“ rief Herr Lambert etwas betroffen aus. „Kann die Gegenwart eines Stubenmädchens mich hindern, Gefühlen Aeußerung zu geben, für die ich die Billigung unserer Eltern habe? Unmöglich!— Angesichts der ganzen Welt würde ich, und werde ich verkünden, daß ich meine himmlische Verlobte anbete, treuer, wahrer, inniger als ein leichtsinniger Gelehrter — und so feurig ich diese göttlich zarte Hand küsse —“ er näherte sich Fanny, und bemühte sich, mit Gewalt ihre Hand zu ergreifen.

Fanny warf den Stuhl, auf dem sie saß, zwischen sich und ihren Angreifer und erneuerte ihr voriges Klingeln. Niemand erschien, obwohl im Nebenzimmer Personen waren, denn man hörte daselbst deutlich reden. Ihr stieg die Ahnung auf, daß Lambert zu seinem Benehmen doch wohl die Billigkeit Anderer haben könne. Mit klopfender Brust rief sie dem auf sie Eindringenden zu: „Schamloser Mann! den kein Zeichen der Geringschätzung im Stande ist, erröthen zu machen!“

Digitized by Google

„Schöne Zürnende!“ lächelte der ſchöne Emil, „die Theorien des gewöhnlichen Ehrgefühls haben keine Anwendung auf Liebesleute. Sie ſehen,“ fuhr er mit unerſchütterlicher Unverſchämtheit fort — „Niemand erſcheint auf Ihren Ruf, obſchon ich ziemlich offen erklärt habe, mich à tout prix in ein beſſeres Einvernehmen mit meiner grauſamen Braut zu ſetzen. Und ſollte ich ſelbſt die Spuren allzuſcharfer Nägel in die Kirche mitnehmen müſſen — ſie brächten mir mehr Ehre als Schande, da es ja bekannt iſt — wie blutig oft die Kämpfe Amors“ —

Und mit einer raſchen Bewegung haſchte er Fanny's Hand bei den Fingerſpitzen, und umſchlang, ſich blitzſchnell aufrichtend, des überraſchten Mädchens Leib. Aber mit dem äußerſten Aufgebote ihrer Kraft entrang ſich das zornglühende Kind der brutalen Umarmung, und ſtürzte, den Stuhl umwerfend, in das Nebengemach. Hier waren Herr Arnold und Frau Sabine Theuerwerth, wie es ſchien, in ernſten Debatten mit Frau Arnold verwickelt, die im Augenblicke des Vollzugs der Trauung plötzlich den Muth gewann, ſich offen gegen dieſelbe zu erklären. So lebhaft ihre Discuſſion indeß auch war, das Geräuſch des fallenden Seſſels verurſachte eine Stockung — man wollte horchen — allein ſchon flog die Thüre aus Fanny's Zimmer auf, und vor ihnen ſtand mit weinenden Augen, glühenden Wangen und heftig wallendem Buſen das beleidigte Mädchen.

Alle erſchracken. Frau Arnold eilte auf Fanny zu: „Fanny, liebes Kind, was iſt Dir?“ Allein, ohne

auf sie zu hören, wandte sich Fanny gegen die Seite ihres Vaters, und während zwei große Thränen ihr über die Wangen perlten, rief sie aus: „Vater! wie Du mir auch mit Recht oder Unrecht zürnen magst — womit habe ich es verdient, daß man es wagt, mich in Deinem Hause zu beleidigen, wie Emil Lambert es eben that?"

Das Gewissen, und ein Blick auf seinen theils verlegen, theils zornbleich hinzukommenden Schützling und Eidam, machte Arnold erblassen. „Vielleicht sind es nur Stunden noch," fuhr Fanny fort, „daß Du mir erlaubst — daß mein eigenes Gefühl mir erlaubt, die Wohlthat Deines Vaterschutzes zu genießen; allein so lange ich unter Deinem Dache bin, so lange ich es unterlasse, die Vertheidigung des Mannes aufzurufen, dem ich einst auf den Antrieb meines Herzens mein ganzes Selbst hinzugeben bereit bin — und von dem ich gewiß sein kann, er gäbe hundertmal sein Blut für mich — so lange lebe ich in der Ueberzeugung: daß gegen meinen Willen kein Mann wagen darf, in meinem Zimmer zu bleiben, noch weniger aber mich mit schamloser Zudringlichkeit zu berühren. — Und dieses that mit Berufung auf Dich, Vater, Emil Lambert!"

Der Affect, mit welchem das entschlossene Mädchen sprach, die heroische Haltung ihrer kleinen, fast kindlichen Gestalt, der Adel und die Kühnheit ihres Geistes im blitzenden Strahle des Auges — und daneben die Befangenheit und Blässe der sie umgebenden Männer, gaben ein

Bild von so ergreifender Wirkung, daß Alle davon sich erschüttert fühlten.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Mittelthüre des Saales, und in derselben stand, staub-, schweiß- und schaumbedeckt — der Gelehrte.

Siebentes Kapitel.

Die Erklärung.

Ein Wort nur, gnädiger Herr,
Sei mir vergönnt! — — —

Calderon.

Der erste Blick Fannys auf ihren Geliebten, küßte jede Thräne ihrer holden Augen auf, und erhob sie aus der Tiefe von Schmerz und Bangigkeit auf den allerhöchsten Gipfel der Freude und des Glückes, denn sie las in Cäsars ruhigen, liebevollen, sanften Zügen die Bestätigung der Treue, für die er sich mit reinem Glauben und ihrem ganzen Herzen verbürgt hatte. Als der Gelehrte die Thüre öffnete, warf er zuerst einen ernsten, forschenden Blick auf alle Anwesenden; dieser Ernst schien sich zu steigern, als er aus Fannys Aufregung, ihren Thränen, ihrer anklagenden Stellung, wie aus den bleichen, verlegenen Gesichtern Arnolds und Lamberts, die vorangegangene Scene errieth; doch wie von Geisterhand weggeschleudert, schwanden die aufsteigenden Wolken der gerunzelten Stirne, sobald

er mit dem Segenslächeln seiner Zärtlichkeit, seiner überwallenden Liebe das Kind suchte, und dieses entzückt, wie das junge Reh der Mutter entgegen läuft, an seinen Arm flog. O! mit welchem Strahle der Innigkeit, des frohen Gefühls der Sicherheit und des freudig stolzen Bewußtseins, durch ihr Benehmen seine Zufriedenheit — vielleicht auch seine Bewunderung — erworben zu haben — blickte sie zu ihm auf. — Er aber beugte sich zu ihr herab, und sagte mit einer Stimme, holder, sanftdurchdringender als Harmonika- und Aeolsharfenton: „Mein süßes, süßes Kind! Ich komme spät, aber doch!“ Dann seinen Arm in den ihrigen schlingend, trat er vor, begrüßte heiter die Versammlung, und wandte sich an Arnold:

„Um der freundlichen Tage willen, die ich in Ihrem Hause zu Wien verlebte, Herr von Arnold! lassen Sie es geschehen, daß ich einige Minuten gegen Ihr Gefühl hier verweile. Ich werde Ihre Nachsicht in keiner Art mißbrauchen; auch ist es wahrlich nicht meine Schuld, daß ich eine schriftliche Antwort auf des Fräuleins Brief nicht mehr genügend halte — denn — ich habe ihn nie erhalten.“

Triumphirend wandte sich Fanny gegen ihren Vater und die liebenswürdige Wittwe. Ueber Arnolds Züge glitt ein ironisches Lächeln.

„Wir erhielten aber doch Ihre Karte?“

„Meine Karte?“ frug erstaunt der Gelehrte.

„So ist es,“ erwiederte mit zunehmender Zärtlichkeit Arnold — „wir erhielten Ihre Karte, als das Zeichen

des richtigen Empfanges unſerer Zuſchrift; dort auf dem Tiſche liegt ſie noch."

Der Gelehrte nahm die bezeichnete Karte auf, erkannte ſie als die ſeinige, erwiederte aber mit ungetrübtem Lächeln: „Bis jetzt halte ich es noch immer mit dem alten Brauche, alle Empfänge ſchriftlich, und wäre es im Nothfalle, mit Bleiſtift oder Röthel, zu beſtätigen. Karten, die ſich von mir wo immer vorfinden, ſind nur eben ſo viel Zeichen verfehlter Beſuche." —

Vielleicht mochte in Arnold ſich das Bewußtſein regen, daß bei der Zurückkunft ſeines Boten von Gaisdorf dieſe Anſicht ihm ſelbſt mit allen daran knüpfenden Forderungen lebhaft aufgeſtiegen war, er aber nur ein innerliches Vergnügen fand, ſie ſich und Andern zu verhehlen — denn faſt kleinlaut klang die Stimme, als er ſagte:

„Herr von Berrman, von deſſen Güte ich mir die Zuſtellung des in Frage ſtehenden Briefes erbat, hat freilich nichts Schriftliches erwiedert, auch verſäumte ich, den Boten über die nähern Umſtände ſeiner Sendung zu befragen!" —

„Wie es immer ſei, es hat nichts auf ſich, Herr von Arnold," entgegnete mit ſeinem frühern Lächeln Erin, „denn ich erſcheine in keiner Art als Kläger, ſondern nur um ein holdes Weſen über die Bangigkeit zu tröſten, die mein räthſelhaftes Stillſchweigen ihm ſelbſt nach meinen Anſichten von Glaubensſtärke erweckt haben konnte. Sie ſehen," er blickte auf das an ſeinen Arm geſchmiegte glückliche Mädchen, und ſein Antlitz ſtrahlte in Glanz und

Seligkeit eines wonnegesättigten Triumphators — „man hat mir meine Mission ungemein leicht gemacht — und meinem bloßen Gesichte das Vertrauen der glänzendsten Rechtfertigung geschenkt. Da ich aber nicht dem Kinde an meiner Seite, sondern seinem verehrten Herrn Vater, Cäsar Erins Verhältniß zur Gräfin Nellenburg zu erklären habe, so thue ich es mit den Worten: Schon seit mehren Tagen ist die genannte Dame nach ihrem Gefühle und der Neigung ihres Herzens, die Braut desselben Mannes, der meines Kindes Brief verbrannte, um zu wissen, ob der Schein meiner Untreue, meiner Geringschätzung, mich nicht des Kleinods berauben würde, das ich im allerinnigsten Vertrauen des Gefühls, oder im Frevel auf meinen Glücksstern, mein Heimathland nannte."

Auf alle Anwesenden machte Erins Rede einen sichtbaren, und bei Mehren ihm nicht ungünstigen Eindruck.

„Es gab wohl eine Zeit," fuhr er im ernsten Tone fort, „wo ich mit verzehrender Sehnsucht vor der Erscheinung der Gräfin und ihren außerordentlichen Reizen gestanden, allein diese Zeit ist völlig vorüber, und" — er lächelte wieder wie früher — „hier steht zufällig Jemand, den ich zum Zeugen dafür aufrufen kann." Er wandte sich an Lambert, dessen Todtenbläße und eingesunkene Gestalt deutlich von seiner Beängstigung redete, sich so unerwartet dem nun offen dastehenden Schirmer des von ihm beleidigten Mädchens gegenüber zu treffen.

„Herr von Lambert!" — es war dem Reisenden par excellence unmöglich, den ruhigen Blick des Spre-

chers auszuhalten — „in dem Salon der Frau Baronin Freibahn wollte ich Ihnen nicht ſagen, daß jener Freund der Gräfin Helene Nellenburg, welcher zur Verwunderung von Dresden, eines Tages ſie und Sachſen auf immer verließ, Cäſar Erin iſt.“ Dem Ex-Bräutigam ſchlotterten die Knie. „Nun, da Sie es aus den erwähnten Gründen jetzt erfahren, freut es mich — es freut mich ungemein, Sie ſo wohl zu ſehen, daß ich zuverſichtlich auf das Vergnügen rechnen kann, Sie morgen zu einem Spazierritte mit Freuden einzuladen.“

Ein Blitz des ſchwarzen Auges, der bis in das Herz des Angeredeten drang, ergänzte, was die Rede für die Damen dunkel ließ. Zur Verwunderung der Anweſenden überzog das früher ſo roſig geröthete Antlitz des Gelehrten, plötzlich eine tiefe Bläſſe, er ſchwankte etwas, ſeine Bruſt hob ſich, und mit völlig unſicherer Stimme ſagte er: „Herr von Arnold, glauben Sie doch — ja, glauben Sie es — daß kein Weſen auf Erden gefunden werden kann, mich mein Kind vergeſſen zu machen.“ Und zu Fanny gebeugt, liſpelte er: „Mein Heimatland! — meine Erklärung iſt gegeben — lebe wohl, bis zum Wiederſehen — ich glaube bald — recht bald!“ — verbeugte ſich ſodann zum Abſchiede ehrerbiethig gegen Alle, und ging langſamen Schrittes zur Thüre.

Todesſtille herrſchte im Saale — der Wiederhall der Schritte des ſich Entfernenden ſchlug faſt ſchreckhaft an Aller Gehör — ſchon hatte Erin die Klinke der Saalthüre erhoben, als Arnold, Herr einer längern innern

Digitized by Google

Bewegung werdend, ausrief: „Herr von Erin! darf ich Sie bitten“ — der Angerufene wendete ſich um. — Arnold ging ihn freundlich entgegen, und ſein Blick ſtreifte dabei noch freundlicher ſeine Tochter, daß dieſe vor Freude darüber erſchrack. „Herr von Erin!“ ſagte er, „bleiben Sie doch bei uns.“

Es lag etwas in dieſem: „Bleiben Sie doch bei uns,“ daß Erin unruhig um ſich ſah, ob er auch recht gehört habe — Arnold, es gewahr werdend, ergriff ſelbſt ſeine Hand: „Bleiben Sie bei uns, Herr von Erin!“ — er hielt inne, und heftete länger ſeinen Blick auf ſeine Tochter — „ich möchte heute auch ein Verdienſt haben um das Kind.“

Er hatte noch nicht geendigt, und das Kind lag mit leuchtenden, mit verklärten Blicken zu ſeinen Füßen. „Beſter, beſter, theuerſter Vater!“ rief es trunken aus, und ſeine Hand an die blühenden Lippen führend, überdeckte es dieſelbe mit den brünſtigſten Küſſen. Der Gelehrte ſtand ſtille, als ſei Alles, was er ſah oder hörte, Erſcheinung eines holdſeligen Traumes; endlich ſammelte er ſich, und Ton, Blick und Haltung zeigten von nicht minderer Dankbarkeit, als er ſagte: „Wer wahrhaft gibt, gibt königlich! — der Großmüthige lieſt im Herzen des Armen die Größe ſeines Wunſches und ſeine Scheu wie ſeine Angſt: zu bitten. Ich wäre wieder geſchieden, lautlos — ſtumm — denn noch beſitze ich Nichts von dem, was man in der Sprache der Welt Güter nennt, und die nach den Geſetzen des Herkommens allein befä-

higen, die Sehnſucht der Seele auf ein Weſen von mehr als gewöhnlichen Gaben richten zu dürfen. Sie haben mir die Feſſeln meines übervollen Herzens freundlich gelöst, mein gütiger, mein verehrter, väterlicher Freund! — Sie laſſen mich hoffen — daß mein Geiſt — mein Herz — mein Character — die Grundſätze, die ich von der äußerſten Gränze des Knabenalters an, zu nähren, zu pflegen, zu prüfen, und als Stützen in Glück und Unglück zu erkennen ſo glücklich war — Ihnen als Bürgſchaft für mein Benehmen gegen Sie — gegen Ihre Familie — und unſer Aller liebes, holdes Kind gelten! Möge der Himmel und das Geſchick Sie dafür ſegnen, und meine äußerſte Dankbarkeit es Ihnen wo möglich, vergelten! — Feſt wie mein Ringen ſteht, mit allen mir zu Gebote ſtehenden Kräften zur Aufklärung, zur Humaniſirung und Erheiterung meiner Mitbürger beizutragen, ſo feſt ſteht mein erſter und vornehmſter Vorſatz: daß das Kind einſt am Scheidewege des hier und jenſeits froh ausrufen ſoll: keine Thräne durch mich und über mich geweint zu haben — und daß es kein Glied der Familie gebe, welches ſagen dürfe: ich ſei ihm nur in der Unterſchrift meiner Briefe — Sohn — Bruder."

Erin ſchwieg, und Alles lauſchte noch dem Nachhalle ſeiner Worte. Lambert allein ſchien zu fühlen, daß er überflüſſig zu werden beginne, und ſtörte die Andacht des kleinen Kreiſes durch ſeine mit trotziger Miene vorgebrachte Empfehlung zum Abſchiede. Herr von Arnold folgte dem Grollenden, doch nicht ohne dem Gelehr-

Digitized by Google

ten die Hand gedrückt, und zugerufen zu haben: „Ich komme gleich wieder, mein Freund!"

Nach dem Weggehen der beiden Männer nahmen die Damen Erin in die Mitte. Frau von Arnold reichte ihm die Hand, Fanny wollte hinter diesem Beispiele nicht zurückbleiben, und hing sich, als wäre das der natürlichste Platz von der Welt für sie, an seinen Arm; Frau Sabine Theuerwerth aber ordnete ihre Haube, streifte ihre schwarzseidene, garnirte Schürze glatt, und bat mit ungewöhnlicher, sanfter Stimme ihre Schwägerin, sie dem Gelehrten vorzustellen.

„Schon längst hatte ich gewünscht, Herr von Erin!" — stammelte die liebenswürdige Wittwe.

„Gnädige Frau!" fiel der Gelehrte, dessen Aufmerksamkeit Fanny etwas abgelenkt hatte, seiner neuen Protectrice verbindlich in das Wort — „Sie beschämen mich — ich schätze mich glücklich, der verehrten Tante meines theuern Kindes die Hand küssen zu dürfen."

Sich weigernd, rief Frau Sabine: „Ah! — ah! — Herr von Erin!" — und man hätte glauben sollen, es würde nach den obigen Signalen bescheidener Demuth die junge Wittwe ihre Hand zurückziehen, allein zufällig vergaß sie darauf, und Erin sah sich demnach genöthigt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Er that es mit aller ihm eigenen chevalereskeu Galanterie, und einem so städtisch verführerischen Blick und Lächeln, daß er damit das ganze Herz der erkenntlichen Wittwe gewann, die —

ſo ſind wir berichtet worden — eines von der größten Gattung beſaß.

„Ich bedaure nur, liebe, gnädige Frau," ſagte er, indem er noch ihre Hand feſthielt — „für Sie heute wahrſcheinlich am meiſten als Störefried erſchienen zu ſein." — —

„Sie meinen wegen —" entgegnete die Wittwe. „Ah! wer wird noch daran denken. Ich ſagte es ja immer: es wird noch ganz anders kommen, als es ſich mein Bruder gedacht hat. Frau Schwägerin! nicht wahr, Sie haben es auch gehört? — Aber Sie verzeihen, daß ich einen Augenblick — wenn man ſo weit geritten iſt — ein Paar Taſſen Thee — etwas Schinken — Eier — Butter — ich will nur gleich —"

Die junge Wittwe trippelte mit großer Koketterie eilfertig zu den ihr unterſtehenden Haus- und Küchengenien — Frau Arnold lächelte, beſann ſich, in Fanny's Zimmer etwas vergeſſen zu haben — und ließ dadurch natürlich die Liebenden allein. Kaum ſchloß ſich die Thüre hinter ihr, als Cäſar auch ſchon vor ſeinem Kinde auf den Knieen lag, zu ihm mit allem Jubel ſeiner Bruſt aufſchaute, und mit dem ſeligſten Lächeln eines Menſchenauges, deſſen roſige Fingerſpitzen mit unzähligen Küſſen bedeckte. Geredet wurde nichts — und doch ſagten ſich die Liebenden ſo viel — Alles, was ihre Herzen in der Ferne, in Bangen und Erhebung, in Schmerz und Entzücken ſchlagen gemacht. Was Muſik in der Sprache, ſind Blicke für das Herz und die Liebe; ſie durchdringen den ganzen

Menſchen mit dem Verſtändniſſe deſſen, wofür die Sprache der Weiſeſten vergebens nach Worten ringt. Wahre Liebe iſt alſo nicht ſtumm, wie das Sprichwort ſagt, ſondern — lautlos.

Achtzehntes Kapitel.

Ende gut, Alles gut.
Schauſpiel.

Es waren ungefähr drei Wochen nach Erins Ankunft in St. Marein verfloſſen. Er blieb daſelbſt vier Tage und hätte noch viel länger bleiben dürfen, allein dringende Arbeiten riefen ihn gebieteriſch nach Gaisdorf zurück. Merkwürdig war der Umſtand, daß der zweite Abſchied vom Kinde ihn durchaus nicht angriff, denn er hüpfte ſo luſtig und wohlgemuth in den Wagen, als ſei er der ſorgloſeſte und leichtſinnigſte Sanguiniker zwiſchen Podgorze und Cataro, und als habe er es von Kindesbeinen an mit dem Satz des alten, griechiſchen Philoſophen gehalten, der da ſagte: „Ueberall, wo der Himmel ſich wölbt — und an Thee und Kaffee kein Mangel iſt," hätte er heut zu Tage hinzuſetzen müſſen — „iſt des Weiſen Heimathland!" — Mit ihm befand ſich Hector Berrman, der einen Tag ſpäter als er, in St. Marein eintraf, und ungeachtet Cäſar es verhindern wollte, nichts deſto weniger der Familie Arnold alle ſeine Bekenntniſſe und auf eine Weiſe machte, daß ſie in der Meinung der Hörer beiden Theilen, jedoch aus ſehr verſchiedenen Gründen, vortheilhaft wurden. Auf Herrn Arnolds

Bitte war die Einladung zum Spazierritte an Emil Lambert unterblieben, und dieser nahm das Unterlassen desselben in keiner Art, weder früher noch später, übel. Nun, beide Gaisdorfer Cavaliere saßen reisefertig im Wagen, und nach vielen Begrüßungen mit Herrn und Frau Arnold, mit Frau Sabine Theuerwerth, deren Rosaschürze — warum rosa? nie glatt genug gewischt war, mit dem süßen Kinde, und selbst mit ihrem treuen Begleiter Fellow, der mit diplomatischem Scharfblicke die Stellung des neuen Hausfreundes auffaßte, und sein politisches System darnach regelte — ging es zum baldigen Wiedersehen, das holperige Pflaster und die staubige Chaussée dahin.

Es mochte an dem Tage, dessen beiläufige Stellung im Kalender wir eben anzudeuten versucht haben, ungefähr 10 Uhr Vormittags sein; in der Stube des Gelehrten wurde geräumt und gepackt, und der Gelehrte stand in seinem gewöhnlichen Anzuge, schwarzem Spenser und weißen Pantalons im Hofe, und streute Brot und Körner für seine vierfüßigen ungefiederten und seine befiederten zweibeinigen Freunde, denen der nächste Morgen ihn für immer entführen sollte. In dieser Beschäftigung überraschte ihn ein eilfertiges Oeffnen der rückwärtigen Gartenthüre, und vor ihm stand, mit wo möglich noch unordentlicherer Toilette, als das erste Mal, jedoch durchaus kein Bild des Jammers oder der Verzweiflung — Frau Berrman.

Sie ließ Erin kaum Zeit, sie zu begrüßen. „Liebster, theuerster Herr von Erin! wie kann ich Ihnen ge-

Digitized by Google

nug danken?" rief ſie, und ihre Augen glänzten vor unſäglicher Freude.

„Iſt Ihnen etwas Angenehmes begegnet, gnädige Frau?" frug — als wiſſe er von nichts — der Gelehrte.

„Ach! die Freude benimmt mir den Athem!" ſtammelte die Schloßfrau, und legte die Hand an ihr klopfendes Herz.

„Hat Hector das große Loos gewonnen?" frug Erin lächelnd weiter.

„Ach nein, ach nein! Wer, beſter, liebſter Herr von Erin! wer, glauben Sie, war nun eben bei mir?"

Der Gelehrte, der es recht gut wußte, da die betreffende Perſon ihn Abends zuvor von ihrem Vorhaben unterrichtet, ſtellte ſich ſtockunwiſſend. „Auf jeden Fall —" ſagte er — Jemand, der Ihnen Freude machte, ſo viel ſtellt ſich, wie ich ſehe, als unbezweifelt heraus. Alſo, gnädige Frau, es war eben bei Ihnen — —?"

„Sie ſelbſt — liebſter Herr von Erin — ſie ſelbſt!" erwiederte mit großer Haſt die Gutsfrau.

Erin lächelte. „Ich ſelbſt? Gnädige Frau, ich habe Monſieur Chriſtoph Bär zum Zeugen, daß ich heute noch keinen Schritt —"

„Ah! ſo meine ich es nicht, Herr von Erin! — Nicht Sie, ſo lieb es mir gewiß auch geweſen wäre — ſondern unſere theure, verehrte, ſchöne Gräfin Helene."

„Ah, die Gräfin!" fiel Erin mit einem ſchalkhaften Zwinkern und Lächeln von Augen und Lippen ein — „richtig! ich erinnere mich — ſie verreist morgen, und macht heute ihre Abſchiedsbeſuche."

Digitized

„Nein, nein, Herr von Erin — es war kein Abſchiedsbeſuch — ſondern ſie kam ganz allein und plötzlich — ehe ich es mir verſah — fiel ſie mir um den Hals — und küßte mich — und mein Gott! ich glaubte nicht anders, als ich müſſe in Ohnmacht fallen — und nannte mich: liebe Mutter!“

Der Gelehrte ergriff heiter die Hand der Schloßfrau, und ſie herzlich ſchüttelnd, ſagte er: „Es freut mich vom Herzen, liebe, gnädige Frau! daß Hector Ihnen nun dieſe Freude macht für manchen vergangenen Kummer.“

„Ja wohl, Freude, Freude, beſter Herr von Erin! rief, nach Athem und Mittheilung ringend, die Schloßfrau. „Nein! nein! So etwas hätte ich nie zu denken gewagt. Als er noch brav und ſchön war, wie er es jetzt nicht mehr iſt — da hielt ich ihn wohl ſelbſt einer vornehmen Partie werth — aber daß er jetzt — wo er kaum vom Pfade ſeiner Sünden abgegangen — eine Dame, ſchön und gut, wie die Gräfin — nein — nein, ich muß doch wohl nur träumen — gewiß, ich träume auch nur!“ — Sie ließ ſich erſchöpft auf die nahe Bank nieder und blickte ſelig verklärt um ſich. Erin nahm neben ihr Platz. „Träumen Sie nur fort, gnädige Frau — folgen Sie meinem Rathe — träumen Sie nur in der angefangenen Weiſe fort — Hector wird ſchon dafür ſorgen, daß Sie auf dieſer Welt aus Ihrem Traume nicht mehr erwachen.“

„Ja, wird er? Alſo iſt es wahr? ganz wahr? — Und Sie, beſter Herr von Erin! ſind ſein Schutzengel!

Sie — dem er für alle Liebe so undankbar — ach, ich weiß Alles!"

Und wie sie früher ganz in Seligkeit und Wonne aufgelöst sich gezeigt, so umzog jetzt die rührendste Bangigkeit des Schmerzes ihr Gesicht.

Der Gelehrte eilte, sie über ihr aufsteigendes Schmerzgefühl zu beruhigen.

„Er war mein Kind, als ich ihn übernahm," sagte er, „und verzogene Kinder, wissen Sie aus Erfahrung, meine beste Frau von Berrman! verzogene Kinder haben immer Unarten."

„Ich wußte es, daß Sie so reden würden," erwiederte, ihre Augen trocknend, die Schloßfrau, „ich wußte es. Aber ich, die glücklichste Mutter der Welt, möchte seine Schuld in etwas tilgen." — Sie stand auf, faßte Erin's beide Hände, und sie gerührt drückend, sagte sie: „Womit könnte ich Ihnen denn wieder eine Freude machen, Herr von Erin! womit denn? — Ach! Sie bedürfen nichts, gar nichts, worauf Menschen sonst Werth legen, und so stehe ich mit einem Herzen voll Dankbarkeit und Liebe ganz arm vor Ihnen. Kann ich denn aber wirklich gar nichts für Sie thun, mein gütiger, verehrter Freund! wirklich gar nichts?"

Ihre Stimme klang so gerührt, daß der Gelehrte für nöthig hielt, scherzend zu erwiedern: „Ach! ja wohl können Sie es, gnädige Frau! nur fürchte ich, daß —"

„Daß mir etwas zu kostbar sein könnte? Niemals, niemals! — O, reden Sie, bester Herr von Erin — reden Sie!"

Digitized by Google

Der Gelehrte zauderte. „Aber ich beſorge wirklich, daß ich zu kühn —"

„Aber ich ſage Ihnen, daß — nein, nein, und hundert Mal nein, beſter Herr von Erin! Im Voraus iſt Ihnen Alles gewährt. Alſo?"

„Alſo!" ſprach Erin nach, und hielt dann wieder beklommen inne.

„Aber wie Sie nur ſo ſein können, Herr von Erin!" ermuthigte ihn die Schloßfrau, „mit mir haben Sie doch wahrlich nicht nöthig, Umſtände zu machen. Je offener und ohne Rückhalt Sie ſprechen, um ſo beſſer."

Der Gelehrte ſchien ſein Sträuben nicht länger behaupten zu können. Er trat der Schloßfrau einen Schritt näher, faßte ganz ungemein zutraulich ihre Hände, wie ſie früher die ſeinigen, und ſagte:

„Alſo Sie danken mir, gnädige Frau?"

„Ich danke Ihnen!"

„Mit —"

„Mein Gott! wie langſam — mit —?"

„Da Sie es denn doch ſo wollen, meine beſte Frau Berrman!" rief entſchloſſen der Gelehrte, „Sie danken mir mit einem Kuß."

Die würdige Gutsfrau glaubte Anfangs ihren Ohren nicht zu trauen, da ihr aber mit einem Male mehre Züge einfielen, durch die ihr der Gelehrte als Schalk verdächtig geworden war, ſo ſagte ſie unter allen, bei Frauen ihrer Jugend gewöhnlichen Verbeugungen und Ziererein:

„Ah! ah! Herr von Erin! das iſt doch wohl nicht Ihr Ernſt?"

Digitized by

„Mein vollkommener!“ verſetzte mit unerſchütterlichem Ernſte der Gelehrte.

„Nein, nein! das überlaſſe ich Anderen, denen es beſſer zukömmt!“ kicherte erröthend die Schloßfrau.

„Ich will aber jetzt durchaus nicht, daß eine Andere —“ lautete die trotzige Antwort des Gegners.

„So laſſen Sie ſich doch ſagen, Herr von Erin!“ bat auf das Kläglichſte die Schloßfrau.

„Nicht den Punkt eines J. Ich bin taub für Alles!“

„Nun wohlan! wenn ich denn durchaus Wort halten ſoll, ſo küſſe ich Ihnen die Hand.“

„Wie, was ſagen Sie? die Hand? Ah, gnädige Frau! ich ſehe, Sie haben eine große Meinung von dem Verſtande eines Gelehrten.“

„Aber Du mein Heiland!“ rief zwiſchen Lachen und unſäglichem Erröthen, und unſäglicher Angſt vor dem Tribute einer ſo ſchreckbaren Dankbarkeit, die Schloßfrau— „es ſchickt ſich doch wahrlich nicht. — Und wenn das Kind von dem Kuß etwas erfährt?“

„Das wäre freilich ein Unglück, aber ich kann es nicht hindern.“

„Hören Sie mich, wahrhaftig, beſter —“ bat mit ihrer letzten Kraft die Schloßfrau.“

„Beſte, beſte gnädige Frau!“ unterbrach ſie mit unerſchütterlichem Ernſte Erin, „ich bin ein verſtockter Sünder. Auch ſieht uns ja Niemand, Frau v. Berrman!“

„Das wohl, das wohl! Aber nein — Sie ſind doch wie alle —“

„Männer!“ ergänzte einfallend der Gelehrte. „Natürlich, ich habe gar nichts voraus.“

„Nun, wenn es denn durchaus —“

„Ja, ja, durchaus, gnädige Frau! durchaus!“

„Erwächst Ihnen Verdruß daraus, ich bin unschuldig an Allem!“ rief rasch die Schloßfrau, und kaum gesagt, so hatte der Gelehrte den gewünschten Dank von ihren Lippen.

Die muntere Geberin erröthete zwar etwas dabei, und auch der Gelehrte wies sich nicht ganz frei davon — zuletzt aber lachten Beide recht herzlich — und auch darüber, daß sie wirklich von Niemand gesehen wurden. — Hierin war es aber dem Gelehrten am meisten Ernst.

Denn einmal hatte er die Schloßfrau länger geküßt, als es durchaus nothwendig war, und dann fand er auf einmal, daß die Stürme eines halben Jahrhundertes noch nicht alle Blätter der Berrman'schen Rose abgestreift, und wenn arge Leute die Toilette der Schloßfrau — Ort und Zeit der Handlung — wie den Charakter derselben in Zusammenhang gestellt hätten — wie gesagt, es war ihm doch lieb, daß die Sonne, die Bäume, Hühner, Tauben, Katzen und Dachshunde ihre eigenthümliche, Menschenkindern schwer verständliche Mundart besitzen.

Sollten wir mit unserem Berichte zufällig dem Kinde eine böse Stunde verursachen, so mag der Gelehrte zusehen, wie seine Weisheit ihm aus dem schlimmen Handel hilft. —

Digitized by Google

Kein Brief.

Novelle.

Digitized by Google

1.

In später Nachmittagsstunde, beinahe einsam, saßen zwei junge Männer von 26 bis 28 Jahren, in einer der ersten Weinrestaurationen zu Lemberg, und zechten. Es waren gesunde, kernfeste Gestalten mit freundlichen, wohlgeformten Gesichtern und klugen, verständigen Augen, aus denen sie mit feurigen, zärtlich innigen Blicken sich ansahen. Gebräunter wies sich die Farbe des Einen, und auch sein goldbroncirter Rundbart war um vieles ansehnlicher und gepflegter, als der des Gefährten; man konnte fast mit Zuversicht schließen, er habe sich in einem hübschen Theile der Welt unter allerlei Mühseligkeiten herumgetrieben, manche Fahrnisse und Abenteuer bestanden, und an dieser Voraussetzung war nichts Falsches.

Moritz Haller kam nun heute Morgens aus dem fernen Baltimore in Lemberg an. Reich an interessanten Schicksalswechseln war sein Leben. Vor fünf Jahren hatte er als armer, verwaister Commis mit kärglichem Lohne, Nichts sein nennend, als die Freundschaft des Jugendgespielen Adalbert, und die Liebe und Treue eines schlichten, aber wunderbar holden Bürger-

Digitized by Google

mädchens zu Busk, herzhaft zum Wanderſtabe gegriffen; er wollte, mit Hilfe von Fleiß und Ausdauer, das Glück ſuchen, was ſich immer finden laſſe, und wenn er es gefunden, eiligſt zurückkommen, um Anaſtaſia — ſo hieß das ſchöne Bürgermädchen — an ſein Herz zu drücken und ſie als ſein Weib ſo glücklich zu machen, als ſeine Fähigkeiten dafür ausreichten, und ihr engelgleicher, aufopfernder Sinn es verdiente.

Schöne Vorſätze, wie die brauſende Jugend ſie ſo raſch und glühend faßt, und mit den ſchönſten, reizendſten Farben ſich ausmalt! Aber ihre Ausführung, ihre Verwirklichung! In Deutſchland fand Moritz bei allem Fleiße, aller Ausdauer kaum mehr Glück, als er als erſter und einziger Commis des Kaufmannes Vollberg in Busk gefunden hatte. Er ging weiter, vom Lech und dem Nekar an den Rhein, vom Rhein an die Elbe hinauf, und weiter bis Bremen, Lübeck und Altona. Das Glück, wie er es wünſchte, Kapitalien in ein paar Jahren zu gewinnen, wollte ihm in keinerlei Art erſcheinen. Er erfuhr herbe Strafreden über ſein keckes Denken, ſeine arrogante Ungenügſamkeit, wie Buchhalter und Principalen es nannten — und das Ende vom Liede war, daß Moritz der alten Jungfrau Europa mißmuthig den Rücken kehrte, und dem Eldorado für energiſche Seelen- und Willensthätigkeit, den freien Staaten der Union ſeine geſunden Hände, ſeinen urtheilsfähigen, erhitzten Sinn zutrug. Aber auch bei Bruder Jonathan ging es lange Zeit nicht beſſer, wie in der al-

ten Welt. Keine Aufnahme in ein größeres Haus, kein Lotteriegewinn, keine Gönner und kein Rath; dagegen eine tüchtige Krankheit, bittere Chikanen seiner Collegen, die durch des hergelaufenen Deutschen überlegene Kenntnisse sich schwer gekränkt und verletzt fühlten; keine einzige theilnehmende Seele bei allen seinen Leiden und Kümmernissen — und das letztere so im ersten, zweiten, wie im dritten Hause.

Moritz's gesundes und starkes Gemüth hielt den Kampf gegen so viele Widerwärtigkeiten eine lange Zeit ganz ritterlich aus, so ritterlich, als es immer gehen wollte; aber endlich brach seine Kraft zusammen, Verzweiflung trat an die Stelle des frischen Lebensmuthes, und ein einsames, frühes Grab auf fremder Erde, schien seinem verdüsterten Gemüthe das Ende von allen seinen stolzen Entwürfen werden zu wollen.

Man begreift vielleicht, oder, wir sind billig, man begreift es nicht, daß Moritz bei einem solchen Stande seiner Verhältnisse wenig Aufforderung in sich verspürte, dem Jugendfreunde Adalbert, und vollends der Geliebten, Briefe zu schreiben. Zwar durch die Hammerschläge des Geschickes bereits recht mürbe gemacht, griff er wohl, nach Trost und Erleichterung lechzend, zur Feder; allein wenn er überlas, was er Anastasia geschrieben, daß sie nicht weiter auf ihn hoffen, das Versprechen, das sein heißes Herz ihr in heiliger Jugendliebe gemacht, als den schönen Traum unbedachter Menschenhoffart vergessen solle — da schüttelte es ihn jedes

Mal wie kaltes Fieber — er drückte den ſchwindelnden Kopf krampfhaft in beide Hände, und dachte: es iſt beſſer, ſie halten mich für todt — für treulos, für was ſie wollen. Elend bleibe ich doch immer! — und ſo zerriß er hundert Mal die angefangenen Briefe, und unterwarf ſich mit Ergebung dem ſtrengen Urtheile der beiden Lieben in der fernen Provinz Galizien.

Aber Geſchicke wechſeln, wie das Wetter ſich wendet, ein Rad umrollt, die finſterſte Nacht dem ſonnenhellſten Tage weicht. Ganz überraſchend ſonnenhelle Tage gingen plötzlich über Moritz's nebelſchweren Horizont auf. Er kam zuletzt an einen Principal, der zwar den Teufel im Leibe, aber auch geſundes Urtheil im Kopfe, und warmes Billigkeitsgefühl im Herzen hatte. Er erkannte im Nu, daß der wie ein ſteinerner Gaſt ausſehende Deutſche arbeiten, viel, ſehr viel arbeiten könne, und — wolle. Herr Nathanſon ſetzte Moritzens Kraft und ſeinen Willen auf die Probe. Von Monat zu Monat ſtiegen ſeine Forderungen, aber auch der Lohn war den geheiſchten Anſtrengungen angemeſſen; Principal und Commis wurden bald mit einander außerordentlich zufrieden. Durch eine Geſchäftsreiſe, die Letzterer einſt nach den fernen Oregon-Etabliſſements zurücklegte, erwarb ſich Moritz endlich das unumſchränkte Vertrauen ſeines adleräugigen Herrn. Mr. Nathanſon ſchüttelte dem jungen Manne bei ſeiner Zurückkunft warm die Hand, verſicherte ihm, die bei den raffinirten Umtrieben der brittiſchen Hudſons-Compagnie an Tag gelegte Um-

ſicht, Unerſchrockenheit und Energie nie zu vergeſſen, und hielt Wort. Ein Geſchenk von 2000 Dollars zu eigenen Speculationen war ein hübſcher Anfang. Moritz wagte in Eiſenbahnactien, und gewann. Herr Nathanſon lächelte ſtill vor ſich hin bei dem erſten Succeſſe des Untergebenen, und gab wieder. Moritz, eben ſo unternehmend, als bedächtig, hatte Glück, und dieſes Glück war Urſache, daß, als Herr Nathanſon eines Tages ſich zum Sterben fühlte, er zu den 5000 Dollars, die er als Legat für jeden ſeiner erſten Commis im Teſtamente angeſetzt hatte, bei Moritz raſch noch die kleine Ziffer 2 vorſetzte. So wurden es 25,000 Dollars. Ein hübſches Sümmchen zu dem, was Moritz ſchon früher beſaß. Herr Nathanſon ſtarb, Moritz folgte mit aufrichtiger Trauer der Bahre des theuern Wohlthäters; der neue Chef des Hauſes machte dem unternehmenden Oeſterreicher die anſehnlichſten Anträge, um ihn zum Bleiben zu bewegen; allein Moritz entſchuldigte ſich aus den kräftigſten Gründen: ohne Aufſchub nach Europa zurückkehren zu müſſen.

Und geflogen und geſtürmt war er mit dem erſten Fußtritte, den er bei Havre de Grace auf den Continent geſetzt. Wie träge Ochſenkaravanen gingen ſeiner lodernden Ungeduld die raſchen Eiſenbahnzüge; Extraposten vollends däuchten ihm die unerträgliche Marter eines Schneckenmarſches. Ein Theil ſeiner Sehnſucht war endlich geſtillt; Adalbert hatte er in ſeine Arme geſchloſſen, hatte ihn geſund, blühend und kräftig gefunden,

Digitized by

ihn geherzt, gedrückt und geküßt, und jetzt saßen sie so traulich beisammen beim goldfunkelnden Getränke, gepreßt aus Deutschlands edelsten Reben, und recht war es ihnen, daß, außer der blühenden Kellnerin auf ihrem Comptoirsitze, kein anderer Gast im Schenkzimmer anwesend war; so durften sie den vollen Ton der heißen Brust nicht um viele Noten niedriger stimmen, und den in gewaltiger Flut daherrauschenden Strom der Empfindungen in ein enges Bett der Stille und Bedächtlichkeit einschnüren und dämmen. Unzählige Fragen that Adalbert, und Vieles fügte Moritz von freiwilligen Mittheilungen hinzu. Ueber eine Sache jedoch sprach er keine Sylbe, und doch war sie ihm die wichtigste von Allen. Munter füllten und leerten sie dabei die dunkelgrünen Römer, endlich däuchte es aber doch dem Transatlantianer an der Zeit, die letzte Flasche Johannisberger anrücken zu lassen, und mit der schönen Kellnerin Rechnung zu machen.

„Wir gehen doch heute in's Theater, Moritz?" fragte Adalbert, indem er dem Freunde zusah, wie er den auf eine Banknote zu empfangenden Rest von Papiergeld und Silbermünzen nachlässig in die Brieftasche und Börse versenkte.

„Wenn Du mich vorerst noch in meinen Gasthof begleiten willst?"

„Von Herzen gern. Laß uns unverzüglich dahin aufbrechen."

Die Freunde warfen der schönen Kellnerin, die ein

höchst ansehnliches, also amerikanisches Trinkgeld erhalten, Kußhände zu, legten die Arme in einander, und die Hüte etwas sehr auf das rechte Ohr gerückt, schritten sie über die, von eleganten Spaziergängern wimmelnde Promenade dem Gasthofe zu. Auf dem Wege miethete Moritz einen Fiaker. — Adalbert brummte, in das Zimmer Nr. 7 eintretend, eine Arie der Oper, welche er heute noch zu hören hoffte; allein wie staunte er über die seltsamen Anstalten, die er den Transatlantianer zu dem vorgeschlagenen Theaterbesuche machen sah. Dieser nämlich klingelte dem Kellner, begehrte die Rechnung, und bezahlte sie. Dann legte er seine Effecten zusammen, den Hut darauf, befahl, den ganzen Pack unverzüglich in die Wohnung des Herrn Adalbert Stürmer, Sixtusgasse Nr. 27, zu befördern, warf hierauf eine neue, noch nie getragene Blouse über seine elegante, schwarze Kleidung, setzte eine Studentenmütze auf, ergriff einen schwerbepackten Tornister von weißem Seehundsfell vom Sopha, und einen gewaltigen Knüttel mit scharfer Eisenspitze hinter der Commode hervorholend, sagte er gutmüthig lächelnd: „Ist es gefällig, Alter? Ich bin fertig."

Adalbert mußte bemerken, daß sein Freund sich in Blouse und Wanderstock ganz vortrefflich ausnehme, gleichwol erwiederte er stutzig und betroffen: „Du willst doch nicht reisen? — Wohin?"

„Das will ich Dir sagen, wenn wir die Stadt im Rücken haben. Der Fiaker wird uns diesem Ziele rasch

entgegenführen. Willſt Du zum Liczakower- oder zum Zolkiewer-Schlag hinausfahren?"

„Auf jeden Fall alſo rechneſt Du darauf, daß ich Dich begleite?"

„Wenn Du mir die Freude machen willſt!"

„Welche Frage! Wenn es ſein muß, will ich Dir nicht mit nutzloſen Vorſtellungen zum Bleiben beſchwerlich fallen. Aber den Grund dieſer auffallenden Eile erklären, könnteſt Du mir wohl."

Moritz ging auf den Freund zu, ſchloß ihn mit einem Blicke voll unendlicher Offenheit in die Arme, küßte ihn, und ſagte: „Hier nicht — im Wagen Alles — hier ſtirbt mir das Wort auf den Lippen — ich habe kein anderes Gefühl, als heute nicht mehr fortzukommen — und das wäre entſetzlich! — Eher wollte ich die Hand über glühende Kohlen halten, oder mit einem wüthenden Hunde anbinden — als das!"

„Wäre nicht übel!" brummte Adalbert, und drängte, jetzt ſelbſt zur Eile mahnend, Moritz die Treppe hinab. Der Hausknecht empfing ſein reichliches Trinkgeld; der Fiaker ſtellte die obligate Frage, ob die gnädigen Herrſchaften nichts vergeſſen, und als er von Adalbert die etwas barſche Verneinung erhalten — ein Schwung mit der Peitſche — klitſch, klatſch — die Pferde ſprangen lebhaft in die Zügel, die Räder rollten und ſchwirrten über das unebene Pflaſter, im nächſten Augenblicke ſchon bog der Wagen um die Ecke, vorbei am Theater, nach dem Schlage von Zboisk. Zehn

Digitized by Google

Mal zum mindeſten ſteckte Moritz den Kopf zum Fenſter hinaus, ſich zu vergewiſſern, daß der Fiaker wirklich in Bewegung ſei, und keine optiſche Täuſchung ſtattfinde; dann aber haſchte er Adalbert's Hand, und ſie zum Herzen führend, rief er: „Fühle, wie das klopft!"

„Wahre Hammerſchläge!"

„Soll ich Dir nun erzählen?"

„Wenn ich darum bitten darf. Ich wünſche mir nichts Beſſeres."

Und Moritz begann. Er erzählte mit unbeſchreiblicher Offenheit und Wärme, wie er das Herz des allerſchönſten Mädchens von Busk, ja, er wollte behaupten, von einem großen Theile des Landes, gewonnen; wie er es Anfangs als Kirchenraub angeſehen, die argloſe Liebe eines ſolchen Engels auf Zeit und Ewigkeit hin anzunehmen — denn ihre Eltern, einfache Handwerks- und Bürgersleute, ſeien nicht reich — und er beſaß vollends gar nichts — er erzählte dem, mit der andächtigſten Stille zuhörenden Freunde, wie er allmälig von dem Uebermaße der auf ihn einſtürmenden Seligkeit ſich blenden laſſen, und in den häufigen Zuſammenkünften mit Anaſtaſia, die aus Furcht vor der Strenge der Eltern, heimlich, unter Anwendung von allerlei Liſten, geſchahen, dem unſchuldigen Mädchen durch Pläne von Reichthum und Glück den Kopf ſchwindlich gemacht, ſo, daß ſie an ſeinen Lippen hangend, ſich nur immer ſeine Braut genannt habe. Er ſchäme ſich zwar einzelner Vorgänge, und ſein Gewiſſen mache ihm Vorwürfe — fügte er hinzu — aber jetzt ſei doch Alles ſo,

Digitized by Google

wie er es in ſeinen vermeſſenſten Großſprechereien gedacht — und ſeine plötzliche Abreiſe von dem Freunde bedeute nichts anderes, als die Trauernde zu überraſchen und auf der Stelle zur Frau zu machen. Adalbert frug: „Und auch ihr haſt Du aus Amerika nicht geſchrieben?“

„Auch aus Deutſchland und Holland nicht. Hundertmal die Feder in die Hand nehmend, kam ich am Ende immer nicht dazu.“

„Bravo! Reſpektabler Leichtſinn! So weißt Da ja durchaus nicht, ob ſie lebt?“

Moritz lächelte: „Poſſen! Ich kann das Schickſal dreiſt in die Schranken fordern. Nie gab es ein geſunderes, friſcheres Mädchen, als meinen Stern von Busk. Und die Hoffnung auf die erſte Liebe iſt bei Mädchen allein ſchon die Unſterblichkeit.“

„Den Fall aber geſetzt“ — warf Adalbert ein — „der doch eben bei der hohen Schönheit des Mädchens nicht unmöglich iſt“ —

„Welchen Fall?“

„Daß Anaſtaſia für Dich moraliſch todt — nämlich verheirathet iſt.“

Moritz lächelte. „Poſſen!“

„Wäre es denn ein Wunder? In fünf Jahren keine Zeile zu ſehen — nicht zu wiſſen, ob Du lebſt, ob Deine Pläne ſich verwirklicht, Deine Geſinnungen im Laufe der Zeit und Erfahrungen nicht verändert?“

„Poſſen! Poſſen!“

Digitized by Google

„Mich freut Deine Zuversicht. Du wirst Deine Gründe dazu haben."

„Die allerbesten, die irgend ein Mann auf Erden haben kann!" versetzte Moritz selig lächelnd. „Viele Frauen und Mädchen, lieber Alter! lernte ich seither kennen — Sächsinnen, Fränkinnen, Holländerinnen, Amerikanerinnen" —

„Keine aber, das willst Du doch damit sagen, gleicht Deinem Stern von Buda?"

„So wahr, als ich den blauflutenden Kolumbia gesehen — keine!"

„Verliebte haben ihr eigenes Verschönerungsglas, durch das sie sehen."

„Wohl ihnen, mein Adalbert, daß dem so ist. Uebrigens verkenne ich jetzt nicht mehr, daß es doch gut sein könnte, wenn Anastasia wenigstens durch einen Brief meines Glückes und meiner unwandelbaren Liebe versichert wäre."

„Aha! Die Reue! Die Zweifel! Tröste Dich übrigens, lieber Bruder! Die Wonnen der Ueberraschung werden alle Vorwürfe niederschlagen, die das gekränkte, liebende Herz mit Recht gegen Dich erheben kann."

„Vorwürfe! Du kannst daran denken? Anastasia wäre der Engel nicht, als den ich sie verehre, wenn auch nur der leiseste Schatten eines Vorwurfes über mein Stillschweigen in ihrer Brust jemals aufgestiegen wäre. Doch da sind wir ja schon auf der Zboisker Höhe. — Fiaker, halten!"

Digitized by

Die Freunde ſtiegen aus. Moritz lud den ſchweren Torniſter von Seehundsfell auf die Schultern, nahm den Knittel, und Adalbert einen heißen Kuß aufdrückend, ſagte er: „In vier, fünf Tagen längſtens ſiehſt Du mich wieder — aber ſchwerlich komme ich allein.“ —

„Wird mich unendlich freuen. Aber warum zu Fuße?“

„Weil ich, auf dieſe Art reiſend, Zeit habe, mich zu ſammeln und meine Ueberraſchung Anaſtaſia's nur dann vollkommen glücken kann, wenn ich morgen bei ſpäter Abendzeit in dem kleinen Landſtädtchen eintreffe.“

„Weißt Du was, Bruder! Ich verſpüre gar keine Neigung, mit dem Fiaker zurückzufahren. Nimm mich mit. Meinen Eltern laß durch den Kutſcher ſagen, welche muntere Landparthie ich in Deiner Geſellſchaft unternommen.“

Moritz drückte dem lieben Genoſſen innig die Hand: „Gib den Gedanken auf, lieber Alter!“ flüſterte er mit ſeltſam bewegter Stimme. „Ein Atlas von Gefühlen ruht auf meiner Bruſt. Du wirſt das begreifen. — Ich könnte Tage lang an Deiner Seite wandern und würde Deine Worte nicht hören, noch meinen Mund zu freiwilliger Rede gegen Dich öffnen können. Wo die Gewichte der Jugendgeliebten ziehen, da erweist ſich jede andere Kraft als ohnmächtig — Du wirſt das auch einmal erproben, mein Adalbert! Leb' wohl!“

Und Moritz ſchlug entſchloſſen den ſtaubigen Landweg nach Laski-wielki ein. Lange, und mit einem Ernſt, der ihn unerklärlich mächtig übermannte, ſchaute Adal-

Digitized by Google

bert den festen Schritten des rüstigen Fußgängers nach. Er wünschte ihm alles Glück und alle Wonne des heitersten Wiedersehens. Wunderherrlich war der wolkenreine Juniusabend für eine Pilgerung bis zu der zwei bis drei Meilen entfernten Nachtstation. Vom Golde des Abendrothes wie mit einem Diadem gekrönt, zeigten sich die nahen Sandberge der Stadt, der schlanke Rathhausthurm ragte hoch aus den dunkeln Giebeln in die südlich erwärmte Luft, und die bleiche Mondsichel hing, später helles Licht verheißend, gerade über des Wanderers Haupt.

2.

Bei später Nachtzeit war Moritz in dem Städtchen Krasno angekommen. Noch glänzte ihm Licht aus den Fenstern des wohlbekannten einzigen Wirthshauses an der Ecke des Platzes entgegen, er trat in die geräumige Stube ein, stellte sich mit dem marinirten Aal zufrieden, den die Wirthin ihm zum Mahle vorschlug, und befand sich bald im traulichen Verkehr mit sämmtlichen anwesenden Personen, die aus zwei Unteroffizieren des Husaren-Regimentes Prinz Koburg, deren Pintschern, der Wirthin, einem ungeberdigen, zweibeinigen Schreihals in einer ungeheuern Wiege, und einer großen, getigerten Katze bestanden, welche auf dem Sims des hohen Ofens träge ausgestreckt, mit philosophischem Gleichmuthe auf das Geschrei herabblickte, das ihre rastlosen Feinde, die

erwähnten zwei Pintſcher, nach ihrem Wolkenſitze herauf erhoben.

Moritz gegen Fremde mittheilungsfähiger als gegen den einzigen und beſten Freund ſeines Lebens, vergalt den Unteroffizieren die kleinen Erzählungen aus ihrem Garniſonstreiben in einem der einſamſten und entlegenſten Diſtrikte der Monarchie, mit eben ſo viel Skizzen ſeines Aufenthaltes in dem großen Reiche der Eiſenbahnen und Dampfſchifffahrtsgeſellſchaften, und konnte ſich nicht eher zur Ruhe bequemen, als bis die bärtigen Geſellen ihm ein paar Gläſer Tſchai Geſundheit und eine glückliche Reiſe auf morgen zugetrunken. Vielleicht war dieſe kleine Libation mit Urſache, daß der Reiſende trotz ſeines Vorſatzes, noch vor Tagesanbruch wieder auf dem Wege zu ſein, des beſten Schlummers genoß auf dem ſelbſt gewählten duftigen Heulager in der Scheune, als bereits helle Lichtſtreifen glänzend aufſtiegen am Himmelsrand im Oſten. Das Licht nahm zu, Häuſer, Bäume, der Kirchthurm des Städtchens zeichnete ſich bereits deutlich ab im Grau der zerrinnenden Schatten, und Moritz, ſeinen Kleidern, die er gar nicht abgelegt, Torniſter, Stock, Kappe, dicht neben ſich, ſchlief noch immer fort; ſchwere Athemzüge entrangen ſich von Zeit zu Zeit ſeinem von einem loſen Traume gequälten Buſen.

Achtſamer auf den erſten Strahl des jungen Tages war man in einem der beſſern Häuſer auf dem Marktplatze, der etwa fünf Meilen entfernten Stadt Busk. Ein junges Mädchen, das neben dem großen Familienzimmer in

Digitized by Google

einer kleinen Kammer allein ſchlief, fuhr erſchrocken vom Lager empor, als es aus dem bekannten Zeichen den Beginn der Dämmerung inne wurde, huſchte raſch in Strümpfe und Unterrock, und eilte leiſe, um die alten Eltern nicht zu wecken, in die anſtoßende Küche. Hier wurde raſch Licht gemacht, das Nachthäubchen abgelegt, und das Mädchen badete Geſicht, Buſen und Arme im friſchen Waſſer, das ſie ſelbſt vom Brunnen ſchöpfte. Das dünne Talglicht brannte trübe zu dem Geſchäfte des Haarmachens; mit gewandten feinen Fingern wurden die Zöpfe aufgeflochten, und ein Schleier von Gold und Seide rollte dicht wie ein Mantel über die vollen Hüften des Mädchens hinab, während das roſig angeglühte Antlitz mit den wunderbar glänzenden Veilchenaugen einige Zeit in ernſter Betrachtung an dem Stücke in die Wand eingefügten Spiegel, verweilte. Bis auf einen leiſen Schatten von Trauer, der ſich auf der reinen, alabaſterweißen Stirne wie um den äußerſt lieblich geſchnittenen, korallenrothen Mund ausbreitete, war das Geſicht von unſäglichem Reiz, und alles athmete Unſchuld, Sanftmuth, Vertrauen, Frieden, obwohl der zauberiſch ſchön geformte Mund, der die zarte Feldroſenröthe der milchweißen Wangen weit überbot, ſich zu keinem Lächeln bequemen wollte. Und Engel, das war in der ganzen Stadt bekannt, Engel vermochten nicht ſüßer, anmuthiger zu lächeln, als Anaſtaſia es konnte, ſo wie ihre reine, ſeelenvolle Stimme, ſtets an Lerchengeſchmetter und Nachtigallengeſang erinnerte; aber es war bereits ſeit lange her, daß Anaſtaſia Nie-

mand mehr durch ihr zauberisch holdseliges Lächeln erfreut hatte.

Langsam und langsam legte sich ein silberner Schein von außen an die Fenster. Anastasia, die es gewahr wurde, strich sich rasch mit beiden feinen Händen die eben vollendeten glänzenden Scheitel nach den Schläfen, warf einen hastigen Blick auf die frisch geputzten Schuhe, die Schneeblüthe des Strumpfes, wobei das Auge den flammenden Anblick des reizendsten, wohlgeformtesten Beines erhaschte, und als sie in ihrem Sinne, jedes Stück ihrer einfachen Toilette tadellos befunden, holte sie ihr gestern abgelegtes Kleid aus der Kammer, um es in einem Schaff mit frischem Wasser zu waschen.

Während Anastasia diese Verrichtung mit einem Eifer vollbrachte, als hinge das Heil der Welt oder ihr eigenes Seelenheil davon ab, öffnete sich leise die Thüre der Kammer, und eine ältliche Frau, die Nachthaube weit in's Gesicht gerückt, steckte den Kopf mit einem Ausdrucke tiefen Kummers in die Küche herein. „Immer dasselbe Einen Tag wie den andern!" — lispelte die alte Frau, und ein schwerer Seufzer, wie ihn nur eine Mutterbrust in hoffnungsloser Sorge von sich geben kann, entrang sich ihrem Herzen. Das liebliche Antlitz Anastasias blieb fest auf das unter ihren Händen verriebene Kleid gerichtet, und sie gewahrte von der Anwesenheit ihrer Mutter nichts. „Blutflecken eines schweren Mordes müßten bei solchem Eifer herausgewaschen werden. Unsere arme Stasia! Wie wird das noch werden mit ihr!" — flüsterte die Alte,

Digitized by

und begab ſich zurück in ihr Bett an die Seite des feſtſchlummernden Eheherrn. Es war bereits ſo licht geworden, um Käſten und Tiſche, Uhren und Bilder im Zimmer deutlich zu ſehen. Nicht lange, und eine zarte, ſchlanke Geſtalt ſchwebte geräuſchlos wie eine Silphide an das Lager der Mutter, und beugte ſich über ſie, um mit heißen Küſſen ihre Hand zu bedecken.

„Schon auf, Staſia? — Ich dachte, Du ſchliefeſt noch?“ frug die Alte, ſich ſtellend, als ob ſie die Wahrheit nicht wüßte.

„Muß zeitlich heute hinaus auf die Brücke, es wird ein wunderſchöner Tag für Reiſende!“ — ſagte das Mädchen mit einem Tone, aus dem Ruhe und Treuherzigkeit am meiſten wiederklangen.

„Und das Kleid feucht? Haſt ja erſt geſtern daran gewaſchen.“

„Iſt ſchon zu alt, Mutter. Muß jetzt täglich und täglich geſchehen, im Sommer und Winter!“

„Warum täglich, Staſia?“

„Um Gotteswillen! wenn er vorüberginge, und erkennete mich nicht in dem zerſchoſſenen, verblichenen Kleide. Ich würde den Tod davon haben, Mutter, glaub' ich!“

Die alte Frau fuhr ſich mit der Hand über die vom Schlaf ganz befreiten Augen, und ſagte: „Willſt Du aber nicht eher etwas frühſtücken, liebe Staſia?“

„Nein, Mutter, ich habe keinen Hunger.“

„Du haſt nie Hunger!“

„Nie, Mutter!“

Digitized by

„Aber zu Mittag? Auf Mittag kommſt Du doch einen Augenblick nach Hauſe, liebes Kind? Ich backe heute einen Aepfelſtrudel.“

Anaſtaſia legte, wie nachdenkend, den Zeigefinger an den lieblichſten Mund, dann aber mit erſchreckendem Tone ausrufend: „Es iſt nicht zu wagen — der Herr Doktor Wimpel wird mir ſchon etwas Milch ſchicken, wenn ich ihn darum bitten laſſe!“ — huſchte ſie eilig zum Zimmer hinaus, öffnete die Hausthüre, und trat auf die vom Thau dunkel angehauchte Straße. Vom nahen Kirchthurme klang es in ſcharfen, ſchrillenden Schlägen drei Uhr nach Mitternacht. Das Mädchen eilte mit raſchen Schritten, ohne ſich durch etwas aufzuhalten, fort, bis es ſich auf der Mitte der, zwiſchen der eigentlichen Stadt und den Vorſtädten liegenden Brücke über den Bergfluß, befand. Hier ließ die Angſt, welche bis dahin ihren flüchtigen Gang beflügelte, nach; die entwichene Röthe kehrte auf die bleichen Wangen zurück, und ſtiller und immer ſanfter und hoffnungsergebener wurde der Ausdruck in Anaſtaſia's Zügen, als ſie, den rechten Arm auf das Geländer gelehnt, wie die blinde Pilgerin auf ihren Stab, das roſige Antlitz der Straße nach Lemberg zurückgekehrt hatte, welche man von dieſem Standpunkte eine weite Strecke längs des Fluſſes hinauf zu überſehen vermochte.

So blieb ſie ſtehen, und regte ſich nicht, und zuckte mit keiner Wimper, und ſah nur immer unverwandt auf den Pfad, den er ſeit fünf Jahren kommen ſollte, und nicht kam. Das Städtchen Busk, von der Brücke aus

gesehen, präsentirte sich recht armselig. Viele Häuser breiteten sich wohl zu beiden Seiten des Flusses aus, allein sie waren sämmtlich klein und strohgedeckt, und standen in unordentlichen Zeilen umher. Auf den breiten, durch Niederungen hinlaufenden Straßen lag großer Schmutz; an keiner Stelle gewahrte man eine Spur von Pflasterung, doch lief eine Kette von rohen Feldbrunnen als Straßenverschönerung herum, und eben so viele Lachen breiteten sich endlos aus, beliebte Tummelplätze der, mit ihren Ferkeln beim Beginne der wärmeren Tageszeit frei die Gasse durchschwärmenden Mutterschweine von allen Größen und Farben. Nur Ein Haus ragte unter den übrigen lieblich hervor wie eine verlorene Lilie unter groben Disteln, und verrieth Geschmack und Wohlstand seiner Bewohner. Es war mit Schindeln gedeckt, schön weiß getüncht; ein kleiner Blumengarten mit Rosen und Levkojen im vollen Prangen stand davor, und Winden und Kletterpflanzen aller Art bedeckten die an den Wänden angebrachte Spaliere. Mit seinen vier hellen Fenstern schaute das nette Häuschen gerade auf die Brücke, und eben schlug es vier Uhr vom Kirchthurm, als ein altes, gebräuntes Männergesicht, bis an die Schläfen und Augenbrauen herab bedeckt, mit einer schneeweißen Schlafmütze, an einem dieser Fenster sich zeigte, und emsig nach der auf dem Brückengeländer stehenden Anastasia auslugte. Zum Glücke, daß das gebräunte Gesicht einem sehr alten, in der allerbesten Ehe mit der allerschlimmsten bösen Sieben des ganzen österreichischen Kaiserstaates lebenden Herrn angehörte, sonst hätte

die unendliche Innigkeit immerhin einem Schatten von Verdacht unterliegen können, mit der er nicht blos heute dem Verweilen des schönen Mädchens auf der Brücke zuschaute.

Samuel Wimpel, k. k. Unterfeldarzt in Pension, der sich drei und dreißig Jahre bei den verschiedensten Regimentern und Branchen herumgeschlagen, und endlich Busk als den Hafen für alle ferneren Schicksalsstürme ausgewählt, holte die Blicke, mit denen er nach der menschlichen Statue auf der Brücke spähte, aus der Tiefe eines, in seinem Kerne unendlich weichen und gefühlvollen Herzens. Er wollte sogar trotz der frischen Morgenluft das Fenster öffnen, um besser zu sehen, allein die scharfe Kommandostimme der noch in ihren Federgebirgen vergrabenen Hausfrau verbot das eigenmächtige Unterfangen.

Der alte Unterfeldarzt gehorchte zwar ohne Widerrede, allein aus Trotz beschloß er augenblicklich nicht mehr in sein Bett an die Seite der Keiferin zurückzukehren, wie er ursprünglich beabsichtigte, sondern Schlafrock und Pantoffeln abzulegen, und sich dafür von Fuß bis zum Kopfe vollkommen anzukleiden. Frau Katharina Wimpel, von Geburt eine Zillerthalerin, wie der angetraute Gefährte ihrer Tage ein Eingeborner des niederösterreichischen Fleckens Neunkirchen, sah diese zweite Eigenmächtigkeit ihres Mannes mit wo möglich noch größerer Zornesgluth. Sie liebte es nicht, nach segensvoller, stärkender Ruhe ihren Morgenträumen einsam nachzugehen. Das war nun aber heute, da ihr Mann sich bereits den Bart einseifte, ent-

Digitized by Google

ſchieden ihr Loos. In die bitteren Ausfälle über den ungalanten Ehemann, der die Bedürfniſſe des weiblichen Herzens noch immer nicht zu würdigen gelernt, miſchten ſich heftige Schmähungen über die unſchuldige Urſache all' des heutigen Haders — die arme, ſanfte, nur Einen Gedanken im kummerſchweren Buſen tragende Staſia.

„Du wirſt ſie nie mehr anreden, nie mehr mit ihr ganze halbe Tage lang verplaudern. Juſtament beſtehe ich darauf!" — ſchloß die Xantippe ihre zarten Expektorationen, und ſchob ihre ungeheuere Fleiſchmaſſe aus den gewaltigen Hüllen, um ebenfalls aufzuſtehen und Kaffee zu machen. Herr Wimpel hielt bei dieſem junoniſchen Ausſpruche ſeiner Hälfte einen Augenblick mit dem Geſchäfte des Raſirens inne, dann, nachdem er den grimmigſten ſeiner Huſarenblicke auf ſie geſchleudert, die ganz kaltblütig die ſchneeweißen Strümpfe über die Waden ſtreifte, raſirte er mit einer Energie weiter, daß jedes einzelne Barthaar zornig aufkniſterte, und über den geſchloſſenen freundlichen Lippen ſchwebten die Worte: „Pah! Pah! Wäre mir nicht lieb! — Auch das arme Mädchen nicht mehr ſehen ſollen. Lieber im ganzen Leben nie mehr eine Pfeife rauchen, als das. Wer außer mir glaubt noch, daß das Unglück früher da ſein wird, früher, als wir denken. Will doch ſehen, wer den Platz behaupten wird. Gleich, stante pede gehe ich zu ihr hinaus auf die Brücke." —

So hatte die arme Anaſtaſia, damit die allgemeine Theilnahme ſie nicht wie ein allzuweiches Kiſſen verwöhne, doch einen Feind unter den Bewohnern des Städt-

Digitized by Google

chens, und zwar einen Feind, bei dem ſeit heute Morgens der Zunder der Eiferſucht in lichten Flammen aufgeſchlagen war.

Mittlerweile ſchwebte die Sonne leuchtend aus den Purpurwellen des Morgenrothes empor, die feinen, weißen Nebel auf der Oberfläche des Fluſſes zerrannen in Aether, und die klarſte Fluth ſchlug in leichten, grünen Wellen an die acht ſchweren und hohen Pfeiler der Brücke. — Oben ging es lärmend und luſtig her. Ackerknechte raſſelten mit Pflügen und Eggen vorüber, Weiber eilten zu Markte, Juden mit langen Bärten, Hüten und Pelzmützen auf den von den Federn der Kiſſen nicht gereinigten Köpfen, eilten im Schnellſchritte des gewinnreichen Schachers aus der Stadt nach den Vorſtädten herüber, und aus den Vorſtädten in die Stadt hin, auch beſſere Fuhrwerke blieben nicht aus; es war ein Tag, der viele Menſchen zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen auf den Weg lockte. Alle, die über die Brücke mußten, ſchenkten dem Mädchen, ſo dringend auch ihre Geſchäfte ſein mochten, einige Sekunden oder Minuten der Betrachtung. Die Bekannten, namentlich die Kinder, grüßten laut und herzlich; Fremde von der glänzenden Schönheit Anaſtaſias noch mehr angezogen, richteten gewöhnlich die Frage an ſie: Wer ſie ſei?

„Ich bin Braut!" antwortete dann ein Mal wie das andere Mal ſanft und herzlich das Mädchen. Seinen Poſten behauptete es mit unerſchütterlicher Ausdauer. Die lilienweißen Finger in einander gelegt, den Ellbogen leicht

Digitized by Google

auf das Geländer gestützt, schaute es unverwandt mit den großen, glänzenden Augen, die über die langgebogenen Goldwimpern glänzend hingen, auf die Straße nach Lemberg.

Anastasia rückte den Kopf nicht in ein, zwei, drei, vier Stunden. Es war bereits 10 Uhr; die Sonne, die lange schon das feucht angelegte Kleid getrocknet, brannte in versengenden Strahlen auf das unbeschützte Haupt der Kleinen, und sie veränderte ihre Stellung noch immer nicht. Endlich, gerade da der aus seinem Hause tretende Unterarzt es bemerkte, wandte sich Anastasia, und sah, statt nach der Straße hin, über das Geländer hinab in den Strom. Herr Wimpel, der auf einem seiner beiden steifen Füße etwas hinkte, beeilte sich mit dem schnellsten Tempo, die Brücke zu erreichen. Seine Frau hatte ihm in Bezug auf sein Vorhaben des stante pede einen gänzlichen Strich durch die Rechnung gemacht. Geschäft auf Geschäft, Verrichtung auf Verrichtung wurde ihm halb mit Güte und Schmeichelei, halb mit Trotz und Drohungen aufgeschwatzt. Er rieb Kaffeebohnen, sah bei der braunen Kuh im Stalle nach, half Gurken pflücken, Blumen- und Salatbeete begießen, und gewahrte endlich mit einem wahren Seelenvergnügen, daß sein Quälgeist erschöpft durch die immer drückender werdende Hitze, sich zu einem kleinen Schlummer in die Laube anschickte. Herr Wimpel wartete, auf den Zehen auftretend, vorsichtig die Verwirklichung dieses Ereignisses ab, dann begab er sich in sein Zimmer, nahm den zeugenen Gassenrock, stülpte

Digitized by Google

den weißen Staubhut auf, brannte die an der Reihe ſtehende geſtopfte Meerſchaumpfeife an, und eilte ſolchergeſtalt ſeelenvergnügt, um zu ſeinem Liebling auf die Brücke zu kommen.

Ja, ſie war ſein Liebling, die arme, ſchöne Stafia! Er hatte ſie weit mehr beachtet, als ihr Vater und ihre Mutter, die über das Unglück des einzigen Kindes einmal aufgeklärt, es ſchalten und walten ließen nach freier Neigung. Er allein empfand furchtbare Angſt über die traurige Gedankenrichtung des engelgleichen Weſens und quälte ſich bei ſeinen ſchwachen Verſtandeskräften in den marterndſten Gedanken über die Mittel ab, einer ſchauderhaften Kataſtrophe nach Möglichkeit vorzubeugen. Anaſtaſia, immer über das Geländer weg nach dem Strome blickend, bemerkte nicht, daß Jemand an ihre Seite getreten. Dem ehrlichen Feldſcherer wollte die Pfeife, ſo gut geſtopft ſie war, ſchon nicht mehr recht ſchmecken, als er die Veränderung gewahr wurde, die ſich auf dem Antlitze des Mädchens abſpiegelte; während es ſonſt ruhig, heiter, hoffnungsſelig, achtſam auf Alles, ein wehmüthiges Bild von Jugendſchönheit und Jugendglück darbot, waren ſeine Züge jetzt von unausſprechlichem Leid verdüſtert.

„Liebe Anaſtaſia“ — ſagte nach einer Pauſe der alte Feldarzt, dem dieſer Anblick wie ein Meſſer durch die Seele ſchnitt. Anaſtaſia mußte den liebevollen Zuruf nicht gehört haben, denn nicht das Augenlied regte ſich an ihr, und ihre Augen blickten mit dem gleichen Ausdrucke nieder auf die ruhig wallende Fluth des tiefen Stromes.

Digitized

„Liebe Anaſtaſia!“ — wiederholte der Feldarzt, und zog den Rauch ſeiner Pfeife ſo vorſichtig an ſich, als rauche er Kontrabande in Gegenwart eines Aufſehers der Finanzwache.

„Ja, Herr Wimpel“ — erwiederte das Mädchen erſchrocken, und wandte die ſchönen Veilchenaugen, die blühenden Wangen, dem Fragenden zu.

„Du haſt keinen Hut auf und keinen Sonnenſchirm. Es kann Deiner Geſundheit ſchaden, wenn Du die Sonne Tag für Tag auf den entblößten Kopf ſtechen läßt.“

„Ich breite das Halstuch darüber aus, Herr Wimpel, wenn es mir zu heiß wird.“

„Das dünne Tüchelchen? Und bekommſt dabei einen ſchwarzen Hals, Kind. Komme in das Haus zu uns, Staſia. Dort iſt's angenehm, kühl und ſchattig, und man ſieht auch heraus auf die Brücke.“

„Ich habe keinen ſchwarzen Hals, Herr Wimpel!“ — verſetzte zuverſichtlich das Mädchen. „Ich bin nirgends ſchwarz geworden im Geſichte in der langen Zeit, nur das Kleid iſt alt geworden und verſchoſſen, und darum waſche ich es alle Tage am frühen Morgen.“

„Du haſt es auch heute wieder gewaſchen?“

„Ja, Herr Wimpel!“

„Komm, liebe Staſia, ſei ein verſtändiges Mädchen. Auch von unſerem Fenſter aus kann man auf den Weg hinſehen. Komme zu uns in's Haus hinein, liebes Kind!“

Anaſtaſia zauderte: „Was ſoll ich im Hauſe

thun, Herr Wimpel?" fragte ſie theilnahmlos und melancholiſch.

„Du wirſt Dich ausruhen, was Dir nur geſund und gut ſein kann, Staſia!"

„Ich bin nicht müde — ich bin niemals müde, Herr Wimpel!" erklang die ruhige Antwort.

„So nimmſt Du etwas zur Erfriſchung. Ein Glas Milch! Ein Teller mit Gartenerdbeeren, ich ſelbſt habe ſie für Dich gepflückt, Du herziges Mädchen!"

„Danke ſchön, Herr Wimpel! aber ich muß Alles verbitten, ich habe nicht Durſt, nicht Hunger."

Dem Feldarzte rieſelten, trotz der Hitze von beiläufig 30 Graden, der er an der Seite des Mädchens ausgeſetzt war, kalte Schauer über den Leib, als er bemerkte, daß Anaſtaſia ihm bei ihren Antworten ſtets nur die eine Hälfte ihres Angeſichtes zuwandte, dann aber gleich wieder mit ihrem ſtillen, leidenden Ausdrucke über das Brückengeländer hinwegſah. Eben fuhr der Wagen der Gutsherrſchaft vorüber. Die Comteſſen ließen halten. Die älteſte derſelben fragte Anaſtaſia, wer ſie ſei? „Ich bin Braut!" antwortete, ſich umwendend, das Mädchen, das an Schönheit weit die ebenfalls nicht unſchönen, hochgeborenen Damen überſtrahlte. „Erwarteſt Du Jemand?" fragte die Comteſſe weiter. — Sonſt war die Antwort immer: „Die Straße von Lemberg muß er kommen!" — dießmal blickte Anaſtaſia mit einem Zucken ihres ganzen Körpers auf das fragende Fräulein, ſtockte einige Secunden, hauchte dann nochmals: „Ich bin Braut!" —

Digitized by Google

und keiner weiteren Frage mehr entgegenſehend, ſtützte ſie beide Arme auf das Geländer, und ſah wieder hinab in den Strom, auf dem Fiſcher zum Aalfang hin und her kreuzten. Der alte Arzt rieb ſich nach Entfernung der Herrſchaften heftig die Stirne, und ſehr zorniger Art waren ſeine Gedanken.

„Solch' ein Geſchöpf dem Elende und der Verzweiflung preiszugeben. Der infame Kerl! der Galgenſtrick! der Lump! Pfui Teufel! Mir läuft ordentlich ein Mühlrad im Kopfe herum. Wie eine Rieſenſchlange, die den Rachen weit aufſperrt, ſehe ich das Unheil unſer armes Kind umſchleichen. Wenn nur eine Seele im ganzen Städtchen des vermaledeiten Schuftes Namen wüßte. Gemunkelt wird zwar allerlei von dem vertrackten Ellenreiter, der wie ein verlornes Grafenkind ausſah; allein auch des Burſchen Leben und Aufenthalt iſt gänzlich unbekannt. Käme mir aber das Subject einmal vor die Augen, ich wollte ihm die Leviten leſen über die Kapitel „Rechtlichkeit und Treue" — ich wollte ihm! — Mit dem letzten Mark meines ſtrupirten Armes hieb' ich ihm eines über den wetterwendiſchen Hirnkaſten, dem ſchändlichen Kerl!" Nachdem Herr Wimpel ſich in dieſer Art mit öſterreichiſcher Natürlichkeit das gepreßte Herz erleichtert, nahm er die Pfeife aus dem Munde, wiſchte die blanke Bernſteinſpitze ſäuberlich ab, und berührte dann damit die Schulter des ſinnenden Mädchens. Mit der Hand es zu thun, hatte er aus Furcht, von ſeiner Xantippe geſehen zu werden, nicht wagen wollen. Anaſtaſia wandte ihm ihr liebes

Geſicht zu. „Ich meine es gut mit Dir, liebſtes Kind!“ ſagte der alte Mann mit herzlich geradem Tone, und ſah ihr tief in die kummerſchweren, klaren Augen.

„Ja, Herr Wimpel!“ hauchte ohne Accent das Mädchen.

„Vertraue mir es an, ſüßes Herz. Hat er nie verſprochen, Dir zu ſchreiben, Dir Nachricht zu geben?“

„Nie, Herr Wimpel. Davon war zwiſchen uns niemals die Rede.“

„Auch nicht für den Fall, daß ihm ein Unglück zuſtieße in der weiten Welt? Daß er krank würde?“

„Krank, Herr Wimpel? Sehr krank?“

„So ſtark, daß er deßhalb nicht kommen kann, Dich zum Altar zu führen. Bei ſolchem Hinderniſſe pflegen alle Liebesleute ſich augenblicklich Nachricht zu geben.“

Anaſtaſia ſchien nachzudenken, dann den Blick wieder dem Arzte zuwendend, ſagte ſie: „Er hat dieſen Fall kein einziges Mal erwähnt. Wir dachten an kein Krankwerden. Er verſprach blos zu arbeiten, ſein Glück zu machen, und dann gewiß zu kommen, und mich zu ſeinem glücklichen Weibe zu machen.“

„Und nun ſäumt er ſo lange, und kommt nicht? Nicht wahr, liebe Staſia?“

Das Mädchen neigte ruhig das Haupt. „Wie wäre es, Beſte!“ ſagte der alte Unterfeldarzt, „wenn wir, des Wartens müde, zu einem einfachen Mittel griffen, ihn herbeizuſchaffen?“

„Zu welchem Mittel, Herr Wimpel?“

„Daß wir ihm gleich ſchreiben, und ihn ermahnen, je weiter er ſei, um ſo ſchneller zu kommen.“

„Das wäre gut, Herr Wimpel!“

„Gut, liebes Herz? Sehr gut wär's — unendlich gut, liebſte Staſia. Und der Brief wird im Augenblick geſchrieben ſein. Nur den Namen müßte ich dazu wiſſen.“

„Welchen Namen?“

„Wie Du ſeltſam fragſt, Kind! Seinen Namen, Deines Bräutigams Namen!“

„Den weiß Niemand, Herr Wimpel!“

„Das iſt ja aber eben der Teufel! Ohne ſeinen Namen können wir keinen Brief abſchicken.“

„Dann iſt's ſchlimm. Den Namen darf Niemand früher wiſſen, als bis wir zuſammen in die Kirche gehen.“ —

„Hat er Dir's verboten, ihn zu nennen, beſte Staſia?“

„Nichts hat er verboten. Er war immer die größte Liebe für mich. Er hätte mir gar nichts in der ganzen Welt verboten.“

„Nun alſo, liebſtes Kind, wenn es ſo iſt —“

Anaſtaſia brachte plötzlich ihr Geſicht ganz an das des Arztes, und flüſterte ihm treuherzig zu: „Er ſcheuet die Eltern, ſo lange er arm iſt, und nicht um mich kommen kann. Deßhalb darf es nicht ſein.“

„Deßhalb darf's nicht ſein?“ flüſterte mit in dem Hals eingefrorenem Tone der Arzt zurück. —

„Ja, deßhalb nicht, Herr Wimpel, und wenn ich

noch viel länger warten müßte, als ich ſchon gewartet, nicht. Ich will ihm in Allem Wort halten, in Allem treu bleiben. Er ſoll ſich in keinem Stücke über mich beklagen können. Ich war's, die ihm die Angſt ausredete, mit mir im Geheimen zuſammen zu kommen. Wenn Du mir treu bleibſt, mich liebſt, heiß wie ich Dich — und kommſt, mich heimzuholen, wenn Du Dein Glück gefunden — ſo ſprach ich zu ihm, um ihm ſeine Skrupeln zu benehmen wegen den Eltern. Und er ließ ſich am Ende beruhigen — verabredet, mit Handſchlag und Kuß, haben wir blos das „Eine."

„Das Heimholen!" — ſeufzte, nach den großen Schilfinſeln des Fluſſes blickend, der Arzt, als mit einem Male mächtiges Geſchrei in ſeinem Hauſe hörbar wurde.

„Wimpel! Wimpel! Wo ſteckt denn der Menſch! Hannia! He, Hannia! Habt Ihr den Herrn nicht geſehen? — He, Wimpel! Wimpel!"

Zugleich wurde die Hausthüre mit nerviger Fauſt aufgeſtoßen, und die Amazonengeſtalt der Frau Unterarztin, ohne Haube, mit purpurroth gefärbtem Geſichte, die bloßen Arme kampfrüſtig vorgeſtreckt, ſpähte mit zornfunkelnden Katzenaugen nach dem Tröſter auf der Brücke. „O himmliſche Barmherzigkeit! Die Alte!" murmelte der Arzt, und klopfte mit derbem Schlag auf den Deckel der Pfeife.

„Wird der Herr noch lange auf der Gaudé außen bleiben, während man ihn im ganzen Hauſe ſucht, wie einen verlorenen Schlüſſel?" — greinte mit ächzendem

Diskant die zärtliche Hausfrau. „Das Mädchen allein lassen — jetzt, wo tausend böse Geister an seiner armen Seele locken und zerren! — Ich wollte, sie versuchten sich zum Zeitvertreib an meiner Frau. Es wäre für beide Theile besser!“ brummte der Arzt als flüchtige Gedankensprache unmuthig zwischen den Zähnen. „Wimpel! Hört denn der Mensch heute gar nicht? Wimpel, kannst Du Dich nicht ein Bissel pressiren, wenn Du gerufen wirst?“

„Ich komme schon! Laßt mich weiter ungeschoren, Ihr hungrigen Schlumpen!“ gab er mit halblauter Stimme zurück, dann sich zu Anastasia wendend, die wie eine holdgemeißelte Statue der Trauer, mit Rosenwangen und Strahlenaugen, am Geländer lehnte, sagte er so freundlich, als er konnte:

„Ich bin bald wieder bei Dir, Stasia! Du sollst mir heute viel erzählen.“

„Ja, Herr — wenn ich kann!“ — versetzte das Mädchen; und das Gezänke des Ehepaares schallte bald vernehmbar auf die Gasse, wurde aber von den Nachbarn als eine ganz gewöhnliche Erscheinung am Horizonte der beiden Gatten nicht sonderlich beachtet.

3.

Ein Sonnenstrahl, der blitzend durch eine Dachfuge gerade auf das Auge des Schläfers fiel, weckte

Digitized by Google

Moritz. Es war unſtreitig hoch am Tage, im Wirthshausgebäude vorne klappten bereits Thüren auf, Thüren zu. Gleichzeitig wurde das Thor der Scheune leiſe geöffnet, und die Wirthin ſteckte ihr friſches, freundliches Geſicht lauſchend herein. Moritz, dem die Verſpätung ſeiner Wanderſchaft nicht gerade mißfiel, denn er wollte doch erſt bei Anbruch der Nacht im Städtchen der Geliebten eintreffen, beſtellte lachenden Mundes ein Frühſtück. Eben trabten die Huſaren, an ihrer Spitze die Unteroffiziere von geſtern Abend, an den Fenſtern vorbei, als er es, ein Liedchen ſummend, verzehrte. Moritz winkte ihnen, allein die Bärtigen, voll offizieller Ehrfurchtsgedanken für die Reitſchule im Kopfe, hatten am Morgen nur einen zerſtreuten Blick auf die gaſtlichen Räume des Wirthshauſes, und konnten demnach das Grüßen der Freundlichkeit nicht nach Gebühr erwiedern.

„Die Zeiten ſind vorbei," dachte Moritz bei ſich, als er doch endlich, den Torniſter auf dem Rücken, den Knotenſtock zur Hand, zum Orte hinauswanderte — „ſie ſind gänzlich vorbei, die blutigen Zeiten, auf die Schiller die Verſe dichtete:

„Des Lebens Aengſten, er wirft ſie weg,
Braucht nicht ſich zu mühen, zu ſorgen,
Er reitet dem Schickſale entgegen keck,
Kommt's heute nicht, kommt es doch morgen."

Und gut iſt's ſo, beim Himmel! Der Menſch ſoll nicht Held werden, blos, um ſich vor Verzweiflung über unabwendbares Elend zu ſchützen." Moritz dachte ſo,

denn er fühlte ſich weit entfernt von aller Verzweiflung, auf dem Gipfel der höchſten irdiſchen Seligkeit, und im Augenblicke vollends ſtrömte alle Verheißung der ſüßeſten Hoffnungen auf ihn. „Gut war's" — ſprach er im Gedanken vor ſich hin, indem er auf dem ſchmalen Rain zur Seite der breiten Fahrſtraße rüſtig einherſchritt — „gut, daß ich Adalbert's Begleitung ausſchlug. Ich habe auf dem Wege zu viel zu überlegen, zu ſchlichten, zu ordnen, in's Reine zu bringen. — In fünf Jahren keinen Brief! — Man ſollte es nicht für möglich halten. Ich ſelbſt bin der Erſte, der es jetzt mit aller Macht bezweifeln möchte! Und doch, weder der Erzvater des Böſen in den Abgründen der Hölle, noch der Erzengel Michael am Eingange der Glorie im Himmel, haben die Gewalt, ungeſchehen zu machen, was einmal geſchehen iſt. Von welcher Gedankenfolge bin ich denn nur ausgegangen, und wie kam es denn, daß ich mich ſo gänzlich vergaß — gar nichts ſchrieb — nicht einen Punkt — eine Zeile — auch damals nicht, als ich bereits anfing, dem fabelhafteſten Glücke für einen armen Teufel im Schooße zu ſitzen?!"

Moritz ſann emſig nach; Vergangenes ſtieg vor ſeinem inneren Geſichte auf; die ärmlichen Häuſer von Busk, die hölzerne Brücke, ein großer Obſtgarten, gehüllt in mitternächtliches Schweigen, breiteten ſich vor ihm aus — an ſie ſchloß ſich das brauſende Wogengeſtürme der atlantiſchen See, amerikaniſche Eiſenbahnzüge donnerten, Ballen, Fäſſer, Kiſten wurden in Häfen und

Digitized by

Docks an's Land geladen — Moritz's glatte Stirne kräuſelte ſich in immer finſterern Falten, zuletzt brach er in überwallenden Mißmuth aus. „Verflucht! Niemalen eine Schale himmliſchen Trankes auf den verſchmachtenden Lippen, ohne ein paar ätzende Tropfen irdiſchen Eſſigs darin. Als ein ganzer Kerl ſcheine ich mich — nach dem, wie die Sachen jetzt vor mir ſtehen — nicht erwieſen zu haben. — Ein ganzer Kerl z. B. wäre nach den paar Widerwärtigkeiten nicht gleich zum Igel geworden, der ſeine Stacheln, wie gegen die ganze Welt, ſo auch gegen die beſten und einzigſten Freunde herauskehrt. Der Traum zwar, den ich heute Nacht träumte, der iſt Unſinn — das herrliche, einzige Mädchen liebt mich ſo gewiß, erwartet mich mit hoffendem Herzen ſo gewiß, als es aus treuem, beſtändigem Gemüthe ſeine täglichen Gebete ſchickt zum Schöpfer — aber mir ſelbſt widerwärtig werd' ich durch die Betrachtung, daß ich in der Zeit der Fremde, der Prüfung, ein eben ſo großer Bramarbas war, und Windmühlen für Rieſen anſehender Don-Quixote, als eben tauſend Andere in der gleichen Lage. — Iſt mir's doch, als hört' ich mit dieſen meinen körperlichen Ohren, wie ſie mich als ihre Vorſehung ausruft gegen die Geiſter der Trennung, die ſie ängſtigen — als ihren Helden, der ſiegreich alle Rieſen des Geſchickes mit den Erinnerungen an ihre himmliſch treue Liebe, im Kampfe beſtehen wird. Nun, Moritz Haller! Geſteh' dir's nur ein, geſteh's nur — es ſieht ja Niemand das ſiedendheiße Brennen

deiner Wangen — du warſt eine ſaubere Vorſehung! — Ein glorreicher Kämpfer gegen Rieſen warſt du! So ein, zwei oder drei grämliche Principale, auf die du kamſt, knickten mit trockenen Abfertigungen die Fittige deines Muthes zuſammen, als wären ſie nur Pappendeckel und Stroh geweſen. Die biſſigen Reden von einem halben Dutzend ungeſchlachter Socii erzeugten in dir den brennendſten Durſt, dich zu rächen, dadurch — daß du in fünf Jahren kein einziges Liebeswort über den Ozean ſchickteſt, zum Erkennungszeichen an die einſam trauernde Geliebte. — Gut, gut, daß ich jene zigeunerhaften Geſtalten dort gegen mich anrücken ſehe! Sie werden meinen unerbaulichen Gedanken eine andere Richtung geben, hoffe ich!"

So ſchnell war Moritz aus der heiteren Stimmung gekommen, in der er dem prangenden Tage entgegengeſchritten, allein eben ſo leicht gelangte er in dieſelbe wieder zurück. Schon die vier zigeunerhaften Geſtalten, deren er anſichtig geworden, gewährten ihm eine augenblickliche Zerſtreuung. Es waren wandernde Slowaken, Drahtbinder von Beſchäftigung, in ihren bekannten braunen Mänteln, niederen Rundhüten, langen, fettgetränkten Haaren, und dem Erdboden gleichen, ſchmutzigen Hemden. Sie zogen, an den vornehm gekleideten Fußgänger herankommend, freundlich die Hüte, und der Reihe nach rief Jeder ſein trauliches: „Gelobt ſei Jeſus Chriſtus!" — „In Ewigkeit!" erwiederte Moritz im polniſch-ſlaviſchen Idiom, und in die blaſſen, dem Man-

Digitized by Google

gel und der äußerſten Genügſamkeit verpfändeten Geſichter der Halbzigeuner blickend, erſuchte er ſie, zu halten. Er zog ſeine Börſe hervor, und die blitzenden Silberſtücke vor ihren Augen aufrollend, beſchenkte er ſie, um Anaſtaſia's willen, und dem amerikaniſchen Maßſtab der Dinge noch nicht ganz entwöhnt, mit einem Silberrubel. Als die durch das überreiche Geſchenk Ueberraſchten ihm ihren innigen Dank durch vieles Händeküſſen und ein aus dem tiefſten Herzen quillendes: „Gott vergelt's! Gott vergelt's, Herr!" ausdrückten, rief Moritz ihnen zu: „Ein Mädchen gab Euch dieſes Geld durch meine Hand. Gedenkt ſeiner mit einem „Vater unſer," liebe Leute. Behüt' Euch Gott!" — Die Wanderer trennten ſich nach dieſem Gruße nach entgegengeſetzten Richtungen.

Moritzen's gute Laune war durch dieſen zufälligen Samaritanerakt ſogleich um viele Grade über den Gefrierpunkt geſtiegen. Er ſchwang den ſchweren Knotenſtock leicht wie einen Fächer zum Ballſpiel, und ſeine blitzenden Augen wetteiferten an Glut mit der Sonnenkugel, die überaus funkelnd am kriſtallreinen Himmelsgewölbe heraufſtieg. Rechts und links drang der Duft des in der üppigſten Blüte ſtehenden Getreides auf ihn ein; eine Fülle von Blumen, die hohen, ſchlanken Winden, Klatſchroſen, blaue Kornblumen, violetter Ritterſporn guckte zwiſchen den Halmen hervor, und lud ihn ein, ein kleines Sträußchen ſich als Ehrenzeichen des Sommers in das Knopfloch zu ſtecken. Das that Mo-

ritz Haller nun zwar nicht, aber wie er dem fröhlichen Lerchengezwitscher in den Lüften eine Weile zugehört, sich nach den Hügeln und Waldspitzen umgesehen, die aus der kahlen Ebene hie und da auftauchten, und den festlichen Licht- und Farbenschleier, der um jeden Grashalm spielte, in sich aufgenommen, griff er zur wohlbesteckten Zigarrenbüchse, und wirbelte die mächtigsten und blauesten Rauchwolken dem Himmel entgegen. In diese aromatischen Rauchwolken hingen sich nun viel freundlichere Gedankenbilder.

„So ist der Mensch! Jetzt himmelhoch jauchzend, gleich wieder zu Tode betrübt — und umgekehrt so, wie eben bei mir. — Nein, ganz mißvergnügt mit meiner äußeren und inneren Formation in diesen fünf Jahren bin ich nicht. Gelernt habe ich etwas, gesehen habe ich etwas. Wären mir vor dieser Zeit jene vier Drahtbinder im freien Felde allein begegnet — ich glaube, in ein Mäuseloch gekrochen wäre ich vor ihnen. Mich um ein Almosen ansprechend, hätte ich ihnen eher mit hundert Eiden betheuert, meine Tasche beherberge keinen Heller, und wenn die Noth in den fürchterlichsten Zeichen ihnen aus den hohlen Augen herausgesehen — Alles aus Furcht — aus Unkenntniß, meine Körperkraft bei wirklicher Gefahr zweckmäßig anzuwenden. Jetzt bin ich ganz ruhig darüber, daß sie mir in der Gewißheit, ich führe einiges Geld bei mir, durch das Getreide nachschleichen, wenn ich im Walde ausraste, mich überfallen, und mir jämmerlich die Kehle abschneiden von einem Ohre zum andern. Nur der Feig-

ling in ſeiner unmännlichen Angſt dichtet den Menſchen Böſes an, deſſen ſie ganz unſchuldig ſind! — Nur im geſegneten Lande der Freiheit, wo man Einem ganz nachbarlich und wohlwollend droht, ein Auge auszubohren, ein Bowiemeſſer in den Leib zu ſtoßen, oder hier auf ein Duell mit Büchſen, dort auf eines in einem dunkeln Zimmer einzuladen, da lernt man die europäiſche Feigheit abſchütteln, will man nicht unter die Kanaille geſtoßen werden, über deren Köpfe jeder Ochs gelaſſenen Schrittes hinwegtrampelt. Auf der Hand, auf den Fingerſpitzen allein, meine ich, ſollte ich jetzt mein elfengleich gebautes Seraphskind herumtragen können. Was ſie da lachen, und doch ſich wieder fürchten wird, das herzliebe Mädchen, ſo herzlieb, ſo rein, ſo heiß anhänglich, wie keines in der Welt! Wie? die Tropfen fallen Dir aus den Wimpern, Moritz? — Wenn ſie dächte, ich ſei ein ſchlechter Kerl geworden, ich habe ſie blos um ihren Jugendhimmel beſtehlen wollen — dann mich fortgeſchlichen, froh wie der Dieb mit dem glücklich erhaſchten Raube, und lache nun in den Armen Anderer der argloſen Unſchuld, Sie, ein zweites Gretchen!“

Moritz nahm die Cigarre aus dem Munde, und ließ ſie auf den Boden fallen. Lang, das ſah er wohl, wollten die Gedanken nicht ihren roſenfarbenen Schimmer behalten, darum war es ihm eben recht, daß der Weg auf eine mit Gebüſchen und Bäumen freundlich bekränzte Anhöhe zuführte, die er in Zeit von kaum einer halben Stunde erreicht haben konnte. Da er jetzt gewaltſam nach

andern Vorſtellungen ſtrebte, ſo wandte er ſich einer Betrachtung der amerikaniſchen Handelsverhältniſſe zu, ging von da zu einer Berechnung der Conjecturen der Ferdinands-Nordbahn über, ſobald ſie einſt im Laufe weniger Jahre ganz Galizien von einem Ende zum andern, wie eine große Pulsader durchziehen würde, und die Sonne, die allmälig zur Mittagszinne emporklomm, gab ihm durch den glühenden Brand, den ſie herabſandte, auch mancherlei zum Denken mit in den Kauf. Das gewählte Mittel wirkte. Moritz vergaß Busk und den Zweck ſeiner Reiſe, und mit einem Ernſte, als ſäße er heute an dem Hauptbuche des ſeligen Herrn Nathanſon in Baltimore, und hätte heute noch nicht an was anderes gedacht, als Tratten, Marktchancen und Courſe, erreichte er das erwählte Ruheplätzchen. Das hatte ſeine ſtillen Reize, wie eine beſcheidene Schönheit; kühlen Schatten, duftende Gebüſche, ein paar hohe Eichen, weichen, ſchwellenden, ſaftgrünen Raſen, auf den der Reiſende nach Ablegung ſeines Torniſters und Rockes ſich ohne Säumen niederſtreckte. Der Weg ſpaltete ſich, und lief in mehreren Armen über die breiten Grasſtrecken hin. Nach ganz kaufmänniſcher Kälte in Hirn und Adern ging Moritz daran, den Deckel ſeines Torniſters aufzuſchnallen, mechaniſch holte er eine Rheinflaſche und einige Schnitte Weſtphälinger-Schinken hervor, die er im Gaſthofe zu Lemberg vorſorglich zur Wegzehrung ſich beſtellt hatte; allein flugs ſaß ihm wieder ein freundliches Lächeln, ein ſüßes Schmunzeln auf dem kirſchrothen Munde, als das

lodernde Auge auf die blauen Umſchlagpapiere mehrer Pakete fiel, die den eigentlichen Kern des Torniſters ausmachten. Wie hätte auch ſonſt der Torniſter dieſes heidenmäßige Gewicht haben können.

Die Einbildungskraft Moritzens verſetzte die in den Paketen befindlichen Dinge ſogleich an den Ort ihrer Beſtimmung, und ſiehe! die feinſten, blüthenweißen Strümpfe ſchmiegten ſich um Anaſtaſia's zarte Knöchel; kleine, elegante Stiefleten, ſo elegant, um nach polniſcher Sitte: die Geſundheit der Damen daraus trinken zu können, und mit zierlichen Franſen eingefaßt, vervollſtändigten die nette chassure; ein prächtiges Atlaskleid oder eines von ſchwerem moire, oder ein anderes von Schafwollſtoff, ganz zur Auswahl, umſchloß den herrlichen Engelsbau, der ſich ſonſt mit Zitz oder Perkail begnügt; die Stelle des dünnen ſchwarzen Seidenſchnürchens mit dem ſilbernen Kreuzchen am Halſe, vertraten zwei Schnüre der reinſten und glänzendſten Perlen, doch bei Leibe noch nicht ſo rein, milchweiß und glänzend, wie der Schnee ihrer Haut; ein prächtiger Shawl mit breitem Muſter floß bis an den Saum des Kleides hinab, das Uebrige mußte dann in Lemberg hinzukommen. Der kleine, allerliebſte Hut, deſſen Farbe wie ein Staatsgeheimniß erforſcht werden mußte, damit der jungen Frau grazienhaftes Antlitz doch über Alles den Sieg davon trage, über Kleiderſtoff, Shawl, Perlen, Hut, Blumen und Federn — und im Geſicht ſelbſt wieder jeder einzelne Reiz beſonders hervortrete, die Milch der Stirne und des Kinns, die blühenden Wangen, das

klare Blumenlicht der Augen, die erfrischende Röthe der Lippen. — Moritz schlug einen himmlisch zufriedenen Blick von seinem Torniſter auf: „Nun, ruiniren werde ich mich durch meine liebliche Eva nicht laſſen" — waren ſeine Gedanken dabei — „aber putzen — darauf ſchwöre ich einen körperlichen Eid! — putzen nach meinem vollen Vermögen ſoll ſie ſich dürfen, trotz den erſten Comteſſen, mit den Reichthümern eines Eſterhazy oder Rothſchild. Die langen, qualvollen Tage vergeblicher Sehnſucht müſſen ihr beſtens — beim allmächtigen Himmel! beſtens vergolten werden, der blauäugigen, armen — Närrin!"

Konnte es bei ſolchen Fantaſien fehlen, daß Moritz eine vortreffliche Mahlzeit hielt? Er trank eben ſo viel als er aß, und wäre friſches Waſſer zur Hand geweſen, ſo hätte er ſich auf dem Gipfel alles Komforts befunden. Nur eine Cigarre mochte er ſich aus Aberglauben nicht mehr anzünden, dagegen beſchloß er, den Reſt der feſtgeſetzten Raſtzeit zur Lektüre von ein Paar Kapitel aus Adalbert Stifter's „Studien" zu benützen, mit welchen er ſich für die Zeit ſeines Ausbleibens in Busk verſehen hatte. Wie ganz Deutſchland, ſo war auch Moritz von dem lieblichen Genius entzückt, deſſen ſeelenvoller Naturanſchauung es gelingt, das Kleinſte zu Dichtungen von unübertroffenem Reiz zu verzaubern. Inſtinktmäßig hatte Moritz zur kleinen Idylle: „das Haidedorf," gegriffen. Eben verſammelte der arme Hirtenknabe Felix, von ſeinem Steinſitze auf der dürren Haide, die

Digitized by

Fürſten, die Richter und Männer ſeines erträumten Volkes, als Moritz in der Wirklichkeit die heftigen Schritte eines Mannes vernahm, der mit der Haſt eines Läufers gegen das Gehölz herankam. Nie glaubte Moritz jemals ein raſcheres Tempo bei einem Fußgänger geſehen zu haben. Der Mann war Soldat; die große Hitze hatte ihn bewogen, ſeinen weißen Tuchrock mit kraprothen Aufſchlägen, und die Weſte, von demſelben ſchweren Material, aufzuknöpfen; die blaue Lagermütze trug er in der Hand, und auf der Schulter einen dicken Haſelſtock, an deſſen oberem Ende ein kleines Bündelchen in einem Schnupftuche befeſtigt war. Moritz bemerkte, wie das ſiedig erhitzte Blut des ungeſtümen Läufers das Geſicht desſelben bis in das dunkle Haar hinein hochroth gefärbt hatte, und der Schweiß ihm in mächtigen Tropfen über die Wangen rollte. Nahe an dem ſchattigen Platze des Ruhenden warf der Soldat ſein Bündel auf den Raſen, und ſich ſelbſt mit eben ſo raſchem Tempo daneben. Die Hände legte er flach auf die heftig arbeitende Bruſt, und die Augen weit geöffnet in das Himmelsblau verſenkend, überließ er ſich ganz der Seligkeit eines Momentes Ruhe nach ſo übermäßiger Anſtrengung.

Moritz, dem das ehrliche, offene Geſicht des Kriegsmannes ſehr zuſagte, wagte einige Zeit nicht, ihn zu ſtören, dann aber, als der Wanderer wieder behend auf die Füße ſprang, um den früheren Läuferkurs fortzuſetzen, bot er ihm die Theilung ſeines kleinen Imbiſſes an. Der Soldat dankte höflich, und indem er Einiges flüchtig und mit be-

ſcheidener Zurückhaltung genoß, erfuhr Moritz den Grund ſeiner dringenden Eile.

Er war vorgeſtern mit dem Transporte aus Italien, woſelbſt er viele Jahre bei den Feldbataillons ſeines Regiments geſtanden, in Lemberg eingetroffen, und heute befand er ſich auf dem Wege nach ſeinem Geburtsorte, um daſelbſt bis zur Ausfertigung ſeines Abſchiedes beurlaubt zu bleiben. Mit funkelnden Augen erwähnte er, wie es acht Jahre ſeien, am Tage Filipps und Jakobs, daß er zum letzten Male die alte Mutter, das weinende Weib, und die beiden Kinder, den Sohn und die Tochter, umarmt und zum langen Abſchiede an ſein Herz gedrückt. Moritz, der das Dorf des Urlaubers auf ſeinem Wege wußte, und den die Aehnlichkeit des Reiſezweckes ſehr für ihn einnahm, machte ihm den Vorſchlag, den Marſch gemeinſchaftlich fortzuſetzen. Waſil Zulak, ſo hieß der Abſchieder in spe, war es zufrieden. Er mäßigte ſein fliegendes Tempo nach jenem von Moritzen's Schritten, und dieſer, dem es intereſſant war, einen Blick in die Gefühlswelt eines Weſens zu machen, das ſich ſo plötzlich wieder einer andern Welt zurückgegeben ſah, ließ den Faden einer lebendigen Beſprechung nicht ausgehen.

„Ich war nur fünf Jahre auswärts" — ſagte Moritz, da ſie eben einem in der Ferne ſichtbaren Muttergottesbilde aus Sandſtein zuſchritten — „drei Jahre habt Ihr alſo jedenfalls vor mir voraus; aber dafür lagen mehr als 148 Meilen, vier-, fünfmal ſo viel, lieber Freund, zwiſchen mir und Galizien."

Digitized by

Das ändert wohl an der Hauptſache nichts," meinte beſcheiden der Urlauber, „wenn keines von beiden Theilen ſich von ſeinem Orte entfernen kann, ſo ſind zehn Meilen Trennung eben ſo viel, als ihrer zehntauſend."

„Ganz richtig, beſonders wenn die Gelegenheiten ſelten ſind oder ganz fehlen, daß man ſich wechſelſeitig Nachrichten zuſchicken kann. Wie lange mag's während Eures italieniſchen Feldlebens gedauert haben, bis ein Kamerad aus Eurem Orte beurlaubt oder verabſchiedet, in die Heimath zurückging, und wie lange, bis ein Anderer von daher in Italien einrückte?"

Der Soldat lächelte: „Was die Nachrichten anbelangt, Herr, ſo hatte es damit ſeine guten Wege. Wofür wäre denn die Poſt erfunden worden? Ich ließ alle Jahre zwei Mal nach Hauſe ſchreiben, wie es mir ging."

„Ihr ließet ſchreiben, Herr Soldat? Von wem? Könnt Ihr nicht ſelbſt ſchreiben?"

„Nicht einen Buchſtaben, beſter Herr, und auch keinen Buchſtaben leſen. Mein Weib auch nicht. War die Zeit da, Neujahr, oder die Zeiten um St. Anna, ſo wandte ich mich an den Kompagnieſchreiber — ein Gläschen Schnapps that das Seinige — in einer halben Stunde war der Brief fertig, und in längſtens vier Wochen hatte ich durch den Schulmeiſter oder den Beſtandmann regelmäßig Antwort — nie iſt eine ausgeblieben."

„Da konntet Ihr allerdings recht zufrieden ſein. Aber daß Ihr jetzt auf immer zurückkehrt — davon wiſſen die Eurigen doch nichts?"

Der Soldat ſchmunzelte wie früher, und ſchob unter dem fröhlichſten Augenzwinkern den Stock mit dem Bündelchen höher auf die Achſel. „Auch das wiſſen ſie, Herr — auch das; wie hätte ich ihnen die wichtigſte von meinen Nachrichten vorenthalten können!“

„Es entgeht aber dadurch die Freude, Weib und Kinder, Mutter und Freunde durch Eure Heimkehr zu überraſchen.“

Waſil Zulak lächelte fort und fort zuverſichtlich vor ſich hin. — „Ueberraſchung? Ueberraſchen werde ich die guten Seelen doch immer durch meine glückliche Ankunft. So haben ſie eigentlich zwei Freuden für eine. Ich wette, Herr — als der Brief mit der Nachricht von meiner Beurlaubung eintraf — da ſind im Häuschen meiner Mutter mehr Feiertäge gefeiert worden, als ſich im ganzen Kalender, das ganze Jahr hindurch brennroth verzeichnet finden. Aber was ſind denn das für Leute, die aus dem Graben am Wege bei dem Muttergottesbilde aufſtehen und uns zuwinken?“ —

Moritz hatte kaum Zeit, ſich durch einen raſchen Blick zu überzeugen, daß es zwei Weiber aus dem Volke, Bäuerinnen eines nahen Dorfes und zwei Kinder waren, als der Urlauber in den Ausruf ausbrechend: „Meine alte Mutter! meine Klara! die Kinder!“ mit beflügelten Schritten den ihn Erwartenden entgegeneilte. Welches ſelige Schauſpiel menſchlicher Luſt, das ſich nun Moritzen's Blicken darbot! Die alte Mutter, gebückt und faſt einer Krücke bedürftig, warf ſich die Erſte dem Kom-

menden entgegen. Sie wollte reden, und konnte nicht. Mit zitternden Händen, und dem erſtickten Ausrufe: „Mein — mein — mein —“ ſank ſie halb ohnmächtig in des Sohnes Arme. Die Gattin, ein in den Dreißigen ſtehendes, und noch ziemlich gut erhaltenes Weib, umſchlang Waſil von rückwärts, faßte ihn mit beiden Händen am Kopf, und küßte ihn mit einer Inbrunſt, wie Moritz ſie noch nie im Leben geſehen. Die Kinder, da die Arme des Vaters nicht zu erhaſchen waren, welcher damit Mutter und Gattin um den Leib gefaßt, hingen ſich an ſeine Ellenbogen, und brachten da ihre Küſſe und Liebkoſungen nicht minder lebhaft und ſtürmiſch an. Auch eine Ziegenmutter mit drei allerliebſten Ziklein, der einzige Reichthum der Familie Zulak an Quadrupeden, befand ſich da, und ſtreckte, während die Kleinen ſich an ihre Euter drängten, ihren langbärtigen Kopf kläglich meckernd nach der Gruppe hin. Moritz konnte kaum faſſen, wie dieſe armen, einem höheren Bewußtſein faſt gänzlich entrückten Menſchen, ſich ſo unſäglich, ſo edel, ſo rührend freuen konnten. Welche Zartheit in ihren wechſelſeitigen Mittheilungen! Die Familie hatte ſchon ſeit Sonnenaufgang ſich auf den Weg gemacht, den Kommenden zu erwarten. Geſtern, vorgeſtern war es ebenfalls geſchehen, aber da wurde es Nacht, und er kam nicht. Man dankte ihm mit den allerinnigſten Worten, daß er ſo gut geweſen, immer von ſich hören zu laſſen, und ihrer nie vergeſſen hatte während der vielen und langen Jahre. Der Soldat ſeinerſeits forſchte nach Geſundheit und Befinden Aller; er

hob die Kinder auf ſeine Arme, er ſprach von den kleinen Geſchenken, Roſenkränzen, Tüchelchen, Glaskorallen, die er für jedes mitbringe — und als ihm die Ziege als ein Glied des Hauſes vorgeſtellt wurde, da ließ er es auch an Liebkoſungen für dieſe nicht fehlen. Aller Blicke ſchwammen in Thränen und Entzücken.

„Bravo, Leute!“ rief, kein Auge von der jubelnden Gruppe abwendend, unſer Held. „Der Inſtinkt lehrt ſie richtiger, das Wahre zu thun, als uns unſere ganze eingebildete Philoſophie und Lebenswiſſenſchaft. Ich werde ſehen, ob ich durch irgend eine Unterſtützung zur Erhöhung des Glückes dieſer wackeren Menſchen beitragen kann. Freuen ſoll's mich unendlich .... Möchte doch mein Wiederſehen mit Anaſtaſia dieſem hier vor meinen Augen, gleichen!“

Er dachte es und eilte, die achtungsvollen Begrüßungen zu erwiedern, mit welchen die Familie Zulak, Waſil an der Spitze, ihn empfing, als er bis auf einige Schritte an ihre Gruppe herangekommen war.

4.

Nicht täuſchen konnte ſich die feurige Unterarztsfrau über ein mächtiges Maß von Zorn, mit dem ihr Gemal auf ihr Abrufen in das Haus zurückgekommen war. Viele Zeichen verriethen es ihrem geübten Blicke auf die unzweideutigſte Weiſe. Herr Wimpel ſchlug donnernd

die Hausthüre auf, und ließ die Zimmerthüre so ausgiebig in das Schloß fallen, daß die Kanarienvögelzucht am Fenster erschrocken in ihren Käfigen herumflatterte. Er blies ungeheuere Wolken aus seiner Pfeife ihr gerade unter die Augen, er rückte den weißen Hemdkragen immer mehr in das Gesicht, und das blaukarrirte Halstuch immer höher über das rubinrothe Kinn. Er nahm sich keinen Stuhl, sondern ging mit festen, grimmigen Schritten im Zimmer auf und nieder, stieß manchen aus seiner Ordnung gerückten Stuhl unsanft aus dem Wege, und auf die hergebrachte Stelle zurück; kurz, Herr Wimpel trat als Mann auf, der entschlossen war, eine ehrliche Schlacht mit der größten Seelenruhe und aller Kraft seines Vermögens auszufechten.

Allein in dem Maße, als Herr Wimpel sich ungeheuer aufgebracht zeigte, erschien Frau Wimpel als die Güte, Sanftmuth und Freundlichkeit selbst. Die schlaue Sieben wußte sehr genau, wie weit sie es mit ihrem Manne wagen dürfe, und augenblicklich zog sie die sanftesten Saiten auf, wenn der auf das Aeußerste gereizte Eheherr seinerseits die rothe Schlachtfahne auszustecken sich gedrungen fühlte. So beantwortete sie die ersten hitzigen Anreden Wimpels: „Was soll's?.... Warum läßt man mich nicht einen Augenblick ungeschoren?.... Warum kann ich nicht eine Pfeife mit Bequemlichkeit auf der Brücke ausrauchen, wo es mir gefällt? — Was für ein albernes Geschwätz werd' ich wieder anhören müssen?" — Frau Wimpel, das Aufkochen

ihres ſchnell erhitzten Blutes gewaltſam unterdrückend, beantwortete die Zornausfälle ihres Gemals mit geduldigem, unterwürfigem Stillſchweigen. Dadurch war Herr Wimpel ſchnell wieder kirre gemacht. Er konnte nur dann eifern, wenn Andere ihm mit löblichem Beiſpiele vorangingen.

So wußte er ſchon nicht mehr recht, wie er die Nachrichten aufzunehmen hätte, mit denen ſie allmälig herausrückte, daß ſie auf Mittag den Doctor Fuchs aus Derewlany zu Gaſte haben, und Nachmittag der Mandatar und Förſter mit ihren Frauen zum Kaffee kommen würden.

„So?“ brummte Wimpel vor ſich hin, und die erſte friedliche Rauchſäule entglitt ſeinem Munde. — „Der Fuchs wird zu Mittag da ſein? Durch wen hat er es denn ſagen laſſen? Und wie gnädig vom Herrn Mandatar und Förſter, daß ſie uns auch einmal die Ehre ſchenken. Vermuthlich wird es von ihnen auf ein Tarockſpiel bis in den Abend hinein abgeſehen ſein, wie?“

„Du weißt's ja, wie ſie's zu halten pflegen. Ich habe deßhalb auch ſchon daran gedacht, was wir ihnen zum Abendeſſen werden bieten können. Mir thut's nur recht leid, Wimpel, daß Du dadurch den ganzen lieben Tag im Zimmer oder Garten wirſt ſitzen müſſen, und Dein gewohnter Spaziergang auch mit in den Brunnen fällt!“ verſetzte argliſtig ſeine beſſere Hälfte, die ganz zufrieden war, ihren Mann für heute gegen eine Begegnung mit der ſchönen Anaſtaſia geſichert zu wiſſen; für morgen, meinte ſie, werde ſich ſchon ein ähnliches Verwah-

rungsmittel auffinden lassen, und so einen Tag um den andern, bis er mit der besten Manier dahingebracht worden, sich um das reizende und einfältige Wesen gar nicht mehr zu bekümmern. Was das „Heute" anbelangt, so dachte Herr Wimpel ganz wie seine Frau. Die Aussicht auf ein hitziges Tarockspiel war ihm nicht im Geringsten unangenehm, und obwohl ihm das veränderte Wesen des Mädchens, seine plötzliche tiefe Traurigkeit die lebhaftesten Besorgnisse einflößte, so hielt er doch nichts für verloren, wenn er allenfalls um einen Tag später in Anastasia zu dringen vermochte, die Last ihres übervollen Leidens in sein theilnehmendes Herz abzuwälzen. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, ergab sich der Arzt ziemlich resignirt in das Geschick, den ganzen lieben Tag im Zimmer zubringen zu müssen. Er lächelte die Kanarienvögel und seine Frau wieder an, und half ab und an: Zucker schlagen, Erdbeeren und Kirschen pflücken, frisches Wasser in die zwei Porzellanblumenvasen geben, so daß Frau von Wimpel voll Zufriedenheit über seinen Eifer am Gemeinwesen des Hauses, ihm einen zärtlichen Schlag mit der warmen, fleischigen Hand auf die Wangen aufdrückte und anerkennend hinzufügte: „Du bist doch ein ganzer Mann, Wimpel! Das muß man Dir lassen. — Ich weiß aber auch Deine Tugenden zu schätzen, ich."

Es fehlte nicht viel, und Herr Wimpel hätte bei diesen überraschenden Sonnenblicken seines häuslichen Glückes die arme Anastasia zuletzt ganz vergessen.

Digitized by

Der angekündigte Fuchs nämlich war eben so sehr ein Mann nach seinem Herzen, als nach dem von Madame. Er trug schön in Locken gescheiteltes Haar, wußte viel und angenehm zu sprechen, tausend Anekdoten und Witze, wenn auch sehr veraltete mitunter, zu erzählen, und küßte der Hausfrau gern und häufig die Hände. Er schimpfte, ohne erst aufgefordert zu werden, auf alle Aerzte, auf die Herr Wimpel nach seinem Ausdrucke einen „Pick" hatte, und ließ kein gutes Haar an einer Creatur, welchem Stande oder Geschlechte sie immer angehören mochte, die das Unglück hatte, dem Geschmacke der schönen Hausfrau zu mißfallen. Und das that der Fuchs so ungesucht, so einfach, man mußte sich ausschütten vor Lachen bei seinen drolligen Schilderungen und Vergleichen; kurz, er war ein allerliebster Mann, dem man aus ganzem Herzen gezwungen war, die schmackhaftesten Bissen auf den Teller zu legen, und ein Glas um das andere zu füllen. Wie aber erst, als der Verehrte beim Kaffee nach der Guitarre der Hausfrau langte, und die Krone aller Lieder, die prächtigen „Schnaderhüpfler," vortrug? Herrn Wimpel's Wangen wurden bei den mit Lerchenfelder-Schalkheit und Anmuth vorgetragenen Weisen immer röther, sein Lächeln immer seliger, und immer weniger sah er hinaus auf die Brücke, was er während des Essens von Minute zu Minute, möchte man sagen, gethan hatte. Stets war Anastasia auf derselben Stelle, das kleine Tüchelchen über den blendend weißen Nacken geworfen; das bloße Haupt mit den goldgelben Scheiteln dem hei-

ßen Sonnenbrand ausgeſetzt, das holde Antlitz unbeweglich und traurig dem Strome zugekehrt. Herr Wimpel bemerkte es wohl, allein viele Jahre hatten ihm die rührende Ausdauer des Mädchens als etwas Gewohntes hinnehmen laſſen. Der Fuchs ſang noch ſeine Schnaderhüpfler, die Gatten tranken noch an ihrem Kaffee, als bereits die Nachmittagsbeſuche eintrafen. Auf dem Lande macht man keine Umſtände. Man kommt unmittelbar nach der Suppe, und trennt ſich ſelten vor dem Abendeſſen. Das erhöht die Genüſſe der Gaſtfreundſchaft. Ein Ehepaar war alt, das andere viel jünger und ſtattlicher, aber alle vier Gäſte ſchienen mit der Familie Wimpel auf dem beſten Fuße zu ſtehen; weniger Beifall fand Herr Fuchs, dem trotz der verführeriſchen Guitarre in der Hand, einige ſehr zweideutige Komplimente zu Theil wurden. Herr Wimpel machte den Hausherrn in der beſten Form; er zeigte den Männern ſeine hundert Mal gezeigten Pfeifen, und den Damen die Kanarienvögel, welche ſie kaum weniger Male bewundert hatten. Seine Frau bat die Geſellſchaft nach einiger Zeit in den Garten. Unter einem weitſchattigen Birnbaum wurde vorläufig der Kaffeetiſch gedeckt, und der Spieltiſch ſtand dieſem gegenüber. Zum hohen Erſtaunen der Damen hatte Frau Wimpel ſich den Luxus gemacht, ſie mit einer ſelbſtgebackenen Linzertorte zu überraſchen. Das war jedenfalls ein Ereigniß in den Busker Kaffeegeſellſchaften, bei denen nur gewöhnliche Semmeln, geröſtet, mit Butter oder ohne Allem herumgeboten

Digitized by Google

wurden. Frau Wimpel bot auch ihrem Manne von der Torte zu eſſen, allein, da ſie gleichzeitig mit den Damen ſich in ein wichtiges Geſpräch verwickelte, und den Fuchs wider den Mandatar und Förſter in ein Kränzchen vereinigt hielt, ſo gerieth Herr Wimpel, der eben nur mit ſeiner Pfeife beſchäftigt war, in eine Verſuchung, gegen welche er zwar einige Sekunden männlich ankämpfte, aber ihr zuletzt doch nicht zu widerſtehen vermochte. „Schau," murmelte er, ſich durch einen raſchen Blick überzeugend, wie feſt die beiden Gruppen der Kitt einer lebhaften Rede zuſammenhielt — „ſchau, da ließe ſich noch gar ein gutes Werk verrichten. Wie wär's, wenn ich von dieſer Torte, die Allen ſo vortrefflich ſchmeckt, auch der armen Anaſtaſia etwas hinaus brächte? Hurtig zwei Stücke in die Taſche praktizirt. So — das wird das liebe Mädchen doch nicht wie jede andere Nahrung zurückweiſen, hoffe ich. Und jetzt flugs zum Tempel hinaus, ſo lange die Augen und Zungen der Geſellſchaft noch anderwärts beſchäftigt ſind!"

Herr Wimpel, der im Flur angelangt, wie ein gehetzter Haſe fortſchoß, befand ſich bald am erwünſchten Ziele. Hier hatte ſich gegen Vormittag Alles mächtig verändert. Die tiefſte Einſamkeit und Wälderſtille ruhte rings um die Brücke. Kein Wagen raſſelte in der Ferne, kein Fußgänger eilte geſchäftig vorüber. Auch die Häuſer ſchienen wie ausgeſtorben, kein Hund bellte, keine Mutter ſchrie, nur hie und da ſpielten ein paar Kinder in ihren aufgeſchlitzten Hemdchen, im Staube ſitzend,

Digitized

mitten auf der Straße. Die Luft war, obwohl noch lange nicht kühl, dennoch um vieles erfrischender, denn die Sonne stand schon in der Mitte des Bogens zu ihrem Untergange, und von ihrem Golde war der ganze breite Strom bis zu seiner jähen Wendung um das Birkenwäldchen mit brennender Farbengluth erfüllt. Nur Ein Wesen hatte sich in der allgemeinen Veränderung des Tages, der Luft, des Lichtes, des Stromes, unverändert erhalten — Anastasia. Noch stand sie, ganz dieselbe, wie eine Schildwache, die nie abgelöst wird, auf der einen und selben Stelle; mit den Händen die Enden des kleines Busentuches haltend, das bloße Haupt mit dem goldgelockten Scheitel jeder Unbill des Wetters preisgegeben, das holde Antlitz unbeweglich, traurig dem Wasserspiegel zugewendet.

Herr Wimpel schüttelte besorglich den Kopf, als er seinen Liebling in die seraphisch reizenden, und auf der anderen Seite wieder so marmorschweren, Grameszüge blickte. „Ich hab's lang gesagt," murmelte er zwischen den Zähnen, „lang' hab' ich's gesagt. Das übervolle Gefäß wird eines Tages springen. Ich möcht' gern kein Unglücksprophet sein, aber wenn das Mädchen nicht bald zu bewegen ist, sein Leid einer befreundeten Brust anzuvertrauen — Die verfluchte Tarockpartie auch heute! Nie werden unsere Augen mehr ein lieblicheres Wesen in den Mauern dieses Ortes aufwachsen sehen, als unsere arme, betrogene Stasia."

Anastasia, in ihren Gedanken versunken, hatte,

wie gewöhnlich, nicht bemerkt, daß Jemand an sie herangetreten. Herr Wimpel legte, wie früher, die sorgfältig abgewischte Bernsteinspitze seines Pfeifenrohres auf ihre Schulter und sagte: „Anastasia!"

„Ja, Herr Wimpel!" erwiederte das Mädchen, das Haupt aus seiner senkrechten Lage etwas erhebend, doch ohne den Arzt anzusehen, und ihn blos an der Stimme erkennend.

„Du siehst nicht mehr die Straße hinauf. Hast Du es denn mit einem Male aufgegeben?"

„Ja — ich habe es aufgegeben, Herr Wimpel!" — sagte das Mädchen leise, tiefklingend, und doch ohne Zittern und Beben der Stimme.

„Er wird aber doch noch kommen, liebstes Kind! Er wird vielleicht heute Nacht kommen, wo Du nicht auf der Brücke bist, und Dich und Deine Eltern überraschen, beste Anastasia. Ich möchte die Freude und das Weinen und Jauchzen dann sehen wollen — beim Himmel, liebes Mädl — das möchte ich!"

„Ich habe keinen Glauben daran!" — hauchte das Mädchen, leise den Kopf schüttelnd.

„Pah! — Warum denn auf einmal so verzagt, Du süßer Herzensschatz? Er wird kommen, heute oder morgen, das versichere ich Dich. Man beleidigt den Himmel, den lieben Herrgott, und die heilige Mutter Gottes beleidigt man, wenn man vor der Zeit kleinmüthig wird und verzagt. Du hast doch früher fest und unerschütterlich geglaubt?"

Digitized by Google

„Ja, das habe ich, Herr Wimpel — ich habe feſt geglaubt, ohne kleinmüthig geworden zu ſein.“

„Nun? und mit Einem Male —?“

Statt einer Antwort, nahm Anaſtaſia die Hände von den Enden des Buſentuches hinweg, und brachte ſie vor die Augen, welche ſie heftig preßte; doch ſah der Arzt nicht, daß Thränen durchrieſelten, oder auf die pfirſichrothen Wangen herabglitten. In dieſem Augenblicke knarrten die Angeln einer Hausthüre, und ein wohlbekannter Diskant rief nach der Brücke herüber: „Wimpel! — Wimpel! — Wirſt kommen können? Die Geſellſchaft wartet. Muß den ganzen Tag geplauſcht und ſcherwenzelt werden?“

„Himmel, die Alte!“ rief, ſich umwendend, der überraſchte Arzt — „nun, das wird ein Willkomm werden. Meinetwegen, meinetwegen. Zu einem Ohr hinein, zum andern hinaus. Ich kann einen Hagel von ſcharfen Redensarten ſchon vertragen. Da, liebe Anaſtaſia!“ — wandte er ſich wieder dem Mädchen zu — „ein kleines Stückchen Torte, das Du mir zu Liebe eſſen ſollſt. Wirſt Du? Und ſei guten Muthes, mein frommes, liebes Herzenskind! — Er wird heute Nacht Dich gewiß überraſchen. Und wenn heute nicht, ſo morgen gewiß. Kommt er aber auch morgen nicht, ſo halte Dich an mich. Ich ſchaff' ihn Dir gewiß, liebes Mädl.“

„Aber Wimpel! Wimpel! Die Tarockpartie, alle Herren warten nun auf Dich!“

„Sollen warten bis auf den jüngſten Tag, Himmel-

Digitized by Google

kreuzſakerment!" brummte der gequälte Eheherr mit wildem Blicke zurück. „Ich ſpreche Dich heute jedenfalls noch einmal, liebe Anaſtaſia! Erwart' mich nur," ſagte er mit unendlich verſchiedenem Tone zu dem trauernden Mädchen. „Und weißt Du was, wenn Kummer und Leid gar ſo ſchwer auf Dir laſten, ſo weine Dich aus, Engel! — weine Dich rechtſchaffen aus. — Thränen zu rechter Zeit, nehmen die Hälfte ab aller Schmerzen, aller Traurigkeit der Menſchen!"

Mit dieſer gut gemeinten Ermahnung nahm Herr Wimpel Abſchied von Anaſtaſien.

5.

Sie blieb demnach allein zurück auf der Brücke, ganz allein. Keine Menſchen belebten, wie am Morgen, in kürzeren oder längeren Pauſen die Straße, das wußte ſie zwar, ſie wußte, trotz ihren Alles verdrängenden Gedanken, daß es um dieſe Morgenröthe der Abendzeit unendlich ſtille und einſam werde in dem kleinen Bezirke, in deſſen Mittelpunkt ſie, wie ein trauernder Genius ſtandhafter Wachſamkeit, auf der Brücke ſtand. Die wenigen Kinder, deren Geſchrei, Gejauchze oder Weinen die herrſchende Stille längs den Ufern zuweilen unterbrach, verlegten den Schauplatz ihrer Spiele und Unterredungen in eine entfernte Gaſſe, die man nicht ſehen konnte; die Fiſcher ruderten ihre Kähne weit ſtromwärts umher, daß ſie

Digitized by Google

zwiſchen den hohen Schilfeilanden zuweilen ganz verſchwanden, und die Schwalben kreuzten alle, dem Laufe des Fluſſes folgend, der Sonne nach, die jetzt die Wipfel des Birkenwäldchens, wo der Strom thalabwärts verſchwand, mit ſchimmernden Goldkronen beſäumte. Nur der Tag blieb bei Anaſtaſien, und der Strom; dieſe Beiden, ihrem Auge immer nahe, immer gegenwärtig, bildeten ihre Geſellſchaft, und verſcheuchten das Gefühl einer gänzlichen Verlaſſenheit von Eltern und Geſchwiſtern, von Freunden und Bekannten, von Gott und allen Menſchen der ganzen Welt, welche das arme Mädchen ſtoßweiſe, wie eine arge Verſuchung des Böſen überſchlich.

Herr Wimpel hatte wahrlich nicht ſo Unrecht, ſich über die Veränderung in Anaſtaſia's Gedankenrichtung zu ängſtigen, und er würde ſich ſchwerlich, trotz der Mahnung ſeiner Frau, ruhig an den Tarocktiſch geſetzt haben, hätte er ahnen können, zu welcher Spitzfündigkeit des Denkvermögens ununterbrochene Einſamkeit und ununterbrochenes Brüten über einen Gegenſtand die Verſtandeskräfte auch eines ſo entſchiedenen Naturkindes ſchärfen kann, als Anaſtaſia unbeſtritten war. In dem gegenwärtigen Augenblicke wäre vielleicht die Schulweisheit einer ganzen Fakultät, die furchtbare Pflugſchar aller Logik Hegel's zu ohnmächtig geweſen, es nur mit den Schlüſſen aufzunehmen, die das, in einfach bürgerlicher Schulbildung aufgewachſene Mädchen, blos über die Treue ſich machte, mit welcher Tag und Strom noch zu ihr hielten, im Zuſtande ihrer beängſtigenden Verlaſ-

Digitized by Google

ſenheit. Redlicher Wimpel! Gut iſt's, daß kein Geiſt in Geſtalt einer nicht zu verjagenden Mücke ſich an Dein Ohr legen, und Dir Punkt für Punkt, die ſchwere Anklage zuraunen kann, die Anaſtaſia ſeit Deinem Vormittagsgeſpräche mit ihr, über den klaren, goldenen, ſonnenlichten Tag erhoben hat. Und zwar eine Anklage, die eigentlich einem Andern gelten ſollte; aber Mädchen und Frauen, ſo einig und klar über das, was ſie wollen, und wollen dürfen, verwechſeln ſo leicht Gegenſtände und Perſonen, ſo gewiß, als ich nach dem Rufe eines gewiſſenhaften Berichterſtatters ſtrebe! — Die Ohren Deines Herzens würden mächtig geſtutzt haben, guter, hitziger Wimpel! wäre ein Theilchen bloß der Dilettantenſillogismen des Weiß und Schwarz verwechſelnden Mädchens ihnen zugekommen. Zwar zürnen hätteſt Du ihr nicht können, ſo wie Niemand ihr leicht zürnen wird, der ſtillen, beſcheidenen Anaſtaſia, die nur mit ihren Gedanken klagte, und Gedanken — für wen ſind die Nadeln, Meſſerſpitzen, Dolche? Vollends der Tag, mit ſeinem raſtlos über dem Himmelsraume kreiſenden Feuer- und Flammenauge, was mag es ihn kümmern, daß ein armes Mädchen, auf einer Brücke ſtehend, in einem Kleidchen, das ganz zerſchoſſen und verblichen, mit thränenreicher Bangigkeit des unendlichen Götzendienſtes gedenkt, den ſie mit ſeiner ſtrahlenden Erſcheinung getrieben? Wer hieß es, wenn noch Alles ſchwarz und finſter war im Zimmer, raſch die feſtgeſchloſſenen Augenlieder aufriegeln, die daran hängenden Mohnkörner mit weichem

Finger wegdrücken, und im Herzen jubeln wie eine junge Lerche, selig dem lichten Dämmerungstreiben draußen auf der Straße zwiſchen den Bäumen entgegen lächeln? Wer hieß ihn, ſich ganz in den Anblick des göttlich erhabenen Geſtirnes verſenken, ſeine Miſterien erforſchen, ſein Kommen, ſein Wirken, ſein Gehen, und zuletzt einem Himmelskörper das Herz, den guten Willen, die menſchlich liebevolle Theilnahme zumuthen, einen fernen Wanderer mit jedem jungen Morgenſtrahle zu mahnen, nicht treubrüchig zu ſein und bald zu kommen um die ſehnſüchtig harrende, treue Braut? Man ſieht leicht, wie rein und unvernünftig die Gedanken Anaſtaſia's waren, und das Einzige, was mit ihr verſöhnen kann, iſt, daß ſie es ſelbſt inne wurde, und, um nie mehr aufzublicken zur funkelnden Sonnenfackel, und durch ihren Lichtglanz gemahnt zu werden an eitle, vergebliche Träume, feſt und reſignirt über das Brückengeländer hinabſah in den Strom.

Am beſten wäre es wohl geweſen, nach Hauſe zu gehen, und dem Strome, der Brücke, wie dem Wege, der nach Lemberg führt, für immer den Rücken zu kehren. In Herrn Wimpel's Abſicht lag es, gleich am Morgen mit Anaſtaſia's Eltern ein ernſtliches Wort zu ſprechen, ſich mehr um Denken und Treiben ihrer Tochter zu bekümmern; auch Anaſtaſia ſelbſt wollte er durch halb freundliche, halb ſcherzhaft vernünftige Vorſtellungen bewegen, ſich für ſittſam ruhigen Aufenthalt im Hauſe zu entſcheiden, denn eine gefährliche Lorelei in

Digitized by Google

gewiſſen Stimmungen iſt Antlitz und Stimme eines Stromes. Anaſtaſia, ſich ſelbſt überlaſſen, konnte aus Inſtinkt die Gefahr nicht ahnen, der ſie durch ein tiefſinniges Anſchmiegen an die ſilberflüſſige Flußnymphe ſich preisgab. Ihr Auge, faſt erblindet vom troſtloſen Staube des Fahrweges, ruhte ſo erquickt auf der breiten Flut, die mit kriſtallgrünem Scheine bis zum Birkenwäldchen hinfloß. Kühl ſtrömte es von unten herauf, kühl bis in Hirn und Herz; wie es kein Spiegel that zu Hauſe, warf der feuchte Grund ihr Antlitz voll unausſprechlicher Traurigkeit zurück, und Anaſtaſia konnte nicht ſatt werden, dasſelbe anzuſehen, und in ſeinem Ausdrucke zu zergliedern.

Es war ihr ein unendliches Labſal, endlich einmal Rechnung zu halten: endlich zu zählen die Millionen ſtiller und heißer Sehnſuchtsgedanken, die alle einen Blutstropfen aus ihrem Herzen weggeführt; zu zählen die Nächte, die Stunden, die Minuten, wo ſie aus dem tiefſinnerſten Schachte des Lebens allen Jugendmuth, alle Heiterkeit, allen Glauben und alle Hoffnung für den Moloch des Daſeins heraufgehoben; zu zählen die tauſend und tauſend Abende, wo vom Harren erſchöpft, das Herz ihr brechen wollte, und doch nicht brach; wo ganze Bäche brennender Thränen nach dem Augenquell drängten, und ſie dennoch nicht weinte; ſo wie ſie eine Nacht um die andere ſich klaglos zu Bette legte, ungeachtet qualvoller Druck der übervollen Bruſt ſie, ach! mit welcher Gewalt drängte, den wilden, unertragbaren Schmerz in alle Lüfte zu ſchreien.

Digitized by Google

Arme Anaſtaſia! Du hätteſt doch beſſer gethan, nach Hauſe zu kehren, als zu ermeſſen, wie gedrückt, wie hoffnungsleer und zernagend Dein Bild aus den dunkeln Wellen Dir entgegenzitterte. Freilich bis ungefähr, als Herr Wimpel zum zweiten Male zu Dir auf die Brücke herauskam, ſahſt Du immer nur Dein Bild, nur dieſes allein, Zug für Zug, Ausdruck für Ausdruck; allein plötzlich mußteſt Du doch auch bemerken, wie rein und blau auch der Himmel ſich unten wölbte? derſelbe Himmel, in dem die Menſchen einen göttlichen Vater haben, der jedes ſeiner gequälten Kinder ſich erbarmet; derſelbe Himmel, in dem jeder bittere Erdentraum ſein Ende findet, und in den oben zu gelangen, es Dir an Schwingen und Flugkraft fehlt, theuerſtes Kind! Wie Deine melancholiſch ſtillen Augen ſich plötzlich mit lebhaftem Strahle entzünden! die Röthe Deiner Wangen erliſcht! die Pulſe der Schläfe zu klopfen, und der zarte, jungfräuliche Buſen zu ſteigen beginnt! Die Täuſchung, nicht wahr? wie groß iſt ſie, wie mächtig! Faſt um zu ſchwören, man könne durch einen kleinen Sprung inmitten dieſes zweiten Himmels ſein, und befände ſich dann beim Vater, wäre erwacht aus allen ſchweren und böſen Träumen, und genöſſe das unbeſchreiblich wonnigliche Gefühl endlicher Erlöſung! Thörichtes, thörichtes Kind! Wie die Lorelei des Stromes Dich trügeriſch zu umſtricken verſucht! Schließe eilig Augen und Ohren, fliehe nach Hauſe, fliehe nach Hauſe! — Herr Wimpel hatte kein Glück heute im Tarock. Er beging die auffallendſten Fehler, und ſeine Zer-

ſtreuung ging ſo weit, daß er zu wiederholten Malen „Ultimo" anſagte, ohne den „Vagat" zu haben. Natürlich, daß er dabei die beſten Partien verlor, und von ſeinen Mitſpielern auf das Schärfſte mitgenommen wurde. Nirgends als im Spiele bewährt ſich mehr die Wahrheit des Sprichwortes: „Der Unglückliche darf für den Spott nicht ſorgen." Die vielen Angriffe, welche Herr Wimpel unter dem ſchallendſten Gelächter des Fuchſes, des Mandatars und Förſters zu erleiden hatte, lockten endlich ſelbſt die Damen mit ihren Strickſtrümpfen herbei, und kaum wurde Frau Wimpel gewahr, auf weſſen Koſten die Unterhaltung der Männer ſo lebhaft geworden, als ſie mit ſchlecht verhehltem Verdruß ausrief: „Nun, Wimpel! was iſt denn das mit Dir heute? Machſt ja einen Plutzer um den andern. Die Herren werden noch den Krampfhuſten kriegen durch Dich."

„Thäte mir leid um die Herren, wenn es dazu käme!" verſetzte ruhig Herr Wimpel; „doch ſcheint ihre Conſtitution ein ſolches Unglück nicht befürchten zu laſſen. Hoffentlich wird das Mittel, das ich ſelbſt ergreife, das Glück wieder tourniren."

„Du willſt fortgehen, Wimpel? Wozu? Wohin?"

„Bin im Augenblick wieder da. Gehe nur, mir eine andere Pfeife zu holen. Die Herren werden ſchon die Güte haben, es zu erlauben."

„Bleib' doch ſitzen, Mann! Halt' das Spiel nicht unnöthiger Weiſe auf. Die Pfeife kann Dir ja auch die Hannia bringen. Hannia! Hannia!"

Digitized by Google

„Laß gut sein, Kati! Was Du vorschlägst, das wird's nicht thun. Ich selbst muß auf einige Zeit vom Spieltische verschwinden. Nur so führe ich mein Unglück fort, und bringe mir dafür das Glück zurück. Schenk' den Herren indeß ein, Kati!"

Mit diesen Worten schritt Herr Wimpel mit aller ihm möglichen Eile zum Garten hinaus, und kaum betrat er sein Zimmer, als er noch früher, als seine Hand die Pfeifensammlung berührte, den Kopf zwischen den Blumentöpfen am Fenster hindurch steckte, um einen Blick auf die Brücke hinaus zu machen. „Nicht da? Wirklich?" Herr Wimpel rieb sich rasch die Augen und schaute noch einmal hin. Er fand seine erste Wahrnehmung bestätiget. Anastasia war nicht mehr auf der Brücke. Herr Wimpel wußte selbst nicht, wie ihm geschah, aber er erschrack unwillkürlich bis in das Mark seiner Gebeine. „Schau!" murmelte er zwischen den erbleichenden Lippen, „es war doch etwas daran, warum es mich nicht am Spieltische leiden wollte. Sie kann übrigens auch recht gut nach Hause gegangen sein, auf meinen Rath sich auszuweinen, die arme Närrin! Das Beste ist, sich rasch nach der Wahrheit zu erkundigen; ich könnte zuletzt Tarock von der Couleur nicht mehr unterscheiden." Ohne sich weiter um seine Pfeife umzusehen, ging Herr Wimpel unverweilt zum Hause hinaus auf die Brücke. Unendliche Stille umfing ihn; weit und breit war kein Mensch zu sehen, zu hören. Die zwei Schnitte Linzertorte, die er Anastasia gebracht, fand er unberührt auf dem Ge-

länder liegen, wo das Mädchen seinen Standpunkt gehabt hatte. „Glaub's, glaub's recht gern, daß ihr auch das nicht schmecken wollte; — konnt' auch acht Tage hindurch keinen Bissen anrühren, als ich wußte, mein liebes Mutterl sei für mich nicht mehr am Leben. Da gehe ich aber gewiß vor die beste Schmiede, wenn ich gleich zu den Eltern eile, nachzufragen."

Kaum nach einigen Schritten, die er gegen die innere Stadt hin gethan, begegnete ihm ein kleines, blondes Mädchen, das beide Händchen zum Schutze gegen den grellen Schein der Abendröthe vor die Augen gelegt, sich nach allen Seiten auf der Brücke umsah. „Wie gerufen!" rief Herr Wimpel. — „Anastasia's jüngstes Schwesterchen! Da werd' ich vielleicht gleich etwas erfahren können. He, Resi! Resi!" Das Mädchen, die Stimme erkennend, stieß einen fröhlichen Schrei aus, und trippelte auf den Unterarzt zu. „Bist Du Deiner Schwester nicht begegnet, Resi? — Ist sie schon nach Hause gegangen?"

„Nein, Herr! Ich bin der Schwester nicht begegnet. Die Eltern haben mich vielmehr abgeschickt, um zu sehen, was sie denn wieder macht auf der Brücke."

„Schau, wie gnädig von den lieben Eltern, sich um halb acht Uhr Abends doch noch erkundigen zu lassen!" versetzte rasch und mit einem Anklange cholerischer Heftigkeit Herr Wimpel. Zugleich aber stürzte er auf das Brückengeländer zu, und ließ sein weitgeöffnetes Auge forschend in allen Richtungen auf der Spiegelfläche des

Stromes herumgleiten. Da er nach einiger Zeit bemerkte, wie Resi, den Zeigefinger im Munde haltend, ihn verwundert anblickte über sein seltsames Thun, so fuhr er rasch in die Tasche nach einer Münze, und sie dem Mädchen darreichend, sagte er:

„Da, Herzchen! gehe nur wieder nach Hause. Ich weiß schon, wo Anastasia weilt, und gehe selbst, sie aufzusuchen. Kauf' Dir für das Geld Kirschen, Resi! Behüte Dich Gott!" — Das Mädchen, durch das Geschenk des Arztes über alle Gedanken von Anastasia's Nichtdasein beruhigt, sprang munter fort. Herr Wimpel aber rannte, als wenn ihm der Kopf brennte, um die Brücke herum, dann das Ufer hinauf, den Aalfischern und ihren Kähnen entgegen. — „Ich hab's immer gesagt," rief er dabei einmal um das andere im ängstlich hastigen Tone — „ich hab's immer gesagt, könnt' ich mich doch nur dießmal noch täuschen — nur dießmal noch!"

6.

Wohl eine gute halbe Stunde verging, ehe Herr Wimpel zu den Fischerkähnen gelangte. Die hellen Tropfen liefen ihm über die Wangen, und kaum konnte er reden, so mächtig hatte er auf seinem eiligen Gange die Lungenflügel angestrengt. Als die Fischer vernahmen, zu welchem Zwecke sie von dem Arzte aufgesucht wurden, schlugen sie entsetzt die Hände zusammen, und unter dem

vielfältigen Ausrufe: „Armes Geschöpf! welch' schönes Mädchen!" halfen sie Wimpel in einen der Kähne einsteigen. Darauf ruderten alle Fischer aus Leibeskräften stromabwärts nach der Brücke zu. Eben sank die Sonne hinter das Birkenwäldchen hinab, und ihr nach rückte der bleiche Mond am östlichen Himmel herauf. In der rasch eintretenden Dämmerung vermochte Wimpel kaum seine Frau und die von ihm in Stich gelassene Gesellschaft zu erkennen, die nahe an der Brücke, seiner wartend, am Ufer stand. Man verlangte Auskunft über das räthselhafte Verschwinden des Wirthes; Wimpel antwortete barsch und kurz; die Kähne schifften eilfertig durch die Brücke hindurch nach den ersten durch Schilfstellen gebildeten Flußarmen, während die Gesellschaft sich nach den nächsten Häusern zerstreute, und die anwesenden Bewohner zur dringenden Hilfsleistung aufrief.

Zu derselben Zeit, als ein Theil der Bevölkerung von Busk sich in der lebhaftesten Besorgniß um Anastasia's Schicksal längs den Ufern herumtrieb, hatte Moritz fast die Höhe des Birkenwäldchens, dessen wir schon gedachten, erreicht. — Er trug die Mütze munter auf das Ohr gesetzt, die Blouse offen; gesundes, blühendes Roth färbte seine Wangen, und Frohsinn und Zufriedenheit sprach aus den funkelnden Blicken, die er mit bewußter Neugierde auf jeden Gegenstand warf, der groß oder klein, bedeutend oder unbedeutend, ein Kirchthurm oder eine karge Distel, sich seiner Beobachtung darstellte. Das selige Wiedersehen Zulak's mit seiner Fa-

Digitized by Google

milie hatte tiefe Eindrücke in Moritz hervorgerufen. — Als er die Waldſpitze im vom erſten Mondlichte matt erhellten Zwielichte vor ſich liegen ſah, hielt er, auf ſeinen Knotenſtock geſtützt, einen Moment ſtille, und ſagte zu ſich ſelbſt: „Bis hieher wäre ſie mir gewiß entgegen gegangen, hätte ſie eine Nachricht gehabt über meine Ankunft. Der ehrliche Soldat hat Recht! Bei großen Entfernungen hört der gewöhnliche Begriff von Ueberraſchungswonne auf; man ſoll ſchreiben — der Brief, der unſere Herreiſe meldet, verurſacht eine ſo grenzenloſe Seligkeit, daß man rein nicht bei Sinnen geweſen ſein muß, wenn man ſeinen Plan ſo hat einrichten können, daß man unerwartet, wie das Unglück, an die Pforte des geliebten Hauſes anklopft.“

Nachdem Moritz ſeinen Weg wieder fortgeſetzt, mahnte ihn das mächtig über die Gegend ſich ausbreitende Dunkel an ſeinen Beſuch, den er der Familie des Soldaten auf ihre herzlichen Einladungen gewährt hatte. „Ich habe mich durch die Kinder um eine Viertelſtunde länger aufhalten laſſen,“ fuhr er in ſeinen Betrachtungen fort, „dieſe Verzögerung läßt ſich durch kein raſcheres Tempo mehr einbringen; jedenfalls brauche ich von hier noch Dreiviertelſtunden, um bei der Brücke zu ſein, darüber wird es halb zehn Uhr: — kein Menſch in ganz Busk hätte mich erkannt, wenn ich auch bei bloßer Dämmerung in meinem Handwerkskoſtüme eingezogen wäre. Ach, das Waldende — der helle Mond — der Strom — und — — die Lichter der Stadt!“

Digitized by Google

Der Wanderer machte wieder Halt, kreuzte die Arme über der Bruſt und wurzelte mit flammenden Blicken im Anſchauen dieſer kleinen Feuer. Alle Pulſe ſeines Körpers klopften. „Habt Dank, holde Mächte," flüſterte er, „habt Dank! die ihr den Wanderer nach allen Fahrniſſen glücklich und geſund in den Hafen habt wieder einlaufen laſſen, aus dem er vor Jahren hinaus in die weite Welt geſteuert!" — Plötzlich wurde Moritz's Aufmerkſamkeit durch eine Menge anderer Lichter abgezogen, die, wie es ihm däuchte, unfern der Brücke diesſeits aus den Häuſern nach einer Stelle hin gebracht wurden. „Was mögen denn die Lichter wohl bedeuten?" frug ſich Moritz, und ſchritt in ſeiner herzhaften Weiſe wieder aus; „wollt' ich doch ſchwören, das Geſchrei und Summen vieler Leute bis zu mir herüber zu hören. Irgend ein Unglück vielleicht, das ſich ereignet! Von Herzen bedaure ich den, den es betroffen, und um Anaſtaſias willen entquillt mir dieſes Mitleid doppelt. Gütiger Gott! wer weiß, was für Schickſalsſchläge das arme Kind in meiner Abweſenheit getroffen haben können. Ein Troſt für mich bleibt: daß Naturblumen, wie Anaſtaſia eine iſt, mögen ſie auch jahrelang dem rauheſten Unwetter ausgeſetzt geweſen ſein, die erſtarrten Kelche ſogleich wieder dem erſten Sonnenſtrahle öffnen, der auf ſie fällt. Nur die äußere Färbung ſolcher Blüten leidet, die innere, Gott ſei Dank! die erhält ſich unter allen Stürmen gleich friſch, gleich lieblich und duftend. An Sentimentalitäten, an kranken

Vorſtellungen der erhitzten Fantaſie welken Naturkinder, wie Anaſtaſia, nie."

Moritz behielt unverwandt die Lichter im Auge, wie er auf dem neben der Fahrſtraße herlaufenden Fußpfade dicht am Fluſſe hinſchritt. Als ſie allmälig ſich verloren, kein Geſumme vom Menſchengewoge mehr zu ihm herüberdrang, und nur das leiſe Geflüſter der am Schilf ſich brechenden Wellen die feierliche Stille der ruhenden Natur unterbrach, heftete er ſeine Aufmerkſamkeit auf das breite Band von flüſſigem Glas, in dem Mond und Sterne und Milchſtraße auf Himmelsferne ſo deutlich ſichtbar waren, als blicke man aufwärts in die durchſichtige Klarheit des Aethers. Je mehr Moritz ſich der Betrachtung des Stromes hingab, um ſo ſtärker fühlte er ſeine Fantaſie gefeſſelt und verzaubert, und um ſo mehr Beziehungen zu Anaſtaſia ſtrömten auf ihn ein. Als er den erſten Häuſern der Stadt ſchon auf einige hundert Schritte ſich genähert hatte, war der Mond bereits ſo hoch emporgeſchwommen, daß er mit dem außerordentlichſten Lichtglanze beſonders eine Stelle beſchien, wo hohes Schilfgras die breite Fläche des Strombettes verengte. Der Wanderer ſah deutlich die Kreiſe jeder Waſſerſpinne, die über das kriſtallene Element hinſchoß, um ſo weniger konnte ihm die Wahrnehmung entgehen, daß längs einer anſehnlichen Strecke die langen Schilfhalme ſtellenweiſe bis auf den Waſſerſpiegel platt herabgedrückt waren.

„Hier müſſen die Fiſcherkähne weiblich herumgearbeitet haben dieſer Tage," ſprach Moritz zu ſich ſelbſt;

dann nach einer Pauſe, während welcher er wieder dem leiſen Spiele der Wellen und des Lichtes zugeſehen, fuhr er fort: „Ich weiß nicht, wie mir iſt; eine unerklärlich mächtige Wehmuth ergreift mein ganzes Herz, drückt es zum Zerbrechen, und füllt mir das Auge mit brennenden Thränen. Es überſchleicht mich, als müſſe ich aus dem Strome herauf mein Begegnen mit Anaſtaſia erwarten. So zauberiſch täuſchend mit jener Mondnacht in ihrer Eltern Garten iſt dieſes Elfenlicht auf dem Strome, daß ich den leiſen Tritt, die Stimme, das Athmen des holden Mädchens hier — aus dem Schilfe heraus zu hören glaube. Nie hätte ich doch gedacht, daß ſolche Schauer ſich in den Wonnebecher eines ſo inbrünſtig erſehnten Wiederſehens miſchen könnten!"

Moritz wurde erſt wieder ruhig und athmete voll und ſtark auf, als er ſich am erſten Häuschen des Städtchens erblickte. „Willkommen, du lieber Ort!" rief er aus. „So biſt du denn doch endlich wieder mein, mit allen deinen Häuſern und Plätzen! Ich hatte ſo oft verzagt, dich wieder zu erreichen! Wie furchtbar lang dieſe Häuſerzeile bis zur Brücke! Nirgends plaudernde Leute unter den Thüren — in keiner Stube Licht — Alles ſo ſtill und ausgeſtorben! In drei amerikaniſchen Hütten wäre um dieſe Zeit noch mehr Leben, als hier in einer großen Vorſtadt!" Als Moritz auch im Hauſe des Doktors, deſſen er ſich noch wohl erinnerte, kein Licht gewahrte, befremdete ihn dieſes ſehr: er glaubte, ſich in der Zeit geirrt zu haben, und flog mit mächtigen Schritten über

die Brücke. Jetzt war keine Anaſtaſia mehr da, den Kommenden mit ausgebreiteten Armen zu empfangen. — Moritz's Pulſe fingen an, wie Hämmerwerke zu gehen, das Blut ſtrömte ſiedend nach dem Herzen; — wie er jetzt um das Haus des Schmides herum war, dann durch die ſchmale, ſtets feuchte und ſchmutzige Gaſſe den ſteilen Hügel hinanſtieg, befand er ſich auf dem Marktplatze — das fünfte Haus aber, rechts, gerade dem Kaufmannshauſe gegenüber, wo er zwei Jahre in Condition geſtanden, war jenes, was Alles in ſich barg, die Verklärung ſeines Daſeins, die Vergeltung für ſo viel Leiden und Entbehrungen, die höchſte und ſüßeſte ſeiner Hoffnungen. Im Sturmſchritte rannte der Wanderer die ſteile Gaſſe hinan, und war verwundert, daß das Gebrauſe einer zahlreichen Volksverſammlung vom Marktplatze her ihm entgegen ſchlug. „Es muß doch ein unglücklicher Vorfall ſich ereignet haben," dachte er, „und ſo erklärt es ſich auch, warum die Häuſer ſo ſtill und verlaſſen ſtehen." Schon aber begann das erſte Grauen ſich auf das hoffnungswarme Blut in Moritz's Adern zu legen. — Richtig. Der ganze Marktplatz voll Menſchen: Männer, Weiber, Kinder, die in einem ungeheuren Haufen ſich vor einem der auf der rechten Seite gelegenen Häuſer zuſammendrängten. Welches Haus? Welches Haus? Moritz hätte dieſe Frage mit Donnerlaut dem Volke entgegen ſchreien mögen, ſo mächtig überfiel ihn die Eiskälte einer tödtlichen Bangigkeit. Eben da er die Verſammlung erreichte, und ſchon den Arm eines Mannes gefaßt hatte,

Digitized by Google

den er um die Urſache der allgemeinen Zuſammenrottung befragen wollte, theilte ſich der Knäuel vor dem Heraustritte mehrerer Männer aus einem Hauſe, und eine Stimme ſprach zu den Verſammelten: „Alle Bemühungen ſind vergebens. — Kein Aderlaß hat Blut bringen wollen. — Betet für die Seele der armen Anaſtaſia!“

War es doch dem Wanderer, als wenn alles Feuer des Himmels in einen einzigen Wetterſchlag zuſammengeballt, plötzlich vor ſeinen Füßen ſich entladen hätte. Er ließ den Arm des Mannes los, um ſich zu Demjenigen durchzuarbeiten, der jene Worte zu dem Volke geſprochen. — Er ereilte ihn. „Herr! haben Sie die Gnade,“ ſprach, ſeine Hand faſſend, Moritz mit bebender Stimme — „für welche Anaſtaſia wünſchen Sie, daß das Volk beten ſoll? — Iſt's Anaſtaſia Kicki, deren Adern kein Blut mehr geben wollen?“

Der Herr, an den dieſe Worte gerichtet wurden, ſtutzte über die Heftigkeit in den Bewegungen des Reiſenden. „Was iſt mir denn das für eine bekannte Stimme?“ rief er aus, packte Moritz heftig am Arme, und ihm mit funkelnden Augen tief in das tödtlich erbleichte Antlitz ſtarrend, auf das der Mond eben den vollen Schein ſeiner Ampel warf, ſetzte er mit vom bitterſten Hohne geſchwellter Stimme hinzu: „Hatte mich alſo doch nicht getäuſcht. Sind doch noch einmal nach Busk zurückgekommen, Herr Haller? Werd' Ihnen gleich zeigen, welche Anaſtaſia wir meinen.“

Er riß Moritz, der ſich maſchinenmäßig von dem

innerlich Wüthenden fortführen ließ, mit ſich nach dem Hauſe hin, aus dem er eben herausgetreten war. — Des Wanderers Wehmuth, ſo plötzlich dem Tiefſten der Seele entquellend, hatte ſie beim Anblicke des niedergedrückten Schilfes ihren erſten Grund gehabt, oder nicht? — Weinen und Wehklagen drinnen im Hauſe — Lichter in der vordern Stube — auf dem großen Tiſche mit weißen Linnen bedeckt — eine Geſtalt mit auf der Bruſt gefalteten Händen — das Antlitz dunkel unterlaufen — die Augen geſchloſſen. — —

Moritz entſank der Knotenſtock, die Mütze; — die Hände vor die erblindenden Augen bringend, taumelte er an den Stamm einer nahen Pappel zurück.

„Haben Sie jetzt geſehen?“ frug mit unverſöhntem Zorne Herr Wimpel. „Sind Sie jetzt befriediget? — Und wenn Sie Millionen mit ſich bringen ſollten, Herr! Sie können die Hoffnung nicht mehr beleben, die zur rechten Zeit geſandt, im Herzen der Todten unſterblich fortgeblüht hätte. So hat die Verzweiflung endlich an ſich geriſſen, was man ihr muthwillig in die Hände geſchleudert. Ich empfehle mich Ihnen, Herr Haller!“

Drei Stunden nach Anaſtaſia's ſtillem Begräbniſſe traf Moritz wieder in Lemberg bei dem Jugendfreunde Adalbert ein. Er brachte keinen Torniſter mit, ſchien um Jahre gealtert, drückte dem ängſtlich auf ihn zuſpringenden Freunde ſo heftig die Hand, daß dieſer hätte ſchreien mögen, und warf ſich dann mit gebrochenen Gliedern auf den erſten ihm zur Seite ſtehenden Seſſel.

Digitized by Google

Auf alle Fragen, die Adalbert in zärtlicher Bekümmerniß an ihn richtete, antwortete er nur mit den erstickten Lauten:

„Kein Brief — kein Brief!“ —

Und wie der Freund voll Unruhe ihn zärtlich umschlang, riß er sich heftig los, und flehend die Hände nach ihm ausstreckend, rief er:

„Gib mir Thränen, um Gotteswillen, gib mir Thränen!“

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

	Seite
Der Gelehrte	1
Kein Brief	209

Digitized by Google

Bei uns erſchienen ferner:

Albrecht. Die Taboriten vor Brünn. Hiſtor. romant. Erzähl. Mit Federzeichnung. 1845.

Arming, Fried. Wilh. Novellen. 2 Bände. 1844.

— Kreuz und Halbmond. Hiſtoriſcher Roman. 2 Bde. 2. Auflage, 1846.

Bauer, Edmund. Novellen. 1846. Inhalt: Die Tänzerin. Des Tory Tochter. — Die Doppelwunde.

Bachmann, J. A. Waldmüllers Röschen. Kriminalgeſch. neuer Zeit. M. Kupf. 2. Aufl., 1846.

Breier, Ed. Der Gezeichnete. Hiſtor. Roman in 3 Bdn. 1845.

— Die Sendung des Rabbi. Zeit- und Sagenbild aus dem ſechszehnten Jahrhundert. 2 Bde. 1845.

— Wien vor 400 Jahren. Hiſtoriſcher Roman. 2 Bde. 2. Aufl. 1846.

— Die Hußiten in Lubitz. Hiſtor. Roman. 1843.

— Der Fluch des Rabbi. Sittengemälde aus dem ſechszehnten Jahrhundert. 2. Auflage. 1845.

— Die Tartaren in Kroatien und Dalmatien. Hiſtoriſcher Roman. 2. Auflage. 1845.

— Waldfräulein, oder Ritter und Adept. Romant. Sagenbild der Vorzeit. 1844.

— Der Königsenkel. — Die Schlacht bei Mohács. 2. Aufl. 1845.

Dornau, F. Sympathien. Roman. 1846.

Elmar, C. Liebesroſen. (Novellen.) 2 Bde. 1845.

— Goldteufel, oder ein Abentheuer in Amerika. Romant. komiſches Gemälde in 3 Akten. 1846.

Feuchtersleben, Ernſt Frhr. v. Lebensblätter. 2. Aufl. 1835.

Fürſtedler, L. Frühlingsträume. Novellen. 2 Bde. 1845.

Julius. Die Sprache der Blumen und deren Deutung. Vollſtändige Ausgabe. 2. vermehrte Aufl. 1847.

— Die Blumenſpende. (Stammbuchs-Aufſätze und geiſtreiche Stellen aus den beſten und neueſten Schriftſtellern.) 2. verm. Auflage. 1846.

Loritza, C. Napoleon. Anekdoten, Charakterzüge ꝛc. aus dem Leben Napoleons, von der Jugend bis zum Tode ꝛc., 4 Bände, 2. Auflage. 1846.

Digitized by Google

Loritza C. Habsburg. Anekdoten, Charakterzüge ꝛc. der Fürsten aus dem Hause Habsburg, von Rudolf dem Habsburger bis Kaiser Franz II. (1835.) 4 Bände. 1847.

— Bilder und Erinnerungen aus Tirol, 1809. Brosch. 1847.

Mirani, J. H. Historisch-romantische Erzählungen aus Böhmens Vorzeit. 2 Bände. Mit Kupfer. 1845.

Müllner, R. Ein neuer Don Quixote. Komisch-satyr. Roman, mit 4 Illustrationen von J. P. Lyser. 1847.

Satori, J. (Johanna Neumann.) Benoni. Roman. 1847.

Schönstein, Gustav. Das gratulirende Kind. Glückwünsche in 4 Sprachen, zu allen Gelegenheiten an verschiedene Personen. 1847.

Seidlitz, Jul. Neue Novellen. 2 Bände. 1845.

Straube, Em. Gesammtschriften. (Historische Novellen und Erzählungen.)

I. Band: Die Pest in Wien. Historische Novelle. 1842. Mit dem Porträt des Verfassers.

II. Band: Die Schweden vor Brünn. Historische Novelle. 1843.

III. Band: Die Nemesis. Novelle. 1844.

IV. V. Band: Der Krüppel von Verona. Novelle in 2 Bänden. 2. verbesserte Auflage. 1845.

VI. VII. Band: Novellen und Erzählungen. 1845.

Thurnberg, Marie v.: Die graue Schwester. Roman. 2 Bände. 1846.

— Novellen und Erzählungen. 4 Theile. 1844.

I. Theil: Der Kerker in Gastein. Novelle. II. Theil: Amalie. Wahre Geschichte. Die Säusenberger-Klamm. Erzählung. III., IV. Theil: Des Fischers Tochter. Erzählung, 2 Theile.

— Der Jungfrau schönstes Ziel. Die Bestimmung der Jungfrau ꝛc. ꝛc., 2. verbesserte und vermehrte Auflage. 1846.

Violen. Novellen und Erzählungen, Genrebilder ꝛc. ꝛc., von den beliebtesten Schriftstellern. 2 Bände. Mit Kupfer. 1841.

Willibald, J. K. Der falsche Bräutigam, oder die Zigeuner im Tilln-Walde. Eine Dorfgeschichte. Mit Federzeichnung. 2. Auflage. 1845.

Digitized by Google

Novellen und Erzählungen

von

W. Fr. C. Messenhauser.

Zweiter Band.

Wien und Leipzig.
1849.
Josef Stöckholzer von Hirschfeld.

Der Steppenritt.

Novelle.

Die Frau des Freundes.

Ich bin ein Wiener, und erhielt in der Taufe den Namen Sebald. Mein Herr Vater iſt Herr Katze senior, und mithin bin ich Herr Katze junior. Mein Gewerbe iſt das eines fahrenden Landſchaftsmalers, und da meine Phantaſie um Vieles ſchläfriger und kurzſichtiger zu ſein ſcheint, als die der Herren Claude Lorrain, Bernet und Iſabey — ich aber, gleichwohl von dem rühmlichen Ehrgeize beſeelt bin, Niegeſehenes auf die Leinwand zu zaubern, ſo packte ich eines Tages mein Bischen Jugendmuth, Geſundheit, Geld, und was ſonſt noch zum Reiſen nothwendig ſein kann, zuſammen, löste in dem Dampfſchiff-Fahrts-Bureau ein Billet auf den zweiten Platz nach Konſtantinopel, und ſchwamm auf den Wogen der grünen, inſelreichen Donau dem ſonnigen Morgenlande entgegen:

> Where all but the spirit of man is divine!
> (Wo Alles, nur nicht des Menſchen Geiſt, göttlich iſt!)

Da ich verzweifelte, die Natur meines Welttheiles in ihrer einfachen Größe erhaben zu malen, ſo wollte ich ſie anderswo prächtig zu ſchildern ſuchen. Ich zeichnete in Trebiſond, ſkizzirte gruſiniſche Scenerien in Tiflis, und nahte mich auf meinen Streifereien durch Transkaukaſien,

Digitized by Google

dem Rande der den Abendländern vielleicht erſt durch Kohl's ruſſiſche Reiſe näher bekannten Steppe Mugan.

Dicht an derſelben, gegen Weſten, liegt das Städtchen Salian. Wegen des ewigen Krieges mit den kaukaſiſchen Bergvölkern iſt daſelbſt eine anſehnliche Garniſon, worüber ich dem Himmel herzlich Dank wußte, denn da ich der elenden Karavanſerai des Ortes anſichtig wurde, und düſtere Bilder von Nachtruhe und Faſten in mir aufzuſteigen begannen, fühlte ich mich plötzlich von rückwärts ergriffen, und mit herzlichem Ungeſtüm in die Umarmung eines ſchlanken, ſtattlichen Offiziers von mittlerem Alter geriſſen. Ich erkannte ihn augenblicklich. Es war Rittmeiſter Rajewsky, mit dem ich vor Jahren an vielen luſtigen Orten unſerer einzigen Kaiſerſtadt bekannt und vertraut geworden war, und der ſeine Freude nicht genug äußern konnte, die von den gutmüthigen Oeſterreichern erfahrene Gaſtfreundſchaft an einem der Ihrigen vergelten zu können. Von einem Weiterreiſen durfte oder konnte unter ſolchen Umſtänden keine Rede ſein. „Ei!" rief ich in meiner Seelenfreude aus — „der wackere Kohl hat doch Recht. Die Berge kommen nicht zuſammen, aber ein Menſch begegnet dem Andern doch immer wieder einmal."

Rajewsky, ein Verwandter des aus den Befreiungskriegen bekannten Generals dieſes Namens, und gegenwärtig bis zum Obriſten vorgerückt, ſtimmte in meine Freude herzlich ein. „Lieber Katze!" ſagte er, meinen Arm in den ſeinigen nehmend, „Sie ſind mein Gaſt, und

das vom ganzen Herzen. Ein niederes, hölzernes Haus ist meine Wohnung, aber es findet sich gewiß eine Zelle darin, geräumig genug, einem Freunde eine bequeme Schlafstätte aufzuschlagen. Küche und Keller sind auch nicht so übel bestellt, als eine occidentalische Phantasie leicht verführt sein könnte, zu glauben. Deßhalb willkommen, willkommen und willkommen am Rande der gefährlichen Steppe Mugan, und am Rande, denke ich, der östlichen civilisirten Welt! Und da ich endlich und letztlich verheirathet bin, so kann ich mit um so mehr Gewissensruhe Ihnen einstweilen ankündigen, daß Sie sich auf eine lange Gefangenschaft unter den Weiden Babylons gefaßt machen müssen."

Lachend schlugen wir den Weg nach dem nahen Hause meines Wirthes ein, und da er in meinen Zügen ein Erstaunen über seine Verheirathung wahrgenommen haben mußte, so fuhr er fort: „Ja, verheirathet — verheirathet, lieber Katze! so sehr Sie darüber auch Ihre ehrlichen deutschen Augen aufreißen; und zwar im Felde, und unter den drohendsten Verhältnissen verheirathet — und glücklich! Doch das werden Sie ja bald selbst sehen."

Wir waren am Ziele. Zwei ungeheure Wolfshunde, die vor der Thüre Wache hielten; eine enge, kühle Flur; ein mit Blumen bepflanzter, netter Hof; zwei Zimmer, rechts und links: das waren die Merkwürdigkeiten von Rajewsky's Wohnung. Ein alter, stämmiger Bursche, mit grauem, langem Schnauz- und Kinnbart, und großen, gutmüthigen Augen folgte uns in der gewöhnlichen Tracht der Kosaken in das Zimmer. „Wasil!" wandte

ſich der Obriſt zu ihm, „nimm dem keuchenden Schlingel da das Gepäck des Herrn ab. Schaffe Platz, wo Platz gemacht werden kann. — Hier in meinem Rapports- und Leſezimmer ſoll Ihr Atelier ſein, lieber Katze; wir werden es ſchon noch etwas comfortable einrichten. — Aber wo iſt die Gräfin, Waſil? In ihrem Zimmer oder im Garten?“

„Im Garten, Euer Wohlgeboren!“

„Gut. Dann hole eilig friſches Waſſer zum Waſchen — ſtelle den Samovar zurecht, und heiße Demetri einen ausgiebigen Imbiß beſorgen. Sie aber, Lieber,“ fuhr er zu mir gewendet, fort, „müſſen mir erlauben, Sie, wie Sie gehen und ſtehen, beſtaubt und erhitzt, meiner Frau vorzuſtellen. Einen Gaſt aus ſolcher Ferne hat Irene noch niemals empfangen.“

Alſo Irene hieß die Gräfin. Ich empfand eine lebhafte Neugierde, zu erfahren, wie viel Mutter Natur der Gattin meines Freundes von jenen Reizen geſpendet hatte, welche nach dem Urtheile der Kenner das Wohnhaus einer edlen und ſchönen Seele bilden können. Was ich ſah, als wir um die Ecke eines Laubganges biegend, am Eingange einer von duftendem Flieder beſchatteten Laube ſtanden, übertraf indeß alle meine Erwartung. Die Gräfin, die ſich mit ihren Kindern allein befand, ſchien unſer Kommen auf dem weichen Sandwege überhört zu haben, und wir konnten ſie alſo eine Weile ungeſtört betrachten.

Das älteſte der Kinder, ein ſechsjähriger Knabe, mit ſchönen, goldgelben Haaren in Locken, ſchlief auf einem aus Stroh geflochtenen Polſterſitze, mit welchem die Laube

Digitized by Google

ausgeſtattet war — das jüngſte, ein Mädchen von einem Jahre, lag auf einem kleinen Tiſche vor demſelben, und ſchlief ebenfalls. Die Mutter hielt die beiden Arme geöffnet, um den Schlaf ihres kleinen Lieblings zu bewachen, und ſchien ſich während dem all' den Träumen und Gedankenſpielen hinzugeben, zu welchen Stille, Einſamkeit und Gartenzauber ſo mächtig anregen, wenn die müßige Phantaſie durch den ungeſtörten Anblick von Weſen gereizt wird, die in dem Leben einer Mutter ſo unendlich viel bedeuten — einen Himmel oder eine Hölle.

Aber wie erſtaunte ich über das Coſtüm, in dem ich die Gräfin erblickte! Ueber einem Unterkleide von der feinſten Leinwand mit halb anliegenden, halb offenen und herabhängenden Ermeln, trug ſie ein Oberkleid von grünem, eingearbeitetem Seidenſtoffe, welches an den Hüften abſchnitt. Ein weißer Shawl mit reichem Blumenmuſter an den Enden, war in der Form einer Schärpe loſe um den Leib gewunden. Eine einfache Schnur weißer Perlen ſchmückte Hals und Arme. Auf dem Tiſchchen lag ein rothſammtenes Käppchen mit Perlenbeſetz und Goldquäſtchen, und war offenbar der Kopfputz der Gräfin, deren Züge in unbeſchreiblichem Ebenmaße und Ausdruck dem Beobachter ſich darſtellten. Das reiche, rabenſchwarze Haar ſchmiegte ſich in glatten Scheiteln um die Stirn und Schläfe, und floß dann in drei langen, mit Band geputzten Flechten bis über den Gürtel herab. Neben ſeiner Ebenholzſchwärze zeichnete ſich der Grund der Stirne und das ganze Antlitz wie ein weißes Camellienblatt ab, ſo, daß das blaue Geäder der Haut überall durchſchim-

Digitized by Google

merte. Lange, gebogene Wimpern deckten die Augen, und dieſe, groß und offen, und braun von Farbe, ſahen eben ſo geiſtig glühend, als träumeriſch feucht und blumenſanft auf das ſchlummernde Kind. Die Wangen und das Kinn ſchmückten Grübchen. Naſe und Mund waren fein geſchnitten und edel. Da die Gräfin dem Mohngotte ebenfalls geopfert hatte, ſo umzog Wangen und Lippen ein höheres Roth, als es gewöhnlich bei Brünetten von ausgezeichnet weißem Teint der Fall zu ſein pflegt. So wies ſich mir die Frau meines alten Bekannten.

„Liebe Irene!“ rief der Graf, nachdem wir hinlänglich lang Zeugen dieſer reizenden Idylle geweſen waren. Die Gräfin ſchlug die großen Gazellenaugen auf, und gewahrte an der Seite ihres Gemals einen beſtaubten Fremden, der, ich kann es betheuern, durchaus keinen Bückling machte, welcher das Talent ſeines Tanzmeiſters in ein vortheilhaftes Licht hätte ſtellen können. „Liebe Irene! Das iſt der Maler Herr Sebald Katze aus Wien, welcher die Welt die Kreuz und Quer durchreiſet, um ſchöne Bilder zu zeichnen, und ſie dann ſeinen Landsleuten zu zeigen. Er wird längere Zeit bei uns wohnen, und damit es ihm nicht an dem guten Willen fehlen kann, zu bleiben, ſo kann ich nichts Beſſeres thun, als Dich bitten — mir in der Sorge für ſeine herzliche Aufnahme beizuſtehen.“

Die Gräfin erhob ſich und nickte mir freundlich zu, doch ohne die Arme vom Tiſche, oder richtiger, von ihrem Kinde wegzunehmen. Der Knabe war indeß erwacht, ſprang ſchnell auf die Füße, und ſah den Fremdling mit

großen Augen und mehr kühn und prüfend, als schüchtern oder neugierig an.

„Ei, recht so, daß Du wach wirst, Siebenschläfer!“ wandte der Graf sich zu ihm, und war ihm behilflich, die reichen Locken aus der rosig gerötheten Stirne zu streichen. „Ich habe es nicht gerne, daß ein Bursche Deines Alters schläft, wie ein Wickelkind, oder ein alter Mann, der sich keine Beschäftigung zu finden weiß. — Und die Mutter läßt das geschehen?“ wandte er sich lächelnd, aber mit einem leisen Tone des Vorwurfs an diese.

„Die Natur hat ihn überwältigt. — Du würdest ihn doch selbst in den Schoß genommen haben, wenn Du da gewesen und unsern Schlaf getheilt hättest!“ erwiederte munter die Gräfin. —

„Rudolph soll es aber selbst nicht wollen, auch wenn ich thöricht genug bin, ihm dazu Muth zu machen. Ein Kind, das bei Tage viel schläft, wird kein ausgezeichnet wachsamer Offizier gegen kaukasische Bergvölker!“ sagte der Graf streng zu dem Knaben, der mit flammender Röthe nach mir blickte. Rajewsky, der es bemerkte, nahm ihn bei der Hand — und führte ihn mir zu. „Hier siehst Du Herrn Katze, einen Maler aus der Stadt Wien, der sehen will, was ich für Kinder habe. Gegen Herrn Katze brauchst Du nicht zurückhaltend und vorsichtig zu sein, denn er ist mein Freund und wird es nicht übel nehmen, wenn Du ihn über den großen Fluß Donau und die Sankt Stephanskirche, und über die Oesterreicher fragst; er wird Dir gerne Bescheid geben, da es in Deiner Macht steht, ihm zur Vergeltung

von unſeren Steppen, unſeren Pferden und Koſaken zu erzählen. Aber geh' jetzt, und ſage den Burſchen, daß wir Alle ſammt und ſonders in der Abendkühle ausreiten werden."

Heiter ſprang der Knabe mit dem unſtreitig willkommenen Auftrage fort. „Das iſt Rudolph, mein Majoratsherr und mein Freund; dazu der Beſchützer dieſer ſchüchternen Dame und ſeiner kleinen Schweſter Natalie!" ſagte ſcherzend der Graf, dem Knaben nachblickend, und näherte ſich dann der Mutter, um ihr die Sorge für das ſchlafende Kind abzunehmen, und ſie dadurch in den Stand zu ſetzen, ſich ihrem Gaſte nähern zu können. „Wir leben inmitten täglicher Beſorgniſſe, Herr Katze," ſagte die Gräfin mit einem leichten Lächeln, „und da mein Leo häufig gegen die Bergvölker auszieht, und das Städtchen dann völlig ſchutzlos iſt, ſo ſind wir Beide übereingekommen, Rudolphen die Rolle unſeres Schirmherrn zu Hauſe zu übertragen."

„Und der junge Graf," fiel ich ebenfalls lächelnd ein, „dürfte dem Vertrauen, das man ihm ſchenkt, in der kürzeſten Zeit entſprechen; denn manchen Strahl ſah ich in ſeinem Blicke funkeln, deſſen Licht weit über ſeine Jahre hinausreicht."

„Ich kann es nur wünſchen," erwiederte der Graf, „obſchon, wenn es ſo iſt, die Natur das Meiſte dazu gethan hat. Irene iſt, wie Sie an ihren Zügen, an ihrer Tracht wohl ſchon erkannt haben werden, eine Tochter jener Berge, von wo aus uns Ruſſen ſo oft das Verderben im mörderiſchen Ueberfalle oder in offener Feldſchlacht

ereilt — und das Junge der Löwin iſt frühzeitig zu erkennen. Aber auf welch' vulkaniſchem Boden der ruſſiſche Soldat mit den Seinigen an der Gränze von Kaukaſien wandelt, wiſſen Sie vielleicht ſelbſt nur zu gut, und deßhalb wollen wir lieber ſehen, daß der Reiſende etwas Ruhe und Erquickung findet."

Der Graf nahm die Sorge auf ſich, die kleine Natalie zu tragen, welche noch immer ſchlummerte — und mir bot die Gräfin, ihr Haupt mit dem erwähnten Sammtkäppchen bedeckend, den Arm, ſie zu führen. — „Wie kommt der Graf zu dieſem Juwel?" frug ich mich ſtaunend. —

Die Steppe Mugan.

Nachdem ich gelabt worden, erſchienen die Pferde, und wir trabten fröhlich hinaus in's Freie. Das Freie war hier die Steppe. Da lag es gegen Nord und Oſt, unermeßlich wie ein Meer, gränzenlos wie ein Welttheil; Alles flach, eben — und ſtill wie eine Wüſte.

„Vorwärts, lieber Katze! en avant, liebe Irene! Da wir den Falken nicht ſteigen laſſen, ſo wollen wir ſehen, ob wir nicht jener kleinen, über uns daherziehenden Wolke eine Weile den Vorſprung abgewinnen. — Ha, Rudolph! mein wackerer Burſche! in Dir iſt echtes Koſakenblut. — Vorwärts, ſo weit die Roſſe uns tragen." So von der Stimme des heiteren Grafen harangnirt, galloppirten wir mit voller Luſt auf dem grünen Teppich dahin. Endlich mäßigten die Roſſe den feurigen

Gang, und indem wir ihnen die Muße gönnten, nach Bequemlichkeit zu verſchnaufen, deutete ich mit der Hand auf die Bergterraſſen in Weſten, die erſt wie Rebengeländer, dann wie die in Unordnung gebrachte Schlachtordnung eines Heeres von Rieſen vor uns aufſtiegen. — „Wir ſind an der Grenze zweier Welten!“ rief ich aus, „da zur Linken das Gebirgsland der Awaren und Tſchetſchenzen — hier zur Rechten die Steppe.“

„Und eine ſo gefährlich, wie die andere!“ erwiederte der Graf.

„Gefährlich? Die Steppe gefährlich?“

„Das heißt, dieſe Steppe — die Steppe Mugan, deren üppiges Gras wir ſo eben zerſtampfen.“

„Ah, ich verſtehe!“ erwiederte ich. „Wenn mit dem Einbruche der heißen Jahreszeit der üppige Graswuchs verſchwindet, wenn alle Bäche und Brunnen verſiegen, deren lebendiger Quell jetzt ganze Beete von Hyacinthen, Tulpen und Crokus hervorzaubert, dann mag es allerdings ſeine Gefahr haben, eine ſolche ausgebrannte Wüſte zu durchpilgern.“

„O, das Verſchmachten hat man bei Karavanen durch die Steppe Mugan nicht zu fürchten. Der fürchterlichſte Feind in ihr — für jede Kreatur, Menſch oder Thier — ſind die Schlangen.“ Da mich das Gehörte in Verwunderung ſetzte, ſo fuhr mein gefälliger Wirth erzählend fort: „Die Steppe Mugan hat darin eine Aehnlichkeit mit dem Menſchen, daß ſie, gleich dieſem, zwei entgegengeſetzte Seiten aufweist: eine freundliche und angenehme, wie eine ſchauerliche und wilde. Die erſte fällt in

Digitized by Google

die Zeit vom October bis Anfangs April. Da sproßt das Gras zu den fettesten Weiden für die verwöhntesten und zahlreichsten Wiederkäuer empor, und dieses wissen denn auch alle Herdenbesitzer, vom Karabagh bis Zankoran, auf das Beste zu benützen. Ueber sechzigtausend Bursche, Tataren, Zigeuner, Truckmenen, selbst Kurden und Perser steigen alsdann von ihren Bergen herab, in denen der Wind bereits etwas zu winterlich zu blasen beginnt, schlagen in der grünen Ebene ihre beweglichen Zeltdörfer auf, handeln und wandeln, und sehen zu, wie Soldat, Kaufmann und Reisender in lustigen Troiken, oder auf dem Sattel tüchtiger ein- oder zweihöckeriger Traber die duftige Steppe in allen Richtungen durchkreuzen. Allein dieses rege Leben hört wie mit einem Zauberschlage auf, sobald zu Anfang April die Wolken keinen Regen mehr geben, die kleinen Bächlein und Flüsse, welche die Winterregen bilden, versiegen, und das vertrocknende Gras zusammendorret wie mürber Zunder. Eilfertig brechen alle Nomaden ihre Zelte ab, und weichen den aus dem glühend erhitzten Boden zu Millionen hervorkriechenden Schlangen. Es ist unglaublich, bis zu welcher Menge die häßliche Brut anwächst. Da unser Städtchen hart am Steppenrande liegt, so konnten wir häufig durch Perspective das unzählige Gewimmel derselben beobachten, und sehen, wie sie zu Tausenden in scheußlichen Klumpen zusammengeballt, es sich in der glühenden Schwüle wohl sein lassen. Von dem Eintritte der Schlangenzeit hört jeder Karavanenzug durch die Steppe auf, und die Straße führt alsdann auf einen großen Umweg — hart am ka-

ſpiſchen Meere, außerhalb des Bereiches der gefreſſigen Scharen. Wehe aber dem armen Rinde, das ſich verläuft; wehe ſelbſt den Leoparden und Panthern, die aus den Wäldern des Kurthales, durch nichts gewarnt, ſich in die Steppe verirren. Ihr Tod iſt unvermeidlich, und ſelbſt für Raubthiere ihrer Art gräßlich."

„Allerdings," erwiederte ich — „aber dem Himmel ſei Dank! daß dieſe Warnung wohl ſelten einzelnen Reiſenden ausbleibt — die arglos und unvorſichtig den Rand der Steppe betreten. Es mag ſich wohl nie ereignen, daß Menſchen verunglückt ſind?"

„Wenigſtens ſind im Herbſte keine Gerippe gefunden worden, die darauf hindeuten würden," entgegnete der Graf.

„Und ſo kann auch Niemand," frug ich weiter, „die eigentlichen Schrecken der Steppe und ihre Gefahren aus eigener Anſchauung ſchildern?"

„Doch, doch!" wandte ſich die Gräfin, ihrem Gemale die Rede abſchneidend, an mich. „Wir wenigſtens kennen einen Reiter, der das Wagniß beſtand, die Steppe zur Schlangenzeit zu durchreiten."

Ein Blick der Gräfin auf Rajewsky entdeckte mir, wer dieſer Reiter ſei — und da ich nicht zweifeln konnte, daß dieſe Gefahr im engen Zuſammenhange mit ſeiner Erwerbung der reizenden Circaſſierin ſtehe, ſo bat ich ihn offen, mir das Abenteuer einer ſolchen wunderbaren Rettung zu erzählen. „Von Herzen gern, lieber Katze," lautete die Antwort, die ich empfing, „aber gedulden Sie ſich dazu, bis die Mitternacht hereinbricht. Ueber gewiſſe

Gegenstände und Ereignisse mag ich nicht gerne sprechen, so lange noch Lärm und Gehämmer des Tages mir in den Ohren klingt. Dazu haben unsere Pferde auch wieder so viel Athem aufgenommen, daß es Schade wäre, unseren vorigen Cours nicht zu wiederholen."

Kaum gesprochen, sprengte die Gräfin ihren Schimmel so lebhaft, daß wir Mühe hatten, ihr in dem gleichen Tempo zu folgen. Erst als die Schatten der Nacht über das Meer ohne Wasser zu dunkeln begannen, kehrten wir heim, und saßen bald am traulichen Theetische.

Des Grafen Erzählung.

Kontraste.

Es war Mitternacht. Die Gräfin hatte sich zurückgezogen, und ich erinnerte den Obersten an sein Versprechen. — „Ich habe es nicht vergessen," sagte er. „Aber wir können reinere Luft athmen, als hier im schwülen Zimmer. Kommen Sie — in der Laube erwartet uns ein Gewächs von Schiras, das ich der Freundschaft eines wackeren Kaufmannes danke — wir wollen es auf sein und das Gedächtniß alter, lustiger Tage leeren."

Mond und Sterne waren unsere Leuchte, und sobald wir den ersten Toast mit: „Was wir lieben!" ausgebracht, und das Traubenblut Persiens ganz nach unserem Geschmacke gefunden hatten, begann der Graf seine Erzählung: „Es sind jetzt wohl neun Jahre, daß ich die Silberrubel einer eben übernommenen Erbschaft dazu anzu-

Digitized by Google

wenden beſchloß, um die Herrlichkeiten der großen Hauptſtädte: „Paris, London, Neapel und Wien zu ſehen und zu genießen. Ich ſpielte, duellirte, liebelte, trug die neueſten und outrirteſten Moden, und war das ſo ziemlich vollkommen, was man einen roué comme il faut nennt. Dieſem zweideutigen Ruhme verdanke ich manches Angenehme, aber neun Zehntel mehr des Leeren und Thörichten in meinem Leben, und die Schale des Widerwärtigen ſank immer tiefer, je mehr ſich der Zeitpunkt näherte, wo ich meiner Börſe auf den Grund ſehen konnte, ohne den Kredit zu haben, ſie wieder zu füllen. So ſchlug denn endlich die düſtere Stunde zur Rückkehr aus den Auen und Roſengärten des Vergnügens — und der Weltmann, dem der raffinirteſte Sinnenkitzel noch immer zu materiell und ungenügend vorkam, ſah ſich mit einem Male an die Entbehrungen und Gefahren des Feldlagers angewieſen, denn noch in Wien erfuhr ich beim Geſandten T., daß ich als Kapitän zu einem der bei der Kaukaſusarmee ſtehenden Kavallerie-Regimenter eingetheilt worden war. Ich ſtieg betrübt in den Poſtwagen, kaute melancholiſch an den Nägeln — und hatte keine roſigere Laune, als ich in das Thor meiner Stanitza am Terek einritt. Ach, lieber Katze, welcher Kontraſt mit der Vergangenheit gähnte mich da an! Kein Champagner, keine Straßburger Paſteten, kein liebenswürdiges Skandal, keine Wettrennen, keine Oper, keine Fanny Elßler oder Carlotta Griſi, keine muntern Débauches, keine Roulette, keine Zofen mit duftenden Billets doux u. dgl. Dagegen ewiger Allarm, eine niedrige, rauchige, abſcheuliche Woh-

nung, ein ungewohntes Klima, die idylliſchſten Lebensmitteln, und über Alles die tägliche Gefahr, von den wölfiſch grimmigen Bergbewohnern, aller namhaften Vorſicht zum Trotze, vielleicht lebendig gefangen, und zum Spotte ihrer ſchwarzhaarigen Jungen gepeitſcht, gemartert und verſtümmelt zu werden. Zum Comble meiner guten Stimmung machte ich überdieß die Entdeckung, daß ich im Begriffe ſtand, am Vorderhaupte eine Glatze, und ſonſt graue Haare zu bekommen.

Ach, lieber Freund! der Weg zur Hölle iſt mit guten Vorſätzen gepflaſtert, ſagt das Sprichwort. Bei mir traf es nur zu ſehr ein. Indem ich den Reichthum unſerer Feſtungen, Blockhäuſer und Stanitzen an eleganten Schönheiten ſeufzend überſchlug, geißelte ich mich mit unzähligen Vorwürfen, das kleinere Uebel nicht vor dem größeren gewählt, d. h. bei Zeiten geheirathet zu haben. — Meine Langeweile war unbeſchreiblich. Allein ſollte ich in meinen eigenen Eingeweiden wüthen? In der Verzweiflung, die in der Fremde theuer erworbenen Saloneigenſchaften nicht in der Heimat geltend machen zu können, wurde ich, da ich Tabakrauchen und den Genuß ſchlechten Getränkes in Ermanglung eines beſſeren, durchaus verabſcheue, ein excellenter Reiter und ein perſönlicher und geſchworner Feind der Tſcherkeſſen. Beides ſollte mir eine Bahn der Thätigkeit brechen, die in gewohnter Art zu finden mir gänzlich verwehrt ſchien. Haben Sie vielleicht Kenntniß von unſeren wandernden Geſtütten in den Steppen zwiſchen dem Dnieſter und Don, die man Tabuns nennt?“

„Allerdings," entgegnete ich, „ich habe bei meinen Kreuzzügen durch Süd-Rußland die größten derselben auf den Besitzungen des Herrn von Skarzinsky zu sehen Gelegenheit gehabt."

„Dann freut es mich, Ihnen zu sagen, daß dieser Großmogul aller Steppenjäger mein Cousin ist. Nun, zu ihm verfügte ich mich, um mir drei bis vier Rimonten aus seinen Tabuns auszusuchen. Sie wissen, welche Art unbändiger, wilder, malerischer Bursche da einzufangen ist, wenn man ein geübtes Auge mitbringt, und Geschicklichkeit und guten Willen des Tabunschniks oder Oberaufsehers durch ein rundes Geschenk zu gewinnen weiß. Beides wurde von mir nicht unterlassen, und so konnte ich mir — was der Erfolg auch später glänzend bewiesen hat — sicher schmeicheln, meinem Herrn Vetter die drei Cäsaren seiner Tabuns entführt zu haben. Und ehe ein Jahr umrollte, waren sie durch meine unermüdete Sorgfalt, und indem ich sie durch jeden Kunstgriff verständiger Dressur schulte, aus Barbaren und Teufeln der Steppe so verständige, kluge und besonnene Creaturen geworden, daß ich ihnen Alles ansinnen konnte, was immer in der Kraft eines edlen Pferdes liegt — und mochte es den verzweifeltsten Sprung oder den verwegensten Ritt gelten, ich durfte Hals und Glieder ihrem Rücken so sicher vertrauen, als wären sie begabt mit menschlicher Anhänglichkeit und Gelehrigkeit. Diese drei Pferde nannte ich Timur, Cyrus und Skanderbeg; mein Liebling unter ihnen aber war Timur. Nicht umsonst ruft Richard der Dritte aus: „Ein Pferd! Ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!" Mei-

Digitized by Google

ne Pferde wurden meine Welt. Allmälig begann ich auch meinen Operationsplan gegen die Tſcherkeſſen auszuführen. Ich meldete mich zu jedem Streifcommando, das gegen ſie ausgeſchickt wurde; ich ſtand halbe Tage lang mit dem Fernglaſe Wache neben den aufgeſtellten Schildwachen — ich pflegte Leute, die gegen die Tſcherkeſſen verwundet wurden, mit der Barmherzigkeit einer soeur grise; allein alles das konnte nicht das böſe Blut des Haſſes abkühlen, den ich auf dieſe geſchwornen Feinde des ruſſiſchen Namens warf.

Wie es Ihnen bekannt ſein wird, haben die Tſcherkeſſen oder die Bergvölker, wie man ſie richtiger nennt, wenn ſie nicht in gefährlicher Anzahl kommen, freien Zugang zu unſeren Stationen, und man ſieht es gern, wenn die grimmigen Raubvögel des Gebirges erſcheinen, um uns im friedlichen Verkehre kennen zu lernen, und Vertrauen zu uns zu faſſen. Allein, was auch immer unſere Verſuche ſein mögen, unſeren ſtolzen Feinden Höflichkeit zu erweiſen, kein noch ſo freundliches Entgegenkommen wird einer Dankbarkeit oder freundlichen Erwiederung im Geringſten werth gehalten. Jeder Tſcherkeſſe, der eine ruſſiſche Anſiedelung zu beſehen kommt, prüft und beobachtet aufmerkſam die ihm neue Welt, den ihm bekannten Menſchen aber behandelt er mit trotzigem Hohn und ſchweigender Verachtung. Niemand, und wäre es der General-Gouverneur ſelbſt, wird der lumpigſte Bergbewohner grüßen, und dieſer Stolz der Barbaren war es, der mich zuletzt ſo ergrimmte, daß ich ihn im Umkreiſe meines Poſtens, unbekümmert um jede perſön-

Digitized by

liche Gefahr, auffallend zu ahnden beſchloß. Ohne einem meiner Kameraden etwas von meinem Vorhaben mitzutheilen, begab ich mich eines Tages mit fünf oder ſechs derſelben auf den kleinen Marktplatz des Ortes, und fand daſelbſt, wie ich vermuthet, eine Gruppe von zehn Tſcherkeſſen verſammelt. Wir gingen mehrere Male an ihnen vorüber, und wurden jederzeit vom Kopfe bis zu den Füßen ſchweigend gemeſſen, ohne daß eine Hand ſich regte, uns zu begrüßen. Ich ließ meine Begleiter ihren Weg fortſetzen, ging dann allein auf den Erſten aus der Gruppe zu, und frug ihn in tſcherkeſſiſcher Sprache, die ich damals ſchon ziemlich verſtand, ſo ruhig als möglich: ob er meinen Rang zu unterſcheiden vermöge?

„Ihr ſeid Offizier!“ war ſeine lakoniſche Antwort.

„Kommt Ihr zu uns in Frieden, wenn Ihr unſere Märkte beſucht?“ frug ich weiter. Seine Antwort beſtand in einem leichten Lächeln um den von Stolz gekrümmten Mund. Meine Stimme blieb ſich gleich und ruhig. „Und Ihr? Seid Ihr auch ein Offizier unter den Euren?“ Der Tſcherkeſſier maß mich von Neuem und ſeine athletiſche Geſtalt wurde um wenigſtens drei Zoll höher. „Gut denn, Ihr ſeid es nicht, ich ſehe das an Eurer gemeinen Kleidung!“ erwiederte ich, und nun ergoſſen ſich die Worte wie Wetterleuchten von meinen Lippen. „So wißt denn, daß ich, der Kapitän Rajewsky, nicht geſonnen bin, mich von einem Feinde, der auf meines Vaterlandes Grund und Boden ſteht, und daſelbſt Höflichkeit und Freundlichkeit genießt, behandeln

Digitized

zu lassen, als wäre ich sein Sclave, und er mein Herr. Herunter mit Euren schmutzigen Kappen, Ihr grobes Volk — oder bei meines Vaters Bart! es begegnet Euch Allen insgesammt, wie diesem Einen!" Und gleichzeitig streckte ich die Hand aus, riß dem Tscherkessen die zottige Lammfellmütze herab, und schleuderte sie ihm in das kirschroth erglühte Gesicht.

Ich erlasse es mir, Ihnen den Auflauf und den Kampf zu beschreiben, den diese Scene hervorrief. Genug, ich erwehrte mich mit meiner Nogaika, denn eine tödtlichere Waffe verschmähte ich zu mir zu nehmen, glücklich der Angriffe meiner Feinde, bis die nahe Wache im Stande war, mir zu Hilfe zu eilen, und die gedemüthigten Bergbewohner gezwungen waren, sich auf ihre bereitstehenden Pferde zu schwingen, und in ihre Aule zurück zu reiten.

Dieses Heldenstückchen eines müßigen Offiziers hätte mir, wäre es zur Kenntniß meiner Obern gekommen, unstreitig scharfen Tadel zugezogen; allein da ich der Furcht darüber ziemlich überhoben sein konnte, so ging ich auf der eingeschlagenen Bahn weiter, und wo ich immer einen Tscherkessier auf meinen Wegen fand, so war es ganz seine Schuld, wenn ich ihn unsanft an die Nothwendigkeit erinnerte: entweder in seinem Raubnest zu bleiben, oder ein „salem aleikum" für Kapitän Rajewsky (um Gotteswillen) mitzubringen. Kaum hatte ich in dieser Art mich zum Erzfeinde des tscherkessischen Hochmuthes gestempelt, und kaum war mein Name am Terek

als der eines der Schlimmſten unter den ruſſiſchen Bären bekannt geworden, als ich von der Weſtſeite des Kaukaſus nach dem Oſten, und zwar in die Stadt Derbent, verſetzt wurde.

Irene.

Die Nachricht meiner Verſetzung traf mich mit Kummer und Leidweſen. Das bewegte feindliche Leben in einem, den Angriffen der Bergvölker ſo ausgeſetzten Gränzpoſten; der Ernſt, den es in mir, nach dem ſchlaffen und verweichlichten Treiben im Ausland, erweckt hatte, die Neigung zum Abenteuerlichen und Chevaleresken, die es ſo ausnehmend begünſtigte — dieſes Alles war mir bereits ſo unentbehrlich geworden, wie dem Seemanne Fahrwaſſer auf den rollenden Wogen der hohen See. Ich konnte demnach nur mit Mißbehagen an einen Ort gehen, der mir in der abſpannenden und müßigen Trägheit der Fleiſchtöpfe Egypten's erſchien; denn in Derbent iſt friedlicher Garniſonsdienſt, und es gibt da höchſtens Beſchäftigung in dem bekannten dreißigjährigen Kriege, den jede Frau, wie jeder Mann mehr oder minder gezwungen iſt, mitzumachen. Gleichwohl hielt ich es nicht für angemeſſen, an dem Orte meiner neuen Beſtimmung in der Rolle eines „König Verdruß" aufzutreten. Ich raffte meinen alten, geſelligen Humor zuſammen, zeigte mich in den Geſellſchaften der Beamten, beſuchte die Häuſer der Konſuln und einiger angeſehener Kaufleute — wo ich aber niemals fehlte, das war der Salon

des Gouverneurs — deſſen Gemalin, eine junge Dame von hoher Bildung, und bereits in einem Alter ſtehend, wo ein junger Freund keine üble Nachrede mehr erweckt — die Güte hatte, mich vom Tage meiner Präſentation mit der ehrendſten Zuvorkommenheit zu behandeln. Aus Dankbarkeit beſchäftigte ich mich ſehr viel mit ihren zwei Enkeln — lebhaften, muntern Knaben von 5 und 6 Jahren — deren Eltern faſt gleichzeitig dem Nervenfieber in Odeſſa erlegen waren. Die Jungen gewöhnten ſich ebenfalls an mich, und ſo geſchah es, daß ich ſie bald zu jeder Tageszeit beſuchte, um entweder ihnen zu erzählen, oder zu ſpielen und zu balgen, was wir oft mit ſolcher Ungebundenheit thaten, daß das ganze Haus von unſerem frohen Lärm und Gelächter wiederhallte.

Gleich am erſten Tage meines Aufenthaltes in Derbent erfuhr ich: daß ein kaukaſiſcher Fürſt, und zwar der Herr von Novo-Szamachie eine Villa außerhalb der Stadt bewohne, und mit ſeiner Tochter und deren Geſellſchafterin, einer Schweizerin, ſehr häufig den Gouverneur beſuche. Was den Fürſten anbelange, ſo ſei er wankelmüthigen und veränderlichen Sinnes, und halte es, je nachdem es ihm mehr Vortheil bringe, bald mit den Ruſſen, bald mit den Bergvölkern; in der letzteren Zeit aber ſcheine es, daß er ſich ganz dem ruſſiſchen Intereſſe zugewandt habe; denn er ſei mit großem Aufwande nach St. Petersburg gereist, habe ſich bei Hofe vorſtellen laſſen, und durch ſeinen nachmaligen Aufenthalt in ruſſiſchen Gouvernementsſtädten wie Odeſſa, Tiflis und zuletzt Derbent, hinlänglich angedeutet, daß er ſeine Hei-

mat keineswegs auf die reinern Lüfte seiner Berge beschränke. Sein eigentliches Streben scheine dahin zu gehen, seine reizende und eben so reiche Tochter an einen Großen des Reiches zu vermählen — ein Plan, dem der Hof schon aus Gründen der Politik seine mächtigste Unterstützung werde angedeihen lassen. So viel über den Fürsten, der den im kaukasischen Berglande gewöhnlichen Namen Heraklius führte. Mit dem größten und unzweideutigsten Lobe sprach sich die Fama dagegen über des Fürsten Tochter aus. Man fand es reizend, daß sie, die zu den Festen im Winterpallaste zugezogen worden war, dennoch die Mode von Paris nicht adoptirte, sondern sich stets im prachtvollen orientalischen Costume zeige; — man lobte ihre Freundlichkeit, ihre Frömmigkeit, indem sie als strenge Christin täglich die Kirche besuche, ihre Anmuth auf Bällen, und rühmte: daß die Pfeile ihrer schönen Augen mehr europäische Herzen verwundet, als je eine Schönheit seit den Tagen einer Helene und Cleopatra. Scherzend warnte man mich, mit Vorsicht dem blendenden Lichte zuzufliegen, und die Flügel meiner Ruhe in Acht zu nehmen.

Nun wurde mir Derbent mit einem Male höchst interessant. Nicht ohne Bewegung vernahm ich die Post von dem Dasein einer so ausgezeichneten Schönheit, und daß es ein Leichtes sei, sie im Hause des Gouverneurs zu sehen. „Vielleicht — vielleicht —" summte ich heiter zwischen den Lippen, wickelte meinen kleinen Schnurbart, steckte den kürzlich erhaltenen Anna-Orden an — und flog zu den Kindern. Lange Zeit wollte es mir indeß

Digitized by Google

nicht glücken, die Circaſſierin zu ſehen. „Auch gut!“ tröſtete ich mich, und ging eines Tages wieder zu den Kindern, die meiner kaum anſichtig wurden, als ſie mich wie gewöhnlich mit der Bitte überliefen, ihnen zu erzählen. Da ich eben meinen grünen Tag hatte, ſo war ich ganz geneigt, den Wünſchen der blonden Spitzbuben, die Alexander und Paul hießen, zu entſprechen.

Es war Niemand im Salon als wir. Der Gouverneur arbeitete, und die Gouverneurin hielt eine kleine Sieſta. Als ich aber genug erzählt zu haben glaubte und abbrechen wollte, ging das Wetter erſt recht an.

„Noch eine Geſchichte, wie die von Hector und Achilles — bitte, bitte!“ bat mich dringend und ſchmeichelnd Alexander.

„Wie lieb iſt es mir,“ rief dagegen Paul, „daß die Mutter ihren Sohn hat retten können. Wäre ich auf dem Dache geweſen — ich hätte dem unruhigen Pyrrhus auch den Ziegel auf den Kopf geworfen. Ach, noch eine ſolche Geſchichte, Herr Graf Rajewsky.“

„Aber die letzte, Ihr kleinen Rangen!“ entgegnete ich den wißbegierigen Quälgeiſtern, von denen jeder, um meiner Zuſage gewiß zu ſein, mich an einem Knie gefangen hielt.

„So hört denn!“ — Sie werden die Geſchichte leider mitnehmen müſſen, lieber Katze, ſagte der Graf zu mir, denn ihre Erzählung war es, die meine Bekanntſchaft mit Irene eröffnete, aber ich werde Ihre freundliche Geduld ſchon zu ſchonen wiſſen. Zur Sache denn.

„Meine Geſchichte,“ begann ich zu den athemlos auf-

horchenden Kleinen, „heißt die von dem Feldherrn Coriolanus. Weit, weit von hier, nahe, wo die Sonne untergeht, ist ein schönes Land, das heißt Italien. Dort bauten die Römer auf sieben Bergen eine große Stadt, und nannten sie Rom. Es war recht lustig in der großen Stadt. Die Reichen bauten Getreide und hatten viel Vieh, dann kauften sie schöne Cuirasse, Helme, scharfe Schwerter, spitzige Lanzen, schwangen sich auf starke Pferde, und ritten in den Krieg. Im Kriege schlugen sie ihre Feinde todt und nahmen ihnen Geld und Getreide, und Ochsen und Vieh. Der Tapferste unter den Reichen war Marcius Coriolanus. Er war sehr schön, sehr freigebig — gut wie ein Engel gegen seine Hausgenossen und Freunde, aber sehr hart und böse gegen die armen Soldaten, und wollte nicht haben, daß die Reichen ihnen Getreide umsonst geben oder wohlfeil verkaufen sollten. Da kam die Obrigkeit und sagte zu ihm: er müsse, weil er die armen Leute böse mache, aus der Stadt gehen, und sich anderswo ein Haus suchen. Darüber gerieth Coriolan in so heftigen Zorn, daß er keinen Bissen mehr bei seinen Freunden essen wollte — und nur daran dachte, sich an allen Römern zu rächen. Er ging geradewegs zu ihren schlimmsten Feinden und sagte ihnen: wenn sie ihn zum Anführer machten, wolle er ihnen die große Stadt Rom erobern. Sie thaten es mit Freuden. Coriolan kam mit so viel Reitern und Schützen, wie Sterne am Himmel, vor Rom, und die Römer konnten sich ihrer Feinde nicht erwehren. Coriolan ließ ihnen nichts zum Essen zukommen, und sie wurden dadurch sehr schwach, und

Digitized by Google

hatten große Angſt. Da kamen die Senatoren, alte Herren mit ſchneeweißen Haaren und Bärten, aus der Stadt zu dem fürchterlichen Feldherrn, und baten ihn mit Thränen, Rom zu ſchonen. Der aber hörte ſie gar nicht an, und ſchickte ſie zornig fort. Am andern Tage kamen die Prieſter in ihren goldenen Kleidern, und baten ihn wieder: er ſolle mit ſeinen Soldaten wegziehen, und die Stadt freigeben. Coriolan ſchickte auch die Prieſter zornig weg. Da kamen am dritten Tage die Frauen, und baten den Feldherrn ebenfalls. Und als Coriolan unter ihnen ſeine Frau ſah und ſeine Mutter hörte, da wurde ihm das Herz weich, und die Thränen kamen ihm in die Augen. Ihren Bitten konnte er nicht widerſtehen. Er warf ſich in ihre Arme, und ſagte: „Gehe nach Hauſe, Mutter! was Du willſt, ſoll geſchehen. Rom iſt gerettet, aber Dein Sohn iſt verloren.“ Noch in derſelben Nacht führte er die Feinde weg, die aber ſehr böſe darüber waren, und, zu Hauſe angekommen, Coriolan erſchlugen; denn ſie hätten die Stadt Rom gar zu gerne erobert.“

„Ich ſchwieg, und die Kleinen hatten, wie es vorauszuſehen war, die Augen voll Waſſer.

„Warum hat er die armen Soldaten verachtet?“ brach Alexander heftig aus. „Er hätte es nicht thun ſollen!“

„Kaiſer Trojan iſt beſſer als Coriolan,“ meinte Paul. „Er hat ſeine eigenen Kleider zerriſſen, um die Wunden der Soldaten damit zu verbinden.“

„Ich hätte die alten Leute, die Senatoren, nicht vor mir knien laſſen!“ betheuerte Alexander.

Digitized by

„Und ich verzeihe dem Coriolan Alles, weil er auf die Bitten ſeiner Mutter gehört hat!“ ſagte feurig Paul. „Die Feinde hätten das auch bedenken, und ihn nicht erſchlagen ſollen. Man darf der Mutter und Großmutter Nichts abſchlagen,“ fügte er hinzu — „nicht wahr, Herr Graf Rajewsky?“

Die freundliche Stimme der Gouverneurin enthob mich der Antwort. Ich wandte mich um, und ſah den Gouverneur, den Fürſten, ſeine Tochter und Madame Laval, die Schweizerin. Sie hatten ſich auf den dicken Teppich ungehört genähert — und waren herablaſſend genug, meine Erzählung nicht zu unterbrechen. Jetzt ging es an ein Loben und Beifallſpenden, wie in einem Kreiſe ſchnatternder Muhmen und Baſen. Paul wurde für die Aeußerung ſeiner kindlichen Zärtlichkeit herzlich geküßt — auch Alexander ging nicht leer aus, und die Charge, mir etwas Freundliches zu ſagen, übernahm am lebhafteſten Madame Laval, die Gnade vor meinem Angeſichte fand, denn ſie war rund und weiß, hatte kluge, muthwillige Augen, und ſprach munter und angenehm. Ihre Elevin ſagte nichts, aber dafür blieben ihre dunkeln, großen, ſchönen Augen lange — hören Sie wohl, Katze — lange auf dem Antlitze des Erzählers ruhen.

Man ſetzte ſich. Ich wurde in der gewöhnlichen Form präſentirt, als ein beau sabreur gerühmt; erfuhr, daß der Fürſt meinen Namen recht wohl kenne, und nahm, als ich die liebliche Tſcherkeſſenmaid zur Genüge betrachtet, um ihre Züge nicht ſo ſchnell zu vergeſſen, meinen Abſchied. Man drang in mich, zu bleiben, allein ich lehnte

es unter einem Vorwande ab, und ritt hinab an das Meer. Daſelbſt fand ich Kameraden, welche mich bewogen, an einer Luſtfahrt nach einer, einige Meilen entfernten Inſel Theil zu nehmen. Ich willigte ein.

„Ja, ſie iſt eine Schönheit!“ flüſterte ich vor mir hin, als die leichte Yacht plätſchernd über die Wogen dahinglitt. Meine beſſere Natur regte ſich, und mit innigem Vergnügen geſtand ich mir: der holden Cirkaſſierin alles Glück der Erde ungetrübt und in reicher Fülle zu wünſchen. Dann fiel mir ein, herauszugrübeln, welchem fürſtlichen Dynaſten in Petersburg's Mauern — die Blume ihrer Unſchuld und ihres reinen, friſchen — und das wollte ich zu Gott und allen ſeinen lieben Engeln ſchwören — edlen Sinnes — mit der Sanction ihres ſpekulativen Erzeugers anheim fallen würde. „Mir nun gewiß nicht,“ ſchloß ich lachend mein müßiges Gedankenſpiel, und mit dem wiederholten Ausrufe: „Ja, ſie iſt eine Schönheit!“ miſchte ich mich in die laute Unterhaltung meiner Kameraden. Dieſe ſollte indeß durch den launigen Gott der Winde eine harte Prüfung erfahren. Ein Wetter ſtieg auf, worüber man ſich anfangs freute, denn die Meiſten wünſchten die Emotion eines kleinen Sturmes. Aber es wurde in überraſchender Schnelligkeit ein ſehr großer Sturm daraus — wir waren gerade in der Mitte zwiſchen Inſel und Küſte. Die See ging immer höher und höher, ungeheuere Wogen überrollten unſer Fahrzeug, und die Schiffer flüſterten mit kreideweißen Geſichtern von unſerm gottſeligen Ende. Nichts konnte uns retten, als wenn der

Sturm, wie auf eines Zauberers Bann, plötzlich sich legte; und da das nicht recht wahrscheinlich war, so gab es bald eine furchtbare Scene des Entsetzens und der Verzweiflung, an der keiner meiner Kameraden verschmähte, Theil zu nehmen. Obschon ich keineswegs von unserer so überraschenden Vorladung, bei der großen Armee einzurücken, erbaut war, so verdroß mich doch dieß Klagen und Jammern, und daß Männer — wie wir waren, die Schiffsleute ausgenommen, sämmtlich Offiziere — nicht verstanden, mit Würde in ihren Untergang sich zu fügen.

Eben kam einer der am meisten Jammernden mir nahe. „Höre, Andreas, lieber Bruder!“ rief ich ihm freundlich zu, „willst Du mir einen Gefallen erweisen?“

„Was Du willst, Brüderchen!“ antwortete er, indem er mit stierem Blicke in die immer wüthender schäumende See hinausstarrte, und die innigsten Gebete stammelte. Andere Heulende kamen zu uns. „Um so besser!“ rief ich denselben trocken zu. „Wenn es der Eine unterläßt, wird es doch der Andere thun. Ich will versuchen, zu schlafen, Brüder! — seid so gut und weckt mich auf, wenn die Yacht voll Wasser ist, damit ich nicht übersehe, sobald es an der Zeit ist, zu schwimmen.“

Diese wahre oder erkünstelte Kaltblütigkeit verfehlte die beabsichtigte Wirkung nicht. Es schämten sich die Männer, die so oft dem Tode unter den Kugeln und Klingen ergrimmter Tscherkessen lachend getrotzt, über die eben gezeigte Schwäche, da Tod unter allen Gestalten

Digitized by Google

dasſelbe verdrießliche Ding iſt — und glücklicher Weiſe hatte man im Hafen unſere Noth vorausgeſehen, arbeitete wacker zu unſerer Hilfe, und brachte uns wohlbehalten an's Land. Ueber dieſen Vorfall und meine Gasconade dabei wurde in Derbent viele Tage — verſteht ſich, auch beim Gouverneur — lebhaft geſprochen. Meine gnädige Protectrice unterließ nicht, auch die Damen von Novo-Szamochie davon zu unterrichten, und ſiehe, die ſchöne Cirkaſſierin ſah mich bei unſerer nächſten Begegnung ſo an, als wollte ſie damit ſagen: „Ja, Ihr guten Leute, was iſt denn daran zu verwundern?"

„Unſinn!" ſagte ich zu mir ſelbſt. „Ein Geck, ein in ſeinen erſten Gunkel'ſchen Frack geſchlüpfter Geck, könnte ſich nicht in aberwitzigere Illuſionen einſpinnen, als ich! Unſinn!" murmelte ich im Nachhauſegehen. „Sie iſt eine Schönheit, wie man ſie zu Dutzenden in Georgiſchen Dörfern kaufen kann; und das Beſte iſt — Leo — Du ſiehſt ſie gar nicht wieder. Es iſt ja ganz in Deine Macht gegeben, ſie zu vermeiden. Du gehſt nicht zu Gouverneurs, wenn ſie — und —"

So dachte ich. Dachte es mit jedem Tag lebendiger, und ertappte mich doch ſtets, Irene auf dem Wege, in der Kirche, auf der Falkenjagd oder beim Gouverneur zu begegnen. Niemals haben Unſchuld, Seelengüte, Kindlichkeit und Geiſteskräfte, die eine höhere Bildungsfähigkeit mit Grund vermuthen laſſen, ihres mächtigen Zaubers auf mich verfehlt; und wie ſollte ich da ungerührt bleiben, wo alle dieſe Reize in Irene ſo augenſcheinlich vereinigt

Digitized by Google

vorlagen, wo ich mich und ſie im Zuſtande der größten Freiheit erblickte; denn die Politik des Vaters und ſeine Pläne in Petersburg machten mich nicht irre. Die Liebenden würden ihn ſchon zur Einwilligung bringen, meinte ich.

Ich will Sie, lieber Katze, mit dem ſtufenweiſen Wachsthume meiner Empfindungen für Irene nicht ermüden, genug, mein Herz offenbarte mehr Zündſtoff und einen gewaltigeren Brand, als ich nach einigen Erfahrungen in Paris und Wien für möglich gehalten — und ein Zufall mußte dazu dienen, mein und Irene's Geſchick zu entſcheiden.

Ein träges Roß.

Fürſt Heraklius hatte ausgezeichnete arabiſche Pferde, und unter ihnen galt beſonders ein Schimmel, Ali, für den unerreichteſten Renner. Dieſe feſtgewurzelte Meinung fand allmählig ihre Widerſprecher, als ſich dem reitluſtigen Publikum von Derbent die Gelegenheit bot, den Lauf meines Timurs, meines Cyrus und meines Skanderbegs prüfen zu können, und eines Tages, als beim Gouverneur viel pro und contra darüber geſprochen wurde, beſchloß man, das Wahre durch einen Wettritt auf der Steppe zu ermitteln. Der Gouverneur lud eine zahlreiche Geſellſchaft ein, welche bei der Heimkehr durch ein kleines Feſt mit Ball erfreut werden ſollte. Man hatte, durch meine ruhige Zuverſicht ſicher gemacht, große

Digitized by Google

Summen auf Timur — denn dieſes von meinen drei Pferden wollte ich reiten — gewettet, und da das Roß, wie bekannt, aus einem ruſſiſchen Geſtüte ſtammte, ſo wäre mein Sieg über den Fürſten als ein nationaler Triumph von den meiſten Zuſchauern mit verdoppeltem Jubel aufgenommen worden. Die Damen, unter ihnen Irene und Madame Laval, ſahen dem Rennen von einer in der Eile errichteten Tribune zu — und ſchon daß die Augen derjenigen Perſon, vor welcher ich mich gerne in dem Schwerſten wie in dem Leichteſten ausgezeichnet hätte, auf mich ſahen, machte ich es mir zur Ehrenſache, den Sieg gewiß zu erringen. Ich kannte die Kraft von Ali, die Kraft von Timur, und wußte aus tauſend Erfahrungen, die ich an dem letztern gemacht, was ich ſeiner Schnelligkeit und ſeinem Feuer zutrauen dürfte; doch war der Erfolg ein anderer, als meine durch Irene in's Spiel gekommene Eitelkeit ſich zuverſichtlich geträumt hatte.

Das Zeichen wurde gegeben, und ich und der Fürſt ſchoſſen auf der zweitauſend Klafter langen Bahn dahin. Mit Vorſatz ließ ich ihn auf ein Drittel der Bahn in einem bedeutenden Vorſprung, denn ich wünſchte ja die Kraft meines edlen Thieres, wie meine überlegene Reitkunſt in dem hellſten Lichte glänzen zu laſſen. Erſt als ich bemerkte, daß es nun meinerſeits in der That einen Kampf galt, daß die letzte Kraft des mir dienenden Thieres aufgeboten werden mußte, ließ ich es in voller Carrière ausſtreichen, und wirklich rechtfertigte Timur einige

Zeit die von ihm gehegten Erwartungen. Der große Vorſprung Ali's verringerte ſich ſichtbar, er wurde immer kleiner, ſchon hielt Timur wieder die gleiche Linie mit ſeinem arabiſchen Gegner — jetzt überflog er ihn ſogar — allein nicht lange. Das Feuer ſeines Laufes nahm ab, mein Ermuntern und Antreiben wies ſich als fruchtlos, und Ali gelangte um eine Pferdelänge früher an's Ziel. Ich beklagte herzlich Diejenigen, die auf mich gewettet hatten. Sie machten lange Geſichter, und ihr Verdruß wurde noch mehr erhöht, als die Gegner und ſelbſt der Fürſt erklärten: Timur ſei trotz ſeiner gegenwärtigen Niederlage der beſſere Renner, denn wenn ich Ali nicht jenen mächtigen Vorſprung abſichtlich eingeräumt, ſo hätte der Sieg jenem nimmermehr entgehen können. Die Damen überhäuften uns mit den gewöhnlichen Beifallsbezeugungen, und Irene, die ſich als ein Kind des Kaukaſus und als eine große Falkenjägerin ſelbſt trefflich auf Pferde verſtand, geſtand mir mit Feuer die Bewunderung, welche ihr mein herrliches Thier abgedrungen. Ich nahm es dankbar auf, verbarg, was in meinem Innern vorging, mit dem Lächeln und dem heitern, ablenkenden Tone des geübten Salonmannes; als aber die Geſellſchaft zu Pferd und zu Wagen aufbrach, ſtahl ich mich zu meinem Diener zurück, und eilte, dem vierbeinigen Liebling für die Täuſchung, die ich an ihm erfahren, ſein Recht angedeihen zu laſſen. Waſil mußte ihn abzäumen, und als das Roß nackt daſtand — nackt, wie ich es aus dem Tabun geholt — erhielt es die

Digitized by Google

Freiheit, das alte Leben in der Steppe wieder fortzuſetzen — denn ich verſchmähte, mich jemals ſeiner wieder zu bedienen. Waſil ſah der ſeltſamen Procedur zu, und ſchüttelte den dicken, zottig bärtigen Kopf.

Sie können denken, welches Kannegießen dieſer Strafakt, als er bekannt wurde, in ganz Derbent hervorrief. Die widerſinnigſten Gerüchte und Urtheile liefen wie ein Lauffeuer über mich herum. Die Einen fanden meine Empfindſamkeit albern, kleinlich, tollhäusleriſch, die Andern meinten, ich müſſe das ſchlechteſte Herz von der Welt haben, wenn ich um eines Vergehens willen, das gar kein Vergehen iſt, denn jedes Pferd finde einmal ſeinen Sieger, ein Leibroß in die Steppe hinauszuſtoßen vermöge, wie einen tollen Hund, und vollends ein Pferd, von dem das Gerücht ging, es ſei an mich in einem merkwürdigen Grade gewöhnt, und mir zugethan. Die Erbitterung und Verachtung gegen Ihren Freund, lieber Katze, ſtiegen auf den höchſten Gipfel, als ſich plötzlich noch Folgendes erzählt wurde: In der zweiten Nacht nach dem Wettrennen ſei das weggejagte Thier unerwartet in Derbent erſchienen, und habe ſogleich meine Wohnung aufgeſucht. Am Thore derſelben habe es kläglich um Einlaß gewiehert, aber denſelben nicht erhalten. Keinen, der dem Thiere nahen wolle, laſſe es zu, ſondern wehre Jeden durch ein zorniges und wildes Anſprengen ab. Die Diener, mitleidiger als der Herr, hätten ihm Futter geſtreut, allein das treue Roß hätte verweigert, dasſelbe anzurühren. Es ſtehe, ſein klägliches Wiehern erneuernd, an der

Thürschwelle, scharre mit den Hufen, und wenn sich lange nichts rege, eile es, wie mit Menschenklugheit begabt, an den ein paar Blumenbeeten zur Einfriedung dienenden Staketten auf und nieder, und strecke über dieselben traurig und suchend den Kopf nach jedem Fenster des Erdgeschosses. Doch ich, in meinem albernen Zorne, bleibe unbewegt und unerbittlich. — Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen in dem eben Mitgetheilten eine Fabel erzählen will, lieber Katze, aber so war mein Roß in der That an mich gewöhnt. Es wurde sogar noch ärger. Sobald sich das Seitenpförtchen des Thores öffnete, und ich mich an demselben zeigte, um auszugehen, lief das Thier mit den freudigsten Sprüngen auf mich zu, und da ich es nicht beachtete, und meinen Weg ruhig fortsetzte, so folgte es mir bald nahe, bald in einiger Entfernung, gleich einem Hunde. Die Sache machte immer mehr Aufsehen, ganze Scharen von Neugierigen versammelten sich in der Straße, die ich bewohnte, und Alles bat mich mit Worten oder Blicken, meinen harten Sinn zu ändern, und dem unschuldigen Thiere zu verzeihen. Vergebens.

Bei Gouverneurs wollte man, mehr als sonst irgendwo, wissen, wie es denn möglich sei, so maßlos empfindlich sein zu können. Die Kinder baten mich mit Thränen in den unschuldigen Augen, dem armen Timur zu verzeihen. Umsonst. Ich blieb unerschütterlich ernst, und antwortete blos: „Gute Gründe bestimmen mich, so und nicht anders zu verfahren. Hoffentlich sei, was ich thue, nicht gegen das Gesetz." — Das wurde denn natürlich

Digitized by Google

zugegeben, allein man ließ mich nach einiger Zeit erinnern, daß, wenn ich noch länger verweigere, das Thier einzulaſſen, man der polizeilichen Ordnung wegen bemüſſiget ſein würde, dasſelbe gewaltſam einzufangen, ein Caſus, bei dem es denn doch ernſtlichen Schaden nehmen könnte. Ich möchte das bedenken. Alles vergebens. Ich blieb, wenn ich überhaupt eine Antwort gab, bei dem lakoniſchen: „Das Thier iſt frei, ich habe es laufen laſſen; mir iſt es alſo vollkommen gleichgiltig u. ſ. w."

Die Gouverneurin wußte nicht, was ſie aus mir machen ſollte. Zufällig kam Irene, deren Vater gleich am andern Tage nach dem Wettrennen in ſeine Berge verreist war, zum Beſuche, und die Gouverneurin erzählte ihr meine Bosheit, die mein Geſicht ganz aſchfarb mache, und rief Madame Laval auf, ihr beizuſtehen, mir redlich den Text zu leſen. In Irenen's Zügen malte ſich Angſt, Mitleid und der Kummer, daß durch ihres Vaters Sieg all' dieſer Verdruß und dieſe Aufregung entſtanden ſei. Ihre großen, klaren Augen hingen mit einem Ausdrucke wehmüthiger Täuſchung auf mir, und ſchienen mir den Satz des Korans vorzuwerfen: „Der Gerechte wird ſich ſeines Viehes erbarmen."

„Ich entziehe Ihnen meine Freundſchaft, Rajewsky, wenn Sie noch länger eigenſinnig bleiben!" ſagte die alte Matrone zu mir, indem ſie ernſtlich böſe auf mich blickte. „Großmutter!" ſtürzte Alexander in den Salon, „Großmutter, Timur iſt vor dem Hauſe — und ſchaut in das Thor herein," ſetzte er halblaut hinzu, in-

dem er mich und mein steinkaltes Gesicht ansichtig wurde. Zugleich schmiegte er sich wie bittend an die Matrone. — Paul, der dreister war, oder den sein Gefühl mehr hinriß, näherte sich mir von der Seite, und indem er sich leise an mich schmiegte, wie Alexander an die Großmutter, sagte er: „Lieber Herr Graf Rajewsky, der arme Timur ist sehr mager, wenn Sie ihn nur sehen wollten. Er liegt jetzt auf der Erde, denn er hat so lange schon nichts gegessen."

Ich sah eine für mich peinliche Scene voraus, denn eine Erklärung wollte ich nicht abgeben; deßhalb erhob ich mich fast finster, um fortzugehen. „Aber Herr Graf," wandte sich Madame Laval mit munterer Herzlichkeit an mich, „wollen Sie uns denn keinen Ritterdienst erweisen, und auf unser vereintes Bitten Ihr Thier wieder zu Gnaden aufnehmen?"

„Mein Vater wird untröstlich sein, wenn er bei seiner Zurückkunft Timur's Schicksal erfährt!" nahm sich jetzt auch Irene den Muth, mich anzureden. „Und um so mehr, da er sich als die nächste Ursache davon ansehen muß. — Hätte ich irgend ein Recht," fuhr sie mit holder Stimme fort, und ihre halb zürnend, halb sanft auf mich gerichteten Blicke jagten eine brennende Glut auf meine Wangen — „hätte ich ein Recht, nach einer Erklärung Ihrer Handlungen zu fragen, so müßte es darin bestehen: wie kann Jemand, der den Kindern die Geschichte von Coriolan so erzählte, wie Sie es thaten, wie kann der so vielen an ihn gerichteten lauten und stillen

Bitten widerſtehen — und zum Schaden ſeines Rufes widerſtehen?“ ſetzte ſie faſt nur für mich hörbar hinzu. Die Stimme Irenen's klang zu zauberiſch, und zu ſehr mußte ich wünſchen, von ihr nicht mißverſtanden zu werden, daß ich zur Stelle beſchloß, ihr die Aufklärung zu geben, auf welche ſie — ſo dachte ich — gewiß nicht ohne ein ſtilles Intereſſe an mir, angeſpielt hatte. Um mich indeß nicht zu verrathen, wandte ich mich, wie es übrigens ſich von ſelbſt verſtand, mehr an die Gouverneurin. Für ſie waren die Worte, für Irene blieben die Blicke, mit denen ich meine Worte begleitete. „Sie zürnen mir, gnädige Frau?“ wandte ich mich herzlich und ehrerbietig zur Matrone. — „Nun, ich will in mich gehen, und ſobald ich erſt meiner Halsſtarrigkeit wegen Abſolution erhalten, verſuchen, mein Benehmen zu rechtfertigen.“ Zugleich ließ ich mich auf ein Knie nieder, und bat die alte Frau galant um Verzeihung.

„Ach, ſtehen Sie doch auf, lieber Graf! Ich bitte Sie — aber ich habe Ihnen ja gar Nichts mehr zu verzeihen — Sie haben mich mißverſtanden — gewiß würden Sie Timur zu Gnaden aufgenommen haben, wenn es —“ ſagte die alte Frau herzlich erfreut und verſöhnt, und würde wahrſcheinlich ihren Nachſatz vollendet haben, wenn ich mich nicht erhoben, und jetzt offen zu Irenen gewendet, ſie mit dem Ausrufe unterbrochen hätte: „Glauben Sie es auf mein ſimples Wort, Madame, ich hätte Timur ſchon am erſten Tage verziehen, wäre er

mir das als Menſch geweſen, was er mir war als Thier: ein Liebling, ein Genoß, ein Freund."

Mich in einen Seſſel niederlaſſend, und meine frühere Scharfrichtermiene durch ein augenblickliches Lächeln verdrängend, fuhr ich gegen mein aufmerkſam aufhorchendes Auditorium fort: „Kein Menſch iſt Etwas oder viel durch ſich allein. Er braucht zu Allem und Jedem, das er unternehmen möchte, die Kräfte, Talente und Eigenſchaften Anderer, und muß, um ſich dieſe Bedürfniſſe zu ſichern, um dieſe fremden Eigenſchaften zu den ſeinigen zu machen, um den andern — Menſch oder Thier — Luſt oder Neigung einzuflößen, ihm mit ihren Kräften zu dienen, den höchſten Preis bezahlen, den er dafür geben kann. Das habe ich bei Timur gethan. Ich habe das Thier zu dem Range meines Freundes erhoben. Ich habe, um es mit allen ſeinen Kräften an mich zu feſſeln, nachgedacht, ob nicht eine Sprache der Sympathie zwiſchen Thier und Menſch zu erfinden ſei, und ich glaube, ſie gefunden zu haben. Liebkoſungen, Aufmerkſamkeiten, die Niemand Anderer für uns hat, ſind eine Sprache, die auch die ſtumpfeſte und geiſtloſeſte Creatur verſteht."

„Als ich Timur aus dem Tabun holte, war er von entſetzlicher Wildheit. Dieſe bewältigte ich durch ein paar Züge von Kühnheit, wie ſie die bekannten Zauberer auf Ceylon zur Zähmung der giftigſten Schlangen und der Elephanten anwenden. Als ich ihn zahm gemacht, und er mich fürchtete wie ein Weſen, das ihm

alles Böſe zufügen konnte, zeigte ich ihm das Gegentheil: nährte ſeinen Stolz, weckte ſein Feuer, gab ſeinen Kräften und Trieben jeden möglichen Spielraum, ließ ihn, wenn ich auf ihm ſaß, das innere Feuer ſchrankenlos ausraſen, und wie dankbar zeigte ich mich für das Vergnügen, das er mir gemacht! Er erhielt die beſte Wartung und Pflege. Ich leiſtete ihm Stunden lang Geſellſchaft, wie ein Hofnarr dem Fürſten, der ihn bezahlt. Ich hätte mir die unſchuldigſte Leckerei oder Bequemlichkeit verſagt, wenn meine Börſe nicht ausgereicht hätte, mein eigenes Gelüſten und das meines Lieblings zu beſtreiten. Wie oft, wenn wir bei entſetzlichem Wetter auf Vorpoſten ſtanden, und mich fror, habe ich meinen Mantel abgenommen, und ihn dem zitternden Thiere umgehängt — weil mir der Gedanke warm machte, durch eine kleine Aufopferung meinerſeits meinem Lieblinge ein Bischen Ungemach wegzunehmen. Und für das Alles habe ich nur das Eine von ihm verlangt: mir getreu zu ſein, wie ich ihm; mir, wenn ich ihn durch ein gewiſſes Zeichen aufrief, ſeinen äußerſten Beiſtand zu leiſten, mit andern Worten, ſich, wenn ich es bedurfte, mit ſeiner vollen Kraft für mich anzuſtrengen. Und in dieſem Vertrauen hat mich mein Timur bei dem Wettrennen getäuſcht; denn mein Leben gebe ich dafür hin, daß das träge Thier mich unendlich leicht für ſeine Kraft zum Sieger hätte machen können. Jetzt werden Sie vielleicht begreifen, warum ich das Roß nicht verkauft, ſondern aus meinem Dienſte abgeſchafft und entlaſſen."

„Hätte ich übrigens," fuhr ich mit überströmender Bewegung fort, und die Bläſſe meiner Lippen, der tiefe Ton meiner Stimme, und das flimmernde Licht meiner Augen verrieth, wie bitter mich eigentlich die erfahrene Täuſchung treffe, „hätte ich mit der Clairvoyance eines Hellſehers gewußt, wie es kommen würde, daß das träge Roß mich bei einem ſo unbedeutenden Rennen zu Schanden machen könnte — bei Allem, was mir lieb und werth iſt, ich wäre abgeſtiegen, und hätte mich freiwillig für überwunden erklärt, nur, um das hölliſche Thier noch länger in meiner alten Sorge und meiner alten, falſchen Schätzung fortleben laſſen zu können. Doch man erfährt immer noch viel zu früh, daß man auf Nichts zählen kann, nicht einmal auf den Inſtinkt und die Treue eines Thieres!"

Zorn — eine Melancholie, der ich nicht Meiſter werden konnte, eine aufſteigende Viſion, die mir zeigte, wie es mit den Stützen der Welten und Träume ausſieht, die der Menſch zum Schmucke und Troſte ſeines Daſeins aufbaut, erſtickten meine Stimme ſo ſehr, daß ich unfähig war, weiter zu reden, und finſter grollend fortging. Vor dem Portale lag, aus Schwäche hingeſunken auf dem harten Steinpflaſter, der durch das hartnäckige Verſchmähen jeder Nahrung bereits ſehr abgemagerte Gegenſtand meines bitteren Ingrimmes. Eine Menge Menſchen ſtanden gewohnterweiſe herum. So wie das Thier mich erblickte, richtete es den Kopf auf, blickte mich mit den großen Augen ſcheu an, und wagte end-

Digitized by Google

lich, den Hals nach mir hinzubiegen. Leiſe rief ich die Worte: „Child! Child!“ und wie von Flügeln emporgeriſſen, ſtand das Thier auf ſeinen Füßen, lief auf mich zu, umdrängte mich mit den heftigſten Liebkoſungen, und als ich die Hand entgegenhielt — wie wurde ſie geleckt und umſchnobert! Ein donnernder Beifallsruf der Zuſchauer belohnte den Akt meiner endlichen Gnade, und von den Fenſtern der Gouverneurin erſcholl ein jubelndes Jauchzen und Händeklatſchen der beiden Knaben, denen ich nun ihren Wunſch erfüllt hatte. Als ich hinaufſah, lehnten die alte Frau, Irene und Madame Laval weit heraus, und winkten mir mit der Hand und Schnupftuch heiter zu. Irene ſtand die Letzte, und faſt wollte mich bedünken, als habe ich in jenem Augenblicke mehr, als einen zweifelhaften Freund in Timur gewonnen. Ich hätte jetzt hunderttauſend trägen Timur's verzeihen können.

Gewonnen.

Meine Ahnung hatte mich nicht getäuſcht. Irene liebte mich, das ſagten mir ihre Blicke, und es kam nur darauf an, einen glücklichen Augenblick zu finden, um durch das eigene klare Geſtändniß das ihrige herbeizuführen. Konnte es mir an einem ſolchen Augenblicke fehlen? Madame Laval ſpazierte gravitätiſch in der Dunkelheit der ſchönſten Sommernacht in dem Garten der fürſtlichen Villa, und begrub eben die Naſe in einen Buſch von blühendem Jasmin, da kniſterte es hinter ihr,

Digitized by Google

wie von einem trippelnden Vogel, und als ſie ſich umwandte — ach! Herr ihres Lebens, welcher Schreck, welcher Anblick!

„Schreien Sie nicht, liebe Madame Laval! Ich bin es!“

„Sie? Wie? — Großer Gott! — Iſt es möglich?“

„Wie Sie ſehen. Alles iſt möglich, wenn man ernſtlich will; und ich, liebe Madame Laval, ich will und muß Irene allein ſprechen, und dazu —“

„Wählen Sie dieſen Ort und dieſe Stunde?“

„Sollte ich denn die Mittagszeit gewählt haben? Kommen Sie, liebe, gute Madame Laval, werfen Sie mir keinen Stein in den Weg, den ich doch über Gebirge und Ströme hin verfolgen würde; ich liebe Irene, und wenn ſie mich wieder liebt, ſo — das wiſſen Sie ja, wie es dann Brauch iſt — man trotzt einer Welt im Guten, wie im Schlimmen. Alſo, liebe Freundin! ich betrachte Sie als meine holde Fee, und ſo werden Sie erlauben, nicht wahr?“

Madame Laval begriff ſehr bald, daß ſie ſo eigentlich nichts zu verweigern hatte, und ehe wir es dachten — ſtand auch ſchon Irene da. Das holde Mädchen erſchrack zwar, einen männlichen Schatten neben Madame Laval zu erblicken, als aber dieſer Schatten ſie in bekannter Stimme zärtlich anredete, als Madame von Neuem ihr Geſicht in den Jasminbuſch begrub — der Schatten, kühner werdend, ſich einer Hand bemächtigte, und ſeinem Herzen jeden Ausbruch geſtattete, wie hätte da das innig-

ſte Seelenfleben nicht ein Echo finden ſollen? Mein nächſter Gedanke war der Vater. „Wann wird Dein Vater zurückkommen, theuerſtes Kind?“ frug ich die Geliebte, indem ich Madame Laval gelaſſen bemerken ließ, welche Verantwortlichkeit und welche Gefahr ich über ſie brächte.

„Er hat keinen Boten geſchickt, doch wird er die nächſte Woche gewiß kommen!“ antwortete Irene, und ihre Stimme ſchlug mit einem ſo zauberiſchen Klange in meine Bruſt, daß dieſe ſich jedem anderen Tone in der Schöpfung verſchloß. Arme Madame Laval! Was mußte ſie für Die zittern, die alle Warnungen ihrer gutgemeinten Klugheit in den Wind ſchlugen. „Und wenn nun Dein Vater kommt,“ nahm ich wieder das Wort, „ſo gehe ich zu ihm, vertraue ihm ehrlich und offen, daß Du mich glücklich machen willſt, meine ſüße Irene — und bitte ihn, wie ein Soldat den andern, mir Deine Hand nicht zu verſagen.“

„O, das wird er nicht!“ entgegnete das liebende Mädchen. „Mein Vater will es ſelbſt, mein Leo. Es iſt ſeit Jahren ſein Wunſch, mich mit einem Großen Eures Reiches zu vermälen!“

„So? Was Du mir da ſagſt. Seit Jahren? Aber ich bin kein Großer des Reiches, Kind! — werde es auch nie ſein können!“ entgegnete ich heiter und wohlgemuth, denn wie hätte mich, der ich ihr Herz an ſeiner Bruſt faſt ſchlagen hörte, Furcht oder Bangen überſchleichen können? Gewiß macht wahre Liebe Viele zu Feige, aber Viele auch oder Einige zu Helden, wie zu Männer. „Einſtwei-

len aber," fuhr ich in meiner Stimmung fort, „wollen wir den Vater noch in den Hintergrund stellen. Hat Jakob zwei Mal sieben Jahre um die geliebte Tochter Labans dienen können, so werde ich wohl auch nicht die Geduld verlieren, um über die Launen und ehrgeizigen Projekte Deines Vaters vor der Zeit in Hitze zu gerathen. Freilich muß ich dabei auf Dich bauen können, besser als auf meinen Timur, Liebe!" wandte ich mich schalkhaft fragend an das Mädchen.

Irene warf sich mir an den Hals, und mich mit dem warmen, leidenschaftlichen Ungestüm der Morgenländerin an sich ziehend, rief sie, während ihre Blicke selbst durch die Nacht Strahlen auf mich warfen: „Das darfst Du, Leo. Ich werde Dich nie täuschen, nie von Dir lassen — und Du kannst mich tödten, wenn Du mich schwach oder verrätherisch findest. — Aber," setzte sie hinzu, und ihre Stimme wurde sanft, einschmeichelnd, kokett und zärtlich furchtsam — „aber wirst Du mir in kleinen Vergehen auch schneller verzeihen, als Timur? — Wirst Du mir ein guter und gnädiger Herr und Gebieter sein? Ich kann Dir bald nicht mehr gefallen, denn ich werde —" sie verbarg das Gesicht in meine Hand — „nicht immer jung und schön sein." Der lose Mund sprach so arge Lästerungen, daß ich es für Theilnahme am Bösen gehalten hätte, wenn ich nicht augenblicklich bemüht gewesen wäre, jedes fernere Wort unmöglich zu machen. So schwärmten wir, lieber Katze, und waren sehr glücklich. Des Vaters Zurückkunft machte uns keine Sorge.

Digitized by Google

Klang das Lied der Nachtigall, die unſere Seligkeit einweihte, doch ſo hell, ſanft und verklärend — heute wie morgen — und wann denken Liebende in ihrem Wahnſinne an das — Morgen!!

Verloren.

Bis jetzt war das Glück mir wunderbar hold geweſen: Irene liebte mich, die Laval verſprach mir, als treue Bundesgenoſſin meine Sache zu fördern — und ſo vernahm ich eines Nachmittags mit freudigem Herzklopfen des Fürſten endliche Zurückkunft. — Wäre es nur irgend ſchicklich geweſen, ich hätte ihm zur Stelle meinen Beſuch gemacht. Die ganze Nacht hindurch ſann ich darauf, wie der erſte Angriff auf Herz und Kopf des alten Herrn zu machen, als ich am Morgen durch ein dumpfes Gerücht: daß die Villa des Fürſten leer und verlaſſen ſtehe, buchſtäblich verſteinert wurde. Mir klang dieſe Nachricht ſo abenteuerlich, daß ich faſt unwillig über mich wurde, ſie nicht augenblicklich verlacht zu haben — doch leider erwies ſich die ominöſe Poſt ſehr bald als Wahrheit. Noch in der Nacht war der Fürſt mit Kind und Dienern, und mit Hinwegräumung alles werthvollen Eigenthumes ſo ſchnell wieder abgereist, als er unerwartet gekommen. — Ueber das Warum eines ſo auffallenden Schrittes wußte zuerſt Niemand etwas Beſtimmtes anzugeben, doch muthmaßte man allgemein das Schlimmſte, und nicht mit Unrecht. — In wenigen Tagen war das ganze Geheimniß klar.

Digitized by Google

Herakliu s hatte ſich von ſeinem Nachbar, dem gefürchteten Schamyl, bereden oder erkaufen laſſen, einem neuen Bündniſſe der Bergvölker gegen Rußland beizutreten; ja, es gab ſogar Stimmen, die meinten, es ſei nichts gewiſſer, als daß Schamyl, der zur Zeit Wittwer ſei, durch eine Heirath mit der ſchönen Tochter des Herrn von Novo-Szamachie dieſem Bündniſſe einen ewigen Halt zu geben ſuchen würde. Dieſe letztere Conjectur, die für den Fernſehenden allerdings eine furchtbare Wahrſcheinlichkeit in ſich ſchloß, war es vornehmlich, die mich mit der Gewalt eines Wetterſchlages aus meinen Himmeln aufſchreckte. Wie kam das? Wie iſt das möglich? Höhnt mich ein quälender Traum? Spuken die Geſpenſter eines wilden Zechgelages in meinem Hirn, und ſtellen mir Phantasmagorien an die Wand, die mich entſetzen? So frug ich mich betäubt und verwirrt, und als ich endlich keinen Zweifel mehr hegen durfte, das entſetzliche Gerücht ſei in ſeinem ganzen Umfange gegründet — da erfaßte mich die ganze glühende Wuth eines Percy Heißſporn. „Und wäre ſie in der Gewalt des Teufels ſelbſt," murmelte ich mit knirſchenden Zähnen, „ich will ſie daraus befreien, über kurz oder lang. — Nur etwas Geduld, nur etwas Zeit, meine Herren vom Berge!" grollte ich in mich hinein. „Es ſoll eines Tages in Euren eigenen Schluchten, da, wo Ihr es am wenigſten ahnet, Euch eine Geſtalt anſprengen, vor deren Grimmblick Ihr erſtarren ſollt; deren Schlangen- und Löwenwuth das ſcharfe Gebiß in Eure übermüthigen Nacken ſchlagen ſoll

— Ihr ſchändlichen Mäckler, Ihr kaukaſiſche Diebsbrut, im Finſtern ſchleichend, dem Adler ſein Junges zu ſtehlen.“ Aber zur Ausführung eines ſolchen Racheplanes gehörte vor Allem Zeit — gehörten lange Vorbereitungen, und war es vorauszuſetzen, daß Schamyl die Zeit nicht benützen würde? Mußte ihn Irene, wenn er ſie ein Mal ſah, nicht mit unauslöſchlicher Begierde entzünden? Und wenn ich dann kam — und meine Geliebte befand ſich in dem Harem des gefürchteten Kriegers, was dann? Mir wurde es dunkel vor den Augen — und ich preßte die Hand mit ſo ſcharfem Griff an die Bruſt, daß ich mich wundere, ſie ohne Blut wieder herausgezogen zu haben.

Tage des Zornes und der Trübſale kamen nun über mein Haupt, lieber Katze. So oft ich den Gouverneur beſuchte, bei dem ich mit meiſterhafter Verſtellung meine Gefühle verbarg, über den Abfall des Fürſten mitleidig geringſchätzig die Achſeln zuckte, erfuhr ich Andeutungen, die wie Oel und Spiritus in die innere Lohe meines Gemüthes fielen. Die alte Frau — das unſtäte Licht meiner Augen — die blaſſe Geſichtsfarbe — den haſtigen Gang — die ſcharfe, ſchneidende, flammenſprühende Stimme, mit dem ſicheren Takte ihres Geſchlechtes deutend, nahm, ſo oft wir uns allein befanden — meine Hand, und ſagte: „Je früher Sie das Mädchen aus dem Sinne ſchlagen, um ſo beſſer, lieber Rajewsky. Wo ſoll eine Cirkaſſierin die Grundſätze der Ehre hernehmen, eine edle Neigung, wenn es ſein muß, mit dem Tode zu beſiegeln? — Habe ich Recht, mein ſtörriſcher Sohn?“

Digitized by Google

So sprach die alte Frau zu mir, und Schande über mein Haupt, Katze! — ich habe mich für Irenen's Treue und Ausdauer nicht wie für meine eigene Ehre verbürgt. Ich zweifelte — und wurde in der Folge so darüber beschämt, wie ich es verdiente. Die Wirkungen des neuen Bündnisses traten an das Licht des Tages. Die Krieger von Novo-Szamachie waren aufgeboten worden, und lauerten Angesichtes unserer Posten auf dem Kamm der Gebirge wie drohende Wolken, schwanger mit Sturm und Verwüstung. Ach! wie erglühte ich vor Begierde, den Rittern des verrätherischen Häuptlings einen blutigen Willkomm zu bieten. Das Glück war mir hierzu günstig. Ich avancirte zum Major, und erhielt das Kommando über das Bollwerk Rainitza, welches von dem Gebiete von Novo-Szamachie nur durch eine ungefähr zwei Meilen breite Zunge der Steppe Mugan getrennt ist. — Ha! wie athmete ich auf, als ich mich Angesichtes der Terrassen, Wälder und Felsen erblickte, hinter denen mein holdes Mädchen, mein Kind, gefangen weilte! Nur zwei Meilen Steppe, und dann die Grenze vom Eden, vom Himmel, vom Kanaan aller meiner Sehnsucht und Wünsche! Aber bald machte die Vernunft ihre nüchterne, frösteInde Herrschaft über Sinne und Herz geltend. Ich hatte keinen Befehl, angriffsweise zu Werke zu gehen — ein Zug nach Novo-Szamachie an der Spitze einer Colonne, hätte mich für das Tollhaus reif gemacht, und allein dahin mich zu wagen, wo ich nicht Wege, nicht Steg, nicht die Entfernung, nicht die Lokalität kannte — wo jetzt die

ganze Bevölkerung auf den Beinen war, wo alle Zugänge aus der Ebene bei Tag und Nacht bewacht waren — erſchien kaum minder als Wahnſinn. Während ich mich auf das Aeußerſte anſtrengte, um einen Plan zu erſinnen, das Unmöglichſcheinende möglich zu machen — erhielt ich eine Kunde von — Irene. Ach! ſie ſind immer entſchloſſener und kühner, wenn ſie lieben, die Frauen, als wir; — denn das Herz reißt ſie hin und regiert den Kopf — und der Kopf —!

Kommen Sie, Katze, ſtoßen Sie an: „Ehre den Frauen!“ —

Der Liebesbote.

Mit innigem Vergnügen betrachtete ich einen unter meiner fleißigen Hand erſtehenden Plan, der mir in Bleiſtift flüchtig hingeworfen, die ganze Formation des Gebirges von Novo-Szamachie, die hervorragenden Berggipfel, die Einſenkungen, den Zug der Thäler, die Waldſäume, Felſen und alle zur Orientirung dienenden Objekte, ſo wie ich ſie durch das Fernrohr wahrgenommen, getreu darſtellte.

In dem Maaße, als dieſe Arbeit vorrückte, wuchs mein Vergnügen, denn ſie war mir Kompaß, Nordſtern und Feuerſäule, um mich auf meinem beabſichtigten Ritterzug zu Irenen zu leiten. „Es wird gehen!“ rief ich, mir lebhaft die Hände reibend. „Es wird gehen! Der Himmel wird mir meine Kälte — meine Be-

Digitized by

ſonnenheit bewahren; ich entwerfe mir auf meinem Wege kleinere Anſichten der Gegend, in die ich eintrete — und einen ſorgloſen Jäger oder Krieger zu überraſchen, und zum Gefangenen zu machen, ſoll mir wohl auch glücken. Die conditio sine qua non — ohne welcher ich keinen Fuß in den Bügel ſetzen darf, bleibt: wenigſtens ungefähr, die Richtung zu wiſſen, in der die Burg meines Jungfrauenwächters liegt."

So mich im Selbſtgeſpräche erbauend, wurde ich durch die Meldung eines Unteroffiziers unterbrochen, welcher mir anzeigte, daß ein bis auf die Zähne bewaffneter Gebirgsbewohner, von der Seite von Derbent kommend, mich zu ſprechen wünſche. Je ſeltſamer ein Geſuch dieſer Art klang, um ſo früher gab ich Befehl, demſelben zu willfahren. Der Bergbewohner trat ein, und wies ſich mir als ein Mann von kräftigem, muskulöſem Gliederbau, kühnen, blitzenden Augen, die er durchbohrend auf mich heftete, und einem Geſichte, das eben ſowohl von finſterm Trotze, als ſanftern und weichern Gefühlen Zeugniß gab. Er brachte mir beim Eintritte den üblichen Gruß mit der Hand, und um mich von ſeinen friedlichen Geſinnungen zu unterrichten, ſchob er die bisher tief in die Augen gedrückte, ſchwarze Lammfellmütze weit über die Stirne zurück. Sein Ausſehen und ſeine Bewegungen ſchnell und mit ruhigem Ernſte prüfend, redete ich ihn an, und es entſpann ſich, als der Unteroffizier abtrat, zwiſchen uns folgendes Geſpräch: „Wer ſeid Ihr?"

Digitized by Google

„Wie Ihr an meiner Kleidung, an meinen Waffen ſehen könnt — ein Bergbewohner."

„Was iſt Euer Geſchäft?" — „Euch zu ſuchen." — „Mich?" — „Ihr ſagt es." — „Bin ich Euch bekannt?" — „Euern Namen weiß ich; mehr nicht. Ihr ſeid der Fürſt Rajewsky?" — „Der Fürſt? Nein! — ich bin etwas geringeren Standes als Fürſt," erwiederte ich mit einem leichten Lächeln. „Aber Rajewsky iſt allerdings ein Name, der mir zukömmt. Wo habt ihr ihn —"

„Ihr waret vor Kurzem in Derbent?" fiel mir der Kaukaſier in die Rede. — „Habt Ihr mich da geſehen?" „Andere haben mir davon geſagt. Ihr ſeid der erhabenen Tochter unſeres glorreichen Fürſten dort bekannt geworden." — Alles Blut ſtahl ſich bei dieſen Worten aus meinen Wangen, und vor Freude an allen Gliedern bebend, fing ich an zu ahnen, von wem der räthſelhafte Beſuch mir zugeſendet ſein könne. „Es hat lange Zeit gebraucht," fuhr der Kaukaſier fort, „bis ich den Weg zu Euch gefunden; doch hätte ich Euch geſucht, und wäret Ihr in den Bauch der Erde hinabgeſtiegen, um Euch zu bringen, was Euch zukömmt. Da, nehmt!" Und mit der knochigen Hand in den Buſen langend, brachte er ein mit rothen und grünen Seidenbändern ganz umwundenes Schreiben hervor, und reichte es mir mit ruhiger Würde hin. Mein gränzenloſes Entzücken ſo ſehr als möglich den Geſetzen des Anſtandes unterwerfend, trat ich dem geharniſchten Liebesboten etwas näher, und fuhr, um Vieles freundlicher, fort:

Digitized by Google

„Wißt Ihr, was Ihr mir da übergebt?“

„Ein Salem auf Papier, ſtatt in Blumen, die ich Euch nur verdorrt hätte bringen können.“

„Und wer ſchickt mir dieſes Salem?“

„Das werdet Ihr nicht erſt von mir zu erfahren brauchen.“

„Seid offen, ich weiß es nicht. Wer ſchickt mir den Gruß auf Papier, wie Ihr meint?“

„Fürſt Rajewsky!“ antwortete der Abgeſandte, „wenn Ihr denn ſchlechterdings meiner Zurechtweiſung bedürft, ſo wißt: das Salem ſendet Euch die edle Tochter eines tapfern Herrn, der — dem hohen Gott ſei Dank! — endlich wieder zurückgekehrt iſt in den Schooß der Seinen. Möge ihm Heil und Segen dafür werden, Tag für Tag und Stunde für Stunde.“

Ich hatte keinen Grund, in die Segenswünſche des Bergbewohners mit einzuſtimmen, und eilte daher, die Bänder zu löſen, und den Brief, wenn ein ſolcher unter der ſeidenen Umhüllung lag, zu leſen.

Mein lieber, lieber Katze! Es fand ſich wirklich ein Salem auf Papier vor, und da ich ihn unzählige Male geleſen, unzählige Male ſeinen ſüßen Inhalt Buchſtaben für Buchſtaben zergliedert, ſo darf ich es wohl wagen, Ihnen denſelben zur nothwendigen Vervollſtändigung meiner Erzählung aus dem Gedächtniſſe zu recitiren. Ich glaube nicht, daß Sie um eine Sylbe zu kurz kommen werden. Alſo hören Sie. Irene's Salem lautete wie folgt:

„Mein theurer, lieber Herr und Gebieter!“ — (Was

ſagen Sie zu dieſer liebenswürdigen Titulatur, werther Katze?) „Ich will um jeden Preis von Dir Nachricht haben, und müßte ich den Tod darüber erleiden; ich kann meine Sehnſucht nicht länger mehr zurückhalten. Ich muß wiſſen, theurer Herr! was Du thuſt, und ob Du Deiner armen Irene noch alle die ſüßen Sachen hältſt, die Du ihr bis über das Paradies hinaus zugeſagt haſt. Iſt es nicht mehr ſo, ſo ſchreibe es mir gerade und offen, dann weiß ich, was zu thun. O, lieber Geliebter! Madame Laval iſt in großen Sorgen um das, was ich gethan; aber der Mann, den ich Dir ſchicke, iſt mir treu und anhänglich, denn ich habe ihm das Leben gerettet. Er hat einen angeſehenen Mann ermordet, und wäre als das ſichere Opfer der Blutrache gefallen, hätte ich ihm nicht das Geld gegeben, um das übliche Sühnopfer von Ochſen und Schafen bezahlen zu können. So ſchuldet er mir das Leben. Ach, theurer Herr! Ich ſchlafe und eſſe nicht aus Sehnſucht nach Dir, aber ich kann — nein! — ich kann nicht Dich bitten, Dein Leben zu wagen, und in unſere Berge zu kommen. Wenn Oglu, ſo heißt der Mann, den ich Dir ſchicke, auch alle geheimen Wege des Gebirges kennt, ſo hat mein Vater doch jetzt den ſchrecklichen Baruk als Kundſchafter um ſich, der wie eine Schlange herumſchleicht, und niemals fehlt, wenn er ſchießt. Er hat von unſern Leuten allein ſchon 50 Menſchen umgebracht, und ſo groß iſt ſeine Liſt, daß alle Blutrache ihn noch nicht hat zu Falle bringen können. Lebe wohl, Seele meiner Seele! Mein Augenlicht! Ich werde alt und abgehärmt

Digitized by Google

ausſehen, aber kann ich Deine Liebe mir nicht erhalten, theuerſter Leo, ſo will ich Deine Sklavin ſein! Das kannſt Du mir doch erlauben? — Mein Vater hat mich Schamyl zur Frau geben wollen. Ich aber habe geſagt, wenn er darauf beſteht, und ich mir nicht anders helfen kann, ſo werde ich mich mit den Flechten meiner eigenen Haare erdroſſeln. Das hat ihn erſchreckt, den Vater, denn er hat mich lieb, und ich bin ſein einziges Kind! Sei glücklich, Leo, ewig, ewig glücklich!"

Unterſchrieben war der Brief nicht. Nun, werden Sie mich über mein gutes Gedächtniß beloben, Katze?"

„Vom ganzen Herzen, theurer Graf!" erwiederte ich — „doch vorerſt müſſen Sie mir ſagen, wie Ihnen zu Herzen war, als Sie ſo liebe Worte aus unſicherer Ferne zu Ende geleſen?"

„Das weiß ich ſelbſt nicht; aber ich ging auf Oglu zu, und ſchämte mich nicht, ihm die hellen Thränen ſehen zu laſſen, die mir über die braunen Wangen liefen."

„Ihr heißt Oglu?" frug ich ihn. Die Stimme des Kaukaſier's blieb ſich gleich.

„Oglu iſt mein Name."

„Die Tochter Eures Herrn glaubt und verſichert mich, daß Ihr ſo treu und dankbar ſein könnt, als Ihr tapfer, muthig und entſchloſſen ausſehet, und es gewiß auch ſeid?"

„Meine Wohlthäterin und Lebensretterin wird das Vertrauen, das ſie in Oglu ſetzt, nicht zu bereuen haben."

Herzlich und offen, wie ich zu dem theuerſten Freunde

geredet hätte, fuhr ich fort: „Wenn ich mit Euch in die Berge gehe, so wage ich mich in eine Höhle voll Löwen, in eine Schlucht voll lauernder Schlangen. Mein Leben wiegt leicht, wie das welke Blatt, das der Herbſtwind vom Baume weht.“

„So iſt es. Werdet Ihr von einem andern Auge geſehen, als dem meinigen, ſo ſeid Ihr verloren.“

„Ihr könnt mir ſichere Pfade zeigen, wird mir verſichert?“

„Das kann ich. In Monaten kaum einmal verirrt ſich der Fußtritt eines Jägers dahin. Auch eine Kleidung kann ich Euch geben, daß Ihr Einem der Unſerigen ähnlich ſeid.“

„Wohlan, Oglu! Haltet Euch bereit, Ihr ſollt mich führen.“ Ich rief nach meinem Diener, und gab ihm eilig Befehle. Der Bergbewohner hielt den ernſten Blick noch unverwandt auf mich geheftet, und unterwarf, wie es ſchien, meine Züge der genaueſten Prüfung. Ich bemerkte es, und näherte mich ihm von Neuem. „Hat Eure Wohlthäterin, Oglu, Euch auch Alles über mich geſagt? Wißt Ihr, daß ich, ſo lange unſere Völker in Feindſchaft mit einander leben, den Eurigen den größtmöglichſten Schaden nach meinen Kräften zufügen werde?“

„Ich weiß Alles,“ erwiederte der Bergbewohner, „wenn ſchon nicht durch meine Lebensretterin. Man redet weit von Euch, Fürſt Rajewsky, Ihr ſeid ein tapferer Feind!“

„Und Ihr wollt mir dienen? Mir treu dienen? Für

mich, den Feind der Euern, Euer Leben wagen; denn Ihr wißt doch, was Euch bevorstehen muß, wenn man mich in Eurer Gesellschaft entdeckt? Man wird Euch als Spion und Verräther ergreifen und schimpflich tödten."

„Laßt das meine Sorge sein," sagte der Kaukasier mit einigem Nachdrucke. „Euch diene ich nicht, Fürst Rajewsky — Euch würde ich nie Freund sein, und wenn ich so viele Jahre erlebte, als man Sterne zählt am Himmel; Euch würde ich am liebsten betten, wie so Viele der Eurigen von uns gebettet wurden. Nur meiner Fürstin Befehle befolge ich, wenn ich Euch führe."

„Gut, gut! Ich denke deßhalb nur besser von Euch, und werde Euch unbedenklich folgen, wohin es Euch gefällig sein wird, mich zu führen. Aber ein Geschenk darf Euch ein Feind doch bieten?"

„Ein Geschenk? Nein, behaltet Euer Gold!" rief der Kaukasier nicht ohne Verachtung. „Was ich für Euch thue, könnt Ihr mir nie vergelten — nie."

Da ich Gründe hatte, mich nicht so abweisen zu lassen, so fuhr ich zutraulicher fort: „Kommt, kommt, Oglu! Ihr legt das anders aus, als Ihr sollt. Nicht Gold wollte ich Euch bieten. Da, von diesen Dingen hier, wählt Etwas, dessen Besitz Euch Freude machen könnte. Ja, Ihr müßt etwas von mir nehmen, das Euch ein ewiges Zeichen sei, wie der stolze Fürst Rajewsky Euch für tapfer hält, für herzhaft und kühn wie den Panther, und nicht für tückisch und feige wie den Wolf — und Baruck!"

Wie Baruck! Dieses Argument griff durch, und des

Kaukaſier's blitzende Augen hefteten ſich immer ſchärfer auf ein Doppelgewehr von der vortrefflichſten Arbeit. Aber ein Souvenir, das den Meinigen in ſolchen Händen leicht bittere Früchte bringen konnte, war ich nicht geſonnen, zu geben. „Kommt, Oglu, folgt mir in den Hof hinab," ſagte ich, ihm die Rede abſchneidend. „Dort will ich Euch unter drei Gegenſtänden die Wahl freiſtellen."

Ihm voranſchreitend, gelangten wir dahin, und als ich den Dienern auf ruſſiſch etwas zugerufen, öffnete ſich die Stallthüre — und herausgeführt an den Zäumen wurden die Lieblingspferde: Timur, Cyrus und Skanderbeg.

Das Geſchenk und unſere Wanderung.

Ich bemerkte mit Vergnügen, daß die ungemeine Schönheit dieſer Thiere den Kaukaſier nicht ohne Bewegung ließ. „Ihr habt treffliche Pferde in Euern Bergen, Oglu," ſagt ich zu ihm. „Ich weiß daß, denn wir können es täglich ſehen, wenn Ihr in voller Carrière einen Felſenhang herabjagt, wo unſere, an das Flachland gewöhnten Roſſe Beine und Genick brechen würden. Aber jedes dieſer drei Pferde, die Ihr ſeht, an und für ſich ſchön und werthvoll, iſt es weit mehr durch Eigenſchaften, die ihm durch Kunſt — durch meine Kunſt, Oglu — angelehrt wurden. Ihr ſollt Euch gleich ſelbſt überzeugen. He, Iwan!" rief ich einem der Burſchen zu, „nähere Dich mit Cyrus." Es geſchah. Der herrliche Rappe

kam an uns heran, fromm wie ein Hirsch, der zum Waſſer geht. „Nun laß den Zaum los, und tritt zurück, Iwan!“ Iwan gehorchte. „Nun wette ich mein Leben, Oglu! daß es Euch unmöglich iſt, ſo ſtark, kühn und entſchloſſen Ihr auch immer ſein mögt, mir das freigelaſſene Thier am Zaume zuzuführen. — Könnt Ihr das, ſo ſind alle drei Pferde von dem Augenblicke an Euer Eigen.“ Ueber des Kaukaſier's beinharte und ruhig ſtolze Züge lagerte ſich ein Lächeln der Verachtung. „So verſucht es nur zum Scherz, zum Scheine. Ich bitte Euch darum.“

Oglu ſtreckte langſam und wie ſchmeichelnd die Hand aus, um den Zaum zu faſſen — allein nicht ſobald war ſeine Abſicht verrathen, als Cyrus langſam zurückwich.

„Darauf los, Oglu!“ rief ich ihm aufreizend zu: „wer wird nicht ſelbſt eines ſcheuen Pferdes Meiſter werden können, und dieſes da iſt ja zahm wie ein Widder.“ Oglu ging mit Energie auf das Thier zu. Allein dießmal blieb es nicht beim ruhigen Zurückgehen. Cyrus ſetzte ſich auf die Hinterfüße, hob die lange Ruthe gegen die Flanke, ſträubte die Mähne, blies die weiten Nüſtern dampfend auf, bog den Hals, und ſtreckte den Kopf wie ein biſſiger Schwan mit zornglühenden Augen dem kühnen Angreifer entgegen. Ich blieb dießmal ruhig. Allein ein Blick, ein ſtechender Blick genügte, des Kaukaſier's Eitelkeit zu entzünden; und ſo raſch war ſeine Bewegung ausgeführt, daß er den Zaum des Pferdes gehaſcht hatte, und es nun daran feſt hielt, faſt ehe ich im Stande war,

Digitized by Google

ſeine Abſicht zu bemerken, ſich noch ein drittes Mal nähern zu wollen. Aber eben ſo ſchnell hatte ſich Cyrus losgeſchüttelt, und nun entfaltete ſich die ganze ſchauerliche Majeſtät dieſes edelſten und königlichſten der Thiere. Den Kopf hoch erhoben, die Nüſtern weit ausgeſpannt, die Mähne wild flatternd, den Hals wie im menſchlichen Gefühle ſeiner edlen Kraft und der ihm zugefügten Beleidigung, in Stolz und Unwillen gebogen, umkreiste uns Cyrus in langen und mächtigen Sätzen.

Plötzlich ſchienen ſich alle Haare ſeines Körpers aufzurichten, die Hufe ſchlugen Funken, ein Wiehern, vor dem das Gebäude zu erzittern ſchien, drang aus den glühend roth erhitzten Nüſtern — jede Sehne geſpannt, raſ'te es in furchtbaren Sätzen zuweilen hochaufbäumend herum, die funkelnden Augen unverwandt und immer erhitzter auf den ſtutzenden Angreifer gerichtet. Da rief ich zuerſt leiſe: „Child! Child!“ — dann als mein Ruf von keiner Wirkung begleitet war, ernſt und gebieteriſch dieſelben Worte, und ſiehe, aller Zorn und alle Wuth des ergrimmten Thieres legten ſich wie weggeweht, und es näherte ſich mir ſo ruhig und unbefangen, als wäre nichts vorgefallen.

Ich nahm nun ſelbſt den Zaum in die Hand, und bat Oglu, ihn von mir zu nehmen. Er that es, und das Thier litt es ruhig wie ein Kind. Ein gränzenloſes Erſtaunen malte ſich in den Zügen des tapfern Barbaren. Ich ſah, ich hatte ſeine Einbildungskraft unterjocht — das Uebrige mußte mein Ruf vollenden.

„So ſind alle meine drei Thiere gebildet, Oglu. Nun ich Euch den Zügel in die Hand gegeben habe, könnt Ihr Cyrus führen, wohin Ihr wollt. Seht Euch dieſe ſeltenen Roſſe an, und welches Eure Begierde am meiſten reizt, das wählt, und herzlich — das Wort eines ehrlichen Feindes darauf — herzlich ſei es Euch gegönnt."

Oglu ſtarrte mit einer Art Furcht — ich bin diskret genug, mir nicht zu erlauben, ſie Ehrfurcht zu nennen — auf mich hin, und bewegte ſich nicht.

„Munter, munter, die Sonne macht große Schritte, um an ihren Mittagstiſch zu kommen. Es drängt mich, noch heute in Euern Bergen zu ſein. Wählt, wählt, lieber Oglu; wer von Euerer ſchönen Herrin mir geſchickt und empfohlen worden, für den iſt mir nichts zu werthvoll, und es kann mich nur freuen, Etwas zu beſitzen, deſſen Geſchenk ihm beweiſen kann, wie theuer mir die iſt, der er dienen will — treu und wacker, wie ich ſelbſt."

Oglu's Wahl war vom Anbeginne entſchieden. „Wenn Ihr mich denn ſo ehren wollt, Fürſt Rajewsky!" begann er nach einer Pauſe, „ſo will ich Cyrus nehmen, der mich, ich geſtehe es Euch jetzt, faſt erſchreckt hat."

„Er iſt Euer, Oglu! Aber jetzt keine längere Raſt weiter. Indeß ich Befehle gebe, Euch etwas zur Erquickung zu reichen — zwar weiß ich, daß Ihr Eure Hand voll Mais immer bei Euch führt — will ich mich vollends zu unſerem Ritte rüſten. Erlaubt Cyrus noch einmal dem

Digitized by Google

Burſchen. Er wird ihn Euch, und mir ſeinen Kameraden Timur ſatteln."

Das beſorgt, flog ich zu meinem älteſten Capitän, um ihm das Commando auf einige Tage zu übergeben, und es war nicht meine Schuld, daß er meinen Ritt in Begleitung eines Kaukaſier's, gleich allen Andern, die davon erfuhren, als einen waghalſigen Recognoscirungsverſuch auslegte, deſſen gerechte Belohnung mir nicht entgehen dürfe, und ſollte er ſelbſt an General E. rapportiren müſſen. Noch heute kann ich bei der Erinnerung an dieſen Irrthum die Hand auf's Herz legen, und gleich dem Landpfleger ausrufen: „Ich waſche meine Hände in Unſchuld."

Nach ungefähr einer Stunde ſprengten wir ſchon über die blühende Steppe. Ja, ſie war blühend, die Steppe! Ganze Beete von Hyacinthen, von Tulpen, von Crokus dufteten uns entgegen, denn es war November, die Zeit des Lenzes, des Grünens und Entfaltens. Vielleicht wäre ſie aber meinen entzückten Sinnen ebenſo erſchienen, hätten wir Juni gezählt, und ſcheußliche Schlangenknäuel ſtatt Blumenbeete zu ſchauen bekommen. Oglu ſchien meine Gefühle zu ahnen, und — wer iſt für Dankbarkeit unempfindlich? — ſie mit Theilnahme zu betrachten. Er fragte mich, ob ich denn gar keine Furcht hätte — mich an einen Ort zu wagen, wo tauſend Gefahren mich umlauerten? „Nun, lieber Oglu, ich will Euch zum mindeſten ſo ehrlich antworten, als Ihr mich offen gefragt habt: Furcht habe ich nur ſo lange, bis

ich Eure edle Wohlthäterin gesehen habe. Dann mag eine Legion Eurer Brüder mich anfallen, ich will gerne sterben. — Freilich nicht, ohne mich gewehrt zu haben, wie ich es vermag!" setzte ich lachend hinzu.

Die Ebene lag hinter uns, wir ritten bereits die Gelände von Novo-Szamachie hinan. „Ach, mein lieber Freund!" rief ich munter aus, „wir kriechen ja nur! Da seht hin, wie weit der herrliche Königsgeier dort uns schon überjagt hat. Begebt Euch des Antriebes der Sporen, es wird Euch nichts nützen — auch reißt nicht zu rasch an den Zügeln, sondern nehmt von mir diese Gerte. Wollt Ihr rechts, so schlagt leise an den Hals des Pferdes links — und umgekehrt, wenn Ihr in der andern Richtung wenden wollt. Soll es aber vorwärts gehen über Stock und Stein, dort dem Königsgeier nach, so flüstert dem Thiere von Zeit zu Zeit mit kurzem, scharfem, verhaltenem Laut in die Ohren: „Schlange, Schlange!" wie ich es thue, und Ihr werdet die Wirkung schon sehen."

Oglu folgte meiner Weisung, und hinschossen die klugen Thiere im wilden Trabe, mit einem so ungezähmten, dämonischen Feuer, als wären sie Pluto's höllischem Marstall entstiegen. Mein Begleiter erwies mir bereits die Ehre, mir eine kleine Ueberlegenheit über einen Krieger und Reiter seiner Tüchtigkeit einzuräumen. Schon früher hatte ich in einem Busche, zu dem Oglu mich führte, meine Mütze mit einer andern von schwarzem Lammfell, und meinen Burnus gegen den weiten, wolle-

nen Ueberrock, den mein Begleiter mitgebracht, ausgetauſcht. Allmälig gelangten wir auf einen wilden, ſteilen, gefährlichen Pfad. Schwarze Schluchten gähnten uns an, laute, tobende Wäſſer ſprangen uns entgegen, Felſen, Bäume, Gebüſche flogen an uns vorüber, und bezeichneten uns an ihrem mehr ſchauerlichen als lieblichen Ausſehen den Anfang der höhern Bergregionen.

„Es wird wieder freundlicher werden," meinte Oglu; „aber hier herum kenne ich eine Menge kleiner Plätze zwiſchen faſt undurchdringlichem Dickicht, wo es am beſten wäre, uns bis zum Einbruche der Dämmerung zu verbergen. Wir haben bis Novo-Szamachie nicht mehr weit, und werden, wenn wir am Abend wieder aufſitzen, bald dort ſein. Bei Tage aber weiter zu reiten, halte ich jetzt für höchſt gefährlich, weil wir bei der Nähe eines Aules jeden Augenblick ſtreifenden Jägern begegnen können, denen, wie einem Trupp Hyänen, aus dem Wege zu gehen, die Sorge für unſere Sicherheit uns anräth."

„Wie Falkenauge in Cooper's „Letztem der Mohikaner" geredet, ehrlicher Oglu!" dachte ich, und war der Erſte, abzuſitzen, und Timur dem Verſtecke zuzuführen, welches mein achtſamer Begleiter für uns wählte.

Da ſaßen wir denn, hingeſtreckt nach dem langen, forcirten Ritte, auf weichem, ſchwellendem Moos, die Pferde verſchnaufend um uns, und horchten aufmerkſam auf jeden Ton oder Schall, der in der tiefen Gebirgseinſamkeit zu uns ſich verlor. Das Verſteck war nicht ohne Reize. Ein kleines Brünnlein ſickerte lautlos durch

das Moos, und sammelte sich in einem von Kressen umsäumten Bassin; Hagerosen und Schleedornblüten schimmerten hie und da durch das Gebüsch, und der einzige Baum, der aus dem Dickicht emporragte — war von Wetterhand getroffen, und konnte aus weiter Ferne gesehen werden. Ich wollte mich eben ein wenig umsehen, und näherte mich einer zwei Schuhe breiten Oeffnung, die das Gebüsch machte, als Oglu mich heftig am Arm faßte, und mit allen Zeichen tödtlichen Schreckens den Finger an den Mund legte. „Was ist's? Seht Ihr etwas?" frug ich ihn leise, wie das Zittern eines einzelnen Blattes.

„Ruhe! Stille! So Euch Euer Leben lieb ist!" flüsterte der Kaukasier eben so, und nach einer Weile, während welcher er unausgesetzt einen Punkt in der Ferne fixirte: „Herr des Himmels! Die Pferde! Sie werden uns verrathen."

„Seid unbesorgt, sie stehen wie von Stein gehauen, wenn ich ihnen das Wort zuflüstere; aber was habt Ihr? Seht Ihr einen Trupp Landsleute? Ihr seid todtenblaß, und ich sehe Euch zittern!"

„Herr des Himmels!" lispelte Oglu mit einem mächtigen Seufzer. „Welches Glück, daß wir nicht unvorbereitet überrascht wurden — wir hätten kalt sein können, früher und sicherer, als ein gut gezielter Schuß in einem Haufen Sperlinge Leben auslöscht."

„Einen Trupp," flüsterte ich zurück, „müßten wir hören — und es ist uns so ferne, daß kein Geräusch — wenigstens ich höre nichts —"

Digitized by Google

Oglu ließ mich nicht vollenden; er zog mich tiefer in das Dickicht, murmelte den Namen: Baruk, und deutete dann mit dem Finger nach einer Lichtung, woselbst ich in der Entfernung von beiläufig 200 Schritten einen Bergbewohner, das Gewehr nach Jägerart unter dem Arm, lauernd herumschleichen sah. Nun ward mir Oglu's Entsetzen augenblicklich klar. Das war er also, Baruk, der schreckliche Bandit! Mir schwoll das Herz wie einem nach dem Blute einer wilden Katze durstigen Löwen. Fünfzig Morde hatte er bereits auf seiner Seele. Den Vorstellungen, daß die Rache der Freunde der erschlagenen Opfer ihn doch einmal treffen könne, hatte er vielleicht kaltblütig wie jener Offele bei Kohl geantwortet: „Wenn sie mir auflauern wie die Schlangen, so weiche ich ihnen aus wie der Fuchs, und falle über sie her wie der Wolf." — Ich konnte hinter meinem grünen Vorhang deutlich die Bewegungen des Individuums beobachten — ein kleiner, spitziger Kopf mit mehr scheuen, als wilden Augen, ein kleiner, gekrümmter Körper, die Beine schlotternd, und statt vorzuschreiten, fast den Körper nachschleppend, das war das Aussehen des furchtbaren Meuchelmörders. Hier war nichts von der malerischen Kraft und Kühnheit — von der aufmerksamen, und doch zugleich imponirenden Vorsicht sichtbar, die in dem Kundschaftsgange eines Indianers am Delaware sich abspiegelte. Das war der schleichende Gang einer Hyäne, doppelt widerwärtig, wenn man ihn verglich mit dem stolzen Raubanfalle des Panthers und Leoparden. Der Bandit kam uns im-

mer näher. Wollte er vielleicht trinken aus dem Waſſer des Brünnleins? Ich ergriff eine Piſtole, und zog leiſe den Hahn auf. „Wollt Ihr ihm an's Leben?“ flüſterte Oglu. „Ich will es nicht hindern, denn es iſt ein Elender durch und durch, und auf unſern Gängen unſer gefährlichſter Feind. Aber fehlt Ihr, und fehle ich ihn, ſo trifft er uns Beide gewiß. Wir können Baruk, hat er einmal unſere Spur, nicht mehr entrinnen.“

Ich war keineswegs geneigt, des Banditen furchtbare Geſchicklichkeit zu bezweifeln, allein ebenſo durfte ich der meinigen vertrauen. Deßhalb wollte ich ihn auf ſechzig Schritte an unſer Verſteck kommen laſſen, dann ſollte plötzlich, wie ein Blitz aus heiterm Himmel, die Hand eines ganz fremden Rächers ihn ereilen. — Aber nur wenige Schritte vor der gefährlichen Linie blieb er ſtehen, ſtrich die Mütze aus der Stirne, ſtellte das Gewehr zwiſchen die Beine, und wollte eben ſeine Pfeife hervorziehen, um zu rauchen, als ihn etwas ſtutzig machte, und er mit der Schnelligkeit einer Schlange über die Lichtung in entgegengeſetzter Richtung hinſchießend, in die Gebüſche einbrach. Nicht lange darauf hörten wir einen Schuß — und nichts weiter. Kein Laut eines Vogels unterbrach die tiefe Stille der Wildniß.

„Baruk's Opfer reden nicht mehr, wenn er nicht will!“ ſprach aufathmend zu mir mein Gefährte. „Es wird der Einundfünfzigſte ſein, dem jener Schuß gegolten hat. — Seht, die Bäume werfen ſchon lange Schatten — es geht ſtark auf Abend!“

Digitized by Google

Das Wiederſehen.

Ich kann Ihnen — fuhr der Graf in ſeiner Erzählung fort — ich kann Ihnen nicht die Details meiner Wanderung bis zu den Mauern der Burg von Novo-Szamachie ſchildern, denn mir ging es damals wie Einem, der hinausgeht, einen Morgen im Freien zu bewundern. Für alle Reize unten hatte er Sinne und Auge, bis das Hervorbrechen des jungen Lichtes oben eintritt — und ſie endlich erſcheint, die ſchnelle Hündin, die auf den Bergen jagt. Das war mein Fall, denn voreilend flogen alle meine Lebensgeiſter dem trägen Körper voraus, den Oglu getreu und ſicher führte — um das Hervorbrechen ihres Lichtes — ihrer Sonne — um keine Sekunde zu verſäumen. Die Pferde wurden in einem zweiten Verſtecke zurückgelaſſen, und nachdem ich ihnen das Zauberwort zugeflüſtert, war ich ſicher, daß ſie durch kein Geräuſch die Aufmerkſamkeit eines Spähers auf ſich locken würden. —

Als der Orion in der Mitte des Himmelsgewölbes in ſeinem höchſten gashellen Glanze ſtand, befand ich mich in der Laube eines weitläufigen — einem engliſchen Park in Allem, außer dem gleichen Geſetze der Unregelmäßigkeit — unähnlichen Gartens, und die ſchlanke, holde, in Cachemiren dicht eingehüllte Geſtalt einer Frau ruhte an meiner Bruſt. Ihr warmer Athem ſchlug an den meinen, Lippe an Lippe feſtgedrängt hauchten wir die Empfindun-

gen unſerer Trennung in Seufzern aus. Katze! wenn es Irene nicht war, die zarte Geſtalt an meiner Seite, ſo habe ich alle Leichtigkeit eines Don Juan oder Lovelace, um in überwallender Glut heute zu den Füßen dieſer, morgen zu den Füßen jener Schönheit die Entzückungen auszudrücken, welche der höchſte Grad leidenſchaftlicher Zuneigung einflößt. Hatte ich Urſache, mich um mein Loos zu beunruhigen, mein Loos: Wonne und Seligkeit unter Damokles Schwert? Da hing ſie an meinem Arm, und im Mantel der Nacht — eine Mohrin, eine häßliche Mohrin, die mich betrog; denn ich hatte ja Herz und Sinn, den Schatz der Seele, den Schirm des Leibes einer weißen Gazelle der georgiſchen und tſcherkeſſiſchen Berge verſchrieben! Aber welche Mohrin?! Welche Schwarze?! Blühend, duftig, verlockend wie die verbotene Frucht im Garten Eden. Neidiſch, daß die Nacht ſelbſt mit lüſterner Begierde an den Zügen meiner Mohrin hangen könnte, ringelte ich den Schleier des duftigen Haares los, und die Mohrin wurde zur Sirene, aus den ſeichten Wellen emporſteigend.

Sie ſprach zu ihm, ſie ſang zu ihm,
Da war's um ihn geſchehn.

Wie immer der Mann der Erſte iſt, der aus den Verzückungen der Phantaſie ſich mit beiden Füßen auf den Boden der Wirklichkeit fühlt, ſo war auch ich es, der die Sprache fand, und ein Geſpräch einleitete, von dem ich verſuchen will, Ihnen die Moſaik eines kümmerlichen Fragmentes zuſammen zu ſtellen. „Auf, Koſakenbraut!“ ſagte

ich, indem ich die willenlose Mohrin herzte wie ein Wickelkind. „Auf, ich nehme Dich mit! Ich führe Dich zum Priester, und in mein Haus. Willst Du?"

„Wohin Du willst, Herr!"

So komm! Kein Auge eines Verräthers wacht jetzt. Der Morgen ist noch ferne. — Ehe irgend Jemand Deine Flucht gewahr werden kann, sind wir bei Timur, und dann, dann kann nur der Wind uns überholen, oder ein Gedanke, sonst nichts!"

„Wenn man uns aber dennoch einholt, Leo? Wenn man Dich ermordet?"

„Denke nicht daran. Nie und niemals wird das geschehen!"

„Mir bebt das Herz, Leo! Ach, ich zittere, daß Baruk herumschleicht, uns auflauert —!"

„Das ist möglich. Baruk — er hat ein qualvolles Gewissen — kann herumschleichen. — Aber sei es so; diese Furcht zu bestehen, zu überwinden, lastet auf uns, ob wir früher oder später fliehen wollen — und Niemand weiß, welche Stunde die sichere und glücklichere ist vor der andern. Des Menschen Glück — Liebe! steht unter dem Verhängniß."

„So laß uns heute noch bleiben, wenn es Dir recht ist!" flüsterte die Mohrin.

„Ei, Mädchen, was ist das? So hast Du Furcht?"

„Zürnst Du mir darum, mein theurer Herr?"

„Zürnen? Ei ja, wenn ich ein Thor wäre, oder ein launenhafter Despot, dann ja. — Du sollst Deinen

Willen haben, so viel es sein kann. Vielleicht hast Du morgen mehr Muth."

„Morgen? Morgen? O theurer, lieber Herr! Du willst bleiben bis morgen?"

„Auch bis übermorgen und noch länger. Timur ist ein Zögling des Krieges, das Lager auf harter Erde ist ihm nicht fremd und ungewohnt. Und unter Tags will ich ihm treue Gesellschaft leisten."

Mit welchem Entzücken vernahm die zärtliche Mohrin diesen Entschluß.

„Der gute, brave Timur! Wie will ich ihm dafür schön thun, und Zucker geben. Ach! übermorgen, Leo, habe ich gewiß Muth!"

„Gewiß, Kleine?"

„Ja, ja, gewiß.

„So sei es denn, mein theuerstes Kind, Herz meines Herzens, bis übermorgen. In der Stunde, in der Du mir sagst: „ich habe Muth!" in der Stunde fliehen wir."

„Mein Vater," fuhr Irene wie ablenkend fort, denn ihre Liebkosungen wurden plötzlich feuriger und zärtlicher, „ist sehr erzürnt auf die Eurigen. Er wird nie mehr mit den Russen sich vereinigen."

„Das thut mir leid. Denn nicht gern möchte ich Irenen's Vater mit den Waffen in der Hand bekämpfen."

„Er hat mich recht lieb, der Vater, Leo!"

„Das ist der Fall mit allen Vätern so, Liebste!"

Digitized by Google

antwortete ich etwas trocken und empfindlich. „Alle Väter haben ihre Kinder lieb.“

„Und fliehen immer die Töchter von ihnen?“ frug mich das Mädchen. „Immer, Süße, immer!“ antwortete ich beſtimmt, jedoch nicht ohne, trotz der tiefen Nacht, zu erröthen. „Wenn ſie nämlich ſo unklug ſind, gleich Dir, ſolche zu lieben, von denen ſie wiſſen können, daß die Väter ihnen niemals Gunſt und Freundſchaft ſchenken werden.“ Irene ſchlang die Arme leidenſchaftlich um meinen Hals, und barg das Geſicht mit aller Hingebung einer Tochter der Natur an meiner Bruſt. „Weißt Du jetzt, was Du zu wiſſen brauchſt, Geliebte? Weißt Du nun, daß mit der Herrſchaft der Liebe jede andere aufhört? Wirſt Du den Vater laſſen, und mir folgen, weil es ſein muß?“ — „Ja!“ liſpelte ſie. — „Und wenn es Dir übel geht bei mir? Wenn ich Dich nicht halb ſo lieb haben werde, als Dein Vater? Wenn ich mich auf nichts mehr von dem erinnern werde wollen, was ich Dir jetzt mit glühenden Worten auf den Knien vorſage und verbürge?“

„Und kann das ſein? Seid Ihr, Europäer, gegen Eure Sultaninnen falſch, wenn ſie nicht falſch gegen Euch ſind?“

„Ach!“ ſcherzte ich, „falſch wie die Steppe, die die Waſſer und Gärten hinzaubert, und wenn Du von Morgen bis Abend ihnen zugegangen, vor Deinen verſchmachtenden Lippen in Nichts verſchwinden; falſch wie ein Traum, der Dir alles Glück verſpricht, und nichts hält.“

„Ich könnte nicht falſch ſein, Leo, niemals!“

„Darum biſt Du ein Weib, und haſt andere Schwächen, die zwar nicht viel ſagen wollen, aber einen ehrlichen Mann doch dann und wann zur Verzweiflung bringen können.“

„Heißt verzweifeln: ärgern, Leo?“ frug die Muthwillige, und begleitete die naive Frage mit einem ſo holden Drucke ihres Mundes auf den meinigen, daß — doch hier verläßt mich mein Gedächtniß, Sie müſſen demnach entſchuldigen, lieber Katze!“

„Liebe, Liebe!“ flüſterte ich endlich der Schmeichlerin in's Ohr, und wollte ſie eigentlich fragen, wann ſie Muth haben würde, davonzulaufen — aber über dem Nähern vergaß ich das Ferne, und in dem Heute das Morgen, und ſagte alſo nichts. So dämmerte denn das Frühroth heran, und ich eilte, Timur's Verſteck zu theilen. Oglu brachte mir zu eſſen, und ſo fehlte es mir denn an nichts — am wenigſten an heiteren Gedanken. Ich war ſo ſeelenvergnügt, daß es Augenblicke gab, wo ich zweifelte, ob Baruk wirklich ein Ungeheuer ſei. Denn war ich denn nicht verſucht, zu glauben, ihn an die Bruſt drücken zu können? Katze! Vergänglich iſt Alles, Alles, was immer den Menſchen ſeit Jahrtauſenden in Luſt und Schmerz bewegt hat; aber eitel — wie der Prediger ſagt — eitel? Nein! Nein!

Die Flucht.

Ein Monat und ein zweiter ſchwand dahin — und Irene hatte den Muth noch nicht, ihr äußeres Schickſal an das meinige zu knüpfen, oder in meinen Plan zur

Flucht einzugehen. Ich sah sie öfter, und stets trug mich die Liebe glücklich hin und zurück; — gnädig ließ sie mir Stege und Wege finden, um mein eingekerkertes Mädchen zu überraschen, und aus dem frischen Quell ihrer Jugend, ihrer Unschuld und ihrer Reize die Seligkeit trinken, die wahrer Empfindung selten versagt ist. So oft die Schatten der Mitternacht uns vereinten, erneute ich meinen Wunsch, und sie, meine Sclavin, drückte im Widerspruche mit den Worten des Mundes, die Alles bezahlen, durch Anschmiegen und Liebkosung die Appellation an meine Großmuth aus: Ihre Trennung von dem Urheber ihres Daseins noch bis weiters zu vertagen. Was sollte ich thun? Das liebloſe Ankämpfen an meinen innigsten Wunsch übel nehmen? Seine Consequenzen eindringlich vorstellen und aufzählen? Der zärtlichen Tochter trocken sagen: daß ich wohl ein Mal, zwei Mal dem Tode hätte trotzen können, um in den Himmel ihrer Umarmungen zu fliegen, für die Fortsetzung solcher Wagnisse aber bereits zu nüchtern und besonnen geworden sei? Daß der Krug so lange zu Wasser geht, bis er bricht? Daß ihre Zärtlichkeit für den Vater sie gränzenlos grausam und lieblos gegen mich mache, der ihr doch zum mindesten nicht weniger theuer sein sollte; denn nur Zufall war es, wenn ich, mitten durch die Posten lauernder Raubvogelgesichter streifend, glücklich und unentdeckt, wie bisher, in ihre Umarmung gelangte. Nicht wahr, so solid, altklug und praktisch hätte ich raisonniren sollen, lieber K a t z e?

Digitized by Google

Aber leider halte ich es zu sehr mit der Weisheit des Dichters, der da predigt:

„Der hat nie das Glück gekostet,
Der die Frucht des Himmels nicht
Raubend an des Höllenflusses
Schaudervollem Rande bricht."

Freilich in dem prosaisch-bequemen Europa würde mich eine solche thörichte Blosstellung meines Lebens gewiß auch allarmirt, und zu einiger Energie in der Bestimmung des schwankenden Willens meiner Gebieterin geführt haben, allein in Asien, im kaukassischen Gränzlande, wo der Tod Königsbälle gibt, wo die Nachricht von der Erstürmung der festesten Redouten zu den gewöhnlichsten Vorfallenheiten gehört — ei! — da ist man mehr geneigt, sorglos und entschlossen wie Egmont am Rande der schwindelnden Tiefe zum Tempel der Wonne hinzuschreiten, in die ein verfehlter Schritt uns stürzen kann — und weiß Gott! — ich habe meine heitere Philosophie nie bereut. — Einstmals, als ich an dem gewöhnlichen Orte unserer zärtlichen Zusammenkünfte mich einfand, empfing mich Madame Laval, und benachrichtigte mich von der Wirklichkeit eines Ereignisses, an das Liebende gewöhnlich erst dann denken, wenn sie drohend zu seiner Wahrnehmung aufgerufen werden. Ich dankte der guten Schweizerin mit lebhaften Worten, ließ mir geduldig den verdienten Text lesen, bat sie jedoch, da Geschehenes nicht füglich zu ändern, ihre schutzlose Elevin vor den Augen der Sclavinnen so sehr als möglich zu hüthen, und mich am dritten

Tage um Mitternacht zur nunmehr unabwendbar gewordenen Flucht zu erwarten. Die gute Seele gelobte mir redlichen Beistand. Als Irene kam, und sie mich wie gewöhnlich mit süßen Fragen und noch süßeren Umarmungen empfangen hatte, benützte ich eine eintretende Pause, um ihr zuzuflüstern: „Madame Laval hat mit mir gesprochen, Kleine."

„Hat sie? O Leo!" erwiederte das bebende Mädchen, und verbarg sich verschämt in meine Umarmung. — „Präge Dir die Züge Deines theuren Vaters diese zwei Tage noch fester ein, nimm von der Stätte Deiner Kindheit Abschied, Irene!" sagte ich ernst und bestimmt; „die dritte Nacht von heute gehst Du mit mir, ich will es so!"

Irene erwiederte Nichts, sondern drückte mich zum Zeichen, daß sie die Nothwendigkeit dessen nun selbst fühle, zitternd an sich. „Eine Mutter fürchtet Alles für ihr Kind, selbst die Götter!" sagt Bulwer. Als ich zur Heimkehr mich anschickte, wollte Irene mich fast nicht von sich lassen, und reichliche Thränen aus ihren holdseligen Augen benetzten meine Wangen.

„Muth, Muth, Geliebte! mein Herz!" sagte ich beschwichtigend. „Du kannst nicht bleiben, und hoffentlich wirst Du es mich auch nicht bereuen machen, daß ich Dich immer noch da gelassen, wo schon längere Zeit keine Heimat mehr für Dich war. Das Weib gehört zum Manne! Hörst Du, holdselige Träumerin?"

„Ich werde Dich mit trockenen Augen erwarten, Leo!

und nichts in meinem Aussehen wird Dir vorwerfen, daß ich Etwas vermisse — Etwas bereue — nur heute —"

„Verlangt die geängstigte Natur ihren Tribut, und Du willst weinen. Nun, ich hindere Dich ja nicht daran. Hilf Dir, wie Du kannst — wie und wodurch es Dir am sichersten leichter wird. Ich will Dich in nichts Billigem beschränken, einengen und hindern, Kind!" sagte ich, und küßte ihr zärtlich die Tropfen von den seidenen Wimpern. Sie schien sich allmälig zu beruhigen. „Ach, wie bist Du gut — gut — theuerster Leo!" lispelte sie, und preßte meine Hand an ihre heißen Lippen. „Ja, ja, es hat sich etwas —" scherzte ich, um den Grad meiner Rührung zu verbergen — „den Vater nehme ich Dir, die Heimat, Bequemlichkeit, Lebensglanz, und für das Alles, was erhältst Du durch mich?"

„Alles! Alles! theuerster Leo!" erwiederte begeistert das liebenswürdige Wesen — „Deine Liebe — Deine Treue — Dein Herz —"

„Schlage meine Pferde, meine Waffen und meine Bücher dazu, und das ist in der That mein ganzer Reichthum!" entgegnete ich mit einigem Ernste; „aber hoffentlich werden wir dabei nicht verkümmern. Sieh! ich bin ein großer Zauberer, wenn ich es sein will," scherzte ich in meiner früheren munteren Weise, des süßen Weines der Liebe voll; „da kann ich Dir Blumen bringen, jeden Morgen, jeden Mittag, Du mußt nur nicht wählig sein, und immer Camellien und prächtige Centifolien verlangen. Ach was! eine Feldblume, immer grüne Mooskräuter kön-

Digitized

nen Dich auch putzen und ſchmücken — die Kunſt, das Geſchick macht's aus, kleine Putzdocke. Und willſt Du Kronleuchter und Luſtres ſehen, Muſik hören, Herrliches anſtaunen, ich kann Dir damit dienen, als wäre ich Herr von Aladdin's rußiger Lampe. Viele Tage im Jahre gibt's, ſchöne Nächte, wo die Bäume ſich liſpelnd Märchen erzählen, und die Sterne einen Ball geben, und der Mond Hof hält, und die Nachtigallen ihm Liebes und Schönes erzählen müſſen. Darüber kann ich reden, ſchwätzen, und wär's ein Jahrhundert lang. Und was leſe ich erſt aus dem Meere Deiner Augen, aus dem unergründlichen Leben Deiner Thränen heraus, werdende, reizende Mutter! Das aber iſt Euch doch das Liebſte von allen Herrlichkeiten, denn ewig bleibt Ihr — Kinder, und der iſt Euch der Willkommenſte, der Euch ſpielen läßt, wie's Euch um's Herz iſt, und Euch erzieht und Euch heranbildet, daß alte Leute, würdige Männer Euch ehren, und gerne anhören. Adieu denn, Braut! Mutter! — Und übermorgen mit trockenen Augen, wie Du es ſelbſt geſagt haſt. Wenig zu ſagen — aber das Zugeſagte ehrlich, freundlich, und mit einem heiteren Geſichte halten! Ueberdenke dieſe Predigt, mein Herz — und lebe wohl, herzlich wohl. Der Laval tauſend Grüße!"

So ſchieden wir. Zu Hauſe angekommen, traf ich alle nöthigen Anſtalten zum Empfange meiner Gäſte, die es auf lange Zeit, auf Lebenszeit bleiben ſollten. Leider waren da meine Gedanken nicht ſo bereitwillig, ſich Alles wie im Garten von Novo-Szamachie im roſigſten Lichte

auszumalen. Ich überſah mit nüchternem Sinne die Aermlichkeit meiner Wohnung, eben ſo nüchtern überſchlug ich den geringen Stand meines Vermögens, und verglich damit die Bedürfniſſe, die Ueppigkeit, den Glanz, welcher Irene von ihrer Wiege umgeben, und deſſen ſie jetzt verluſtig gehen mußte. — Ernſte Betrachtungen wühlten Furchen in meine ſonſt ſo heitere Stirne. Würde der traurige Abſtand ihr zu keiner Zeit ſchwer auf's Gemüth fallen? Konnte, durfte ich wirklich das Herz haben, ſie aus dem Schooße des Ueberfluſſes zu reißen, um ſie an die, nahe an Dürftigkeit ſtreifende Mäßigkeit meines Soldatendaches anzuweiſen — und für alle Lebenszeit anzuweiſen?" Und vollends, wenn ich einſt nach Petersburg, Riga, Moskau, Odeſſa, an die Märkte und Tummelplätze alles Luxus und Lebensglanzes verſetzt werden ſollte, wo das tägliche Beiſpiel, der tägliche Anblick ſo mächtig an den ſchlummernden Wünſchen rütteln, und am Ende bleibt der Menſch immer Menſch, und Tand will die Frau wie das Kind, und vielleicht gerade in dem Maße ſo leidenſchaftlich, je mehr Luxus auf Tand hinausläuft! Wie dürftig, mußte ich mir weiter ſagen, werde der Boden ſein, in dem das Bäumchen unſeres Kindes Wurzel faſſen, ſproſſen und grünen ſollte? Statt im Aether, in reiner, erfriſchender Höhe, auf dem armomatiſchen Grunde der edlen Alpennatur — niedrig, im Sand, im unſcheinlichen Graswuchs des Blachfeldes und der Heide — dahin ging ich, mein holdes, liebes, trautes Bäumchen einzupflanzen. Ich geſtehe, mir begann das Herz ängſtlich und

Digitized by Google

immer ängſtlicher zu pochen, und kaum hatte ich den Muth, den zwei Koſakenmädchen, die ich geſonnen war, in Dienſt zu nehmen, meinen letzten Entſcheid anzuſagen; eben ſo zaghaft zeigte ich mich, als ich nach Salion ritt, um den dortigen Popen einzuladen, mir in den nächſten Tagen die Weihe des heiligen Sakramentes angedeihen zu laſſen.

Indeß nicht lange konnten dieſe Lügengeiſter von Lebensglanz und Lebenswürde mich und meine fünf geſunden Sinne beſtricken. Epikuräer aus Laune und Phantaſie, bin ich praktiſch und bürgerlich nüchtern, trotz dem ehrlichen Strumpfwirker in Souveſtre's „Fabrikanten," den Ihr genialer La Roche ſo philiſterhaft putzig geltend zu machen weiß, und ſo gewiß ich der ſchönen Phraſe: das Weib ſo zu lieben, um es ſtets auf einen Thron zu ſtellen, alle mögliche Verwirklichung wünſche, um ſo Vieles wahrhaftiger finde ich den Satz: daß nur jene Liebe die durchdringendſten und berauſchendſten Freuden reift und erzeugt, die ſehr viel begehren, gewähren und geben muß. Sie gleicht jenen Brunnen, deren Fluth um ſo klarer, lebendiger, reiner und reicher ſtrömt, je tiefer und öfter man ſchöpft.

Oglu hatte ich nicht für nöthig gehalten, zum Theilnehmer und Beförderer der Entführung ſeiner Gebieterin zu machen; dagegen beſchloß ich, meine Diener Waſil und Iwan, und ſechs der beherzteſten Koſaken nebſt den nöthigen Handpferden mitzunehmen, und

das Uebrige der Gunst des Himmels und der Gestirne anheim zu stellen.

Es war an der Zeit, uns auf den Weg zu machen. Wir flogen über die Steppe, und als wir in die Bergregion einritten, gab ich den Kosaken und Iwan die Weisung, Halt zu machen, und deutete ihnen an: wie beim Einbruche der Nacht vorzurücken, um, wenn ein Noth- oder Hilferuf von mir zu ihnen dränge, nach ihrem Ermessen und ihrer Einsicht mir zum Beistande zu eilen. Mit Wasil, der die Handpferde führte, setzte ich hierauf den Weg fort.

Wir hatten kaum zweihundert Schritte zurückgelegt, als eine kleine Schlucht vor uns lag, die wir passiren mußten. Hinter derselben war die Gegend auf eine weite Strecke frei und offen. Da die steilen Wände der Schlucht ganz mit Dickicht eingefaßt waren, so saß ich ab, um mit den Ohren am Boden zu lauschen, ob kein verdächtiges Geräusch sich irgendwo ankündige. — Todtenstille herrschte umher. Schon war ich in die Schlucht eingeritten, als ich deutlich und vernehmlich in dem Gebüsche an der rechten Wand etwas rauschen hörte. Rasch aufblickend, unterschied ich etwas von der Gestalt eines Bergbewohners, und dachte unwillkürlich an Oglu, denn bis hierher, so nahe an unsere Posten, drangen in der Regel, ohne eine besondere Veranlassung, keine einzelnen Feinde, allein schon der zweite Blick ließ mich den waghalsigen Kaukasier deutlich erschauen. Es war Baruk, der schreckliche Schütze, und furchtbar gähnte die Mün-

dung ſeiner auf mich gerichteten Büchſe mich an. Wird er fehlen? wollte ich denken, allein, noch ehe ich zu dieſem Wenigen die Zeit fand, ſank ich bereits vom Pferde, oberhalb des Herzens durch die Bruſt getroffen. Auf den Knall ſprengten meine Koſaken wie ein Sturmwind herbei, und ſie waren, zu ihrem eigenen Heile, beſonnen genug, früher das Lager des Feindes aufzuſtöbern, ehe ſie daran dachten, ihrem Chef Beiſtand zu leiſten. — Schwerlich hätte Baruk, im Beſitze ſeines ſicheren Standpunktes, unterlaſſen, auch die Andern auf's Korn zu nehmen. Auf einer aus Aeſten in Eile zuſammengeflochtenen Bahre wurde ich zurückgetragen.

Rettung und Geneſung.

Der Graf fuhr in ſeiner Erzählung fort: Rettung! O, welch' ein Wort von tief ernſter und inniger Bedeutung für mich, als ich die Augen aufſchlug, und eine ſchwache Erinnerung deſſen erhielt, was mit mir vorgefallen. Der Regiments-Chirurgus, Doctor Müller, ein Deutſcher, ſtand an meinem Lager, und prüfte meinen Puls. Ich ſah in ſein Geſicht, um zu leſen, wie es mit mir ſtände, ob Rettung möglich, und wie, wie möglich! — So viel hatte ich weg, er gab mich für verloren; da er indeß ein höchſt wackerer, menſchenfreundlicher, und in ſeinem Berufe unermüdet eifriger Mann war, ſo wollte er, ſich an den ſchwachen Faden des Wunders klammernd, verſuchen, was noch zu machen. Ich mußte eine fürchterliche Menge Blut verloren haben, denn ich

befand mich außerordentlich schwach, und ganz außer Stande, selbst nur ein Augenlied zu regen. Der Verband war sorgfältig und sicher angelegt, Doctor Müller's Miene schien Zufriedenheit mit demselben auszudrücken, aber nur ich fühlte, welch' höchst schwacher Damm er im Grunde gegen das noch immer fürchterlich arbeitende und gährende Blut war. Wenn dasselbe sich von Zeit zu Zeit beruhigte, so war es auf höchstens fünfzehn Minuten. Dann erfolgte ein Glühen der Stirne, ein Brausen, ein Rollen und Jagen des geheimnißvollen Stromes, und mit grauenvoller Klarheit trat es vor mein Gemüth, daß es blos eines Hauches bedürfe, um die kochende Fluth aus allen Beeten der Adern auf einen Punkt zu versammeln, um daselbst vereint den letzten Rest Leben zu ersäufen. Dennoch wollte ich nicht vor der Zeit verzagen, und hoffte mit dem Doctor auf ein Wunder. Ich faßte sehr schnell, daß ich im Grunde wohl zumeist mein eigener Arzt würde sein müssen. Die äußerste Ruhe, eine Gemüthsstimmung, für die es keinen Blick in die Vergangenheit, noch einen Blick in die Zukunft gab — ein philosophischer Gleichmuth, der alle erklingenden Sehnsuchtsseufzer an die Reize der Erde, und die Zärtlichkeit der Geliebten so ruhig kommen sah, wie tausend Mal gesehene Wolkenbilder am Himmel, und entschlossen vor sich hinlispelte: Fahret hin! — Ein Todtsein, ein sich Todtmachen bei vollem Bewußtsein; das Scheinleben eines Steines, das waren die Bedingnisse, von denen ich Rettung und Genesung erwarten konnte, und als die-

ſes helle vor mir ſtand, war ich auch ſchon in der nächſten Stunde daran, dem Arzte mit einem Meiſterſtücke geiſtiger Beherrſchung und Ueberwindung in die Hände zu arbeiten.

Gleichwohl war meine Rettung für's Erſte blos die Flucht eines Lahmen um die ganze Erde, den ein Sturmwind bereit ſteht, zu verfolgen. Mit den ſtarren, glanzloſen Augen verfolgte ich, wie der Zeiger der Uhr von Minute zu Minute nicht rückte, nein, ſchlich — nicht ſchlich, nein! ſtille ſtand, und auf den Tod hindeutete, den unerbittlichen Tod, vor deſſen Umarmung mir graute, denn war denn meine Sendung auf der Erde ſchon aus? Hatte ich denn nicht noch ein Geſchäft zu beſtellen, zu dem ich rüſtig ſein mußte und ſtark? Da, lieber Katze, von allen Herrlichkeiten, allen Wundern der civiliſirten Welt, von Allem, was ich für tauglich fand, mir Troſt, Ergebung und Ruhe zu gewähren, hafteten meine Gedanken am öfterſten und liebſten an der alten Kapelle eines Schloſſes in Mähren, die ich auf meiner Reiſe durch dieſes Land geſehen, und in der ein Ritter von Neuhaus und ſeine Gemalin ihr Grabmal haben. Dieſe, dachte ich, mußten es leicht gehabt haben im Sterben, leicht wie jener Greis in dem herrlichen deutſchen Liede, das Ihre Couſine Anna mir ſo oft vorſingen mußte.

Es ging wohl über die Heide,
Zur alten Kapell' empor,
Ein Greis im Waffengeſchmeide,
Und trat in den dunkeln Chor.

Die Särge ſeiner Ahnen
Standen die Hall' entlang,
Aus der Tiefe thät' ihn mahnen
Ein wunderbarer Geſang.

„Wohl hab' ich Euer Grüßen,
Ihr Heldengeiſter, gehört.
Eure Reihe ſoll ich ſchließen —
Heil mir! ich bin es werth!"

Es ſtand an kühler Stätte
Ein Sarg noch ungefüllt,
Den nahm er zum Ruhebette,
Zum Pfuhle nahm er den Schild.

Die Hände thät' er falten
Auf's Schwert, und ſchlummert ein —
Die Geiſterlaute verhallten,
Da mocht' es gar ſtille ſein. *)

So leicht macht man es uns nicht, lieber Katze! oder iſt es, daß ich mehr Sinnenmenſch bin, wie Andere; ich war gar nicht ergeben, wie jener Greis, obſchon ich meine Portion Muth und Nervenſtahl habe, wie irgend Einer. Jener Geſang, und das Schloß in Mähren mit ſeiner Kapelle ließen mich recht die Armſeligkeit erkennen, in der in dem Zeitalter der Civiliſation ein Menſch von dem erſten Schauplatze ſeiner Wanderung durch die Ewigkeit abtritt. Ein Bischen Begräbniß, eilfertig, ohne Ernſt, frivol munter, da, wer kein

*) Uhland. Muſik von Kreutzer.

tiefes Leid empfindet für das Dahinſcheiden der Eigenen, dieſes noch weniger geneigt ſein kann, dem Verluſt Anderer zu ſchenken; ſo ſchließt ſich der letzte Akt unſeres Trauerſpieles, während die feſten Geſchlechts- und Familienverbindungen des Mittelalters, ein ſolches Verflattern und Verſinken in ein Nichts geradezu unmöglich machten. Da gab es einen Saal mit den Bildern der Ahnen, da gab es eine gemeinſame Gruft für ihre Särge! Das war denn die Heimat, in die Alle zurückkehrten, eine Heimat, die zu fühlen, zu greifen war, deren Exiſtenz dem brechenden Blicke ſich nicht verdunkeln und verlöſchen konnte; — und weſſen Leiche der Fluß verſchlang oder der Abgrund, oder wer Beute deſſen wurde, was nie einen Raub zurückgibt — des Meeres! Gleichviel! Auch den alſo Verſchollenen ward ein Bild eingerahmt — ein Sarg aufgeſtellt, und eine Markſäule, die ſteinerne Statue lag darauf, die, einer ausgeſtreckten Hand gleich, dem Neugierigen die Antwort gab: Von da nach dorthin! Und das war's — das, was ihrem Sterben eine Glorie gab, deren Licht die geängſtigte Natur wunderbar beruhigte, wie den Greis im Sarge. Sie waren eher ſchlimmer, als beſſer, denn wir, die Alten; ſie zählten in ihren Reihen Raubritter und Schlächter, Deſpoten und Finſterlinge unter den Männern, und zählten Thamare, Iſabellen und Magdalenen unter den Frauen — aber über Allem, worin ſie es verfehlt haben, worin ſie ſchauerlich und entſetzlich gefrevelt, ſchwebte ein Hauch der Verſöhnung und Genug-

thuung im Tode. Ich habe so manches Purgatorium einer Vätergruft aufmerksam betrachtet, und dabei die geheime und öffentliche Geschichte der Ruhenden an mir vorüberziehen lassen. Das starre Steinbild der ehemals Fürchterlichen oder eitel Ueppigen, der Unbändigen, der Leichtsinnigen, Wortbrüchigen, Genußfröhnenden — mochte es nun zufälliges Werk des Künstlers, oder wirkliches, treues Wiedergeben seines letzten Seelenkampfes sein, wie viel ich solchen Steinbildern in das starre Antlitz sah: immer sah ich in den hartknochigen, grabstillen Zügen des grimmigen Ritters, wie in den weichern Formen der sündigen Frau den endlichen Sieg des edleren Kernes über die grobe Hülle, den Durchblick einer Auferstehung, die aus dem Feuerbade der Reue und der Versöhnung die Seele würdig einführt in die Regionen eines höheren Lebens.

Amen! lieber Katze! — Die Kapelle in Mähren hat mich auf diese Gedanken gebracht; rechten Sie demnach mit dem Herrn von Neuhaus und seiner Gemalin in Schloß T***sch ab, wenn Ihr Freund nichts Klügeres auf seinem Leidenslager zu denken wußte. Allmälig aber änderte sich die Scene. Heitere Bilder und Erinnerungen traten in den Vordergrund — ich sah alle Orte, wo man mir gut war und gastlich! ich sah alle Menschen, einen nach dem andern, die mir ein Blümchen oder einen Palmzweig oder eine Frucht, eine Orange für den Durst, auf der staubigen, heißen Pilgerbahn zugeworfen hatten. Und da schritten Sie denn an der Spitze des munteren Reigens einher, Sie, Katze, und alle Unserigen, und mancher

raſchere Hall des Blutes im Herzen deutete auf die fröhliche Erinnerung der Kurzweil, die wir in dem dritten Stocke eines munteren Hauſes der F*-Gaſſe die Sonnabende und Donnerſtage hatten. Sonderbar! Sie — Katze, Sie und Ihr Kränzchen, Ihr machtet mich wunderbar weich, faſt ſo, daß das Blut arg in gefährlicher Lebhaftigkeit hüpfte. Und warum? Ich habe redliche, offene, biedere, öſterreichiſche Freundſchaft da erfahren im dritten Stocke des munteren Hauſes, und Ihr ſeid mit meinen Launen, meinen Bizarrerien nicht ſtreng in's Gericht gegangen, Ihr habt den Vogel in den Wald ſchreien laſſen, wie ihm die Stimme und die Kehle war gegeben worden, dafür aber kam ich auch lieber zu Euch, als zu allen feinen, katzenbuckelnden, heuchleriſchen, parfumirten und gedankenloſen Automaten vom suprême bon genre, denen das Lügen, Verleumden und Gähnenerwecken leicht iſt, wie dem Kranken das Huſten.

Auf, Ihr ehrlichen Wiener! Die Flaſche zur Hand. Einen redlichen, dankbaren Toaſt zum Gedächtniſſe dieſer warmherzigen Stunden. Und alle ſollen Sie leben die Ihrigen und Meinen, Alle, Glied für Glied, und Seele für Seele! Frau Antonia, der weiße Schwan mit dem frommen Blicke einer Waldtaube, vielleicht vergibt ſie eben einen Slam, der zu machen geweſen wäre! Couſine Anna! Ich habe ihr viel Aerger verurſacht, wenn wir über Kunſt ſprachen, aber der Himmel und ihr Chriſtengemüth wird mir das verzeihen. Pepi, mit der feinen Schramme für den feinen Lippen, und dem bezaubernden Lächeln,

Digitized by Google

der Schrecken arroganter, glattzüngiger, prellſüchtiger maîtres d'hôtel auf allen Routen zwiſchen Glasgow, Paris und Wien, der Fürſt des unvergleichlichſten Thees und jener zauberiſchen Bohnen aus den Gärten von Mocca; ich habe viel epikuräiſche Glückſeligkeit erfahren unter ſeinem Dache, der Himmel ſegne es ihm an ſeinen Kleinen! Endlich Heinrich, unſer lieber Herr Criminel! Ein ſtilles Gewäſſer, das kriſtallene Grotten und Gärten unter ſeiner Decke verbirgt. Wir haben gezecht, wir haben gezankt, wir haben gejubelt, und ſo gebe es denn der Himmel, daß irgend ein Fleck des Erdbodens uns noch einmal vereint. Doch ich kehre zu dem Verlaufe meiner Geneſung zurück, um mir keine weiteren Abſchweife mehr zu erlauben, mein geduldiger, freundlicher Zuhörer!

An Irene dachte ich gar nicht, nicht eine Secunde, nicht auf die armſelige Dauer eines Pulsſchlages. Was ſollte mir denn Irene? Sollte ich Antheil an ihrem Geſchicke nehmen? Mir die Laſt kummervoller Sorgen aufladen, ich, der an dem Faden einer Spinne über einem Abgrunde hing, und ein hochgewichtiges Geſchäft im Leben zu beſtellen hatte? Ach, da dachte ich anders und klüger. Mir wurden Irene und Leo Rajewsky fremde Perſonen, deren Schickſalen ich aus alter Freundſchaft einige Sorge ſchenken wollte, aber nicht zu viel, nicht um das Gewicht eines Sandkornes zu viel. Es war genug, daß ich am dritten Tage nach meiner Verwundung Waſil fragte: „Iſt der Kaukaſier da geweſen?“ und als er mit „Nein!“ antwortete, „nein, Euer Hochwohlgebo-

Digitized by Google

ren!“ am zehnten Tage abermals in die Worte ausbrach: „Iſt der Kaukaſier nicht dageweſen?“ und als dieſelbe verneinende Antwort erfolgte, am dreißigſten Tage noch einmal die Lippen öffnete, und ruhig frug: „Iſt der Kaukaſier da geweſen?“ — Ich war ganz, ganz ruhig, als Waſil wieder nichts zu ſagen wußte, als: „Nein, Euer Hochwohlgeboren! aber er wird vielleicht doch noch kommen.“

Er wird! Alter Spaßmacher! dachte ich, was ſoll das heißen: er wird?! Das verſtehe ich beſſer. Da iſt der Hochmuthsnarr Leo Rajewsky, dem haben ſie das neue Jahr abgewonnen, ihn jämmerlich geſchoren nach Hauſe geſchickt, der Andern ihr goldenes Vließ wegführen wollte. Oglu ſpielte den Verräther, denn wenn er Rajewsky's Perſon Baruk nicht bezeichnet und beſchrieben, genau bezeichnet und beſchrieben, wie hätte der Meuchelmörder denn ſonſt den fahrenden Ritter ſo richtig auf's Korn nehmen können? War Rajewsky's Verwundung Zufall, weil Baruk einen Ruſſen, den er auf dem Boden ſeines Landes betrat, in löblicher Conſequenz nicht ohne einen Willkomm heißen Bleies laſſen wollte, warum kam dann Oglu nicht? Hatte ſeine Wohlthäterin keine Aufträge mehr für ihn? Und wenn Rajewsky's Mord die Straffſentenz des ergrimmten Vaters war, wie traf der Arm des Richters die armen Frauen? Wie war ſein Urtheil gegen Irene, die Schamyl verachtete, und nun eine Frucht des Leibes zu verbergen hatte? Wie gegen die gute Laval, ohne deren Mitwiſſenſchaft eine Verbindung Irenen's mit dem Bären Rajewsky unmöglich

war? Alle dieſe Fragen ſcheuchte ich fort, leicht und unbewegt, wie mit einem Wedel läſtige Fliegen. O, lieber Katze! man muß frühzeitig lernen, ſein Ich Allem in der Welt voranzuſtellen, denn ich hatte noch ein Geſchäft zu beſtellen, und mein Leib war ein elendes Wrack, an deſſen Fugen die hungerigen Wellen begierig leckten. Jeden Morgen — ich glaube, ich habe Ihnen ſchon erwähnt, daß meine Wohnung ſich im Erdgeſchoß befand — jeden Morgen wurden meine Fenſter geöffnet, und ſo oft das geſchah, verfinſterten ſich dieſelben, und es erſchienen zwei Roſſe, die die Köpfe hereinſtreckten, und es faſt glaublich machten, daß ſie mit dem Auge theilnehmender Freunde das Bett des Kranken, und ſeine Blicke ſuchten. Ich erkannte die Pferde, ſie kamen auf meinen Ruf, und doch ließen ſie das Saitenſpiel meines Herzens unerſchüttert und unbewegt. Auch ſie brachten kein Feuer in meinen Blick, der Puls blieb ohne Leben, langſam, langſam rann das Blut zurück nach den Behältern, in die es gehört. So aber — ſo kam ich dahin, daß der ehrliche Regiments-Chirurgus eines Tages ſeine Finger triumphirend in allen Gelenken erkrachen ließ, und mit voller Stimme ausrief: „Gut geſchlafen, der Puls vortrefflich! Nun, Euer Hochwohlgeboren, ich will nie wieder eine Ader ſchlagen, wenn ich nicht den Tag erlebe, an dem Sie die Kraft haben werden, einem Dutzend der meuchelmörderiſchen Schufte den Hirnkaſten einzuſchlagen. — Ach, jene Söhne einer Hündin werden doch nicht ungerächt das

Blut unſerer beſten Edelleute lecken? Was meinen Euer Hochwohlgeboren dazu?“

Ich hatte noch gar keine Meinung. Mein Blick blieb trocken, aber in meinem Innern, nicht da es mir noch gefährlich hätte werden können, tief unten — tief, da wo es gähnen mochte wie ein Weltabgrund, da vernahm ich, als der Regiments-Chirurgus fragte, Etwas als wie von einem Gähnen und einem Rauſchen unterirdiſcher Gewäſſer, die ſich ſammeln; ich fühlte die furchtbare Fluth ſteigen und ſchwellen, und dachte des Tages, an dem ſie donnernd nach Ausgängen und Erlöſung pochen würde. Einhundert ſechsundſechzig Tage waren verfloſſen, ich hatte ſchon faſt ſechs Wochen das Bett verlaſſen — da kam dieſer eine Tag! Katze! der Tag des Durchbruchs, des Flammendurſtes nach Aufklärung, Gewißheit — Rache.

Ich hatte befohlen, mir die vollſtändige Kleidung eines Bergbewohners zu beſorgen; ebenſo hatte ich eine ſchwarze Perrücke aus Derbent erhalten, die ich jetzt über meinen blonden Kopf warf; Augenbrauen und Bart wurden gefärbt — und wie ich vollkommen angekleidet daſtand, einen ſchweren Hantſchar, meine Piſtole, meinen Dolch zu mir ſteckte, und durch die Güte des Doktors, den ich in mein Vertrauen zog, etwas in einen Federkiel Verſchloſſenes erhalten, das ich nicht minder ſorgfältig verwahrte, da ſtreckte ich langſam prüfend die Handgelenke aus, und bleich wie der Tod noch, mit einem Munde ohne Lippen, und einem Lächeln, daß Waſil ſich zitternd bekreuzte, verlangte ich nach — Timur. Das Wiehern, mit dem er

mich bewillkommte, ſchlug wie Donner in meine Bruſt, und ich ſaß auf; ſaß auf, um nach meinen Jungen zu forſchen, und es in das Gebirge zu tragen: ich — Rajewsky — ſei noch am Leben.

Der Steppenritt.

Erſt als ich mich getragen von einem unübertrefflichen Renner im Freien, und auf der wirklichen Bahn zur Wiedervereinigung mit der Geliebten erblickte, erſt als ich mit der Trunkenheit des Neuerſtandenen wieder athmete, ſtark, kräftig, jugendlich friſch unter dem heitern Gewölbe des Himmels: da erſt wagte ich, die Kerkerpforte aufzuſchließen, hinter welcher ich ſo lange alle Gedanken an Irene verſchloſſen hielt — und Wehmuth mit ihrem ganzen Trauergeleite ſchloß ſich demſelben an. Armes, armes Weſen! Wie hatte man ſie ihre Liebe — ach, nein! ihren Fehltritt — büßen laſſen; denn immer iſt Liebe allein, bei völliger Hingebung der Herzen und Seelen, Verbrechen. Werde ich ſie denn noch am Leben finden? Hatte man ſich wirklich tödtlich an ihr vergriffen? — Wenn ich der Zeit nachrechnete, ſo trat ſie — befand ſie ſich unter den Lebenden — eben in das Stadium der großen Entſcheidung. Welcher ſchwere, ſchwere Prüfungsakt in dem Leben einer jungen Frau, ſelbſt bei dem ganz gewöhnlichen Laufe der Natur, bei günſtigen Verhältniſſen — der aber bei Irene durch ein Kleines zum Siegesfeſte einer Heldin zu verklären war: durch di:

Kleinigkeit, wenn der Vater plötzlich ſich zeigen konnte — zeigen mit dem heißen Quell des Gebetes, des Segens, der anbetenden, dankbaren Inbrunſt, mit Thränen der Rührung im Auge; wenn er die abgemagerte Hand der Dulderin faſſen, und ihr leiſe, mit jener Muſik, die hoher Zärtlichkeit immer zu Gebote ſteht, zulispeln konnte: „Dein Kind iſt nicht ohne Vater — Geliebte — denn er lebt, und liebt Dich!“

So wie ich dieſes Bild, dieſe Möglichkeit, dieſen Pfad, dieſe Brücke in das Allerheiligſte meines Liebesglücks in's Auge faßte, traten alle Pläne der glühendſten und unauslöſchlichſten Rache gänzlich in den Hintergrund, nur die Mutter, die ängſtlich-zagende, trauernde, verzweifelnde Mutter ſtand vor meinen Blicken. Ihr mußte ich zufliegen; um ihre Trauer in Seligkeit zu verklären, mußte Alles aufgeboten werden, dieſen Moment einer Entſchädigung und Vergeltung für eine fürchterliche Leidensepoche möglich zu machen. Ach, wie hüpfte mein Herz! Ich war ein Reiter wie Keiner, und ich beſaß ein Roß wie Keines, und ein Drittel des Weges war Ebene — Ebene, aber das hatte ich durch meine Krankheit vergeſſen, Ebene der Steppe Mugan, wie im Monat Juli der glühende Boden Schlangen aus ſeinem Schooße ſchickt, ſtatt Blumen.

Welcher, welcher Donnerſchlag! Welche Ueberraſchung! — Dieſen Umſtand hatte ich rein überſehen. Auf meiner Reiſeroute ſtand die Steppe im gewöhnlichen Schmucke von Kräutern und Blumen, in dem ich ſie in

den Monaten November und Dezember geſehen, und da lag ſie jetzt in entſetzlicher Veränderung vor mir, und ſtarrte mir entgegen, wie der feuerrauſchende Höllenfluß, der den Zutritt in's Eliſium abſperrt, und ließ mir nur von zweien die Wahl, entweder mit der furchtbarſten Lebensgefahr um das Glück zu ringen: der Geliebten noch heute Erlöſung zu bringen, oder auf einem ſichern Umwege von Tagen den jenſeitigen Steppenrand zu erreichen, um dort um dasſelbe Glück mit demſelben Feinde, dem Tode, aber mit dem Tode in einer für die Einbildungskraft minder grauenvollen Geſtalt zu würfeln. Vernunft, Klugheit, Beſonnenheit ſprachen für das Erſtere, aber das Herz, das Herz brachte Rieſengewichte dagegen in die Schale. Vier, fünf oder ſechs Tage Umweg, und hier der gerade Weg von einer halben Stunde, und als Lohn, dieſen kurzen Weg gewählt zu haben, das ſüßeſte Lächeln der Freude auf den gramerfüllten, hoffnungsleeren Zügen der Geliebten! Das entſchied! Scharf den Blick nach dem jenſeitigen Steppenrande verſendend, ſetzte ich mich in Sattel und Bügel wie angeſchmiedet feſt, empfahl mich dem Engel meiner Lieben, beugte mich dann nach Timur's Kopf vor, flüſterte ihm mit ſchneidendem Accent zweimal dasſelbe Wort in's Ohr, und der edle Schimmel, nach kurzem Scheuen vor dem Glutdampf, der uns entgegenwallte, ſetzte in das gräuliche Feld hinein.

Doch der Menſch verſuche die Götter nicht,
Und begehre nimmer und nimmer zu ſchauen,
Was ſie gnädig bedecken mit Nacht und Grauen.

Digitized by Google

So iſt der Menſch, Katze! Mein eigener Wille hatte mich in die Steppe hineingeführt, und als ich den Entſchluß faßte, war ich ruhig wie ein Jäger, der in den Wald auf Rehe auszieht, oder wie der Kapitän des Steamers, der die Fahrt macht von Calais nach Dover; allein kaum wußte ich meinen ſterblichen Leib innerhalb des ſchauerlichen Raums, als mich eine fürchterliche Bangigkeit erfaßte, und, ich wäre vielleicht umgekehrt, wenn nicht, ſo weit ich ſehen konnte, die Steppe leer geſtanden hätte, ſo daß die Vermuthung natürlich war: daß die ſchrecklichen Gäſte wohl mehr im Mittelpunkte der Steppe ihre großen Lagerhaufen haben würden. Dieſe Schlußfolge feuerte mich wieder an, und entſchloſſen ſetzte ich meinen Ritt fort. Ich hatte nach meiner Berechnung ſchon ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt, da nahm ich zum erſten Male die Schlangen wahr, die entweder zuſammengeringelt, träge an der Sonne ſich röſten ließen, oder mit aufgeblähtem Leibe und nach Athem züngelnd, langſam den heißen Boden dahinkrochen, ſo wie ſie aber in den Bereich des Gewitterſturmes kamen, mit dem Timur über das Feld brauste, ſich eilig davon machten, und ängſtlich ihr Heil in der Flucht ſuchten. Im weitern Vorrücken gewahrte ich endlich in nicht allzugroßen Abſtänden vier bis fünf ungeheure Klumpen, die auf das Seltſamſte in einander verflochten, unbeweglich da lagen. Da ich die Sieſta der ſchlafenden Glattbäuche zu ſtören fürchtete, wenn ich allzuungeſtüm den Paß zwiſchen ihnen forcirte, ſo lenkte ich in einem gewiſſen Abſtande an ihnen vorüber,

Digitized by

um an der ersten freien Stelle scharf durchzubrechen. Allein diese freie Stelle wollte sich nicht zeigen, denn wie eine gutgezogene Linie von Gränzposten lagerten die gräulichen Unholde. Ein Haufe reihte sich an den andern, und fast wollte es mich bedünken, als ob die Abstände zwischen denselben immer kleiner und kleiner würden.

Mir begann das Herz in schauerlicher Erwartung zu schlagen, denn durch die schlängelnde Richtung, welche die Haufen meiner Feinde einnahmen, sah ich mich ganz von der geraden und kurzen Route weggedrängt, und in die große Steppe hineingezogen, auch war ich zur Erspähung des tauglichsten Durchbruches gezwungen, die fliegende Eile Timur's in einen unsichern Paß umzuwandeln. Was mich am meisten beruhigte, war die Ruhe der Unholde, die, zufrieden in ihren Umschlingungen nicht gestört zu werden, von mir durchaus keine Notiz zu nehmen schienen. So stand das Feld gegen Westen, wo ich hinauswollte; aber nicht mehr so todt und leblos war es auf der Strecke von Osten, von wo ich kam. Im Wiederschein des von der Sonne in lothrechter Richtung beschienenen Bodens tauchten glitzernde Strahlen auf, die hell und immer heller wurden, und längst dem Boden in einer gewissen Eile sich gegen mich, als ihrem gemeinschaftlichen Mittelpunkt, hinbewegten. Mehrere dieser Strahlen schoßen in die Höhe, und flogen den Hufen meines Pferdes in blitzesschnellen Windungen nach. Allmählig verbreitete sich über die ganze Wüste ein tausendfaches, feines und durchdringendes Pfeifen und Zischen; aus jedem der unzähligen Risse des

ausgebrannten, geſchundenen Bodens erſchollen dieſelben Töne des Aufruhrs, und durch das dürre Gras ging ein Raſcheln, wie wenn jeder Halm zu irgend einem Akt von Wuth und Zerſtörung ſich zu beſeelen ſchien.

Timur wurde immer unruhiger, und doch ritt ich, vergebens nach einem ſichern Ausweg ſpähend, umher, überall dieſelben Haufen, aber nicht mehr ſtarr und ohne Leben, wie im Anfang. Hier war man blos aufmerkſam — und Hunderte von Köpfen richteten auf dünnen Leibern ſich auf, und bohrten die kleinen, unheimlichen Augen auf den tollen Reiter und ſein tolles Thier — die vor dem Gerippe eines Panthers nicht ſcheuten, auf das ſie eben ſtießen, und welches Millionen von Ameiſen noch ſeiner ſkelettirten. In andern Haufen war bereits wilder Aufruhr; tauſend Bäche von bäumenden, hüpfenden, wimmelnden Geſtalten ſprangen daraus hervor, dem Opfer, das der ſchnöde Wüſtengeiſt angelockt, Ausweg und Rückweg zu verlegen. Von allen Seiten erſcholl immer wilder und grimmiger das gräuliche, das innerſte Mark aufwühlende Pfeifen. Und nun war Timur, ſelbſt wenn ich es auch hätte wünſchen mögen, nicht mehr zu bändigen. Mit einem ſo raſenden Satz in die Luft, wie ich ihn von keinem Pferde für möglich gehalten, ſprengte das ſchäumende Thier mitten durch, und ſtäubte durch ſein tiefes Wiehern die wilden Ballen noch mehr auseinander.

Was nun geſchah, und wie ſich die Hatz nach mir geſtaltete, kann ich Ihnen nicht genau beſchreiben, denn halb und halb verlor ich die Sinne, oder behielt ſie nur,

Digitized by

um meinen Sitz zu behaupten, und die Wuth meines Thieres zu den raſendſten Sätzen zu ſtacheln. — An und für ſich ſind die Steppenſchlangen weder giftig noch wild und feindſelig; in Rußland werden ſie zu Hunderten von Jungen gejagt und mit Stöcken erſchlagen — aber auf ihrem Mutterboden, in dem Feuerbade der Wüſte, treibt der Anblick einer Beute ſchneller den innern Inſtinkt der böſen Natur hervor, und die Millionen erboſter Kleinen vereinigen ſich leicht zur Jagd auf ein großes, edles Wild. Ich ſah nur wie durch einen Flor die raſenden, pfeifenden Ströme neben mir nachrauſchen, mich von vorne leckend anſchäumen, mir gleich eben ſo viel Waſſerfällen mit ſchauerlichem Geziſche an die Ferſen ſchlagen — und der Port der Rettung lag noch ferne; noch ſo ferne, daß es den wüthenden Verfolgungen gelingen konnte, ſich durſtend an das Opfer zu hängen, ihm aus tauſend Röhren den Purpur des Lebens zu entreißen, an der einmal erfaßten Stelle mit der zähen Wuth des ergrimmteſten Reptils der Natur gierig klammernd fortzuſaugen, bis es endlich abgehetzt, matt und verblutend zuſammenſinkt, von den wimmelnden Glattbäuchen ſchon in der erſten Sekunde begraben. Da wehten endlich reinere, friſchere Lüfte um meine glühenden Schläfe: ein heller Bach rieſelte über reinen Sand, und bunte Kieſel, eine Gruppe hoher Weiden breitete die feinen, ſchlanken Gezweige in die Luft; da machte ich Halt, um mich gleichſam zu fragen, ob ich wirklich gerettet? — Ja, ich war es, Katze!

Das Herz ſchlug wie Donner an die Bruſt, aber der Mund lächelte, die Seele jauchzte — und der Blick ſchweifte mit Engelswonne nach den Bergen der Geliebten. Ja! ich war gerettet — ich und mein edles Thier. Indeß bedurfte es längere Zeit, ehe der Aufruhr in Timur ſich beſchwichtigen ließ. Die Mähnen tief über die Stirn flatternd, ſtarrte er mit gebogenem Halſe wild nach rückwärts, die ſchlanken Beine, von denen überall das Blut rieſelte, ausgelegt, als gälte es Bach und Uferrand in noch raſenderem Fluge zu überſetzen. Erſt als ich ihn am Ziegel ergriff, ihn in das Waſſer führte, und die murmelnde Fluth den Brand ſeines Bluts zu kühlen begann, ſank ſeine ausgeſpannte Geſtalt zuſammen, der Blick verlor ſeinen Ausdruck des Entſetzens, und er lehnte den feinen Kopf, Schutz ſuchend, an die Schulter ſeines ſchlimmen Herrn. Nachdem ich das wackere Roß länger als eine Stunde im kalten Gebirgswaſſer gehalten, auf die wunden Stellen ſodann feuchte Erde gelegt, ſetzten wir, nebeneinander gehend, die Wanderung zu unſerem alten Verſtecke fort. Dort hatte ich die Freude, zu ſehen, daß Timur den üppigen Graswuchs ganz nach ſeinem Geſchmacke fand, und ſich ohne weiters anſchickte, eine bequeme Mahlzeit zu halten. Nach vielen zärtlichen Liebkoſungen trennte ich mich von ihm, und den ſanften Vorwurf nicht überſehend, den mir das kluge Thier zu machen ſchien, während es liebevoll meine Hand leckte, machte ich mir Bahn durch das Gebüſch, um auf dünn beſohlten

Socken vorsichtig wie eine Unze den höhern Terrassen des Gebirges zuzuschleichen. Mit Anbruch des Morgens hoffte ich wieder bei Timur zu sein.

Begegnung.

Die Sonne stand in der Mitte zwischen Mittag und Untergang, als ich eine waldige Schlucht herabstieg, die den Weg an mehreren Stellen gleich einer Pforte verengte. Ein lustiges Wasser stürzte in hellen Sprüngen über Fels und Kiesel, und verursachte ein Murmeln und Rauschen, daß ich mein Gehör auf das Aeußerste anstrengen mußte, um nicht den nahenden Tritt eines Jägers zu überhören. Schon öfter war ich in die Nähe von Bergbewohnern gekommen, und hatte ihnen vorsichtig das Terrain geräumt; deßhalb überraschte es mich nicht, als ich mit meinem Taschentubus nach rückwärts blickend, auf der Höhe des Gebirges abermals zwei Jäger zu Pferde mir nachkommen sah. Allein allerdings stutzte ich, als ich, schärfer hinblickend, in dem Rappen des einen Reiters meinen alten Gefährten Cyrus erkannte, und demnach mit einigem Grund vermuthen konnte, es sei Oglu, der mir so unerwartet in den Wurf komme. Eine Wendung, an welcher die Reiter umbogen, und das fast zum Dickicht sich verdichtende Gebüsch machten es mir unmöglich, mein Glas ferner zu gebrauchen; ich beschloß demnach, mich so weit an dem Rande des Saumweges zu verstecken, um aus einem Gebüsche hervor zu beachten — ohne selbst gesehen zu

werden. Nicht lange hatte ich mein Lauſcher- oder Bettenamt angetreten, als ich zwei Stimmen unterſchied, von denen aber keine Oglu zugehörte, und die ſich in folgender Art unterhielten: „Ich kann nicht!“ ſagte einer der Nahenden mit einem tiefen, männlichen Organ, und mit einem Tone des Vorrangs und der Ueberlegenheit. „Wie Du Dir gebettet, ſo wirſt Du ruhen. Ich kann Dir nicht helfen!“

„Nein, ſo ungnädig wird mein erhabener Fürſt ſich nicht äußern — niemals!“ erwiederte die zweite Stimme, ein feiner Diskant, unterwürfig und einſchmeichelnd.

„Und weßhalb nicht? Schon daß ich mit Dir allein von der Jagd zurückreite, und mein Gefolge vorausgeſchickt habe, erregt die Unzufriedenheit der übrigen Edlen. Man wird einen neuen Plan wittern, und ich will durchaus nicht mehr den Verdacht eines Mordes auf mich laden!“ war die Entgegnung des Erſtern.

„Und Oglu, erhabener Herr?“ frug der Zweite. „Wer hätte gewagt — wer im ganzen Gebirge, ſeinen zahlreichen Verwandten durch ſeinen Todtſchlag zu trotzen, wenn nicht ich allein?“

Ha! Baruk, Baruk!“ murmelte ich zwiſchen den Zähnen, und die Hand zuckte unwillkürlich nach Waffen.

„Einmal für allemal, ich kann Dich nicht länger mehr ſchützen, Baruk! ohne mich ſelbſt verdächtig zu machen. Die erſten Familien murren über Dich, da jede den Mord eines Ihrigen durch Dich zu beklagen hat, und ich will mich nicht Deinetwillen mit ihnen entzweien und

vereinigen. Es würde überdieß die nachtheiligſten Folgen haben bei unſerm glorreichen Unternehmen gegen die Ruſſen — die Gott verderben möge, wie das Heer Pharao's — und das kannſt Du von mir nicht verlangen."

Die Stimmen klangen immer näher und vernehmlicher, und ſchon längſt war ich aus allem Zweifel, daß die zweite meinem Schwiegervater in spe angehöre.

„So bedenke doch, hoher Herr!" erwiederte Baruk, „ehe Du Dich raſch entſchließeſt, und einen treuen Diener der Nothwendigkeit Preis gibſt, ſich ſelbſt zu helfen, ſo gut er kann. Wer kann Dir, wenn Du es brauchſt, ſo nützlich werden, als ich? Wer fragt ſo wenig nach dem lächerlichen Rachegeſchrei, das über einen Mord angeſtimmt wird, als wieder ich? — Siehe! Du haſt mir nur einen Wink gegeben, dem hündiſchen Moſkowiter, der der edelſten und unvergleichlichſten Blume Deines Gartens nachſtellte, aufzulauern, und faſt noch an demſelben Tage: paff! weg war er — der ſchleichende, verkappte, ſchändliche Dieb!"

„Du haſt ihn gewiß ſicher getroffen?"

„Sicher? Mein hoher Gebieter, ſicher? Mein huldvoller Herr ſcheint heute in ſehr guter Laune zu ſein, um was ich den Himmel recht ſehr bitte. Und warum ſollte ich den Hund nicht ſicher getroffen haben? War er mir theurer als Oglu, deſſen ſchönes Roß jetzt von meinem hohen Herrn geritten wird? Nein, und hätten des Moſkowiter's Koſaken nur eine Minute verſtreichen laſſen, mich aus meinem Schlupfwinkel aufzujagen, Ba-

ruk's Büchse hätte noch mehr zu erzählen gehabt. Aber sie waren pfiffig genug, Baruk zu mißtrauen — die moskowitischen Füchse!"

Sie waren mir jetzt schon so nahe gekommen, daß ich ihre Gesichter deutlich sehen konnte. Baruk, der auf der Linken ritt, war mir der Nächste, und fast hätte ich ihm mit ausgestreckter Hand die Mütze vom Kopfe ziehen können. Seine Züge waren der treue Abdruck seines stupiden, thierisch-verhärteten Thuns: die Stirne breit und flach wie die eines Ochsen, die Nase gerade, breit und lang, der Mund weit, die Ohren lang, die Augen klein, grün und tief in den dunkeln Höhlen lagernd, die Unterlippe um ein Bedeutendes größer als die Oberlippe; so wies sich das Bild des fühllosen Schlächters, für den jetzt, ohne daß er es ahnte, die Stunde der Vergeltung gekommen war. Schon wollte ich auf ihn losbrechen, als die nächste Rede des Fürsten mich noch bewog, inne zu halten.

„Und wenn ich das schlechte Weib, Irene, Dir auch gebe — wenn ich es um gewisser Dienste willen thue, die Du mir geleistet — da aus einer Verbindung mit Schamyl nun doch nichts werden kann —"

„Gewiß nicht, mein hoher Herr!" fiel Baruk lebhaft betheuernd ein. „Die Sclavinnen haben entweder nicht reinen Mund gehalten, oder Oglu selbst hat geplaudert — oder der moskowitische Dieb ist sonst von Jemand im Garten meines Herrn gesehen, und für einen

der Unſerigen gehalten worden — allein der Löwe des Gebirges — der erhabene Schämyl — er weiß Alles."

„Er weiß Alles! Ja!" erwiederte knirſchend der Fürſt. „Und ich verdenke es ihm nicht, wenn er nun ihre Hand verſchmäht; und faſt wundere ich mich — wie Du — ſelbſt Du, Baruk! noch ein Verlangen nach ihrem Beſitze haben kannſt — es müßte denn ſein —" ſetzte er bitter hinzu — „daß die Sorge, Dir in Deinen jetzigen Händeln meinen Schutz zu erwerben, Dich über ihre Befleckung hinwegſehen läßt." —

„Mein gnädigſter Herr!" unterbrach ihn ſchmeichleriſch Baruk — „Alles Dankbarkeit, Alles Ergebenheit für die Perſon meines theuerſten Gebieters. Die ſchöne Irene bleibt immer die ſchönſte Blume in unſern Bergen, und was den Baſtard des ſchändlichen Diebs anbelangt —"

„Darnach frage ich nicht, wenn Du mein Eidam wirſt. Dein patriotiſcher Sinn birgt mir dafür, daß unter unſern jungen Adlern kein Schlangenei mit ausgebrütet wird."

„O, gewiß nicht, mein hoher Gebieter, gewiß nicht!" erwiederte ſein entmenſchter Begleiter in Tönen, ſo widerlich, daß ſie mir das ſiedende Blut zu den Augen herausdrängten.

„Das alſo wäre kein Gegenſtand der Sorge mehr. Aber wird das abſcheuliche Weib Dir bleiben? Fluch über mich, der ich ſie in die Städte der Moſkowiter brachte, wo man ihr gelernt hat, Leben und Sitten der Berg-

bewohner zu verachten. — Sie wird nicht bei Dir bleiben, Baruk?"

„Sie wird nicht bleiben? Ach, mein hoher Herr!" erwiederte mit einem heiſern, meckernden Ton des Triumphes der Angeredete. „Laß' das die Sorge Deines treuen Knechtes ſein. Baruk — wenn er auch nicht Alles für das Auge Wohlgefällige in ſeiner Perſon vereiniget — Baruk weiß die Mittel, ſich einem ſchönen Weibe liebenswürdig zu machen."

„Und wahrlich, trotz ihres Fehltrittes müßte ich darauf ſehen," ſagte mit hohem Tone der Herr von Novo-Szamachie, „daß Du ſie alle gewiſſenhaft anwendeſt, Deine Mittel, zu gefallen. Dein gewöhnlicher, ſchmutziger Geiz, Baruk, würde bei meinem Kinde ganz am unrechten Orte angebracht ſein."

„Ach!" ſagte heuchleriſch Baruk, „wie könnte ich auch nur wagen, daran zu denken. Immer wird die ſchöne Irene als Herrin über Alles gebieten können, was meine Habe aufbringen kann. Aber dafür erbitte ich es mir als meines hohen Herrn einzige Gnade, mir jene freche Ausländerin zu überlaſſen, die, wie Deine Weisheit weiß, an Allem Schuld iſt."

„Gut! Nimm die Kupplerin, ich wollte ſie ohne Geld an die ruſſiſchen Gränzpoſten bringen laſſen, was vielleicht auch hinlängliche Züchtigung für ihren Frevel geweſen wäre. Wenn es Dir aber ein beſonderes Vergnügen macht, lieber Baruk, ihrethalben werde ich mich nicht mit Dir veruneinigen."

So ſchien denn das Schickſal der armen Laval entſchieden. „Und Irene?“ fruz der glückliche Mörder mit ſchlechtverhaltenem Jubel. „Mein hoher Herr erlaubt es, ihm die koſtbare Perle nach der Sitte des Landes abzukaufen?“ Der Herr von Novo-Szamachie wurde immer mehr Huld und Gnade. „Komm',“ ſagte er, „komm' mit Deinen Freunden in üblicher Weiſe, und Du ſollſt Dich über Deine Aufnahme nicht zu beklagen haben.“

Baruk ſtand ſonach auf dem Gipfel ſeiner Wünſche. „Ich küſſe meines Herrn Füße,“ erwiederte er dankbar, „nie wird ſein Knecht die ihm widerfahrene hohe Gnade vergeſſen, niemals. Ah! Nun hoffe ich ihnen Allen wieder Trotz zu bieten, die den Augenblick nicht erwarten können, mich unter ihre Ferſe zu bekommen. Aber es mag ſich jeder vorſehen — mag ſich vorſehen, ich ſage nichts weiter. Und darf ich morgen ſchon erſcheinen mit meinen Freunden, hoher Gebieter?“

„Ei, ſo gedulde Dich doch,“ erwiederte der Herr von Novo-Szamachie mit einem Lachen, das in den vollen Becher meiner Wuth den letzten Tropfen träufeln ließ; „gedulde Dich doch, Du ungeduldiger Liebhaber, bis die Kranke wenigſtens geſund iſt. Und iſt ſie das, ſo ſiehe zu, Du ſchleichende Hyäne, daß ein Vergleich zwiſchen Dir und dem todten Moſkowiter nicht allzuſehr zu Deinem Nachtheil ausfällt. Mit ein Bischen Klugheit kann man Vieles, wilder Baruk!“ Ein entſetzliches Lachen ſchloß die fürchterliche Rede.

Das Maß der beiden Elenden ſchien mir gefüllt; ich

vermochte mich nicht mehr zurückzuhalten. — „Alles kann man mit Klugheit, ihr Rotte Korah! Alles!" rief ich mit so verhaltenem Tone, als möglich, denn mir lag daran, das Echo der Thäler nicht zu wecken; aber nie wurden gedämpfte Worte schärfer und schneidender ausgesprochen, und mit dem Sprunge, wie ihn ein wüthender Panther auf die Hündin wagt, sprang ich hervor aus dem Gebüsch auf meinen Feind. Es wäre mir ein Leichtes gewesen, Baruk mit einem einzigen Hieb oder Stoß zur Leiche zu machen; aber mit so wenig begnügte sich meine Rache nicht. Mit beiden Armen, denen ein Riesenmaß des Zornes simsonische Kraft gegeben, den Elenden fassend, riß ich ihn leicht wie eine Feder vom Pferde; dieß gethan, schleifte ich den durch den unerwarteten Anfall ganz Betäubten in das Gehölz, schleuderte ihn mit ganzer Kraft gegen den Stamm einer alten, bemoosten Eiche, entriß ihm hierauf die Büchse, und versetzte ihm mit dem Kolben derselben einige wüthende Stöße auf beide Arme, die er mit einem dumpfen, jammervollen Stöhnen beantwortete. Dann warf ich verächtlich das Gewehr neben ihn hin und wandte mich zu dem zweiten meiner Gegner. Dieser aber hatte längst das Weite gesucht, und der Wiederhall von dem Hufschlag meines Pferdes schlug bereits mit schwachem Tone an mein Ohr. — „Wie nun, Baruk, gefürchteter Wolf dieser Berge?" rief ich dem Stöhnenden zu, „wird Dein Herr entkommen, um Hilfe zu bringen, und mich zu verhindern, das Werk der Rache an Dir zu vollenden? Wird er das

können, auf meinem eigenen Pferde?" Ha! wie, wie freute es mich, die Wonne des feigen Fürsten über sein Entkommen so grausam zertrümmern zu können. Ich brachte zwei Finger der rechten Hand an den Mund und pfiff. Der Hufschlag klang, wie früher, entfernend. Ich pfiff zum zweiten Male. Der Hufschlag verstummte. Cyrus hatte den Ruf seines alten Herrn verstanden; ein dritter Pfiff, und neuer, muthiger Hufschlag, aber gegen mich zu, ein Schnauben, ein Wiehern, und als ich dem Ansprengenden zurief: „Cyrus! Cyrus!" so setzte das Thier ohne Rücksicht auf die Gegenversuche seines erhabenen Reiters, mit einem mächtigen Sprung den Rand des Hohlweges empor, und durch die Gebüsche Bahn sich brechend, hatte ich bald die Freude, mein braves Thier mir zulaufen zu sehen; leider hatte der unglückliche Reiter desselben längst das Gleichgewicht verloren, und küßte in demselben Augenblicke, wenige Schritte von Baruk, den übrigens weichen Teppich des Rasens.

Als er sich in etwas von seiner Betäubung erholt, traf sein in Angst und Furcht umherrollendes Auge allerdings ein Anblick, der es mit tödtlichem Entsetzen erfüllen konnte. Denn da stand der Todtgeglaubte, lebend, in furchtbarer Kraft, trefflich bewaffnet, und bereits krümmte sich der Vollstrecker des an ihm begangenen Verbrechens wimmernd zu seinen Füßen. Ich eilte dem Gefallenen zum Beistande. „Sie erlauben mir," sagte ich sarkastisch zu ihm, „Ihnen aufzuhelfen, Fürst Heraklius! allein vorerst muß ich mir die Freiheit nehmen, Sie einer Klei-

nigkeit, Ihres trefflichen Dolches, zu berauben; „und hiemit nahm ich denselben aus seinem Gürtel, und schleuderte ihn verächtlich in den Wald. „Sie dürfen übrigens nicht so erschrecken," fuhr ich mit einem boshaften Lächeln fort, „mich Sie mit einer Pistole in der Hand bewillkommen zu sehen. Hätte ich ahnen dürfen, daß Cyrus Sie so gänzlich hors de soi setzen würde, Sie hätten mich ohne Zweifel etwas höflicher gefunden. Schlag um Schlag, Artigkeit um Artigkeit, lieber Fürst," setzte ich mit Nachdruck hinzu, „das ist mein Prinzip von Jugend auf gewesen, und ich hoffe, es Ihnen im Laufe des heutigen Abends genügend zu beweisen."

Nach einigen Minuten stand Heraklius allerdings auf seinen Füßen, aber ein klägliches Bild des Jammers und der Angst vor dem, was er von der Rache eines schwergereizten und erbitterten Feindes zu erwarten hatte, und mit diesem Blicke verzweifelnder Hoffnungslosigkeit starrte er auf seinen unglücklichen Tochtermann und dessen Feuerrohr hin, welches dieser wie zum Spott neben sich liegen hatte, denn die Hände, die es hätten gebrauchen können, waren gelähmt und zerschmettert. Zu sehr waren meine Leidenschaften in Aufruhr gekommen, zu sehr hatte der Teufel jetzt die Oberhand in mir, als daß ich mir die Wonne hätte versagen können, mich an der Verzweiflung meiner ohnmächtigen Gegner zu weiden; mich wunderte dabei nur, daß Keiner den Versuch wagte, durch lautes Geschrei eine mögliche Hilfe herbei zu rufen; freilich würde ich einen solchen Versuch rasch und tragisch geahndet ha-

ben. Endlich blieb mein irrender Blick auf den bleichen Zügen des Herrn von Novo = Szamachie ruhen. „Sie ſind," bemerkte ich ihm raſch und wenig zärtlich, „Sie ſind wehrlos und mein Gefangener. Weit und breit ſcheint die Gegend einſam, und wäre es auch nicht, es würde Ihnen doch nichts nützen; denn bei dem geringſten Verſuche, Lärm zu machen, Hilfe zu ſuchen, faſſe ich Sie mit ehernem Griff der Fauſt an der Kehle, um Ihnen alle Luſt zum Sprechen auf ewig zu verleiden. Das iſt dasjenige, was ich Ihnen einſtweilen zu ſagen habe. Treten Sie jetzt ein wenig abſeit, in eines jener Gebüſche dort, und wenden Sie Ihrem Genoſſen den Rücken, falls Sie ſich nicht ſtarke Nerven genug zutrauen, um das Strafmaß mit anzuſehen, das ich geſonnen bin, über einen Sünder ſeiner Art zu verhängen. Wohlmeinend aber rathe ich Ihnen, ja keinen Verſuch zur Flucht zu machen, ja keinen, Herr von Novo=Szamachie. Bis jetzt habe ich noch einen Funken Milde für Sie übrig."

Damit ließ ich den Häuptling ſtehen, und ſchritt auf ſeinen ächzenden Getreuen zu. Wie die auf dem Rücken liegende Eule, wenn ſie bei Tage die Geſchwader ihrer zahlreichen Feinde über ſich ſchwirren und rauſchen hört, ſo ungefähr ſtarrte mich der Elende an, als ich jetzt mit entſchiedenem Schritte auf ihn zuging. Er ahnte in meinen fürchterlich verzerrten Zügen ſein eben ſo fürchterliches Schickſal, und machte einen ohnmächtigen Verſuch, nach ſeiner Büchſe zu greifen.

„Du ahneſt richtig, Elender!" redete ich ihn an,

Digitized by Google

„daß ich komme, um Deinen letzten Augenblick zu beschleunigen. Aber nicht so barmherzig, wie Du denkst, wird die Rache Dich ereilen, nicht so. O, Schande! Schande!“ rief ich etwas nach der Seite, wo der Häuptling stand, „daß ein Ungeheuer Deiner Art ungehangen in dem Gebiete eines Mannes einher ging, dem es edler dünkt, ein machtloser Barbar, als ein gefürchteter, geehrter Großwürdenträger eines civilisirten Reiches zu leben und zu sterben. Aber thierisch, höre es wohl, entmannter Währwolf! thierisch wie Du gelebt, so wirst Du enden, nimmersatte Hyäne, der es besser gewesen wäre, gar nicht geboren zu sein. Zum ersten und zum letzten Male soll Donner über Deine Missethat in Dein taubes Ohr schlagen. Thierisch hast Du Deine Vernunft mißbraucht, um Menschen, Deine Brüder, zu zerstören; so beschränkt, das heißt: so dumm Du bist, so hast Du doch im Herzen gejubelt, grimmig zu sein wie die Schlange, hinterlistig und räuberisch wie der Fuchs, und unbarmherzig mörderisch wie der Wolf. Das mochte hingehen, so lange Du das gegen Deine Landsleute versuchtest, die es duldeten, unter denen es sogar Herren gab“ — wieder ein stechender Seitenblick auf den bebenden Häuptling — „die Deine Mörderfaust gebrauchten; aber als es Deine Prahlerei weckte, einen Mann abzuthun, der tausend Mal besser ist, als Euer ganzes Pack — so gute Soldaten Ihr auch sein könnt — da hattest Du Dich arg verrechnet, hinterlistige Katze! und büßen wirst Du jetzt, wie ein Thier und wie ein Lump.“

Ich hielt inne. Baruk's stupide Entschlossenheit

verrieth keine Bewegung bei dem ihm angedrohten Schicksal; er schien es zu verachten: um Mitleid oder Gnade zu flehen, und krümmte sich bloß, und zog sich zusammen wie der Wurm unter der aufgehobenen Ferse, die ihn zertreten soll. Ihn mit vernichtenden Blicken messend, rief ich: „Cyrus, Cyrus!“

Das Thier kam heran, ich nahm es an der Trense, und flüsterte ihm, auf Baruk deutend, leise zu: „Schlange!“ Das Roß stutzte, und fuhr etwas zurück; als ich aber das Wort wiederholte, ging es wieder nach vorwärts, beugte mit funkelnden Augen den Kopf prüfend und schnobernd nach dem Liegenden, hob den rechten Vorderfuß auf, und begann mit dem Huf in der Luft zu scharren, und nach dem Dinge zu forschen, das ich ihm nannte. Das Ungeheuer, den Sinn meiner Worte allmählig erkennend, stieß einen gräßlichen Schrei des Entsetzens aus und ächzte um Gnade.

„Kommen Sie, ich werde Sie führen,“ wandte ich mich zu meinem vornehmen Gefangenen, der, zur Salzsäule verwandelt, auf das vor seinen Augen sich entrollende Drama hinblickte, ergriff ihn am Arme, und führte ihn hinweg. Als ich an Cyrus vorüberging, flüsterte ich ihm stärker die unheimliche Beschwörungsformel in's Ohr, und — Baruk ereilte sein Verhängniß. So, lieber Katze, endete mein und Oglu's Mörder, und finden Sie seine Bestrafung entsetzlich, so erinnern Sie sich, daß mein Blut an jenem Tage sich in einem fürchterlichen Aufruhr befand. Halb und halb konnte ich wohl sagen:

ich wußte nicht recht, was ich that. „Amen, lieber Graf — erwiederte ich Rajewsky — „und gebe der Himmel, daß es dem Herrn von Novo-Szamachie glimpflicher ergangen sein möchte, als dem unglückseligen Schützen. „Wir werden es gleich hören!" — entgegnete Rajewsky.

Ein Beweis.

„Mehr todt als lebend schleppte sich Heraklius neben mir her; endlich überwältigte ihn die Angst — er blieb stehen, starrte mir wild und leichenblaß in das Gesicht und sagte mit bebender Stimme: „Wenn Sie mich ermorden wollen, Graf Rajewsky, so thun Sie es zur Stelle — ich bin in Ihrer Gewalt!"

„Ich muß Sie bitten," erwiederte ich kühl, „etwas leiser zu sprechen, als Sie es thun. Was mir belieben wird, mit Ihnen vorzunehmen, werden Sie, sobald es mir genehm ist, schon erfahren."

Meine unerwartete Kälte imponirte dem niedergeschmetterten Manne eben so sehr, als es die vielleicht erwarteten Ausbrüche von Zorn und Wildheit gethan haben würden. Wir gingen eine kleine Strecke weiter. Nach einer Pause nahm er mit steigendem Beben das Wort: „Ich bin bereit, jede Sühne, jede Genugthuung zu leisten. Sagen Sie an, was muß ich thun? Womit kann ich Ihren Zorn besänftigen, Graf Rajewsky?"

„Mit Nichts vorerst," erwiederte ich, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. „Es beginnt zu dunkeln, mein

Digitized by Google

Herr! und ſobald es rabenſchwarz iſt auf der Erde, will ich in Novo-Szamachie, und mehr als das, will ich in dem Zimmer Ihrer Tochter ſein. Demnach laſſen Sie uns keine Zeit verlieren."

Ich machte Schritte wie ein Gensd'arme, der einem wichtigen Ausreißer den Weg verlegen will, und zwang meinen Gefährten natürlich, das gleiche Tempo einzuſchlagen.

„Ihre Leute werden unruhig ſein, wenn Sie zu Nacht nicht nach Hauſe kommen. Man wird Ihnen vielleicht entgegen gehen, da man Sie ohne Zweifel erwarten muß. Welchen geheimen und ſichern Weg nach Ihrem Schloſſe wiſſen Sie, auf dem wir gewiß ſind, Niemand zu begegnen?"

„Ich weiß keinen ſolchen Weg!" antwortete der Herr von Novo-Szamachie liſtig.

„So? In der That, Sie wiſſen keinen?" frug ich mit der größten Kälte. „Das thut mir leid, um Ihrer Bequemlichkeit willen. Ich werde Sie an einem abgelegenen Orte binden, Ihnen einen Knebel in den Mund thun, und es dann allein unternehmen, mich zu der Mutter meines Kindes durchzudringen, denn ich muß ſie ſehen, heute noch muß ich ſie ſehen, ſo wie es finſter und ſicher für mich geworden iſt. Ich habe das Recht dazu theuer erkauft, mein Herr — denn nicht umſonſt bin ich nur eben die Steppe durchritten."

Mein erſtaunter Begleiter brachte mich abermals zum Stehen. „Die Steppe Mugan?" rief er zweifelnd und verwundert aus. „Die Steppe Mugan, Graf Rajewsky?"

„Wenn Sie es erlauben, dieſelbe. Aber ich bitte Sie, meinen Wunſch und meinen Willen, mehr als Sie es thun, zu berückſichtigen!“ war meine Antwort. „Und Sie ſind lebendig durch die Steppe gekommen? Lebendig, Graf Rajewsky?“

„Wenn Sie nicht glauben, daß mein Geiſt zu Ihnen ſpricht, allerdings lebendig. Aber da iſt auch unſer Cyrus wieder, und ich muß es geſtehen,“ ſetzte ich ſehr verdrießlich hinzu, „daß er mir recht zur gelegenen Zeit kömmt.“

Die Hufſchläge des nachkommenden Thieres klangen immer näher, und bald hatte es uns mit heftigem Schnauben eingeholt. Ich bemerkte, daß der Häuptling ſchaudernd vor dem Thiere zurückwich. „Ich will,“ wandte ich mich an ihn, „ſo weit es ſein kann, Ihre Bequemlichkeit gerne ſchonen, und deßhalb trage ich Ihnen an, bis auf eine gewiſſe Strecke, wo Cyrus von mir verurtheilt werden wird, die Nacht im Freien zuzubringen, ſich ſeiner zu bedienen. Daß ich keine Gefahr laufe, Sie auf ſeinem Rücken zu wiſſen, davon haben Sie bereits Proben.“

Der Herr von Novo-Szamachie ſchien in keiner Art geneigt, meinen Antrag dankbar aufzunehmen; allein ich hatte meine guten Gründe, ihn im Nothfall auch nachdrücklich dazu zu ſtimmen. „Vorwärts, mein Herr! ſcheuen Sie ſich nicht, faſſen Sie Muth. Ihr Herren in Aſien ſeid an die rothe Farbe viel zu ſehr gewöhnt, als daß ihr Anblick oder ihr Geruch Eueren Nerven in der Länge unangenehm werden könnte. Allons! Allons! Sie ſehen,

das Thier iſt fromm wie ein Lamm, und ich ſelbſt habe das Vergnügen, Ihnen die Steigbügel zu halten."

Der arme Häuptling von Novo-Szamachie, in ſo koſakiſch-barſcher Manier forcirt, ſaß auf, und ich ging zu Fuße an ſeiner Seite.

„Sie können das Pferd immerhin ſchärfer gehen laſſen," bemerkte ich ihm nach einer Weile, „meine Beine ſind für einen tüchtigen Paß gebaut, und da es mich vorwärts reißt, wie der Sturm über ein Land, ſo fürchten Sie nicht, daß Sie meine Kräfte über die Gebühr anſtrengen."

Von nun an ſprach ich kein Wort, und als Heraklius mehre Male Miene machte, ein Geſpräch anzuknüpfen, empfahl ich ihm trocken, mich in meinen Gedanken nicht zu ſtören. Wir waren endlich auf ungefähr zwei Meilen von Novo-Szamachie angekommen. Die Sonne war im Untergehen und beleuchtete mit ihrem blutrothen Schein eine Stelle, die ich für geeignet hielt, Cyrus während der Nacht zu beherbergen. Ich gebot Heraklius, zu halten, und leiſtete ihm Beiſtand, abzuſteigen. An ſeinen bebenden Lippen erkannte ich, wie er fühlte: der Augenblick meiner Entſcheidung gegen ihn ſei gekommen.

„Hier wird Cyrus bleiben," ſagte ich, „denn ich kann ihn bei der Fortſetzung meiner Wanderung nicht brauchen. Aber auch Sie werden hier bleiben, mein Herr, Sie — wofern Sie ſich nicht anders beſinnen, und in Alles

willigen, was ich Ihnen gebiete. Antworten Sie mir kurz mit Ja oder Nein, ob Sie es wollen?"

Zitternd erwiederte der Häuptling: „Nennen, nennen Sie mir Ihre Wünsche, Graf Rajewsky, ich werde Alles aufbieten, um es möglich zu machen, sie zu erfüllen."

„Wohlan!" nahm ich das Wort, „zuerst sind Sie mein Gefangener und bleiben es. Ich führe Sie in mein Fort, und gebe Sie frei, sobald Sie den Befehl schreiben, daß man Irene, mein Kind, wenn es schon am Leben ist, und Madame Laval mir ausliefert. Ist das geschehen, dann mögen Sie ziehen, mögen lange Jahre leben, um auf's Neue Pläne zu schmieden, dem Manne Ihrer Tochter meuchlings das Leben nehmen zu lassen. Ein Mal wird es Ihnen doch glücken, aber ich werde darum nicht weniger ruhig schlafen."

Den Alten machte das Gewissen beben, daß seine Knie schlotterten, und die Blicke feige am Boden krochen. „Daß ich Ihrer Tochter näher stehe als Sie, wird Sie wohl nicht befremden, es ist der Gang der Natur so. Ich also habe daran zu denken, Irene so früh als möglich den Umschwung ihrer Verhältnisse zu wissen zu machen; ich habe daran zu denken, ihr einen Boten zu senden, der also spricht: es lebt Dir Jemand, armes, einsames, verlassenes, mißhandeltes Weib, der eher zehntausend Mal sein Leben preis gibt, als es dulden wird, Dich in die Gewalt eines Baruk oder dergleichen kommen zu lassen. Und dieser Bote will ich selbst sein — will es heute, will es zur Stunde sein, Herr von Novo - Szamachie.

Sie können mir die Wege dazu ebnen, wenn Sie wollen. Sind Sie das geſonnen, wenn ich darum bitte?"

Der unglückliche Häuptling ſuchte nach einer paſſenden Einleitungsphraſe; ich ſchnitt ihm den Faden derſelben kurz ab. „Kein überflüſſiges Wort! Antworten Sie mit Ja oder Nein. Wollen Sie, wenn ich Sie bitte?"

„Ich will!" klang ſeine troſtloſe Antwort. „Es wird Ihr Schade nicht ſein, ſich meinen Wünſchen zu fügen. Cyrus zäume ich indeß ab, und dann brechen wir ungeſäumt auf." Ich wollte eben auf das Thier zugehen, als Heraklius mich an der Hand faßte, und im flehenden Tone fragte: „Haben Sie denn meine Tochter wirklich lieb, Graf Rajewsky?"

„Wie? Ob ich Ihre Tochter lieb habe?" fuhr ich bei der ſeltſamen Frage ſtaunend und mit finſterm Stirnrunzeln auf.

„Iſt es wirklich Ihre Abſicht, ſie nicht zu verlaſſen? Eine Verbindung mit ihr einzugehen, auch wenn ihr Vater fortfährt, als Feind des ruſſiſchen Reiches ſich mit Schamyl und den Bergvölkern zu verbinden?"

„Sie nicht zu verlaſſen? Eine Verbindung mit ihr eingehen? Mein Herr," fuhr ich, die Stimme mächtig erhöhend, fort — „entweder Sie ſind nicht bei Sinnen, oder Sie ſchlagen nicht den richtigſten Weg ein, mich zu beſänftigen!" —

„Es wird Ihnen Schaden bringen, Graf Rajewsky!" ſprach der unglückliche Häuptling weiter. „Man wird den Verdacht faſſen, daß Irene Einfluß auf Sie

Digitized by Google

übt — man wird Sie in dieſem Verdachte beobachten — zurechtweiſen — kränken. In einer Stunde des Unmuthes wird die Schale Ihres Zornes ſich auf den unſchuldigen Gegenſtand —"

„Das laſſen Sie meine Sorge ſein, Fürſt Heraklius!" erwiederte ich derb. „Unter einer Million geiſtreicher Frauen hat immer nur Eine ein ſolches Geſchick zu politiſchen Machinationen, um einen Mann zu Landesverrätherei und Felonie zu verführen. Ob Sie Ihre Tochter für eine ſolche Einzelnheit halten, weiß ich nicht, aber geſetzt auch den Fall: es wäre ſo, ſo würde ich es nicht dulden, ich. Wenn ich es erlebe, wird Irene ſo viel Kinder gebären, daß ihr die Zeit für Politik ſehr gebrechen wird — und käme es ihr vielleicht in den Sinn, die Kinder um irgend etwas in der Welt vernachläſſigen zu wollen, ſo bin ich der Mann, es nicht zu dulden. Sie können das zuverſichtlich von Ihrem Eidam erwarten, Herr von Novo-Szamachie."

Bei dieſem rauhen Beſcheid knickte der letzte Reſt von Standhaftigkeit in dem alten Mann zuſammen. Er ſah nun das Ungewitter meines Zornes ſich nicht allein auf ihn ergießen, und die eigene Noth gänzlich überſehend, übernahm er es, ſich einzig für das Schickſal ſeiner Tochter zu verwenden. Ich ſtaunte daher nicht wenig, als der alte Mann ſich mir plötzlich zu Füßen warf, und mit einer von Kummer und der tiefſten Seelenangſt gebrochenen Stimme ausrief: „Ich ſehe" begann er, „meine Tochter in Ihren Händen, ich kann ſie Ihnen nicht mehr vor-

enthalten. Ich will Ihr Gefangener unter jeglicher Bedingung ſein. Irene, Ihr Kind, Madame Laval, Alle ſollen auf meinen Befehl an die ruſſiſchen Gränzpoſten gebracht werden. Aber vergeben Sie, vergeſſen Sie dann, Graf Rajewsky, was ich Ihnen Böſes zugefügt, was ich allein gegen Sie verbrochen. Irene iſt unſchuldig an Allem. Irene würde, wenn ſie in dieſem Augenblicke wüßte, daß Sie leben, von ihrem Krankenbette aufſtehen, und mit Gefahr ihres Lebens zu Ihnen fliegen. Sie iſt ein gutes Weſen, Graf Rajewsky! ſie wird treu und ergeben an Ihnen hangen, aber deßhalb beſchwöre ich Sie, ehren Sie das Seelenflehen eines alten Mannes, thun Sie Ihr kein Leid an. Behandeln Sie ſie nicht als Sklavin, als Fremde, ſondern wie Sie eine Frau Ihres Stammes, eine Ruſſin behandeln würden, und gewiß, der Himmel wird Ihnen Ihre Milde gegen die Unſchuld lohnen. Mit mir aber machen Sie, was Sie wollen, für mich verlange ich gar keine Schonung!“

Meine Betretung über eine ſo unerwartete Anrede mögen Sie ſich denken, lieber Katze. Ich wußte auch ſchlechterdings nichts darauf zu erwiedern, und der alte Mann fuhr in wo möglich noch flehenderem Tone fort:

„Sie antworten mir nicht, junger Mann? O, laſſen Sie mich nicht meine Tage in Angſt und Verzweiflung hinleben, mich in der Vorſtellung abzehren, daß mein einziges Kind einem härteren Looſe entgegengeht, als ſie es bei Baruk gehabt haben würde; denn da — da hätte ich ſie ſchützen können, gewiß ſchützen können. Gegen

Sie kann ich nichts als flehen, bitten. Herr Graf Rajewsky, Sie waren in Derbent Einer von Denjenigen, von denen man ſagte: er ſei ein Held. Helden kehren ihren Zorn, ihre Wuth gegen Männer; Irene iſt ein Weib, eine Sklavin, ſie denkt mit keinem Athemzuge daran, ſich gegen Sie aufzulehnen, ſie kann gar nicht daran denken."

Vergebens wollte ich dem Häuptling in die Rede fallen, die Fluth ſeiner Angſt ließ ſich nicht aufhalten oder dämmen.

„O, üben Sie Barmherzigkeit gegen ſie," fuhr er geſteigert fort, „ich beſchwöre Sie, Graf Rajewsky! o, ſeien Sie ihr nicht deßhalb ein harter, unfreundlicher Gebieter, weil ſie die Tochter Desjenigen iſt, der gegen Ihr Volk kämpft und Ihnen ſelbſt an's Leben wollte. Jedes verantworte und büße ſeine Vergehen allein, und die Kinder laſſe man nicht entgelten, was die Väter verbrochen. Meine Ernte ſcheint für die Sichel des Schnitters reif; vor einer Stunde noch war ich Herr über Leben und Tod von vielen Tauſenden, jetzt bin ich in der Lage, um das meinige im Staube flehen zu müſſen. Aber gerne, gerne gebe ich es dahin, um damit die Wohlfahrt meines Kindes zu erkaufen."

Und mit zitternden Händen umſchlang der alte Mann meine Knie, die er nicht ausließ, wie ich ihn auch erſuchen mochte, ſich aus dieſer demüthigenden Stellung zu erheben. Wenn es mein Endzweck war, Schrecken in die Bruſt meiner Feinde zu ſchleudern, ſo konnte ich mit dem

Erfolge zufrieden ſein. Es lag jetzt am Tage: die Kühnheit, mit welcher ich mir einen Weg zu Irenen gebahnt, die Wildheit, mit der ich Baruk erfaßt, der kalte Grimm, mit dem ich ihn geopfert, die rückſichtsloſe Schärfe, mit der ich Heraklius ſelbſt behandelt, Alles dieſes hatte den alten Mann zu der Ueberzeugung gebracht, er habe eine andere Art Baruk vor ſich, der genau um das furchtbarer, als Jener ſei, was er an Geiſt, Wiſſen und Erfahrung vor ihm voraushabe. Was ſollte ich antworten? Sollte ich den alten Mann, der vor mir kniete, in dem Bewußtſein, daß es ſich nie ſo verhalten werde, als ſeine Furcht es ihm ausmale, bemitleiden, und ſonſt bei ſeinem Wahne laſſen? Würden ihn aber Worte, würde ihn ein Verſprechen überzeugen? da es die Gefangenſchaft, in der ich ihn, bis zu Irenen's Uebergabe an mich, halten mußte, bedingte: ihn mit aller nothwendigen Schärfe zu behandeln; und bis zu welchem Grade konnte dieſelbe bei Widerſpänſtigkeit und Trotz ſeinerſeits nicht ausgedehnt werden müſſen? Nach welcher Logik aber ſollte ein Vater glauben, Derjenige wolle das Glück ſeiner Tochter, der ihn ſelbſt bis zur Furcht um das Leben unbarmherzig und tyranniſch behandle? — Auf der anderen Seite war der, der vor mir kniete, vielleicht durch die jähe Wendung ſeines ſicheren Glückes aus den Träumen und Illuſionen, die dasſelbe für ihn hatte, aufgeſchreckt, und zu einem plötzlichen tieferen Eingehen in die Bedeutung ſeines Familienlebens gezwungen worden. Man weiß Jahre lang nicht, wie theuer uns ein Kind iſt, wir laſſen

es ſeine Wege gehen, thun, handeln, ohne ihm mehr als den gewöhnlichſten Rath, die gewöhnlichſte Theilnahme zu ſchenken; wir thun für viele Fremde vielleicht mehr, als für das Fleiſch von unſerem Fleiſche, und das Bein von unſerem Beine, und ein Augenblick kommt, und die Natur bringt durch alle Netze von Wahn und Kälte, und das Kind erſcheint uns als Kind, als die verjüngte Ausgabe und Fortſetzung unſeres eigenen Lebens. — Warum ſollte in das Gemüth des Herrn von Novo-Szamachie, troz ſeiner großen Oberflächlichkeit in jeder Art konſequenter, beſſerer Empfindung, nicht dieſer eine Moment des Wachwerdens gekommen ſein? Ich nahm die Möglichkeit als Gewißheit an, und baute darauf die Hoffnung, uns in Liebe ewig zu verſöhnen, ſtatt durch die Gewalt des Stärkeren über den Schwächeren zeitlich zu vergleichen. Mein Entſchluß war gefaßt. — „Stehen Sie auf, Fürſt Heraklius!“ ſagte ich mit ſehr ſanfter Stimme zu ihm, „ſtehen Sie auf, ich werde Ihren Bitten, ſo weit ich es immer kann, gewiſſenhaft entſprechen. — So weit ich es immer kann, Herr von Novo-Szamachie.“

„O, Segen! Segen! unendlicher, reicher Segen unſerer lieben Frau auf Ihr Haupt, junger Mann!“ antwortete der Häuptling zitternd. „Und ich darf es gewiß glauben? Sie geben mir dafür ein heiliges Verſprechen?“

„Das Wort eines Helden!“ erwiederte ich ernſt. „Aber jetzt ſtehen Sie auf, ich wünſche es.“ Ich enthielt mich, ihm dazu beizuſtehen. Der Alte ſtand wieder auf-

gerichtet, und überließ ſich jetzt ebenſo einem unmäßigen Jubel, wie früher einer unmäßigen Betrübniß. „Nun,“ brach er freudig aus, „führen Sie mich, wohin Sie wollen, ich folge Ihnen gern und willig. Auch werde ich Ihnen einen ſicheren Weg andeuten, durch den Sie in das Schloß und in die Gemächer meiner Tochter kommen können. An der äußeren Ringmauer, da, wo ein Baumſtamm über den vorbeiſtrömenden Wildbach gelegt iſt, befindet ſich ein kleines Pförtchen, welches dieſer Schlüſſel öffnet. Das Pförtchen führt in den Garten, und daſelbſt wohnt Irene mit ihren Dienern, und Madame Laval, getrennt von der eigentlichen Burg, im Gartenhauſe, das Sie vielleicht kennen werden.“

„Allerdings,“ erwiederte ich, „eben ſo kenne ich die Stelle jenes Pförtchens, und weiß, daß man, um zu demſelben zu gelangen, eine in den Fels gehauene Treppe erklimmen muß. Wollen Sie den Schlüſſel mir anvertrauen?“

Ich erhielt ihn. „Wollen Sie nicht auch zu Pferde ſteigen?“ fuhr ich fort, „denn Cyrus wird jetzt nicht mehr die Nacht im Freien zubringen, noch werden auch Sie Ihre gewohnte Bequemlichkeit vermiſſen.“ Ich hielt dem Häuptling wie früher den Steigbügel, und als er ſich zurecht geſetzt, ſagte ich zu ihm: „Ihr Weg geht dorthin, der meinige iſt für einen Fußgänger bequemer nach dahin. Das iſt meine Antwort auf Ihre Bitte. Der Himmel ſei mit uns!“

Die Reihe zu erſtaunen war jetzt an dem Häuptlinge.

Digitized by Google

Da er, keines Wortes mächtig, mich anſtarrte, ſo kehrte ich zurück, und ſprach zu ihm ſo ſorglos munter, als befänden wir uns in einem Salon zu Derbent oder Tiflis. — „Sie haben vorhin meine Liebe zu Irene bezweifelt. Nun, ich muß es dulden, denn was kann ich Vernünftiges anfangen, um Sie zu überzeugen. Aber eine Genugthuung will ich mir verſchaffen, und zwar die, daß ich den Beweis erhalte, wie Sie, Fürſt Heraklius, Irene lieben. Das ſoll ſo geſchehen. Ich werde allein nach Novo-Szamachie gehen, und mittelſt des erhaltenen Schlüſſels mir einen geheimen und ſicheren Weg zu Ihrer Tochter bahnen. Dort können Sie mich treffen, denn ich gebe Sie jetzt unbedingt frei, und Sie ſind wieder Herr und Gebieter von tauſend Bewaffneten auf Ihrem Grunde und Boden. Wenn ich bei Irene bin, ſo müßte mich Alles in der Welt trügen, oder Irene würde lieber Ihr noch ungebornes Kind verlieren, lieber tauſend Mal ſelber ſterben, als es wiſſen, daß mir ein Haar meines Hauptes gekrümmt werden könne. Bin ich in Novo-Szamachie, ſo bin ich in Ihrer Gewalt. Eine gewiſſe Gelegenheit entfaltet ſich vor Ihnen, ſich an dem Feinde, der Sie erbarmungslos gedemüthiget, zu rächen, oder ihm um Irenen's willen zu verzeihen. Zwar werde ich, wie Sie das erwarten können, mein Leben nur zu dem theuerſten Preiſe verkaufen, und leicht kann es geſchehen, daß ich in ſeiner Behauptung Sie durch Züge unerhörter Wildheit erſtaunen mache, aber immer bleibt es Ihnen leicht, eine ſolche Uebermacht herbeizurufen, der ich dennoch un-

terliege. Ach, blicken Sie doch nicht so ungläubig um sich, Herr von Novo-Szamachie. Es ist mein herzlicher Ernst mit dem, was ich sage. Alles haben Sie von Ihrem Feinde in den Händen: Leben, Glückseligkeit, seine Ehre selbst, hören Sie, Fürst! seine Ehre selbst, denn ungeachtet es ihm nicht geradezu verwehrt ist, so sollte ein Befehlshaber doch nicht eines Liebesabentheuers willen Leben und Gesundheit in die Schanze schlagen, zu einer Zeit, wo der Staat seiner besten Krieger bedarf. Wie? ist es möglich? Noch immer ungläubig? Ich sage Ihnen, ein Rachetrank ohne Gleichen ist Ihnen geboten, Fürst Heraklius, Sie dürfen nur zulangen, nur die Thränen Ihrer Tochter verachten. Was sind auch die Thränen einer Tochter? Ein besserer Mann als Baruk findet sich immer, und aus dem Grunde meiner Seele sage ich Ihnen: die Frauen sind höchst leichtsinnig. Durch jedes Spielwerk können sie über den größten Verlust getröstet werden; ich ließe mir also nicht durch ein paar Thränen, durch die Vorstellung von einigen Klagen, die herrliche Gelegenheit entschlüpfen, mich in Rache zu sättigen ganz und gar. Heute kann ich Ihr Opfer werden, morgen ist die ganze Macht dieser Berge unfähig, mich einzufangen, oder mir in Häscherart an's Leben zu gehen. Bedenken Sie das wohl. Ich kann Ihnen nicht den Beweis liefern, daß ich Irene bis zum gänzlichen Vergessen meiner selbst liebe, und ob Sie es können, wird mir der Erfolg lehren. Auf Wiedersehen, mein Herr! Jener Weg ist der ihrige, dieser der meinige."

Mit dieſen Worten brach ich in die Gebüſche, und überließ Irenen's Vater ſeinen Betrachtungen. Bald verrieth mir das Echo, wie er durch den ſchärfſten Gallopp ſeines Thieres ſich beeilte, der ſo ſeltſam erhaltenen Freiheit gewiß zu werden.

Die Entwicklung.

Mit rüſtigen Schritten eilte ich in der Dämmerung vorwärts, und ſchon war es tiefe Nacht; die Mondesſichel hing verlöſchend am weſtlichen Himmelsrande, und ergoß ein trübes, ungewiſſes Zwielicht über die Landſchaft, als ich vor Novo-Szamachie ankam. Ich ſuchte den Weg über den Wildbach, und als ich die bekannten Stufen des Felſens hinangeſtiegen war, und von dem vom Häuptling erhaltenen Schlüſſel Gebrauch machen wollte, bemerkte ich zu meinem Erſtaunen, daß derſelbe mir ganz überflüſſig war. Das Pförtchen ſtand weit, bis zu den Angeln geöffnet. Was war das? Wer war eben herein- oder hinausgegangen? Würde man im letzteren Falle wieder zurückkehren? — Meinethalben! dachte ich. Da es durchaus in meinem Vorſatze lag, vorwärts zu gehen, ſtatt umzukehren, ſo nahm ich mir die Freiheit, meinen Schlüſſel in entgegengeſetzter Art zu gebrauchen, das iſt: zuzuſchließen.

Ich hatte nicht drei Schritte in den dunkeln Laubgang gemacht, in den ich eintrat, als ich in geringer Entfernung zwei Männer auf mich zukommen ſah. Zwei Männer unterſchied ich deutlich. Neuen Grund zu Argwohn und Beſorgniſſen. Wie kamen Männer um dieſe Zeit in

Digitized by Google

Irenen's Garten, wenn nicht durch ein beſonderes Ereigniß dahin berufen? Ich zweifelte nun natürlich keinen Augenblick, daß der Häuptling den Vorſprung, den er zu Pferde über mich gewinnen mußte, dazu benutzt habe, ohne Zeitverluſt ſolche Maßregeln einzuleiten, daß ich fürchterlich die romantiſche Thorheit würde büßen müſſen, einen erbitterten Feind ohne Garantie freigegeben zu haben. Ja, ſo mußte es ſein, denn nur ſo erklärte ſich die befremdende Erſcheinung der Geſtalten. Zorn empfand ich gar keinen, den Mohren waſcht man nicht weiß, gewollt hatte ich mein Schickſal ja ſelbſt, und Großmuth, Adel, Hochſinn, wie war auf die bei einem Manne zu rechnen, der Meuchelmord gewollt an dem Geliebten des eigenen Kindes. Indem ich eben überlegte, wie am beſten der Kampf zu eröffnen, der mir unvermeidlich ſchien, und den ich geſonnen war, mit allem Aufgebote der verzweifeltſten Kraft zu führen, wurde ich zur rechten Zeit von einer Stimme angerufen, die meinen Gefühlen ſogleich eine andere Richtung gab. Es war die Stimme des alten Kaſſars, eines Leibdieners des Fürſten, den ich von Derbent ſehr gut kannte und öfter geſprochen, und die mich alſo anredete: „Herr Graf Rajewsky, gnädiger Herr! Willkommen in Novo-Szamachie, willkommen!“

„Wie?“ entgegnete ich, ohne mich von der Stelle zu entfernen, „iſt das die Stimme des alten Kaſſar's, die mir zuruft?“

„Keine andere, als die ſeinige. Habt kein Mißtrauen, gnädiger Herr! Ihr ſeid, wie ich ſagte, herzlich willkom-

men in Novo-Szamachie. Mein gnädigſter Herr hat mir befohlen, Euch hier zu erwarten, und Euch ſeinen Gruß und Willkomm zu überbringen."

„Dein Gebieter iſt ſehr huldvoll, Kaſſar!" erwiederte ich; „allein wer iſt Dein Begleiter dort hinter Dir, der nichts ſpricht, und ſich mir langſam und langſam nähert? Gib ihm den guten Rath, bei Zeiten inne zu halten, Kaſſar, oder Reue dürfte für uns alle Drei zu ſpät kommen." So ſprechend knackte der Hahn einer Piſtole, den ich aufzog.

„Ich hoffe, Graf Rajewsky wird ſich nicht übereilen!" brach die Geſtalt in etwas ängſtlichem Tone das Stillſchweigen, und zeigte mir, daß ich den Herrn des Hauſes ſelbſt vor mir habe.

„Ich bin mit Hilfe Ihres Pferdes früher angekommen, als Sie," fuhr der Häuptling haſtig fort, „und halte es für meine Pflicht, nachdem ich in Eile einige Anſtalten zu dem würdigen Empfange meines verehrten Gaſtes getroffen, mich meinem Gegner zu derſelben Haft zu ſtellen, in der ich mich bei ihm im Walde befand. Herr Graf Rajewsky, nehmen Sie meinen Arm, ich bin Ihnen wie früher für jede Gefahr Ihres Leibes mit dem meinigen Bürge."

„Es freut mich, meine Zweifel über den Vater Irenen's ſo glänzend widerlegt zu ſehen!" antwortete ich mit einem Tone verbindlicher Salon-Courtoiſie; dann ging ich auf Herakliuſ zu, ergriff mit Wärme ſeine Hand, und ſagte mit mehr Ernſt und Empfindung: „Je-

der Streit iſt Wahnſinn, bei dem ein Drittes zu Grunde geht. Wollen wir uns nicht lieber vereinigen, das Lamm zu beſchützen und zu behüthen, als es zu zerfleiſchen? Es iſt Alles Wahn, Herr von Novo-Szamachie, was Ihr Schrecken über meine Wildheit im Walde Ihnen eingeflüſtert hat: ich will nicht prahlen und großthun und betheuern, aber ſo wenig als der Strom zu ſeiner Quelle zurückgeht — ſo wenig werde ich jemals in Neigung, Liebe und Treue von Irene ablaſſen. Verpfändet bin ich ihr mit allem Heiligen, Wahren und Schönen heldiſcher Liebe, und deßhalb ſeien Sie freundlich, alter Herr, enden wir unſern Zwieſpalt, und laſſen Sie Irene mit mir ziehen, ſobald ihre Geſundheit es ihr geſtattet."

Der alſo Angeredete ſchwieg. „Sie dürfen nicht fürchten," nahm ich wieder das Wort, „daß die Tage Ihres Kindes freudlos und kummervoll ſein werden. Ein ſchlechter Soldat und wahrlich kein Held iſt der, der hart ſein kann gegen Wehrloſe, und ungerührt gegen heiße Liebe, die man ihm einſt bezeigt. Erziehen will ich Irene, bilden, wenn ſie Empfänglichkeit hat, aber nicht gängeln, meiſtern und quälen! Mit einem Worte, alter Herr! Schande über mich! kann je Einer aufſtehen, mir das Gegentheil an den Bart zu ſchleudern."

„Und unſer gegenſeitiges Verhältniß als Feinde, Graf Rajewsky? Ich kann und werde meine Politik gegen die Krone Rußlands jetzt nicht mehr ändern."

„Das halten Sie, wie Sie wollen. Sie thun Ihre Pflicht, wie ich die meinige. Und die Zeit in ihrem ewi-

Digitized by Google

gen Hinfluthen ändert wunderbar viel, Fürſt Heraklius. Schamyl wird nicht immer ſiegen, und eben ſo der Gebieter von Novo-Szamachie es nicht immer mit ſeinem Intereſſe vereinbar finden, auf ſeiner Burg zu hauſen, ſtatt in dem Pallaſte einer ruſſiſchen Hauptſtadt."

„Nun, davon nichts, Graf Rajewsky, aber Irene, mein Kind, ich gebe es Ihnen mit meinem Segen."

Katze! Welche Muſik der Sphären für das lauſchende Ohr eines trunkenen Liebenden. Vor zehntauſend Vätern würde ich in der Fülle meiner Dankbarkeit auf das Knie geſtürzt ſein, um den zugeſagten Segen wirklich zu empfangen; allein Irenen's Vater begnügte ich mich mit vieler Wärme, aber ſtumm die Hände zu ſchütteln. Noch mancher Bodenſatz von Bitterkeit war aus dem verletzten Gemüthe hinwegzuſpühlen.

„Irene weiß, daß Sie da ſind, und erwartet Sie, mein Sohn!" ſagte Heraklius. „Sie werden ſie etwas krank, aber in großer Freude finden, den als todt Betrauerten wieder zu ſehen."

Ich glaubte zu bemerken, daß der Fürſt das Wort todt mit einem Accent von Reue hervorhob, und ſagte demnach zu ihm: „O, dann laſſen Sie uns unſere Schritte beflügeln. Wir müſſen Irene nicht von Neuem in Unruhe verſetzen, daß mir ein Unfall begegnet ſein könne." —

An der Thüre des erſten Gemaches, welches die Zimmer Irenen's eröffnete, empfing uns Madame Laval.

Ich hieß ſie eben ſo herzlich als ſie mich willkommen. Der Fürſt zog ſeinen Arm aus dem meinigen und ſagte: „Sie bedürfen jetzt keines Wegweiſers mehr. Wenn Sie nöthig finden werden, Irene der Ruhe zu überlaſſen, ſo wird Kaſſar Sie an der Thüre erwarten, und zu mir bringen, wo wir bei einigen Erfriſchungen diejenigen Angelegenheiten beſprechen wollen, welche die Vermählung eines Paares immer zu begleiten pflegen.“ Mir auf das Herzlichſte die Hand ſchüttelnd, ging er, und nahm bereits mein ganzes Herz mit, denn ſchon hatte ich ihm bei dem erſten ſichern Merkmal von Reue aufrichtig und Alles vergeben. „Alſo Sie leben?“ ſagte Madame Laval zu mir, und ihr bebender Händedruck erklärte mir mehr, als vielleicht alle Beredſamkeit es hätte thun können. „Man hat uns — nun! ich hätte nur die Thorheit gebüßt, mich um ein Bischen Geld mit Leben und Freiheit in ein barbariſches Land verkauft zu haben. Aber da erſcheinen Sie wie ein Engel des Himmels, gerade als es — doch genug — kommen Sie, und treten Sie hübſch leiſe auf, obſchon man auf dieſen dicken Teppichen ohnedieß nichts hört.“

„Wo, wo, liebe Laval?“ rief ich mit hochklopfendem Herzen, und erwartungsvoll blickte ich nach jedem Vorhang, der bei dem matten Lichte der Lampe uns entgegenſchimmerte.

„Nur weiter, weiter!“ ſagte ſcherzend meine Begleiterin, indem ſie meine fliegende Unruhe gewahrte. Plötzlich drang aus dem vierten oder fünften Zimmer, dem

wie uns näherten, ein dünner und heller Schrei, wie er nur einem neugebornen Weſen angehören konnte. Mich überlief es heiß und kalt zugleich.

„Um Gott, meine Freundin!“ wandte ich mich ſtammelnd zur Laval, „iſt es möglich?“

„Es iſt!“ ſagte die ehrliche Frau, die Beſchützerin unſerer Liebe, und Thränen und Lächeln ſpielten in ihrem Antlitze — „ſeit heute Morgen ſind Sie Vater eines Sohnes. Wie werden Sie ihn denn nennen?“

„Rudolph!“ rief ich ſchnell entſchloſſen, „Rudolph, nach dem Namen meines beſten Freundes; aber jetzt finde ich mich ſchon ſelbſt zurecht.“ Ich hob einen ſchweren Vorhang, vor dem ich ſtand, zurück, und trat in das Gemach. Es mochte erleuchtet ſein; allein ich bemerkte es nicht — alles Licht des Zimmers ſchien mir von einem Lager auszugehen — in dem, geſtützt auf viele Kiſſen, eine holde Frauengeſtalt mehr ſaß als ruhte. Ihr Geſicht war weiß wie eine Lilie, die Wangen hohl und eingeſunken, aber die dunkeln Augen ſtrömten einen ſo überſeligen Glanz aus, die blaßgerötheten Lippen verklärte ein ſo holdſeliges Lächeln, ſie hielt dem Eintretenden die Hände mit ſolcher Innigkeit entgegen, daß man leicht auf die Erſchöpfung hätte vergeſſen können, unter der ſie gewiß litt. Da lag ich denn zu ihren Füßen, da küßte ich die Fingerſpitzen, die äußere und innere Fläche der Hände, da legte ich meine ganze Seele in meinen Blick und rief: „Irene! Wenn Du geſund biſt, reiſen wir.“ Sie ſah

mich lange, lange an, mit den zärtlichen, halb weinenden, halb lächelnden Blicken mich faſt verſchlingend. „Ich kann es nicht glauben, daß Du noch lebſt, Leo!“ liſpelte ſie endlich. „Ich hörte Baruk ſelbſt ſagen — daß er Dich getödtet.“

„Ei, Kleine!“ rief ich munter, indem ich bemerkte, daß ein paar heiße Thränentropfen ſich in Irenen's Augen drängten, und jede heftige Rührung gerne verhindern wollte, „was beſtimmt iſt, Unkraut zu bleiben, verdirbt nicht ſo ſchnell, und auch einem Baruk kann das Schickſal einen Streich ſpielen.“ Ich wagte mich näher, und legte mit dem weichſten, innigſten Druck meiner Zärtlichkeit meine Hand auf die bleiche Stirne und das rabenſchwarze Haar, wo ſie aber nicht bleiben durfte, denn ſie wurde gefangen und mit heißen Küſſen für ihren Frevel geſtraft. „Und warum durch die Steppe Mugan geritten, Leo?“ ſchmähte mich die holde Frau. „Ich werde bald Wittwe werden, Wilder, Waghalſiger! Warum durch die Steppe?“

„Alſo, der Herr Vater haben vollſtändig geplaudert?“ rief ich im liebevollen Scherz. „Nun, ſo ſchlimm war es eben nicht, als der Herr Vater meint — ich werde Euch das ſchon einmal erzählen. Aber bei dem Tage unſerer erſten Liebe, Irene! was für ein Weſen bringt Madame Laval mir da entgegen?“

Es war ein kleiner Kopf ohne Haare, und mit ſo dünner Haut, daß das allenthalben durchſchimmernde Blut

Digitized by Google

ihm die Kupferfarbe eines Amerikaners lieh, der mit ſchönen Vergißmeinnichtaugen und dem reizendſten Roſenmunde aus einer Unzahl Hüllen herausſchaute. „Sei gegrüßt, Kleiner," ſagte ich zu ihm, indem ich ihn auf die Arme nahm, ohne zu fürchten, ihn zu zerbrechen, „und laß Dir von mir die Mutter zeigen." Ich ließ mich von Neuem auf ein Knie nieder, und hielt meinem Erben, auf die lächelnde Mutter deutend, den erſten Sermon: „Höre, Rudolph, ich bin Dein Papa, und das iſt die Mutter, die Dich mit Schmerzen geboren, und Dich mit vielem Kummer und vieler Angſt aufziehen wird, bis Du groß wirſt und ſtark. Der Papa hat die Mutter lieb, Du aber, Rudolph, mußt ſie noch mehr lieb haben. Du mußt ſie bedienen wie ein Page, ſie vertheidigen wie ein Ritter, und ſie ſchön finden, und als heilig und ehrwürdig verehren, wie ein Liebhaber. — Schau, ſchau, Spitzbube, was das für holdſelige Himmelslichter ſind! Welcher zärtliche, liebe Mund! Welche feinen, weichen, liebwarmen Hände — nur da, um an Dir zu ſtreicheln und zu liebkoſen, und das Alles gehört der Mutter — hörſt Du, Rudolph — der Mutter. Und ſo Du nicht thun wirſt, wie ich wünſche, ſo werde ich Dich an den kleinen Ohren zupfen, ſüßeſter Range!" Ich küßte ihn, Madame Laval lachte, Irene lächelte und weinte, und der, der den ganzen Sermon veranlaßt, ſchrie, und begehrte mit hölliſchem Ungeſtüm etwas Thatſächlicheres, als Worte.

Als er wieder ruhig wurde der kleine Heide, und

Schreier, denn man gab ihm vollauf zu trinken, bat ich mir ihn aus, um ihn dem Großvater zu zeigen. Der Empfang des alten Herrn, als er ſeinen Enkel auf meinen Armen erblickte, war herzlich und väterlich. Er ſchien noch einmal auf Baruk zurückkommen zu wollen, allein ich bat ihn, nie mehr daran zu denken, denn wer ſo glücklich ſei, als ich gegenwärtig, der verdiene ſein Glück nicht, wenn es erlittene Unbilden nicht austilgen könne, bis auf das letzte Gedächtniß. Wir faßten immer mehr Vertrauen zu einander, und das Band der Liebe und Freundſchaft für alle Zeiten war geknüpft.

„Ich möchte gerne Sie öffentlich als meinen Eidam ausrufen, mein Sohn!“ ſagte Heraklius, indem er mich zu ſich auf den Divan zog; „allein bei der feindlichen Stimmung der Bergvölker gegen Alles, was ruſſiſchem Blute angehört, und bei der geringen Macht, die ein gewählter Fürſt über ſie beſitzt, erachte ich für beſſer, davon abzugehen. Sobald Irene geſund iſt, führe ich Sie mit meinen getreueſten Dienern an den Gränzpunkt zu, den Sie mir, bevor wir ſcheiden, angeben werden. Sind Sie das zufrieden?“

„Ich muß es ebenfalls als das Beſte und Zweckmäßigſte erkennen, und dankbar annehmen!“ erwiederte ich.

„Mit unſerm Nationalhaß wären wir alſo fertig!“ lächelte der alte Herr. „Ich werde Alles aufbieten, um Ihnen Irene mit dem Glanze zuzuführen, der ihrer Abkunft und ihrem angebornen Range ziemt. Wir

Fürſten der Gebirge können oft mehr halten, als wofür wir ſcheinen."

„Davon nichts, Fürſt Herakliu s!" erwiederte ich. „Ihr Volk, dem Irenen's Heirath in der Länge doch kein Geheimniß bleiben wird, ſoll nicht glauben, daß es einem ruſſiſchen Edelmann neben der Schönheit und den Tugenden ſeiner Frau, auch noch um die Reichthümer ihres Vaters zu thun ſein könnte. Drei Dinge geſtatte ich Irenen, als Mitgift vom elterlichen Hauſe mitzunehmen: einen echten Shawl, da ich ihr keinen ſolchen kaufen kann, einen Falken und einen einfachen, goldenen Reif. Und in dieſen drei Dingen muß ihre Mitgift geſchloſſen ſein."

Der alte Herr vernahm mit Verwunderung denſelben entſchiedenen und beſtimmten Ton, wie er ihn im Walde vernommen hatte, nur daß ich jetzt keine Geſichter ſchnitt oder an den Lippen biß, ſondern ruhig dazu lächelte. „Wie? Sie wollen mir verwehren, meine Tochter mit jener Fülle meiner Habe auszuſtatten, die mir werthlos iſt, wenn Irene ſie nicht beſitzt und verwendet?"

„Allerdings werde ich das, und aus guten Gründen, mein Vater. Würde ich Ihrer Tochter Ihre Reichthümer geſtatten, ſo würde es von ſelbſt geſchehen, daß Sie die Stufe beſtimmte, auf der wir leben und uns bewegen ſollen, und das ſoll und wird nicht geſchehen. Ich, der Mann, beſtimme, wofür die Frau zu gelten hat, und ich erkenne es unter allen Verhältniſſen für beſſer, einfach zu

leben, ſtatt glänzend; mehr in der Natur, in ſich, in Himmel und Sternen, in Freuden und Kindern, als in den Kümmerniſſen und Eitelkeiten über größere Spiegel, modiſchere Meubles und ſo weiter. Deßhalb nichts von Mitgift, Fürſt Heraklius!"

„Aber Irene, Irene?!" ſagte der alles Ernſtes ängſtliche Vater, indem er an die Ueppigkeit ihres gegenwärtigen Frauengemaches dachte. „Wird deßhalb nicht hart ſchlafen, nicht frieren, nicht eines gefälligen Kleides entbehren!" erwiederte ich mit ſoldatiſcher Zuverſicht. „Man bedarf, um zu leben, nicht allzuviel; aber freilich muß man das Budget zu einem behaglichen Leben nicht von einem Manne entwerfen laſſen, der der Meinung iſt, daß an einem Kalbsbraten bloß drei Biſſen ſich finden, die wirklich eßbar ſind; noch von einer Modedame, die vergeſſen hat, daß man Füße bekommen hat, um damit zu gehen, und recht viel zu gehen. Aber da ſchreit Ihr Enkel, Großvater, und ſagt: wir ſollen die Mutter nicht vergeſſen."

Ich bot dem alten Herrn den Arm, und wir gingen dahin, wo unſere Gegenwart nicht wenig Entzücken verbreitete. Dieſen Ausgang nahm mein Rachezug in das Gebirge. Wenn ich Ihnen nun noch ſage, lieber Katze, daß nach drei Wochen Irene ſo geſund war, um ihrem Vater nach Salian folgen zu können, wo ſie mir von ihm nebſt meinem Schreihals Rudolph und Madame Laval übergeben wurde, ſo habe ich Alles von der Ge-

ſchichte meiner Vermählung erzählt. In demſelben Zimmer, das ich jetzt als Obriſt bewohne, wurde ich als Major getraut und mein Schlingel getauft. Der Großvater und Kaſſar wohnten der Ceremonie bei. Die Wittwe des wackern Oglu, der im Dienſte meiner Liebe den Tod gefunden, ließ ich durch Kaſſar ein Geſchenk zuſtellen, welches nicht verſchmäht wurde. Madame Laval blieb bei uns; ſie hatte keine nahen Freunde in der Heimath, und vertraute der Dankbarkeit Derjenigen, denen ſie in dem Beſtreben: ſich liebend anzugehören, behilflich und freundlich geweſen. Ein Nervenſchlag entführte ſie vor zwei Jahren aus unſerer Mitte. Wir errichteten ihrem irdiſchen Gedächtniſſe, nach ihrem letzten Wunſche, ein kleines Kreuz auf der fremden flachen Erde, die ihr hoffentlich ſo leicht ſein wird, als der Boden der Heimath. Mein Schwiegervater ſcheint ſeine alte Inkonſequenz aufgegeben zu haben, denn er hält treu an Schamyl und an der Sache der Bergvölker; und leider wird mir dadurch ſehr die Möglichkeit erſchwert, ihn bei mir zu ſehen. Wie es mir mit der Erziehung meiner Frau glückte, muß ich Ihrem eigenen Urtheile überlaſſen. Die Wahrheit iſt, daß ſie eigentlich meine Lehrerin wurde, denn mehr habe ich in ihrem Umgange mich unterrichtet, als aus allen Büchern, die ich geleſen, und das Leben iſt mir durch ſie erſt ſo recht bewußt geworden. Kurz, da nehmen Sie meine Hand darauf, wackerer Freund! um das Glück, ein zärtliches, munteres Weib zu finden, wie Irene, reite

ich als Junggesell auch ein zweites Mal zur Schlangenzeit durch die Steppe Mugan. Sie auch, lieber Katze?"

„Ah, das bedarf's nicht bei mir, theurer Graf," erwiederte ich, „denn ich bleibe ledig!"

Digitized by Google

Milord und Graf.

Novelle.

1.

Neapel oder London" — war die Frage im Reiseplan des 24jährigen Grafen Roger Bärenstamm. Acht Tage vermochte er zu keinem entscheidenden Entschluß zu kommen. Lockten ihn die Worte aus Goethe's lieblichem Liede: „Kennst Du das Land, wo die Citronen blühen?" — mit unwiderstehlicher Gewalt nach dem Süden hin, so durfte er im nächsten Moment nur die anziehenden Abenteuer des sehr ehrenwerthen Henri Pelham wieder durchblättern, um daraus die heftigste Begierde einzusaugen, das weltbeherrschende Inselland Albion mit seinen hochfahrenden, geldstolzen, in Freiheit und Intelligenz allen andern Nationen so voranschreitenden Bewohnern zu sehen. Am neunten Morgen erweckte den Grafen das Rauschen eines mächtigen Regens. Dunkle Wolken und bleiche Dünste hingen tief auf die stolzen Baumkronen des Parkes herab, und Roger, vom Lager aufspringend, rief munter aus: „Fingerzeug Gottes! — Ich gehe über den Kanal! Uns Deutschen wird ohnedieß unaufhörlich von unsern Erziehern, den Uebersetzern und Erklärern berühmter ausländischer Schriftsteller zugerufen: Wir sollten lernen — viel und angestrengt lernen! — Ich will es befolgen. Außer meinem Bischen akademischen Allerlei

und einem leidlichen Benehmen in der Gesellschaft, verstehe ich ohnedieß blutwenig. Also in das Vaterland der Weisen und Helden nach Byron, in die Heimath jener herrlichen, alle Nebenbuhler überstrahlenden und überduftenden Stutzer und Elegants, welche Bulwer's Genius uns so zum Neide hingestellt hat — hin nach dem geistigen Wunderlande England!" —

Einmal entschlossen, traf Roger seine Anstalten mit der Schnelligkeit und Umsicht des eingeschultesten Touristen. Familienhindernisse traten seinem Vorhaben in keiner Art hemmend entgegen. Roger war der einzige Träger seines uralten, mit mehren der glänzendsten Blätter in der Geschichte der Hohenstaufen innigst verwebten, ritterlichen Namens. Ihm lebten nicht Vater noch Mutter, nicht Schwester noch Bruder, noch Basen oder Tanten — alle Bärenstamms ruhten, der Vergänglichkeit den ersten entscheidenden Tribut entrichtend, in ihren steinernen Särgen, welche die vier Säulengänge der großen Familiengruft im einsamen Waldgebirge fast überfüllten — und es blieb keine der letztern Verpflichtungen des jungen Erbherrn durch ein rechtzeitiges Ehebündniß dem Erlöschen seines uralten, erlauchten, in hundert Gliedern ruhmvoll ausgezeichneten Geschlechtes vorzubeugen. Bis zur Stunde war aber der Graf nicht allein unvermählt, sondern sogar trotz seines häufigen Verkehrs mit der schönen Welt, ohne erklärte Neigung. Zum Frühstück erschien, von Roger beschieden, der alte Amtmann,

um respektvoll die Wünsche seines angebeteten Gebieters zu vernehmen.

„Lieber Sebald!“ — redete der Graf den Eintretenden heiter an — „wissen Sie was Neues? Ich reise. Sie habe ich bloß zu dem Endzwecke zu mir bitten lassen, um feierlich die unumschränkte Machtvollkommenheit über mein kleines Bärenstamm, wie vor zwei Jahren, in Ihre Hände niederzulegen.“ —

„Klein? kleines Bärenstamm?“ rief der entsetzte Beamte — „eine Herrschaft, die in den schlechtesten Jahren ihrem edlen Besitzer 30,000 Thaler einbringt!“

„Viel Geld! — allerdings — für unsern bescheidenen Maßstab der Dinge“ — erwiederte, die Chocolade einschenkend, Roger — „doch nicht so in dem Lande, dessen Sitten kennen zu lernen, ich ausgehe. Dort wird das Doppelte unserer Jahresrevenüen, mein bester Sebald! bloß zum Unterhalt des Schloßparkes verwendet. Indeß davon abgesehen — Sie werden in meiner Abwesenheit unsere gemeinschaftlich berathenen Schöpfungen in freundliche Obhut nehmen und nicht verkümmern lassen.“

„Herr Graf!“ rief der Beamte mit Feuer — „was ein redlicher Aufseher mit sehr viel Eifer bewirken kann, darauf dürfen Sie rechnen; um aber in Ihrem Geiste fortzufahren, müßte ich schon um Ihr Talent, Ihren Kunstgeschmack, und noch um so vieles Andere bitten.“ —

„Gut — gut!“ sagte der Graf; „Jedem das Seinige. Sie sind Meister der Oekonomie; meine blühenden Felder, die stolze Fülle meines Schlagholzes, die stattli-

chen Meiereien und ſtrotzenden Wildgehäge beweiſen das. Ich dagegen habe mir die Aufgabe geſtellt, neben Ihren brodbringenden Nützlichkeitswerken, nach meinem dürftigen Vermögen auch ein paar Pflanzen für den Kunſtſinn und das Schöne anzubauen. So laſſen Sie denn, theurer Sebald! — dieſes iſt mein ernſtlicher Wunſch und Wille — laſſen Sie den jungen Maler frei ſchalten und walten an den Fresken, mit denen er das neue Schloß zu zieren erbat. Dem halben Dutzend flachshaariger Bengel, die wir zum ſtolzen Stamme einer ländlichen Kapelle ausgewählt, ſeien Sie ein furchtbarer Radamanth; — jeden Samſtag werde Generalprobe über das in der Woche Erlernte abgehalten, und am Sonntage nach dem Gottesdienſte gleite ein blankes Geldſtück in die Hand des Fleißigen. Dem hinkenden Studenten — armer Teufel! deſſen Gelehrſamkeit ſeiner Kränklichkeit und ſeinem Hange zur Einſamkeit gleichkömmt, beſtimme ich die Stelle eines Bibliothekars. Sie ſei in Zukunft mit dem beſcheidenen Jahresgehalt von 400 Thaler unauflöslich an den Sitz meiner Väter feſtgeknüpft. Der Bibliotheksſaal erhält nach meiner frühern Weiſung, Fenſter mit Glasmalereien, und ein bequemes, zweckmäßiges Ameublement nach engliſcher Art, damit es für künftige Gäſte einen angenehmeren Aufenthalt darbietet, als in der Regel ein deutſch eingerichtetes Bibliothekzimmer. Das wären in Kürze die Hauptſachen, welche Sie als mein anderes Ich zu überwachen haben, lieber Sebald! Wie? nicht noch eine Taſſe? O, nichts von einem Korbe! Ich

befehle, daß Sie ſich noch dieſe ganze Kanne voll gefallen laſſen, denn wer weiß es nicht, daß Chocolade unſeres ehrwürdigen Alten Lieblingsgetränk iſt?“

Dem Amtmanne funkelten die Augen wie Thautropfen im heißen Sonnenſchein, als er ſeinen Gebieter ſo herzlich und munter reden und ſich äußern hörte; in der That! um Vieles anders, als dieß bei manchem Baron und manchem Güterbeſitzer in den Marken des ehemaligen heiligen römiſch-deutſchen Reiches gegen Abhängige und Untergeordnete der Fall ſein mochte. Nach einer Stunde der weitern Zwieſprache zwiſchen Roger und Sebald, fuhr der bepackte Reiſewagen vor; das Wetter hatte ſich mit einem Male zu luſtigem Sonnenſchein umgewandelt, und Roger, dem Kammerdiener gebietend: mit dem Wagen bis zur erſten Poſt vorauszufahren, befahl, für ſich den Lieblingsrenner, die rabenſchwarze, feuerblickende Proſerpina, zu ſatteln. Mit dem Pferde erſchien ein zweiter Günſtling, der treue Ajax, flüchtig wie der Wind, von dem ſeine ſehnige Race den Namen trägt. Eine friſch angezündete Cigarre im Munde, blühende Roſen auf den Wangen, Geſundheit im Blute, Kraft in Sehnen und Nerven, Wärme im Herzen, und friſcher Windhauch in den Organen des Verſtandes — ſo beſchaffen, ſchwang ſich Roger auf den Rücken ſeines muthig ſchnaubenden und tanzenden Thieres. „Bei den Alten gehörte“ — bemerkt ein neuer Luſtſpieldichter — „in den Krieg ziehen, auf Reiſen gehen, ein Weib nehmen, zu den gleichgültigen Dingen.“ Auf Schloß Bärenſtamm ſchien man es anders zu halten.

Digitized by Google

Das ganze Hausgesinde drängte sich durch Thüren und Pforten, um den Abzug des gnädigen Herrn mit anzusehen, und seinen letzten, herzlichen Gruß einzutauschen. Außerhalb des Parkes, in dem das Herrenschloß lag, stand ein freundliches, von einem blühenden Garten eingehegtes Gebäude, und an einem der geöffneten, von Jasmin, Nachtschatten und buntfarbigen Winden umrankten Fenstern bogen sich beim nahenden Hufschlag des Reisenden zwei rosige Lockenköpfchen heraus. Sie gehörten Sebald's Töchtern, und Roger versäumte nicht, die lieben Lockenhäupter freundlich anzusprechen. Man fragte ihn scherzend, ob er den Bewohnern von Bärenstamm das Vergnügen machen werde, eine junge, schöne, geistreiche Gemalin heimzubringen?" —

„Eine Engländerin!" rief Roger, und schüttelte sich in einem Schauer, welcher Proserpina auf die Hinterfüße zurückwarf. — „Nein, meine scherzhaften Fräuleins! In einem Lande, wo die weibliche Jugend so auf Soll und Haben erzogen wird, daß sie das Quintel mehr am Alter des Namens, am Range der Person, an der Schwere des Vermögens, am Umfange des Einflusses zu unterscheiden vermag — in einem solchen Lande der Spekulation und Industrie kaufe ich windschnelle Renner, kaufe ich stahlfleischige Hunde, einen Oxhoft schäumenden Porter, auch eine Schiffsladung Sheffielder Messerchen, Scheeren und Nadeln für meine lieben Freundinnen; allenfalls selbst auf die Gefahr hin, daß der Faden unserer zärtlichen Gefühle durch sie zerschnitten werden könne; aber

die kostbare Blume eines zweiten Ich's, die suche ich jedenfalls auf einem günstigeren Gartenboden. Proserpina wird unruhig. Meine muthwilligen Kinder, bleibt gesund! Auf ein heiteres Wiedersehen!"

Roger zog ehrerbietig die Reisekappe. Ajax warf sich mit einem herausfordernden Gebell dem Pferde vor die Hufe, Proserpina, mehr durch das eigene Blut als den Stachel der Sporen gekitzelt, schoß wie ein Donnerkeil den dunkeln Hohlweg durch das Dorf hinab — und drei Wochen später sah sich unser Reisender in London bequem, anständig, und nicht mit zu hohen Kosten untergebracht.

2.

Roger, der die schauerliche Liste von eingefleischten Vorurtheilen genau kannte, mit welcher jeder Stockengländer der obersten wie der untersten Klasse, der Lord wie der Lump, der bescheidensten Annäherung des Ausländers entgegentritt, beschloß, durch ein eben so würdevolles, als anmuthiges und elegantes Benehmen es darauf anzulegen, die Achtung jeder englischen Gesellschaft, in die sein Geschick ihn werfen sollte, zu erobern, wenn es schon in den Sternen geschrieben sei, daß Herzlichkeit, Liebe und Wohlwollen keinem Fremden in dem Umfang zu Theil werden könne, wie der Reisende dieses auf dem Festlande, selbst bei den slavischen Römern und den fanatischen Bekennern des Korans findet. Voll dieses löblichen Vorsatzes betrat Roger eines Abends, in Schwarz

und Glacéhandschuhen gekleidet, den Travellerklub, zu dessen Mitgliede er durch die Verwendung seines Gesandten aufgenommen worden war. Der Letztere, ein Cavalier von dem ausgezeichnetsten Benehmen, hatte die Herzlichkeit, seinen jungen, mit keinem Empfehlungsschreiben beschwerten Landsmann persönlich einzuführen; er zeigte und zergliederte ihm die glänzende Versammlung von Herzogen, Lords, Staatsmännern, berühmter oder vornehmer Reisenden, welche sich im Salon, in den Spielzimmern, der Restauration, dem Bibliothek-, Karten- und Zeitungszimmer bewegte, und nachdem er seinen Schützling noch mehreren seiner vertrauten Bekannten, sämmtlich dem diplomatischen Corps angehörend, vorgestellt und empfohlen, nahm der Gesandte, einer Einladung wegen, seinen Rückzug. Roger blieb mit den Diplomaten so lange in einer lebhaft spannenden Unterhaltung verwickelt, als diese nicht zu ihrer Spielpartie abgerufen wurden. Sie trugen Roger mit schuldiger Höflichkeit an, daran Theil zu nehmen, allein dieser brachte die Entschuldigung vor, lieber die Einrichtungen des Clubs betrachten zu wollen. Roger's mit einem lieblichen Lächeln gegebene, und von den Spielern freundlich genehmigte Erklärung, bewog den unfern beschäftigungslos sitzenden Lord Watermancastle, zum ersten Male aufzublicken, und nachzusehen, von welcher Art der germain count sei, welcher über den Kanal geschwommen, um sich herauszunehmen, die Einrichtungen des Traveller-Clubs zu beurtheilen. Se. Herrlichkeit führte sich

gleichzeitig zu Gemüthe, wie der Club fremden Mitgliedern die Aufnahme nur von drei zu drei Monaten gewähre, und wie dieſe Liberalität beſſer ganz zu unterbleiben hätte, gleich der verdammten Kornbill, die den geſunden Schlaf ſo vieler Protectioniſten ſeit manchem langen Jahre beunruhige. Lord Watermancaſtle hatte Roger's blühendes und geiſtreiches Geſicht nicht zwei Minuten ſtarr angeblickt, als er zu der wenig tröſtlichen Bemerkung gelangte, der glorreiche Club ſei allerdings um einen Grafen, was übrigens noch zu erweiſen, jedenfalls aber nur um einen hergelaufenen, bettelhaften Niemand reicher geworden. Dabei entſchlüpfte der bittere Ausruf „shoking!" ſeinen zuſammengepreßten und tief herabhängenden Lippen.

Der arme Roger, der ſich nicht träumen ließ, welch' furchtbares Gericht gleich in der erſten Minute über ſeine unſchuldige Perſon ergehe, ſah den Spielern mit dem harmloſen Ausdrucke ſeiner offenen, edlen Miene einige Minuten zu, und da er ſich unheimlich fühlte, den Hut im Zimmer aufzubehalten, ſo nahm er ihn unbedenklich ab. Dem Lord, welcher ſich damit die Zeit zu vertreiben ſuchte, den bettlerhaften Niemand nicht aus dem Auge zu laſſen, war es, als ob er bei der Handlung des Grafen den furchtbarſten Stich eines wüthenden Gichtanfalles erlitten, und ein zweites „Schrecklich!" entſchwebte verdammend ſeinen richterlichen Lippen. Bald darauf warf ſich Roger in einen jener bequemen Seſſeln, die man auf dem Feſtlande kaum in den Sälen der

verweichlichſten Großen kennt, jene Wunderwerke, in denen man ruhen kann, wie in einem Lotterbettlein, die man mit dem geringſten Drucke nach jeder Seite, in jede beliebige, dem Körper zuſagende Lage bewegt. Zum Unglück beachtete und benützte Roger den raffinirt kunſtvollen Seſſel nicht mehr, als er jeden gutgepolſterten Lehnſtuhl in der Geſellſchaft zu benützen gewohnt war, und das dritte „shoking!" begleitet von einer ausdrucksvollen Geberde der tiefſten Verachtung, ſtrafte den Abgang des brittiſchen Vertrautſeins mit ſybaritiſch ausgeſuchtem Comfort.

Das Mißfallen des Lords an dem neuen Clubmitgliede ſteigerte ſich bei jeder Handlung des jungen Grafen, mochte ſie noch ſo unbedeutend ſein, als ſie wollte. So ſtand Roger auf, um andere Gemächer zu betrachten: allein er that es, obwohl dießmal bedeckten Hauptes, doch im Ganzen ſo, wie er gewohnt war, die Salons in Berlin und Wien zu durchſchreiten. Sogleich erhob ſich Lord Watermancaſtle mit Ungeſtüm, drückte den Hut noch tiefer in das Genick, wenn dieß überhaupt möglich war, warf die Klappen ſeines Fracks zurück, und die Finger in den Aermelausſchnitt der Weſte eingeklemmt; ſolchergeſtalt machte er die Wanderung durch die Salons, Niemands Blick ſuchend, Niemands Blick erwiedernd. Zum Unglück für Roger geſchah es, daß einem ältlichen, gebrechlichen Herrn unſern von Sr. Herrlichkeit das Taſchentuch entfiel. Der ältliche Herr, ohne Zweifel ein durch Wunden gelähmter Militär, ver-

mochte nur mit Mühe sich darnach zu bücken; sogleich sprang Roger herbei, hob das Taschentuch auf und überreichte es mit einer artigen Verbeugung. Se. Herrlichkeit betrachteten das schuldige Liebeswerk mit dem Ausdrucke unbeschreiblicher Geringschätzung. „Shoking!" flüsterten die höhnisch aufgezogenen Lippen, und die eiskalten Lippen sprachen deutlicher, als die Hieroglyphen manches gedruckten Blattes: Wer mir unaufgefordert einen Dienst leistet, beweist, daß er seine Person nicht zu schätzen weiß — beweist, daß er mit seinen Gefälligkeiten höchst verdächtige Nebenabsichten verbindet — beweist im Ganzen, daß sein Ehrgefühl keinen Scrupel darin findet, sich an unbekannte Personen wegzuwerfen. Kurz, Roger sank beinahe in Minuten, und durch die geringfügigsten Handlungen in einen Abgrund von Verachtung bei Mylord.

Als Earl Watermancastle beim Souper ferners bemerkte, daß Roger in den Zwischenpausen zwischen den verschiedenen Gängen las, daß andere fremde Clubmitglieder sich in ihrer Ungeduld erlaubten, wenn sie auf eine Speise zu lange warten mußten, oder dieselbe oft gar schlecht erhielten, den Dienern laute Ausstellungen zu machen, erhob sich Se. Herrlichkeit zum andern Male ungestüm von ihrem Lager im Lehnstuhl, und that Sr. Herrlichkeit bei allen Engeln und allen Boten der Gnade im Himmel ein furchtbares Gelübde, ihr Benehmen gegen diesen rohen, gemeinen Pöbelhau-

ſen auf das Sandkorn nach deſſen jämmerlichen Verdienſten abzuwägen.

3.

In einem der folgenden Tage geſchah es aber, daß Lord Watermancaſtle bei dem Geſandten mit Roger zugleich ſpeiste. Hier wurde der Letztere dem Earl beſonders vorgeſtellt, und Se. Herrlichkeit, erwägend, wie jeder vorwaltende Affect die Genußempfänglichkeit bei Tiſche bedeutend beeinträchtige, war die Liebenswürdigkeit gegen den Grafen ſelbſt. Roger ſchmeichelte ſich ſogar am Ende des Diners, einen warmen Gönner an dem Earl gewonnen zu haben, denn dieſer, ein hoher Verehrer des Bachus, hatte ihm drei Mal die allerdings ſchmeichelhafte Ehre zugedacht, ein Glas Wein mit ihm zu trinken, was Roger, mit der engliſchen Sitte bereits vertraut, eben ſo oft erwiederte. Allein bei einer Gelegenheit, wo die ſorgſame Rückſicht auf Ueberwachung der Affecte wegfiel, überzeugte ſich Roger, daß Virtuoſität in der Heuchelei nicht die geringſte Stelle in dem Tugendregiſter eines engliſchen Pairs einnimmt. Unſer Held nämlich hatte ſeinen gewöhnlichen Ritt vor Tiſche in Hydepark gemacht, und ſchlenderte, den Bedienten mit den Pferden nach Hauſe ſchickend, zu Fuß durch die Straßen. Zufällig handelte Lord Watermancaſtle in der gleichen Abſicht, und folgte Roger dicht auf dem Fuße nach. Zwei iriſche Jungen, kenntlich an ihrem Accent und der Grazie frohſinniger Armuth, die dieſes unglückliche und

mißhandeltſte der Völker wie ein göttliches Siegel auszeichnen, warfen ſich Roger in den Weg, und baten um ein Almoſen. Sie bekamen Jeder ihr Sixpence, und riefen dem edelmüthigen Geber noch lange ihr „Gottes Segen! Gott vergelt's!" nach. Gegen dieſen erſten Act germaniſcher Barmherzigkeit hatten Se. Herrlichkeit nichts Weſentliches einzuwenden; ſie ſchüttelten blos leicht den Kopf, als wollten ſie ſagen: „Iſt es denn anders zu erwarten? — Ein Schuft, der ſich ſelbſt nicht achtet, wie wird der unterlaſſen, ſich mit iriſcher Kanaille die Finger zu beſchmutzen!" — Aber zwei andere erwachſene Irländer hatten die Freigebigkeit Roger's und das gute Glück der Ihrigen aus der Ferne mit angeſehen, und wandten ſich ebenfalls mit ihren abgezogenen, furchtbar zerfetzten Hüten an den gutmüthig blickenden Geber. Roger wollte das neue Geſuch anfangs unberückſichtigt laſſen, allein ſchon der „Verſtorbene" erzählt von dem unwiderſtehlichen Zauber in den Bitten iriſcher Bettler. „Mylord! Nur einen Penny! Einen kleinen, winzigen Penny, deſſen Abgang Ihr nicht empfindet, der aber Paddy ganz beſonders glücklich machen würde. Wie geſagt, Mylord — kein Schauſtück — blos einen kleinen, unbedeutenden Penny!"

Roger griff lächelnd in die Taſche und brachte für die Bittſteller des Penny einen Schilling heraus. Dießmal aber drang ein verbiſſenes und gequetſchtes „shoking" über die Lippen des Lords, und ein „shoking" Sr. Herrlichkeit in dieſem Falle konnte ungefähr in dem Sinne

überſetzt werden: „So wird der Same zu Unruhe, Mißvergnügen, Aufruhr, Rebellion geſäet. Einem iriſchen Schurken Sixpence in die Taſche, und eine halbe Grafſchaft ſchwebt in Gefahr des Blutvergießens. Nur ein brittiſcher Pair verſteht die Weisheit, auch in ſeinen unſchuldigſten Privathandlungen den Pflichten des gebornen Geſetzgebers und des Freundes ſeines Vaterlandes nachzukommen!“ — Da die Iren ſich übrigens mit ihrem Handwerke auch an Mylord wandten, ſo hatte dieſer die Genugthuung, die Pflichten des gebornen Geſetzgebers werkthätig in Ausübung zu bringen — das heißt — er ſchritt ſtumm und kalt wie eine wandelnde Statue an ihnen vorüber. Nicht genug, daß Roger die Empfindlichkeit Mylords bereits an einer wunden Stelle gereizt — und Se. Herrlichkeit hatten deren ſo viele, als weiland der kranke Körper des von Gott heimgeſuchten Dulders Hiob — ſein Mißgeſchick wollte es, daß er ganz beſonders die orthodoxe Starrheit des Lords in den wichtigſten Glaubensſätzen berührte. So bemerkte Roger im Weitergehen einen Mann gegen ſich kommen, den er während ſeiner Univerſitätsjahre in Breslau als einen fleißigen Lehrjungen bei dem Schuhmacher kennen gelernt, von dem er ſeine Bedürfniſſe ſich arbeiten ließ. Roger hatte einige Freundlichkeit für den Jungen gehabt, öfters mit ihm bei Ueberbringung der gelieferten Stücke geſprochen, und es intereſſirte ihn, ſo plötzlich nach mehren Jahren an einem von der Heimat ſo entfernten Orte dem Landsmanne und Schützling wieder zu begegnen. Der junge Mann, in anſtändiger, bür-

Digitized by Google

gerlicher Kleidung einhergehend, legte bei Erkennung des Grafen ebenfalls die größte Freude an den Tag, und näherte ſich demſelben mit eben ſo viel Ehrerbietung, als Entzücken und Herzlichkeit. Roger blieb ſtehen, und ſeine Begrüßung, ſeine Fragen an den Landsmann athmeten alle Lebhaftigkeit und Wärme eines wahrhaft ergriffenen und theilnehmenden Gemüthes. „Shoking!“ dachte mit kochendem Herzen der Lord. „Auf der Gaſſe ſtehen bleiben! Einen Kerl aus dem Plebs kennen, und mit dem Hunde ſich familiär zeigen, als ſchliefen ſie in Einem Bette, und tränken aus Einem Becher. Gottes Tod! — Und ſolche Parias werden auf ihre armſeligen Namen und Wappenſchilde hin Mitglieder unſerer Clubs!“ Als der Lord in der Fortſetzung ſeines Weges dicht an Roger vorbeikam, erkannte ihn dieſer, und grüßte ihn unbefangen und reſpectsvoll. Der Pair, ſeinem Blicke ſtarr begegnend, ſchritt, ohne eine Miene zu verziehen, oder an dem Hute zu rühren, kaltblütig vorüber. Roger ſchoß das Blut in das Geſicht; ſein geſundes Urtheil ſagte ihm, daß er in der Seele des Lords ganz richtig leſe. Nicht ſo ſelbſtverläugnender Sinnesart, um ſich die rohe Unverſchämtheit desſelben als natürliche Aeußerung ſeines ſchroffen Nationalcharakters ruhig gefallen zu laſſen, machte ſich der deutſche Graf von ſeinem Gefährten los, war mit einigen Schritten dem Lord an der Seite und ſprach zu ihm: „Verzeihen Sie, Sir! wenn ich mir voreilig erlaubte, Sie zu grüßen. Ich hielt Sie für Jemand, der Sie offenbar nicht ſind. Wären Sie

das in der That, bei meinem ritterlichen Worte! Sie dürften überzeugt sein, daß keine Macht in der Welt mich abhalten könnte, Sie die Frechheit bitter bereuen zu machen — einen Mann, der Ihnen, und dem Sie in der Gesellschaft vorgestellt worden, nach Laune zu verläugnen, oder zu verwerfen. Wie gesagt, da Sie der nicht sein können, für den ich Sie hielt, so bitte ich höflich um Verzeihung!"

Lord Watermancastle starrte den schrecklichen Sprecher verblüfft und sprachlos an. Er hatte sich das angeschuldete Vergehen wohl tausend Mal zu Schulden kommen lassen, und nie noch war es den Beleidigten eingefallen, ihn deßhalb zur Rechenschaft zu ziehen. Als Roger von Sr. Herrlichkeit abließ, um mit Sonnenschein im Herzen zu seinem ehemaligen Lehrjungen wieder zurückzukehren, schäumte der Pair vor Wuth, Zorn und Abscheu, und die Zahl der „shokings," die ihm bis zur Schwelle seines Hauses auf die Lippen traten, war nicht zu zählen. Sie erreichte nahe eine Legion.

4.

Roger erzählte den Vorfall mit dem Lord seinem Gesandten. Der alte Herr lächelte schlau, und äußerte: „Von diesem gelinden Wahnsinn der Vorurtheile sei der bei weitem größte Theil der englischen Gesellschaft angegriffen, und wenn es Roger Ernst sei, sich in derselben während seines Aufenthaltes auf der Insel Zutritt und scheinbare Herzlichkeit zu erringen, so müßte ihm der

aufrichtige Rath gegeben werden, ſich an das weiſe Sprichwort zu erinnern: „Mit den Wölfen zu heulen.“ — Der Letzte der Bärenſtamm's verneigte ſich und erwiederte: „Euer Excellenz! ich erachte es für mich zuſagender, den Wölfen ſo weit als möglich aus dem Wege zu gehen; findet es ſich aber, daß wir der Jagd der Zeit in demſelben Gehege obliegen müſſen — ei — ſo werde ich alle meine Kraft aufbieten, um die Freiheit meiner Neigungen zu wahren, und meine Haut von Verunglimpfungen und Biſſen zu ſchützen.“

Die alte Excellenz lächelte zu der feurigen Philoſophie ihres jungen Landsmannes, und während ſich ihre Achtung vor dem entſchloſſenen Sprecher erhöhte, verlor ſie kein weiteres Wort über die fragliche Angelegenheit, ſondern hielt ſie mit dem einen Entſcheid vollkommen erledigt. Roger, ſeinem Entſchluſſe getreu, in England kein Haar breit von den Gewohnheiten und Formen abzuweichen, die er in den beſten Zirkeln der Heimat als guten Ton verehren gelernt, hatte bei ſeinem lebhaften Wunſche, die brittiſche Geſellſchaft nach Möglichkeit kennen zu lernen, eben ſo viel Glück als Unglück. Glück, indem er trotz ſeines antibrittiſchen Benehmens: Mitglied von noch zwei um vieles modiſcheren Clubs wurde, und zuletzt ſogar Einladungen zu den berühmten Almaks erhielt, die als der Verein alles Edeln und Vollkommenen in der engliſchen Geſellſchaft angeſehen werden, und auf welche man nicht mit Unrecht die Worte der Schrift anwenden kann: „Viele ſind berufen, allein Wenige auserwählt!“

Unglück hatte Roger, indem er trotz zahlreicher Einladungen bei den Tonangebenden Gliedern der hohen Aristokratie keine Schätzung als Modeherr erhielt, am allerwenigsten aber von den berechtigten Richtern und Richterinnen das ehrende Beiwort comme il faut, oder jenen höchsten Grad modischer Eleganz zugesprochen bekam, den die Engländer aller Alter, Geschlechter und Stände unter dem Begriffe: „süßes Verderben" abgöttisch verehren. — Roger tröstete sich leicht über einen Urtheilsspruch, der ihn in die Masse des großen Haufens warf, und mit um so fröhlicherem Herzen vermochte er den Vergnügungen der Hauptstadt den Rücken zuzuwenden, um durch eine Reise in die Grafschaften das Land und die Nation kennen zu lernen. Eines Tages, als er einsam zu Pferde neben einem prachtvollen Parke hinzog, wandelte ihn die Begierde an, dessen majestätische Säume zu sehen. Er sandte hierzu seinen Lohnbedienten mit einer Karte an den Besitzer, um sich die nöthige Erlaubniß zu erbitten. Der Lohnbediente kehrte mit einem Billet zurück, und Roger, Schlimmes oder besonders Gutes ahnend, erbrach das Siegel, und las:

„Mein Herr!

Da es Ihnen bekannt sein sollte, daß unsere Landsitze für uns, und nicht für das Publikum eingerichtet sind, so findet Ihr Gesuch um so unstatthafter, und bedauert, davon keine Notiz nehmen zu können,

der Ihrige,

Archimbald Douglas Watermancastle."

Roger brach in ein schallendes Gelächter aus und schob die Epistel in sein Taschenbuch, um sie zu Hause als kostbare Relique englischer Artigkeit, Bildung und Gastlichkeit hinter Glas und Rahmen zu verwahren. „Der Teufel!" rief er sich selbst munter zu, „das hätte ich freilich wissen sollen. Es scheint übrigens, daß ich und Se. Herrlichkeit ganz besonders schwer Kirschen zusammen essen, denn wir werfen uns schon bei dem zweiten Anlasse die Stengel in's Gesicht." Damit trabte er seinem, eine Stunde entfernten Gasthofe zu, wo er bei einer ausgezeichneten Mahlzeit mit köstlichen Lachsforellen, und der munteren Gesellschaft eines artigen Mädchens, der Wirthstochter, sehr bald die Impertinenz aller Lords in der Welt vergaß. Abends an seinem gewöhnlichen Briefwechsel mit dem alten Sebald schreibend, schloß er mit den Worten: „Und solches ist mir an dem heutigen Tage in dem freiheitsstolzen, wissenstrunkenen England geschehen. Demnach, lieber Sebald, lassen Sie sogleich die Tafeln abbrechen, auf welchen der Besuch unseres Parkes noch aus grauen Väterzeiten her nur an Sonn- und Donnerstagen dem Publikum gestattet ist, und ersetzen sie sie durch andere, mit der einem edlen Monarchen entnommenen, bedeutungsvollen Inschrift: „Allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort von ihrem Schätzer." Mag mein Park zu Zeiten auch von Zigeunern, BettelJuden und andern unreinen Geschöpfen bevölkert sein, ich fürchte weniger den Neid bei Böswilligen anzufachen, als mich der Gedanke erquickt: Andere über die Besitzthümer, die Zufall und

Glück in unſere Hände legte, durch den Gebrauch auszuſöhnen, den wir von ihnen machen. Doch wozu Erörterungen über eine Sache, die die Vernunft des Herzens jedem geſunden Individuum von ſelbſt gebietet. Leider iſt Spleen nicht die einzige Erbkrankheit des Engländers. Alſo in's Feuer mit dem übelredenden Plunder, lieber Sebald! in's Feuer! — Morgen bei erſter Frühe ſetze ich meine Streifereien in der reizenden Landſchaft fort."

5.

Wohlgemuth ſchaute Roger von ſeinem Miethklepper in den heiteren Morgenhimmel; er gedachte gegen Mittag das faſhionable Bath zu erreichen, wohin er ſeinen Wagen und ſeine Reitpferde zu bringen befohlen, da er einen längeren Aufenthalt daſelbſt beabſichtigte. Während er gemächlich die Heerſtraße hinzog, bewegte ſich in einiger Entfernung ein glänzender Zug zur Fuchsjagd; der grüne Anger glühte von ſcharlachrothen Röcken; wohl an achtzig der edelſten Hunde trabten an der Spitze des Zuges, und die Zahl der Pferde, welche folgte, erreichte ein halbes Hundert. Es war Lord Watermancaſtle und ſein Gefolge, das Roger vor ſich erblickte. „So königlich zieht kein deutſcher Edelmann zum fröhlichen Waidwerk hinaus!" dachte Roger, ſich einen Jagdzug auf Haſen, Rebhühner und Wachteln in der Heimat vergegenwärtigend, und mit lebhaftem Antheile folgte er der wilden Hatz, die alsbald mit ihrem ganzen wüthenden Ungeſtüm über Stock und Stein querfeldein begann. All-

mählig verſchwanden die Jäger in einer dichten Au; das Gebell der Meute erſtarb in der Ferne; Roger folgte den Bildern und Ausſichten der Landſchaft, als nach zwei Stunden ungefähr, heftiger Hufſchlag in ſeinem Rücken ihn im träumeriſchen Nachſinnen aufſtörte. Ein einzelner Reiter im Jagdkoſtüme, roth und weiß, ſetzte über eine Feldmauer, jetzt über eine zweite, endlich über den Chauſſeegraben; allein waren die beiden erſten ſchweren Sprünge zum Neide und zur Bewunderung Rogers geglückt, ſo ſcheiterte dagegen der letztere, um vieles leichtere, in höchſt kläglicher Weiſe. Das edle Rennpferd ſetzte zwar tapfer über den hohen Aufwurf von Erde und den hinter demſelben befindlichen Graben, allein die Bewegung war ſo gewaltig, daß der Reiter viele Ellen über den Kopf ſeines Thieres auf das Straßenpflaſter geſchleudert wurde.

Hier galt kein Beſinnen. Der Geſtürzte lag mit der Stirne auf der Erde, und regte ſich nicht, und gab kein Lebenszeichen von ſich. Wohl hatte Roger den Reiter ſchon früher erkannt, allein weil es Lord Watermancaſtle war, beeilte er ſich um ſo mehr, aus dem Sattel zu kommen, und dem Unglücklichen jeden möglichen Beiſtand zu leiſten. Er hob ſein Haupt auf, rieb ihm Schläfe und Pulſe, holte aus einer nahen Pfütze Waſſer, und genoß das unbeſchreibliche Vergnügen, daß der Lord in Folge dieſer Bemühungen die Augen aufſchlug. Die Rückkehr in's Leben war aber vollſtändig; denn der Lord raffte ſich mit einer heftigen Bewegung

empor, starrte wild auf die Scene um sich, und da in demselben Augenblicke zwei Reiter seiner Umgebung gegen ihn heransprengten, wandte er sich mit leidenschaftlicher Aufgeregtheit an Roger. „Wie es den Anschein hat, so haben Sie mir Beistand geleistet?"

„So that ich, Mylord! ich hielt Ihren Unfall für bedeutender, als er zu meiner Freude sich jetzt herausstellt."

„Wer hat Sie um Ihre Dienstfertigkeit angegangen? Ahnen Sie, was Sie damit angerichtet haben können?"

„Ich sah Sie für todt am Boden liegen, so erklärt sich mein Benehmen von selbst."

„Es wird Ihnen theuer zu stehen kommen!" — sprach mit finsterer Stirne der Lord. „Darf ich Sie bitten, mir gefälligst Ihren Namen aufzusagen."

„Roger lächelte. „Er sollte Ihnen wohl bekannt sein, Mylord! Indeß, Ihrem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen: im Kalender nennt man mich Roger, Reichsgraf von Bärenstamm!"

Der Lord notirte die Auskunft eilig in sein Taschenbuch.

„Ihre dermalige Wohnung?"

„Wozu das, Mylord?"

„Das werden Sie schon hören; guten Tag!" damit schwang sich der Earl wieder in den Sattel und sprengte mit seinen Freunden davon. Am dritten Tage seines Aufenthaltes in Bath empfing Roger folgendes Schreiben:

Digitized by Google

„Mylord!

Es ist nicht Jedermann erlaubt, einem Gentleman Beistand zu leisten, wenn dieser mit dem Pferde auch bis zur Besinnungslosigkeit stürzt, denn er kann seine triftigen Gründe haben, alle und jede Hilfe bis zum äußersten Nothfalle auszuschlagen. In einem solchen Falle befanden sich Se. Herrlichkeit Lord Watermancastle am 21. d. M. Er ritt um den Preis von 1000 Guineen zur Wette, und hatte alle Chancen des Gewinnens für sich, da seine beiden Mitkämpfer erwiesenermaßen bereits früher so unglücklich gestürzt waren, daß an eine Fortsetzung des Rittes für sie nicht mehr zu denken war. Nichts hinderte also Lord Watermancastle, das bestimmte Ziel zu erreichen, wenn sie nicht durch Ihre unberufene Dienstfertigkeit denselben ebenfalls unfähig gemacht hätten, die Wette weiter zu verfolgen. Obschon Ihnen als Fremder die schädliche Wirkung Ihrer menschenfreundlichen Handlung vielleicht nicht leicht bekannt sein konnte, so ist es dagegen nichts weniger als der Billigkeit gemäß, daß Sie Sr. Herrlichkeit allen und jeden Ersatz zu leisten verpflichtet werden. Ich habe vom Mylord den Auftrag, den Preis der stipulirten Hauptwette von 1000 Guineen, und andere 1570 Pfund Sterlinge an durch Ihre Schuld verlorenen Nebenwetten, von Ihnen anzusprechen. Darf ich Euer Lordschaft bitten, mir gefälligst anzeigen zu wollen, ob Sie die obigen Summen gutwillig zu zahlen gedenken, oder ob es im Gegentheile Ihren Nei-

Digitized by Google

gungen mehr zusagen sollte, die zwischen Ihnen und Mylord Watermancastle gegenwärtig obschwebende Rechtsangelegenheit zu dem Entscheide der Gerichte zu bringen? —

Dr. Samuel Norris,
Rechtsanwalt, Levismarkt Nr. 117."

Roger wandte sich mit dem ominösen Inhalt dieser Epistel an mehre Londoner Bekannte, die er in dem eleganten Badeorte antraf. Sie wollten sich, da sie sämmtlich Engländer, fast ausschütten vor Lachen. „Oh, der verfluchte Watermancastle! — Der Teufel darf nicht wagen, ihm in die Quere zu kommen. Das Beste ist, Sie zahlen, Bärenstamm, Sie zahlen! O, der verfluchte Watermancastle! — Wie war's doch mit der Geschichte beim Sturze seines Vaters? Hören Sie an, theurer Bärenstamm! — Der alte Earl setzt im foxhunting über eine Hecke, und macht einen schweren Fall. Hinter ihm drein jagt sein edler Sohn, und statt sich durch den Gestürzten aufhalten zu lassen — Hurrah! frisch über ihn weg, und erst als Reineke glücklich erjagt ist, kehrt er um, zum Beistande seines verlassen ächzenden, übelzugerichteten Erzeugers. Se. Herrlichkeit hatten zwar nicht übel Lust, den schwer Gekränkten zu spielen, und es soll bittere Worte zwischen Beiden gesetzt haben; allein der geriebene nunmehrige Earl behauptete steif und trocken: Mylord, sein Vater, habe als echter Fuchsjäger Unrecht, entschiedenes Unrecht! — Ihr mögt daraus bloß sehen, Bärenstamm! aus welchem Tone Se. Herrlichkeit mit

Euch durch die Feder dieſes verdammten Schurken Norris reden laſſen würde, und es iſt alſo das Vernünftigſte und Kürzeſte, ohne Widerrede zu zahlen." — Und ſo geſchah es. Roger ermächtigte ſeinen Banquier, dem Rechtsanwalde Doctor Norris am Levismarkt Nr. 117, zu Gunſten Se. Herrlichkeit dem Lord Watermancaſtle die Poſten von 1000 Guineen und 1570 Pf. St. dafür auszuzahlen, weil er es für ſeine Schuldigkeit gehalten, nachzuſehen, ob jener ſich bei einem Sturze den Hals gebrochen oder nicht.

6.

Jedenfalls war dieſe Buße eine eindringliche Lehre von der Verſchiedenheit deutſcher und engliſcher Sitten. Im erſten Aerger beabſichtigte Roger, unverweilt ein Land zu verlaſſen, in welchem je nach den Umſtänden die Ausübung einer Chriſten- und Menſchenpflicht zum Criminalverbrechen gedeutet werden kann, doch bald kühlte ſich ſein Blut an der Vorſtellung ab, welchen Triumph er durch die Schauſtellung ſeiner Empfindlichkeit dem Lord und deſſen Freunden gewähren würde. Er blieb alſo vor der Hand ruhig in Bath ſitzen, wurde ein eifriger Theilnehmer der dortigen faſhionablen Vergnügen, und hatte bald Urſache, ſein philoſophiſches Benehmen nicht zu bereuen. Miß Caroline, die einzige Tochter Lord Watermancaſtle's, glänzte als Geſtirn erſter Größe am geſellſchaftlichen Horizont Bath's. Mit ihrer Mutter, einer phlegmatiſchen, wohlwollenden Dame, aus Laune an dem

im Sommer von der eleganten Welt wenig beſuchten Badeorte verweilend, riß ſie durch die reinſte und vollkommenſte Schönheit ohne Unterſchied des Alters oder Geſchlechtes, Jedermann zur lauteſten Bewunderung hin. Erſchien ſie auf der Promenade, ſo drängte ſich ein Schwarm von Verzückten den Spuren nach, welche ihr Elfenfuß geheiligt; war ihr Kommen auf einem der, die Saiſon ununterbrochen belebenden Bälle verbürgt, ſo entſtand in den ſonſt menſchenleeren Sälen ein Gedränge, wie bei dem belebteſten Rout; denn Miß Caroline nicht walzen geſehen zu haben, galt für das Eingeſtändniß des größten Mißgeſchickes oder entſchiedener Barbarei. Roger war keiner der ſprödeſten Bewunderer der gefeierten Grazie, und die Betrachtung, daß die Schönheit der Tochter ihn möglichſt für das an den Vater unwiderruflich verlorne Geld entſchädigen müſſe, verurſachte ihm ein herzliches Lachen. Es war der zweite Ball, den Roger in Bath mitmachte. Er tanzte mit Leidenſchaft, und da er ſich in allen Arten von Tänzen als vollendeten Meiſter herausſtellte, dazu eine ſeltene Ausdauer an den Tag legte, und ſeine Unterhaltungsgabe dem Uebrigen nicht nachſtand, ſo wurde er bald zum Aerger der geſammten Löwenſchar, der Held der jungen Miſſes. Schon wunderte man ſich, warum der beſte Tänzer ſich nicht um die Gunſt bemühe, einen Tanz von der beſten Tänzerin zugeſprochen zu erhalten; doch Roger hatte ſeinen Aberglauben, die unwillkürliche Huldigung für die Tochter eines erklärten Widerſachers bloß auf die Ferne zu beſchränken. Eben war ein Walzer aus,

und Camill Maurencay, ein Genfer, der Tänzer Carolinen's, trat zu Roger, dem er in wenigen Tagen der Bekanntſchaft, eine faſt an Freundſchaft grenzende Sympathie abgewonnen. Die ſchönen Augen des Schweizers brannten vor Entzücken, und er ſprach zu dem Grafen: „Geſtehen Sie, lieber Bärenſtamm! es gibt kein holderes Geſchöpf auf dieſem Lehmkloß, „Erde" genannt, als Miß Caroline."

„Ja — ſie iſt ſchön — ich muß es bekennen!" — erwiederte ruhig Roger.

„O, kalte Herzen der Deutſchen!" — rief in komiſchem Pathos der Genfer — „bloß ſchön? Sehen Sie doch dieſe Geſtalt! Wie zart, wie geſchmeidig, man ſollte ſchwören, ſie habe die Fähigkeit, auf Blumenhäuptern einherzugehen, und auf dem Kryſtallparket eines Gewäſſers nicht zu verſinken. Bewundern Sie bei der außerordentlichen Zartheit des Leibes die Fülle der Hüften! Wurden Ihre germaniſchen Augen je durch den Anblick reinerer Farben entzückt? Welcher Roſenmund, welches Licht der zarten Augen — eine Offenbarung von Blumenzauber und Sternenglanz — nein, bei allen Wappenſchildern und verroſteten Harniſchen Ihrer Ahnen, theurer Bärenſtamm! Miß Caroline ſteht um eine Stufe über jede irdiſche Schönheit erhaben — ſie iſt der Genius jugendlicher Holdſeligkeit ſelbſt!"

„Lieber Maurencay! ich bewundere, wie Sie bei dieſer Glut der Begeiſterung ſich nicht zum Nebenbuhler Mr. Faſtolf's aufwerfen? Noch iſt Miß Ca-

roline kaum Braut des reichen und intereſſanten jungen Gentleman! — was ihm geglückt iſt, kann Ihnen in höherem Grade glücken. Miß Caroline z. B. kann mit Ihnen davonlaufen."

„Sie ſind guter Laune, Graf!" — lächelte der Genfer — „aber ernſtlich, wiſſen Sie die große Tagesneuigkeit nicht?"

„Welche Tagesneuigkeit?"

„Haben Sie die heutige „Morning Poſt" nicht geleſen?"

„Keine Zeile."

„Nicht das Grauenhafte, daß Mr. Faſtolf, der erklärte und feierlich geduldete Bewerber Miß Caroline's, ſich eine Kugel durch den Kopf geſchoſſen? — Davon, Unglückſeliger! wiſſen Sie keine Sterbensſilbe? In welcher Welt leben Sie denn, Barbar?"

„Sie entſetzen mich!" — erwiederte mit einiger Bewegung Roger. „Und an dem Sterbtage ihres Geliebten hat Miß Caroline den Muth — ich wollte ſagen, das Herz — ſich öffentlich auf einem Balle zu zeigen?"

„Wie fragen Sie doch ſo unbeſchreiblich naiv!" verſetzte unbefangen der abgeſtumpfte, und mit brittiſchen Karakteren beſſer vertraute Genfer. „Thut das kleine Wundergeſchöpf nicht, was die faſhionable Geſellſchaft als die vollendetſte Handlung eines eleganten Frauenzimmers rühmt und preist? Mr. Faſtolf, obwohl nicht vom älteſten Blute des Landes abſtammend, war durch Jugendſchönheit, großartigen Reichthum und ausgezeichnete Bildung eine würdige Parthie für Miß Caroline. Die Geſellſchaft

fand das; Sr. Herrlichkeit Lord Watermancaſtle theilte dieſe Anſicht, und Miß Caroline, begierig, dereinſt zu den beneidenswerthen Tonangebenden zu gehören, fand die äußeren Bedingungen eines Liebhabers in der Ordnung, und nahm die Huldigung des verliebten Sirs anſtandslos an. Man ſagt: daß das Fräulein ſogar Herz gezeigt, und ihrem Bewerber mit einem großen Theil ihrer Seeleninnigkeit zugethan worden ſei. Nun aber ereignete ſich der bedenkliche Fall, daß ein furchtbarer Bewerber mit Faſtolf in die Schranken trat. War es zweifelhaft, wem die guten Wünſche der Geſellſchaft nun mehr zufielen? Der geliebte Werber iſt ein einfacher Squire — Lord Horace Surrey, ein allmächtiger Graf — der geliebte Werber beſitzt große Reichthümer, allein der Eigenthümer von Surrey-Place noch viel größere. — Der geliebte Werber darf ſich ſchmeicheln, vielleicht ſogar die heiligen Lippen ſeiner Braut berührt zu haben; er iſt jung, von großer Bildung — der Graf dagegen etwas vorgerückt in Jahren, kahlköpfig, bornirt wie ein Pfahl, allein in der Geſellſchaft, ſeines unerſchütterlichen Stillſchweigens wegen, außerordentlich geachtet, dazu ein Pair des Reiches, vor dem der ariſtokratiſch geſchulte Pöbel dieſer Eilande, demüthig die Hüte zieht. Die Geſellſchaft gab ihr Votum demnach im Geiſte alten Herkommens, und alter, heiliger Sitte. Se. Herrlichkeit der Vater that dieß nicht minder, und Miß Caroline, die Hauptperſon, zeigte ſich als das echte Blut der toryſtiſchen Watermancaſtle's, indem ſie ohne zu zaudern, und

unbekümmert um die möglichen Folgen, welche ein bürgerliches Gewiſſen beängſtigt hätten, die vortheilhafte Verbindung einer noch viel vortheilhafteren zum Opfer brachte."

„Ich bewundere die Seelenſtärke des liebenden Fräuleins, ihres Genius jugendliche Holdſeligkeit, beſter Maurencay!" verſetzte mit auffallender Unbefangenheit der ſonſt leicht entzündliche Roger. „Und die mögliche Folge ihres Opfers war, daß Mr. Faſtolf ſich erſchoß?"

„In demſelben Augenblicke" — verſichert ſein Kammerdiener — „als der unglückliche junge Mann das Billet geleſen haben konnte, in welchem Miß Caroline ihn einfach von dem Entſchluſſe benachrichtigte, ihre Verbindung mit ihm zu Gunſten des ehrenwerthen Lord Surrey aufzugeben."

„In der That" — nahm Roger das Wort, und fächelte ſich mit dem Hute Luft zu — „je mehr ich Miß Caroline betrachte, um ſo mehr ſtaune ich über die Herrſchaft, die das junge Geſchöpf über ſeine Gefühle zu behaupten weiß. Bemerken Sie, wie zauberiſch unſchuldig ſie den alten, runzeligen Damen zulächelt, welche eben die Friſche ihres Teints, oder ſonſt eine ähnliche Merkwürdigkeit an ihr bewundern. Sie iſt, um in Ihrer glühenden Sprache zu reden, beſter Maurencay"

„Ein ſüßes Verderben!" fiel der Genfer lachend ein — „ſo gut wie jeder Stutzer, dem die verrückte Geſellſchaft offen das Privilegium ertheilt: Herz, geſunden Menſchenverſtand, Achtung für gute Handlungen, als

ſchwachſinnigen Pöbelglauben zu verachten. Würde die edle Miß die Todeskämpfe von zehn gemordeten, ſentimentalen Liebhabern zu überwinden haben, um ſo theilnahmsvoller wären die Augen des Publikums auf ſie gerichtet, um ſo eifriger bemühten ſich Männer und Frauen um die Wette, ihr als einer künftigen Herrſcherin der Mode zu dienen. Ja, das ſüße Verderben iſt in dieſem Augenblick mit dem ganzen Bewußtſein der ſchweren Rolle erfüllt, die die Geſellſchaft von ihrem Vollblute erwartet. Und Sie geſtehen, Graf! man kann keine reizendere Grauſamkeit an den Tag legen — nein, man kann nicht!" rief der Genfer enthuſiaſtiſch, und verſchlang mit ſeinen Blicken Licht und Duft, welche das „ſüße Verderben" ſeiner Fantaſie nach ausſtrömte."

„Das iſt England und ſeine Heuchelei!" erwiederte ſcherzend Roger. „Ich wette, die ehrenwerthe Miß würde eher ſterben, als den Namen eines Kleidungsſtückes ausſprechen, deſſen wir Männer nun einmal auch in der dezenteſten Geſellſchaft nicht entbehren können; aber eine edle Exiſtenz vernichtet zu haben, der Gedanke, mit einem gewandten Verführer vielleicht einſt die Flucht zu ergreifen, das verurſacht ihr keine Bangigkeit, denn ihre Modeehre erlangt durch beide Thaten eher einen Zuwachs als eine Verringerung. Lieber Maurencay! ich werde Sie bitten, mir die Ehre zu verſchaffen, mit dem „ſüßen Verderben" zu walzen; es wäre mir ein ewiger Vorwurf, nach Hauſe zu kommen, ohne in unmittelbarer Nähe den namenloſen Reiz geſchaut zu haben, welchen das Volk der

Digitized by Google

Völker, die Heimath der Weisen und Helden in der Person eines vollkommenen Fräuleins anbetet."

„Mit Vergnügen stehe ich Ihnen zu Diensten!" — entgegnete der Genfer — „allein, wenn ein Unglück daraus entsteht, so will ich damit nichts zu schaffen haben. Ich wasche meine Hände in Unschuld!"

Roger belächelte den Scherz des Schweizers und walzte mit dem „süßen Verderben" con amore.

7.

Obgleich Roger seine Fantasie nicht von der Blutgestalt Fastolf's befreien konnte, die seit Marencay's Erzählung unaufhörlich vor ihm schwebte, so ließ er doch in seiner Unterhaltung mit Miß Caroline keine Beklommenheit sich merken. Im Gegentheile, er bot alle Kälte seines Geistes auf, um vollständig Herr seiner selbst zu bleiben, und stets das Geeignetste zu finden, ein so verwöhntes Kind, als das „süße Verderben," zu unterhalten. Der Erfolg entsprach seinen Bemühungen. Mylady Watermancastle und Caroline zeichneten ihn durch eine Freundlichkeit aus, die deutlich bewies, welches Gewicht man auf seine geselligen Talente legte. Die Damen wurden in ihren Handlungen weder durch die Censur des Gemals und Vaters, noch durch die Gegenwart des in Paris abwesenden Bräutigams belästigt. Sie lebten in einem immerwährenden Rausche von Festen und Vergnügungen, und bald zählte sich Roger zu den ergebensten und gewissesten Trabanten ihres zahl-

Digitized by Google

reichen Hofstaates. Wenig kümmerte sich der deutsche Graf um den Neid, den er erregte. Mochten die englischen Löwen, welche bisher die volle Sonne von Caroline's Gunst genossen, alle Pfeile ihrer Scheelsucht auf den heimlich gehaßten Fremden abdrücken; mochten sie sich in Sarkasmen und Spöttereien erschöpfen — ein Vorzug Roger's wog in den Augen der Miß alle ihrigen auf — er walzte wie Keiner, und Miß Caroline befand sich in dem glücklichen Alter, wo Tanzen die Stelle der höchsten körperlichen Lust einnimmt. Tanzende Paare haben in England das unschätzbare Privilegium: viel allein sein zu können. Roger wußte vom ersten Augenblicke an sich dieses Vorrechtes in seinem vollen Umfange zu bedienen. Seine Haltung war in allen Lagen gleich; edel und nachlässig, feierlich und leichtfertig, seine Stirne und Lippen schmückte ein stolz bescheidenes, ewiges Lächeln; während in den blauen Augensternen wie auf das Beschwörungswort eines Zauberers bald ein mächtiges Flammenwogen aufblitzte, bald wieder in dem Ausdrucke heiterer unbefangener Ruhe unterging. Daß „süße Verderben" gestand sich und Andern, der germanische Graf habe Geist, viel Geist, es sei immerhin der Mühe werth, sich von einem Bärenstamm den Hof machen zu lassen. Hatte Miß Caroline diese Bemerkung heute gemacht, so war sie schon morgen in der Lage, auch die zweite machen zu müssen, daß nämlich Roger zugleich Kühnheit besitze, und zwar so viel Kühnheit, als nur irgend ein heimatlicher Löwe, von dessen Wunderthaten in der Galanterie

alle Zirkel voll ſind. Zu dieſer Erkenntniß war ſie auf folgende Weiſe gelangt: Roger, der ihr zum Begleiter während einer Tanzpauſe diente, nahm die Gelegenheit des Alleinſeins wahr, und erwiederte auf eine Artigkeit, die ſie ihm ſagte: „Ich gebe es auf, meine Kräfte in einem ungleichen Kampfe gegen Sie zu erſchöpfen. Auf wem der Zauber Ihres Auges ruht, der wird doch ewig Ihr Sklave ſein. Ich ſage es alſo lieber frei heraus: ich bin Ihr Knecht — Ihr Geſchöpf für ewig und immer!“

Die ſchöne Miß ſah den Sprecher mit ihren unſchuldigen Gazellenaugen verwundert an, und ſetzte ihr früheres Geſpräch mit ihm fort, in welches er unbefangen und fröhlich mit einſtimmte. Im Verlaufe des Balles nahm Caroline wahr, daß Roger's Blicke ſie oft mit einem glühenden Feuer ſuchten, und ſie legte ſich ſogleich den Zwang an, ſtets von ihm wegzuſehen, allein nicht ſobald war Roger wieder mit der jungen Schönen in's Geſpräch gekommen, als er ihr mit derſelben lächelnden Ruhe, nur mit viel geſteigerter Betonung zuflüſterte: „Miß! meinen Sie, ſo ſchwache Beweiſe meines Genichtetſeins in Ihren Augen, können den Abgrund meiner Leidenſchaften erſchöpfen? Die Sonne muß die Bewunderung jedes Geſchöpfes ertragen, dafür iſt ſie die hoch und einzig am Himmel ſchwebende Sonne!“

Eine ſo koloſſale Schmeichelei war die Miß gezwungen, ſchon zur Rettung ihres Witzes wegen, im Scherze hinzunehmen; als aber Roger, von Kühnheit zu Kühnheit ſteigend, ihr beim Begleiten an den Wagen auf der

Digitized by Google

Treppe zuflüsterte: „Miß Caroline! — Ich fantaſire mich an Ihrem Arm im Grauen der Verzweiflung!“ — fand ſich die junge Miß gedrängt, ernſthaft zu erwiedern: „Mylord!“ Sie führen gegen mich eine Sprache, zu der Sie nach meinem Dafürhalten in meinem Benehmen nichts berechtigt. Ich verbitte ſie, da es mir läſtig iſt, darauf zu antworten.“ Noch hatte der Paladin Zeit zu einer kurzen Antwort — er verſetzte: „Jetzt wollen Sie mich überreden, Sie ſeien gegen mich armen Menſchen aufgebracht. Theure Miß! ich halte mich an untrüglichere Zeichen. Sie lieben Niemand, auch Lord Surrey nicht — darum haſſen Sie auch Niemand. Ihre Schönheit, der höchſten Menſchenliebe entbehrend, wäre teufliſch, und doch weiß es die ganze Welt, ſie iſt einzig und himmliſch! Ewig der Ihrige, holde Miß!“ — Von nun an wich Caroline der Annäherung des Grafen auf Spaziergängen, in der Geſellſchaft, in Konzerten nach Möglichkeit aus, ſo ſehr ſich auch Roger bemühte, ſie oder richtiger ihren Zirkel auf das Angenehmſte zu unterhalten. Dieſe verdiente Zurückhaltung ertrug Roger, welcher nach einem genau berechneten Syſteme handelte, drei Tage mit glänzendem Humor, am vierten wartete er einen Zeitpunkt ab, um in voller Verſammlung die Miß mit den Worten anzureden: „Miß! Ich danke Ihnen, daß Sie in mir den Glauben erwecken: Sie fürchten mich. Ich werde mich bemühen, Ihre gute Meinung nach allen meinen Kräften zu rechtfertigen.“ Die alten und jungen Lady's ſchnatterten ſogleich durch einander, was es mit

dieſer Furcht für ein Bewandtniß habe, allein die hocherröthende Miß gab eine ausweichende Antwort, und Roger hüthete ſich wohl, ſeine Auskunft wahrheitsgetreu einzurichten. Nicht ſobald ergab ſich aber die Gelegenheit, als Caroline mit dem kecken Grafen zur Seite trat, und mit blitzenden Augen, die Wangen von dunklem Purpur übergoſſen, die Lippen bebend, alſo ſprach: „Mylord! Ich habe Sie wohl verſtanden. Denken Sie an mich, ob je eine Zeit kommen wird, wo Sie für mich gefährlich werden können, Sir!“

Sogleich erwiederte Bärenſtamm mit raſcher Entſchloſſenheit: „Wenn Sie mir nicht ausweichen — wenn Sie mein Geſpräch dulden — nein! — dann fürchten Sie mich nicht. — Aber wie Sie dieſe Tage her ſich benahmen, ſo war es bloß Ihre Schuld, meine feſtgeankerte Beſcheidenheit zu der ſtolzen Vorausſetzung hinzureißen: daß auch Königinnen vor dem demüthigen Blicke eines Sklaven ſcheuen können!“ — Und Roger lächelte die erſtaunte Miß mit dem Ausdrucke des ſieghafteſten Stolzes an, und Caroline, ihre zarte Elfengeſtalt möglichſt hoch aufrichtend, wandte ſich mit brittiſcher Hoffart ab. Der Krieg Roger's gegen die Braut des ehrenwerthen Lords Surrey wurde von ihm mit dem raſtloſeſten Eifer fortgeführt, und doch ahnete Niemand in der Geſellſchaft etwas davon, ungeachtet die heißeſten Kämpfe ſich vor Aller Augen, vor Aller Ohren ergaben. Bei allem dem ſchwebte Caroline in völliger Ungewißheit, ob Roger in der That eine hohe Leidenſchaft für ſie gefaßt

Digitized by Google

habe, oder ob es ihm bloß darum zu thun sei, vor ihren Augen zu glänzen, wozu die Ueberlegenheit seines Geistes ihm die größten Aussichten eröffnete. Schon geschah es, daß das „süße Verderben" mit großen, gespannten Blicken den Bewegungen des gefährlichen Feindes nachlauschte, der nicht eine Sekunde unbenützt ließ, ihr eine nicht zu vergessende Aeußerung zu machen, und wie erstarrte ihr das Herz zu Eis, wenn sie glauben konnte, ein solcher Blick sei von dem liebenswürdigen Unhold erspäht worden.

So verflossen für beide Theile vier bedeutungsvolle Wochen. In drei Tagen sollte Lord Surrey eintreffen, und die Vermählungsfeier ernstlich in Berathung gezogen werden. Roger überschüttete Caroline mit Glückwünschen und Schilderungen ihrer Seligkeit, als reiche, gefeierte, angestaunte Peeresse. „Bukinghampalast empfängt eine zweite Souveränin, wenn Lady Surrey zum Lever bei Ihrer erhabenen Majestät vorfahren wird. Aber so blaß? so zerstreut? so fast in Schwermuth begeistert, möchte ich sagen, Miß? — ich bitte, verdient ein Sterblicher so viel Glück — verdient er das, theure Miß? Antworten Sie doch einem bescheidenen Verehrer, der neben vielen andern, auch den höchsten Respekt hat vor der Schärfe und Klarheit Ihres Verstandes — ich flehe Sie darum an, als die einzige Gunst, die Jemand aus dem Pöbel der Geister von Ihnen erhalten kann."

In diesem Tone sprach Roger mit erbarmungsloser Consequenz, und doch so, daß es nur wie geistreicher Conversationsspott aussah, und ihm also auch, von Hunder-

Digitized by Google

ten vernommen, nicht übel gedeutet werden konnte. Am zweiten Tage vor Surrey's Ankunft unternahm Lady Watermancaſtle in kleiner Geſellſchaft einen Mondſcheinritt an das Meer. Caroline zeigte ſich auffallend einſylbig, die beiden Löwen, welche an ihrer Unterhaltung wetteiferten, erfaßte trotz ihres überſeeiſchen Phlegmas gelinde Verzweiflung; um ſo lauteres Gekicher ertönte von rückwärts, wo Roger das Geſpräch mit der alten Lady belebte. Zuletzt machte ſich Caroline ganz von ihren Begleitern los, und ſah einſam und träumeriſch auf die brauſende Wogenfluth, die mit Schaum gekrönt einförmig gegen die öden Dünen heranrollte. Im Nu hielt Roger an ihrer Seite, und ſeine himmliſch falſche, oder teufliſch verzaubernde Stimme flüſterte: „Ich könnte einen Mord begehen, für eine Minute Sehnſuchtspein, wie Graf Surrey ſie erweckt.“ Da wandte Caroline heftig ihr Pferd gegen den Sprecher herum, und ſagte: „Ich ſtürze mich in die See, Bärenſtamm! wenn Sie noch einmal den Namen Surrey gegen mich erwähnen. Sie ſcheinen jedenfalls zu glauben, ich ſei aus todtem Stein geformt — mögen Sie nicht zu Ihrem Kummer erfahren, daß ich Gefühl habe und — einen Willen!“

Roger blickte verwundert auf; der Mond trat eben glänzend aus einer Wolkenſchichte hervor, und warf ſeinen vollen Schein auf das Antlitz der jungen Miß. Roger ſah, daß ihre Lippen bebten, ihre Augen voll Thränen ſtanden, das Zittern ihrer Stimme hatte ihm den ſchmerzlichen Aufruf ihres Innern vollſtändig ver-

Digitized by Google

rathen. „Du liebſt mich, Du, Caroline?“ ſagte Roger mit Tönen, die, ſo leiſe ſie geſprochen waren, des Fräuleins Herz in ſeinen Tiefen erſchütterten. Caroline wandte ihr Roß, und dem Grafen die bebende Hand ruhig hinreichend, ſagte ſie: „Gehe bis an das Ende der Welt, ich folge Dir nach. Nur rette mich von meinen Verwandten — rette mich von Surrey!“

Die Geſellſchaft gönnte den Liebenden keinen weitern Augenblick, ſich vollends zu verſtändigen.

8.

Lord Watermancaſtle erfuhr die Nachricht von Faſtolf's Selbſtmord beim Frühſtück. Er blickte gegen die dabei verſammelte Geſellſchaft hellen Auges auf, und ſagte: „Eine Neuigkeit, Gentlemen! Mr. Faſtolf hat ſich durch einen Piſtolenſchuß ſelbſt entleibt. Seine Beſitzungen gehen auf einen Vetter, Mr. Henri Linkoln über.“ — Weiter keine Sylbe. Sämmtliche Gentlemen ſpähten in den marmorkalten Zügen des Lords nach dem Ausdrucke einer tieferen Regung; ſie harrten umſonſt, hatten aber die Gelegenheit zu bemerken, daß Sr. Herrlichkeit es ihnen allen an Schärfe und Lebhaftigkeit des Appetits zuvorthue. Nach beendigtem Frühſtücke riefen ſich die Gentlemen vertraulich zu: „Iſt das ein Burſch, dieſer Lord Archimbald, he? Ob ſich unſer Eins das Hirn zerſchmettert — ja! — ihm gilt's nicht mehr, als wenn Reineke's Balg dem Zahn der Hunde verfällt. — Jammerſchade! daß ein Mann dieſer eiſernen Feſtigkeit in den

ſchwierigen Zeitläufen, wo die Intereſſen der Güterbeſitzer ſo ſehr gefährdet ſind, nicht in das Miniſterium eintritt. Ein verflucht reſpektabler Patron, dieſer ehrenwerthe Lord Archimbald Watermancaſtle!“ —

Die wackeren Fuchsjäger, welche ihren hohen Patron und Gönner, einen Mann von eiſener Feſtigkeit nannten, verdankten dieſes richtige Urtheil keinem tiefen Studium ſeines Karakters. Die Grundſätze des Lords waren die des größten Theils ſeiner Kaſte und alſo bekannt, wie am Eiſen die Eigenſchaften der Härte und Kälte. Er liebte Niemand außer ſich; die Lady, ſeine Frau, entſprach allein ſeinen Bedürfniſſen, wenn ſie ſich nur bequemte, in der Zeit der Saiſon die Honeurs ſeines Hauſes zu machen; ſeine beiden Söhne trieben ſich unter der Aufſicht eines Hofmeiſters auf dem Feſtlande herum, erhielten vierteljährig ſchwere Wechſel und kurze Briefe; im Uebrigen blieb es dem Himmel anheimgeſtellt, wie die jungen Pflanzen unter den vielfachen Einflüſſen der Fremde gedeihten. Bloß gegen Caroline erweichte ſich des Earls Herz zu aller Zärtlichkeit, deren ſein ſelbſtſüchtiger Geiſt irgend fähig war. Ihre Schönheit, Munterkeit, Grazie, das hohe Aufſehen, welches ſie frühzeitig erregte, die große Rolle, welche ſie dereinſt in den Modeſalons zu ſpielen verſprach, endlich die Beherrſchung, mit welcher ſie ſich ſeinem Willen in Bezug auf die Vermählung mit Surrey gefügt, machten ſie zu ſeinem erklärten Liebling; und der ſchwächſte Beobachter vermochte vorauszuſagen, daß ein Unfall, die Tochter treffend, ihn allein erſchüttern, und

nach den Umſtänden zermalmen könnte. Dem Lord, welcher ſich auf ſeinem Landſitze mit Leidenſchaft dem sport hingab, kamen gleichzeitig zwei Nachrichten zu. Die eine meldete das Eintreffen des Bräutigams in London und Bath, die zweite berichtete das Aufſehen, welches Graf Bärenſtamm an dem Badeort mache, und welche Auszeichnung er in dem Zirkel der Lady finde. Ueber den letzten Correſpondenzartikel biß der Lord die Zähne zuſammen, murmelte das verhängnißvolle „shoking," und eilte an den Schreibtiſch, woſelbſt er mit zornigen Schriftzügen folgende Worte hinwarf:

„Mylady!

Bis jetzt glaubte ich immer die triftigſte Veranlaſſung zu haben, Ihren feinen Takt in Beurtheilung der Menſchen, achten zu müſſen, die Sie der Ehre Ihrer Geſellſchaft würdigen. Da ich aber erfahre, daß ein ſo gemeiner Abenteurer, wie Graf Bärenſtamm, ſich zu der Höhe Ihres Günſtlings erheben konnte, ſo gebe ich Ihnen bekannt, daß dieſe Zuverſicht um ein Großes, wenn nicht ganz, geſchwunden iſt. Ich erwarte, daß Sie das hergelaufene Subjekt ſogleich verabſcheuen. Meine Anſtalten ſind ſo getroffen, daß ich mit Mylord Surrey zugleich in Bath einzutreffen erwarte. Caroline zärtlich an mein Herz drückend, bin ich wie immer Ihr

ganz ergebener Diener

Archimbald Watermancaſtle.

Dieſe Angelegenheit berichtigt, ergab ſich Mylord mit heiteren Sinnen dem Vergnügen des letzten sport. Am

Digitized by Google

nächſten Morgen ſaß er bereits im Wagen, und rollte der Umarmung und Begrüßung des hochgeachteten Schwiegerſohnes entgegen. Wenige Meilen von ſeinem Landſitze erreichte ihn ein von Schweiß triefender, und mit Staub und Koth bedeckter Bote zu Pferde, der Ueberbringer eines Schreibens von Lady Watermancaſtle. Der Anbruch des Weltendes hätte den Lord nicht mehr entſetzen können, als er mit flimmernden Augen folgenden Inhalt las:

„Mylord!

Meine zitternde Hand vermag die Feder nicht zu halten. Waffnen Sie ſich mit Standhaftigkeit, das Schrecklichſte zu hören. Caroline — o daß wir eine ſo ſchöne Schlange in unſerm Buſen ernährt haben — Caroline iſt geſtern Nacht mit dem Grafen Bärenſtamm entflohen. Gebe der Himmel, daß Sie nach Gretna-Green zu ſind. Doch fürchte ich bei der Verwegenheit des Verführers das Schwärzeſte. Mylord! ich bebe, Ihnen vor die Augen zu treten, obſchon mein Vorhaben kein gegründeter Tadel treffen kann. Mylord Surrey, der bereits in Bath angekommen, iſt auf die Kunde von Carolinen's Flucht ſogleich wieder nach London zurückgekehrt. Ihre treue und gehorſame, von Schmerz vernichtete Gattin Emeline.

„Mit dem Grafen Bärenſtamm?“ — ſtöhnte der Lord — „mit dem Grafen Bärenſtamm?“ Er ſeufzte ein ſchweres „shoking“ — wiſchte ſich den To-

desschweiß von der Stirne, sank in den Wagen zurück, und gebot den Kutscher, auf Leben und Tod fortzujagen.

9.

Der Lord berechnete die Entfernung, welche die Flüchtlinge vor ihm voraus haben konnten. Hatten sie, wie er als unzweifelhaft annahm, die Straße nach dem berüchtigten Schmid eingeschlagen, so war an ein Erreichen seinerseits nicht mehr zu denken, und wer sollte von Bath aus eine wirksame Verfolgung des Verführers mit derjenigen Energie eingeleitet haben, welche er bei dem größten Mißverhältnisse der Entfernung nichts destoweniger unbedenklich unternahm? Diese Betrachtungen erpreßten dem Lord die schwersten „shoking's" seines Lebens. Zum ersten Male fühlte er, was Schmerz sei; jene Schicksalsfolter, über die er auf seinem erblichen Gesetzgeberstuhl immer gespöttelt hatte, wenn man mit der Appellazion an sie, Vorschläge zu Gunsten der gedrückten Klassen durchführen wollte. Zum ersten Male fühlte Lord Archimbald mit schauerlicher Wahrheit, daß alle seine Reichthümer, seine Titel, Ehren und Würden zum Nichts zusammenschrumpften, wenn das Geschick die glänzende Existenz des einzigen Wesens vernichte, das er liebte, und das nach dem Zeugnisse des ganzen Landes so zauberisch schön war, um es mit wahnsinniger Angst vor jedem schmerzlichen Unfalle zu bewahren. Und hieß die Verbindung mit einem deutschen Bettler nicht ein Abgrund von Elend, Schmach, Reue und Entwürdigung?

Schon Mr. Faſtolf's Stellung und Güter waren die eines Königs mit jenen verglichen, die man bei Roger vorausſetzen durfte, und was wogen die Beſitzthümer, die Herrlichkeiten in der Hand eines Lord Surrey? Plötzlich raunte ein ſchadenfroher Dämon dem grübelnden Lord die vergeſſene Stelle im Billete der Lady in's Gedächtniß. — Gebe der Himmel, daß ſie nach Gretna-Green zu ſind! „Gottes Tod!" — murmelte der Lord, außer ſich vor Zorn und Wuth, in ſich hinein. „Was will die alberne Närrin mit dieſem Todtenvogelgekrächze ſagen? Ob er mit ihr nach Gretna-Green zu iſt, ob? — Himmliſche Heerſcharen! ob? — Alſo es wäre nicht am Tage, daß der ſtaubgeborne Niemand die Einfalt des Kindes benütze, um eine Verbindung mit dem Hauſe Watermancaſtle durch diebiſche Ueberraſchung zu erſchleichen, da er auf offenem Wege ſie zu erlangen mit vollem Rechte verzweifeln durfte, auch wenn Caroline weder Mylords Surrey noch des armen Burſchen Faſtolf's Braut geweſen wäre? Wie? die verrückte Närrin nimmt in ihren entſetzten Ideen die Möglichkeit an, daß der Verführer vielleicht ganz nach der Taktik unſerer heimiſchen Lüſtlinge verfahren könnte? Feuer und Schwefel! ſo ein erbärmliches Individuum könnte ſich zu der Vermegenheit erheben, unſer Kind, unſern Engel, den Abgott unſerer Sinne und unſeres Herzens, zu ſeinem par amour zu erniedern? — ein Schuft, den wir aus Barmherzigkeit in unſere Clubs zulaſſen — ein Proletarier, der ſich an jeden Unbekannten wegwirft, um jetzt ſeinen Lakai,

dann seinen Großalmosenier, dann wieder seinen Gevatter, Rechtsanwalt zu spielen, je nachdem ein Taschenbuch aufzuheben ist, eine Bettlergabe zu verabreichen, oder sonst ein Dienst des lieben Nächsten zu erweisen? Zufahren, Kutscher! Hund! Tagdieb! Jede Minute, die Du früher anlangst, bringt Dir eine Guinee; eine einzige Sekunde Verspätung, unnachsichtliche Zerstörung Deiner schurkischen Knochen!"

So sich seiner maßlosen Wuth in Gedanken und That hingebend, jagte der Lord unaufhaltsam dem Norden zu. Aber während er vorerst nur über dem Gedanken brütete, von der Seitenstraße weg auf den Hauptweg nach Schottland zu gelangen, führte ihm der Zufall Diejenigen selbst entgegen, die er in einer ganz andern Gegend vermuthete. Vermochte die Miß das Fahren im geschlossenen Wagen nicht zu ertragen — genug, eine Stunde vor Einbruch der Nacht stieß Roger mit seiner schönen Beute, in offener Kalesche fahrend, auf den Lord. Das wechselseitige Erkennen erfolgte so spät, daß Roger schon über den Wagen des Lords hinaus war, ehe dieser seinem Postillon den Befehl zurufen konnte, umzukehren, und die Jagd auf die Flüchtlinge zu beginnen. Die Straße war einsam und verlassen, eben so die Gegend, durch welche sie lief. Weit und breit kein menschliches Wesen, um auf das Schreien und Rufen des verfolgenden Lords zu achten. Er schöpfte übrigens die gegründetste Hoffnung, Roger zu erreichen; denn die Pferde der Flüchtlinge, offenbar erschöpft, vermochten nicht mit

dem Feuer zu laufen, welches die Postklepper des Lords, angetrieben durch ihren gewandten Postillon, entwickelten. Schon verringerte sich der Abstand zwischen beiden Wägen mehr und mehr, Roger blickte oft scharf spähend über den Rücksitz zurück, vergeblich wandte sein wackerer Kutscher das Aeußerste an, den Sieg für seinen Herrn zu erstreiten. Allein dieser theilte in keiner Art die Angst Carolinen's und seiner beiden Diener. So wie der Wagen des Lords ihn fast eingeholt hatte, zog er rasch ein paar Pistolen hervor, zielte scharf, und die Vorderpferde des Verfolgers wälzten sich, tödtlich getroffen, im Staube. Wieder waren die Liebenden im Vortheile. Doch auch die Entschlossenheit des Lords erhitzte sich an der Geistesgegenwart des verachteten Deutschen; er schwang sich auf das Tüchtigste der Hinterpferde, nachdem dieselben eilends von den Strängen losgeknüpft worden waren, und jagte mit der Furie des ergrauten Fuchsjägers den Flüchtlingen nach. Aber statt sich zu begnügen, denselben bis zur Erreichung von Menschen oder eines Ortes in einiger Entfernung auf der Spur zu bleiben, folgte er blos der Eingebung seiner blinden Wuth, und dieses gereichte ihm zu bitterer Reue. So wie er fast die Räder des Wagens berührte, griff Roger zu dem ersten so geglückten Mittel, und streckte das Roß des Reiters gleich den übrigen Opfern durch einen gutgezielten Schuß nieder. Miß Caroline stieß im Wagen einen verzweiflungsvollen Schrei aus, und der Lord sank übelbeschädigt in den Straßenstaub, viel

Digitized by Google

ſchmerzlicher durch den nunmehrigen Erweis berührt, daß der triumphirende Verräther ſeine ſchöne Beute nicht auf der Straße von Gretna-Green in Sicherheit bringe.

10.

Es war dem Lord nicht mehr möglich, die Spur der Flüchtlinge zu erreichen. Die treuloſe Fortuna hatte ſie in Schutz genommen; ſie verſchwanden, ohne daß die Aufſtellung der raſtloſeſten Späher dazu diente, ihren Weg ausfindig zu machen. Müde der vergeblichen Bemühungen, kehrte der Lord auf ſeinen Landſitz zurück. Schwer empfand die unglückliche Lady, ſchwer die ganze Umgebung die entfeſſelte Bitterkeit ſeines Herzens. Wehe dem armen Pächter, der mit ſeinem Zins eine Stunde im Rückſtand blieb. Er wurde ohne Nachſicht vertrieben, und mit Weib und Kinder auf die Landſtraße verſetzt, denn in dem Vaterlande der Weiſen und Helden iſt Armuth nicht blos ein Verbrechen, ſondern ſogar das größte aller Verbrechen. Solche Handlungen, hervorgehend aus buchſtäblicher Anwendung eines vernunftwidrigen und menſchenfeindlichen Herrenrechtes, erſchienen dem Gefühle des Lords als Kleinigkeiten, die er ſchweigend mit ſeinem Beamten abthat. „Fort mit dem Bettler!“ hieß die Formel, die den böſen Schuldner belehrte, dem Gewiſſenhafteſten der Lords zu bezahlen, was dem Herrn gebührt. — In dieſer Glorie edelmänniſcher Majeſtät konnte ſich nun freilich der verachtete Verführer Carolinen's nicht zeigen.

Digitized by

Unabläſſig durchſtreiften indeß die Späher des Lords die Marken der drei vereinigten Königreiche. Der ergrimmte Vater dürſtete, ſein Kind noch in einem Zeitpunkte in ſeine Gewalt zu bekommen, wo es für den Verführer der Gegenſtand voller, glühender Wünſche war. Dann konnte er wenigſtens hoffen, dem Gefühle Roger's eine ſchwere Wunde zu ſchlagen, und den erſten Trank der ihm zugedachten vollen Rache zu koſten. Vor nichts erbebte der Lord in ſeinen quälenden Vorſtellungen mehr, als vor dem Schreckniß, Caroline erſt dann zu entdecken, wenn ſie von ihrem geſättigten Beſitzer bereits aufgegeben, und ihrem eigenen Geſchicke überlaſſen worden. Dann zerſtob das ſtärkſte Gift ſeiner Rache, und das hereinbrechende Elend entſchied auch unwiderruflich über Carolinen's Verwerfung. Eine, von dem Verführer ſelbſt dem Hohne der Welt überlieferte Buhldirne ſollte keine weichgeſtimmte Seite in ſeinem Herzen finden!

So kam der neue Frühling, kam der blumige Mai; die Kundſchafter ſandten von Woche zu Woche ihre Berichte, endlich lief ein Schreiben des tröſtlichen Inhaltes ein, der Aufenthalt der Miß ſei entdeckt. Abgeſchieden in tiefſter Zurückgezogenheit lebte ſie in einem reizenden Dörfchen, am Fuße der ſteiriſchen Alpen. Selten ſei, den eingezogenen Erkundigungen nach, der Beſuch des Grafen, dürftig die Einrichtung des Hauſes, klein und vernachläſſigt der Garten, Armuth in der ganzen Lebensweiſe der jungen Dame und ihrer einzigen Dienerin deutlich ausgedrückt. Nach der Gefühlsweiſe des Lords mußte

der letztere Umstand ihn am empfindlichsten treffen. „Nicht einmal so viel, um die Sünde auf Sammt und Rosen zu betten!“ murmelte er, befahl den Wagen anzuspannen, und stürmte über die See, durch Deutschlands Gauen, in die friedlichen Thäler der schönen Steiermark.

Eines Morgens hielt er in dem Dorfe, dessen gebrandmarkte Bewohnerin einst der Stolz der glänzendsten Frauenzirkel Englands war. „Dort das einzige Haus zwischen den Obstbäumen bewohnt die Lady!“ — bemerkte der Kundschafter. Lord Archimbald gebot ihm, auf die nächste Post zurückzukehren, und behielt blos seinen erprobtesten Diener, einen Graukopf von stahlfester Entschlossenheit, bei sich. Mit ihm betrat der Lord das Haus, doch allein das Zimmer der Bewohnerin. Sein erster Blick galt nicht ihr, die an ihrem Album eine Skizze in Farben ausführte, sondern der Prüfung des Ameublements, der Zahl der Zimmer, und leider fand er den Bericht des Kundschafters eher über, als unter der Wahrheit. In Glanz und Ueppigkeit lebte die Miß nicht, blos die Nothdurft in bürgerlich reinlicher Form schien berücksichtiget zu sein, und die Lippen des Lords flüsterten ein schweres „Schrecklich! schrecklich!“ dann wurzelten die rollenden Augen wild und ingrimmig in den entsetzten Blicken der mit einem Angstgeschrei von ihrem Zeichentisch aufspringenden Miß.

„Also auch in Armuth scheinst Du Dich bereits gefunden zu haben?“ nahm der Lord mit bebender Stimme das Wort.

Digitized by

„Armuth iſt in dieſen Ländern keine Schande und Verbrechen, wie bei uns!“ erwiederte Caroline, in den Ton ihrer weichen Silberſtimme die heiße Fluth von Kindeszärtlichkeit legend, deren Ausbruch ſie ſich bei der drohenden Haltung ihres Vaters nicht zu geſtatten wagte.

„Ich finde Dich allein; — Dirnen, die aus Pallä-ſten entlaufen, pflegen doch ſonſt als ein Naturrecht anzuſprechen: daß Derjenige, welcher ihnen einen poſitiven irdiſchen Himmel geraubt, ihren einſamen Tagen zum mindeſten den idealen ſeiner beſtändigen Gegenwart anbiete. Oder ſcheinſt Du Dich auch hierin zu einer Ausnahms-Conceſſion zu verſtehen?“ —

Die Miß ſenkte demüthig das Auge und erwiederte: „Roger hat wichtige Intereſſen zu vertreten. Ich kenne ſie, er hat mich davon, ſo weit es nöthig, freundlich unterrichtet. Nur das hindert ihn, mir das volle Glück ſeines Umganges zu gewähren.“

„Schrecklich!“ murmelte der Lord, der in dem ganzen Reichthume ſeines ausgebreiteten Wiſſens nichts fand, um ſich in den Ideenkreis ſeines Kindes hineinzudenken. „Und als was biſt Du Bewohnerin oder Herrin dieſer Bettlerhütte? Unter welchem Titel erhältſt Du ein Kiſſen zum Schlummer — erhältſt Du Dein tägliches Brot — denn ſo gewiſſenhaft warſt Du, auch nicht den kleinſten Goldreif von Deinem ehemaligen Beſitzthume mitzunehmen, als Du mit Schönheit und Unſchuld, mit Ehre und Adel, mit Seele und Leib Dich Deinem Verführer in die Arme warfſt. Sprich, elendes Geſchöpf! haben

Deine vielen namenloſen Opfer Dich zum mindeſten zu einem chriſtlich getrauten Weibe gemacht?" — Die junge Miß vermochte nicht den durchbohrenden Blick des Lords zu ertragen, ſie erbleichte zu Schnee, und ſah mit fliegendem Buſen ſtarr vor ſich hin auf den Boden.

„Und dieſe Verhöhnung, dieſe Läſterung Deines Frauenreizes haſt Du dulden können, Elende! der in den glänzenden Sälen unſerer Edeln, von der Blüthe des Landes mit Unrecht Achtung und Ehrerbietung gezollt werden? Elende! es erhob ſich in Dir keine Kraft, den Urheber Deiner Schande zu zwingen, Dir Wort zu halten?!"

„Das thut er — Roger hält mir Wort — er liebt mich!" entgegnete die Miß, indem ſie einen ſcheuen Verſuch wagte, den thränenfeuchten Blick nach dem Lord zu erheben. Der Earl durchmaß mit einigen heftigen Schritten das Zimmer, und ſprach in abgeriſſenen Lauten zu ſich: „Wie ihn faſſen — wie ihn würgen — wie den bitterſten der Tode ihn ſterben machen für eine ſo vollſtändige Unterjochung meines Blutes in ſo kurzer Zeit?" — Darauf ſich gegen die Miß umwendend, und ſie rauh am Arme faſſend, herrſchte er: „Folge mir!" Zugleich verſuchte er, ſie mit ſich gegen die Thüre zu führen. Doch Caroline leiſtete Widerſtand, indem ſie von dem Arme des Lords ſich losmachte, und raſchen und ängſtlichen Tones ausrief: „Ich darf Dir nicht folgen. Es wäre gegen alle Rechte, die Roger auf mich hat — ihm habe ich mich übergeben. — Er hat über mein Schickſal zu beſtimmen!"

Digitized by

„Er?“ donnerte der Lord, und brachte mit einer heftigen Bewegung die rechte Hand in ſeine Bruſttaſche, woſelbſt er nach einem da befindlichen Gegenſtande zu haſchen ſuchte. Seine Augen flammten mit wildem Scheine aus dem erdfahlen Antlitze hervor. „Er,“ antwortete ſanft und entſchloſſen die Miß, indem ſie mit verſtörtem Blicke ſeiner zweideutigen Bewegung folgte. „Du kannſt mir das Leben nehmen, wie Du es mir nächſt Gott gegeben haſt; ich werde Dich mit keinem Seufzer, keinem unfreundlichen Gedanken darüber anklagen! Aber folgen werde ich Dir nie wieder! Hoffe nicht, mich mit Gewalt in Deine Gewalt zu bekommen. Ich weiß, die Geſetze geſtatten Dir kein Recht über meine Perſon, denn ich bin mündig, und habe den unerſchütterlichen Muth, die Stimme meines Gefühles vor jedem Richterſtuhle auszuſprechen. Die Stimme meines Gefühles aber ſagt: „Roger wird wiſſen, wie unſer Verhältniß vor der Welt in Achtung zu bringen. Hierin vertraue ich ihm, und er hat mir bis jetzt keine Urſache gegeben, mein Vertrauen zurückzunehmen.“

Der Lord ſah der Sprecherin ſtarr in das Geſicht, ſchritt dann auf ſie zu, legte ihr die Hand auf das liebliche Haupt, und rief mit einem ſchneidenden Lachen aus: „Warum biſt Du denn nicht mit Mr. Faſtolf davongelaufen? So wäre der arme Burſch doch noch am Leben. Warum gerade mit dieſem Magus, der mir, offen geſprochen, auch nicht einen Funken Achtung abzwang, im Gegentheile! Nun, liebe Närrin! da Du doch darin die Engländerin von Rang kund gibſt, daß Du einen ent-

ſchiedenen Willen äußerſt, ſo habe ihn auch gegen mich! Grüße mir Deinen charmanten Freund und ſage ihm meinerſeits: Nur ein Clown könne die ſchönen Finger einer jungen Dame ohne Handſchuh laſſen. Da, eine kleine Beiſteuer für einige künftige Boudoirartikel!" ſetzte der Lord hinzu, ſchleuderte ein ſchweres Portfeuille neben Caroline's Album, und war aus dem Zimmer, aus dem Hauſe und aus dem Dorfe verſchwunden.

11.

Der Lord reiste Tag und Nacht, und gelangte in der kürzeſten Zeitfriſt in die Umgebung von Bärenſtamm. Dort hielt ſich Roger von Zeit zu Zeit auf, eifrig mit Verbeſſerungen und Verſchönerungen ſeiner Herrſchaft wie ſeines Schloſſes beſchäftiget. Verſchiedene Einrichtungen im Letzteren, die des Reichthumes und hohen Geſchmackes wegen, mit dem ſie in Ausführung gebracht wurden, kein Geheimniß blieben, erzeugten ein Gerücht von der nahe bevorſtehenden Heirath des Grafen; doch wußten die geſchwätzigſten Zungen nicht, mit Wem. So viel erfuhr der Lord von ſeinem unermüdlichen Kundſchafter, der ihm auch die Mittel an die Hand gab, Roger an einer ſeinen Wünſchen zuſagenden Stelle zu ſprechen. Als demnach der Graf eines Abends einſam durch die Schattenräume eines düſteren Waldes hinſchritt, um zu ſeinem Familienbegräbniß zu gelangen, vertraten ihm plötzlich die hohen Geſtalten des Lords und ſeines Dieners Oswald den Weg. Roger, aus der ſo ſeltſamen Begeg-

nung an einem ſo verdächtigen Orte nichts Gutes ſchöpfend, faßte ſich jedoch ſchnell, und das Bändchen Goethe'ſcher Epigrame in die Taſche ſteckend, ſagte er: „Was verſchafft mir die Ehre, Mylord! Sie in Mitte eines meiner Forſte ſo unvermuthet zu begrüßen?“

„Dachten Sie, ich würde Ihnen meine Gegenwart für alle Lebenszeit erlaſſen?“ verſetzte der Earl, Roger mit ſtolzen, höhniſchen Blicken meſſend.

„So weit gingen meine verwegendſten Gedanken nicht!“ ſprach dieſer gelaſſen. „Stets war ich darauf gefaßt, ein Attentat des gekränkten Vaters, des beleidigten Edelmannes beſtehen zu müſſen.“

„Eine freundlichere Abſicht meines Kommens dachten Sie ſich nicht?“

„Aufrichtig geſprochen — nein! Wer mich um der kleinlichſten Urſache willen mit ſeiner ſchwerſten Geringſchätzung belegte, wie Sie, Mylord! wer wegen Urſachen, die in den Augen weiſer und vorurtheilsfreier Männer meine Jugend ehrwürdig machen können, mein ganzes Individuum, ja alle meine Standesgenoſſen, alle meine gebildeten Landsleute ohne Unterſchied in den Staub trat, von dem kann ich nur vorausſetzen, daß ihn keine andere Abſicht zu mir führt, als mir wegen der Entführung ſeiner Tochter eine Kugel durch das Hirn zu jagen.“

„Sie irren ſich, Graf!“ verſetzte mit wohlwollendem Tone der Lord — „ich bin da, Ihnen die Hand zur Freundſchaft zu bieten. Sie müſſen kein gewöhnlicher Menſch ſein, wenn mein ſtolzes Kind ſich ſo zu Ihrem

Geſchöpfe fanatiſiren konnte, als ich den Beweis vor wenigen Tagen in Steiermark ſelbſt geſehen. Abgeſehen von allem Seltſamen, das mir in der Lebensform Caroline's auffiel, gebe ich meine Einwilligung zu ihrer Verbindung mit Ihnen."

„Und um dieſes zu ſagen, beſuchen Sie mich zur Abendzeit in der Wildniß eines Hochwaldes?"

„Meine Anſicht über Sie hat ſich geändert. Ich begrüße Sie mit Achtung als meinen Schwiegerſohn!"

„Mylord!" ſagte Roger, „ich danke Ihnen vom Herzen für eine Freundlichkeit, auf deren Aeußerung ich am wenigſten gefaßt war. Allein Freimuth um Freimuth. Ihr Benehmen gegen mich, das Benehmen der Miß gegen Mr. Faſtolf hat mich nicht in Liebe entzündet, ſondern — ich bekenne es frei — in Haß, nebſt allen ſeinen Conſequenzen."

„In der That?" verſetzte mit erbleichenden Lippen der Lord, und ballte convulſiviſch ſeine Hand. „Und hat ſich das bis zur Zeit nicht geändert — wird es ſich auch nicht ändern?"

„Ich hoffe es," erwiederte Roger; „doch gehört nach unſeren deutſchen pedantiſchen Begriffen viel dazu, die gänzlich vernachläſſigte Erziehung eines vornehmen Frauenzimmers zu vollenden."

„Und bis dahin, bis Sie die Ueberzeugung haben, daß das Experiment glücken wird, ſchieben Sie die Heirath mit Ihrem ſchönen Zögling auf?"

„Erlaſſen Sie mir darauf gütigſt die Antwort."

Digitized by Google

„Ich bitte Sie aber darum!“ verſetzte der Lord, Roger in drohender Weiſe näher tretend.

„Unter dieſen Verhältniſſen bleibt mir keine Ausflucht übrig!“ erwiederte, mit vollkommener Herrſchaft ſeiner ſelbſt, Roger. „Ja, Mylord! die Heirath mit meinem ſchönen Zögling bleibt ſo lange aufgeſchoben, bis das Experiment ſeiner Erziehung geglückt iſt.“

„Dann bleibt es auch aufgeſchoben, niedriger Heuchler!“ rief wüthend der Lord, zog blitzſchnell eine Piſtole aus der Taſche hervor, und drückte ſie, kaum auf eine Spanneslänge entfernt, in Roger's Geſicht ab. Das Glück ſchien über dem Haupte des Opfers zu ſchweben, die Kapſel hatte gezündet, ohne den Schuß zu heben. Im Nu funkelte ein ſcharfgeſchliffener Dolch in Roger's Fauſt, und ſein gellender Pfiff rief dem im Walde herumſchweifenden Windhunde Ajax. „Wollen ſie blutigen Krieg zu dieſer Stelle, Mylord?“ rief er mit ernſtem, feierlichem und ſtolzem Tone — „Sie finden mich bereit! Im Uebrigen nehmen Sie die Ueberzeugung, daß dieſes Ihr Attentat die Prüfung meines Zöglings weder erſchwert, noch verlängert.

Statt aller Antwort ſtürzte Lord Watermancaſtle mit ſeinem Diener ab, und wurde von Roger nicht wieder geſehen.

12.

Roger, ſeinen Abendſpaziergang unterbrechend, und in das Schloß zurückkehrend, benützte die Einſamkeit der

Nacht, um einen Brief an ſeinen Jugendfreund, den Freiherrn Carl von Lariſh zu entwerfen. Der Inhalt desſelben war folgender:

„Mein theurer Carl!

Kein Zeitpunkt konnte günſtiger ſein, Dir die liebevolle Fürſprache zu beantworten, welche Du für Caroline einlegteſt, denn ſo eben hatte ich mit Lord Watermancaſtle ein Zuſammentreffen, das auf den gleichen Endzweck, meine Heirath mit dem reizenden Geſchöpfe zu entſcheiden, hinauslief. Du haſt Caroline geſehen. Ihr Geiſt, ihre Schönheit, die Höhe ihres Ranges haben Dich zu ihrem glühenden Bewunderer gemacht; Du haſt mir die Frage vorgelegt: ob ich dieſe Vorzüge erkennend, das anmuthsvolle Weſen liebe? Darauf antwortete ich mit großer Leichtigkeit: „Ja!“ Du hältſt mir jetzt einen Spiegel unritterlicher Grauſamkeit vor; dann rufſt Du: warum in dieſem Falle nicht zu dem Natürlichen ſchreiten, Deine Liebe durch ein heiliges Band vor Welt und Menſchen zu adeln? Ich verkenne nicht die Schwere Deines Vorwurfes — ja, es liegt viele Grauſamkeit in der Art und Weiſe, wie ich Prüfung auf Prüfung über ein verwöhntes Kind des Glückes und irdiſcher Hoheit verhänge. Wer vermöchte die einſtige Miß Caroline, die jugendliche Bachantin des Reichthumes und der Ueppigkeit, in der einfachen Dorfbewohnerin zu erkennen, die Alles entbehrt, die Alles duldet, die Welt und Dinge bereits nur durch das Licht meiner Anſichten erblickt? Konnte der ſtarke Wille einer hochgeſchwellten Liebe ſolche

Wunder bewirken, ohne daß durch ſie mehr, als vorübergehende Aufwallungen von Empfindlichkeit und Mißmuth hervorgerufen werden, ſo muß ſie noch vieles andere, und als Summe aller, das hohe Wunder ſchaffen, daß Caroline mir dereinſt als Gnade zu gewähren hat, was ich ihr jetzt auch blos als Gnade gewähren könnte. Wie Caroline zur Stunde vor mir ſteht, halte ich ſie noch in keiner Art den Weſen gleich, aus denen ich meinem zu Ende gehenden Ritter und Heldengeſchlechte vielleicht ſeine letzte Mutter mit Luſt wählen könnte. Noch iſt Caroline viel zu ſehr „ſüßes Verderben," theurer Carl! Noch erblicke ich in ihr viel zu viel von dem, womit Lord Watermancaſtle die tiefſten Gefühle der Menſchheit in mir empörte. Sie muß noch viel mehr ablegen, viel mehr die Glaubenslehren einer wahren, reinen, uneigennützigen, Alles wagenden und Alles opfernden Liebe bethätigen, ehe ich den ſchweren Haß bis auf die Wurzel auszureißen entſchloſſen bin, zu dem die ſchroffe Feindſeligkeit des Lords, dieſes wilden Verächters meiner „Race" mich aufreizte. Ja, damit Du mich ganz verſtehſt: Caroline muß zuletzt einſehen, daß ich die Sache der Menſchlichkeit und Gerechtigkeit gegen Sie vertreten, daß ich dem Schatten Faſtolf's ſein irdiſches Recht zuzuwenden bemüht geweſen; mit einem Worte, daß ich aus zu heißer Menſchlichkeit mich in die Gefahr geſtürzt habe, gegen Sie unmenſchlich zu ſein. Wie mein Verſuch immer enden mag: ich bin entſchloſſen, ihn bis an's

Ende durchzuführen. Einen Theil der Früchte meiner Bestrebungen glaube ich schon geerntet zu haben. Se. Herrlichkeit nämlich dürfte die Ueberzeugung mit sich genommen haben, daß es dem weichen Gehirn eines deutschen Grafen doch wohl einfallen könne, mit Grund zu verachten, was der hoffärtigen Intelligenz des Britten als das non plus ultra weiblichen Menschenadels und weiblicher Herzensblüthe vorschwebt. Ich hoffe, Dich, mein Bester! bald zu sehen, denn ich rüste mich eben für einen längeren Aufenthalt jenseits des Semmering.

Dein

Roger."

Roger's Epistel ging ab, und er hoffte, sie werde sein Benehmen bei dem hochgeachteten und zartfühlenden Freunde entschuldigen, bis eine mündliche Besprechung ihn in den Stand setzen würde, seine Erklärung besser zu vervollständigen. Mittlerweile wurde Roger selbst durch einen Brief aus Steiermark überrascht. Er erbrach das Siegel, und seine Augen flammten, seine Brust hob sich, als er folgende herzerschütternde Worte las:

„Mein Theurer!

Wer, glaubst Du, ist vorgestern bei großer Frühe, da ich kaum aufgestanden, und zu einer Beschäftigung gekommen war, in mein Zimmer getreten? Ich erkannte auf den ersten Blick, daß nicht Liebe seine Schritte nach mir gelenkt; deßhalb wagte ich auch nicht, mich zu seinen Füßen zu stürzen, und um seine Vergebung, seinen Segen zu flehen. Mein Vater schien über

die Einfachheit, in der er mich fand, sehr verwundert, und er stellte mir darüber, so wie über den Charakter unseres Verhältnisses, einige ernste Fragen. Ich beantwortete sie in meiner Ueberraschung, so gut ich es vermochte. Zuletzt beschloß er, mich mit sich zu führen. Das verweigerte ich, erwähnend, daß meine Liebe zu Dir eine ewige sei, und es nur in Deiner Macht stehe, mir zu gebieten; selbst das Schwere, Dich dereinst zu verlassen. Mein Vater schien durch meine Entschlossenheit und Bestimmtheit überrascht, er ging von seinem Vorhaben ab, entfernte sich aber nichts desloweniger in Groll von mir, indem er mir blos als Almosen sein Portefeuille zurückließ. Es enthielt über 10,000 Pfund in Wechseln an das Haus Rothschild in Wien. Du begreifst, daß ich dieses in Zorn gegebene Geschenk nicht behalten kann. Zudem bedarf ich es nicht, Du wirst mich, Dein Kind, und Dein — ja warum soll ich erröthen, es auszusprechen — Du wirst Dein Kind und Dein Weib wie bisher, so auch ferner mit Allem versehen, was seine kleinen Bedürfnisse ausmachen. Es ist Dir eine Lust: zu geben, wie mir innige Seligkeit, zu empfangen, und Dir für Alles grenzenlos dankbar zu sein. Mein Theurer! Du hast mich in Deinen lehrreichen und herzenswarmen Gesprächen über Geschichte und Menschenwohl erkennen lassen, welches Blut, welche Thränen an dem Gelde kleben mögen, das ein Grundherr, wie mein Vater, von seinen irdischen Besitzungen bezieht. Mein Vater war, seit er lebt, kein einziges Mal

in Irland. Er haßt das katholiſche Volk O'Connells wie die Plage und Geißel des vornehmen, glaubensreinen, weltbeherrſchenden Englands, deßhalb wünſchte ich den Inhalt des Portefeuilles jenen verfolgten und grauſam behandelten Menſchen zu Gute kommen zu machen. Ich bitte Dich, mein Beſter! mir in dieſer Hinſicht Deinen Beiſtand zu leiſten, wie unter dem Schleier des Geheimniſſes das Geld an Daniel O'Connell zu ſchicken, der es dann unter die Bedürftigſten ſeiner Landsleute vertheilen ſoll. Soviel von dieſer Angelegenheit, und jetzt zu Dir, mein theurer, mein einziger Freund! Biſt Du geſund, vergnügt? Haben Deine Geſchäfte einen erwünſchten Fortgang? Jeden Morgen, jeden Sonnenuntergang eile ich auf den Hügel hinter unſerem Hauſe; man ſieht, was Du noch nicht weißt, weit auf die Straße, die Du kommen mußt, bis zum Aigner Waldgebirge hin. Du biſt jetzt drei Wochen aus. Mein Herz bebt in mir, Dir ein großes Geheimniß zu entdecken. Seit dem Abende vor des Vaters Ankunft weiß ich es. Wie wirſt Du es aufnehmen? Theuerſter Roger! ich bitte Dich, mir nicht zu zürnen, wenn ich mir erlaube, ſchriftlich eine Frage zu thun, die mündlich an Dich zu richten ich ſchwerlich mehr den Muth hätte, eingedenk der Antworten, die ich erhielt, als ich mit ſtolzem Ungeſtüm mehr von Deinem Herzen verlangte, als nur Liebe und Nachſicht. Jetzt aber erweckt mir die Pflicht für die Rechte eines Weſens, dem wir das Leben gaben, theuerſter Roger! den kühnen Muth, Dich

nochmals zu fragen: „Wirſt Du mich ſo laſſen, wie ich bin? Wird mein, wird unſer, wird Dein ſchuldloſes Kind mit einem Mackel, den keine ſpätere Heiligung unſeres Bündniſſes von ihm nehmen wird, zur Welt kommen? Uebrigens unterwerfe ich mich mit Ergebenheit Deiner höheren Einſicht; denn haſt Du in ſo Vielem Recht gegen mich gehabt, warum ſollteſt Du es nicht auch in dieſem haben? Gut biſt Du doch gegen mich, unbeſchreiblich gut. Das Seelenvergnügen, das ich in Einer Stunde mit Dir empfand, wiegt alle Herrlichkeiten auf, welche mir als Surrey's eitle und hoffärtige Gemalin zu Gebote geſtanden wären. Lebe wohl, theuerſter Roger! Sei froh, ſei glücklich — denke mit Liebe an — uns. O, wie dieſes kleine Wort mich ſchauern macht, angebeteter Mann! Und ſchließlich eine Frauenbitte, die ich ebenfalls nicht unterdrücken kann. Du berührſt auf Deiner Reiſe zu mir, Wien. Mein Vater hat die Bemerkung gemacht, daß mir einige Schmuckſachen abgehen, z. B. Handſchuhe. Nicht wahr, Du billigſt es, daß ich daran denke, mir die Hände weiß und rein zu erhalten, die Dir, wie Du ſagſt, ſo viel Entzücken verurſachen? Da ihr Reiz Dir zugehört, ſo erlaube ich mir, Dich aufmerkſam zu machen, daß Du kein ſorgfältiger Hüther desſelben biſt, und mit bloßem Waſſer kann ich keine Wunder bewirken. Wenn Du Baron Lariſh ſiehſt, ſo empfehle ihm Deine Dir liebevoll ergebene

Caroline."

13.

Dieſes Schreiben Carolinen's beſchleunigte Roger's Abreiſe. Schon in einer Stunde ſaß er im Wagen; im Laufe des nächſten Vormittags hielt er an der ſtattlichen Außentreppe des im byzantiniſchen Style gebauten, ſchönen Schloſſes Oſtek. Der Beſitzer, ein ſchlanker, junger Mann, mit roſigem Geſichte, rabenſchwarzen Lockenhaaren, ſanften, aber lebhaft glänzenden Augen, war eben im Parke beſchäftiget; er ſtürzte, gefolgt von einem großen, ſchwarzen Jagdhunde, und einem kleinen, ſtutzohrigen, plumpen Bulldog derſelben Farbe, auf den Ankömmling zu; man grüßte ſich mit brüderlicher Herzlichkeit, und ſaß bald im bequemen Arbeitszimmer des Schloßherrn bei einem erleſenen Frühſtück zuſammen. Roger nahm die erſte günſtige Gelegenheit wahr und ſagte: „Ich bin gekommen, von Dir einen Ritterdienſt zu erbitten, theurer Carl!“

„Er iſt Dir im Voraus zugeſtanden, ſelbſt für den Fall, als Du mir eine Narrheit zumutheſt, nämlich: Dich ein Duell begehen zu laſſen.“

„Man kann ſie in vielen Fällen doch nicht umgehen, dieſe barbariſche Narrheit!“ verſetzte Roger, und ſtürzte ein Glas kühlenden Sauerbrunn hinab. „Indeß der Dienſt, den ich von Dir erbitte, iſt viel freundlicherer Natur, und betrifft Deinen Schützling, Caroline.“

„Hurrah!“ — rief jubelnd der ſanguiniſch weichherzige Baron. „Deine Percivallaune nimmt ein Ende, und

Digitized by Google

wir ſetzen uns zu Roſſe, und führen unſere ſchwer geprüfte Griſeldis in Triumph in die Hallen, die längſt für ihren Empfang geſchmückt ſind."

„Gemach, gemach, lieber Tollkopf! ſo weit ſind wir noch nicht. Ich beabſichtige vor der Hand nicht eine öffentliche und feierliche, ſondern eine ſtille und geheime Einſegnung, ſo geheim, daß Diejenige am wenigſten davon erfährt, die eingeſegnet wird."

„Alle Donner! Wie ſoll das zugehen? In Deinem Kopfe ſpuken doch wunderliche Grillen."

„Höre mich an!" nahm Roger das Wort. „Die Heirath kann eines Umſtandes wegen nicht mehr verſchoben werden. So eben erfahre ich, daß Caroline ſich Mutter fühlt."

„Herr Papa alſo? Gratulor, gratulor! Ich bin der Taufpathe, Roger! Es lebe der neue Weltbürger, und freue ſich des roſigen Lichtes, ſei es nun ein Männlein, oder nach dem Willen Gottes ein Fräulein."

Roger drückte dem herzlichen Freunde die Hand und fuhr fort: „Die Entdeckung erhöht meine Liebe zu dem reizenden Geſchöpfe außerordentlich, aber ſie tilgt noch lange nicht allen Haß und alles Grauen, das ich aus England gegen Caroline mitgenommen."

„Roger, Roger!" mahnte Carl, und erhob feierlich den Zeigefinger der rechten Hand.

„Ich weiß wohl, was Deine Geberde ſagen will, und gewiß! es erſchreckt mich zuweilen, bei dem unläugba-

ren Daſein inniger Zärtlichkeit, der Richter und das Verhängniß meines Weibes zu ſein. Aber" — wandte ſich der Sprecher mit eindringlichem Ernſte an ſeinen freundlichen Hörer — „aber was erzeugte in mir den glühenden Schwur, von ihr nicht abzulaſſen, bis ſie für ihre jugendlichen Frevel vollkommen genug gethan? Zumeiſt doch die empörende Selbſtſucht, mit der ſie den liebenden Faſtolf in den Tod gejagt, dann weiter die fürchterliche Kälte, mit der ſie dieſen Tod als ein glänzendes Opfer ihrer Perſönlichkeit, wie einen rechtmäßigen Triumph zur Schau getragen. Hierin muß ihr Gefühl noch gereinigt ſein; hierin muß ſie aus eigener Macht, ohne Jemandes Rath oder Einflüſterung, die rechte Sühne zu bringen wiſſen, und iſt dieſe Schuld getilgt, theurer Carl! dann ſei es an mir, alle Mittel zum Erſatz und zur vollſtändigſten Verſöhnung aufzubieten."

Der Freiherr ſchüttelte bedenklich das Haupt. „Wenn aber Caroline durch ſich ſelbſt nie zu dieſer Sühne gelangen wird?"

„Das fürchte ich jetzt nicht mehr" — erwiederte mit froher Zuverſicht Roger. „Sie iſt zu ſehr in ſo vielem Andern mein Ideal geworden, warum ſollte ſie ihre edle Natur in dem Einen verlaſſen, wobei ſie durch die Erfüllung ihres heißen und brennendſten Wunſches belohnt wird? Von Dir, lieber Carl! fordere ich Dein Wort, daß Caroline unter keinerlei Form oder Geſtalt eine Andeutung oder einen Wink über das erhält, was ich Dir eben anvertraut. Habe ich dieſes Wort?"

Digitized by Google

„Es iſt mir ſchmerzlich, es Dir zu geben.“

„Ich habe es aber?“

„Bei meinen Ahnen, bei dem Geſchicke meines unglücklichen Vaterlandes, bei meiner Achtung und Liebe zu Dir, Du haſt es!“ —

„So laß' uns ein funkelndes Glas ausbringen auf das baldige Sühnopfer. Angeſtoßen! Die gegenwärtige geheime Verbindung, die vollzogen werden muß, wenn Caroline in den Banden eines künſtlichen Schlafes tief gefangen liegt, geſchieht des Kindes wegen, das nicht büßen ſoll, was ſeine Gebärerin in meinen Augen verbrochen. Ich habe Alles vorbereitet. Du biſt ſo gut und kömmſt dann in der gleichen Zeit an. Dann ſind wir, die wir nöthig ſind, beiſammen; der unwiderrufliche Act kann ohne Hinderniß Statt finden. Du biſt nicht mit mir zufrieden?“

„Nein!“ verſetzte der Freiherr. „Wie ich Dich kenne, wirſt Du eher Carolinen's und Deinen Tod hereinbrechen laſſen, als daß Du aufhebſt, was Du Dein Gelübde vor Dir ſelbſt nennſt. Dein Gelübde aber iſt noch meinem Gefühl ſchauerlich, denn es heißt den Menſchen verſuchen, und keiner hat noch ſein Gethſemane allein ertragen, Roger!“

Bärenſtamm ſchien eine Minute ernſthaft, dann lächelte er und betheuerte dem Freunde: Es ſei nichts zu fürchten.

14.

Roger war bei Caroline eingetroffen. Eine wundervolle Mondnacht ruhte auf der Gegend; die Liebenden genoſſen ſie im Freien, wo ſie unter den laubreichen Bäumen des Gartens auf und nieder wandelten, und vom Gipfel des Hügels das verklärte Bild der im Schlummer ruhenden Natur mit entzückten Sinnen einſogen. Nach einer längeren Pauſe nahm Roger das Wort und ſagte: „Theuerſtes Kind! Ich habe Dir noch eine Antwort auf Deine Frage zu geben. Sie iſt gleich meinen frühern. Ich bin der Letzte eines echt deutſchen Rittergeſchlechts. Unſere Mütter waren fromme, weiche barmherzige Herzen, die Zuflucht, der Troſt aller Armen, aller Bedrängten. Du biſt ein ſtolzes, hoffärtiges, engliſches Blut; ich muß abwarten, bis das ſich kühlt und ſänftigt. Es wäre mir ein unerträglicher Zuſtand, meinen Unterthanen eine Gattin zuzuführen, die nach meinem Gewiſſen ihnen keine ſolche Mutter ſein könnte, wie die im Lande gebornen Vorgängerinnen."

„Nach Deinem Gewiſſen, Roger? — Und Dein Kind?" verſetzte die Miß, und ſah dem ſtrengen Sprecher aus milden ergebenen Augen in das vom Mondlicht hell beſchienene Antlitz.

„Es wird leben, und unter unſerer zärtlichen Pflege herrlich gedeihen; — dann iſt es auch hierin anders als bei Euch in Eurem ſtrengen Inſelland, wo der Katholik mit geſetzlicher Feindſeligkeit behandelt wird, wo Sprößſ-

Digitized by Google

linge der Liebe, von jeder rechtgläubigen Familie wie Peſtkranke geſchieden ſind. Bei Uns iſt man in vielen Dingen chriſtlicher, oder aufgeklärter, wie Du willſt, beſtes Kind! obſchon unſer Volk an Sonntagen zu Deinem Schauder allen Ergötzlichkeiten der Faſtnacht nachgeht."

„Caroline ergab ſich ſchweigend in ihr Schickſal. Sie fühlte ſich verletzt, und that in dem Stolz ihres Herzens das Gelübde, nie wieder dieſe Saite bei ihrem ſpröden Geliebten zu berühren. Den Schmerz, welcher ihr ſo maßlos gedemüthigtes Herz zerſchnitt, hatte ſie die Stärke, Roger zu verbergen. Sie war heiter, geduldig, zärtlich und voll inniger Dankbarkeit über die Putzſachen, Bücher und Unterhaltungsgegenſtände, welche auf einmal ihre Wohnung erfüllten, und mit einem Schein von Behaglichkeit und ſelbſt Glanz umgaben.

Roger führte das alte Leben. Er kam, er ging, er verweilte, er blieb aus nach Laune und Neigung. Caroline beſchränkte ihn in nichts; ſie erbat ſich das Wenigſte, ſie ſchien ganz glücklich und zufrieden. Wohl bemerkte Roger, daß ſich Caroline entſchieden aller Hoffnung entſchlug: daß ſie ſich jetzt entſchloſſen als ſeine Geliebte im Sinne der Welt, und nicht in jenem der Poeſie anſah, und darnach ihr beſcheidenes Benehmen einrichtete. Der Plan mit der geheimen Vermählung glückte vollkommen, weil er glücken mußte. Am Morgen, welcher der Ceremonie folgte, fand Caroline neue Dienerinnen im Hauſe, welche von nichts wußten; die alten waren aus dieſem Grunde ſorgfältig entfernt worden.

Digitized by Google

Caroline wurde Mutter. Larisch hielt das neue Geschöpf über der Taufe; es erhielt den Namen Reginald. Die Wöchnerin genas, und die junge Frau hatte den wirksamsten Trost für Einsamkeit und Abgeschiedenheit; sie hatte die liebevolle Sorge, ein hilfloses Wesen mit der Milch der Brust zu ernähren, es zu pflegen, zu beruhigen; alle seine Entfaltung von der Grazie des ersten Lächelns an, zu befördern. Sie empfand weniger die Trennung von dem Urheber ihrer stilljauchzenden Glückseligkeit; war das Kind entschlummert, kein sonstiges Geschäft zu verrichten, so weilte sie am Piano, las oder öffnete besonders in warmen Nächten das Fenster, und in Betrachtung der ewig schönen Sternbilder sich verlierend, übermannte sie zuweilen ein bitteres Gefühl, daß sie durch einen einzigen Fehltritt unwiderruflich an die Gnade eines Mannes gebannt sei, sie, Lord Watermancastle's schöne, sieggeborne Tochter.

Die Zeit war längst vorüber, wo Roger darum von Caroline sich entfernte, um ihrem vom Modegeist durchdrungenen Gemüth fühlen zu lassen, daß er durch Kunst und Kraft, nach Combinazionen der gefeierten Verführer, ihrer Herr geworden. Caroline nährte keinen Modegeist mehr; sie war einfach, demüthig, entsagungsvoll, freundlich gegen die Armen, die sich aus eigenem Antrieb an sie wandten; demüthig, barmherzig gegen die, deren Noth sich verschämt in den Umkreis der niedern Gebirgshütte verbarg. Roger floh darum von ihr, weil er sich längst nicht mehr die Standhaftigkeit zutraute,

auf der vollen Erfüllung seines Gelübdes zu bestehen. Welche Künste er auch anwandte, um Carolinen's Gefühle auf ihr Verhältniß mit Fastolf hinzulenken, ihrem jetzt klarer sehenden Geiste ein entscheidendes Urtheil zu entlocken, sie ließ diesen Gegenstand stets kalt und theilnahmslos fallen. Larish war zuweilen Zeuge solcher Hilfsversuche zu dem Werke der Erlösung, und sein bedeutungsvoller Blick strafte regelmäßig die Vermessenheit des allzusichern Klüglers. „Warum schwebt mir stets Fastolf's blutige Gestalt vor, die nach Sühne droht, warum nicht ihr; und ich war doch nicht dieses Mannes Freund, sein vereideter Lebensgenosse, endlich, durch Eitelkeit und Selbstsucht — sein Mörder?" So pflegte sich Roger bei Anlässen, wie die erwähnten, gegen die Angriffe des Freiherrn zu vertheidigen. Und starr wie der Lord an seinen Vorurtheilen, so hing Roger an dem, was er Tilgung einer Schuld des Gewissens nannte. Da Larish Parthei nahm für die reizende Gattin des Freundes, da er mit dem Auge der Sympathie die Spuren der innern Kränkung wahrnahm, die die Macht der Zeit auf dem zarten Antlitz der Dulderin noch mehr hervortreten ließ, so war er es, welcher unter der Prüfung der Brittin am meisten litt. Dafür vergalt ihm das Geschick durch einen Seelenlohn, den Roger erst aus zweiter Hand empfangen sollte.

Eines Tages hatte Larish, Bärenstamm in den Alpen wissend, seine goldenen Waizenebenen an den Ufern der Weichsel verlassen, um bei dem Freunde einige

Wochen auszuruhen. Der Reiſewagen hielt vor dem kleinen Hauſe, der Freiherr trat mit dem Lächeln der Erwartung in das Beſuchzimmer. Niemand da. Roger war auf der Gemſenjagd, Caroline und Reginald verweilten im Garten. Indem der Freiherr ſich dahin verfügte, bemerkte er die Dame des Hauſes am kleinen Weiher des Gartens, wie ſie die Erde an einem Bäumchen auflockerte, eine gefüllte Gießkanne ſtand daneben. Das Bäumchen war eine Thränenweide, die ihre, aufgelöstem Frauenhaar gleichen, Zweige auf den klaren Spiegel des Waſſers warf.

„Sie pflegen Ihre Blumen und Gewächſe, als wären es Monumente Ihrer Gefühle. Ich ſehe Ihnen nun ſchon eine Viertelſtunde zu, und Sie bemerken mich nicht!“ — ſagte der Freiherr arglos, ohne zu ahnen, welche Saite er berührte.

Caroline, aufblickend und bis an die Stirne erröthend, ſagte: „Dieſer Baum iſt auch ein Monument!“ Und nur weil des Freiherrn Sympathie mit einem geſchärften Sinne hörte, ſo vernahm er auch den rührend innigen Ton, der durch die faſt ſcherzende Unbefangenheit der einfachen Antwort durchzitterte; deßhalb erwiederte er auch mit lebhafter Spannung: „Ein Monument? Wen haben Sie denn zu betrauern?“

„Denjenigen, den ich in den Tod gejagt, da kein Freund mir noch zur Seite ſtand, die Binde von meinem Geiſte zu löſen. Es iſt die einzige Gedächtnißfeier, die ich zu ſeinem Andenken begehen kann; und da alle

Männer, ſelbſt die Beſten, ihre eiferſüchtigen Grillen haben, ſo thue ich es um Rogers willen in Geheim. Sie ſichern mir doch Ihre Verſchwiegenheit, Baron?“

„Nicht um die Perle der Kleopatra, theuerſte Gräfin!“ — rief mit flammenſprühenden Blicken der trunkene Baron, küßte der erſtaunten Dame beide Hände, und obwohl in demſelben Augenblicke der kleine Reginald ihn am Kleide ergriff und ausrief: „Lariſh! Siehſt Du Reginald nicht, Lariſh?!“ ſo küßte er den roſenwangigen, goldlockigen Liebling bloß eilig auf Stirne und Lippen, und ſtürzte aus dem Garten wie aus dem Hauſe. Bloß den Bedienten frug er, in welchem Theile des Gebirges der Graf jage.

15.

Den grünen Jägerhut tief in die Stirne gedrückt, den Alpenſtock zur Seite gelehnt, das Gewehr ſchußfertig, ſo ſah Roger, hinter dem Stamme einer mächtigen Fichte ſtehend, dem abendlichen Wanderzug der Gemſen zum Waſſer, entgegen. Die Sonne war eben im Untergehen begriffen, und ein Strom glühenden Lichts erhob die majeſtätiſche Schönheit der hohen Bergſchlucht, deren dunkle Baummaſſen und wild verworrene Felsſchichten das Auge unwiderſtehlich anzogen und feſthielten. Plötzlich ertönte das Geräuſch zweier Wanderer im Rücken des Nimrods, und ſich umwendend, gewahrte er Lariſh, dem das Waſſer ſtromweiſe über die erhitzten Wangen lief. „Grüß Gott, Carl! — Ha, wo iſt Dein

Gewehr? Oder willſt Du das bloße Zuſehen haben, während wir dem Bergesalten ſeine ſcheueſten Kinder niederſchmettern?"

„Der Freiherr lächelte Bärenſtamm ſelig an, wie ein Kind, das vor der Zeit ſeinen reichgeſchmückten Chriſtbaum geſehen, hing ſich in ſeinen Arm und ſagte:

„Laß' Er das Jagen, Jagen ſein. Komm' Er — komm' Er!" —

„Iſt Etwas vorgefallen? Der Bube krank? Oder Caroline?"

„Komm' Er — komm' Er!" erwiederte der Freiherr, und ſchon ließ ſich Roger geduldig von ihm fortziehen. „Aber ſo brich doch dieſes diaboliſche Stillſchweigen. Was gibts? Wo ſoll ich hin? Warum zerrſt Du mich von der ſchönen Jagd weg, wenn Alles zu Hauſe geſund und wohl iſt?"

„Komm' Er — komm' Er!" — erwiederte der unerſchütterliche Baron, und beantwortete vor der Hand keine Fragen des ungeduldigen Freiherrn. Es war Mitternacht, als die Wanderer wieder aus der reinen Luft des Gebirges im Thale anlangten. In keiner der Hütten des weit zerſtreuten Dorfes brannte Licht, die funkelnden Sterne gingen ihre ſtille Bahn; hie und da bellte ein Hund in die warme Juliusnacht hinein. Das Häuschen Carolinens lag am jenſeitigen Ende. Aber dort ſchimmerte durch die herabgelaſſenen, weißen Vorhänge Licht, weiter zeigte ſich ein Fenſter geöffnet, an ihm weilte mit bloßem Kopfe, Schultern und Arme in einen Shawl

geſchlagen, Caroline. Sie wartete wie gewöhnlich, auf Roger's Kommen. „Jetzt, Menſch!“ rief mit ſeinem fröhlichſten Ton der Baron. — „Jetzt nehme Er ſeine Fähigkeit zuſammen, und ſpreche Er ſein peccavi in einer Weiſe aus, das er im Stande iſt, dem holden Weſen alle die heimlichen Martern ſo vieler Jahre zu vergelten. Verſteht er mich? Ich werde Zeuge Seiner Beredſamkeit ſein, und ſchweigend zuhören und urtheilen.“ Allein ungeachtet dieſer ſcherzhaften Drohung blieb Lariſh zurück, und ließ Roger allein das ſtille Gemach betreten.

Und ſie flog ihm entgegen, leuchtenden Angeſichts, mit klopfendem Herzen, die Arme erhoben, wie immer. Stets hatte er ſie freundlich umarmt; dießmal aber ihre Umarmung vermeidend, ſank er auf das Knie nieder, haſchte die kleine, weiße Sammthand, und ſie an ſeine brennende Stirne legend, rief er aus: „Mutter der Bärenſtamms! Wir Alle erwarten Deine Befehle. Die Hallen Deines Eigenthums ſtehen offen, wir ziehen mit Dir in dieſer und jeder Stunde, wie Dein Herz es begehrt!“ —

Caroline verſtand kein Wort; verwirrt, ängſtlich beklommen bat ſie um Aufklärung. Sie wurde gegeben, ſtaunend angehört, mit Entzücken beſchloſſen. Das Geheimniß der heimlichen Heirath kam an den Tag; der edle Beweggrund, der eine Kette ſchwerer Prüfungen auf das Haupt der ſtolzen, glanzgebornen Grafentochter gehäuft, nicht minder. „Und iſt mir der weltliche Sinn der Jugend ernſtlich verziehen — iſt mir aus grimmigem Haß

treue Liebe geworden — bin ich würdig, bin ich es, eine deutſche Hausfrau zu heißen?" So frug am Halſe des Gemals, ihren Gefühlen Worte leihend, und wie aus einem ſchweren Traume erwachend, die Gräfin. Die Antwort gab an des Freundes Statt, Lariſh, der eben die Thüre geöffnet, und die bedeutungsvollen Fragen vernommen.

Schon am nächſten Morgen wurde die Reiſe nach Bärenſtamm angetreten. Die Garderobe der Gräfin war bürgerlich einfach; Roger wollte ſie in Wien, dem Triumphe gemäß, einrichten laſſen, den der neugierige Abgott ſeines Herzens wie ſeiner Sinne, im kleinen Königreiche ſeines Eigenthums feiern ſollte; allein hierin erfuhr er eine verdiente Strafe ſeiner frühern Strenge. Die Gräfin fand ſich ſtattlich genug, und drang mit reizender Natürlichkeit auf die unaufgehaltene Fortſetzung der Reiſe. Reginald vermochte nicht auf ſeinem Sitze ruhig zu bleiben, und unaufhörlich hatte er ſeinen Lockenkopf am Wagenfenſter, und bat und drängte den angebeteten Pathen: „Lariſh! Wann ſehen wir Bärenſtamm? Nicht wahr, Du führſt mich gleich zum Schwan, zu den Pfauen, zum Pferdchen, das ich reiten ſoll, nicht wahr, Lariſh?"

„Sei ruhig, Wildfang! Thue Deine Augen weit auf — gleich zeige ich Dir das Schloß Deiner Mama!"

„Gleich?" wiederholte der Knabe — „gleich?" und Lariſh's Hand feſt faſſend, als könne er ihm aus dem Wagen entſchlüpfen, ſah er ſtarr auf die Hügelreihe,

die, einem breiten Vorhang gleich, vor ihnen aufstieg. Jetzt ragte eine Kirchthurmspitze empor, jetzt ein anderer Thurm, dann zwischen dem stolzen Bauwerke eines weitläufigen Parks, die schönen Proporzionen des neuen und alten Schlosses. Der Knabe klatschte jauchzend in die Hände über das Eigenthum der Mama. Eine tausend Schritt lange Allee majestätischer Lindenriesen bildete die stattliche Einfahrt. Bärenstamm begrüßte seine Herrin; der Herr an der Spitze. Küchen- und Kammermädchen, Jäger und Bediente stürzten durcheinander, die Pfauen schrien, die Schwäne segelten verwundert näher auf ihren krystallhellen Wässern; der alte Sebald hatte Mühe, den Hunden den Vortritt an der Thüre des Vorsaales abzugewinnen. Nach der Wanderung durch einige Säle und Gallerien, öffnete der Schloßherr mit einem Schlüssel, den er selbst bei sich trug, eine Thüre — Caroline trat in einen Pavillon, dessen Mittelpunkt einen Empfangssaal bildete, ringsum führten offene Thüren, deren reiche Vorhänge aufgerollt waren, in die andern Abtheilungen, die sich auf den ersten Blick als Arbeitszimmer, Bibliothek, Atelier und als das Schlafkabinet darstellten. Nicht die Kostbarkeit der Einrichtung bildete hier die wunderbare Schönheit des Ortes, sondern der fast hellenische Geist und Geschmack, der es verstanden, eine Wohnung zu der Einheit eines Tempels zu erheben. Caroline, an Pracht gewöhnt, zehntausendmal größer, als die sie in Bärenstamm empfing, stand fast erschrocken vor der Einfachheit, in der

sie durch die Liebe ihres Gemals die Gottheit bilden sollte, denn hier redeten nicht Marmor, nicht Gold, nicht Silber, nicht riesige Gewächshäuser zu den erstaunten Sinnen, sondern den Geist empfing ein Geist — die Seele eine Seele. — Alles zusammen bildete eine Heimat, unähnlich zwar derjenigen, in der Caroline die ersten Schmetterlinge jagte, und doch wieder ihr so ähnlich, denn sie lernte in ihr, wie einst, das Vergessen der ganzen Welt.

Am andern Tage wurde in die Ortschaften gefahren; Sonntags erschienen die Gemeindeausschüsse, sich der gnädigen Gräfin vorzustellen; die Kapelle versammelte sich, um zu spielen und zu singen; die Armen meldeten sich bei der Schloßfrau um ihr Almosen; die Kranken sandten Boten an ihre Apotheke; ihr wurde in einem Augenblicke klar, was Roger unter dem Ausdrucke gemeint habe: „Die Mutter der Bärenstamm's." — Sie schrieb Alles über den Kanal: den Hochsinn ihres Gemals, die Zärtlichkeit seiner Strenge, den schönen Wirkungskreis, den er ihr eröffnet, und in dem sie alle Tugenden des Weibes bethätigen konnte. Lord Watermancastle empfing die Epistel in seinem Königsschlosse, zu dessen Ausstattung die fürstlichen Revenüen des stolzen Geschlechts seit drei Jahrhunderten ihren Tribut dargebracht hatten. Er las sie wohl zehnmal durch, bis er jeden Gegenstand wohl gefaßt zu haben glaubte, den sein Kind mit den glühenden Farben der Begeisterung schilderte, dann legte er ihn in den Schreibtisch, stand auf und murmelte: „Sentimentale Schäferpoesie! Wird nicht beantwortet!"

Digitized by Google

16.

So floſſen wieder einige Jahre in den Strom der Zeit. Nichts fehlte, um das Glück Carolinen's zu krönen, als ihre Ausſöhnung mit dem Vater. Caroline ſchrieb ein zweites, ein drittes Mal, allein ſtets mit dem gleichen Erfolg. Allmählig ergab ſie ſich in den Gedanken, ohne dieſen Troſt eine Fülle der edelſten Seligkeit zu genießen, während die Senſe des Todes zuerſt die Mutter hinwegraffte, dann wie das Schwert des Damokles über dem Haupte des Erzeugers hing. Des Lords Entſchlüſſe waren ewige. Das Mark in ſeinen Knochen mochte ertrocknen, Haut und Sehnen welken, das Blut ſich verdünnen, die Steifheit des Rückens den gänzlichen Verfall des äußern Menſchen andeuten, das Herz von härterem Stoff — Böswillige behaupten, es könne auch von Stein ſein — widerſtand jeder Umwandlung. Es gibt Menſchen, die die Kraft haben, auch die bläſſeſte Erinnerung an ehemals geliebte Weſen abzuwehren, der Lord gehörte darunter. Als er Roger im Walde verließ, ſchwor er ſich's bei allen Teufeln zu — Sr. Gnaden kannten keine reineren Genien — die Tochter gänzlich zu vergeſſen. Der erſte Brief Carolinen's machte wohl einige Saiten der alten Zärtlichkeit wieder erklingen, aber der grelle Mißton des Inhalts verſchlang die leiſen, bebenden Töne des beſſern Gefühls, und das traurige Gelübde wurde wiederholt.

Zu einer Zeit, wo Mylord eher an die Augenfarbe

Digitized by Google

des Generals Rosas dachte, als an das Daſein ſeines Kindes, ſeiner Enkel in Deutſchland, verordnete ihm der Arzt den Gebrauch der Bäder zu Gräfenberg. Er ſah ſich gezwungen, dahin abzugehen. Auf der Hinreiſe hatte er keine Ahnung mehr, daß die Poſtſtraße kaum eine Meile an Bärenſtamm vorüber führe, aber im Badeorte ſelbſt ereignete ſich eines jener Wunder, wodurch das ſteinerne Herz eines ſtarren Menſchen ohne eine äußere Einwirkung plötzlich erweicht wird. Lord Watermancaſtle beſchloß die Herrlichkeiten zu ſehen, von denen die Gräfin Bärenſtamm ihm als von eben ſo vielen Weltwundern des Glückes geſchrieben, und fand er ihre Lage in der That ſo comfortable — ſo — er ſtand ja nicht mehr mitten im Getriebe der Geſellſchaft, er war ja nicht mehr verpflichtet, für ihre Glaubensſätze, wie einſt, die entſcheidendſten Opfer zu bringen. —

Durch die Möglichkeit einer Wiedervereinigung mit dem reizenden Lieblinge ſeiner blühenden Jahre, ſelbſt mehr als er es ſich geſtehen mochte, erſchüttert und in Spannung verſetzt, erwartete der Lord ungeduldig den Augenblick der Beendigung ſeiner Kur und ſeiner Rückfahrt. Er verſah ſich mit einem Dolmetſcher, überlegte Anzug und Form, wie er ſich, ohne Aufſehen zu erregen, auf Bärenſtamm einführen wolle, und reiste an einem Octobertage von Prießnitz's kaltem Geſundheitstempel ab. Bald hatte ihm der Dolmetſcher zu berichten, daß der Garten von Bärenſtamm einigen Ruf genieße, und meilenweit an Sonn- und Feſttagen von der ſchauluſtigen

Bürgerſchaft der angrenzenden Städtchen und Flecken beſucht werde. Dieſer Zuſatz enthielt Vieles, um den Sympathien Mylords direct zu mißfallen.

Nur eine Stunde von der Poſtſtation entfernt, in welcher Archimbald Watermancaſtle ſein Hauptquartier aufzuſchlagen gedacht, wurden die rüſtig dahintrabenden offiziellen Klepper von einem kleinen Wagenzuge überholt. „Das iſt Se. Durchlaucht der Fürſt X., der heute eine große Jagd gibt," wandte ſich der Poſtillon nach dem Dolmetſcher zurück. „Se. Erlaucht der Herr Graf Bärenſtamm waren in der Britſchka ganz rückwärts." Der Lord hatte die Fuhrwerke, die Zahl und Beſchaffenheit derſelben, das Ausſehen der Jäger genau betrachtet, und ſie in ſeiner Meinung für Perſonen bürgerlicher Gewerbe: Müller, Bräuer, Herrſchaftsbeamte gehalten; als man ihm aber die hiſtoriſchen Namen nannte, die auf ihren allerdings nicht mit der höchſten Sorgfalt gehaltenen Jagdkaroſſen die vermeinten Müller und Bräuer vertraten, riß er die kalten, theilnahmsloſen Augen weit auf, und ſchüttelte bedenklich Haupt und Achſeln.

Als man auf dem Gebiete von Bärenſtamm anlangte, wurde über Alles ſorgfältige Nachfrage gehalten, über Größe und Ausdehnung der Herrſchaft, die Zahl der Meierhöfe, die Bedeutung der Schäfereien, endlich über die Summe aller Revenüen Sr. Erlaucht des Reichsgrafen, deſſen Ahnen mit glänzendem Gefolge die Helden-

züge der Hohenstaufen begleitet. Bei Nennung der muthmaßlichen Ziffer seufzte der Lord und schlug mit sehr entmuthigtem Gemüthe den Weg zur Besichtigung des in Ruf stehenden Parkes ein. Er bemerkte die Tafel am Eingange und ließ die Inschrift sich übersetzen: „Allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort von ihrem Schätzer." — „Shoking!" flüsterten Se. Herrlichkeit und schritten, die Hände auf den Rücken gelegt, die fahlen Wangen im Hemdekragen, und Stirne und Augen in der Reisekappe vergraben, weiter. Man besah das Gewächshaus, die Baumgruppen, die Blumenanlagen, die Rasenplätze, die Wasserpartien — Alles tief, tief unter den Parkherrlichkeiten, welche Watermancastle aufweisen konnte, wenn es dem Besitzer gefällig war, sie zu zeigen. Auf einem der höchsten Punkte fanden die Besucher drei in ihren braunen Filzmänteln am Boden ruhende Drahtbinder. Sie standen im Knabenalter, hatten bleiche, etwas verhungerte Gesichter, und überließen sich behaglich dem Glücke, sich an der Sonne wärmen zu können. Da kam ein Bedienter in Livrée auf die Gruppe zu, und brachte den Braunmäntlern einen Laib Brod und ein großes Stück Milchkäse, über welches unvermuthete Geschenk sie in die rührendsten und innigsten Danksagungen ausbrachen. „Shoking!" flüsterte Se. Herrlichkeit, und wandte den Kopf zur Seite; dabei in einiger Entfernung auf einer Terrasse zwischen majestätischen Bäumen eine lange Tischreihe bemerkend, die mit wenig-

ſtens hundert Gedecken beſetzt war. Der Dolmetſch, vom Lord hierzu aufgefordert, wandte ſich um Auskunft an den Bedienten.

„Das bedeutet ein kleines Feſt,“ antwortete zuvorkommend der Mann in der Livrée, „welches die gnädige Gräfin jedes Jahr den Kindern des Ortes gibt, wenn ſie ihre Schulprüfungen beendiget haben. Sie ſpielen zuerſt auf der Gemeindewieſe, wobei die gnädige Gräfin und der junge Graf immer zugegen ſind; dann wird ihnen im Parke das Mittagseſſen aufgetragen; Nachmittags gehen die Spiele wieder an, und ſo haben denn die Kinder ſich als alte Leute doch an einen und den andern völlig ungetrübten Tag in ihrer Jugend zu erfreuen. Wenn Sie einen Augenblick verziehen, meine Herren! ſo können Sie die Kinder ſelbſt ſehen; die gnädige Gräfin wird gleich mit ihnen zum Speiſen erſcheinen.“

Se. Herrlichkeit rückte den Hemdekragen höher, und — ſchritt weiter.

Verſichert, die Gräfin weile im Garten, und der Graf jage mit Sr. Durchlaucht, dem Fürſten X, machte der Lord ſich an die Beſichtigung des Schloſſes. Er unterrichtete ſich genau über die Zahl der Pferde, der Jagdhunde, der Dienerſchaft, endlich äußerte er auch den Wunſch, die gerühmten Wohnzimmer der Gräfin zu ſehen. Hier machte man ihm einige Schwierigkeiten, die erſt dadurch beſeitiget wurden, als der Lord erklären ließ, er ſei ein Verwandter der Gräfin, und werde, da ſeine Ge-

Digitized by Google

schäfte es ihm im Augenblicke nicht erlaubten, länger zu verweilen, ein Billet für sie zurücklassen, wozu er sich das nöthige Schreibmaterial erbitte.

Nun geleitete man ihn allerdings in Räume, die sich sonst in Anwesenheit der Besitzer keinem Neugierigen würden geöffnet haben. Der Lord überlief, von einer Stelle des Empfangsaales aus, alle Gegenstände und Zimmer mit großer Aufmerksamkeit; nachdem er sie aber genügend betrachtet, ersuchte er um Papier und Tinte, und als ihm Beides am Schreibtische der Gräfin gegeben worden, schrieb er folgende Worte: „Ich habe gesehen, wie Du als wohlerzogene Gräfin Bärenstamm wohnst — wie Du lebst. — Du nennst Dich glücklich — der Himmel erhalte Dir Deinen Aberglauben. Um Dein Wohlsein übrigens mehr auf eine solide Grundlage zu stützen, wie wir es von unseren Vätern her gewohnt sind, lasse ich Dir eine Anweisung zurück, die Dir bei Rothschild zu jeder Stunde flüssig gemacht werden wird. Deine Brüder sind Müßiggänger und Taugenichtse. Nichtsdestoweniger hoffe ich nicht, daß Dich der Wahnsinn befällt, mit oder ohne Gemal über den Kanal zu pilgern. Solltest Du ernstlich mehr Geld bedürfen, damit steht Dir bereitwillig zu Diensten

Archimb. Dougl. Earl v. Watermancastle."

„Dieses Blatt lassen Sie auf dem Schreibtische der Gräfin, bis sie selbst es findet!" sagte der Lord, erhob sich, reichte dem Bedienten seine Börse, verließ Bären-

ſtamm, und ſetzte nach großmüthiger Belohnung und Verabſchiedung des Dollmetſch, die Rückreiſe nach Hauſe unaufhaltſam fort.

Spät Abends kehrte Roger mit Lariſh von der Jagd zurück. Sie hatten beim Fürſten geſpeist; Caroline lud ſie ein, den Thee in ihrem Zimmer einzunehmen. Rogern fiel der Ausdruck einer hohen Freude auf, der das Antlitz ſeiner Frau verklärte; allein da er ſie auf Rechnung des mit ihren kleinen Schützlingen erlebten Vergnügens ſchob, ſo fragte er nicht weiter darnach. So wie ſich die Männer bei der Gräfin befanden, rief dieſe plötzlich aus: „Ich zeige den Herren etwas. Hier — was ich für eine Ueberraſchung auf meinem Schreibtiſche vorgefunden habe!“ Es war ein merkwürdiger Moment, als Roger und Lariſh die Worte des Lords laſen, mehr noch aber, als die Blicke der beiden Gatten ſich auf einander hefteten, ihr Urtheil gleichſam in den Augen des Andern zu leſen ſtrebend.

„Was gedenkſt Du mit der Anweiſung zu thun?“ begann endlich ruhigen Tones, in dem aber doch eine hohe Bewegung durchzitterte, Roger.

„Ich habe keinen Willen!“ verſetzte mit ſtrahlenden Blicken, ſich anmuthig an den Arm des Gemals ſchmiegend, die Gräfin.

„So ſprich Du, Carl! was iſt mit der Anweiſung zu thun?“ wandte ſich Roger an Lariſh.

„Was damit zu thun?“ rief der luſtige Baron. „Nur keine Schnacken, mein Beſter! 100,000 Pfund müſ-

ſen behalten werden, damit kauft man beinahe ein zweites Bärenſtamm. Das iſt meine Meinung, und die aller praktiſchen Leute."

„Was ſagſt Du dazu, Reginald?" ſprach Roger zu dem jetzt dreizehnjährigen Knaben, der zwiſchen ihm und Lariſh ſtand — „der Großvater ſchenkt der Mama zehn Mal mehr Geld, als das erſte Mal; ſollen wir es behalten?"

„Nein!" ertönte es entſchloſſen von den Lippen des Knaben, und ſeine lebhaften Augen blitzten in einem inneren Feuer. „Gib es den Irländern, es gehört ihnen. Ich weiß, was der Großvater ſich bei ſeinem Geſchenke gedacht hat. Wir wollen nichts nehmen, da wir ſelbſt genug haben, um Andern zu geben."

Das Entzücken der ſeligen Mutter ließ ſich nicht zurückhalten; ſie warf ſich auf den verſtändigen, den künftigen hochſinnigen Geiſt verbürgenden Sprößling, und während ſie ihn mit ihren Küſſen, ihren Liebkoſungen bedeckte, wandte ſich Roger gegen Lariſh, und ihm die Hand hinhaltend, ſagte er: „Drei Stimmen gegen Eine. Die Meinung der praktiſchen Leute muß weichen."

„Ich waſche meine Hände in Unſchuld!" verſetzte munter der Baron; aber ſein warmer Händedruck bewies Roger, daß er ihn mit ſeinem ganzen Herzen verſtehe.

Der Herr von Watermancaſtle und die Bewohner von Bärenſtamm blieben für ihr Leben geſchieden. — Caroline fuhr fort, ihrem einſam lebenden, allem

Verkehre entfremdeten Vater zu ſchreiben. Es erfolgte nie eine Antwort, obwohl der Lord die Briefe der Tochter ſtets mit großer Aufmerkſamkeit las. Er faltete ſie ſorgſam zuſammen, legte ſie in den Schreibtiſch, und hatte kein anderes Urtheil über jede Schilderung von Glück und Friede in Bärenſtamms Hallen, als: „Schrecklich! ſchrecklich!“

Digitized by the Internet Archive in 2010 with funding from Boston Library Consortium Member Libraries

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google